<36601995090018

<36601995090018

Bayer. Staatsbibliothek

Bayer. Staats-Bibliothek München
30 7

An die

der Schweden / Gothen / und Wenden

Großmächtig-Sieghaffteste Königin

Christina.

DUrchleuchtigste Prinzessin; Diese newe Arth warhafftige Geschichte zu erzehlen / ist den Teutschen (vielleicht auch andern Völckern) weyland unbekant gewesen / biß zu der Zeit / da zu Rom die holdselige Argenis gebohren / und von dannen durch Franckreich endlich in Teutschland angelanget: Woselbst ihre als einer frembden Prinzessin Tugend (doch unvermerckt ihrer Person) (der Heucheley zu entfliehen /) dergestalt (zwar nur aus frembden bericht) in Teut-

Teutscher Sprache nachgerühmet/ und sampt ihr von männiglich mit verwunderung und belieben angesehen worden ist.

Hier weiset sich zwar nicht die Argenis / aber unter andern eine Ewrer Kön. Maj. von Stand und Großmütiger Dapfferkeit gantz gleiche Prinzessin: Welche ihren Vrsprung auch nicht von Rom / sondern auß Teutschland bekommen hat; Dannenhero bey E. Kön. Maj. so leicht bekant zu werden verhoffet / als bekant die sämptlichen Teutschen Völcker worden seyn dero: derer Anligen nicht weniger als ihr zu Hertzen tringet.

Es befinden sich mit ihr noch andere/die zwar E. Königl. Maj. mit erstgemelter Prinzessin an Stand und herkommen gleich / der Geburt wegen aber weit-entlegener: Daher einer andern Sprache / doch (wi[e] sie auch mag seyn) von E. Königl. Maj. verstanden zu werden / a[l]... von sich und ihrem beginnen ...

deroselben nichts zu rühmen wollen wissen; Gleichwol damit der gantzen Welt / und sonderlich dem Teutschen Reich dermassen kundbar worden / daß man numehr und nur allein davon zu sagen pfleget; wiewol ein ieder nicht eines iedern derselben Würdigkeit der Warheit nach erhellet.

Wird mir derowegen wol mit Fug von niemand mißgedeutet werden können / wann ich in Erwehnung ihres beginnens / vermöge habendē warhafftiger Wissenschafft mich deß jenigen Vortheils gebrauchen werde / welchen er (und nur von hören sagen) zu liebe der Argenis angewendet / als sie (wie auch diese Königliche Kinder thun /) sich gegenwertig nicht rühmen hören wollen / damit er ihre Tugend den Teutschen zeigen möchte: denen an dieser Wissenschafft (wann sie bedächtlich und ohne Gemüthsverwirrung mich anzuhören belieben werden / vielleicht so viel als an jener

gelegen ist/ so wenig (sage ich) als man mich (wann E. Kön. Majest. ichs erzehle/ damites iederman vernehmen möge/) eines verdächtigen Berichts bezeugen darff; weil kein bekanter Nahmen von mir berühret wird; und weniger als jene Leute: welche die allgemeinen Geschichte gemeiniglich deme zuzuschreiben pflegen/ dessen löbliche Thaten vielleicht das meiste Papier im Buch erfüllen / und dennoch der übrigen warhafftigen erzehlung nichts benehmen.

Vnd ob schon iemand eine fälschliche Deutung hieraus zu erzwingen sich ermüden wolte / würde darumb die Warheit nicht/ sondern nur der jenige beleidiget werden/ der sich in der Außlegung betrogen hette.

Vermeyne also gantz unverdächtlich zu verfahren: Dessen ich mich zwar schwerlich (Ich) erkünet haben würde/ wann mir unbewust gewesen were/ wie geneigt E. Kön. Majest.

den

den Musen seyn; und daß man ümb empfangene Wolthaten (derer unter dem E. Kön. Majest. über alle verfolgte außgebreiteten allgemeinen Schutz ich eine geraume Zeit hero genossen/) unterthänigst danckbar sich bezeigen; geschwiegen daß an der Gunst/ die sie zur Nirgadis gewinnen wird/ ich gezweiffelt haben soll.

Deßwegen diese meine angehende Arbeit/so geringe sie auch anzusehen ist/dennoch von E. Kön. Maj. gnädigst und willig auffgenommen und dadurch darinnen fortzufahren angeleitet zu werden verhoffe: Mit gehorsambster Bitte/ dero Königliche Gnade und Gewogenheit mir noch ferner zu vergönnen. Den Allerheiligsten GOtt ümb E. Kön. Maj. beständige Gesundheit zu langem Leben; und ümb ferner Glück zu dero gantz glücklich in einem zu Land und Meer erhaltenen doppelten HauptSiege angetretenen Königlichen Regierung anruffende:

der Ewrer Heiligen Maj. heilsames beginnen(wie es scheinet)inn- und ausser dero Reiche fort und fort noch benedeyen / und dadurch den heiligen Frieden über die allgemeine Christenheit so wol/ als über einen und zwar den Nordischen theil desselben / durch dieselbe jüngst beschehen (dafür ihme / dem Allmächtigsten/ Preis und Danck gebühret/) außzubreiten geruhen wil: Welches meine blosse Meynung nicht / sondern die Warheit selbsten ist/die von E. Kön. Maj. mich solches zu glauben verpflichtet; weil es männiglich an deroselben mit verwunderung schon mercket.

Vbersendet am Tage Christina/ dieses lauffenden Ein Tausend / Sechshundert / Sechs- und Vierzigsten Christen Jahrs.

Von

Ewrer Kön. Maj.

mit tieffester Ehrerbietung

Allerunterthänig-Gehorsambsten

Carl Melchior Grotnitz von Grodnow.

Der

Der Verleger an den Leser.

JM Anblick des ersten Blats dieses Buchs wird der geneigte Leser ersehē / daß sich die daselbst verzeichnete Pyramis mit der Spitzen in die Wolcken zeucht; Ist von dem Authore nicht derentwegen / daß der Inhalt dieses Buchs von einem so hohen Geist herrühre / der nur am Firmament zu suchen sey / sondern zu dem Ende inventirt daß die dadurch bezeichnete Historn (der Geschichtbücher Weise nach) in infinitum kan continuiret werden: wiewol er solche in vier unterschiedlichen Theilen heraus zu geben versprochen / davon dieses der erste Theil / und wegen der fürgesetztē viereckichten Pyramis die erste Ecke genennet ist; das andere wird sich auffs schleunigste auch sehen lassen / sich aber zuvor nach des Lesers ersten Eckes beliebung / und der Verleger nach Abgang der Exemplarien richten; dabey alsdann der gehörigen Kupffer nicht vergessen / wann sie bey diesem ersten Theil verlanget werden sollen: welche dißmal mit fleiß außgelassen seyn / damit der dürfftige / der die Bilder nicht / gleichwol das Buch bezahlen / und so wol als der vermögliche den Zustand der Welt vielleicht zu seinem Nutzen darinnen finden könte: Darumb es auch von dem Authore Teutsch verfertiget worden ist: Welcher den Abtruck der Exemplarien bey

der Presse nicht selbst sehen noch corrigiren können / dahero so noch einige über die zu Ende dieses Buchs angehengte errata sich ereignen möchten (wie es dann bey einem solchen newen Wercke leichtlich geschehen kan/) wird zu entschuldigen seyn.

Die Melodey des fast zu ende hierin gesetzten Lieds / ist im ersten Blat oberhalb des Tittels zu befinden. Hiemit dem Schutz des Allmächtigen / und zu allen Angenehmen Diensten gantz trewlich befohlen.

giren
e zu
sich
ens
hen
ge-
lb
atz

TEutschland gebrauchte sich weiland mit den Dardanischen Völckern einerley Sprach: welche damal eine Wittwe zur Königin / und derselben Bruders Enckel zum Erb-Printzen hatten: deme Rhodope eine außländische Princessin vermählet worden / mit welcher er dz Königreich Liburnia zwar nicht eigen / weil selbiges keine Frembde zu Königen duldete / doch zugleich mit ihr zu regiren bekame: welches ihme in die Gedancken gerieth / daß ein eignes / wenn es schon minder zu seyn scheinet / fremden bessern Königreiche vorzuziehen were. Vermeynete durch eine andere Heyrath (damahln war zwey und mehr Weiber zu nehmen erlaubet) zu seinen Erb-Königreich zu gelangen / welches durch kein ander als dieses Mittel oder durch der Königin Absterben hette geschehen können: darzu er / ob sie schon alt-jährig / doch wolauff und gesund-fertig einer jungē Princessin gleich seyn schiene / Ihme annoch keine Hoffnung machen dörffte. Nahm ihme derowegen unverwandter Siñen vor / sie durch eine ansehenliche Botschafft der Erb-Vereinigung / und wie er gedacht were / ihr durch eine ihr beliebige vermählung mit gebührender Bedienung näher zu treten / von dannen

Ein Dardanischer Printz lässet Ihme Rhodope eine ausländische Princessin trawē.

ihne biß dahin seine Jugend / derer er sich (wie junge Leute pflegen) in solchen wichtigen Sachen nicht vernünfftig gnug zu gebrauchē wuste/und an eine solche Gestalt gezogen/die ihne weder seine Freyheit/noch der auß dieser Ehe erzeugenden seinen künfftigen Erbe versichert zu erinnern.

Diß war von Irub (also neñete sich der König) beschlossen/ins Werck gerichtet/und endlich auch erhalten. Das Beylager war mit grossē Pomp (wie gebreuchlich) zu Benkoltz auff dem Königlichen Schloß in Dardana gehaltē: dahin Rhodope ihre Gesandten abzufertigen begunnte/ zu bezeigen/ daß sie ihr ihres Gemahls Bey-Heyrath nicht mißfallen ließ. Doch kunte sie sich des Eyfers (ein Leiden/ so fast alle Frauen quelet) nicht entbrechē: Suchete allerley Rän-cke / wie sie ihre Mit-Mañs-Schläfferin bey dem König auffs wenigste verdächtig / wo nicht gar gehässig machē könte: *dazu sie sich der Flaminen (ist eine Art Priester) zu bedienē begunte: derer Meynung behaupte-te so wol Irub als die Rhodope gäntzlich/ Leana aber und ihr gantzes Reich dieselbe im geringsten nicht / denn diese beteten das Wasser / Flüsse und Brunnen / jene aber Fewer und Flammen an. Wie nun diese Elementen einander / also warē den Dardanern ihres Königes Meynung hierin recht zuwider. Damit war Rhodope gleichwol

Ingleichē die Dardanische Königin. Darüber Rhodope in Eyfer geräth Aber verhälet denselben. * Suchet durch die ihrigē/ sonderlich durch ihre Priester Leana dem

wol noch nicht/sondern alsdenn vergnüget/ als sie zu ihrer und ihres Königs Götter Ehre in Dardanien öffentlich Fewer an zu zünden/ (welche Weise des Opffers in Dardanien ungebräuchlich war) und unter diesem Schein der Andacht/ newe den alten Gebräuchen zu wider; zugleich ihre Reichs-genossen und geneigte/ an statt der Dardanischen/ (welcher sie sich vor jenen zu Unterdruckung der Leana nicht versichern könte) einzuführen sich unterstunde. Dieses wuste sie durch die ihrigen gantz Meisterlich zutreibē/also daß es Leana nicht eins wahrnahme/ ob es so verdeckt gespielet war/ oder ob es Leana auß grosser Liebe (wie gemeiniglich betagte Matronen den jungen Mäñern/sie desto enger einzuhaltē übergewöhnlich-günstig pflegen zu seyn) nicht merckē wolte; So ist hieraus doch der Rhodope Verschlagēheit/sich des Jrubs Liebe/die er der Leana angewendet auff eine Zeit zu entbrechen/damit sie selbiger dermaleins desto volkoñener/weñ sie die Leana dergestalt niedergedruckt/und sich über dieselbe hergehē sehen/allein geniessen möchte/ abzunehmen.

König verdrißlich zu machē: Und ihre Leute an den Dardanischen Hofe einzuschiebē:

Hierzu gebrauchte sie sich eines von ihrē geheimsten Räthen/ welcher die Leana dem König verdrießlich machen solte: dieser fand den König einst in seiner geheimen Kammer/ (dahin Senax (also hieß der Rhodope rath) ohne anmelden gehen durffte/) auff einem

darunter Senax der vornemste ist: derselbige gehet zū König

in die Kammer: Stul sitzend / der mit der lincken Hand das Haupt stewerte / als ob er in wichtigen Gedancken / oder in einer schweren Melancholey beschlummert gewesen were. Senax wolte ihme nicht beschwerlich seyn / und hatte die Thürklincken bereits in der Hand: Habt ihr mir etwas zu sagen / fieng der König an? und das redete er mit halben Worten auß.

Ihrer beyden Gespräch. Gnädigster Herr / antwortete Senax; wenn Ewrer Majest. gedienet were / wolte ich deroselben den Schlaff / der einer solchen Zeit / welche man im Frawen Zimer (E. M. verzeihe mir / daß ich so schertze) anwenden soll / nicht würdig ist / benehmen. Uber diese Wort erseufftzete Irub; und vermeynet ihr / Senax / sprach er / daß die Zeit / welche man bey Frawen Zimmer zubringt / die beste sey? Ich halte sie nicht für die beste / antwortete dieser; deñ sie wird von den meisten dergestalt mißbrauchet / daß man sie wohl unter die schlimsten Zeiten rechnen kan / aber der Mißbrauch benimt ihr gleichwol der o würde nicht / die sie lang zuvor gehabt / ehe noch derselbige entstanden / und kan also dem unordentlichē Schlaffe / davō meine Meynūg ist / billich vorgezogē werdē. Irub entschlummerte darüber / rieb die Augen ein wenig / und mit erhobenen Augenliedern sahe er den Senar unverwand ins Gesicht mit Loßbrechūg

der König beschöget folgender Worte: wie wañ ich euch erweisen könte / dz mein unordentlicher Schlaf / darüber ihr mich ergriffē / die beste Zeit / die ich bey

meiner Gemahlin Leana anwede/weit über= geheth? Senax merckete aus dieser des Irubs bezeigung/ daß ihme wz grosses am Hertzen liegen muste. Und wolten die Götter/ fuhr Irub in der Rede fort / daß ich dieser be= schwerlichē Gesellschaft könte entübrigt seyn/ ich wolte geloben/ diese gute Zeit/ davon ihr saget/meine Lebetage zuentbehren. | der sei- ne Ge- mahlin.

Um einer einigen Willen/muß man diese anmutige Gesellschaft nicht verlobē/antwor= tete Senax; Was von Leana E. M. ver= drießliches vorbringen / welches ihr nicht mit gleichen könte beleget werden/ doch der= gestalt/ daß es mehr einem Glimpff/als ihr einigen Unwillen zuerregen gleich scheinen müste; das Frawen Zimmer muß man nicht unhöflich beginnen. Leana trägt E. M. hertzliche Liebe / dieselbe müsset ihr euch zu Nutze machen; greiffet sie euch im Regi= ment vor/weil ihr dasselbe Erbwegen gezie= met /müsset ihr auffs wenigste darauff be= dacht seyn / daß sie nichts ohne ewern Rath und Willen schliesse; helt sie ewre ausländische Räthe un̄ Diener verdächtig/ sagt/ihr seyd derselben gewohnet/die müssen sich in ewre Weise schickē/wollen sie anders einen Gnädigen Herrn/ und unverwandte Dienste behalten / welches ihr euch von den einheimischen nicht versichern kōnet/ die eine solche enge Dienstbarkeit nicht leiden / sich gemeiniglich mit ihren Land = Gesetzen schü= tzen wollen. Trägt sie Bedencken die festē | Senax gibt ih- me ei- nen Rath ihr das Regi- ment aus dē Händē zuspie- len.

und andere Oerter des Reichs Dardanien [illegible] / wendet vor / [illegible] Dienste we[illegible] Ist ihr zuwider daß [illegible] habe / die etwan [illegible] entschuldiget es mit [illegible] nicht beschwe[illegible] Dieses alles wird sie auch der [illegible] / und unter dem [illegible] Gegen-Liebe (E. [illegible] es nur dem rech[illegible]) [illegible] ihr der Leons [illegible] aus den Händen [illegible] (welches den [illegible] Crea[illegible] / daß sich [illegible] müssen /) so [illegible] würdig / [illegible] Trauung [illegible] daselbst [illegible] Vorstehern als [illegible] vorgelegter [illegible] zu verbinden [illegible]

[illegible] Götter / des [illegible] zwar [illegible] schwer[illegible] die den [illegible] unsterblichen [illegible] müs[illegible] auch nicht [illegible] Verlust

des

des Gothischen Reiches gegen Norden verursachet / hat nicht selbiger König sein und der seinigẽ darüber habendes Erb-recht auff Ewig verlohren? schlaget der Burgundischen Könige Geschicht Bücher auff / darinnen werdet ihr dergleichen begangene fehler finden / die Niemand glauben würde / wenn nicht der deßwegen beschehene Abfall ihrer besten Länder die Wahrheit bezeugete. Blättert ferner die Gött- und Weltlichen Geschicht-Bücher durch und durch / berichtet mich alsdenn / ob ihr einigen gewaltigen / der seinen Unterthanen glaubloß worden / unverletzt geblieben sey / darinnen zu lesen gefundẽ habt? Noch neuere Vorbilder habẽ wir vor Augen / so uns anders der Schein nicht blendet. Gewiß mein Senax die Götter lassen sich nicht spotten; Wer in ihren Namen auch den aller abgöttischtẽ Barbaren einen Eyd gelobet / den ist er der Götter wegen zu halten verpflicht / schweret er aber vorsetzlich wider sein Gewissen / und weiß / daß er nicht hette schweren sollen / thut es aber seinen Nehesten damit zu betriegẽ / welcher seinem Eyd-Schwur trawet / den ist er ihme doch zu halten / aber den Göttern das Verbrechen schuldig. Was wollen wir die unglaubigen Unterthanen mit heiligen Dingen betriegen / derer sie die Götter nicht würdig zu seyn erachten. Und halte ich gäntzlich dafür / daß dahero Könige

widerspricht dem Senax / und beweiset es mit Gründen.

und andere Oerter des Reichs Dardanien den Ausländern zu vertrawen/ wendet vor/ ihr müsset sie ihrer euch bezeigtē Dienste wegen damit belohnen. Ist ihr zuwider daß ihr Diener an der Seiten habt / die ewern Opffern zugethan seyn/ entschuldiget es mit ewerm Gewissen/welchs ihr nicht beschweren könnet. Dieses alles wird sie euch der Liebe wegen zu gut halten / und unter dem Schein einer betrieglichen GegenLiebe (E. M. vergeben mir / daß ich es mit dem rechten Namen nenne/) könnet ihr der Leana das Regiment allgemach aus den Händen spielen. Gelinget euch dieses (welches deñ unschwer geschehen kan/weñ ihr ewre Creaturen so hoch zu bringen vermöget / daß sich die eingesessene vor ihnē beugen müssen/)so habt ihr gewonnen/ und ist alsdeñ vnnötig/ daß ihr der Leana das bey ewrer Trawung versprochene haltet; wie euch deñ der daselbst von dem der Leana Tempel Vorstehern als ewerm Glauben zuwider euch vorgelegter Eyd ohne das keines Weges zu verbinden vermag.

dem König gefelle dieser Rat nicht/ als der seinem geleistē Eyde zuwider were:

Dafür behüten uns die Götter / denen wir geschworen/ antwortete Irub; wir haben zu viel Vorbildē vor uns/ wie schwerlich die jenigē gestraffet worden seyn/die den Eyd / so sie im Namen der unsterblichen Götter ihren Vnterthanen abgeleget/ mißbrauchet haben. Erinnert ihr euch nicht annoch / wer und was den jüngsten Verlust

des

des Gothischen Reiches gegen Norden ver-
ursachet / hat nicht selbiger König sein und
der seinigē darüber habendes Erb-recht auff
Ewig verlohren ? schlaget der Burgundi-
schen Könige Geschicht Bücher auff / darin-
nen werdet ihr dergleichen begangene fehler
finden / die Niemand glauben würde / wenn
nicht der deßwegen beschehene Abfall ih-
rer besten Länder die Wahrheit bezeugete.
Blättert ferner die Gött- und Weltli-
chen Geschicht-Bücher durch und durch / be-
richtet mich alsdenn / ob ihr einigen gewalti-
gen / der seinen Unterthanen glaubloß wor-
den / unverletzt geblieben sey / darinnen zu le-
sen gefundē habt? Noch neuere Vorbilder ha-
bē wir vor Augen / so uns anders der Schein
nicht blendet. Gewiß mein Senax die Göt-
ter lassen sich nicht spotten; Wer in ihren
Namen auch den aller abgöttischtē Barba-
ren einen Eyd gelobet / den ist er der Göt-
ter wegen zu halten verpflicht / schweret er
aber vorsetzlich wider sein Gewissen / und
weiß / daß er nicht hette schweren sollen /
thut es aber seinen Nehesten damit zu be-
triegē / welcher seinem Eyd-Schwur traw-
et / den ist er ihme doch zu halten / aber den
Göttern das Verbrechen schuldig. Was
wollen wir die ungläubigen Unterthanen
mit heiligen Dingen betriegen / derer sie die
Götter nicht würdig zu seyn erachten. Und
halte ich gäntzlich dafür / daß dahero Könige

Wider-spricht dem Senax / und beweiset es mit Gründen.

und Fürsten desto härter gestraffet werden/ weñ sie sich als heilige von ihren Unterthanen / mit heiligen Eyde belegen lassen / und solch heilig Werck nimmermehr zu halten gesinnen.

Senax beantwortet es:

Senax ward über dieser des Königes Rede bestürtzet/und/fieng er an/einen Eydbruch muthe ich E. Majestät auch nicht zu. Köñen aber unglaubige Unterthanen einem geheiligten Könige auch einen heiligen Eyd vorschreiben/ daß sie ihne nicht vielmehr entheiligen / ehe er noch von dem König oder einer Obrigkeit geleistet wird / alsdañ ist er ja nicht mehr heilig / nicht Göttlich / folgends von Unkräfften und freygelassen / ob man ihn halten wolle oder nicht?

der König begegnet ihme abermal

Weñ das folgen solte/ wie ihr sagt/ antwortete der König; so stünde es unsern Unterthanen auch frey / ob sie uns Krafft des Eydes trew und gehorsam verbleiben wolten/weil sie als unglaubige heiliger Wercke nicht fähig seyn? Was würde darauß erfolgen? das keine Obrigkeit und kein Unterthan / also ein solches Gemenge würde seyn/unwissend wer Koch oder Kellner/ und was ein jeder selber were. Ich merck/ ihr wollet mir einwenden / das gehe nur die unglaubigen an/ welchen der Gläubigen Zahl nicht übertreffe ; und dieser Gehorsam sey man ohne das wol versichert : Lieber Senax; lasset euch der vor Jahren des Osti-

schen

schen Hertzogen Vnterthanen im Gebürge beschehene Vereinigung berichten: drey von den Glaubigen haben erstlich den Stein beweget; Zehen andere haben ihn mit ihnen in die Höhe gehoben/bereit/den ersten/der ihnen ihre Freyheit anzusprechen sich gelüsten lassen würde/damit zu überfallen. Ob schon der unglaubigen Zahl die gläubigē Zahl daselbst fast übergehet/ lassen sie sich doch ihrer Einigkeit wegen nicht mercken/ dz eine grössere einer mindern Zahl gebieten könne.

Ich wette/ Apsalin wird vielmehr meiner als ewerer Meynung beystimmen; das sagte Irub/indeme Apsalin in die Kam̃er trat: welcher nach gebührender Ehrbezeugung/ daß ihme zwar unwissend/ was geredet worden; und weñ er es auch wüste/seine wenige Vernunfft iedoch nim̃ermehr so vermessen were/ über die jenige eines so vortrefflichē hochweisen Königs zu urtheilen. Vnsere Meynung erfordert billich ewer Vrtheil / weil ihr ein Geistlicher und dazu der Fewrigen Götter Tempelvorsteher seyd/sagte der König; und erzehlete ihme den vorerwähnten Streit. Apsalin wolte ungern dran/gedachte bey sich selbst (wie er hernach bekāte/)stehe ich dem Könige bey/ so sündige ich wider mein Gelübde; lege ich dem Senat zu/ so begehe ich eine grobe Vermessenheit/ daß ich eines geringen des höhern Meynung vorzusetzen beginne; einer und der ander wird mir sol-

Ruffet einen Geistlichen Mann zu zeugen: welcher zu antworten bedenckē träget.

ches Urtheil für eine Grobheit oder Heuche-
ley zumessen. Saget ewre Meynung frey
heraus / hub der König an / als sich Apsalin
lang bedachte; habe ich unrecht / will ich mich
von euch als einen Seelen Leiter willig wei-
sen lassen.

Der König aber nötiget ihn seine Meinūg zu sagen.

Herr / sagte Apsalin; weder einer noch
der ander hat unrecht / so ihr gestehet / daß die
Götter ihrer heiligen Wercke mächtig seyn;
nun vertrawen sie dieselben / den sterblichen
außzutheilen / allein den geheiligtē Priestern:
die haben durch die von den Göttern ihnē er-
theilte Macht (wenn sie wollen) die bereits
den sterblichen gegebene heilige Dinge wie-
der abzunehmen / mit einem Wort damit zu
thun und laßē fug. Und weiln die Eyde da-
runter begriffen seyn / so folget / daß die Prie-
ster solche entweder zu- oder erlassen können:
vermöge der heiligen Bücher: dariñen unter
andern diese Vollmacht stehet: wem ihr die
Sünde (den Mißbrauch des Eydes) erlas-
set / deme seynd sie erlassen / und deme ihr sie
behaltet / deme seynd sie behalten. Also erließ
weyland der Vierdte Paulus durch diesen
Gewalt / mit welchen er sich ohne begehren
dargeboten hatte / der Celten König: der mit
seinem Nachbarn auff fünff Jahr verglichen
war. Und dieser Gewalt ist für E. Maj.
nicht minder / welchē ich / wenn sie ihn nur be-
gehren / bereit und fertig halte. Dafern / fieng
Senar an / sich mein vorgesatzter Anschlag
nicht würcken lassen wolte / hetten E. Maj.

Er schuts: giebt dē König und dē Senar recht:

Erzehlet eine Art die Eyde zu entlassen.

Senar gibt dē König

noch

noch dieses Mittel / welches fast am füg=
lichsten were/für die Hand/das ist/einen Ab=
sprung auff eine Zeit nach Liburnia zu neh=
men/ das müste aber verdecket zugehen/ und
würde der Leana Eyfer desto hitziger wer=
dē/weñ sie euch so fern entlegē von der Rho=
dope Armen umbgeben wissen müste. Wer
solte zweifeln/ daß sie nicht das eusserste euch
darauß zu reissen versuchen würde. Denn je
heftiger mā die Liebe reitzet/je kräftiger nim̃t
sie zu/und begiñet durch die Abwesenheit des
Geliebten offtmals rasend zu werden.

einem Rath/ sich aus Dardanien nach Liburnia zubegeben:

Mit diesen und dergleichen Vor=
schlägen nahmen diese beyde den König der=
massen ein/daß er sich als ein gebundener ih=
ren Willen zu liefern begunte. Er nahm eine
Lust=Reise auff Laram vor; weil es auch
etwas ferne von Benkoltz abgelegen war/
kunte man ihne der seinigen vertrawtē dahin
mitnehmenden Leute wegē (die das König=
reich zubesehen vorgaben/) nicht leicht ver=
dencken. Daselbst verlohr sich der König mit
sonderbahrer List / also daß man ihn und die
seinigen allererst den fünfften Tag nach der
Abreise von Laram zu missen begunte.

Der König lesset es ihme beliebē/ ziehet heimlich davon.

Als dz Gerüchte von des Königs Flucht
der Königin Leana zu Gehör gestigē; wiewol
man damit sehr bedachtsam verfuhre / wer
könte ihme leicht einbilden/daß ein solcher be=
liebter König das beliebte verlassen / in einer
meisterhafften Princessin Schoß / woraus
sich sein Vorfahr/ begierig eine bessere Ru=

Leana betrübet sich über ihres Gemahls unvermutheten Aufbruch: Ihre Klage:

he zugeniessen enthoben/ sich welchẽ solte kön-
nen? sanck sie vor Unmuth nieder auff den
Stuel: O ich unglückselige/ klagte sie mit
Threnen: er ist dahin! wohin? freylich nir-
gends hin als zu meiner Widerwärtigen/
die ihn durch ihre sanffte Griffe gefasset/ und
nunmehr seiner angenehmẽ Anwesenheit mei-
ner Liebe zum verdruß geniesset? damit hielt
Sie innen/ fassete das Haupt zwischen bey-
de Hände und erseufftzete so viel sie im̃er kon-
te. Ihre anwesende Jungfern erstarretẽ fast
über diesen wehmüthigen Geberden/ so gar/
daß sie nicht einiges Wort zu redẽ vermoch-
ten/ sahen sie nur mit unverwandten Augen
an. Die gantze Stadt ward von dem Land-
geschrey/ daß Irub entwichen/ erfüllet: wel-
ches folgig dem Printz Florillis (der damaln
in seinem Erb-Königreich Obe-Moesia /
welches an Dardanien gräntzet / der Köni-
gin nach Irub näheſter Blut Freund ihrer
Schwester wegen/) von den Dardanischen
Ständen durch einen eilenden Boten zu-
wissen gemacht worden. Derselbige/ als de-
me an der Königin Wolfahrt oder verderben
mercklich gelegẽ war/ säumete seine Ankunfft
nicht: den Boten aber fertigte er mit folgen-
den schreiben vorher ab: Liebe Freunde: daß
Irub unsere Muhme die Königin betrieglich
gemeynet/ und daß uns unsere Meynung/
die wir euch damaln/ als ihr euch an unserm
Hofe raths erholet/ zuerkeñen gegeben/ nicht
betro-

Die Dardanischen Stände berichten solches dẽ Florillis:

Derselbige schreibet an sie: vertröstet [illegible]

betrogen/er weiset die vor Augen schwebende Gefahr: welche uns und euch seine verborgene Abreise drohet: dero wir nicht behender als durch Zusam̃ensetzung unserer beyderseits Kräfften entfliehen/und uns/ehe sie uns ins Gesichte steiget/in Sicherheit setzẽ müssen/ oder wir seyn verlohren/dafür uns die Götter/ und uns auff dem Wege zu euch zukommen mildiglich behüten: denen wir euch befehlen/ und euch unserer beständigen Königlichen Gnaden und ehister Ankunfft hiemit versichern wollen. Geschrieben in unserm Königlichen Hofflager Treßcort/ im siebenden Jahr und Funfftzigsten Tag nach dem Gedenckfest unserer angetretenẽ Regirung. ner Ankunfft.

Der Brief war den Ständẽ kaum eingereichet/kam Bericht von Hofe/daß Florillis bereits ankom̃en/ und die Königin bey seiner Ankunfft beruhiget were; Vornemlich darumb / weil er dieselbe mit Leib und Gut zu schützen sich mit einem Eyde verpflichtet/dabeneben ihr den heimlichen Verstand entdecket/den Dromichete/der König in Unter-Moesia/ wider sie und ihr Königreich mit Irub und bereits etzliche tausend Mann an den Gräntzen liegen hette/ wann seine Anschläge reiff/einen Anfall in Dardaniẽ damit zu thun/ disseits sein Heyl/ und einen Theil des Reichs an sich zu bringen/welches ihme Irub/ so ihme Dromichete trewlich beystehen/ weñ er sich des übrigen gantzen Reichs Kompt nach Benstolz: entdecket der Königin einen newen Feind.

nach)

nach seinem belieben bemeistern würde/zu eigen überlassen wolte. Die Königin befand sich unbetrogē/deñ etliche Zeit hernach ging ein Gerüchte durch die Stadt/Dromichete hette Laram erobert/ und zugleich damit der Königin den Krieg ankünden lassen: darüber alles Volck in die Waffen schloffe.

Derselbe erobert Laram/ vñ kündiget zugleich der Königin einen Krieg an: helt es mit Irub: der auch mit einem Heer Dardaniē bestreitet.

*Florillis führete 10000. Mañ dem Feind entgegē: 2000. Mañ wolbewehrtes Volck ließ er in Benkoltz zur Besatzung: so viel theilete er in etliche an des Feindes Gräntzen daselbst ein/ entweder desselben mehrern Einbruch in Dardanien zubehindern / ihme ins Land einzutringen / dadurch eine Weitläufftigkeit zuverursachē/oder von den Dardaniern abzuziehen. Gegen Irub (welcher nicht weniger Dardana mit offenbahrer Feindschafft hart zuzusetzen begunnte/)führete des Florillis Feld Obrister Olhuspad ein wolgerüstetes Heer. Bald siegete Florillis/ bald Dromichete: Irub aber war von Olhuspad iederzeit dermassen getränget/dz er sich nicht gnugsam in seinem Vortheil zu schützen wuste/derowegen gezwungen ins flache Feld und in ein Treffen mit Olhuspad sich zu begeben: woriñen er nicht allein das Feld räumen/sondern auch sein Leben/und den Nachklang hinter sich verlassen muste/ daß ein einiges Treffen seinen auff böser Leut einrathen begangnen Fehler zugleich entdecken und abstraffen köñen. So bald Dromichete Wind

*Florillis rüstet sich zū Widerstand.

Irub verliert dz Feld und zugleich sein Leben.

davon bekam/ muthmassete er stracks als ein verschlagener König/ dz man einem sieghafften Heer leichtlich mit keinem Gewalt/ sondern nur mit List entgegen treten müste: erbot sich derowegen zum vertrag/ nicht zwar daß er ihn zu halten gesonnen were/ sondern daß er dißmahl ohne Schaden entgehen möchte: welches er auch erhielte/ angesehen daß man Dardaniē lieber in Ruhe als Unruhe zu sehen wündschete.

Dromichete sucht Friede und erhelt ihn auch.

Nach erhaltenē so herrlichē Sieg/ schickte Leana dē Florillis (welcher auf der rückreise nach Benkoltz begriffen war) ihre von ihren vornehmsten am Hofe entgegen/ ihn erstlich zu dem Fluß Phrut (woselbst die Dardaner nach erlangtē Siege ihre mit Blut bespritzte Waffenröcke/ Schild/ Spiß und Schwerter den Drudern (seynd eine sonderbahre Art Priester) zu überantworten pflegten: welche sie mit sonderbahren Geberden in den Fluß zu tauchen begunten/ zu bezeigen/ daß weil das vergossene Menschenblut von den Göttern herrühre/ sie dasselbige denselben der Gestalt wieder zu überlieffern schuldig werē: und nachgehends mit Triumph (worzu bereits herliche Anstalt in Benkoltz gemachet war/) in das Königliche Hoflager zubegleiten. Bis zu gemeldten heiligen Fluß nahm Florillis das zugesandte Geleit an: der angeordnete Triumph aber/ sagte er zu den Gesandten/ gebühret deme der die gemeine/

Florillis wird nach dem Treffē vō den Dardanern zu einem heiligē Fluß geführet:

meine/ und nicht deme der nur seine eigene Wohlfahrt deßwegē auffgewaget hat: werdet ihr mich demnach bey der Königin zuentschuldigen wissen.

Im fortrücken unsern von Benkoltz ließ sich eine erhöhete Pyramis/ (war eine viereckichte von unten an biß zu höhest zugespützte steinerne Seulen/) und auff dessen spitze ein Goldgläntzender Knopff sehē: welches ihme zu Ehrē auffgerichtet zu seyn/ Florillis leichtlich vermuthen konte: wolte derowegen/ sich dieser Ehre zu entbrechen/ einen Abweg genommen haben/ wenn er nicht/ indeme er sich zu wenden begunnte/ die Königin fast von allen ihren Hofe- und Stadtleuten begleitet/ auff ihn zuzukommen wahrgenommen hette: sprang derowegen vom Pferde/ gieng deroselben entgegē/ als sie sich vermittels von denē/ die sie auff den Schultern trugen/ mit dem Stul/ darauff sie sasse/ zur Erden sencken hieß/ in Meynung sich auff zu richten und die von Florillis ihr bezeugende Ehre stehend zu empfahen: deme er aber behend zuvor kam/ also das sie es sitzende geschehen lassen muste: umbfieng denselben mit ihren Armen/ als er ihr höflich den Saum am Rock zu küssen begunte. O ihr Wiederbringer meines Glücks/ fieng sie an zu ruffen! kunte aber vor den häuffigen Threnen/ die ihr auß den Augen gegen dem Munde-werts flossen/ mit der Rede nicht wol ferner fort. Dessen sich Florillis/ weil er von einer so

Leana kommt ihme entgegen: wünschet ihme Glück:

mäch-

mächtigen Königin vor männiglich gerühmet zu werden / noch zur Zeit bedenckẽ trug / bedienete: und (antwortete er) weñ ich gegẽ ewrer Liebe das jenige / was ich meiner leiblichen Mutter aus Gehorsam zu leistẽ schuldig bin / nach meinem Vermögen abzulegen beginne / wer wird mich verdencken / weñ ich E. L. von Hertzen bitte / daß sie meiner mit solchen Ruhm zuverschonen geruhẽ wollen / der allein den Göttern geziemet: durch derer Beystand ich E. L. einliefern muß / was deroselben ohne das / und nicht was mir gehöret.

Leana hatte sich in dessen erholet / und angeordnet / daß der geheiligte Stul (auff welchen die Dardanische Könige / weñ sie zu triumphiren / ihren Einzug zu halten pflagen /) sampt den weissen Pferden / die ihn trugen / herbey gebracht zuwerden begunte: auff welchen sie den Florillis zu sitzen bate: Bin ich von E. L. hub sie an / gleich dero Mutter zu seyn gewürdiget / so werdet ihr mir als ein Sohn / weñ ich euch / euch auff diesen Stuel zu sitzen bitte / folgen / und diese Ehre / die euch als einen Uberwinder geziemet / zum Zeichen meiner und meiner armen Unterthanen danckbarkeit anzunehmen belieben. Florillis verweigerte es durchaus / mit vermeldẽ / daß der Königin diese Ehre / welche er von ihrentwegen erworben / gebührete. Also nöthigten sie einander / biß zu letzt / daß beyde und

Nöthiget ihn mit Triumph in Benekoltz einzuziehen:

Er verweigert es: endlich lesset er es zu begi-

zwar

zwar die Königin sich zur rechten Hand neben Florillis zusetzen beschlossen ward. Vor ihnen ritten des Florillis und der Königin Kriegs-Helden: Darunter Olhuspad den Vorzug hatte/ welcher alle in Ketten angeschmiedete Gefangne hinter sich/ und vor ihme deß von ihme entleibten Irubs blutige Schwerd herführē ließ. Mit solchen Pracht zogen sie die gedachte Pyramis und andere zu Ehren auffgerichtete Seulen vorbey nach Benkoltz: woselbst sie von dem Pöfel mit grossen und verwirreten Frewden-Geschrey empfangē und bis in das Königliche Schloß im Gedränge begleitet worden.

bet sich mit der Königin dahin.

Irubs Cörper wird nach Liburnia gebracht.

Irubs verblichener Cörper ward von den seinigen nach Liburnia gebracht/ daselbst gewöhnlichen ihren Gebrauch nach dem Fewer übergeben: theils von der Aschen in ein irrdin Gefäß/ um in ihrer Götter Tempel verwahret/ die übrige aber in die Lufft und in das Wasser gestrewet/ zum Zeichen daß sie ihrē König an den Wassergötzen (so neñeten sie die Dardaner/ weil sie das Wasser anbeten/) zu rächen gedachten.

Rhodope stellet heimliche und öffentliche List wider.

Rhodope feyerte nicht so heimlich so offētlich die Dardanische Königin zu betrüben: heimlich stellte sie an/ daß unter die Leute gebracht würde / Leana buhlete mit Florillis/ und hette schon bey ihres Königes Zeiten ihne verdecket unterhalten/ deßwegen sie seiner hülffe so bald mächtig zu werdē vermöch-

te; der bis dahin auch ungefreyet geblieben were / in Hoffnung der Leana Liebe dermaleinsten würcklich zu geniessen. Zu dem Ende streweten die ihrigen entweder auff ihren Befehl / oder ihr damit zugefallen / allerley verdächtige Schmähschrifften auß. Weil sie aber nur auff das dün̄e von Baumrinden geschrieben waren / (damals wuste man von keinem Papier /) also verstoben sie leichtlich vom Winde / welcher der Leana und des Florillis Ehre und Ruhmwürdigkeit unbeweglich lassẽ muste. Offentlich bedrohete sie die Leana und ihre Helffer mit dẽ Schwerd: davon sich aber Florillis weder schreckẽ noch tödten ließ. Gleichwol verdroß ihn die Aufflage / wuste sich aber nicht zu erklären / welcher gestalt er sich an einem Weibe rächen solte / weil ihme wol bekant / daß damit nicht grosse Ehre zu erwerben were.

Dardanien an:

Florillis und Leana werden durch ihre Leute geschmähet:

das suchet Florillis zu rächen:

Einen vornehmẽ Printzen hatte die Rhodope an ihrẽ Hofe / welchẽ Florillis verdächtig hielte / daß er die Königin zu dergleichen Bezeugungẽ anzureitzẽ begiñe. Und befand er sich zwar hierinnen unbetrogen / deñ indeme er der Sachen etzliche Tage nachzudencken begunte / kamen ihme Zeitung / Felu (so hieß der Printz) hette sich gegẽ etzlichen Dardanern / die Irub / als er aus dem Königreich entwichen were / mit sich gelocket / welche aber nachgehends unter dessen Kriegs-Heer wieder in Dardanien angelanget / bedrohlich

und

und schimpfflich wider ihne verlauten lassen. Florillis erforderte die Dardaner vor sich: darunter etliche vornehme des Reichs waren/ welchen er umb so viel desto ehe glauben zuzustellen begundte / weil er wuste/ daß sie des Jrubs Anschläge noch heimlich bey sich beliebeten.

Rüstet sich zum Kämpff wider Felu:

Rüstete sich demnach/ und bot dem Felu durch einen Absag-Brieff einen Kampff an: dazu aber muste ein unpartheyischer Ort erkieset werden/dessen Wahl er dem Felu überließ: welcher die Gräntzen in Bossen vorschlug: und nur mit wenigen der seinen sich dahin zu verfügen begunnte / als Florillis in gleicher Anzahl seiner daselbst zu erwarten ankommen war: sie hatten es also abgehandelt/und dieses hinzugefüget/ das der in diesem Kampff unterliegen und noch beym Leben erhalten würde/ des Vberwinders ewiger Gefangener bleiben solte.

Sie gerathen an einander/ Ihre Gewehr/ und Zeichen auf den Schilden.

Felu trat zum ersten auf den dazu verordneten Platz/ zu bezeigen/daß er so wol zu erscheinen / als seinen Feind außzufordern begierig/wenn ihme Florillis mit dem Absag-Brieffe nicht zuvorkommen were. Er hatte auff seinem Haupt einen hellgläntzenden Helm: mit einer trotzigen flammenweise fliegenden Straussen Feder gezieret; ein eiserner Pantzer bedeckte seinen Rücken / seine Brust/beyde Arm und Hände; in der rechten Hand führete er das Schwerd / und in der lin-

lincken vertheidigte er mit einem von stoß-
freyen Rinden gemahlten Schilde den gan-
tzen Leib: auff dem Schilde stunde gemah-
let eine brennende Fackel/ und zur Seiten ein
wenig oberhalb derselben Windstralen/ mit
diesen Deutungs Worten: Ich entzünde mehr
vom Winde: und bey dem Schilde hielt er ei-
nen Spieß/ sich besorgende/ daß so ihme der
streiche Gewalt mit dem Schwerd mißlin-
gen/ er mit einer frischen Wehr gefasset/ sei-
nen Feind behender dämpffen/ oder sich zum
wenigsten desto lenger damit beschützen
möchte.

Als er seinen Gegentheil ersehen hatte
(welcher nur mit einẽ Schwerd und Schild/
worauff ein Strom und eine vom Stroh ge-
flochtene Brückẽ darüber mit dieser Schrifft
rund umbher gemahlet war: Betriffst du mich
erseuff ich dich / gewaffnet kam:) trang er mit
einem Gethön der Waffen und lauten Ge-
schrey auff ihn ein: Vermeynende denselbi-
gen damit zuentmüthigẽ; hieb mit dem ersten
Streich fehl / den andern versetzte Florillis
mit dem Schild / und streiffte mit seinem
Schwerd des Felu lincken Schenckel; an
das verwahrete Haupt vermochte er ihm
nicht zu kom̃en / darumb bemühete er sich /
wie er ihme nur die Schenckel fällen/ davon
das Haupt und der gantze Leib unzweifflich
wol brechen würde. Das geschach; ehe sich Felu
Felu versahe/ hieb Florillis mit vollẽ Streich wird
und von

Florillis zur Erden gelegt: dieser schenckt jenem das Leben/ und behelt ihne zum Gefangenen.

und traff ihne recht an das lincke Bein/daß er sich nicht zu enthalten vermochte/ sondern zur Erden zu fallen/ und sein Leben von seinẽ Uberwinder zu erbittẽ gezwungẽ ward: das schenckete ihme Florillis / hieß ihn auff zween Spiessen in das nechstgelegne Dorff tragen / verbinden / hernach auff ein Pferd setzen und mit sich nach Alfata bringen: welche Stadt (so dẽ Felu gehörig war/und in dessen Landschafft Raßcia gelegen ist/) sich vor derselben Zeit in Florillis Schutz begeben hatte.

Felu übergibt mit bewilligung seiner Stände sein Land in Florillis Gewalt.

Vermöge des Kampff-Schlusses war nun Felu des Florillis ewiger Gefangner: welchẽ er anfangs umb Verrätherey zu verhüten nicht unbewacht noch frey zu gehẽ vergönnen dorffte. Als er ihn aber dahin behandelt / daß er sich des Rechtens / so er an Raßcia hatte/und die gantze Landschafft darein gewilliget hatte / entließ er ihne deß Verhaffts; erlaubete ihme in der Stadt zu gehen/wohin er wolte; Vor die Stadt aber und in das Land zu reisen war ihm gäntzlich verboten; doch sonst seinem Stande gemäß recht Fürstlich und wol versorget.

Mitlerweil Florillis in Raßcia/der Rhodope auff allen feindlichen Anfall darauß zu begegnen / Anstalt zu machen begunte; wie sie ihr denn solches und den gefangenen Felu auß seinen Händen zu reissen / mit grossen Ernst und schweren Kosten ließ angelegen

gen seyn; kamen nach und nach von dem Anarokischen / Peloponesischen / Rhodischen und andern Köngen Gesandte nach Benkoltz / der Dardanischen Königin über den wider Irus erhaltenen Sieg Glücke zu wündschen / und dabey die unter sich habende Bündnüssen zu ernewern; welche die Königin sehr herrlich empfangen / ieden Theil zu und von der Verhör nach seinem bestimmten Pallast mit eignen Königlichẽ Sesseln (darauff die Gesandten nach Hofe getragẽ wurden) durch ihre unter den vornehmsten am Hofe begleiten: und daselbst / so lange sie in Benkoltz waren / frey Königlich beköstigen; auch bey eines ieden Abzug / iedwedern Gesandten nach Dardanischem Gebrauch ein Stück ungearbeitetes Gold- und Silber-Ertz (dessen in selbigem Königreich täglich gegraben / und gleichsam darinnen gesäet ist) auch einen von Metall gegoßnen Schilde: darauff der von den Dardanern anbetende heilige Fluß Phrut gegraben / zur Gedächtnüß verehren hieß.

Gesandte komen nach Benkoltz / werden eingeholet / und im Abzug stattlich beschencket.

Leana hatte / nachdeme sie einen ewigen Frieden mit dem Dromichete und seinem Reiche auffgerichtet / ihren beharrlichen Gesandten an des Dromichete Hofe zu Tybiscus in Unter-Moesia: durch denselben die zwischen beyden Reichẽ beschlossene Freundschafft / und die pflegende Vertrewligkeit zu unterhalten. Dergleichen hielte Dromichete ei-

Leana helt ihren ordentlichẽ Gesandtẽ an des Dromichete Hofe.

Dromichete ingleichen seinen Gesandtē zu Benkoltz: Welcher zu seinen listigen Anschlägē sich einer Princessin Gunst zu nutze machet.

te einen zu Benkoltz in Dardanien / aber mehrentheils darumb / die Gelegenheit des Königreichs / und der Leana Liebe gegē Florillis / samt derselben Anschläge (denē künfftig auff Begebenheit zu wehren / oder eines und das andere zu dempffen /) unter dem Schein der Freundschafft auszuforschen: welches dahero abzunehmen: Sidonia die Erb-Princessin aus Cephalonien war der Leana schwägerlich verwant / und hielte sich eine zeitlang dieselbe zu besuchen in Dardanien zu Vidina auff: welchen Ort ihr die Königin zum Hoff-Lager verordnet hatte: dahin (weil es unfern von Benkoltz abgelegen) Leana sich mit ihr zu besprechen und zu erlustigen gar offtmahls zu begeben pflag. Sidonia aber hielte sich sehr eingezogē / thet (aber nur gar selten) der Leana hinwieder solche Besuchungs-Ehre an / ließ ihr sonst nicht mißfallē / (wie es dañ eine gar freundliche Princessin war) wenn / wer da wolte / sie zu besuchen begunte. Sie hatte ein ehrerbietiges höfliches Frawen Zimmer / und unterschiedliche Herren und vom Adel / sonderlich einen oder zween darunter an ihrem Hofe / mit welchen Euconel (also hieß sich der Moesenische Gesandte nennen) zum öfftern und recht verträwlich in Kund- und Freundschafft gerieth / also daß er ehe er noch einmahl gen Hofe kam / seiner scheinlassenden Demuth und Freygebigkeit wegen bey

allen

allen Hofeleuten/und seines Königs halber bey der Princessin bekant gemachet ward. Ehe seiner Ankunfft ins Reich begabe sich Florillis bereits daraus zu dem vorbemeldten Kampff. Nun hatte er von seinem König so wol an Florillis als einem der Königin befreundten König und Erb-Printzen von Dardanien / als an die Leana Glaub-Briefe abzugeben; weil er aber nicht im Reich / doch ehistes dahin zugelangen vermuthet war / überreichete Euconel nach verstatteter Verhör / den gehörigen der Königin/den andern und mit Besuchung anderer vornehmen des Reichs hielte er zurücke/ weil er / ehe er den Florillis gesprochen / und dessen Ankunfft täglich verhoffete / anders zu beginnen unverantwortlich zu seyn befande. Das war eine Ursach/warumb er die Sidonia damahls noch nicht offentlich begrüssen dorffte. Inmittels aber feyerte er nicht seine Anschläge (doch verdecket) nach und nach zu würcken / brachte es dahin / daß er durch des Binnbuma der Sidonia Cämmerer Hülffe verborgen an ihren Hoff kam: woselbst er von ihr / nicht allein ihren Rock zu küssen/ sondern auch zu geheimer Verhör verstattet ward/ und redete ihn diese holdselige Princessin dergestalt an:

Er kommt heimlich an ihren Hoff / wird angehöret / vñ beantwortet.

Mein sonderbahrer Freund; mir ist ewres Königs wolergehender Zustand / als daran ich mit meiner Landschafft einen grossen

sen Antheil habe/von Hertzen lieb zu hören; da seine Liebe in meinem Vermögen etwas wissen/ woriñen ich deroselben mein geneigtes Gemüth bezeigen könne/ mögen sie mir ungehindert befehlen. Ihr könnet solches wie auch die danckwürdige Annehmung des von seiner Liebe mir durch euch zugesandten Grußes/ und der erbotenen Geneigenheit/ deroselben wol hinterbringen/ und euch meiner Gunst beständiglich versichert halten. Dabey unterhielt sie denselben mit allerley Fragen und Antworten: worüber sich derselbe so fürzustellen wuste/daß sie/als er seinen Abschied nehmen wolte/ich hoffe es werde euch nicht mißfallen/mir öfters zuzusprechen/denn ich euch den Zustand meines Landes zu berichten/und ewres Raths darüber zu pflegen begierig bin/ sich also vernehmen/ und bis in sein Losament begleiten hieß.

Die Prinzessin lesset sich mit ihme in Gespräch ein: derselbe führet Sie durch allerley Abwege zu seinen Anschläge/verwirret ihr Gemüth wider Dardanien.

Von dieser Zeit fieng sie an die Leana öffters zu besuchen/und mit deroselben und einem jungen Printzen des Florillis Bruder Tafel zu halten: welcher von der Königin erzogen/und zu Zeiten Irubs in Ober-Moesia seinem Vaterland gehalten ward. † Der Printz war von schönen doch ernsthafftem Gesichte: daran zu beyden Seiten wie goldfadenflammenweise Locken Haare flogen/ grosse Augen / hohe Stirn/ und ein kleiner Mund gebildet/von geradem Leibe/ von wolgestalten Gliedern/ sonderlich von

† Des

lan-

langen Händen/ und von kurtzen Füssen/ von guter Vernunfft/ von hohen Sinnen/ wolberedet/und mit einem Wort ein rechter Königlicher Printz; hatte damahln kaum das zehende Jahr/ doch einen solchen Verstand erreichet/ daß er bißweiln/wann die Königin mit der Princessin in den Garten spatzireten (welche er jedes mahl begleiten muste) deroselben und seine eigene Leute als Soldaten / wie sie sich in die Ordnung/ sechs und sechs hinter einander stellen/ ihren Schild in die lincke vor die Brust gegen dem Gesichte/den Spieß in die rechte hand auff die Schulter lehnend fassen / Schritt vor Schritt fortziehen/still halten/sich bald zur rechten/bald zur lincken Hand/bald hinter sich/bald vor sich wenden; wie sie sich zum Streit/den Schild mit halbgebogenem Arm ausstrecken/wo die Streiche und stösse herkommen hin und wider wenden/den Spieß vor sich zur Erden an den rechten Fuß stellen / wann es zum Ernst kömt/ selbigen unter den rechten Arm fassen/und also auff ihre Feinde eindringen sollen / mit Verwunderung zu üben wuste. Wann sie auch einander in die Haar geriethen / stellete er sich selbst bey seiner Parthey vornē an/und führete sie mit unverwandtem Gesichte wider seinen Gegentheil: denselben er gemeiniglich den behertzesten und tapfferesten unter den Hoffleuten zum Führer ordnete/ erachtende

Asterians Leibs vñ Gemüths Beschreibung.

daß ein König wo nicht gegen seines gleichē/ zum wenigsten gegen einen unerschrockenen großmüthigen nimmermehr aber gegen einen blöden und verzagten Widerpart: daran der Gewinn nicht zu rühmen / und der Verlust desto schändlicher were/den Degen zucken sol. Zum öfftern bekam er einen Streich oder Stoß / wiewol es von keinem scharffen fechten herkam/ dennoch weil dergleichen Alter Knaben auf empfangnen harten Schlag/ demselben doch gern entrinnen/ und sich in solch Spiel hinwieder zu begeben gemeiniglich Bedencken tragen; wolte er ihme einen solchen Schimpff nicht nachklingen lassen/ sondern erweisen / daß er von derer Art were/ die/ ob sie schon zuweilen einbüssen/ (muste sich doch Jupiter von Aegon und seinem Anhang mit Steinen werffen lassen) umb so viel desto besser hernach die Streiche urtheilen und versetzen lernen: das brach seinem Feinde den Muth/ daß er ihn durch einigen Stoß oder Streich niemahls zu entkräfftigen vermöchte/ sondern sich selbst dadurch abmattete allezeit zu seinen Willen überlassen muste: deme der Printz nicht ein einig mahl unterworffen war: welches man an diesem jungen Herrn mit allem Fleiß wahrgenommen / und ihm es für ein künfftig sonderbahres Vor-Glück ausgedeutet hatte.

Leana Leana pflegete bisweilen mit ihme zu

schertzen / und wie man gemeiniglich den Kindern von der Liebe und von den Freyen pflegt zu sagen/ ehe sie noch den Gewalt und die Beschwerligkeit derselben empfunden/ vielleicht darumb/ daß sie dieser süssen Gedancken gewohnen / und bey künfftigẽ Verstande damit gleichsam bezaubert bleiben sollen/ fieng sie ihn an zu fragen: Asterian/ ich höre ihr seyd verliebt / was gilts die Printzessin Sidonia wird euch mir entnehmen? Der Printz war gleich über Beschawung seiner Weltkugel (welche die Königin samt einem derselben Wissenschafft erfahrnen aus den Arabischen Ländern hatte bringen/ und den Printzen des Inhalts derselben unterrichten lassen) geschäfftig/ stellte sich als hette er es nicht vernommen/ entweder daß er es zu bekeñen/ oder zu leugnen scheuete/ denn er weder der Princessin noch der Königin mißfallen wolte/ welches er geschehen können vermeynte/ wañ er besahen/ daß er sich der Königin zu entziehen oder beneinen würde/ daß er der Princessin Liebe nicht zu achten gedächte/ oder daß er über den beschen der Königin Rede nicht wargenommen: welche ihm nochmahl zuzuruffen begunte. Und als er sich von der Kugel gewendet / vor der Königin / und vor der Sidonia mit dem Häupt und der Brust sehr tieff geneiget hatte / fassete ihn die Königin bey dem Kiñ/ zoge ihn an ihre Schoß/

scher-
tzet mit
ihme:

und höret ihr nicht mein Sohn/ was ich euch bezeuge/ sagte sie? was befehlen mir E. M. hub er an zu fragen? Die Königin wandte sich zu der Sidonia und sprach lächlende: er schämet sich vor E. L. wie verliebte pflegen zu thun. Dem Printzen ergriff sie darauff die Backen mit ihren beyden Händen/ nahete sich mit ihrem an seinen Mund/ gleich als ob sie ihn zu küssen gedächte/ sagende: Mein hertziges Kind/ gestehet mir/ wer ist ewre Braut? Braut antwortete der Printz? Ich bin ja noch klein und ein Kind/ pflegen dann auch Kinder zu freyen? wenn sie dann eine Braut haben/ müssen sie dennoch in die Schule gehn und lernen? Freylich sagte die Königin/ wie wolten sie sonst klug werden? Was nutzet mir dann itzt eine Braut fieng Asterian an? ich wil warten bis ich groß und klug werde. Leana fieng an zu lachen/ küste den Printzen mit sonderbahrer Begier/ und sagte zu der Sidonia: Der Bräutigam ist verhanden/ es mangelt uns sonst nichts als die Braut/ wollen es E. L. seyn/ aber sie müssen mit ihrem Bräutigam bey mir verbleiben/ Ich lasse sie beyde nicht von mir?

Er beantwortet es.

Meinethalben hub Sidonia an: was wollet ihr mir aber zum Brautschatz geben mein schöner Printz? Asterian besinne sich ein wenig; E. M. wissen wol/ daß Kinder keine Gaben vermögen/ ich wil derselben

die

die Hände und den Rock küssen/ antwor-
tete Asterian. Habt ihr doch eine Welt in
ewerer Gewalt/ sagte Sidonia / und wiese
auff die Weltkugel. Er fieng an: das ist
nur eine hölzerne Welt / wann aber E. M.
so lange warten wollen bis ich groß werde/
so wil ich deroselben wol eine bessere schaf-
fen. Wo wollet ihr sie bekommen / habt
ihr doch (wie ihr selber sagt) kein Geld /
fragte ihn Sidonia? Meine Frau Mutter
(die Leana vermeynende) wil mir das ihri-
ge dazu geben/ dafür wil ich wol eine gülde-
ne Welt kauffen/ und; die Königin fiel ihm
in die Rede: Ihr verliehret mit ewren vie-
len sprechen den Gehorsam / den ihr mir
und der Sidonia schuldig seyd/ wer hat euch
so viel zu reden erlaubt? Die Princessin er-
innerte sich über Asterians letzten Worten
(wiewol sie nur von einem jungen / gleich-
wol witzigen Knaben geredet waren) des
verwichenen mit dem Euconel gehaltenen
Gesprächs / gab ihme nunmehr völligen
Glauben / und beredete sich von der Zeit
an/ wann es die Gelegenheit und der Leute
Argwahn zuliesse/ zum öfftern mit ihme da-
von. Leana aber/ damit die Princessin nicht
in sonderbahre Gedancken gerathen möchte/
ließ Albazen den Arabischen Weltmesser zu
sich ruffen/ und ihr die Weltkugel näher se-
tzen / der muste von einem und dem andern
berichten; unter andern beliebete der Köni-

Die Königin lesset den Arabischen Weltmesser

zu sich ruffen/ helt ein Gespräch mit ihme von rothen schnee. derselbe antwortet.

gin sein Gespräch von den Zuständen eines und des andern Landes / absonderlich von Armenien/ und daß daselbst der frühfallende Schnee blutroth were. Es ist sich darüber/sagte er/ nicht zu verwundern/dann daselbst seynd viel Berge/ auch das Land voll rother Menie und Zinober/welches man hin und wieder in andere Ländere zu verkauffen führet. Nun ist bekant/ dz die Lufft von der Erden aufgefangen/und wieder daraus getriebē wird/davon führet sie durch der Sonnenhitze die rothen Dünste in die Höhe/machet rothe Wolcken / die dann nothwendig zu Winterszeiten rothen Schnee herunter fallen lassen müssen.

Zelensi widerspricht ihme.

Vber diesem Bericht fieng Zelensi / der Leana geheimter Rath/an zu lachen/habt ihr dergleichen gesehen / fragte er den Weltmesser? Deme verdroß es / daß man ihme Obstatt halten wolte/ antwortete derowegen: Solte man denen/die von dem Ort daselbst zu uns/und an andere Oerter reisen / und es für wahrhafft berichten/nicht glauben/ so würde keiner keinem glauben müssen / er hette es denn selbst mit Augen gesehen / und müste der jenige für einen Lügner gehalten werdē/ der die Veränderung der Sonnen / des Mond und der Sternen berichtet / weil er nicht selbst am Firmament gewesen ist; Ja es würde folgen / daß die jenigen/ die nie-

mahls

mahls das Meer gesehen / nicht glauben müsten/daß einige Fische darinnen seyn.

Mein Freund/ antwortete Zelenski / ich sage nicht/ daß man nichts unbesehenes für wahrhafft glauben sol/ denn was man nicht siehet/ muß man glauben oder lassen / was man aber vor den Augẽ hat /dz bedarf nicht/ daß man es gläube ; so sage ich auch nicht/ daß man des Gestirns Enderung zu erforschen allererst in Himmel klettern sol / denn man ist desselben aus der täglichen Erfahrung gewiß ; es folget auch nicht / daß der unkündige des Meers dessen Inhalt nothwendig leugnen müsse/ denn dieses Gerüchte ist gar gemein / das komt mir nur so lächerlich vor / daß ihr von einem rothen Schnee/ und dessen einer solchen Vrsach gedencket/ die sich gantz und gar nicht reimet / es sey dann/ daß ihr vermeynet/weil die Lufft Frösche / Würme und dergleichen Vngeziefer von der Erden in die Höhe zeucht/solche hernachmahls und gemeiniglich mit dem Regen wieder herab wirfft / es könne dieselbe auch die Zinoberröthe an sich ziehen / und ungeänderter Farbe herunter lassen. Das müste eine kräfftige Farbe seyn/ die sich von und in der Lufft nicht ändern/ oder vielmehr von dem Vberfluß des Wolcken Wassers nicht vertilgen liesse. Ihr saget/ die Lufft ziehe die rothen Dünste aus der Erden an sich/ führe sie in die Wolcken/ darinnen der

Schnee lieget / welcher darüm blutfärbig wird. Nun ist euch durch ewre Kunst und Erfahrenheit bekant / daß in Armenia ausser der rothen / andere sehr hohe Berge gegen Colchis und Iberia / auch diese / die ewrer Kunst Großmeister Gordeos nennet / die mit immerwärendem Schnee bedeckt seyn. Wie deñ ein geborner Armenier Haertonus genannt / bekennet / dz er und andere auf einen derselben Berge Ararath etwas schwartzes herfür blicken gesehen / welches sie der von der Sündfluth überbliebene Kasten zu seyn vermeynet / aber wegen des grossen schnees nimmer hinzu gelangen können; ingleichen viel grosse See / sammt dem Fluß Tygriß / welcher / wie der Fluß Rhoda in Gallien / mitten durch einen derselben grossen See läufft / und sich einen fernen Weg verliehret / doch wieder und mit solchem Gewalt herfür bricht und fortfliesset / daß seinem einigen TageFluß ein Mann in sieben Tagen nicht gleich zu gehen vermöge / zu finden; davon denn Zweifelsfrey die Luft / wo nicht all / doch theils desselben Wassers in die Wolcken / darein sie / wie ihr saget / die rothe Dünste der Erden zu bringen pfleget. Solte nicht zu muthmassen seyn / daß das auffgezogene Wasser die rothen Erden Dünste und folgig das schwartze grawe nasse die Blutfarbe übertreffen und abwaschen könne; Oder wie komt es / daß in Silesien / und

und anders wo da gelbe Erdē/ die man Terra sigillata nennet/ oder in Schweden/ da Gallmey Erden ist/ kein gelber Schnee gefunden wird? das Gegentheil hab ich bey den Naturkündigern gelesen/ der Schnee werde Alters halber roth/ weil die weisse Farb von der Lufft herrühret/ die weiche endlich daraus. Meines erachtens mag wol dieses des rothen schnees Ursach seyn/ wann derselbe daselbst auff die rothe Erde fällt/ so kan er/ weil der Zinober/ wie ihr wisset/ hitzig ist/ nicht anders als dünn/ durch das dünne aber die rothe Farb/ und also/ wie die Reisenden berichten/ ein rother Schnee gesehen werden. Gestalt man hierbey uns zun öfftern aus Unwissenheit des Orts/ wo rothe Erden ist/ wann sie vom Regen benetzet/ das Wasser färbet/ dz es im Blut verwandelt sey/ vermuthet.

In wärendem Gespräch hatte die Königin den Asterian an dem Schoß/ welche ihn als ob er schlummerte/ seiner Hoffmeisterin Circina in sein Gemach zu bringen anbedenkete/ besorgende/ daß Sidonia das jenige/ was die Königin gerne verborgen gehalten haben/ auch daß sie ihme umb des vorigen Gesprächs wegen ableiten hieß/ nicht mercken möchte/ welche zwar darauff gantz keine/ aber andere Gedancken/ darauff Leanamiemas gedachte/ durch des Cuconels Anleitung/ und vorher geschöpften Argwahns/

Leana fraget den Weltmesser wie hoch die Wolckē von der Erden weren/ uñ von Grösse der Welt: derselbe beantwortet es: zugleiche die Frage von der grossen anzahl des Sandes am Meer.

in Sinn gefasset hatte. Wie hoch seynd dann die Wolcken von der Erden/ fragete Leana? Albatz antwortete: die niedrigste Wolcken ist vierhundert und zwölff Stadien von uns/ und so hoch fällt der Regen/ Schnee und Donner herab. Leana ward begierig ein mehrers von ihme zu wissen; wie groß ist dann die Erden/ fragte sie? Er antwortete: wie ein Sandkorn; und schweig hierauff stille. Leana sahe ihn an/ wie ein Sandkorn sagte sie? Ja/ fuhr er fort/ wañ ich das Firmament gegen der Erden rechnen wil/ denn der kleinste unter den Sternen/ die wir kaum sehen können/ ist viel grösser als die Erde. Sonst wer sie umbzuwandern/ und mir nicht zu glauben gedencket/ der wird befunden/ daß sie zweyhundert und neunzehen mahl hundert tausend Schritt in Umbkreyse und zwey und viertzig tausend Stadien dicke biß zum Abgrund der Hellen sey: woraus Dyonisidorus/ als er dahin kam/ es durch einen Brieff/ den man wenig Tage nach seinem Tode auff seinem Grabe gefunden/ dem Plinius zu wissen gemacht hat. Weil ihr des Sandkorns gedencket/ fällt mir ein/ hub die Königin an/ daß die Anzahl desselben am Meer von den sterblichen gezehlet zu werden die Götter für unmüglich halten/ was ist ewre Meynung davon? der Weltmesser antwortete unbesonnen/ das könte er thun/ dann sagte er/ ich wil zehlen

wie

wie viel Sandkörnlein die breite eines Fingers machen: nun machen vier Finger eine Hand: vier Hände einen Fuß: fünff Füsse einen Schritt: und viertausend Schritt drey und dreyssig Stadien; die Weite des Umbkreißes der Erden hab ich bereits erzehlet/für dessen halben Theil nehm ich das Meer/ derowegen kan mir die Rechnung nicht fehlen. Den Zelensi verdrosse diese Vermessenheit/ kunte sich derowegen nicht enthalten/fuhr den Weltmesser etwas rauh an: Ihr wollet die Zahl des Sands am Meer wissen/der so fern von euch entlegen ist/ könt ihr ewre Haar am Haupt zehlen/ welches euch so nah/ und sich unmügliche Dinge zu thun vermisset? Die Rechnung und Abtheilung/die ihr machet/ kan ich wol gestatten/ist aber ein Sandkorn so groß als das ander? das werdet ihr/ nachdem es der Augenschein giebet/ nimmermehr erweisen können. Wie viel grosse Felsen und bewegliche Stein finden sich an manchen Ufern des Meers. Wann ihr sie in Sand verkehren und hernach dessen Anzahl errachen würdet können/ welches euch von fern zu thun unmüglich/ weil ihr weder dessen Höhe/Grösse noch Dicke wissen könnet/ so köntet ihr euch der Vermessenheit entschütten. Diese Gestalt hat es auch mit den an vielen Ufern befindenden hohen und niedern Sandbergen/ daß ich der Krümme

Zelensi widerspricht ihme abermahl.

geschweige. Leichter were es euch auff eure erzehlte Art zu thun/wañ der gantze Erdboden/das Meer und die Luft bis zum Firmament erfüllet were: wiewol es euch dennoch schwer zu erfüllen fallen solte/ weil das Meer an vielen Orten grundloß/wie würdet ihr einen solchen Abgrund ausrechnen können? Leana merckete/daß Sidonia mehr ihre Gedancken als dieses Gespräch beobachtete/ wolte ihr derowegen keinen Verdruß erregen/ begabe sich in dero innerstes Gemach/als sie zuvor die Princessin (welche Zelensi biß vor das Schloß begleiten muste) auff ein ehistes wieder kommen/entlassen hatte.

Euconel stellt seine Besuchungẽ in Benkoltz an.

Weil es sich mit des Florillis Ankunfft in Dardanien verzoge/ vermeynte Euconel mit Abwartung der Zeit in Zurückhaltung der an den Printzen habenden Glaub Briefe/biß dahin recht verfahren zu habẽ/ daß es nunmehr nöthig were erstgemeldte Briefe dem Florillis zuzusenden/ und darauff die hinterbliebenen offentlichen Besuchungen in Benkoltz vor die Hand zu nehmen. Wie es nun von ihme beschlossen/also ward es auch vollzogen. Als er den Brieff zu liefern angeordnet/ stunde er an/ ob er die Princessin Sidonia vor der Asteian besuchen solte/ erachtende daß diese Ehre zwar des Landes Herren nechsten Blutverwandten/ zumahlen wann Printzen/ ob sie schon

unerwachsen verhanden seyn / vornehmlich gebühre; weil aber Sidonia / wiewol der Königin nicht so nahe / doch gleichwol befreundet / und eine ausländische Princessin were / werde ihn niemand verdencken / warumb er sie als eine Princessin vor dem Printzen sie zu begrüssen besuchet hat: Welche ihn Ehrengemäß durch dero Vornehmsten am Hofe annehmen / und zur offentlichen Verhör verstattende begleiten hieß.

Komt zu der Sidonia / vñ verwirret abermahl ihr Gemüth /

Nach abgelegten dergleichen gebräuchlichen Höfischen Bezeugungen / behielt die Princessin den Gesandten bey der Taffel / und nach vollendeter Mahlzeit eine gute Weile etwas abgesondert bey dem Fenster desselben Gemachs: woselbst sie ihn in seinẽ Vorhaben desto mehr zu stärcken / als sie ihme seinen ihr vor diesen gethanen Bericht gemäß / den aus des jungen Printzen vorgemeldten Reden vermeynend geschöpfften Grund / und den darauff erfolgenden Verdruß zu erzehlen begunnte: wann ihr mich hiebevor unerinnert / ja mich dafür ungewarnet gelassen hettet / (fuhr sie im erzehlen fort) so glaubet mir Herr Gesandter / Ich hette durch des Kindes / wiewol unbedachtsame / doch witzige Rede / ewre Gedancken unwissend wissen müssen. Und versichere euch / daß mich kein Mensch von meinem Vornehmen abhalten sol / es kan mir auch der Anschlag nicht fehlen: haltet es aber in ge-

daß sie sich darüber bescheidet weg zu gehen.

geheim. Euconel wuste sich zu stellen/ als ob ihm der entdeckte Anschlag mißgefiel/ und gleichwol hette er gerne gesehen/ daß dessen Wirckung ehistes erfolget were; Es müssen sich/ sagte er/ E. M. so urplötzlich des Hoffes nicht entziehen/ sondern sich desselben Aus- und Eingang zu dero Vornehmen bedienet machen/ inmittelst aber des Florillis Liebe durch diesen Bericht unterhalten/ welcher diesen allen wol vorzukommen und Rath zu schaffen wissen wird. Diß riethe Euconel nur zu dem Ende/ so wol die Sidonia selbst/ als die Leana und den Florillis und also alle drey in dreyerley Schimpff zu setzen: wie es der Ausgang erwiese/ der Sidonia stetiges Ab- und Zureisen nach Bentzoltz/ brachte er (unvermerckt/ daß es von ihm herrührte) unter die Leute/ beschehe des Asterians wegen/ denselben ihre Liebe anzubieten/ die sie dem Florillis getragen/ welche sie nunmehr der Leana mehr zugethan zu seyn vermercke. Wie ungereimt und ungewöhnlich nun dergleichen Beginnen dem Frawen Zimmer ist/ also hatte die Princessin dergleichen nie im Sinn/ wann sie schon des Florillis Liebe/ dessen sie wol versichert war/ immer were beraubt worden.

Des Gesandten Anschläge/ Er sprenget verdeckt ein schimpflich Gerüchte aus wider die Sidonia.

Dieses Gerüchte trang zwar ziemlich gen Hofe/ der Sidonia aber (ob es vielleicht vor derselben mit Fleiß verstummete) kam es nie zu Gehör / gleichwol war es zu dero-

Es kommt der Leana zu Ohren

selben Schimpffe nachgeredet / deme Leana als die nunmehr eine betagte Königin ihr noch einen jungen Gesellen an dem Florillis solte erwehlet haben / viel weniger Florillis der eine frembde unschuldige junge Princessin geäffet / derselben eine alte / runtzlichte Princessin vorgezogen hette / damahls und auff eine Zeit / nicht zu entweichen vermöchte.

Leana hatte von diesen allen glaubwürdigen Bericht / darob sie / und sonderlich als sie kein HeilMittel dawider auszusinnen wuste / nicht wenig sich bestürtzt befande. Sie getröstete sich aber dabey ihrer Unschuld / solche und zugleich der andern beyden sonderlich der Princessin würde (die sie von Hertzen liebete) zu retten / hieß sie ihre Räthe versamlen / denen befohl sie: überleget diese hochwichtige Sache nach ewern besten Verstand / und überbringet uns ewere Meynung mit dem allerehisten / wie wir das nunmehr fast laut erschollene Gerüchte dämpffen / oder zum wenigsten / daß es nicht weiter einbreche / bemittelu mögen. die lest darüber berathschlagē wie deme abzuhelffen were.

Euconel hatte das Fundament seiner obbemeldten listigen Anschläge geleget / und seinen Abschied von der Princessin genommen / welche ihn durch Bumbuma biß nach Benköltz geleiten hieß. Im fortreiten geriethen diese beyde in ein Gespräch / und erzehlete Bumbuma dem Euconel den Sieg so

Flo-

Florillis wider den Felu erhalten hette / und wie der Gebrauch des Kämpffens in Cephalonia ungebräuchlich were. In Moesia/ fieng Euconel an: haben wir noch einen andern Gebrauch zu kämpffen / der wird in unserer Sprache genennet balgen/ und ist so gemein worden/ daß ihn zu hindern nunmehr die Landgesetze und Rechte unvermöglich seyn. Wann ihrer zwey in Uneinigkeit gerathen/ist das der näheste Weg / den sie sich zu vergleichen erwehlen: der Beleidigte übersendet dem Beleidiger einen Balge-Brieff / oder einen wehrhafften Freund / durch den er ohne fernere Meldung des vergangenen / mit einem oder zweyen seiner Freunde/ auff den Ort und in der Stunde/ so er ihme nennen lesset / unfehlbar zu kommen bescheiden lesset: dahin der Gegentheil bey Verlust seiner Ehre erscheinen / und seinem widerwertigē des ihme bezeigten Schimpfs oder Gewaltswegen / durch eine Gegenwehr/bißweilen mit seinem Blut / bißweilen mit seinem Tode / bißweilen einer dem andern diß und jenes zugleich beraubend/ vergnügen muß. Das müssen schwere Händel seyn (wendete Bumbuma ein) denē durch kein Mittel des ordentlichen Rechtens / allein durch solchen üppigen eigenmächtigen Gewalt / und durch eines oder des andern Lebens Verliehrung abgeholffen werden kan: darüber ich mich/ als ich vor

Euconel helt mit Bumbuma ein Gespräch vom Balgē.

der Zeit ewres Orts gereiset/ und vielerley dergleichen Händel mit angesehen/ beygewohnet / auch Ehrentwegen (daß ich auff ewre Art rede) mitgeschlagen/ zum höchsten verwundert / und mich noch dessen nicht genug verwundern kan.

Euconel beantwortete es dergestalt: was sol dem Menschen (einem ieden ins gemein) mehr als seine Ehre zu vertheidigen angelegen seyn? ist auch etwas in der Welt / daß derselben vorzuziehen ist? Ich sage Nein. Das Leben ist dagegen für nichts zu schätzen/ und der es höher als die Ehre achtet/ kan sich mit Fug keiner Großmuth oder Tapfferkeit rühmen: welche allen Menschen/ auch denen gar die man Weiber/ geschwiegen die man Männer nennet/ wol anstehet / und die hat ihre Zierde von der Ehre: dieselbe wird mir nun verletzet/ wann mich einer vorsetzlich an Gemüthe durch Schimpffs Worte/ Verleumdung/ durch Verkleinerung / oder am Leibe durch Gewalt/ mit vorsetzlichen handanlegen/ unverwandten Streichen/ Stossen und dergleichen antastet: welches sich denn täglich begiebet / und mancher tapfferer Ehrenmann seinen guten Leimund zu retten / offt wider seinen Willen in solchen Streit geräth. Sol ich leiden wann mich einer im Spielen und trincken zu betriegen / bey dem Frawen-Zimmer in Ungeneigenheit zu setzen / bey

mei-

meiner Liebsten zu vertringen: übel von ihnen redende durch schimpffliche unverantwortliche Schmähschrifften anzugreiffen / in Gesellschafften hönisch anzulachen / mit Nasenrümpffen anzusehen / der Warheit und Hertzhafftigkeit verdächtig zu machen sich unterstehet? der were von einem Edelman oder rechtschaffenen Kerl nicht würdig entsprossen zu seyn / der kein edles Gemüth und Hertz im Leibe vermag / oder daß er das jenige an der Seiten tragen / mit welchem er sich nicht zu wehren getrawen / oder daß er vornehme Beförderung zu Hofe oder im Kriege bedienen solte / welcher er Ehrenloß unfähig ist. Es leidet kein Han von einem Han / kein Storch von einem Storch / kein Sperling von einem Sperling / kein Hirsch von einem Hirsch / kein Hund von einem Hund / kein Pferd von einem Pferd / kein Thier von einem Thier / wie es Namen haben mag / in seinem Geschlecht / wann ihm zu nahe getreten wird / dazu sie in Mangel der Vernunfft die Natur antreibet / welche der Unbilligkeit abgesagter Feind ist. Diese Natur (aber einer andern Art) würcket ebenmässig in den Menschen / Zorn / Rache / Ungestüm / Verwegenheit / Frechheit wider die jenige / die sie zur Ungedult reitzen / doch in einem mehr als in dem andern / in allen aber die Empfindligkeit / daß sich auch der allerbescheidenste der Ungedult schwerlich

lich enthalten kan: aber dieselbe mit seiner Vernunfft zu mässigen weiß / welche nicht jedem dergestalt gegeben / ist auch nicht zu wündschen / weil dieselbe nicht für einen Glimpff / sondern für eine Zagheit zu achten ist. Je mehr ich meinen Feind bescheidentlich zu begütigen suche / und nachgebe / je mehr ich ihn begierig erhitze / und mich bey ihm verdächtig mache / daß mich die Furcht dazu anzutreiben beginne: weswegen er sich vermisset desto härter in mich zu setzen / daraus offtmahls Blut und Todt zu erfolgen pfleget / welches / so ich ihm gleich anfangs ohne Glimpff die Klawen gewiesen / vielleicht unterlassen worden were. Solte man solche Händel für Gericht bringen / wie offt würde der tapfferste von einem verzagten / der einen verschmitzten Vorsprecher zu bestechen / und bessere Mittel das Recht hinaus zu führen an der Hand hette / unterligen / und den ihme beschehenen Schimpff gleichsam mit dem Brod auff fressen müssen? Eigne Rache erwirbet mir Linderung des Zorns und künfftige Sicherheit / wann ich gleich dieses von dem Richter erlangete / was were mir damit gedienet / so ich mich mit jenem immer qvelen müste / davon mich die Richter nimmermehr entledigen kan?

Bimbiuma hatte ihme fleissig zugehöret; und ob er ihme zwar leichtlich diese Meynung vermeynte zu widerlegen / dachte er

doch

doch ihme vielleicht damit verdrießlich zu seyn/ wol wissend / gleich wie hitzige Gemüther durchaus ungebunden wollen seyn/ so ungern leiden sie/ wañ man ihnen ihr beginnen verweißlich helt. Doch vermeynte er nicht miß zu handlen / wann er ihme seine Vernunfft mit Vernunfft beantwortē würde/ angesehen ein frey Gespräch/ und sonderlich unter Freunden / wann es keinem zu Nachtheil gereichet / daraus ein ieder/ was ihme am besten zu seyn dűncket/ beliebet/ das übrige in seinem Werth oder Unwerth beruhen lesset / keinem mit Fug kan mißgedeutet werden ; Antwortete ihme derowegen auff nachgehende Art: So wir die Ehre/ welche den tapffersten und würdigsten Thaten Preiß genennet / wann sie nach unsern Vermeynen von jemand verletzet ist / durch das balgen ersetzen können / muß nothwendig folgen/ daß dasselbige unter die berühmtesten Helden-Thaten zu zehlen sey/ weil es eine solche Sache vertheidiget/ die dem Leben ungleich höher fürgezogen wird. Daß aber dasselbige nunmehr so gemein worden/ daß auch die geringsten Stall- und Bawrenbursch sich umb geringe / bißweilen umb garstige recht unverschämte Dinge / so wol als ihre Herren auszufodern/ zu balgen / zu verwunden/ ja gar zu tode zu stechen wissen/ ist mehr als zu viel bekant. Wer ist nun gesund von Sinnen/ der des gemeinen Pö-

fels

fels gemeine / täglich vorgehende dergleichen Schlägerey unter tapfere billigmässige Thaten ungescheuet rechnen darff? Ein berühmter tapfferer Mensch / dessen Lob und Thaten durch eine vorhero erwiesene zulässige Probe bekant worden / wird seine Ehre zu bewahren sich nimmermehr durch dergleichen Mittel mit einem einlassen / viel weniger durch unhöfliche oder verächtliche Wort erzürnen / sondern sie deme / davon sie herkommen seynd / so gut wieder zurücke senden. Ist aber die Schmach dergestalt beschaffen / daß sie ungerochen nicht kan geduldet werden / wozu ist die Obrigkeit? wozu ist das Gericht: Ist nicht dasselbe daß böse zu straffen / und das gute zu belohnen / angeordnet? Solte es einem nicht rühmlicher seyn / sein Recht und seiner Ehren Lob durch den Mund dessen / der an der Götter Stätte sitzet / vor einer gantzen Gemeine ausbreiten hören / als sich bißweilen nur vor drey / vier oder fünff Personen eigenmächtig zu rächen / und nach verbrachtem Todtschlag in der Gefahr zu seyn / (wie gemeiniglich beschehen und beschicht) vor allem Volck / zu höhesten seinem und der seinigen Schimpffe / durch der Obrigkeit Schwerd verkürtzet wissen? Grosse Könige und Herren gebrauchen sich selbst dergleichen Mittel / und siehet man / daß sie ihre Person-Händel (ausser wann es das gemeine Wesen anbetrifft /) nicht

nicht durch ihre eigene Kräffte schlichten. Florillis hette sich nimmermehr wider Felu zu Kampff eingelassen/ wann nicht durch die ihme beschehene Schmach / der Leana und folgig des gantzen Reichs Angelegenheit und Ehre angegriffen gewesen were. Enthalten sich nun solche vornehme Leute der Person Rache / die das balgen so wol für sich (wann es nöthig und rühmlich were/) als für andere erlauben könten/ weil sie selbst der Gesetze Stiffter seyn/ wie viel mehr gebühret es den geringern/ die des Pöfels balgen und Schlägerey/ doch den ihrigen nicht gleich/ noch einen oder den andern darunter sich mit ihme zu balgen/ nimmermehr bewürdigen. Achten sie sich würdig zu seyn/ daß die Obrigkeit für sie sorgen muß / und tragen kein Bedencken deroselben andere ihre Angelegenheiten zu vertrawen/ als durch dero rechtlichen Ausspruchs sie des ihrigen versichert zu werden vermeynen; oder vermeynen sie/ daß die Ehrenhändel zu köstlich seyn dieselbe den sterblichen Göttern zu vertrawen? Alle Obrigkeit ist in Warheit vom Himmel erkieset: derselbige hat ihr ein grössers die heilige Gerechtigkeit vertrawet/ dero Nase kan kein verschmitzter oder bestochener Vorsprecher (wie ihr ihn nennet) nach seinem Gefallen und seinem Theil zum besten drehen/ wann sie der Richter ihm in den Händen nicht erweichen lesset. Gesetzt daß

es

es geschehe/ wie dann ein Wachs von güldenen Fingern leichtlich kan erwarmen/ müssen die Balger sich nicht ebenmässig besorgen/ daß sie so leichtlich von ihrem Widertheil/ der offtmahls kein Hertz im Leibe hat/ doch durch seine Geschwindigkeit und Vortheil überwunden / oder wegen dessen Ungeschickligkeit / indeme er der Fechterkunst unerfahren/ sich/ so gut er kan/ zu wehren gezwungen wird / aus erhitzten unbesonnenen Gemüthe desselben Degen anzulauffen und daran gespiesset zu werden vermögen? dergleichen Zufäll sich zum öfftern bey euch begeben. Der ist fürwar für viel tapfferer und behertzter zu achten/ der das jenige/ so jener dem Glück vertrawet/ selbst zu bewahren weiß. Es kan nicht geleugnet werden/ wann ein solcher erhitzter zänckischer Balger wüste/ daß ihn sein Gegentheil erwürgen/ er in einen nähern Kauff mit ihme treten/ oder ihn weder sich mit ihme zu schlagen/ noch die ihme verletzte Ehre dergestalt zu vertheidigen würdig achten würde / der Zorn würde ihm bald vergehen/ wann er seine Stärcke mit seiner Lebensgefahr darzustrecken gezwungen were/ hiesse aber solches ewrer Meynung nach die Ehre dem Leben vorgesetzet? Ob sich zwar die meisten bedüncken lassen / lieber von ihres Gegentheils Händen zu sterben/ als ihre Ehre und ihren redlichen Namen (wie sie es nennen)

dergestalt verletzet wissen / so giebt es aber die tägliche Erfahrung / wann sie auff das eusserste entweder Wehr- oder Machtloß eingetrieben werden/daß sie von ihrem Feinde/ der ihre Ehre zuvor / und nun den Leib verletzet hat/ das Leben/ welches sie in seiner Gewalt zu haben nicht leugnen/ aus erschrockenen/ zaghafften Gemüthe mit Schimpff zugleich erbitten. Lächerlich ist es / daß ihnen solche Leute einbilden/ durch dergleichen Schlägerey und Händel sich bey hohen und Niederstands Personen berühmt/und ihnen einen Eingang zu hohen Würden und Beförderung zu machen / welches jedweder behertzter Balger/ hette er auch sonst Ruhm und Namen wie er wolte/und were er gleich zu eitel Büberey geneigt / (wie man es an dem gemeinen Gesinde / so sich auffs Balgen leget/ erfähret) auch nothwendig erlangen müste/ da doch die Erfahrung bezeuget/ daß solche Balghälse/wann man sie in einer ehrlichē zulässigen Gelegenheit zum Sturm oder Streit anzuführen pfleget / die ersten seyn/so vor Furcht erzittern/(wann sie können) gegen ihre behertzte neben Soldaten den Rücken wenden/und sie im Stiche lassen. Und daß ein solcher gemeiner Kerl umb den Werth eines Thalers sich mit einem zu balgen / für hundert Thaler aber nicht ein mahl/ ja wenn es auch seinem Vaterland/ oder dem gemeinen Wesen zum besten gereichen

reichen solte/einen Sturm oder Streit an-
zutreten gelüsten lesset/ist die Ursach daß er
im balgen/wann die Löwenhaut nicht kleckẽ
wil/ den Fuchsbalg herfür zu kriegen weis:
welcher den Soldaten unbekant/die sich mit
doppelten Löwenhäuten/wann die einfache
Haut nicht klecken wil / zu decken pflegen;
Sie wissen von keiner Fechterkunst/gebrau-
chen sich allein ihrer Manheit und Stärcke
von freyer Faust ohne Secund und Tertz/
wie die berühmten Lacedemonier/denen das
Ringen und Fechten lernen durchaus ver-
boten war; Sie bilden ihnen / ehe sie den
Streit angehen / die Gefahr desselben/ und
im Leben oder Todt die darauff erfolgende
Ehre wol ein/thun nicht wie die verwegenen
Balger/welche wie die wilden Thiere keine
Gefahr fürchten/ dahero sie sich der ehrlichẽ
Tapfferkeit nicht zu rühmen haben/denn die-
selbe achtet keine Gefahr/der jenige aber kan
sie nicht verachten/der sie nicht zuvor gefüh-
let hat/setzen und wagen es dann frisch hin-
an / mit ungeänderten Vornehmen / nicht
nachzulassen / biß das jenige / wornach sie
streben / erreichet ist / es koste auch was es
wolle/ja das Leben selbst.

Es ist nicht zu vermuthen/daß ein solches
Beginnen/was die Obrigkeit und das Ge-
setze verdammet/ehrlich oder der rühmlichen
Tapfferkeit gemäß kan seyn / weil sie sonst
ehrliche und löbliche Thaten befördert und

erhebet. Sich selbst zu rächen ist zwar in der Natur und natürlich / gleichwol weis ein unvernünfftiges Thier hierinnen bessere Maß zu gebrauchen als ein Mensch; Wo erfähret man daß dasselbige eines seiner Art zureisset/ wann schon (wie ihr saget) eines das ander bey dem Balg ergreiffet? dahero das Sprichwort erwachsen: Es muß ein harter Winter verhanden seyn / wann ein Wolff den andern zu zerreissen gedrungen wird. Ist das einer vichischen Grausamkeit gleich / sich am Blut und Wunden zu ergetzen/ was ist dann deme zu vergleichen umb ärger als ein unvernünfftig Thier zu werden/ sich ein Mensch zu seyn verzeihen? Machten wir es nur wie das ungezämbte Vieh/ welches dem andern zornigen zu weichen pfleget / sich nicht leichtlich in dessen Gegenwart (als dessen Gesellschafft es verächtlich helt) begiebet / und da es ungefehr darein geräth / und sich herumb zu beissen genöthiget wird / nicht ehe in die Wolle greifft/ bis es keine andere Ausflucht sich zu schützen / als die Nothwehr zu ergreiffen weiß: wie ihr gleich itzt an eurem Pyron gesehen / der achtete der andern auff ihn zubellenden Hunde nichts / lieff neben ewrem Pferd daher/ sich stellende als ob er sie nicht sehe/ oder ja ihre Haare so verächtlich hielt/ seine Zähne darein zu reiben; da sie ihme aber zu nahe traten / und er darzu gezwungen

war/

war/ (wiewol er sich so viel er konte zwischē unsere Pferde zu mengen/euch oder mich anzusehen/ob er es mit ihnen wagen solte/doch nicht ein einig mahl ihnen entgegen zu betzen begunte / ergriff er den beherztesten und fast grössern denn er selbst war / unter ihnē / warf sich mit ihm im ersten Anlauff zur Erden/ tummelte ihn herumb / biß er ihn aus dem Athem gebracht/darauf über die andern her/ daß einer hie der ander dort/sein erster Feind aber als er sich etwas erholet hatte / in das nechste offene Haus auszureissen benöthiget ward.

Euconel muste lachen/ daß ihme sein eigner Hund zum Vorbild der Widerlegung dienen solte / wann die Gewonheit bey uns nicht so sehr eingerissen were / (fieng er an) so würde sich mancher tapfferer Mensch dergleichen Rachgierigkeit enthalten/die ihme ausser Sinnen gleich einem hartmündigen/ unbendigen Pferd / (so vor erhitztem Zorn der Stöcke / Blöcke/ und Gräben nicht gewahr wird / biß es sich darein stürtzet und den Hals entzwey zu brechen vermag) gebracht/ und nach erkühlten Zorn über der Gefahr / darinnen er immittelst verwickelt war / einen Grawen und Schrecken empfindet / gleich den lüstern schwangern Frawen / die ob der grewlichen/garstigen Speise/ so sie genossen / nach Genesung einen Ekel und Abschew tragen: welches ich

nicht hoffen wil euch mein Gespräch wird beursachet haben / noch die Abendmahlzeit / die ich bitte in meinem Losament mit mir einzunehmen / erleiden ; Das sagte er als sie bereits im Hause von den Pferden abgesessen waren. Bumbuma entschuldigte ingleichen sein Widersprechen / und mit Dancksagenehmung der angebotenen Mahlzeit / daß er dißmahl so spät von Hofe nicht abwesend / sondern ihm zu andern angenehmigen Gefallen und Diensten / nebenst Wündschung einer ruhigen Nacht / allzeit auffwärtig und geneigt zu verbleiben Ursach hette.

Cuconel nöthiget den Bumbuma zur Mahlzeit / der entschuldiget sich / vñ scheidet von ihme.

Daß Florillis und Felu ohne sein des Boßnischen Hertzogen Xolaron Begrüssung / und dahero eigenmächtiger Weise ihren Kampff in desselben Gräntzen angestellet hetten / empfand er höchlich / vermeynende / daß iedes Land und Reich darzu geheiliget were / solches dergestalt ohne des Landes Fürsten Einwilligung oder Vorwissen nicht zu betreten / und um̃ so viel desto mehr / weil besagte beyde ausländische Printzen waren / die durch dergleichen beginnen nicht allein eine Lands-Gelegenheit erkundigen / sondern zugleich ihnen theils Unterthanen (weil der Pöfel ohne das zu Neuerung geneiget) anhängig machen könten. Welches Florillis aber damit zu entschuldigen begunte / daß sein Land offen / und er nie gehöret hette / daß ohne seine Erlaubnüß darein zu ge-

Xolaron befindet sich beleidiget zu seyn dz Florillis und Felu ihrẽ Kampf an seinen Gräntzen angegangen weren.

gehen verboten gewesen were / so were auch dem Felu / als der gefordert war / diesen oder einen andern Ort zu erwehlen / frey gelassen worden / daß derselbe ausdrücklich Bossen beliebet / derowegen die Gewohnheit selbigẽ Landes / und seinen Nachbarn darumb zu begrüssen / billich hette wissen sollen / daß auch nicht zu vermuthen / solches bey so einen offenbahren Gerüchte dem Xolaron verborgen müglich gewesen zu seyn: der dann so er sich was böses besorget / ihme und dem Felu den Eingang ins Land verwehren / oder ihnen / daß seines Landes Gesetze dergleichen nicht zu leiden vermöchten / durch geziemende Mittel beybring n hette können / er sehe aber wol / daß Xolaron ihme den Sieg mißzugönnen beginne / den er zwar an seinen / aber nicht wider das Recht der Grändtzen erhalten / welches / so der Beleidiger dieselbe betreten darff / dem Beleidigten die Stelle auch nicht verweigert / wüste er noch einen Feind / solte Xolaron versichert seyn / daß er denselben suchen / und da er daselbst anzutreffen were / ihn alle seine Land-Gesetze / Verbot / Auffbot / Abmahnung- und Betrohungen / Freund- oder Feindschafft davon nicht abzuhalten vermögen solten.

Florilis entschuldiget es:

Diß nam Xolaron für eine Fehde auff / begabe sich demnach mit seinem Kriegsheer (so er wider seine widerwertigen Nachbaren in stetter Bereitschafft zu halten ge-

Welches Xolaron für eine Fehde a[...]

 zwun-

zwungen war/) in Eyl auff Magoley an den Fluß Boßna / woselbst etliche Geschwader seines Volcks eingeschiffet wurden / in Meynung bey Nächtlicher Weile abzustossen / und solches über den Gräntz-Fluß Saf zu setzen: Welche List aber dem Florillis zeitlich verkundschaffet worden/der bey Newina eylends etzliche Schiffe mit Bech und Flachs anfüllen/und bey ieglichen einen Nachen / und in denselbigen zwey Männer mit Rudern liesse/ so die Schiffe an die daran geschmiedete eiserne Ketten aneinander schliessen/den Flachs anzünden/ selbige den strengen Fluß auff die ihnen entgegen kommende Schiffe mit Volck (gleich überzusetzen war der Fluß zu seichte) ablauffen lassen / die Nachen sich alsdann wieder zurücke an den Strand begeben solten.

nimmet/ vnd sich zum Krieg wider Florillis zu rüsten beginnet. Seine List ihn zu uber fallen/ Deme begegnet Florillis wieder mit List.

Was grossen Schaden diese Brenn-Schiffe den Boßnern gethan / ist daraus abzunehmen/daß diese sich in der dicken finstere/als sie die Brenn Schiffe von fern ankommen vermercket/nicht so eylends/und in den Fluß Boßna nach der rechten Handwerts zu wenden / noch ihre Schiffe dem starcken Fluß zu entnehmen vermöcht / sondern theils wider ihren Willen abwerts an die Dardanischen Gräntze / theils bey Arky an den Strand und Sand getrieben/ und von den Brenn Schiffen ereylet / daß

Seine ausgelauffne Brenn schiffe thun grossen Schadē/und zerstreuen des Xotarons schiffe.

die

die meisten/ so dieser Gefahr entfliehen/ sich in eine noch grössere/ das ist/ ins Wasser springende/ in Hoffnūg ans Land zu schwimmen/ begeben/ der mehrertheil aber wegen des starcken Stroms ersoffen/ mit einem Wort/ in solch Elend gerathen/ daß von ihrem und der jenigen/ so das Fewer ergriffen/ grewlichen Geschrey und Heulen/ der Boßner Lager (ob es schon etliche Stadien fern von dem Fluß Saf/ hart aber am Fluß Boßna geschlagen/ und wegen der stillen Nacht leichtlich gehöret) erfüllet ward/ und als ob der Feind bereits darinnen were/ einer hier der ander dort auszureissen anfiengen/ wann sie nicht Xolaron/ (der bald da/ bald dort/ bald mit guten/ bald mit Droh-Worten und Schlägen/ hin und wieder reitende/ sie beysammen zu halten sich hefftig bemühet hette/ ihnen einbildende/ daß der Feind von seinen Völckern dergestalt geängstiget/ und in solch Elend gebracht worden sey/ mit Vertröstung/ so bald der Tag anbreche/ sie an einen und solchen guten Ort anzuführen/ da sie ihre eiserne Lantzenspitzen in Gold/ ihre Schilde in Silber verkehren/ und die Beute bey grossem Wolleben würden theilen können. Kaum hatte er seine Soldaten gestillet/ ward auffs newe ein Tumult an der eussersten Scharwache/ der trang von einer bis zur andern/ und in die innerste Wache/ da halff kein retten/ die Furcht

Des Xolarons Kriegs Heer zu Land geräth in grosse furcht.

hatte bereits die Gemüther ergriffen / es war kein ander Mittel / als auffzubrechen / da liessen sich die Trompeten / Paucken und Trommeln hören / einer schrie: meinen spieß her / der andere: wo ist mein Schild? Der dritte: ha / were ich zu Pferd / wo ist der Zaum? Ein anderer: der Feind ist uns auf dem Rücken / da waren die BefehlLeute die Bursche fort zu kriegen nicht / aber sie zum stand zu bringen sehr bemühet. Als Florillis bereits ober Arky seine gantze Reiterey über zu setzen / (wiewol es ziemlich schwer daher / und nicht ohne Schaden abgienge / gleichwol solches mit seinen Schiffen / die der Boßner Schiffe / welche nur auff den kleinen BoßnaFluß gebrauchet werden / in Grösse übergehen / dieses leichter als die Boßner zu Wercke richten könten) das Fußvolck auch überzubringen angeordnet hatte / und im vollen Anzug begriffen war.

Florillis setzt mit seinem Heer über dẽ Fluß.

Die Boßner hatten den Fluß Boßna zum grossen Vortheil vor sich / darüber Florillis bey der Nacht zu setzen nicht getrawete / dañ der Furt war ihm unbekant / noch dennoch ängstigtẽ sich die / welche noch darzu ihr gantzes Land und ihre Festungen zur Sicherheit dieser aber nicht einigen festen Fuß / noch der Unterthanen geneigten Willen darinnen / und dazu seinen newen Feind die Königin in Liburnia nechst an der Hand / (welcher Gräntzen zu betreten er nicht umbgehen

heit konte/) dahero es ihm desto schwerer fiel/ welcher zweyen so mächtigen Feinden (er überlegte es wie er wolte) wann sie zugleich auff ihn getrungen / schwerlich doch mit der Götter Beystand/und seiner gerechten Sachen/doch durchzutringen ihm gäntzlich vorgesetzet hatte.

Immittels stellete Xolaron bey Samandria sein gantzes Heer in eine wolgerichtete Schlachtordnung / den rechten und lincken Flügel vertrawete er seinen vornehmsten Feld Obristen/ dahin die Reiterey gestellet war/in den mittelsten Ort wo das Fußvolck stunde/ stellete er sich vornen an / ritte doch von einem zum andern/ vermeynende/ daß ohn ihn viel versäumet würde / oder daß die Gegenwart eines Feldherren/auch die aller verzagtesten behertzete / welche er mit diesen Worten anzureden begunte: Ihr Brüder und alle meine gute Freunde / wann ich nicht umb ewre eines ieden / und dann nicht umb die gemeine / sondern umb meine eigene Wolfahrt diese Waffen angezogen hette/ würde euch diese meine Sorgfältigkeit nicht befrembden/ in Erwegung daß das Hembd dem Leibe näher als der Rock zu seyn / von euch vermuthet werden könte. Nun bestehe ich allein von ewrem Wolergehen / oder ich falle zugleich mit ewrem Verderben/wie ein ieder unter euch ermessen kan / der die Mittel betrachtet/ dadurch ich meine Hoheit wo=

Xolaron ordnet sein Kriegs Heer an zum Treffē/ ermahnet seine Soldaten mit einer behertztē Rede.

ich habe und bin / erhalte: die rühren ja allein von euch als meinen Unterthanen her / ihr ernehret mich und ich beschütze euch nur / ihr könnet für euch / aber ich als ein Fürst nit leben ohne euch / ihr könnet bleiben was ihr seyd / aber ich nicht ohne euch der ich bin. Doch werdet ihr nicht leugnen / daß einem jeden unter euch der Gehorsam gegen seine Obrigkeit angebohren ist / dessen sich die unvernünfftigen Thiere / wie man es an den Löwen / Adlern und Bienen (daß ich der Barbarischen Menschen geschweige /) erfähret / zu gebrauchen pflegen / und also euch anitzo / da ich desselben von euch so wol / als ihr meines Schutzes / den ich euch / so lange ich das Schwert (das zohe er aus der Scheide) in meiner Hand zu führen / ja so lange ich euch zu gebietē vermag / verspreche / benöthiget nicht entziehen.

Die wenigsten hatten diese Rede / und daß sie mehr von heuchel- als wolmeynenden Worten gefasset / (als denen ihres Fürsten Sinn wol bekant war) in acht genommen / dahero so wenig als die andern denen sie nicht in die Ohren getrungen / daraus getröstet / viel weniger entförchtet worden / zumahln als ihnen der anbrechende Tag zugleich die Uberkunfft ihres Feindes zu verkündigen begunte: welches Xolaron / so sehr und starck er disseits des Flusses den Durchsatz an dem Furth verwahret hatte / nicht

erhindern/ noch ihme einbilden konte / daß Florilis über die Tieffe des Flusses würde gelangen können / welchen er gleichwol vorbey gangen / doch etwas von Volck jenseit am Furth gelassen / sich stellende daselbst überzugehen / immittels aber dasselbe allgemach an sich gezogen / und durch die daselbst theils hinterlassene Trompeter und Trommelschläger den Feind in der Meynung / daß es an dem Ort angesehen were / unterhalten / seine Reiter und hinter ieglichem einen Fußknecht auff das Pferd / also etwas oberhalb über den Fluß zu setzen anbefohlen. Ob es zwar schwer daher gieng / so war es doch viel leichter zu thun / als wann er noch darzu Wägen und Troß darüber hette müssen setzen lassen / welcher Ungelegenheit (in warheit eine Ungelegenheit die von keinem besser / als von dem der in seinem Kriegs Heer mehr oder unnützliche Wägen / Pferd und Troß als besoldete Knecht und Reiter zum Streit geduldet / kan erkennet werden) er überhaben / weil es weiland nicht gewöhnlich war. Ehe sich noch die an dem Furth hinterlassene zwey tausend Boßner / nach erlangter Kundschafft / daß der Feind bereits disseits angelanget / zurücke nach ihrer Schlacht Ordnung begeben konten; Gieng Florillis in schöner Ordnung auff den Xolaron loß: seine beyde Flügel ordnete er ieden in zwey Theil: im ersten etliche Geschwader

Florillis ziehet auf den Xolaron an: und

stellet sein Heer in Ordnung:

Lantzenrenner mit Schilden/und im andern so viel leichte Reiter mit schild und schwertern/auff des Feindes recht und lincken Flügel zugehen/ zu versuchen ob sie dessen Ordnung brechen/ durchdringen/ dem Fußvolck an den Rücken kommen/ und sie alsdann in die Mitte fassen möchten; Auff diese so es ihnen mißlingen würde/ leichte Reiter mit Schild und Schwertern/sich mit den Lantzenrennern zu vermengen/ und also zugleich zu versuchen durchzubrechen. Immittels aber befehlichte er/ daß die Fußknechte sich in ihren Gliedern und Reyhen an einander trengen/ den ersten Flug von Pfeilen über sich gehen lassen/ indeme aber sich etwas aus dem Getränge theilen solten/ damit die an sie fliegende Pfeile ungehindert durch die Reyhen kommen möchten; alsdann auff ihre Feinde loß ziehen/ und sich nicht ehe ins Gemenge geben/ biß sie vermercken/ daß sich dieselben bewegen/ oder die Lantzenrenner ihnen auffn Rücken gelangen würden. Olhuspad führete den lincken ersten/ und Florillis selbst den ersten rechten Flügel an/ in Hoffnung daß seine Gegenwart und Ansehen dem Feind stracks anfangs den Muth brechen solte/die andern zwey Theil ihre näheste Obristen und BefehlLeute/ zu dem Fußvolck ordnete er den Hertzog Ragaldi (der ihm mit Lehenpflicht befreundet war.) Anfangs ließ es sich ansehen/ daß Florillis

dem

dem Xolaron das Feld würde überlassen müssen: dann als die seinigen mit einem grossen Geschrey das Treffen angiengen/ von den Boßnern aber mit gleichen und grewlichern Geheule empfangen wurden/ fiengen sich die Pferde an zu schewen/ also daß es unmüglich schiene damit einzutringen/ weil sich die Boßner zu deme sehr fest und enge zusammen gehalten/ und ihr unordenelich Geheul ie lenger ie hefftiger erschallen liessen. Darüber Florillis und Olhuspad wieder/ doch meistes darumb/ sie aus ihrem Getränge zu locken/ solches aber nicht zu erlangen vermocht/ zu wenden gezwungen waren/ versuchende ihnen mit den leichten Reitern an die Seiten/ und noch einmahl von vornen zu auff sie zugehen/ und weil immittels des Xolarons Fußvolck überaus grossen Schaden den seinigen mit den vergifften Pfeilen (wider Kriegsgebrauch) verursachet hatte/ daß ehe zwo Stunden vergiengen ein mercklicher Raum in Florillis Ordnung gemachet worden/ begunnte dieselbe auff erlangten Befehl sich zu bewegen/ trang zugleich in des Xolarons mittelste Ordnung mit gebogenen Hals über stock über Block/ als die Reiterey das ihrige gethan/ und beyde ihres Feindes Flügel (die sich auff ihre geschwinde Pferde/ nahe gelegene Festungen und Vortheil im Lande verlassende/ den heranahenden andern Gewalt

Wird anfangs zu weichen gezwungen: setzet aber wieder an/ und bringet den Xolaron in die Flucht.

nicht erwarten/ ihren Feinden lieber ihren LandsFürsten und alles Fußvolck zum raube hinterlassen/als ihnen das Gesichte und ihre Gegenwart lenger vergönnen wollen) gäntzlich in die Flucht / reiche Beute/ viel Gefangne/alle Fahnen/ und also einen völligen Sieg innerhalb vier Stunden davon gebracht. Xolaron verlohr in der Flucht den lincken halben Arm: davon er in eine schwere Kranckheit / und sein gantzer Adel nechst der über den Verlust seines besten Volcks / und bevorstehenden Gefahr des gantzen Landes/ in nicht geringe Furcht gerieth / dahero alle Mittel und Wege zum Frieden zu suchen begunte: Welcher ihme auff gewisse Bedinge / und weil Florillis des in Raßcia annahenden Feindes aus Liburnia gewisse Kundschafft erlanget hatte/umb so viel desto unverweigerter erfolget ward.

Xolaron verliehret den lincken halben Arm/ suchet Friede und erhelt denselben auch.

Die der ersoffenen Boßner an das Dardanische Ufer angeschlagne Cörper bestetigten das hin und wieder im selbigen Königreich ausgestrewte verwirrte Gerüchte/ daß Florillis von der Rhodope und dem Xolaron geschlagen/die erschlagnen von der Wahlstädte (so hart am Ufer gewesen were) in Fluß Saf geworffen/ er selbst gefangen/das Land Raßcia verloren/und gäntzlich beschlossen worden/Dardana an unterschiedlichen Enden anzufallen. Worüber

Der auf den Fluß umbkomenen Cörper/ so an das Dardanische Ufer geworffen wordē/

zwar

zwar ein grosser Schrecken unter den gemeinen Pöfel / bey den vornehmsten aber und sonderlich bey der Königin annoch Zweiffel entstunde / ob sich alles also / wie man vorgebe / bey einem einigen Treffen begeben könne / und zwar zu einer Zeit da die Zeitung giengen / Florillis were gewiß über den Fluß Saf / und an die Gräntzen des Reichs Liburnia / der Rhodope entgegen gerücket / wohin sie den Xolaron als einē ihr verdächtigen Nachbarn schwerlich würde beruffen haben / wol wissende / daß dergleichen eingeladene Gäste nicht leichtlich aus dem Gelag zu bringen weren / und bißweilen Gläser und Kannen mit nach Hause zu schleppen pflegten. Als sie aber besser verständiget worden / daß Florillis zwar die Gräntzen Liburnia betreten / aber in Bossen selbigen Hertzogen eine Schlacht zu liefern / jenseit des Flusses Boßna einen Stand gefasset hette / entfiel ihr das Hertz / erachtende dann wol wahr zu seyn / daß Florillis in Erwegung des mit der Rhodope habenden Anstandes / durch des Xolarons anreitzen leichtlich wird dahin zu locken / und des der Rhodope mit Xolaron gepflogenen heimlichen Verstandes wegen ins Geträngе und eusserstes Verderben / entgegen Raßcia und dessen Hertzog wieder in Freyheit zu bringen gewesen seyn. Könte ihr doch gleichwol nicht wol einbilden / daß Rhodope brechen /

bringē der Leana traurige Zeitung.

und wider gegebene Zusage dem Xolaron beygestanden haben solte/ wann sie aber hergegen ihr wieder zu Gemüthe zu führen/ daß Rhodope des Zugs wegen durch ihr Reich (welches sie wol wuste dem Xolaron beyzukom̃en nicht wol anders geschehen) leichtlich eine Ursach dazu würcken können/ und bereits in langer Zeit keine Schreiben von Florillis empfangen/ dahero die ausgebreitete Zeitung gäntzlich zu glauben begunte/ sanck derowegen vor Ohnmacht zur Erden/ davon sie in einer geraumen Zeit kaum wieder zu sich selber gelangen konte: Und bin ich dann das allerunglückseligste Weib der Welt/ fieng sie an/ als man ihr auff den Stul zu sitzen geholffen hatte; haben denn die Götter alles übel über mich kommen zu lassen beschlossen! Uber mich! Jch bin ja nur ein Weib? Solte ich so viel Last ertragen kön̄en/ darunter die gewaltigsten Männer und mit ihnen theils der Götter Ruhm/ der durch sie herrlich ausgebreitet worden/ zu boden gesuncken ist? O ich betrübte von Göttern und Männern im Elend gelassene meinen Feinden zum Schimpf ausgesetzte/ vom Tode verachtete/ zum sterben unbewilligte/ und nimmer lebendige/ doch unaussprechliches Leiden leidende Wittwe! Asterian du armer Wäyse/ du meine Seele/ und mehr als meiner Seelen Wundsch und Begierde/ Fängest u noch nicht an zu weinen/ wann

Sie geräth darüber in grosses Leid. Jhre Klage.

wenn werden dir die Threnen deine schöne Purpur-Wangen etzen / zum Zeichen der Trawrigkeit / die dir deines getrewesten / besten Freundes Abscheid (sie bildete ihr ein Florillis were] todt) beursachen solte? Ach du armes Kind! (damit nahm sie ihn näher an die Schos / küssete ihn viel tausend mal) du noch meines Alters einiger Trost! Wer wird dich und mich von dem grausamen Vbel / damit uns unsere Feinde drohen / erretten / nachdeme der dahin / dessen Tugend der Götter Grim bißhero von uns abgewendet hat? Florillis ihr der Printzen Zierde / ihr weiland meiner und meiner armen Vnterthanen Wolfahrt Wiederbringer! vermöchten wir mit unsern Threnen von den Göttern euer Leben zu erbitten / meynet ihr daß es daran ermangeln solte? Sehet (so ihr vom Himmel sehen könnet) meinen ewrer Mutter bittern Threnen-Fluß / der allein aus meinem Hertzen qvillet / und mir die Augen dunckel zu machen beginnet / derer Liecht ihr vormahls gewesen seyd? Schawet mein armes Völcklein / wie es sich so kläglich in ihren Threnen badet / derer dadurch erlangende Reinigkeit solte gewiß ihr Gebet vor die Götter / und euch das Leben zu wiederbringen gültig seyn / wann der Himmel nicht so sehr erzürnet were. Ach ihr unsterblichen Inwohner desselben / wollet ihr mich durch die Beraubung eines meiner liebsten

sten Freunde doch betrüben (Ach du mein allerliebster Freund/ den meine Seele ie gefühlet hat/ hub damit an gantz bitterlich zu weinen/ seufftzen und schlufftzen/ daß sie eine geraume Weile kein Wort zu sprechen vermochte.) Ach ihr unsterblichen Gnadengeber so erbarmet euch meiner armen Unterthanen/ und lasset sie nicht den Feinden zum Raube gerathen / lasset euch ihrer kleinen winßlenden Kinder klagen zur Versöhnung dienen; Erbarmet euch über dieses Kindes Unschuld/ (faltete damit dem Ästerian die Hände zusammen) nehmet diese einfältige Weise seines Opfers an/ bis er bey mehrern Verstand euch angenehmere Gelübde und Dienste wird bezeigen können. Diese Klage war erbärmlich anzuhören; noch erbärmlicher wann man die fromme Königin ihre Hände winden/ und ihre Geberden verstellen sahe: welches die umbstehenden/ wañ sie sonst für sich selbst nicht Ursach gnug dazu gehabt / zu weinen und klagen würde beweget haben.

Sidonia erfähret ingleichen diese böse Zeitūg durch den Cuconel: Nicht wol müglich war es / daß solche ausgestrewete böse Zeitung der Sidonia solten verborgen geblieben seyn: davon sie den ersten Bericht von Cuconel empfienge: welche ihr dieselbe/ daß es nur ein ungewisser Ruff/ und nicht wol zu glauben sey/ beybringen ließ/ doch bey sich selber von Hertzen wünschete/ daß es wahr/ aber noch zur Zeit un-

ungeschehen were / bis seine Anschläge einen guten Ausgang erreichet hetten / daran er fast zu zweiffeln anfienge / sich gleichwol dabey zu erfrewen begunte / daß nunmehr die Königin und Dardana hülffloß / sich des noch minderjährigen Printzen auff begebenden Fall nicht zu getrösten hette. Bey welcher Gelegenheit (solche bey den Haaren zu ergreiffen erachtende) er der Königin seines Königs Hülffe anbotte / die er bey solcher Verwirrung von derselben unabgeschlagen und also seinen König unter dem Schein der Freundschafft dadurch des Reichs Dardanien Meister zu werden verhoffete: Dafür sich aber die Königin bedancken / und sich mit der mit andern Potentaten habender genawen verbündnüß / ohne derer wissen sie keine newe auffzurichten / noch den König Dromichete ihren Freund und Nachbarn deswegen bey andern in Feindschafft / noch in Unkosten zu setzen in willens were / entschuldigen hieß.

derselbe bietet der Leana seines Königes Hülffe an/

Leana schläget dieselbe aus/ Ihre Entschuldigung.

Inmittels ist nicht wol zu beschreiben / wie Sidonia sich über der unverhoften Zeitung (was ist aber aus dem Krieg anders zu erwarten?) geberdete; Sie enthielte sich der Leana Gesellschafft / damit sie sich allein gnugsam mit weinen und klagen martern möchte können. Erbliche und erzitterte bloß über der Vermuthung / als Bumbuma ihr des Euconels wegen nur mit halben Wor-

Sidonia erschrecket über der ausgesprengten bösen Zeitung/

ten die Zeitung anfienge zu erzehlen/ es ge-
het gewiß nicht recht daher/ fiel sie jm in die
Rede? Bumbuma saget mir die rechte
Warheit/ und verhelet mir nichts. Man
sagts/antwortete er/ aber wer wil es glau-
ben/ehe noch gewissere Nachrichtung ein-
langet. Was saget man/fieng sie ihn an
Fällt darüber in Ohnmacht/ zu fragen/ ist Florillis todt? damit erblich
ihr schöner RosenMund und sancke nieder
auff den Stul. Ihre Jungfern bemühe-
ten sich ihr die Kräffte zu wiederbringen
strichen ihr mit köstlichen Egyptischen Bal-
sam den Schlaff/ die Pulß/ hielten ihr da-
von zum riechen vor/ und netzten mit zarte
Tüchern in Bezoar- und Ambrawasser ge-
tuncket dero Stirn/Augen und Wangen.
Inmittels Bumbuma aus dem Gemach
entwichen war/ in Hoffnung zu Benkos
bessere Nachricht davon zu erlangen. Nei
Ihre Klage. Nein fieng Sidonia an/ als sie sich etwa
erholet hatte/ seyd umbemühet/ wollet ih
das mit Wasser netzen/ was zuvor mi
Thränen angefüllet/ und deme die Kräffte
geben/so vorhin starck gnug ist meinem Leben
zu widerstehen? Suchet ihr mein Hertz
durch den Balsam zu erfrischen/ welches
sich in meine Augen gezogen/daselbst zerthei-
let hat/ und mir als ein kühler Bach die
Wangen herunter zu fliessen beginnet?
fliessē begiñet. Ist doch mein Hertz vorlengst
von mir gewichen/ woher entqvellen den

meine Thränen? meine Thränen! haben nicht meine Threnen meinen Freund weggeleitet? Freund weggeleitet! Ach ihr mein wahrer Freund! Freund! vielmehr meine Seele mein Florillis: welche nunmehr ihr mich / mich auch verlassen / sich zu den unsterblichen Göttern gewendet / Rache über die Erde zu bringen / die ewer Helden Blut in sich geschlucket hat! Ich beklage nicht euren Todt mein Freund; die unsterbliche Tugend lesset dero Besitzer nimmermehr entleben / die euch ihrer Gunst bestendiglich gewürdiget hat; Ich beklage nur mich selbst / dz ich euch da ihr mein zu seyn mich erkieset / mein ewer seyn euch nicht so vollkomen wie ich wolte bezeugen köñen! Ewere kurtze Gegenwart / und der Grim meines Unglücks (ach mein Unglück!) wird mich / so feindselig es sich mir bezeiget / hierinn doch entschuldigen müssen! Ihr waret weiland meine Seele; hette ich was angenehmers bey mir zu finden vermöcht / so hettet ihr es müssen seyn / ihr O meines Lebens Leben! Ihr meine Wonne / meine Lust / meine Ergetzligkeit; Ihr Ursprung meiner süssesten Gedancken / die ich Tag / und Nacht zu den unsterblichen Göttern umb ewre Wolfahrt zu erbitten angewendet hatte: Ihr Bewegung meiner Seuffzen! Damit hielt sie innen / ward gantz stille / als ob ihr die Seele mit den rechtkläglichen / hertzbrechenden Seuff-

zeu entflogen were. Wo bin ich/fieng sie darauff gehling an / sich mit dem Haupt hin und wieder wendende; sehe ich nicht meinen Freund vor mir? Kommt ihr allerliebster Freund: Kommt ihr meine Seele? Kommt ihr mein Hertz? richtete sich damit auff/ als ob sie iemand entgegen gehen wolte; Es entgiengen ihr aber abermahl die Kräffte/ daß man sie auff ihren Sessel zu ruhen leiten muste. Ach ich unglückselige / fuhr sie fort! Ach ich betrübte mehr als betrübte Princessin! Dencket nicht ihr Jungfern (ihr Frauen Zimmer anredende) daß mich eine solche Liebe eingenommen / die den Verlust eines Liebhabenden umb einen andern zu erwehlen leichtlich vergessen könne? Nein/ Nein; ich begehre mit ihme zu sterben/ weil er mit mir zu leben ihme vorgenommen hatte; und wil mit meinem Tode bezeugen/daß so wahr ich ihm meine keusche Gunst verheissen/ selbige in Mangel der Zeit ihme in Ewigkeit geniessen lassen wil. Auff diese Wort begunte sie den Schmuck vom Haupt und Haaren abzureissen/in das nechst dabey brennende Schorstein Fewer zu werffen/ sagende: Gute Nacht Zier/ Pracht und was zur eitlen Liebe anreitzet/ hinfüro sol mir an statt Haarpulfers die Aschen; an statt des güldenen Bands/ geflochtener Zwirn; an statt der seidenen Haardecke / ein grobgewebtes Tuch; an statt der köstlichen Ohr-

gehenck / die Löcher in den Ohrläplein; an statt des Perlen Halsbands ein Halstuch; an statt des Stirnbands / der Augstschweiß; an statt des Balsams und des köstlichen wolriechenden Wassers / meine überflüssige Threnen; an statt der zierlichen Kleider / ein grober Sack; an statt der Wollust in Essen und Trincken / der Hunger und Durst; an statt schlaffen / das Wachen; an statt der Erden / der Himmel; und daselbst alle Vergnügung für diese erzehlte Eitelkeiten dienen; und fieng darauff an gantz bitterlich zu weinen / die Hände in einander zu schliessen / richtete sich von ihrem Stul auff / gieng in dem Gemach hin und wieder; sandte ihre Jungfrawen eine nach der andern von sich / so gar war ihr die Gesellschafft derer / die sie doch von Hertzen liebte / dißmahl zuwider: welche sich aber nicht zu weit / sondern nur vor die Thür begaben / daselbst der Princessin wahr zu nehmē / damit ihr nicht die Melancholey mehrer Leid verursachen möchte.

Indessen sie also an der Thür horchten / brachte einer von den Trabantē einen Brief daher getragen / mit vermelden / es were einer aus Cephalonia ankom̃en. Den Brief begunte eine von den Jungfern der Princessin einzureichen: Welche ihn zwar erbrach / und verlase / aber nur / daß man das mitgesendete dem Boten abnehmen / verwahren und sie mit dergleichen ferner verschonen

Man bringet ihr einen Brief: welchē sie zwar lieset / aber dessen Inhalt

nicht wahr nimmet.

solte/befehlichte/und den Brieff so offen auf den Tisch hinwarf: dessen Inhalt die Jungfer (die ohne das zu Fürwitz geneiget seyn) gern gewust hette / und nach Empfahung des Befehls / immittels sie sich gegen die Princessin neigete/ ihre Augen unverwandt auff den Brieff (denn sie stund hart an der Taffel) zu werffen begunte/ersahe oben am selbigen den Namen Florillis. Vor Frewden wuste sie nicht fortzugehen/ denn sie bildete ihr ein (welches auch also war) daß die Princessin vor grossem Leid den Brief nicht einst recht gelesen hette; dörffte es ihr anzudeuten aber auch nicht wagen / weil ihr derselbe zu lesen nicht erlaubet gewesen ist. Erdachte aber diese List / gnädigste Princessin (hub sie an ;) wem sol E. M. Brieffverwahrer bey dem Boten antworten ? Das wird er wol wissen / (bekam sie zur Antwort/) die Jungfraw sagte: Er hat den Brieff nicht gesehen / so weiß der Bot auch nicht wer ihn geschrieben hat. Drauff befahl ihr Sidonia den Brieff mitzunehmen: welches sie willig that / und damit fortzuwandern/ aber bald wieder zurück zu kehren begunte. Und damit sie der Sidonia durch Erregung gehlinger Frewde nicht ein grösser Leyd verursachen möchte / wie offt mit andern beschehen/die vor grosser Freude gehlinges Todes verfahren seyn; redete sie die Princessin also an: Ich fragte den Boten

Eine von dē Jungfern erblicket den Namē Florillis im Brieff.

Ihre List/die Sidonia zu erfreuen.

was er unterwegs (deñ er muste die Gräntze in Liburnia und in Bossen betreten/) newes gehöret hette; der weiß von nichts zu sagen/ als daß man sage/ Florillis hette den Xolaron geschlagen / und were darauff wieder nach Raßcia gerucket.

Ach betrübet mich doch mit dergleichen nicht / was können die einfältigen Leute wissen/ man saget ihnẽ/ und sie hören an wz sie gerne hörẽ/ fiel ihr Sidonia in die Rede: Gewiß/ gnädigste Princessin/ er lebet noch/ antwortete die Jungfer. Wollet ihr noch nicht auffhören mich zu betrüben / sagte Sidonia/ und fieng an sich etwas zu entfärben. Die Jungfer überreichte ihr den Brieff: E. M. lesen unbeschweret / was mir davon ist zugeschrieben worden.

Sidonia tastete mit Ungedult nach dem Briefe / fieng darinnen an zu lesen:

Gnädigste Königin; Fürweiser dieses Brieffs/ wird mit allem Fleiß nach Dardanien versendet / deroselben das in meinem jüngst gemeldten unterthänig einzureichen. *Sidonia lieset den Brieff noch einmahl/ endlich wird sie des Namens gewar.*

Wer hat euch diesen Brieff zugeschrieben/ fieng Sidonia im Lesen an zu fragen? verstunde noch nicht / daß er an sie selbst gemeynet sey. Die Jungfer schwiege still/ that/ als ob sie nicht gehöret hette. Und Sidonia beförderte sich im lesen: haben E. M. (so höflich wuste Florillis seine Liebste zu nennen) meine in meinem vorigen verwor-

nen eilenden Schreiben enthaltene Meynung nicht verstanden/ so hat dieser Edelman Befelch / deroselben denselben unterthänig zu erklären / welchem E. M. in allem/ als wann es aus meinem Munde herrührete/völligen Glauben zuzustellen / mich benebens in dero Gnade zu erhalten zu belieben/und von Hertzen zu glauben bitte/ daß so wahr ich die Götter Dardanien anbete/ (welche ich täglich vor E. M. Gesundheit und Wolergehen anruffe/) deroselben getrewester Freund und Diener lebendig zu sterben begehre ich Florillis.

Florillis/ sagte sie erseufftzende! damit entfiel ihr der Brieff aus den Händen: welchen die Jungfer von der Erden wieder auffzunehmen begunte. Florillis/ erseufftzete Sidonia noch einmahl / und sahe die Jungfer gleichsam erstarret eine gute Weile mit unverwandten Augen an! Ist es ein Traum/ oder habt ihr den Brieff erdichtet? Die Jungfer reichte ihr denselben noch einmahl mit diesen Worten: der an mich geschrieben hat / heist nicht Florillis / belieben E. M. den Namen recht anzusehen? Sidonia verwandelte ihre gantze Gestalt/ als sie wieder in den Brieff gesehē hatte/ sprach mit halben Worten: Diesen Brief hat derjenige geschrieben / dessen Name nicht allein meinen Augen wol bekant/ sondern in meinem Hertzen eingegraben ist. Ach Florillis

Verändert vor Freudē ihre Gestalt.

rillis ihr seyd aber tod! Wessen ist dann diese Handschrifft? des Florillis! Truckte damit den Brieff an den Mund/ küste ihn viel tausend mahl / fieng vor grosser Freude an zu weinen / daß der halbe Theil von dem Blat genetzet ihr an dem Mund und Wangen kleben bliebe / und sie kein Wort zu reden vermochte. Endlich erholete sie sich ein wenig/ und mit frölichem Gesichte hieß sie den gesandten Edelman für sich fodern/ als sie ihr die Haare zu rechte strelen / ein seiden Tuch darüber breiten und ihr Gesichte mit Jeßmin-Wasser gereiniget hatte. Von wannen seyd ihr weggezogen / fragte sie den Edelman/ den die Jungfer zu ihr geleitet bracht?

Heisset den Briefbringer vor sich kommen:

Gnädigste Königin; als mein gnädigster Herr den Hertzog Xolaron im offnen Feld-Treffen erleget/ ihme gleichwol einen ewigen Frieden verwilliget/ und darauff mit seinem gantzen Heer von ungefehr zwantzig tausend Mann an den Vortheil am Fluß Boßna gerucket / inwillens der Rhodope Kriegsheer / so damals im Anzug war in Raßcia einzufallen / selbiges Land an Kriegsvolck entblösset zu seyn vermerckende entgegen zu ziehen / hat er mich disseits des bemeldten Flusses bey Magoley im Hauptgewahrsam mit dem Schreiben und dieser versiegelten Schachtel (welche er ihr damit

Derselbe überreichet ihr eine von Florillis gesandte Schachtel.

mit gebührender Ehrerbietung überreichte/) zu E. M. allhero abgefertiget.

Die Princessin erschracke über dem/ daß Florillis dem Liburnischen Kriegsheer entgegen gerückt were / und bildete ihr die vorige ausgebreitete Zeitung von seinem Tode noch mehr ein. Ihr könnet euch gedulden/ sagte sie zu dem Edelman/ bis ich euch wieder fodern lassen werde; Kunte vor zittern nicht mehr mit ihme reden/ entließ ihn also von sich.

Vber seinen bericht geräth sie in newe Furcht und Klage.

Indeme sie sich aber mit vorigen Leiden-Gedancken zu qvelen begunte / und wo doch der Brief / dessen in den gelesenen gedacht worden/müste geblieben seyn; meldete ihre Cammer Jungfer den Bumbuma bey ihr an/welcher einige Schreiben von Bertoltz Ihrer Maj. einzuliefern hette. Darüber erschrack sie noch viel hefftiger. Aber die Jungfer begunte sie zu trösten / Bumbuma hette ein frölich Angesicht / welches ohne Zweiffel was gutes bedeuten würde. Darauff ward Bumbuma in der Princessin innerstes Gemach geleitet. Ach Bumbuma/ betrübet mich nicht mehr / fuhr sie ihn an/ machet mir meinen heranahenden Todt/ den mir mein Vnglück bereits durchsüsset/ nicht bitter; Ewere vorige Zeitung ist gnugsam mich zu tödten/ wann ihr gleich der itzt mitbringenden geschweiget. Jungfern; lasset mich allein/daß ich desto sanffter und frölicher

licher deine folgen möge/den mir die Götter in dem Himmel vorenthalten.

Der Fluchqvellende Styx ersäuffe/so ich E. M. nicht die Warheit bringe/ sagte Bumbuma: Florillis lebet. Ja im Himmel/ fiel sie ihm in die Rede; daselbst wil ich ihn ehistes sehen. Bumbuma fuhr in der Rede fort: Er hat nicht allein den Hertzog Xolaron gedemüthiget/sondern der Rhodope auff ihn anziehendes Heer ingleichen geschlagen/zerstrewet/daß in demselben über fünff tausend Mann todt/ viel gefangen/ und uns numehr ein offner Vortheil in Liburnia zu gehen/geblieben: dieses werden gegenwärtige Briefe (welche er ihr gebührend zu übreichen begunte/) mit mehrerm besagen.

Bumbuma bringt warhaftige bericht daß die Zeitūg falsch sey/ vñ Florillis lebe:

Sidonia riß einen davon auff/ und im lesen sagte sie zu Bumbuma: dieser Brieff ist noch vor deine/den ich gestern empfinge/ darauff derselbige weiset/ zu Magoley so disseits des Flusses Boßna liegen sol/ wie mich der hiehergesandte Edelman berichtet/ geschrieben worden. Immittels die Princessin die andern Briefe zu öffnen begunte/ erkundigte sich Bumbuma bey den Jungfern des erwehnten Edelmans halber / von welchem er nichts gewust. Woseit lige Rator/ begunte die Princessin zu fragen? Bumbuma holete eine Landkarten / da befand sich dieser Ort weit übern Fluß Boß-

na an den Liburnischen Gräntzen / und daß er über funffzehen hundert Stadien von Benkoltz abgelegen were: welche man zu Tag und Nacht (vermeynte Sidonia) kaum in sieben Tagen (denn so rechnete Sie nach dem im Briefe verzeichneten Tage) zu thun vermöchte; und warumb der Edelman / der doch ein Tag zuvor und noch disseits abgefertiget / nicht ehe ankommen? Als sich aber Bumbuma dessen erkundiget hatte / zur Nachricht bekam / daß jener zu Wasser und also einẽ fernern / dieser aber zu Land den geraden Weg / dahero viel näher gangen sey.

Darüber geräth die Princessin in vollkom̃ene Freude.

Die Princessin las unterdessen die Briefe mit mehrerm Fleiß durch / erzeigte dabey eine vergnügende Gestalt. Und was sagt die Leana dazu / fragte sie den Bumbuma? Derselbe antwortete: die weiß nicht wie sie ihre Freude nur gnugsam an Tag bringen / und den Göttern dafür sich danckbar erzeigen möchte / hieß dem Vorsteher des Tempels auff morgẽ / bey dem geheiligten Waldbrunnen die Tranckopffer bereiten / wohin sie E. M. absonderlich auch einzuladen wird anbefehlen; heute hat sie alle ausser die zum Tode verurtheilte Gefangne loß / und allen Armen reichlich Allmusen zu geben angeordnet: welche mit hauffen vor der Leana Gemach kommen / deroselben Glück und Danck zu wünschen / unter dieselben sich dieselbe mit dem Asterian vermenget / und eine so hertzliche

che Frewde über der armen Leute hertzlicher Zuneigung empfangen hat / daß sie sich und wir alle anwesende des weinens nicht enthalten konten.

Dieses bewegte die Sidonia zu gleichmässiger Bezeigung; und mit einer so hertzbrechenden Gestalt / indeme derselben die häuffigen Threnen wie runde Perlen an den purpur Wangen herab zu weltzen begunten / daß sich theils von den Jungfern (sie nicht zu mehrern Leide zu bewegen) zu verbergen / und ihre Augen auff eine Zeit in ihres Schnuptuchs-Kercker gefangen zu halten gezwungen waren. Bumbuma aber wuste sich in der Princessin Weise zu schicken / dahero sie ihme den unterthänigen Verweiß / als er sie / daß man sich nunmehr mehr zu erfreuen als sich dergestalt zu qvelen beursachet were / zu gut zu halten begunte. Damit auch die Jungfern sie gäntzlich aus ihrem vorgefassten Leyd (so gar kan man dasselbe aus Zweifel der bevorstehenden Freude nicht so bald vergessen) heraus wicklen möchte / setzte eine aus ihnen die von dem Edelmann mitgebrachte Schachtel auf den Tisch nechst an den Ort / da die Princessin stunde / welche Bumbuma auff erlangten Verlaub zu öffnen begunte: dariñen etzliche kostbahre Kleinodien waren / so Florislis in dem ersten Treffen unter andern zur Beute erobert / und dieselben der Sidonia zu senden

Ihre Jungfern setzen die Schachtel auff den Tisch: dieselbe wird eröff-

net/die Kleinodien heraus gelegt: welche die Sidonia alle unter sie auszutheilen beginnet.

würdig erachtet hatte. Bumbuma legte eines nach dem andern auff die Tafel; eine und die andere Jungfer war dieselben zu besehen begierig/ dabey vielmehr in Wundsch eines oder das andere zu haben/ als in der Hoffnung etwas davon zu erlangen begriffen: welches beydes ihnen zu statten kam/ dann ehe man sichs versahe/ war mit Bewilligung der Princessin der Schatz unter sie getheilet/ davon deroselben kaum der Tisch/ darauff er gelegen/ überbliebe: welchē Bumbuma/ so er gewolt/ auch leichtlich hette zu erlangen vermocht. Mangelte allein daß Euconel und der Edelman (Bringer dieses) nicht damahln zur Stelle gewesen/ da jener zweifels ohne das beste/ so er nicht den Schatz mit samt dem Tische/ dieser aber vielleicht die ledige Schachtel/ oder zum wenigsten die Bindschnüre (deme Bumbuma seiner Mühe wegen die Haut voll sauffen/ und mit dieser Vergeltung hinziehen liesse) hette davon gebracht.

Leana opffert zur Danckbarkeit den Göttern.

Als die angeordnete Tranck- und Danckopffer vollendet/ die Bringer der gutē Botschafft statlich beschencket/ und wieder mit Briefen abgefertiget worden; erinnerte sich Leana annoch ihres ihrem geheimen Rath zu berathschlagen anbefohlenen Willens; hieß denselben für sich erfodern/ und nach eines ieden unter ihnen eingenommenen Meinung und Gutdüncken/ befahl sie ihrem

Cantz-

Cantzler Rochin dieselben von dem Auffmercker in Schrifften gefasste Gedancken gegen einander zu überlegen/ und der meisten Stimmen Siñe ihr offentlich vor ihnen allen vorzutragen. Das geschah also; und fieng Rochin der gesamleten meisten Meynungen Schluß auff folgende Art zu berichten:

Gnädigste Königin; die von E. M. alhero beruffene deroselben gehorsame Räthe/ haben dero gnädigen Befehl gemäß/daß sie das der Princessin Sidonia wegen ausgestrewte Gerüchte überlegen/und wie dasselbe zu dempffen were / oder zum wenigsten/ daß es nicht ferner ausbreche / mit einrathen bemitteln möchten/in Unterthänigkeit nachgelebet. Gleich wie aber die Sache an ihr selbst hochwichtig/ also erfordert sie auch allein E. M. hohen Verstand/und nach Befindung des Mittels derselben hochweisen Ausschlag/deme sich E. M. geheimer Räthe bedencken billich unterziehet. Befinden demnach dieselben nach langer und reiffer Berathschlagung darüber / dieses; Vorserste: daß geheime Nachforschung / von weme dis falsche Gerüchte herrühren möge anzustellen sey / und das auff folgende Weise: Man müste denen die der Königin und dem Lande geneigte Leute weren / hinterbringen/Florillis werde mit ehistem allhier seyn/umb das Beylager mit der Sido-

Ihrer Räthe Meynung; und Vorschläge wie die wider die Sidonia ausgesprengte falsche Gerüchte zu dempffen.

nia zu vollenziehen. Wann diß Geschrey in die Ohren derer/ die das falsche haben ausgestrewet / dringen wird / ist gewiß zu vermuthen/daß sie das warhafftige entweder ungeschewet widersprechen/ oder ja damit man ihre innerliche Regung nicht so eigentlich doch gleichwol (erachtende die Leute durch ihr Ansehen und tieffsinnigen Verstand / von der newen auff die alte falsche Meynung verdecket zu bringen/) in etwas verspüren möchte / es mit einem / ja es kan wol seyn/aber etc: Oder/die Zeit wird es geben etc: und also weder kalt noch warm beantworten werden. Geschicht es / daß sie gleich anfangs diese Merckzeichen verbergen/ so zweiffele man nur nicht/wann man das Gespräch füglich fortsetzen wird/ sie werden in demselben sich so viel damit herfürthun/ daß Leute von fünf grünẽ Sinnen/die genawe Achtung auff ihre Reden und Geberden (so das Hertze leicht verrathen mögen) geben/ zum wenigsten etwas/ wo nicht gar den Grund davon ergründen werden können. Were Wunder wann man bey fleissiger Nachforschung den recht schuldigen Ausbringer nicht solte errathen/ oder zum wenigsten muthmassen können; Welches gleichwol dazu dienen würde/daß man sich / er were nun getroffen oder nur verdächtig/in etwas vor ihm zu hüten/auff sein Thun und Beginnen genawere Achtung zu ge-

geben Vrsach hette; Were einer damit nicht behafft / würde seine Auffrichtigkeit / die so wenig als die Boßheit kan verdecket bleiben / ihn ohne das entschuldigen. Wañ nun dieses Gerüchte von Florillis Ankunfft und Beylager allenthalben erschallē wird / werden die meisten und sonderlich die unter dem gemeinen Pöfel ihre vorige umb diese newe Zeitung (die neuer Mähre ohne das begierig seyn) ändern; Die vornehmsten aber durch ein oder den andern der Königin geneigten mit Geschickligkeit nach und nach von der falschen Meynung abgeleitet werden können. Dafern aber das falsche Gerüchte gleich alsobald dadurch nicht verstummen würde / erachten E. M. Räthe vors ander erheblich / die Princessin (doch verdecket) in etwas von Hofe abzuhalten / dergestalt: daß E. M. deroselben noch höflichere und bereitfügigere Ehre als iemals beschehen zu bezeigen; Wider dero Gewohnheit am Hofe und sonderlich wann E. M. merckē / daß es deroselben verdrießlich fället / dieselbe lenger auffzuhalten; Uber gewöhnliche Zeit der Tafel abzuwarten / an derselben dieselbe mit öfftern Fürlegen zu belästigen; Bisweilen über dem Essen zu schlummern / doch solches mit dem Alter und unruhigem nächtlichen Schlaffe zu entschuldigen beginne; und dergleichen so E. M. der Princessin überlästig zu seyn erachten:

wel-

welches Ihr zwar für eine sonderbahre Ehre/ aber zugleich für einen Verdruß/ und zur Vrsach dienen würde/ dieser Ehre sich deswegen zu entschlahen. Solte aber dieser Anschlag nicht würcken/ müsten E. M. bediente/ sonderlich Zelensi/ in Begleitung der Princessin es bisweilen an der vortretenden Hofleute Zahl/ bisweilen an vorleuchtenden Fackeln/ bisweilen an dem Schweifftrager Edelknaben/ bisweilen an der Senfften/ bisweilen an diesem und jenem oder allen auff einmahl zum öfftern ermangeln lassen. Das wird der Princessin miß- und verdächtig/ die Schuld nicht auff E. M. sondern auff den Zelensi fallen. Sie wird ehe E. M. solchen Vngefallen zu vernehmen zu geben (denn sie ist zu höflich) lieber eine Zeitlang von Hofe bleiben/ und sich dahin zu kommen mit einer ihr angefälligen Kranckheit entschuldigen lassen. Immittels gewinnet man mit der Zeit entweder Florillis Ankunfft/ oder den Verlust des falschen Gerüchts; Vnd beschiehet zu Erhaltung der Princessin eignen Ruhm- und Namens-Würdigkeit/ dafür sie/ wan sie sich schon itzt beleidigt zu seyn beklagen/ ins künfftige E. M. willig dancken solte. Das dritte Mittel so E. M. zu Hintertreibung der falschen Bezüchtigung für die Hand zu nehmen hetten/ erachten deroselben Räthe dieses seyn: Asterian ist zwar noch

ein junger Herr / iedoch bereits in einem solchen Alter und tüchtig gnug / der frembden Länder Sitten / Sprach und Gelegenheit zu erlernen / zugleich in denselbigen mit den Jahren auffzuwachsen. Wann es E. M. beliebig were / so könte mit Hindansetzung des jungen Herrn / am bäldisten das gemeine Geschrey gestillet / und dörffte der Princessin nicht erstgemeldte Vrsach zum Aussenbleiben gegeben werden. Welches die getrewen Räthe E. M. auf dero gnädigen Befehl überbringen / dero fernere Meynung darüber erwartende sich deroselben unterthänig demüthigen.

Die Königin beantwortete es kurtz: Ich lasse mir ewren Rathschluß wolgefallen; Vnd damit ihr sehen sollet / daß der Princessin Gunst zu bewahren ich mich ehe des Asterians Anwesenheit / den ich doch als meine Seele liebe / und schwerlich zu entlassen vermag / (fieng darauff an bitterlich zu weinen) zu entschlahen gedencke; Morgen (so es den Göttern beliebet) wil ich euch wieder beruffen / und euch meine fernere Meynung darüber entdecken. Damit wiche die Königin in ihr geheimes Gemach; Vnd die Räthe begaben sich iedwederer mit einer volckreichen Nachfolge nach Hause. Der Leana gefaste Meynung hiervon.

Die Königin begunte dieser wichtigen Sache und den vorgeschlagnen Mitteln eiferig nachzudencken; Bald vermeynte sie es Ihre Verwirrung darüber.

es were einer Königin nicht rühmlich/ihren Gast/eine frembde/dazu ihres liebstẽ Freundes sehr liebe Princessin dergestalt zu beleidigen. Bald besanne sie sich/es würde gleichwol derselben / ob sie es schon mercken würde/daß man sie durch dergleichen Bezeigen von Hofe abzuhalten gedächte/ nicht so sehr miß- als hernach erfrewlich fallen/daß man ihren guten Leumuth zu retten sich es so hoch hat angelegen lassen seyn / so gar sich dem der Leute Vrtheil / die/ daß das Gastrecht dadurch bemackelt worden were / offentlich ausstrewen würden/ und andern deswegen hat unterziehen wollen. Bald verwarff sie beyde Meynung / erachtende daß des Pöfels und sonderlich der frembden Völcker hierüber entstehende ungleiche Gedancken / einen gemeinen Ruff/und der übel eingenommene Ruff / wo nicht gar eine innerliche Vnruhe im Reich (weil Florillis von den Vnterthanen als einer von den Göttern geehret/und dessen/auch ihrer Leutseligkeit wegen die Princessin höchlich geliebet were/) doch zum wenigsten dem Florillis einen höchsten Verdruß / oder (und welchs das ärgste were) wañ sich die Princessin gegen den anwesenden Gesandten einiges geschöpfften Mißfallens vermercken ließ/(innerliche Regung kan doch/man erzeige sich so wachtsam oder verborgen als man wolle/nicht so genaw verdecket bleiben/

ben / daß man nicht etwas davon vermercken solte können) bey demselben einen oder den andern allerley nachdencken / wol vielleicht bey denen / die dem Dardanischen Reich ohne das nicht geneigt seyn / einige Anschläge die Princessin zu mehrem Widerwillen / und dadurch ein Fewer erregen / damit sie etwas zu leschen / und dabey ihre Hände zu wärmen überkommen möchten. Dieses alles legte und überlegte sie mit vielen Sorgen / tröstete sich gleichwol damit Ihrer Unschuld / und daß es die allwissenden Götter so füglich bemitteln würden / so ungründlich man sich ihr die Schuld dadurch beyzumessen bemühen wil. Ergriffe demnach das von ihren Räthen ihr vorgeschlagenes dritte Mittel mit ihrem höchsten verdruß / nur daß sie die Princessin beybehalten möchte.

Ist im Willens den Asterian in fremde Länder zu versenden.

Zu des Printzen Reise nun erfordert die Nothdurfft einen klugen Begleiter / erwoge sie bey ihr selbst; Denselben hin und wieder bald in dieses bald in jenes Land zu führen / mit köstlichen allerley LandsArt Kleidern / mit den besten Speisen und Geträncken / mit ausländischen Dienern zu versorgen; Diese und jene alte Gemäwer / Gebäw / gemahlte / gehawene und gegossene Bilder / Tempel / Palläst / Lustgärten / Spatziergänge zu besehen; Fecht- Ball- und Spielhäuser / Reit- Schaw- und Tantzplätze zu besuchen /

suchen/ möchte sich leicht einer finden/ deme den Mangel des Verstandes eine zu Abstattung der Unkosten mitgebende ansehnliche Anzahl Geldes ersetzen könte. Damit würde mir/ aber viel weniger dem jungen Herrn/zu Nutzen gedienet werden: welcher dermahleins allein durch Erzehlung der gesehenen schönen Länder/wolerbauten Städte/ kostbahren Schätze/ herrlichen Wolleben/hübschen Jungfern/ artlichen Kleidungen und dergleichen/ weder ein Land/weder eine Stadt/ weder Schätze noch Reichthumb/ ja so gar nicht eine Jungfer gewinnen/(die nicht die allein wol/ sondern die zugleich wolvernünfftig gereiset haben zu achten beginnen/) geschweigen ein Kleid von einem Schneider zu erschwätzen vermögen würden. Daß man den Rochin zu mir zu kommen hole/ befahl sie einer von ihren Jungfern die zugegen waren: Welche andeuteten/ daß die Princessin bereits auff der Treppen die Königin zu besuchen ankommen were: deroselben gieng Leana bis mitten in dero Gemach sie zu empfangen entgegen/ und führte sie nach gegebenen Kuß ans Fenster/ woselbst sie sich iede auff einen besondern Sessel/ so gegen einander stunden/ nieder zu setzen/ in Erzehlung einer und andern gewöhnlichen FrawenHändeln bey einer halben Stunde die Zeit zu vertreiben begunten/ als der Königin des Rochins Anwe-

Sidonia besuchet sie: Sie gehet ihr entgegen.

senheit ins Ohr berichtet war: welchem sie/ daß er nach der Mahlzeit sich wieder daselbst finden lassen wolle/ anbefehlen hiesse.

Immittels bliesen die Trompeter die Ankunfft der Speisen an; Der Marschall verfügte sich mit seinem Stabe in der Königin Gemach/ dieselbe samt der Princessin zur Tafel zu begleiten: Welche in einem grossen Saal hart an der Königin Gemach voll mit Speisen übersetzet bereitet stund; Dahin sie sich beyde/ als sie Handwasser genommen hatten/ gantz allein begaben. Weil man nicht eigentlich wuste/ wie es seither der jüngsten Zeitung ausser dem Reich mit des Florillis Heerzug stunde/ war die Königin mehr auff Gebet und Allmusen geben/ als auff einigen Lust bedacht/ und also das sonst gewöhnliche Cammer-Klinggespiel für selbige Zeit unterlassen. Bey währender Mahlzeit wurde nur von Speisen/ wie die und jene zubereitet were/ was eine oder die andere dem Menschlichen Cörper für Nutzbarkeiten brächte/ geredet. Der Königin Artzt/ so nechst hinter derselben stunde/ ward gefraget/ welches Geflügel Fleisch das beste und gesundeste zu geniessen were? Wiewol die Vögel ins gesamt/ antwortete er/ dem menschlichē Leibe nicht wie ander Fleisch so kräftige Nahrung gebē/ denn ihre Natur ist feucht und warm; So verdauet es doch viel ehe/ ausgenommen de-

Sie halten Mahlzeit:

Leana helt ein Gespräch mit ihrē Leib-Artze vom Geflügel.

derer die sich in den Wassern zu nehren pflegen: Als Gänse/ Störche/ allerley Enten/ Kränche und dergleichen Wasser Vögel; Wie dann auch die gar alte Hüner und Vögel dieser Art nach schwerlich zu verdawen/ und die noch sehr junge Hünlein oder Vögel nicht gesund seyn/ weil sie viel schleumiger Feuchtigkeit gebehren. Die schon erwachsen/ und nicht zu jung oder zu alt seynd/ helt man für die/ so das gesundeste Fleisch vermögen/ also daß sich auch einer der nur erst von der Kranckheit genesen ist/ damit wieder zu stärcken vermag. Junge fette Hennen seynd warm und feucht/ geben zwar gute Nahrung und gut Geblüte/ so man die nicht täglich/ sondern bisweilen geniesset/ denn sonst gebehren sie Würme im Gedärm. Gänsefleisch ist hart zu verdäwen; Enten-Fleisch macht melancholisch und unlustig; Wilde Tauben seynd gesund; Rebhüner geben über alle andere wilde Vögel das beste Geblüt; Phasanenfleisch ist den Hünern sonderlich den jungen Capaunen gleich/ welche über alle Vögel die beste Nahrung und das beste Geblüt geben/ verdawen wohl. Wachteln seynd schädlich/ erregen den Krampff. Was haltet ihr/ fragte die Königin weiter/ von den Enten die in den Orcknischen Inseln auff den Bäumen wachsen sollen? Aferoes (so hiesse der Leibartzt) antwortete: Es ist gewiß/ daß daselbst/ und sow-

Und von dē Enten die auf den Bäum-

sonderlich im Fluß Tamesis kleine runde weisse Muscheln an den alten Schiffen und Bretern/insonderheit an den Bäumen/ derer Aeste ins Wasser reichen / gleich wie die Ostreen an den Felsen gefunden werden; Wann diese Muscheln ins Wasser fallen (das geschicht wann sie reiff gnug sind) so kriechen junge Vögel heraus / welche hernach so groß/ auch von gestalt und Federn als Enten werden: schwimmen auff dem Wasser/und nehren sich von Fischen. Es rotten sich bisweilen bey tausend zusammen und fliegen weit hinweg. Sie werden von den Inwohnern daselbst Kläckisch/ und von den Angeleern Bernackleß genannt/ haben einen Geschmack wie Taucher Enten Fleisch. Was urtheilt ihr aber von gemeinẽ Fleischessen und vom Wein? Er antwortete: Wein und Fleisch stärcken zwar den Leib/ aber sie schwächen die Natur; Wann es geschiehet / dz man mehr Fleisch zu sich nimmet und isset als sichs gebühret / so ist es doch nicht so schädlich / als so man sich mit Brodt zu sehr zu überladen beginnet. Aller Thiere Fleisch/ so von der stetigen Feldweide ernehret/ ist deme/ so in den Ställen erzogen wird / weit vorzuziehen. Der sich von den Geträncken die Durst zu erregen pflegen/ enthalten kan/ deme ist es sehr gesund/ weil der Durst unbesonnen ist/ und geleschet werden wil / ob es dem gantzen Leib schon

schäd-

men wachsen.

Vom Wein.

schädlich / oder bisweilen gar zum Gifft zu gereichen vermag. Sonst ist der Wein von Natur so köstlich / daß man die Götter kaum denselben vergleichen kan: wie einer von meinen Landsleuten ein vortrefflicher Artzt Aßklebiades zu sagen pfleget; Denn er bessert die Däwung / macht die bleichen Wangen roth / verursachet einen guten Geruch / gibt den Gebährenden Krafft / erfreuet das Gemüthe / erquicket die Natürliche Hitze / vertreibet den Geitz / machet den zweifelhafftigen gute Hoffnung / die Blöden und Verzagten kecke / die Stillschweigenden redend / die Elenden ihres Jammers vergessen / die alten Männer und alten Frawen jung.

Aber wann man desselben zu viel gebrauchet / verursachet er den Frölichen die Trawrigkeit / den Redenden offtmahls grosse Gefahr / den Kecken die Verkürtzung ihres Lebens / den Hoffenden Verzweifelung / den Freygebigen Armuth / der Natürlichen Hitze die Kälte / dem Gemüth das Schrecken / den Gebährenden grosse Angst / dem Geruch einen Gestanck / den rothen Wangen die bleiche Farb / der Dawung die Verhinderung / den Alten und Jungen desto ehe das Grab. Sidonia fieng an: In Cephalonia haben wir eine Art Geträncke von Gersten oder Weitzen zubereitet / so erstlich mit Wasser angefeuchtet / und auff einen warmen

Vnd vom Bier.

men Ort geschüttet wird / daß die Körnlein auswachsen mögẽ/ das heisset man Maltz: Unter welches man alsdenn Hopffen menget/ und solches vermengte Gezeug in einen grossen dazu gemachten Kessel / der voll mit reinem Wasser angefüllet (denn ie reiner das Wasser ist/ und ie mehr man Maltz zu nehmen pfleget / ie besser wird der Getranck davon/) schüttet / und es wol sieden und brauen/ hernach etwas abkühlen/ darauff in unterschiedliche von höltzern Tauffeln und Reiffen zusammengefügte Gefäß / so man Tonnen oder Fässer nennet / giessen/verjehren/und ein/ zwey oder mehr Monat darinnen ruhen lesset / ehe man es auszuzapffen/und zum täglichen Geträncke zu gebrauchen pfleget. Ich weiß mich zu erinnern/ sprach Aseroes / daß ich dergleichen getruncken; Es ist warmer und truckner Art / und erhitzen die Cörper mehr / als daß sie dieselben kühlen solten / wie ihnen die jenigen einbilden / die sich nach überfüllten Wein mit diesem Geträncke, zu leschen vermeynen; Das dünneste davon ist kalter und feuchter Natur /dasselbe dient wol zum kühlen. Immittelst redete Sidonia nicht viel /sahe allein hin und wieder nach den daselbst im Saal angehefften Wändedecken / bisweilen gegen dem Gemach darinnen Asterian erzogen / und dißmahl nicht bey der Tafel war. Dieses/ und daß sich die Sänger mit ihren

Klin-

Klingewerck nicht hören liessen/gab ihr Ursach ihrer gefasten Vermuthung mehr nachzuhängen/ließ sich aber gegen der Leana im geringsten nichts mercken/wie sie dann auch da sie auffgestanden / und mit der Leana in dero Gemach wieder begleitet waren/ daselbst ein wenig im Gespräch verharret/ nachgehends Abscheid zu nehmen / und wieder nach Vidina zu eylen/ einige Unpäßligkeit / doch daß sie folgenden Tages unfehlbar wieder kommen wolte/vorgebende/ nicht ein einig mahl/ ob Asterian wol auff/ oder wo er were/ zu fragen begunte.

Leana erholet sich Raths bey ihrem Cantzler/wie des Asterians Reise anzustellen sey.

Also verblieb Leana allein/und hatte Zeit sich mit ihrem Cantzler/des Asterians Reise wegen/ zu bereden; Hieß ihn derowegen ins Gemach/ und ihre Jungfern sämmtlich inmittels hinaus treten. Nochin, Ich habe mit meinen Gedancken einen harten Streit angegangen/fieng sie an/ damit ich wo nicht die bösen Mäuler gäntzlich stillen/ dennoch so viel gewinnen / daß man in Asterians Abwesenheit der Sidonia Ab- und Zureise an meinem Hofe/mit keinem Schein oder Grund der Warheit verdächtig machen/ und weder meine noch der Sidonia oder des Fiorillis Ruhmwürdigkeit bemackeln möchte können. Bin demnach gäntzlicher Meynung/ das jenige/wie ihr wisset/ so mir am liebsten ist / auff eine Zeit anszustellen. Habe nur ewre Meynung / wie

es anzugreiffen were/was ich dem Printzen für einen Begleiter / was für Leute und Mittel zu seiner Reise verordnen sol/darüber vernehmen wollen.

Es ist/gnädigste Königin/deroselben bekant/hub Rochin an/ was grossen Nutzen (daß ich der bevorstehenden Noth geschweige) junge Herren von frembden reisen zu erhalten pflegen/zumahl dergleichen Printzen/ an derer Wolerziehen/Tugend und Erfahrenheit vieler tausend Seelen zeitliche und ewige Wolfahrt beruhet. Man hat E. M. bishero aber ohne Grund zu bereden versuchet / daß junge Herren aus frembden Ländern nur frembde Laster nach Hause zu bringen pflegen. Dieses ist den frembden Völckern zu nahe getreten, Und wenn dieser Schluß gelten solte / fürchte ich es würde die Frembden eben dieses von uns zu urtheilen verbinden. Ich gestehe es gar gerne/habe es auch in meinen Reisen erfahren/daß so manches Land gefunden wird/so manche böse Leute/böse Gewonheiten/grobe Laster und Uppigkeiten auch daselbst/ zwar im manchen Lande strenger / aber gleichwol nicht häuffiger als in meinem eignen Vaterlande regieren. Oder da man zu Hause hinter dem Ofen (wie man zu sagen pfleget) sich frembder Laster befreyet zu seyn vermeynet/ wird kein vernünfftiger leugnen / daß man sich derer bey allerhand daselbst Land=

Derselbe saget seine Meynung/ und daß das reisen den jungen Herrē nicht so schädlich sey/ wie etliche vermeynē.

Bayerische Staatsbibliothek

ge=

gewöhnlichen / zulässigen und rühmlichen Rittermässigen Ubungen viel leichter zu entschlahen vermöge; Und entstehet dieser unaussprechliche Nutzen davon / daß man bey solchen Ubungen mit allerley Leuten / sonderlich mit den Lehrmeistern (derer Ansehen dermassen geheiliget ist/daß deswegen ein wolgenaturter Edelman/mit einem Lasterhafften umbzugehen / geschweige sich selber mit Lastern zu beflecken bedencken träget) täglich umbgehet / Sprach helt / nutzbares/so man zuvor nicht gewust/erfähret/ mit andern nebenGesellen in die Wette sich in Büchern/im Reiten; Hier fiel ihme die Königin in die Rede / und klingete: davon sich so bald eine Jungfer ins Gemach zu verfügen begunte; Deroselben ward anbefohlen/denAsterian aber nur allein zu ruffen; Damit seine Anwesenheit / als der solches Gesprächswegen mit Fleiß dahin erfordert were / einen bessern Schein ihres Vorhabens geben möchte. Denselben umbfieng die Königin bey seiner Ankunfft/und zog ihn zu sich an die Schos: Höret zu mein Sohn was Rochin erzehlen wird / ich werde euch in ein schönes Land verschicken/ daß ihr euch daselbst; Im letzten Wort verstummete die Königin/ kunte vor weinen nichts mehr dazu sagen. Damit es aber der junge Herr nicht mercken möchte/ nahm sie den Zipffel von dem Schnuptuch / welches sie an den

Die Königin heisset den Asterian zu ihr bringē:

Wangen hielte / borte damit ein wenig in die Nasen / und fieng davon an zu niesen; Fuhr darauff in der Rede fort und sagte: Rochin ich möchte wol weiter ewrem Gespräch zuhören / aber lasset mir doch den Hisasa kommen / was uns derselbige von den frembden Ländern / welcher von Jugend auf daselbst herumb gewandert / erzehlen wird. Rochin fragete an der Thür einen von den Edelknaben / der berichtete / daß Hisasa im FrawenZimmer were / woselbst er etzliche Gedichte / die er vor Kurtzweil gemacht / den Jungfern auszulegen begunne. Als ihn der Knab geholet hatte / und er vor die Königin kam / redete sie ihn also an: Ewer Fleiß / den ihr bey ewren vielfältigen reisen in Beschreibung der Länder / Städte und Oerter / die ihr / und was ihr darinnen gesehen / angewendet / (welches mir gerühmet worden ist /) macht / daß ich an ewrer Erfahrenheit nicht zweiffeln darff; Weil ich aber ewre Beschreibung nicht gelesen / möchte ich wol einen kurtzen Bericht von euch vernehmen / wie ihr ewere Reisen füglich angestellet habt.

Vnd dz man den Hisasa auch komen lasse: befihlt demselben ihr von seiner Reise zu berichtẽ.

Gnädigste Königin / antwortete Hisasa; Rochin könte E. M. bessern Bericht davon geben / als der mit einer mehrern Vernunfft und völligern Beutel begabet / die Länder durchreiset / und also eines ieden Orts Gelegenheit wol zu erkundigen / die

Seine Entschuldigung.

Höfe besser zu besuchen/ bey den Vornehm-
sten daselbst und anderswo in gute Kund-
schafft zu gerathen / zu Wasser und Lande
iederzeit fortzukommen/ füglichere Gelegen-
heit als ich genossen hat. Warumb / fieng
die Königin an/ waren dann ewere Mittel
so gering? wie habt ihr dann gleichwol eine
so lange Zeit / und viel lenger als Kochin
gethan (wie lange / fragte sie den Kochin?
Er antwortete / daß er nur drey Jahr von
Hause gewesen were/) damit dawren kön-
nen? Ihr werdet vielleicht mit Fortunates
Seckel versehen gewesen seyn/ und begunte
darauff zu lachen? E. M. haben es erra-
then/ antwortete Hisasa; Ich hatte zwar
den Fortunates Seckel der war leer/ und
wann ich wündschete so kam nichts hinein/
wolte ich etwz heraus langen/ so war nichts
darinnen/ thate ich Geld hinein/ so war er so
glückselig/ daß keines dariñen bleiben kunte/
denn er achtete das Geld ihme nicht würdig
gnug.

Und fänget die Reise an zu erzehlen:

Als ich erstlich meine Sinnen zu reisen/
doch dieselben mit Nutzen zu gebrauchen/
angewendet hatte / hielte ich mit meinem
Vermögen/ so mir die ungütige Zeit meines
Elendes/ in welches ich noch sehr jung von
Jahren durch die allgemeine Verfolgung in
meinem Vaterland: woselbst ich meiner El-
tern und dero mir hinterlassenen Güter zeit-
lich beraubet worden/ und das wenige Glück

so

so mir nach der Verfolgung im Kriege ge-fuget vergönnet eine solche Rechnung/ daß ich mich anfangs nach Gallien in eine kleine Stadt einer Landschaft/ woselbst die Sprache am besten geredet/ ehrliche vornehme Gesellschafft/ gute Gelegenheit sich in zulässigen/ rühmlichen Beginnen zu üben/ und die gewöhnliche Kost am wolfeilsten anzutreffen war/ begabe. Nach erlangter Wissenschaft der Sprachen/ und deme/ was einem Edelman zu ergreiffen wol anstehet/ begabe ich mich nahe dem Königlichen Hofe/ in die Weltstadt desselbigen Königreichs; Hielte mich etwas eingezogener als andere/ die meinem Seckel viermal überlegen waren/ doch genoß ich eben das nach meinen geringen Mitteln zu erfahren und zu besehen/ als was sie mit grossen Unkosten zu wege brachten/ das macht/ sie waren des ausgebens/ und ich des sparens gewohnet. Von dar dingete ich mich auff eine wolfeile Art Gelegenheit fortzukommen bis nach der Celter Land/ daselbst über das eussere Alpengebirge und dem grossen See/ deme der Zwirqvellende Strom über dem Haupt wegfliesset/ und der die Lacedemonier von einander scheidet; Ferner zwischen zweyen hohen Gebirge in einem Thal an einen einer fast spannenbreiten Lands Vortheil/ woselbst die Leute in den Felsen wohnen/ welche einander mit Seilen auff- und abzuwinden

Erstlich durch Gallien.

In der Helvetier Land.

Nach dem Gemb-sen Gebirge.

pflegen/bis zu Ende des Gebirges/in einer schönen Wein- und Oelreichen Gegend an das Adriatische Meer; Uber dasselbe in die wunderbahre im selbigen Meere schwimmende halbe Welt. Von dannen in der frembden Schutzstadt derselbigen Gegend auff dem Lande. Fürders durch das gantze selbige Königreich bis in die heilige Welt-Stadt/ wo Jupiter seinen unbeweglichen Sitz zu haben pfleget/und der gantzen Welt mit seinen Donnerstralen drohet/ bereit dieselben abzuschiessen / wenn ihm nicht Fewer und Schwefel mangelte / welches ihm der Vesufische Berg vezehret hat. Von hieraus ferner zu des weitbeschriebenen Eneedischen Poeten Grabe/in die dabey gelegene schöne Stadt: Vor derselben auff einen und den andern der berühmten Latiner Lust-Ort/ deren es daselbst unterschiedliche hat/ zu der Klufft/ die alles was sie ergreiffet/zu tödten/zu dem See hart dabey/der das getödete/so es von ihme benetzet werden kan/ wieder lebendig zu machen pfleget. Darauff zu der Acherontischen Hellbrücken; Selbige vorbey über einen grossen See an den Ort/ dahin vorzeiten (wie man sagt/) einer von den heiligen Göttern angelendet / welchen eine gifftige Otter umbzubringen vermeynte/ herüber durch das wolriechende Citronenland/ nach dem prächtigen über die See gerollten güldenen Hause. Von dannen

In der Latiner Reich.

theils zu Lande aus einer schönen Stadt in die andere / und theils auff fliessenden Wassern in ein herrlich Geträyde- und Wein-Land zu den Langbärten; durch dero Geneigenheit über ihren Landsvortheil und einen kleinen See ins Gebirge über einen einer halben Tagereise hohen Berg / der voller Schnee lag / darauff zu höchst der obbemeldte Fluß / der in der Mattiazer Lande an zweyen Orten stirbet / an zweyen Orten gebohren wird. Folgends über der bunten Inwohner in der dreyzehen Landsgenossen Gebirge / an das Leemanische Meer / und über dasselbe in die halb Adlerische Schlüssel Stadt. Von dar über die Traxarischen Berge in der Seqvaner Land / in die am Rhodons Fluß gelegene grosse Gewerb-Stadt. Den Fluß abwerts an das Mitte-Welt Meer. Dem Strand nach auff das voller Kieselstein gesäete Feld / woselbst Pallas mit den ungeheuren Riesen gestritten / und Jupiter immittels diese Steine aus den Wolcken auff dieselben regnen lassen / davon sie umbkommen / und Pallas das Feld erhalten haben sol. Hernach in einem wolriechenden Roßmarin und Thymian-Felde zu einem Brunnen: welcher aus einem ihme angrentzenden Felsen das wunderbahre Naphta empfänget / welches die Inwohner dem Wasser entnehmen und zum heilsamen Gebrauch zu verwahren pflegen.

Wieder in Gallien.

gen. Das ist das Naphta davon die Princessin Medea einen Blumenkrantz befeuchtet/denselbigen des Creons Tochter verehret und auffgesetzet / durch welches Wirckung/ als sie dem Fewer zu nahe getretten/ und dasselbe von dem Oel aufgefangen worden/so kein Mensch zu leschen vermocht/sie elendiglich sterben und verderben müssen. Von diesem Wunderbrunnen in der Jbeer Land an den Pyrheneischen Gräntzen. Ferner / theils durch das Land / und theils zu Schiffe an den künstlichen weitaussehenden Pharus: dessen zu Nacht darein gestelltes Liecht über dreyhundert Stadien Seewerts kan gesehen werden. Darauff an das mit Steinen eingefasste Aqvitanische Meer / nach einer weiland gewesenen festen Stadt. Förders durch alt Engeland in eine Festung / welche fünff und zwantzig grosser Hunde Schutz geniesset. An der Seiten fort zu einem Vfer / woselbst sich das Meer des Tages zweymahl / bisweilen zwar auch nur einmahl auff etliche stunden verliehret / sechzehen Stadien weit ins truckne Meer nach einer Stadt / so an einem hohen Felsen ligt. Weiter von einer feinen Stad in die andere in ein Land/da die Inwohner/sonderlich das Bawren Volck/ von Baumfrüchten/ wann sie derselben geniessen/ toll und voll zu werden beginnen/ als ob sie den stärckesten Wein getruncken

het-

hetten. Förders nach der Gallischen Gräntze/ und über das Angrinanische Meer nach dem Königreich Albian in die Weltgrosse Stadt desselben schönen Landes: woselbst und auff dem gantzen Lande es nicht anders scheinet / als ob die Göttinnen unter den sterblichen zu wohnen einen Vergleich getroffen hetten/ vielleicht darumb/ weil Venus ihres hinckenden Vulcans/ Juno ihres starckbeinigten Jupiters/ Thetis ihres bleichen Febus/ Amphitrit ihres langhärichten Wassertrinckers Neptun/ Antea ihres Kälberhüters Protee/ Psycha ihres gar kleinen Mans Cupido überdrüssig worden/ und sie ihnen schönere/ wolgestaltere und vollkommenere Männer erwehlet hätten. Unfern von dieser Stadt waren viel herrliche/ sonderlich eines den Göttern geheiligtes gantz golдglåntzendes grosses Schiff/ dergleichen sol in der gantzen Welt (wie sie sagen) sonst nicht zu finden seyn. Von dannen besser ins Land von einer Stadt zur andern/ welche aber der Inwohner Schönheit nicht gemäß scheinen. Auff dem Lande hin und wieder unterschiedliche Roßmarinfelder vorbey/ darauff sie die Schafe zu weiden pflegen/ davon das Fleisch einen angenehmern als ordentlichen Geschmack bekommt. Und welches das wunderlichste in diesem Königreich zu hörē/ ist/ daß die Entvögel auff den Bäumen wachsen/ und; Die

In das Königreich Albian

Königin fiel ihm in die Rede: Habt ihr es selbst gesehen? Die Schalen/ darinnen sie erstlich ligen/ welche an alten Schiffbretern auch theils an den Weiden/ die in der Tamesis dem Hauptfluß stehen/ gleichsam angepicht seyn/ hat man mir gewiesen/ und für warhafft erzehlet/ daß sie; Leana fuhr weiter ihn zu fragen fort/ welcher derselben in allen warhafftigen Bericht zu geben/ und seine Reise zu erzehlen zu wiederholen begunte: Darauff begab ich mich den gemelten Fluß hinab/ bis an den Ort/ da die Schiffe/ so nach den Unterlanden zu seglen pflegen/ den gewöhnlichen Reichs-Zoll ablegen/ von allen ihren an- und wegbringenden Wahren ausführlichen Bericht geben und durchaus kein Geld/ ausser was sie zu ihrer Reise nöthig haben/ weder aus diesẽ Reich noch aus vorbemeldten führen müssen; Auff ein derselben nach Sikambrien einer schönen Volckreichen Insel/ in welcher sehr schöne Städte hin und wieder zu sehen. Von dieser Insel nach der Aduatẽ Landschaft in unterschiedliche daselbst gelegene feste Städte/ sonderlich in deren eine/ welche/ wiewol sie der See entlegen ist/ dennoch durch Vermittlung eines von erdenen Holtz geladenen Seewagens überrumpelt und damahls in der Burgundier Gewalt von den Sikambris gewaltig belagert/ und mit überaus grossen Kosten erobert war/ darauff in der

In die untere Lande.

Mon-

Montenser und Mattiazer Bezirck / wo der schnelle Rhenstrom Vrlaub nimmet; Förders nach dem löcherichten Lande in des weitbeschriebenen Desideri Geburts Stad: dessen Bildnüß Lebensgrösse aus Stein gehawen daselbst auff offnem Marckt / über einen ihme auffgebrochenen Geschwär noch nicht zu lachen auffgehöret hat. Von hier in einem bedeckten zierlichen Nachen (deren selbiger Oerter fast allenthalben seynd / bereit iede stunde / so bald die Glocken schlegt / beqvemlich fortzukommen /) nach den Battasischen Delphis gerunnen: Eine schöne / reine grosse Stadt: in dem Tempel ist eine in Marmor gehawene von Gold und sonst künstlich gezierte Bildnüß einen von desselbigen Lands Schutz Göttern / den sie Libertas nennen / bedeutend / zu sehen. Ferner in das gröste Dorff der Welt: dessen Schultheiß nicht allein das Dorff / sondern dasselbe gantze Land zu regieren pfleget / aus Vrsachen / weil von alters das Land zu dem Dorf und nicht das Dorff zu dem Lande gehöret hat / und weiln die Burgundischen Könige den Haag umb das Dorff bezeunet zu haben vorgeben / vermeynen sie einiger Gerechtigkeit darinnen berechtiget zu seyn / so ihnen aber vom Schultheiß nicht gestanden wird / dahero sie sich bemühen den Haag zu ersteigen / weil sie ihn aber etwas zu hoch gemachet / ist ihnen unmüglich darüber zu kommen.

Unfern von hier belustiget sich Eolus und fehret/wann er wil/auff einem Wagen von vier Rädern an dem Meer spatzieren/deme ich damahls denselben zu regieren würdig erachtet ward; von hieraus einen schönen ebenen Weg in eine grosse Stadt / die nach deme wann einer Schmertzen fühlet ihren Nahmen trägt: darinnen eine Bildnüs/so man die Weißheit nennet/ angebetet/ und nicht allein von den Inwohnern/ sondern auch von nah und fern gelegenen Völckern häuffig besuchet wird/die unerhöret nicht davon ziehen / nachdeme sie diese Göttin mit Andacht anzuruffen beginnen. Ferner nach der wolerbawten Stadt / welche die weiland sterbliche gebohrne Musen in ihrem Schos ligende vor Liebe trucket und hertzet/daß ihnen der Rhemestrom in Germanien die Unsterbligkeit verliehen hatte/weiter über das Meer/welches des Germanischen Kriegs Ursprungs geschöpffte Hoffnung in einer Nacht verschlungen hatte/ in die gewaltige auff und unter der Erden unvergleichliche Gewerbe Stadt desselben Landes. Von hier über den Fluß davon diese Stadt den Namen trägt/in ein Wasser-Land/darüber man vorhin mit Schiffen nunmehr aber mit Wägen und Pflügen zu fahren pfleget / nachdeme es durch Kunst-Mühlen ausgeschöpffet worden ist. Föders zu den im Meer schwimmenden Inseln/

seln/welche warhafftig schwimmen/ und so groß seynd/daß man das Viehe in selbiger Gegend darauff zu weiden beginnet. Uber den Austrüunschen See in das grüne Land. Folgends wieder über einen starcken Strom in eine Haupt Stadt/davon das Land und die Stadt von dem Fluß M und S den Namen hat. Ferner zu den Kautzen in deren Haupt Stadt der Diana Silbervergüldetes Jägerhorn gewiesen wird/ aus welchem diese Göttin weiland dem Lands Fürsten/ welcher ihr auff der Jagt sehr durstig begegnet/ zu trincken/ und daß er es zu ihrer Gedächtnüß behalten möchte/ dargeboten. Von dar nach Tabiran: woselbst fast in Mitten des Marckts ein von Holtz gehawener grosser Mann stehet/ welchen die Frawen weiland zur Form hingesetzet/ und beschlossen hatten/ keinen Mann lieb oder zur Ehe zu gewinnen/der nicht dessen Grösse haben würde: dahero sich die inwohnenden Männer daselbst annoch dergleichen Stärcke zu überkommen/fleissig des Truncks befleissen: welche Kunst ihnen andere bereits auch abgelernet haben. Drauff das Land hindurch über den eilffmahl qvellenden Fluß/ dahin wo Mars die Venus zu entführen/ bereits mit ihr daselbst zu wohnen/ und das Land nach seinem Namen zu nennen begunte/ als der arme lahme Schanddeckel diese beyde mit einem künstlichen/ subtilen Gewe-

In der Teutē Land.

be beysammen verstricket / sie den Göttern eine Weile zum Schimpffe ausgesetzet / davon Martes beschämet / sich verschworen hatte / nimmermehr in dasselbe Land zu kommen: dahero die Inwohner sicher worden / welches er aber nicht gehalten; Und in die gewaltige Gewerbe Stadt / die sich des behertzten Kämpffers Hama Eingesessenheit berühmet; von dar nach der Götter Dorf / welche daselbst einen fast Eliseischen Garten gepflantzet / der von den Najaden befeuchtet wird; Ferner zu den NordAlbingern und über die Codanonische See in das Feine Land / wegen seiner Fruchtbarkeit so genant. Allhie war es sehr kalt / die Insel voller Schnee / aber der ungeräderten leicht fortrollenden Wägen wegen / die sie auff ihre Sprache Schlitten heissen / besser als im Sommer fortzukommen / und die See gegen dem Lande mit Eiß befroren / also daß die Schiffleute den Nachen einen geraumen Weg über das Eiß fortschleppen / hernach in die See sencken / wir uns darauff darein bey sechzig Stadien werts an eine Insel / und zum anlenden / zwischen dem halbbefrornen Eyse mit grosser Gefahr der bereits entrunnenen Scylla in die Charybdim begeben musten. Von dieser etwa drey und dreyssig Stadien kleinen Insel / wobey sich viel tausend wilder Gänse und Enten sehen liessen / mit gleicher Gefahr einen gleichlan-

Nach Cymbrien.

gen Weg durch See und Eyß biß in Codanonia: Woselbst ich den Winter hindurch brachte/ und im Frühling ferner gegen Norden mich begab.

Meine langweilige Reise-Erzehlung aber wird E. M. verdrießlich seyn/ fieng Hisasa zu der Königin an? Kürtzer wuste ich davon nicht zu reden/ weil ich allein den geraden Gang ohne mein einiger Oerter (wo es offtmahls beschahe) auffhalten/ desto ehe zum Ende zu kommen benenne. Fahret fort und machet es kurtz/ antwortete die Königin; Dieses dienet mir zur Nachricht des weges/ das übrige solt ihr mir ein ander mahl berichten: nun lasset hören. Hisasa vollführete seine Erzehlung: Cadanonia ist eine sehr schöne Insel/ der Cymbrer König unterworffen/ wie sie dann einen Theil desselben inhabenden König Reichs machet. Meine erste Reise durch diese Insel stellete ich auff des Königs berühmten Marstall/ welcher vor diesem den Göttern geheiliget war: worinnen das schöne Gestüde zu sehen/ davon die Fahlen ihren Ursprung haben/ die den fürtrefflichen Apulischen Pferden von reinen subtilen Schenckeln/ Länge/ Höhe/ schwartzen Huffen/ grossen Augen/ kleinen Kopff/ langen gebogenen Hals/ nicht zu dünne vom Leibe/ breit von Brust/ von hinden höher als von vornen/ kurtzen Ohren/ von weiten grossen Mund/ langen Schweiff

Hisasa entschuldiget sein verdriesliches Reise-Gespräch/ die Königin aber befihlet ihn daran fortzufahren. Er vollführet seine Erzehlung/ meldet von seiner Reise in Cymbria.

Schweiff und Måhne/ wo nicht bevor gegeben/deñoch allzeit gleich seyn scheinen; Von hier nach dem Ort/wo die Minerfa von in- und ausländischen Völckern verehret und besuchet wird: deroselben zu dienen die Codanoner sonderlich ihre Söhne auff eine gewisse Zahl Jahr in ihren Tempel zu schliessen und einzuweyhen pflegen; Ferner zum rothen Schild: unter welchem die Inwohner ihrer verblichenen Könige Leichen verdecken; Weiter zum Seehafen/ darinnen die Haupt Stadt selbiger Insel gebawet stehet/ in welcher des Jupins Bildnüß angebetet wird / dahin allerhand Völcker zu Danckbarkeit / daß er die heiligen Musen erzeuget hat/ihre Opfer bringen; An Land und Wasser Kriegsbereitschafft mangelt daselbsten nichts; Von hier an die eusserste Festung dieser Insel / und über die gebietende nasse Gräntze in das schöne Land der Cymbrer; Darauff durch lustige dicke Wälder dieses Land hindurch/ in der Gothen Smala reiche Gegend/daraus der Cymbrer in Ober- und Nieder Germanien zu verkauffen aussendende großhörnichte Eunuchē Zahl nicht wenig vermehret wird; Etzliche hundert Stadien durch Wäld- und Felder langen schönen Eöne in ein an den unter dreyen desselben Königreichs von Wetter berühmten fünffhundert Stadien lang- und einhundert und sechzig dergleichen breiten See gelege-

Komt in der Gothē Reich.

nen

nen festen Gräntz-Stadt; Von dannen durch liebliche Büsche/ sehr fruchtbare Aecker und Hügel/ wolgebawte Dörffer und Städte in der Gothen Reich gelegene Waffen-Stadt/ wegen Vulkans Werckstadt also genannt: woselbst des der schönen Polyxena streitbahren Liebhabern Waffen/ welche gantz Troja bebend gemachet/ geschmiedet worden seyn/ davon das Muster in dieser Stadt beybehalten/ und alle der Gothen Waffen von solchem Gezeuge geschmiedet werden; Von hier in einer überaus lustigen und fruchtbahren Gegend/ und dann durch einen etwas rauhen Wald: woselbst und sonst auff dem Wege unterschiedliche der weyland im selbigen Königreich wohnhafft gewesenen Wolckenstürmer verscharrete Gebeine von sehr grossen/ und darauff gegrabenen fingerlangen Gothischen Ziffern/ welche ihre berühmte Thaten ausdeuten/ bedecket: und sonst andere zu zwantzig und mehr Schuh hoch und fünffe breit gemessen/ auffgerichtet seyn; Folgends abermahl einen ebnen Weg zwischen schönen grünen Teppichen/ welche man der Ceres/ einer von den vornehmsten Göttin selbigen Reichs/ im Frühling zu Ehren ihrer dem gantzen Lande verliehenen Mildigkeit wegen auffzubreiten pfleget; Unterschiedliche wolbebaute Baurenwohnungen/ und derselben Nahrung- und Kleider gebehrendes

häuf-

häuffiges Feldvolck vorbey/in eine den Najaden geheiligte Gewerbstadt: darinnen eine berühmte Landsfürstliche Wohnung auffgebawet ist; Ferner fruchtbahre Aecker/ lustige Büsche/ darinnen und auff den Feldern allerley Art herumb streiffendes Sing- und schwing-Gewimmel/ von Awerhanen/ Berghanen / Phasanen / HaselHünern / Wachteln/Krammetsvögel/ Holtztauben/ Schneppen/Lerchen/DistelFincken/Buch-Fincken/ Amseln/ Henffling / vorbey in eine Stadt an den Städte-/herrlichen Schlössern- und Gebäwen reichen Strom: dessen Jährlich Goldbringender Reichthumb iegliches Europeischen Königs Vermögen gleich geachtet werden kan. Die Menge dieses Stroms und des gantzen Gothischen Königreichs instehender Seen einhabender aller Art Fische / von Aalen/ von Barmen/ von Forellen / von Aalraupen / von Grün-deln / von Karpen/ von Hechten/ von Karausz/võ Barsz/von Kaulbars/von Brand-brächsen und anderer Art geschwiegen / dergleichen und so häuffig / wil nicht sagen in der Welt / zum wenigsten in gantz Europa kaum in einem Königreich zu finden seyn; Auff diesem herlichen Strom zwischen grünen bewachsenen Felsen/(worauff viel Ibische Böcke und Ziegen zu weiden/ und offt eine erschreckliche gähe Höhe herab ins Thal ohne empfahenden Schaden zu springen/)

un-

unterschiedliche Wasserhünlein / Taucher / Krick Enten / Rohrdummen / Löffel Gänse / und dergleichen federfüssige Lufftstreicher Schaarweise auffzufliegen / oder zu schwimmen pflegen; und durch eben diß nasse Thal an den geheiligten Hafen / wohin von den blawgeschürtzten Napeen begleitet / bißweilen die Purpurrothe Venus / bisweilen die Silberweisse Juno / bisweilen der Bleybleiche Saturnus / bisweilen der Eisenfresser Mars des Jahres zum öfftern die sterblichen mildiglich zu besuchen anzulangē pfleget; Und dieser Hafen trägt einen Theil der Welt berühmten auff Stöcke und Pfälen gebauten Hauptstadt des gantzen Gothischen Reichs auff dem Rücken: worinnen die in aller Welt gefürchtete ernsthaffte Göttin Nemesis / als eine Beschützerin des gantzen Landes angebetet wird: deroselben Göttinisch Bilde von lauterm Golde mit einer Crone / in welcher Hirschenbilder und Siegszeichen eingeetzet seyn / auff dem Haupt gezieret: und einē Neptunischē Wasserkrug / daran auf den Köpfē gehende Mohren gegraben stehen / in der Hand haltende / an dem herrlichsten Ort daselbst auffgestellet mit höchster Verwunderung anzusehen ist; unfern vō hier in die uhralte Stadt / wo vor Zeiten der mit einer von klarem Golde umb und umb bezogenen grossen Ketten herrliche Tempel gestanden / darinnen der jenige aus

den

den Göttern angebetet ward / dessen Namen annoch nicht allein bey den Gothischen sondern auch bey den Cymbrischen und andern Völckern den erstē Tag nach der Mittwochen zieret. Jtzt wird die Göttin Euphemia / so die Musen erziehet / daselbst verehret; Vor derselben Stadt an einem Ort / wo ein runder etwas erhabener Stein zu sehen / worauff weiland die erwehlten Gothischen Könige in Gegenwart der vornehmsten (welche auff zwölff rund umbher zu sehen steinern Stülen sassen /) und einer unzahlbaren Menge Volcks gesetzet / angenommen / und nachgehends in den Tempel geführet / nach abgelegtem Eyde der unsterblichen Götter Ehr und Lehr zu beschützen / und zu handhaben von den höhesten Priestern bestetiget und eingeweyhet worden; Von hier durch herrliche fruchtbare Felder und Weide gebende Wiesen ins Gebirge / wo die Gothischen Völcker ihre tägliche aus der Erden grabende Schätze bey Centnern auswiegen; Ferner zu den Hunnen: derer Nachkommen anitzo ein mächtiges Reich Mittagwerts besitzen. Von dannen zurücke durch ein wolbebawtes Land / und fruchtbare Gegend von einem Ort zum andern / zu dem festen Hause: darinnen ein Gothischer König sein Leben empfangen / welches er bey frembden Völckern ausser dem Reiche gelassen / und bey den Gothen

nicht

nicht mehr zu finden / noch anzutreffen ist; Ferner neben schönen Feldern / Wiesen und Baumgärten zu einem Gebirge / darzwischen sich die Lympfischen Nympfen zu baden pflegen; Damit ich aber von ihnen nicht ersehen / und des gehörnten Gückers Straffe nicht empfinden möchte / setzte ich mich in einen gedeckten Seewagen: dafür hatte Aqvilan seine Pferde gespannet / trieb dieselben an / immer die Lympfen vorbey / durch Abwege / Krümme / und also in die flache Gegend fort und fort / dann über Hügel / dann über Berge / ja so hohe Wellen-Berge / daß die Pferde solche schaumend übersteigen / und wieder eine sehr gähe herab mit grosser Gefahr und Sorge daß ihnen die Hemketten zerspringen möchte / begeben musten; bald wieder auff eine sehr schöne Ebne / also daß der Wagen von sich selbsten lieff / und man die Geleiste von dem Triebe kaum vermercken kunte; Unter andern eine Insel vorbey / in welcher man die Pferde von der Sonnenhitze auffgedörrete Fische zu fressen angewehnet / diese Gurtel See hindurch bis an des Lobes Ecke: woselbst ich zu der zeit / da der Germanische und der Cymbrer König einander die Hände boten / mit welchem sie etliche Jahr vorhero ein ieder sein Schwert gegen einander gezucket hatten / zugleich meiner jenem geleisten Kriegsdienste auff Begehren beurlaubet: wodurch ich

Begiebet sich zu Schiffe / und seglet nach Germanie.

zu

zu dieser itzterzehlten Reise bewogen worden bin; Und als ich dieselbe bis hieher verrichtet/ferner durch der Abetritten Land/durch der Vandalen Marck/durch die siebenzehen Fürstenthüme/durch der berühmten Markomann Wohnung in mein Vaterland kommen/wegen schon erwehnten bekanten allgemeinen Verfolgung aber nicht geduldet werden können/sondern den damal wider den grossen Weltherren geführten Gothischen Krieg zu meiner Versicherung zu suchen gezwungen ward; Begabe mich demnach durch unterschiedliche im Germanischen Reiche gelegene Landschafften und Oerter dahin ins Lager/nahe der Stadt so von dem höflichen Fluß/der unter allen Flüssen allein der schönen Soñen entgegen lauffet/ihren Namen träget: ergriffe das Horn am FeldAltar/ dabey ich nicht allein geschützet/sondern da ich einst Pflichtswegen in eine Stadt verschlossen war/und den Beiern einen Kauff versagte/welchen sie erstlich mit Güte zu erhalten/hernach feindlich mit Schwert und Feuer in mich getrungen/und mich zum künfftigen Opffer beyzubehalten beschlossen hatten/aus dieser Gefahr errettet/in bessere Sicherheit gerathen/und endlich durch günstigen Schein des Gothischen Gestirns einem Fürstenstern zugefüget/dessen Glantz durch den mir von dem Gestirn ertheilten Gewalt und Schein/zu man-

In sein Vaterland: von dañen zu dem Gothischen Kriegs Heer.

mancherley Völckern / Landschafften / und unterschiedlichen Göttern (welche ihn endlich gar in Himmel unter die Himmelssterne versetzet /) durchgetrungen: davon mir diese müssige Zeit überblieben ist; Und weil sie mir nicht lenger die Feder auff dem Hut zu tragen gegönnet / daß ich sie itzt eine Weise hinter die Ohren gestecket erlaubet hat / habe ich sie nicht besser anzusetzen gewust / als eine warhafftige Warheit Weltbeschriebener Händel / durch eine unpartheyische Schrift bekant zu machen: welche allen umb so viel desto angenehmer zu lesen seyn / so viel weniger einer oder der ander sich darinnen genennet zu finden vermeynen sol / es sey dañ daß er sich selbst getroffen zu seyn schuldig erkennet / welches ihm aber wann er es nicht gestehet / noch mir daß ich in Beschreibung frembder Händel diesen und jenen gemeynt / kein Mañ aus diesem Buche wird erweisen können: wie E. M. aus dem Anfang desselbigen unschwer zu ersehen haben; Das sagte Hisasa / als er der Königin ein vollgeschriebenes Blat zu überreichen begunte.

Erzehlet die Ursach welche ihn aus dem Krieg gebracht / und zu beschreibung einer Geschichte angereitzet habe:

Uberreichet der Königin davon dz erste Blat.

Aus ewrer mir erzehlten Reise (fieng die Königin an) habe ich schon ohne Lesung ewrer mir benanten / sonderlich dieser überreichten Schrifft / ewres Vorsatzes Vermögen gefasset. Besahe hierauff das in den Händen haltende Blat; Rollte es aber wieder

zu-

zusammen und sagte zu ihm: Lasset euch von eurem Vorhaben nicht ab/ endet das Buch so bald ihr wollet / ich bin schon versichert/ daß ihr von meinem ehrlichen Beginnen/ welches der gantzen Welt bekant/nichts als was rühmlich ist zu schreibe[n] Ursach habet. Drauff neigte er sich und wiche mit der Königin Erlaubnüß aus dem Gemach. Es ließ auch die Königin den Asterian von sich/ welcher von seinem Lehrmeister abgefordert und nach seinem Gemach begleitet ward.

Und weichet aus dē Gemach.

Leana fänget ihr unterlassenes Gespräche mit dē Rochin wieder an: rühmet des Xenorists Fleiß und Weise des Asterians Erziehung wegen.

Rochin (fieng die Königin an) wir sind aus unserm Vorhaben geschritten/ iedoch muste ich nothwendig wissen/ wie man von einem in das andere Königreich und Land gelangen kan/damit ich mich bescheiden/ wohin ich den Asterian anfangs am füglichsten verschicken könte: dessen mich Hisasa zu genügen berichtet hat; Wie man sich aber darinnen verhalten sol/ und was sonst mehr dabey zu bedencken fürfället/ wird der jenige wissen müssen / deme ich den Asterian vertrawen werde. Xenorist hat bishero seinen Fleiß in Erziehung des Asterians nicht gesparet/welchen der Printz liebet/doch daben fürchtet/und sich zu allen ihme anstehenden Tugenden fast viel ehe von ihme als von mir anweisen lesset/sonderlich weiß Xenorist ihm eine und die andere Ungestalt mit blossen Geberden/ und was sich ihm sonst nicht zu thun geziemet / mit den Augen wincken

abzulehnen / welches mir sehr wolgefället: denn dadurch weder ein junger Herr in vornehmer Gesellschafft beschämet / noch ein Hofmeister bey seinem untergebnen einigen Haß / oder bey anwesenden ungeziemende Nachrede verdienet / welches sonst zu geschehen pfleget / wann der Hofmeister zwar seine Gebühr / aber nicht zu rechter Zeit / oder wie es sich geziemet in acht zu nehmen beginnet. Die Göttliche Furcht / die hertzliche Liebe zum Gebet / des rechten Glaubens Erkentnüß / den Gehorsam gegen mir als seiner Mutter / das Absehen auff Florillis und dessen ruhmwürdige Thaten / die Ehre gegen die geheiligten Priester / das Mitleiden gegen die Armen / und wie die woldienende Räthe und Diener in acht zu nehmen / die ungetrewen aber nicht geduldet / oder andern zum Vorbild abzustraffen seyn / hat ihme Xenorist als den Grund aller Tugend gleichsam ins Hertze geleget; Wie er sich gegen ausländische Könige und Printzen (derer theils Gesandten er bereits allhier gesehen / von welchen ihm gute Nachricht gegeben worden /) sonderlich gegen denen / die dem Dardanischen Reiche und dessen Wolfahrt günstig seyn und gegen denen die desselben Untergang verlangen; Imgleichen gegen die Dardanischen getrewen Stände und Reichsgenossen / bezeigen sol / angewehnet. Was er vor Nutzen und

Vortheil zu erwarten haben / nachdeme er sich bescheiden / angenehm / freundlich und gnädig gegen männiglich bezeigen wird / erinnert; Durch öffterholte halbabgebrochene Erzehlung lustiger Geschichte / Fabeln und Reimen ihn zu fleissiger Lesung unterschiedlicher / in unterschiedlichẽ Sprachen beschriebenen Bücher gelencket / welcher dadurch begierlich gemachet worden / das Ende des erzehlten zu wissen / deme im durchblättern gemeiniglich etwas angestossen / so er ungelesen nicht vorüber wischen lassen / und also die Bücher lieb gewonnen: woraus er nunmehr / und sonderlich aus unsern Geschichtbüchern so viel gefasset / daß schwerlich eine denckwürdige Sache darinnen beschrieben ist / die er nicht und gar die Namen der Helden und Häupter bey vorgegangnen Treffen auswendig herzusagen weiß. Ihme ist aus den Büchern meiner und seiner Vorfahren zugestossenes Glück und Unglück / und ihre wol- oder übele Regierung bekant; Er weiß daraus / wer seinẽ Vaterland weyland übels oder gutes zugefüget / und durch was Gelegenheit / Mittel / List und Behendigkeit oder Verrätherey man demselben zugesetzet; wie man dem Ubel begegnet / wie man sich der Gräntze versichert hat / wie man sich im Glück oder Unglück / im Verlust oder Sieg / und in diesem oder jenem

Zu-

Zustand / auff eine oder andere Weise in der Welt bezeugen sol.

Xenorist brachte mich dahin / daß ich den Arabischen Weltmesser und die umbzirckelte grosse Weltkugel bringen hieß: durch die wunderbahre daran gemahlten Bilder und Zirckeln ward Asterian bewegt zu fragen: was dieses oder jenes daran bedeute / warumb dis roth / jenes grün / ein anders blaw / dasselbe gelb / und alles mit schwartzen strichen hin und wieder durchzogen sey? Welches ihm dergestalt bedeutet worden / daß er nunmehr fast keinen Augenblick Zeit vorüber gehen lesset / in welcher er nicht von diesem und jenem Reich / von der und der schönen Gelegenheit / an dem und dem Ort in der Welt / einem oder dem andern umb sich habenden Auffwarter erzehlen / und sich recht von Hertzen darüber erfrewen solte. Damit ihn aber Xenorist das davon berichtete in der Gedechtnüß verwahren möchte / hat er dessen Lesekammer voll mit allerley Königen / Fürstē und Helden Bildnüssen / welcher dieses oder jenes Reich erobert / besessē / oder noch verwaltet / samt allerley entworffenen Landschafften der Welt umbhengen / und die Weltkugel unfern von dem Tische / darauff die Bücher zu ligen pflegen / stellen lassen. Davon pflegt nun Asterian nicht allein gern zu reden / sondern führet bisweilen seine Bediente dahin / weiset ihnen seine

Zirckel/ Linienzieher/ Bleystifften/ Richtscheit/ und andere Meßgefässe/ misset mit dem Circkel die Ferne von einem Ort zum andern/ erzehlet ihnen/ was ein festes Land/ was eine halbe und was eine gantze Insel sey/ welches Land unter dem Weltgürtel/ Weltfach/ oder Wildspan liget; welches die jenigen seyn/ so die Füsse gegen uns kehren/ und unter unserer Erden wohnen/ weiset ihnen die Bildnüß derer/ die dieses/ die jenes Land/ die an diesem/ die an jenem Meer herrschen/ und dergleichen Dinge höret er nicht auf/ so viel er annoch davon verstehet/ und ihme sein itziges Alter zu ergreiffen zulesset/ zu erzehlen. Mercket er aber/ daß welche darunter seynd/ die es nicht verstehen/ oder von andern nichtigen Dingen zu reden beginnen/ sondert er sich von ihnen ab/ achtet ihrer nicht mehr/ erwehlet ihme verständige/ tapffere und hurtige Gesellschafft/ von welcher er im Gespräche verstanden werden/ und herwieder viel lernen/ also in der Erfahrung zunehmen möchte: dahin Xenorist am meisten siehet; Und weil er die natürliche Zuneigung bey ihme so begierig findet/ reget er dieselbe von Tag zu Tage mehr/ also daß sich dieselbe zu allen andern einem Königlichen Printzen wolanstehenden Tugenden lencket: welche meines erachtens mit der Weile/ sonderlich in der Frembde (ich gestehe es daß ich dem Printzen/

Sie ist noch geneiget den Aste-

tzen/wann er sich umb mich befindet/ zu viel heuchele: Wer kan sich aber dessen enthalten? Damit begunten deroselben die Augen von Threnen auffzuschwellen) eine bessere Krafft gewinnen werden. Was saget ihr hierzu/ fragte sie den Rochin?

Meine Meynung habe ich bereits E. Maj. im verwichenen Gespräch in etwas verständiget/ und füge noch diß hinzu: Ob schon das reisen den jungen Herrē vieler Leute Meynung nach schädlich zu seyn vermuthet wird: So können sie doch mit keinem Fug leugnen/ daß solches gemeiniglich nur den ungearteten zu wiederfahren pfleget: welche das böse allenthalben/ und offt viel leichter zu Hause (woselbst ihnen die Eltern aus natürlicher Gewogenheit ehe als die Hofmeister in der Frembde übersehen/) fassen lernen. Geschicht es daß auch die sonst wol erzogenen in der Frembde übel gerathen/muß man gedencken/ daß es zu seiner Zeit eben so wol daheim hette geschehen mögen/ weil der Grund ihrer Natur sandig und schlüpfferig ist. Hatten die Spartaner schon ein Gesetz/ daß ihre Jugend an keine frembde Oerter müste verschicket werden/ waren sie aber darumb der ungerathenen Söhne befreyet/ daß nicht ihr eigner König seinen verrätherischen Sohn Pausanias bis in der Minerfa Tempel verfolgete/ daselbst verriegelte und vermawerte:

rian zu versenden:

begehret derowegē des Rochins Einrathen: derselbe willfahret der Königin: helt ein ausführlich Gespräch vom Nutze des reisens.

dazu seine leibliche Mutter den ersten Stein zugetragen hat? Sie hatten im Gebrauch ihre Helotas an hohen Festen dick voll zu sauffen / solche alsdann unter ihre Söhne zu schicken / damit dieselben einen Abschew darob gewinnen möchten. Warumb solte man dann die Jugend abhalten / an solche Oerter/ die man nicht ärgerlicher zu halten vermag/ als die Spartaner das Vollsauffen (darunter sie das gröste Laster/ so man begehen könne / verstanden haben) zu versenden?

Wil man einwenden/ böse Leute verderben gute Sitten/ oder durch die Gelegenheit gerathe man in Sünde/ und an dem und dem Ort gehen solche und solche Laster im Schwang / daran ein gutes Gemüthe zu Hause nimmermehr hette gedencken mögen; Gesetzt daß man in der Frembde ehe als bey den seinigen könte verführet werden/ (denn wie ich bey dem Anfang meines vorigen Gesprächs erwehnet/ man ist des bösen zu hause eben so wenig als anderwerts befreyet/ zwar helt man offtmahls das zu Hause begehende oder für Augen sehende für eine Tugend/ oder einen Wolstand/ so man hergegen bey den Frembden/ oder bey denen die aus der Frembde kommen/ für ein Laster oder Ungeberde zu achten pfleget/) sol man darumb den Nutzen/ den man daselbst erwerben kan/ vermeiden? Wagt sich nicht ein Kauffman

in Gefahr/ wañ er zwischen gepichten wänden/ die ihn und den Todt kaum von einander scheiden / einigen Gewinn zu holen suchet? Er versiehet sich aber / einer und der andern Widerwertigkeit zu entfliehen/ mit einem guten Stewermann / erkundiget sich der Tieffe des Meers durch einen Bleywurff/ Sandbäncke oder Klippen seglet er vorbey/helt die Höhe des Meers so viel er kan/wird ihm aber vom Sturm so hart zugesetzet/gibt er das Schiff drumb nicht den Wellen preiß/sondern wirfft / und offt viel reiche Güter in die Tieffe/daß er das Schif erleichtern / selbiges und sich selbst erretten/ also ungehindert an den vorgesetzten Ort gelangen möchte.

Den Nutzen aber so junge Herren von wolangestellten Reisen erlangẽ ist dieser: so bald ihnen/ daß man sie in entlegene Länder zu versenden/angekündiget wird/ oder da sie nur von fern etwas davon vernehmen / empfinden sie (doch einer mehr als der ander/ ins gesamt aber) solche Begierlichkeit/wie sie ein oder das ander Land / eine oder die andere schöne Stadt/ davon sie entweder bereits viel gehöret / oder selbst in Büchern davon gelesen nach benügen besehen haben/ eine und die andere frembde Sprache mit Frembden sich besprechen / allerley zulässige Künste erlernen/ und sich dergestalt daselbst ermüden wollen / damit bey ihrer Wider-

kunfft man von ihnen als solchen/die an entlegenen Oertern dieses und jenes gemercket/ gelernet und erfahren/welches ihnen die immer zu Hause bleibende nicht nachzuthun vermöchtẽ/ zu urtheilen Ursach haben möchte. Das ist ihre erste Regung; Wiewol sie zwar noch nicht nach dem rechten Zweck/ darumb man die Reise anstellen sol/ zielet/ dennoch einen solchen Grund vermag/ darauf das erforderte viel sicherer kan gebawet werden/als so man sie davon zu verhindern gedencket/ wodurch sich eitel Unlust (were die Erziehung auch noch so vorsichtig/glimpflich und anmuthig angestellet/ als man sie wünschen möchte/) und folgig keine wahre Liebe zu einiger rühmlichen Ubung unfehlbar ereignet.

Hergegen ist unwidersprechlich wahr/ daß/so wol man sich an die Laster aus Lust durch die darzu ereignete Gelegenheit loser Leute gewehnen/ man in Gesellschafften/ da eitel löbliche Ubungen vorgehen/ (wie sonderlich bey den Galliern / bey den Ausoniern/ bey den Belgern und dergleichen Tugendgemässen Versamlungen/und vornehmlich für frembde Jugend angestellet seyn/) aus Lust zur Tugend gewinnen / da aus empfangener Unlust dieselbe vernachlässiget zu werden vermag / angesehen daß nach dem bekanten Sprichwort/es müssen starcke Beine seyn/ die gute Tage ertragen können; Man also

sagen möge: Es muß die Vnlust starcke Beine haben / wann sie die Tugend zu ertragen vermeynt / welche der Lust gnug zu schaffen giebet. Ob das jenige was man der Jugend zu Hause in Büchern weiset / wann sie es theils selbst erfahren / zugleich der meisten Helden (davon in den Büchern gedacht wird /) und der Geschicht- und anderer hochberühmten Gelahrten Wohnung selbst mit Augen ansehen / nicht grössere Begierde gemeldter Leute Geschichte zu durchblättern / und Vrsach zu Tugendmässigen Dingen geben sol / leugnet der allein / deme der Dampff von Oel und Liecht / über dem zu Hause unnachlässigen Bücherligen das Hirn in etwas vertrocknet hat. Weil nun ein solcher Lust / eine solche Begierde einen jungen Herren beherrschet / zweiffele nur kein Mañ / daß ihme das reisen unaussprechlichen Nutzen schaffet: den er nimmermehr zu Hause / und wann er auch schon Apollo selbst zum Lehrmeister hette / überkommen würde. Was ist die Vrsach / daß mancher Fürst und Herr seinen Vorsatz dieses oder jenes Land oder Ort zu bekriegen / diesem oder jenem seinem Feinde in dessen Lande Abbruch zu thun / und dergleichen / einen oder den andern von seinen BefehlLeuten oder Räthen vertrawen muß / (welches dann offtmahls so lange verschwiegen bleibet / bis das Geld den Hütern gezehlet wird / dahero

dem Lands-Fürsten bißweilen unwiderbringlicher Schaden daraus zu entstehen pfleget;) als daß ihme selbst einer oder der ander Ort nicht anders/als durch die Bücher und Abriß derer Leute (welcher gröste Theil vielleicht nimmer keinen Fuß über ihre Hausschwelle gesetzet/und meistes von hören sagen die Gewißheit ihrer Schrifft beweisen/)bekant worden ist; dessen gewissere Gewißheit er mit etzlich wenig Talent in seiner Jugend hette erkauffen können/ die er nunmehr bey angetretener Regierung/wañ sie auch dergestalt feyl were / umb keinen Preiß zu erhandeln vermag.

Uber die in den frembden Ländern Besichtigung der herrlichen allerley Art und künstlichen Gebäuen/davon ein junger Herr eben so wol seinen gewissen Nutzen ziehet/ wann er in Ansehung derselben der alten und newen Inwohner Macht / Reichthumb und Spitzfündigkeit betrachtet / ihme eines und das andere dienliche daraus erwehlet/ auffmercket / und ins künfftige einen oder den andern nothwendigen Baw darnach anstellet/wiewol viel zum Mißbrauch/dennoch auch viel vielen zum grossen Vortheil gereichet/erlernet er: Ob das Land oder die Stadt/darinnen er sich befindet/von einem einigen/oder von den vornehmsten/oder von allen mit Zuziehung des gemeinen Pöfels regieret werde? dessen Ursprung; von wie

vielerley Geschlechter / oder wie lang von einem Geschlechte/und mit was Rechte es beherrschet worden? Ob es ein Wahl- oder Erb Reich? Ob es allzeit also gewesen sey? Was sich unter den Inwohnern von einer Zeit zur andern zugetragen? Ist es ein gemein Regiment/wie viel Rathsherren dasselbe / und wie lange sie zu regieren pflegen? Was bey ihrer Wahl für eine Weise gehalten werde und wem es zu thun geziemet? Von was Sitten sie müssen seyn? Was für Freyheit/ Ansehen und wie viel RathsVersamlungen sie haben? Wie viel Rathsherren in einem ieglichen sitzen? Welche die höchste sey? Ob sie sich eigner oder frembder Rechte gebrauchen? Das jährliche ordentliche Einkommen eines Landes? In was Mittel es beruhet/ob es von Landschatzung/ von Schoß oder Dienst/ oder von Zöllen/ oder andern Gefällen herrühret? Ob es sich mit eigner oder frembder Macht zu schützen pfleget? Ob es sich der frembden Macht als einer Hülffe oder Bundsverwandschafft / oder alles beydes gebrauchet? Ob es eine grössere Anzahl am Fußvolck als an Reiterey auffzubringen vermag? Was es vor Nachbaren oder Bundsgenossen habe? Ob sie ihrer selbst mächtig/ und unter keines andern Schutz gehören? Ob und welche Flüsse das Land mitten durch/ oder neben bey und an den

Grentzen benetzet? Ob es sich stärcker zu Land als zu Wasser zum Kriege rüsten kan? Wie viel MeerHafen/ welche die besten/ welche die geringen/ wie viel und was für Volck in ieglichen zur Besatzung daselbst seyn? Ob die Einfahrt derselben beschwerlich oder füglich sey? Ob das Landvolck hurtig und wehrhafft? Wie viel es Schiffe und Galleren auszurüsten vermag? Ob die BefehlLeute und Obristen gerühmet werden? Was für Kriegsordnung und Wehren es gebrauchet? Ob das Volck tauglicher zum stürmen als zum Feldtreffen? In was Ansehen es seine Befehlhaber helt? Wie der LandsFürst die Soldaten liebe oder hasse? Wie viel er ihnen monatlich an Sold bezahlen lasse? Wie viel Tag für einen Monat gerechnet werden? Was für Grentzstädte/ ob sie fest oder gering/ ob sie in Morast/ auff Bergen/ oder an grossen Landflüssen ligen/ und (so viel man erfahren kan) wie sie an Wehren und Kornhäusern versehen/ ob sie Fried oder Krieg geniessen? Ob die Lands-Innwohner ihrem LandsFürsten sich geneigt erzeigen? Ob sie es aus Zwang oder Liebe thun? Wie der Eingang ins Land/ ob er schwer oder leicht scheinend beschaffen? In was Ansehen die Gelahrten gehalten/ ob sie wol oder übel verpfleget werden? Was für hohe- mittel- und geringe Schulen/ auch wie viel Stu-

dencken/ (ob nicht Fürsten/ Grafen/ Herren und vom Adel darunter/) und wie viel deren/ die ordentlich frey gehalten / gefunden werden? Was sie für Freyheit geniessen? Welche Versamlung daselbst die vornehmste/ und wer der Obriste Vorsteher/ ob er im Lande gebohren sey? Was für Priester/ Aertzte / Geschichtschreiber/ Fabeldichter / Sternenbeschawer/ Welt- und Gesetzweise in den Schulen lesen / ob sie einheimische oder Frembde seyn? Ob die Lands Innwohner von guten oder bösen Sitten? Ob sie reich oder arm? Ob sie beqveme oder unbeqveme Wohnung/ viel Kinder/ und darunter mehr Knaben als Mägdlein haben? Welchen ausländischen Völckern sie am besten geneigt seyn? Wovon sie ihren reichthumb bekommen/ oder was ihnen mangelt/ daß sie zu demselben nicht gelangen können? Ob sie alle ihre Nothdurfft im Lande vermögen/ oder aus andern Ländern holē müssen? Welches Land sie nicht entrathen können? Und dergleichen tausenderley Nutzbarkeiten; So solches einem jungen Herrn von dem Hofmeister rechtschaffen/ und iedes nach seiner Beschaffenheit und an gehörige Ort bedeutet wird/ schliessen E. M. selbsten / was grossen Vortheil Fürsten und Herren (der von Adel und andern für dißmahl geschwigen) alsdann in allen ihren Handlungen/ Unternehmungen / Anschlä-

gen / Verbündnüssen und Rathschlägen dadurch vor denen geniessen / die alles dieses entweder aus den Büchern oder von hören sagen (wie ich schon gemeldet) herzuholen benöthiget seyn.

Das ist nun der Nutzen / welchen man wann er recht betrachtet wird / (ich habe nur oben hin davon geredet /) des Unraths halber / denn (wie man vermeynet) junge Herren aus der Frembde nach Hause zu bringen pflegen / durchaus nicht fahrlässigen sol; Denn ist die Natur gut / wird sie sich gegen den herannahenden Jahrē durch diese Erfahrung bezähmen lassen; Ist sie aber von Natur verdorben / so wird es ihr auch nicht fürträglicher seyn / wann sie schon von dem gelahrtesten / sittsamsten zu Hause were unterwiesen / und von allerley Uppigkeit abgewendet worden; Das böse lernet sich auch ausser den Reisen hinter dem Ofen von sich selbst.

Darauff klingete die Königin / befahl der ins Gemach tretenden Jungfer / daß man mit dem Nachtessen nicht ehe als sie es fordern würde eylen solte; Ließ den Kochin von sich mit diesen Worten: morgen (so es den Göttern beliebet) wil ich mit dem Xenorist weiter davon reden / er wird diese Reise nicht auszuschlahē vermögen / weil er nicht allein mir / sondern dem gantzen Reich Dardanien unserm allgemeinen Vaterland da-

Die Königin entlest den Kochin vō sich bis auf einen andern Tag.

dadurch vorträglichen Nutzen schaffen kan. Alsdann wil ich keine Minuten versäumen daß dieses Werck befördert werde; Lasset euch derowegen morgen zu rechter Zeit im Rathe finden/daselbst sol der völlige schluß gemacht / und alles in Richtigkeit gesetzet werden.

Kaum hatte die güldene Sonne ihr Angesicht mit dem Taw benetzet / ward Xenorist bereits in der Königin Vorgemach zu kommen erfordert worden: Ein ansehenlicher / rechter Manneslänge langer / von länglichten/völligen freundlichen Angesichte/von eisengrawen Haaren am Haupt und Bart wolgestallter Herr: dessen Gestalt mit dem Gemüthe gleichsam eine verwandniß hielte/also daß dasselbe in den eusserlichen Geberden/und in den Reden gleich den Stralen so sich aus den Wolcken trengen/herfür leuchtete. Die Königin hieß ihn zu ihr in dero innerstes Zimmer begleiten/ mit welchem sie sich allerhand / und sonderlich Asterians wegen / wie fleissig dessen Lehrmeister in der Unterweisung sich verhielten; Ob ihme sein junges Alter noch zur Zeit eine entlegene Reise vorzunehmen gestatte; Und was er vermeyne wie man sich darüber verhalten sol/zu besprechen begunte. Xenorist gab der Königin von allen gebührenden Bescheid / also daß dieselbe sich damit gar wol vergnügete / Aber fieng sie an / ihr

Xenorist wird zur Königin zu kommen beruffen: Beschreibung seiner Gestalt.

wis=

Die Königin begehrt/ daß er den Asterian auff der reise begleiten sol. Er entschuldiget sich.

wisset/ Xenorist/ wie vorsichtig man hierinn verfahren muß/ weme kan ich den Printzen besser vertrawen als euch / welche Mühe ihr auf euch zu nehmen nicht weigern werdet. Gnädigste Königin; Ich erinnere mich zwar annoch (antwortete er) dieses mir schon zuvor beschehenen anmuthen und begehren / were auch zu gehorsamen gantz geneigt / wann mich nicht mein Unvermögen/ und das mit Gewalt herantringende Alter (von meiner Geschickligkeit begehre ich itzt mit E. M. nicht zu streiten / weil sie mir des Florillis Erziehung einwenden möchten) davon abzumahnen begünte: welches nunmehr tüchtiger in die Rathstuben/ als auff ein Pferd zu setzen ist. Asterian ist zwar von guter Natur / und nunmehr also gewehnet/ daß er leichter zur Tugend als zu einigen Lastern gelencket werden kan; Er ist aber noch jung/ und von einem großmüthigen Geist/ deme nichts zu schwer zu unterfangē düncket seyn: welches stetige Regung und die Regung Würckligkeit bey ihme/ und bey mir eine Unmüglichkeit deme abzuwarten/ dahero auff allen Fall ein Ubersehen verursachen/ dessen Verantwortung mir nicht allein obligē/ sondern zugleich nach Beschaffenheit meine bishero erlangte Ruhmwürdigkeit bemakeln / so mir das Leben und die Ehre gelassē würde. Sein Königlich Gemüth erkläret er durch die eusserlichen übun-

gen und Geberden/so viel sein Alter (und mein Ruhm davon zu reden) zuläſſet/ auff mein angewendetes Erinnern/ mit männiglichs Verwundern einem zweymahl älteren zuvor. Das würde ich/ wie E. M. es haben wollen/weder bey Bekanten noch bey Frembden verdecken können/ weil dieſer Schein auch die allerdickſten Wolckē nicht zu hindern vermögen/und Aſterian leichtlicher in geringer als vornehmer Geſellſchafft in dieſer zwar vielleicht mit Fleiß erkennet bleiben/ weil doch die menſchlichen Gemüther von Natur den Vorzug belieben/welchen er einem oder dem andern ſchwerlich geſtatten/ und alſo dadurch das/ was man gern verdecket haben wolte/ſelbſt verrathen könte. Ich; Hier brach ihme die Königin die Rede ab/ hieß ihn näher an den Stul (darauff ſie ſaſſe) treten/ gebot ihm ſeine fernere Meynung mit leiſer Stimme vorzubringen/ damit nicht etwa eine fürwitzige Jungfer vor dem Gemach/ was darinnen geredet wird/vernehmen möchte. Wurde alſo das übrige vom Geſpräch in geheim verbracht/davon die Zeit und Gelegenheit ins künfftige zu berichten verheiſſet. Des Xenoriſts eingewandte Entſchuldigung aber beantwortete die Königin dergeſtalt:

Ich befinde es ſelbſt/daß Aſterian einen hohen Muth träget/ wann ihme denſelben die Gebühr nicht zurücke hielt/ hette er der Si- Aſterians Gemüts Be-

schrei- bung.

Sidonia die geziemende Schuldigkeit nim-
mermehr erwiesen. Es were an dem Kna-
ben zu rühmen oder zu tadeln; Zu tadeln/
wann er es aus auffgeblasener Hoffart; zu
rühmen/ so er es aus natürlicher Königli-
cher Eigenschafft / die keinen höhern leicht-
lich zu dulden vermag / begienge: welches
beydes ihr gar wol verstehet; Und weil ihr
den Lastern den Weg zu seiner Kammer
verrant/ die Hoffart aber ein von den Göt-
tern unerschaffenes wer weiß von wannen
herrührendes Gespenst den Vorzug darun-
ter hat/ ist kein Zweiffel es werde dieser ho-
he Muth von der Tugend Gerechtigkeit
herrühren/ die den Königen so wol ihre Ho-
heit zu vertheidigen / als die Demuth den
geringern die höhere zu ehren anzubefehlen
pfleget. Sein Gemüth aber habt ihr und
billich in Händen/ weil es nechst der Götter
Hülffe ewrer Mühe genossen. So ihr
euch nun bisweilen damit zu seinem Nutzen
zieren würdet/ vermeynet ihr/ daß man euch
deswegen mit Fug verdencken/ oder Asterian
es euch mißgönnen könte? Nein in War-
heit! Und seyd versichert Xenorist / daß
wann er schon ewre Freundschafft bey ihm
nicht zu bewirten achten würde / (das Ge-
gentheil ist mir und euch bekant/ wiewol weil
alles zeitliche der Veränderung unterworf-
fen/ also die Gemüther davon nicht auszu-
schliessen seyn/) wolte ich ihme doch dieselbe

Der Köni- gin Ge- müth gegen dem Xe- norist.

der-

dergestalt und fester / als der Gordische Knopff war / verbinden / daß er sie auch wañ er wolte mit der Pallas eignem Schwert / geschwigen mit des berühmten Macedonier oder einiger anderer Hülffe nicht aufflösen vermögen würde. Ich wolte ihm unter andern erzehlẽ / wie hoch und sehr euch Florillis liebet der Wolthat wegen / die ihr ihm nicht allein im Reiche / und bey den Ausländern dergestalt erwiesen / daß (die Götter seyn dafür gelobet!) sein blosser Name / ehe er sich noch durch löbliche Heldenthaten berühmt gemacht / seinen Feinden zur Furcht gerathen / und in der frembden / mächtigen Könige Freundschafft und Bündnüß zu seyn verlanget worden ist. Ich wolte ihm zu Gemüthe führen / wie ihr mir und dem Vaterland und nur eine kurtze Zeit hero (der vorigen geschwigen) tausend Jahr fruchtbringende Nutzbarkeiten geschafft; welches ich euch nicht darumb zu gehör rede / daß ich euch damit zu heucheln gedächte / denn ihr wisset daß ich euch zu gebieten vermag: und ihr mir zu gehorsamen schuldig seyd / auf welchen Fall es keiner Heucheley bedarff. Was ich euch unter Augen sage / das höret ihr täglich in die Ohren / wiewol ich weiß / daß es euch an Verläumbdern nicht mangelt / welche den süssestẽ Wein zu Essig machẽ wissen; Daran habt ihr euch aber nicht zu kehren: Ewer Ruhm wird darumb nicht ersawren /

wann

wañ ihn schon böse Leute mit tückischẽ Augẽ ansehen; daß sie über unsern Wolergehẽ erblinden möchten / das geben die Götter! Weil sie doch sonst nur böse Augen davon bekommen. Ich wolte ihm noch viel mehr sagen / welches ich aber der Kürtze halben verschweige; Also daß er ja seiner von mir erwartenden zeitlichen Wolfahrt (das sage ich euch umb gewisser Ursachen wegen nechst dem vorigen vertrawten im Vertrawen /) feind und abgünstig zu werden gedencken müste / weil er wol weiß / daß so er guten heilsamen Rath nicht beliebẽ würde / er nicht allein dessen / sondern zugleich seines väterlichen beraubet werden könte. Ich habe meine geheime Räthe zu mir zu kommen bescheiden / denen wil ich ewren geneigten Willen fürtragen / und euch alsdann im gantzen versamleten Reichs-Rath fürstellen den Asterian mit gehörigen schrifftlichen Unterricht / wie es auff den Reisen mit ihme sol gehalten werden / anbefehlen / und die Beförderung thun / daß ihr ohne einigen Verzug werdet fortkommen mögen: Dazu ich euch immittels viel Glücks / sichere Reise / und gute Ersprießlichkeit von dem unsterblichen / dessen Göttlichem Geleite ich ewre gantze Gesellschaft / und euch vornehmlich annoch Asterians Wolfahrt zu beobachten mit Ernst anbefehle / von Hertzen wil ge-

Sie wündschet zu der Reise Glück / und befihlet

gewündschet haben: darüber lieffen der Königin die Threnen häuffig über die Wangen herab / also daß sie davon weiter zu reden verhindert / und den Xenorist von sich zu lassen / gezwungen ward.

ihm der Asterian nochmahln an.

Ende des ersten Buchs.

* * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * *

Das Andere Buch.

DEr Waffen Stillstand zwischen Florillis und der Rhodope war bereits zu Ende geloffen / als die glaubwürdige Zeitung von des Dodonischen Königs Hülff-Anzug in Liburnia erschallete: davon Florillis zwar gute Nachricht hatte / aber daß es ins Werck gerichtet werden solte / schwerlich glauben konte; denn er lebete mit Faraß (also hieß dieser der Rhodope helffender König) iederzeit in Freundschafft / welchen er zur Beleidigung niemahls / vielmehr durch seine bis dahin geübte siegreiche Waffen sich dessen zu enthalten Ursach gegeben zu haben / verhoffet hatte. Bey solcher Beschaffenheit / derer er nicht anders als durch Vorsichtigkeit / als der Macht mit Macht zu begegnen / beübriget war; Sandte er seinen hin und wieder mit den Soldaten verlegten Befehl-

Faraß ziehet mit einer Heers-Macht der Rhodope zu hülffe.

Florillis stellet vorsichtige Ordnung unter

seinem Kriegs Heer.

fehlLeuten und Obristen schrifftliche Gemäßhaltung zu / sich mit dem alten- und neugeworbenen Volck (wann dieses noch zertheilet were/ solches in die Besatzungen zu bringen/ eines und das andere Volck genawer zusammen zu legen befehlende/) in guter Bereitschafft bis auff fernern Bescheid; Jnmittels aber ihre untergebene Soldaten zu Roß und Fuß in stetiger Kriegsübung/ und daß sie mit nothdürfftiger Unterhaltung versehen; Jngleichen daß die bestimte Kornhäuser förderlichst angefüllet möchten werden / die dazu verordnete Verpfleger gebührend dazu zu halten. Den BefehlLeuten/ die in entlegenen Ländern Volck zu werben geschäfftig waren/ ward gleichfals zu entboten/ ihre bereit geworbene Geschwader eylend so viel müglich zusammen/ und an die ihnen angewiesene Oerter zuführen / im übrigen aber allen Fleiß anwenden/ daß die ihnen für das ihnen dafür ausgezehlte Geld zu werben aufferlegte Anzahl Völcker mit dem ehisten auffgebracht/ und an die ihnē bedeutet werdende Sammelplätze geliefert werden möchten.

Des Faraß völcker anzahl und wz sie für Waffē führē.

Faraß lieferte der Königin dreyssigtausend Mann auserlesenes Volck/ welches er selbst dahin und wider einen sieghafften Helden/ (dessen Ruhm er damit zu brechen verhoffete) zu führen ruhmwürdig zu seyn erachtete. Seiner Völcker Waffen waren an

am meisten Schleuder/ wiewol sie mit denselben nicht so wol als mit dem Bogen und Pfeilen (vor denen die Vögel in der Lufft nicht sicher) geübet waren / weil sie dieses Gewehr allererst kürtzlich von den Baleаren (derer Völcker sie sich in ihren eignen einheimischen Kriegen zu Hülffe gebrauchet) zu führen gelernet hatten; Und daß sie an ein Volck/ das vor diesem Gewehr erschrecke/ gerathen würden/ beredet worden seyn.

So bald hatte Faraß seine Völcker mit den Libnniern nicht vereiniget / ward hin und wieder in nahe und ferne Länder / daß Florillis bereits geschlagen/ gewichen/ und man ihn bis in Dardanien zu verfolgen im völligen Wercke begriffen were / ausgestreuet / ehe noch derselbe sein Kriegs Heer auff den Samelplatz / und wider die Rhodope zu Felde geführet hatte; welches zwar gegen der Rhodope mit des Faraß vereinigten grossen Macht zu schätzen/ bey vielen auch unpartheyischen allbereit für verlohren gehalten ward; Weil sie nur die Anzahl/ und nicht die geübten Soldaten/ geschwiegen ihres Führers kluge Vorsichtigkeit (damit er bey männiglich berühmet ward/) betrachteten: welches der Ausschlag hernachmahls erwiese / dadurch das stetige unauffhörliche Einfallen/ verdecket vorwarten/ die Abnehmung oder Hinderung ihrer ankommenden Brods-Lieferung/ die listige Lockung/

Man strewet allenthalben aus/ Florillis were geschlagen:

Welches Gerüchte den Faraß selbst betraf.

ckung/die tågliche Scharmützel und dergleichen vielerley Ungelegenheit / sonderlich die Dodonischen Soldaten (welche als zärtliche Leute weder das rauhe Land / noch den Mangel des Brods / viel weniger immer im Felde zu ligen gewohnet waren/ ohne einiges geliefertes Feldtreffen dermassen abzunehmen begunten / daß von dreyssigtausend kaum so viel hundert Mann ihren Landsleuten die Botschafft/daß sie Liburnia gesehen hatten/zu bringen vermochten.

Rhodope dencket Friedē zu machen/ lesset darüber berathschlagen. Ihr Gutdünckē davon.

Darüber Rhodope nicht in geringe Sorge geriethe / als sie dadurch sonderlich einer solchen Hülffe/darauff sie iederzeit gezielet / beraubet ward. Ließ demnach berathschlagen/ob der Krieg dergestalt füglich kōnte fortgesetzet werden / oder da man sich damit nicht fortzukommen getrawete / ob unū wie man dem Florillis eine gütige Handlung anbieten solte / damit man Liburnia in Frieden setzen möchte. Senar ihr geheimer und vormahls dem Irub zugeordnet-gewesener Rath/ ward immittels zu ihr zu kommen beruffen/denselben redete sie bey seiner Ankunfft dergestalt an: Unser Vetter hat sein trewes Gemüthe / so er zu mir träget / gnugsam verspüren lassen / daß aber seine Wolmeynung deroselben gemässen Ausgang nicht gewonnen / müssen wir es ihme ganz nicht / sondern unserm Unglück zumessen / welches eine Zeit hero das Regi-

ment über uns bekommen / dessen wir nicht ehe entübriget zu werden erachten / bis wir dasselbige durch bessere Rathschläge zu begütigen uns werden angelegen lassen seyn: was dencket ihr hievon Senax? E. M. Vorhaben ist nicht auszuschlagen/antwortete er; wann es nur deroselben und dem Reiche an dero Ruhmwürdigkeit unnachtheilig zu seyn geschehen kan; Florillis ist der Sieger / deme werden E. Maj. einen Vergleich anbieten/und alsdann nur seinen Vortheil bewilligen müssen / wann sie desselben Waffen entfreyet zu werden vermeynen: welches er für sich ein geringes achten/euch aber ein grosses kosten/und daß ihr damit den Frieden erkauffet habt/verkleinerliche Nachrede bey den Leuten verursachen wird. Rhodope fiel ihme in die Rede: Ihr setzet meine Ruhmwürdigkeit meinem und meines Reiches allgemeinen Nutzen unbillich vor/welche beobachtung in einer allgemeinen Sache/so Land und Leute anbetrift/ mit einem Personhandel nicht vermenget werden muß / dann die Beförderung des Nutzens (solte auch Dionysius darüber zu einem Schulmeister werden/) die Helffte umb die übrige Helffte zu retten / ihr so heilig mehr als die Kämpffer ihre Ehre zu retten angelegen seyn / weil eine allgemeine Sache ihre Vertheidigung nicht wie die

Des Senax Antwort.

Rhodope Einwende.

Balger es bis zum sterben oder zur Dienstbarkeit gelangen lassen sol.

Des Senax fernere Meynung.

Diß scheinet aber einer Niderträchtigkeit gleich/ hub Senax an; Denn was ich von meinem Obsieger erlangen wil/ muß ich (ich wil es keine Bitte nennen/ wiewol es in Warheit nicht viel anders ist/) erwarten/ wann ich ihn erstlich durch grosse Mühe mit besondern Fleiß/ zu einiger Handlung gebracht/ und dadurch gleichsam in das eroberte gesetzet/ zugleich mir seinen Daumen auff das Auge geleget habe. Die Königin beantwortete es / daß dadurch die meisten Länder/ die von unterschiedlichen frembden Fürsten zu unterschiedlichen Zeiten/ dergleichen Handlungen vorzuschlagen / und dem Uberwinder offtmahls einen grossen Theil ihres Landes zu überlassen seynd benöthiget worden/ dennoch demselben ferner nicht verpflicht / wol offtmahls dasselbe mit der Zeit samt den Zinsen wieder abgefordert hetten/ und in der allzeit gehabten Freyheit geblieben weren.

Der Rhodope Antwort hierauff.

Ihr wisset dazu Senax / fuhr sie fort; Daß diese Handlung von dem Dardanischen Printzen (ich verrede mich nicht / Florillis wird doch Dardanien dermaleinst beherrschen/ wiewol ich ihm lieber mein Unglück auff den Hals / als dergleichen Wolergehen zu weissagen begierig bin/) nicht in meinem / sondern des Asiatischen Königs

Na-

Namen / welcher sich zum Scheidsmann angeboten / begehret werden kan / und alsdann so wol meinen als des Florillis Antheil dabey zu beobachten verpflichtet ist. Wer wird mich bezeugen können / daß ich es zum ersten gesuchet / nachdeme ich die Waffen / so wol als er / annoch in Händen trage / und ihm mit Volck und Vortheil überlegen zu seyn geachtet werde? Solte Florillis Ungebühr in der Handlung erzeigen / oder als ein Uberwinder dieselbe gantz nicht / sondern den Sieg noch ferner zu erstrecken belieben: Würde ich zwar dieses geschehen / doch jenes einzugehen niemand von den meinigen es ihme belieben / sondern das über mich verhengte Unglück so lange walten lassen müssen / biß solches / wann es gnug getobet / in Mangel der abgestrampften Eisen endlich blatthüffig werden / dahero still zu stehen beginnen möchte. Wisset ihr einen bessern Rath zu geben / versichert euch / daß ich ihn / wann er annehmlich und vernunfftwürdig ist / nicht auszuschlagen gedencke. Ich zweiffele aber / ob ihr euch von meiner Meynung mit Fug fern entgeben könnet.

Ich bekenne es / antwortete Senax; weñ die Handlung durch einige Scheidemänner füglich kan hinterbracht werden / so geräth der erstbegierige nicht so leichtlich in Verdacht; Bleibet er aber nachgehends / wann

er wider seinen Willen seinen Feind aus seinem Lande kauffen/ oder ihn wol gar hinfüro an der Seiten sitzen/ und in die Karten sehen lassen muß/ derselben befreyet? O wie viel Leuten hat ein solches Beginnen gerewet/ die den Friedẽ als ein sanftes Küssen unter das Haupt zu legen / mit schweren Unkosten erkaufft / und darauf zu sanft entschlaffen/ daß man manchen bey guter Ruhe/ die darunter verwahrten Kleider/ andern gar das Bette unter dem Leibe entzogen hat! Ich habe einen andern Vorschlag im Vorrath/ welcher meines erachtens E. M. Ruhmwürdigkeit/ zusamt des Vaterlands Nutzen verträglich ist/ daran E. M. vielleicht wol nie gedacht / und doch deroselben nicht übel gefallen wird. Aber damit ich abbreche; Ramisa ist eine einige Erbin des wolgelegenen/ fruchtbaren Albania/ und E. M. mit Freundschafft verwandt; Florillis ein hurtiger junger Printz noch unbefreyet; Die Königin entnahm ihme die Rede: und dahero würdig derselben Gemahl zu seyn? Ach Senax wo gedencket ihr mit eurem Anschlag hin? Senax beantwortete es? E. M. beliebe mich anzuhören/ werde ich irren/ so wil ich mich schuldig geben / und willig unrecht haben. Ja ich sage mit E. M. tüchtig der Ramisa Gemahl zu seyn: welche aber nimmermehr ohne ihres Vatern Willen einigen Mañ zu erwehlen bemächtiget

Des Senax Vorschlag zum Friedẽ.

Die Königin widerspricht ihme.

Er erkläret es besser.

tiget ist/wann auch schon Florillis (wie ich wol weiß/ daß er sein Absehen dahin träget) ihrer mit Ernst zu begehren / und sie ihn anzunehmen begierig were: dazu der Vater ohne E. M. wissen es schwerlich/wann er auch Lust dazu hette (welches aber nicht zu vermuthen/ weil er sie bereits dem Printzen von Doris sol versprochen haben/) einzugehen wird beginnen. Wann nun von solcher Heyrath einige Gespräch / daß es mit dem Printz von Doris noch in weitem Felde/ und nicht allein bey der Ramisa Vater/ sondern auch bey E. M. stehe / weme sie die Princessin (und daß sie sonderlich dem von Doris nicht geneigt) zu gönnen willens were / so wol unter gemeine als höhere Leute sonderlich bisweilen über E. Maj. Auffwarter Tafel/ dahin ich es schon füglich unvermerckt/daß es von mir oder einem andern geheimen Rath herkomme / zu hinterbringen weiß/ damit es ins Lager unter die Gefangene/ vornehmlich aber unter des Asiatischen Gesandten Leute / durch dieselben dem Gesandten / und folgig dem Florillis/ weil der Gesandte weiß / daß er sehr gern davon reden höret / selbst in die Ohren tringen möge / ausgestrewet würde; Ist kein Zweifel Florillis würde auff des Gesandten eigenmächtige Vorschläge E. M. dasjenige viel begieriger zu geben seyn/als was sie itzo nimmermehr zu erhalten vermuthen/

nur daß er E. M. verlohrne Gunst wieder kriegen/ die er durch Widerüberantwortung eines solchen Mittels / darinnen E. M. meiste Wolfahrt bestehet/ leichtlich und dadurch eine newe Verbündnüß / auch sein verlangendes zu erwerben / verhoffen würde. Erlangen E. M. dadurch/ was sie wündschen/ (wie daran gar nicht zu zweifeln/) so stehet es alsdann/ wann der Friedenschluß beschehen und bekräfftiget ist / bey deroselben / ob sie eine ewige Freundschafft mit Florillis auffzurichten vermeynen/ welches bey diesen so beschaffenen Zeiten/ ich E. M. fast am zuträglichsten zu seyn erachte/ in Erwegung daß wir umb und umb mit heimlichen und offentlichen nicht geringen Feinden umbgeben/ und uns so viel auff unsere Hülff- und Bundsgenossen auff allen Fall nicht sicherlich verlassen können/ welche selbst an allen Orten angefeindet werden/ und ieder ihrer Feinde nur auff Mittel gedencket / sie bey Begebenheit anzufallen/ welche Feindschafft nicht ehe/ als mit eines oder des andern Untergang geendet zu werden scheinet/ dahin sich noch eine lange Zeit erstrecken möchte. Ich weiß auch nicht/ warumb man sich mit Fürsten und Herren/ die unserer Freundschaft begierig seyn/ (welche / wiewol daß sie uns nicht viel nutzen/ dennoch viel schaden könne / so man dieselbe unwürdig achten / oder deroselben in einem

und dem andern beginnen zum Mißverstand Ursach geben/) einzulassen bedencken tragen soll? zu deme machet ihr euch durch diese Heyraths-Beförderung den Florillis so verpflicht / daß Er E. M. ehe für seine Mutter zu ehren / als eine Feindin zu beleidigen wird gesinnen.

Rhodope sahe dem Senax scharff ins Gesicht: und redet ihr solches in Ernst/ fieng sie an / oder meynet ihr dadurch nur mein Gemüth zu erforschen/ ob ich zu ewren Fürschlägen geneigt sey oder nicht/ euch alsdann rechtschaffen heraus zu lassen? so handelt ihr beyderseits unrecht/ weil euch mit mir so verdecket/ von sachen aber die ihr wisset mir nimmermehr gefällig oder verträglich zu seyn/ als die zulassende Heyrath were / damit vor allen Dingen mein Vetter der Dodonische König höchst beleidiget würde/ weil er den Florillis durchaus zu keinem Nachbarn leiden mag / zu reden gar nicht gebühret.

Wann E. M. antwortete Senax/ allein auf dero und des Reichs Wolfahrt sehen/ so müssen sie keines andern Wolfahrt deroselben fürzusetzen sich belieben lassen. Der Dodonische König ist E. Maj. zwar nahe verwandt / aber nicht näher als das Reich: dessen Heil E. M. als eine Regentin/ dero selbst eigene Wolfahrt aber als ein Mensch zu befördern verpflichtet seyn/

oder sie würden in Verlust des Königreichs keine Regentin / und in Hindansetzung eigner Wolfahrt kein Mensch mit Fug genennet werden können / weil ein rechter Mensch sein dem Recht der Natur das heist / das Hembd ligt näher am Leibe als der Rock / unterworffen ist / und ohne Unterthanen keiner kein Regent zu seyn vermag. Als Faraß mit dem Cyrimbus / unserm Feinde und Nachbarn / einen Friedenstand getroffen / beobachtete er damahls unser Antheil dergestalt / daß uns möchte Nutzen geschaffet haben? Nichts weniger! dann dadurch bekamen wir diese Gäste ins Land / die er zu unserm grossen Nachtheil von sich gelassen hat: deren wir noch nicht loß zu werden vermögen; Und waren E. M. nicht einmahl / ihnen das Gastrecht zu gönnen / von Faraß ersuchet worden.

Sie wird seiner Meynung.

Es ist wahr Senax / hub die Königin an; Ich erinnere mich nun nicht allein dieser Unhöfligkeit / sondern verwundere mich dazu über seine Einbildung / nachdeme er unsern Reiche iederzeit mehr geschadet als genützet (wie das letzte ausweiset / womit er unsern Reichsschatz erschöpffen helffen / und uns nicht einige Bawrenhütten zu retten vermocht /) daß wir in allem unsern Thun / nach seinem Willen und Gefallen zu leben / gleichsam verbunden weren. Damit betrieget er sich aber nicht allein gröblich / sondern

dern verursachet uns durch diesen Schein/ daß wir die Sonne desto besser anzusehen gewohnen. Weil seine Verrichtung auch so schlecht abgeloffen war/ kunte ich ihn nicht eine Stunde (nachdeme ich sein überbliebenes Volck beurlaubet/) erhalten; Wiewol er sich keines Verdrusses/ sondern so viel vermercken ließ/ daß er Mittel vor die hand zu nehmen/ wordurch dem Florillis anderwerts begegnet werden könte/ gesonnen were. Dadurch/ sprach Senax/ werden sich E. M. so sie die gedachte Heyrath zu beförˀdern beginnen/ bey ihm aus dem Verdacht setzen/ wann sie vorwenden/ daß sie ihm den Florillis deswegen so nahe an die Seiten gesetzet hetten/ damit er seines Gefallens/ als ein viel mächtigerer König ihn stürtzen/ sich also des empfangenen Schimpffs und Verlusts füglich rächen möchte können.

Den von den Asiatischen Gesandten vorgeschlagenen Friedens-Mitteln wolte Florillis anfangs nicht trawen/ weil er ihm der Rhodope Macht grösser als sie dieselbe selbst empfande/ einzubilden/ dahero sich eines Betrugs zu besorgen/ und den Gesandten zu unterschiedlichen mahlen von sich und wieder zu der Rhodope zu weisen begunte: derselbe aber ließ es ihme höchlich angelegē seyn/ betheuerte/ daß es den Liburniern Ernst zum Friedē were; Hielt mit ihm von einem und dem andern erhebliche Ge-

spräche / vergaß dabey der Heyraths Erwehnung nicht: welche ihm zwar Florillis gefallen / doch dadurch seinen ergriffenen Antheil nicht fahren lassen wolte; Solte ich hub er zu dem Gesandten an/die von mir mit so schweren Unkosten und grosser Gefahr erworbene Landschafft Rascia einer Feindin/ die mir und meinem Vaterland solches Unheil erreget/umb eine ungewisse Braut überantworten/were ich nicht billich zu verlachen würdig/ und nicht werth des so grossen Glücks/ so mir die Götter bishero verliehen hatten/wann ich dasselbe so schändlich zu mißbrauchen beginnen wolte? O fern/ daß ich die Unsterblichen nimmermehr mit solchen losen beginnen erzürne! Wil die Königin mit mir auffrichtig handeln/ muß sie/ was mir von Rechtswegen zu behalten geziemet/ von mir nicht fodern / sonst verlieret ihr Herr Gesandter nur die Zeit / bemühet euch umbsonst / und ich werde dadurch euch zu Gefallen an vielen Verrichtungen verhindert.

Florillis Gespräch mit dē Unterhändler von der zwischen ihme vñ der Rhodope fürgehenden Friedens-Handlung.

Der Gesandte beantwortete des Florillis Einwenden dergestalt: Wann die Königin aber E. M. gnugsamen Abtrag in Geld darfür zu thun erböthig were/ oder ehe noch der Frieden getroffen / die Gewißheit der Heyrath E. M. in die Hände liefern würde? Diß wird sie nicht thun / antwortete Florillis / und jenes ist ihr unmüglich/

vielleicht wol beydes nicht in ihrer Macht; Der alte Albaner hat auch einen eigenen Kopf/ er gibt seine Tochter endlich deme/ der ihme/ und nicht deme/ welcher der Königin gefällt. Mit dergleichen süssen Vorschlägen gedencket Rhodope mir meinen in ihrem Lande ergriffenen Vortheil aus den Händen zu spielen; Wann sie mir auch die Braut in die Hände zu liefern vermöchte/ gläubet mir Herr Gesandter/ so wolte ich doch meinen hierin gefassten Antheil/ daran mir und meinem Vaterlande mehr/ als mit dieser Braut gedienet were/ durchaus nicht entlassen: das rede ich nicht der Ramisa zum Schimpf/ welche ich von Hertzen liebe/ das gestehe ich/ und ihrentwegen mein Leben/ nicht aber meines Vaterlandes Wolfahrt höher zu achten verpflichtet bin: welcher beyden Verlust sie als eine verständige höfliche Princessin (das weiß ich) nimmermehr verlangen/ viel ehe sich der Liebe/ so sie damit behafftet were/ verzeihen würde. Der Gesandte sahe/ daß Florillus in Erwehnung der Ramisa mit den Geberden etwas zu beben/ dadurch er zu muthmassen begunte/ daß er ihr von Hertzen geneiget were/ wolte ihn derowegen damit noch lenger auffhalten/ fieng an: Raßcia umb Albania zu verwechseln/ würde meines erachtens der gemeinen Wolfahrt des Dardanischen Reiches nichts benehmen/ angesehen daß dieses

so wol als jenes demselben und fast besser gelegen ist; Zumahlen E. M. einen so herrlichen Auffwechsel / eine so schöne und kluge Princessin bekommen würden. E. M: möchten dieselbe nun für die Zinse oder für das Hauptgeld rechnen / so würden sie doch nicht betrogen / weil eine solche reiche Jungfer alles beydes; Ja daß ich sie auch (vergebet mir Herr Gesandter / fieng Florillis an / daß ich euch das Wort benehme) ohne die Rhodope Rascia behaltende zu erlangen vermag. Mit einem Wort; Meinem aber nicht der Königin Vorschlag nach bin ich umfehlbar bedacht / Liburnia zu befriedigen / und; Entzwischen kam einer von seinen Leuten / redete ihm etwas ins Ohr: deme Florillis / daß man ihme die Rüstung bringen sol / anbefahle; Und diese eylende Wort zu sagen begunte: verzeihet mir Herr Gesandter / daß ich von euch zu weichen benöthiget werde / der Feind tummelt sich immittels ich mich mi Friedenshandlung auffhalten lasse; Könnet ihr bey der Königin erhalten / daß sie sich nach meinem Willen beqveme / gut / wo nicht / bitte ich gantz freundlich meiner hinfüro damit zu verschonē; Ich bin sonst / wie ihr wol wisset / eures Königs Diener und von Hertzen guter Freund / aber seinet- oder eines andern wegen etwas wider meines Vaterlands wolfahrt zu beginnen / wird mir / hoffe ich / weder

Er muß dasselbe des Feindes beginnen wegen abkürtzen / zu

von ihme noch von jemand zugemuthet werden.

Damit verfügte sich der Gesandte aus des Florillis Zelt/ saß auff sein Pferd / und ritte mit den seinigen der Liburnier Läger zu: zwar nicht ohne sondere Gefahr / weil die Partheyen hin und wieder an einander gerathen/ und so erhitzt/ daß denselbigen Tag bey zwölffhundert Mann auf beyden/ zwar die meisten auff Florillis Seiten/ als die in ihrem Läger sicher lagen/ ins Gras zu ligen gezwungen waren: davon sich zwar theils wieder erhoben/ die meisten aber die Seele darein geblasen hatten. Folgenden Tages/ ehe der Tag anbrach / und ehe die Liburnier vermeynten/ daß auff empfangenen Verlust Florillis sich so bald wieder herfür wagen würde/ fiel er derselben Lager an dreyen Orten und so grimmig an/ daß im ersten Anlauff fünffhundert Liburnier auff den Platz todt niderfielen/ das gantze Heer kaum so viel Zeit gewinnen konte / sich in Schlachtordnung zu stellen/ und einen solchen Schaden erlitten/ den sie (wie sie selbst bekanten/) mit zweytausend Mann nicht hetten zu ersetzen wissen. Florillis hatte ungefehr fünfftausend Mann bey sich / mit welchen er sich zu keinem FeldTreffen hette wagen dörffen/ wiewol er sich zu stellen begunte/ als ob ihme darumb zu thun gewesen were / und seine Geschwader so artlich

seinem Kriegs Heer ins Feld/ vñ den Unter-Händler von sich lassen.

Florillis völcker büssen ein.

Er ersetzet den Schaden wieder.

nach der Länge mit ihren Flügeln einzutheilen wuste/ daß ihnen die Liburnier (wiewol sie ihme sechsmahl überlegen waren/) aus ihrem wolbefestigten Läger zu rücken nicht getraweten: ihnen einbildende / daß Florillis seine gantze Macht dahin gesetzet hette.

Von derselben Zeit an gieng fast kein Tag vorüber / da sie nicht an einander geriethen; Davon die Liburnier aber endlich so schew zu werden begunten / daß sie sich nicht mehr aus dem festen Läger heraus begeben durfften; Waren derohalben gleichsam geschlossen/von Hunger und Kranckheit so abgemattet/daß ihnen der Todt ins Gewehr gerieth / davon zu hunderten weniger und mehr des Tages dem Charon ins schiff zu steigen begunten.

Der Liburnier Noth und kranckheit im Lager.

Florillis hatte den Saffluß am Rücken frey, daran ihme die Nothdurft aus Rascia und aus denen von ihme besetzten Oertern häuffig zugeschiffet werden konte; Dahero die in dem Lager auszutawern Gelegenheit und Mittel gnug: welches der Rhodope wol wissend/deswegen begierig war/dieses Unheils/ so sich von Tage zu Tage zu vermehren begunte / und so es auch mit ihrem grossen Schaden beschehen solte/ abzukommen. Bewilligte demnach die von dem Asiatischen Gesandten zu Beförderung des Friedens nach des Florillis Meynung aufgesetzte Bedinge/unterzeichnete sie mit eig-

Der Friedē wird deswegen befördert

ner Hand/ und hieß dero Insiegel in Bley gedruckt daran hengen: welche von den des Florillis an einē gewissen Ort mit der Rhodope Räthen sich davon unterredendē Gewaltträgern angenommen/ hergegen eine dergleichen Handlungs Schrifft unter des Florillis eigner Hand und mit desselben Insigel bekräfftiget/ durch den Gesandten der Rhodope Räthen überantwortet/ dadurch also die Feindschafft in Freundschafft/ dieser Liburnische Krieg in Friede/ und Florillis auffs newe in Raszcia gesetzet ward.

Von schon gemeldter Heyrath ward bey dem Friedenschluß weder auf einer noch auff der andern Seiten das geringste gedacht; Wie dann Florillis (der doch sonst und sonderlich gegen dergleichen Princessinnen sehr höflich sich zu bezeigen pflegte/) die Gelegenheit mit der Rhodope selbst in Person sich zu unterreden/ bedächtlich vermeiden wolte: Ließ es durch die seinigen/ obgelegener Reichsgeschäffte wegen/ weswegen er eylends in Dardanien zu verreisen benöthiget were/ entschuldigen/ dabey was er sonst der Königin in einem und dem andern ihr beliebigen Angelegenheiten zu Dienste erweisen könte/ daß er jederzeit dazu bereit und willig/ dahero derselben Befelch von ihr zu erwarten begierig were/ auffs freundlichste erinnern.

und erhelt Florillis dadurch was er begehret.

Sein Kriegsheer begunte er nach Raszcia

Er begiebet

sich mit seinem Kriegs Heer nach Dardanien.

cia zu ziehen: woselbst es mit guter Beqve-migkeit in Schiffe gesetzet / und nach und nach nach Dardanien gesendet ward. Florillis begabe sich mit etlichen der seinigen vornehmsten auf ein Jagtschiff/fuhr in aller Eyl den Strom hinab / stieg bey Vywar aus / und begabe sich ferner zu Lande nach Benkoltz. Ob er daselbsten willkommen gewesen / ist aus deme abzunehmen / weil man sich seiner so schleunigen Ankunfft nicht vermuthet / und von deme mit der Rhodope endlich getroffenen Frieden noch nicht gewust; Worüber er nicht allein darauff von der Königin seiner Muhme/die ihn nicht ehe vermercket/biß er ihre Hände zu küssen ihr Gemach betreten hatte / sondern von allem Volck mit grossem Frolocken / und nachgehends als er etliche Tage daselbst gewesen/ mit allerley ihme zu ehren angestellter Kurtzweil empfangen ward.

Euconel bildet der Sidonia allerley ein: wordurch sie sehr verwirret wird. Ihre

Ehe hatte bereits Euconel durch Briefe aus Liburnia Kundschaft erlanget / daß Florillis ihm eine newe Braut erwehlet / und deswegen den Frieden umb so viel desto ehe befördert hette: welche Zeitung ihme Euconel dermassen zu Nutze / und der Sidonia den Florillis so verdächtig zu machen wuste/ dz sie sich ohne Abschied heimlich aus Dardanien zu begeb~/und damit ihren Verdruß/ den sie nicht allein deswegen / auch der ihr in Hofe von der Königin Hofeleuten zum öff-

tern

tern erwisenen vermeynten Ungebühr/ sondern auch der hinwegsendung des Asterians wegen (welches alles ihr Euconel theils ihrentwegen / und theils daß die Königin den Asterian dem Florillis in künfftiger Regierung des Reichs Dardanien vorzuziehen/ dahero ihn bey ausländischen Gewaltigen in der Jugend bekant zu machen / es ihr so viel kosten liesse/ beschehen zu seyn einzubilden) an hellen Tag zu stellen gäntzlich zu bescheiden begunte, Verhoffende dadurch sich an Florillis (welchen sie/ so sehr sie ihme vorhero zugethan gewesen / desto ärger anzufeinden begunte; Der Liebe gemeinen Art nach / welche das einmahl geliebte/ auf beschehene offt geringe und falsche Ursachen unversöhnlich zu hassen pfleget/) und der Königin zu rächen / wann jener dieser vermeynten Untrewe nicht ertragen / sondern sie mit ihren eignen Waffen (dessen sie ihn schon bemächtiget zu seyn wol wuste/) anzugreiffen nicht umbgehen würde. Daß sie also unter einander selbst in die Haare gerathen/ und eines mit dem andern (denn Florillis beginnen würden sich schon andere im Schein der Königin zu Hülffe/doch umb ihres eignen Nutzen willen widersetzen/) abgestraffet werden möchte. Diß beredete der Euconel die Princessin; Worzu er sich des Bimbuma gebrauchte / welcher der Princessin immer von dergleichen/ und wie Anschläge darüber.

ver-

verächtlich sie dadurch durch gantz Dardanien/und anderswo gehalten/so sie sich dieses ihr erwiesenen Schimpffs nicht entbrechen würde/ die Ohren zu füllen begunte.

Darüber Sidonia dermassen in Zorn gerieth/daß sie denselben zum öfftern offentlich mit Worten auszustossen sich bezwang: Ist das die Vergeltung meiner gegen euch ihr falscher Liebhaber treugetragnen keuschen Liebe? Welche/wañ sie euch mit ihrẽ Tode das Leben zu erhalten vermag / annoch bey euch/so lange ihr lebet/einiger Gedächtnüß würdig were / die ich euch aber nicht vergönnen / sondern von den Göttern eine ewige Vergessenheit erbitten wolte. Nichts beschmertzet mich so sehr / als daß meine bestendige Geneigenheit von eurer wancklen Liebe aus ihrem Satz verrucket werden sol: davon sie kein Ungestüm/were solches auch die Erden zu entheben mächtig/ nicht zu bewegen vermag! Man beredet die Welt/ (aber nur die albere Welt/)daß das Frauenzimmer eines unbeständigen Wesens were; Man verschweiget aber dabey/ daß die Männer es/so bestendig dasselbe auch sonst ist/wider dero Willen beweglich zu machen wissen. Der Mond were für sich selbst nicht unbestendig / wann ihme die Sonne nicht ihren Schein entzöge: welchen Ich wünsche nie gesehen zu haben/so würde Florillis der untrewe/und ich meinem Leid entgan-

Ihre Klage.

gangen seyn! Kan auch was erschreckli-
chers als die Empfindligkeit meiner Rache
unter den Furien gefunden werden? Daß
ich doch den grausamen mit meinen Gedan-
cken fassen/ damit ich ihn mit den Zähnen
des Hasses zerreissen möchte! Erinnert ihr
euch wol der füßgepfiffenen Worte/ womit
ihr mir meine halbe Seele geraubet/ und sie
in ewre versetzet habt: Sie aber mit Pein
und leiden durchzogen mir wieder nach hau-
se sendet/ dadurch mein natürlich Fewer ge-
dempffet/ und eine solche Brunst erreget
worden/ welche nur mit eurem Verderben
zu löschē ist? Ja mit ewrem Untergang wil
ich mir das Leben retten/ welches ich vorhe-
ro nur eures Wolergehens halber geliebet/
sonsten es für nichts geachtet habe. Wo
ist eure mir in die Hände so theuer beschwor-
ne Trewe? Wo seynd die darumb zu Zeu-
gen geruffene Götter? werden sie dieses an
mir begangne Unrecht ungerochen lassen?
Wann ein solcher Frevel zu beginnen den
sterblichen erleubet ist/ warumb vermögen
dann die Wolcken Donner und Blitz?
Kanstu gerechter Himmel dieses erdulden/
und es mit deinen Augen ansehen? Aber!
Was klage ich/ was ruffe ich/ was be-
schwere ich die Elementen/ habe ich nicht sei-
nen Untergang in meinen Händen: wel-
chen ich nicht erst vom Himel erbitten darf?
Und ihr betriegliche Leana; Wiewol wu-
stet

stet ihr mich mit euren gefärbten Worten in diesen Schimpff gerathen zu lassen: damit ihr euch (wie ich nicht anders glaube/) ergetzet habt? So ihr euch gegen die jenigen/ die ich euch Ehr und Gutthat erweisen/ also zu bezeigen pfleget/ ist kein Wunder wann ich keine Höfligkeit an euch verspüret habe/ welche man von einem Ort zwar da sie nicht zu finden ist/ auch nicht erwarten sol. Ewrer Meynung nach den Asterian im Regiment dem Florillis vorzuziehen/ habt ihr diesem und folgig mir/ die ihr seine mir getragene Liebe geglaubet nimmermehr günstig können seyn. Ich bin gewiß versichert/ daß so sehr ihr euch nunmehr bemühet mit der reichen Braut eure Vorschläge zu bedecken/ so wenig wird euch die mir bezeigte Unbillichkeit zu Hertzen gehen; Und das umb so viel desto mehr/ weil Ramisa meinem Vettern allbereit versprochen/ welchen ihr durch allerley verborgene Liste davon zu bringen/ immittels mich und die Leute daß Florillis mich von Hertzen meyne/ zu bereden/ und auff Begebenheit alsdann unverhindert zu eurem Zweck zu gelangen gedencket. Ach unergründliche Falschheit/ welche ich nimmermehr gemercket/ so sie mir Euconel nicht so artlich entdecket hette! Was/ sol ich dazu schweigen/ sol ich solches so wol an mir/ als an meinen Vettern begangnes Unrecht gedulden? Wie meisterlich wuste

die falsche Leana es doch zu treiben / damit sie durch diese vorgeschlagene Heyrath den Florillis aus dem Reich/ und den Asterian hergegen hinnein zu setzen beginnen möchte? Solte es Florillis nicht mercken/der doch viel zu klug dazu ist? Solte er es aber mercken und es mit stillschweigen nicht achten/ das were wider seine mir bekante groß-müthige Natur? Solte er aber von der Alten auch bezaubert seyn? Bösen Leuten ist keine Sünde zu groß. Nun ich wette ich wil ihn beschweren; So er auch besessen were/ so sollen die Geister von ihme weichen / und wil der Alten das Glaß zerbrechen / durch welches sie ihme bishero die Braut gewiesen hat/die ihme gewißlich nicht an die Seite kommen sol / so lange mein Vetter ihre Gunst (daran nicht mehr zu zweiffeln) geniessen können wird.

Mit solchen und dergleichen Reden vertrieb die Princessin seithero ihrer ihr eingebildeten empfangenen Unbilligkeit ihre meiste Zeit. Nicht unschwer ist zu erachten/ daß dergleichen unverholene Reden der Leana/ und sonderlich dem Florillis zu Gehör gestiegen: welcher sich bey seiner Ankunfft ins Reich nicht wenig darüber betrübet/ dahero ohne säumen sich nach Vidina verfüget hat; Nach abgelegten unter dergleichen hohen Stands-Personen gewöhnlichen Höfligkeiten (wobey sich die Princessin

Es komme der Leana und dē Florillis zu Gehör. Dieser begiebt sich nach

Sidonia zu ihr.

Ihrer beyden Gespräch.

sin ernsthafft ohne einige wie sonst gepflogene Vertrewligkeit zu bezeigen / darüber er bestürtzet) sie also anzureden begunte: wann meine wahre Liebe dergleichen Bezeigungen verdienet hat/was hat die falsche Liebe denn zu erwarten? Sie entnahm ihm die Rede: welche für wahre Liebe ausgegeben wird/ und meines erachtens eine unhöfflichere bezeigung würdig/wann sie von keiner Princessin begegnet worden were! Wie lange/ fuhr Florillis in der Rede fort / ist es/daß meine Liebe so verdächtig worden ist? So lange/antwortete Sidonia/ sie entmumbt/ und ihre rechte Gestalt gewiesen hatte. Florillis: sie ist wie sie allzeit war. Sidonia: aber nicht so auffrichtig als sie seyn solte/ und wil gleichwol dafür gehalten seyn. Florillis: ach falsche Einbildung! Sidonia: vielmehr warhafftiger Grund. Florillis: Hat dann meine Abwesenheit ein solches beginnen verursachet / warumb habe ich nicht ein Glied verrenckt/als ich aus Dardanien zu weichen über die Schwelle zu treten gezwungen war? Sidonia: daß sey ferne/ daß Ramisa eine solche Hertzensqval hette erfahren müssen! Florillis: ach betrieglicher Wahn! Sidonia: die Leana umb Bericht! Florillis: Leana umb Bericht! Das komt von der Leana so wenig her/als zu auffrichtig ich sie dazu erachte. Sidonia: wie wann ichs euch erweisen könte? Meine Beschei-

denheit aber gebietet mir zu schweigen; Diß allein erachte ich euch unverborgen lassen seyn / daß so ewre Liebe viel Jungfern zugleich zu lieben vertragen kan/ ihr euch zum wenigsten meinetwegen / die ihr vorhin mit ewrer Unbestendigkeit so hoch beleidiget habt/ der Ramisa (welche ihr bereits meinem Vettern versprochen zu seyn wisset) enthaltet. Wann das geschicht / glaubet mir / so werdet ihr ins künfftige erfahren/ daß euch die jenige/ die ihr umb eine andere zu erwehlen zu meiden gedencket / euch vor ewrem Untergang gewarnet hat: und damit meine Verzögerung euch und der Leana nicht lenger allhier im Reich verdrießlich falle/ wil ich hiemit mir meinen Abscheid zu erlauben/ und daß die mir biß daher bezeigte freye Bewirthung von mir zu angenehmigen hohen Danck erkennet sey zu glauben gebeten haben. Damit überlieffen ihr die Augen mit Threnen / deren Fluß sie anders nicht als mit dem Schnuptuch zu verbergen / und ferner kein Wort mehr zu reden vermochte.

Dem Florillis gieng diese Beschuldigung/ noch mehr aber die Betrohung so sehr zu Gemüthe / daß er sich daselbst nicht lenger/ Und vermögen meine mißgünstige bey E. L. ehe Gehör und Glauben / und ich dadurch die Verdammung zu erlangen / ehe meiner Beantwortung für deroselben zu tre- Florillis wird entrüstet.

tretten verstattet wird/ schliessen E. L. was Götter und Menschen von einem solchen ungerechten Vrtheil zu urtheilen beginnen werden: derer Ausspruch / und umb E. L. zu bessern Nachsinnen/ auch meinem Vaterland/ welches E. L. Geneigenheit und Wolergehen von Hertzen verlanget / durch dero so eilenden Abzug keine Betrübung zu beursachen/ich mich gantz gern unterwerffe; heraus zu stossen schwerlich enthalten könte: küste ihr damit die Hand/und schiede auf ein ehistes Wiederkommen mit sehr grosser Höfligkeit aus ihrem Gemach / sich wieder zurücke nach Benkoltz begebende: woselbst er Briefe vor sich fande / darinnen er verständiget worden/daß der Rinnelier König Mocharonida nach lang ausgestandener schweren Kranckheit / welche zwar nicht so gar tödtlich / sondern durch der Aertzte verabseumte Mittel zum Tode befördert war/ in seiner Hoffstadt Heraklea entseelet were; Vnd was er sonst in den Briefen enthaltenes fande / welches er damahln vor Grimm und Eyfer / über dem ihme zu Vidina bezeigten / nicht wol einzunehmen vermochte; Verfügte sich in der Königin Gemach/ fieng deroselben das ihme begegnete an zu erzehlen. Darüber Leana sich nicht wenig zu entsetzen begunte / zugleich ihr ein solches (dann sie schon vorhero unterschiedlicher von der Princessin offentlich geführten

Kehret wieder nach Benkoltz.

Erzehlet der Leana den Verlauff.

nach-

nachdencklichen Reden verstendiget worden/ aber es für ein Mährlein / oder müssiger Leute erdichtete Geschwätze (denen die grossen Herren doch am meisten Zeuge dazu geben müssen / gehalten/) verkleinerlich dünckete zu seyn; Wer muß doch der Sidonia/ fieng die Königin an/ solchen abscheulichen Argwahn verursachet haben? Selbst/ als eine mir so wol bekante Gemüthfromme Princessin / hat sie solches aus ihren Fingern nicht gesogen. Diß seynd Händel innerliche Empörungen zu erregen / und rühren von keinem durch Liebebruch verursachten / gehässigen / sondern von einem heimlichen / tückischen und Kriegsbegierigen Hertzen her: dergleichen ich an der Sidonia Hofe zu seyn mich nicht zu entsinnen wüste: denen man ja meines Wissens alle Ehr und Gutthat hier zu Hofe und im gantzen Reiche erwiesen / worüber meine eigne Leute offtmahls schäl gesehen/ daß sie jenen nachgesetzet worden seyn. Was ich E. L. des falsch ausgesprengten Geschreyes und Astetians wegen/ wie ich mich so sehr bemühet/ ihre Ruhmwürdigkeit zu retten / erzehlet habe / mag ihr vielleicht wol in üblen Verstande zu Hertzen gangen / und sie dahero verursachet worden seyn zu glauben/ daß ich sie von meinem Hofe gäntzlich abzuhalten gedencke. Zwar/ antwortete Florillis/ hette man sich an das gemeine Geschrey nicht

Ihre Meynung hiervon.

kehren sollen/ denn was vermeynet der tolle Pöfel nicht nachzusagen befuget seyn? und wañ er die Zunge lang gnug damit getummelt hat/ wird er endlich müde/ und verstiebet das Geschrey dahin wo es herkommen ist. Dann dadurch kan eine zarte Princessin leichtlich / wo nicht von sich selbst/ doch von den Zubläsern dermassen erhitzet werden / daß sie alle sonst empfangen habende Gutthaten und Ehre alsdann für ungut und Schimpff auffgenomen zu haben männiglich zu verstehen giebet. Aber wie geräth sie an die Ramisa / davon ich doch gegen keinen Menschen gedacht / ausser was in Liburnia bey vorgegangener Friedens-Handlung durch der Rhodope Anstifften ausgesprenget worden ist? Ich halte dafür/ daß ich gegen E. L. selbst deroselben über zwey oder dreymahl nicht erwehnet habe: nach meiner Gewonheit / die mich bisweilen einer oder der andern Princessin zu gedencken aus einer Schuldigkeit anreitzet? Darüber ist Sidonia so hefftig wider mich ergrimmet/ daß mir/ sie wieder zu begütigen können / allbereit an Mitteln zu mangeln beginnet / weil sie meine Entschuldigung nicht hören/ noch sich von ihrem falschgefassten Wahn abwenden lassen wil. Du / gerechter Himmel/ weist meine Unschuld/ sie were auch der Erden nicht unbekant / wann sie die Lügen-Geister durch ihren Schwarm

nicht

nicht verdecketen! Ich liebe die Sidonia mehr als mein Leben / were sie damit von ihrer Ketzerey zu bringen / wie willig wolte ich dasselbe auffopffern / und durch einen schönen Todt / den ich bey meinen Feinden unserer allgemeinen Ruhe zu suchen mich ermüden wolte! Mehr weiß ich itzt nicht dabey zu thun; Vielleicht wird sie immittels sich eines bessern besinnen / und; Indeme trat eine Jungfer ins Gemach mit eylenden Schritten / gnädigste Königin / fieng sie mit bebender Stimme an; Itzt kommt ein Eylender von Vidina / (Florillis fiel ihr in die Rede: Nur keine böse Botschafft!) berichtet / fuhr die Jungfer fort / daß gestern stracks nach des Königs Abreise / sich die Princessin; Florillis fieng an zu ruffen: schweigt / schweiget und lasset mich keine traurige Botschafft hören. Ihr hettet / hub die Königin zur Zeitungbringerin an / so ihr etwas vorzubringen gehabt / mir solches wol in geheim zu sagen wissen sollen. Florillis nöthigete sie ferner zu reden: der Anfang zu meinem sterbē ist bereit gemacht / fahret fort und saget mir vollends was daher / damit ich dasselbe mit euren Erzehlen enden möchte; Damit erbleichte er / fieng mit dem gantzen Leibe an zu beben / sich an den Tisch lehnende / als ob er nicht Kräffte gnug auffrecht zu stehen vermöget hette. Die Königin winckete der Jungfer zu weichen /

Eine Jungfer kommt ins Gemach / wil der Königin etwz vermeldē: die wird võ Florillis irr gemacht.

Desselben seltzames Beginnen darüber.

chen/und redete den Florillis also an? Als E. L./berichtet mich die Jungfer / gestern von der Sidonia Abschied nahmen/ gieng ihr E. L. Entschuldigung so tieff zu Gemüthe; Wollen mir E. L./ redete Florillis der Königin ein/ selbst meine Trawer Begängnüß thun? Hört mich doch erstlich an / antwortete die Königin: Von Hertzen gern/ sagte Florillis/nur daß ich bald erlöset werde! Als sie ihr E. L. Entschuldigung so sehr zu Hertzen gezogen hatte/ fuhr die Königin in der Rede fort; Ach wz halten mich E. L. so lange damit auf/ eilt: eilt/(entnahme er der Königin die Wort/) daß ich mit ihr sterben möge; Damit begunte er sich von dem Tische abzureissen/in willens aus dem Gemach zu weichen/welchen die Königin mit Sie lebet/ Sie lebet/ glaubt mir/Florillis/ sie lebet/ so wahr ich lebe / gleichwol noch zu erhalten vermochte/ und ihme doch höflich verwiese / daß er sich als sonst ein großmüthiger Printz durch einer Jungfer übeleingenommenen Bericht etwas zaghaft zu erweisen beginne. Als er sich in etwas erholet hatte: Mir ist/ fieng er an/ der Sidonia gegen mir erbrennendes und manches dergleichen vormahls dadurch verzehrendes Eifer Hertz / so wol annoch im Leibe aller Menschen desselben leichtlich durch die Grimmigkeit getödtet zu werden könnende Natur/dahero daß es sich nicht unmüglich

Leana begütiget ihn in etwas:

mit

mit ihr zu einem betrübten Fall ereigenen könte/ nicht unbekant. Warumb aber der Fall meiner liebsten Freunde auff der Welt/ mein Gemüthe so zu ängstigen/ hergegen der vor Augen stehende Todt im Krieg dasselbe mir so unverzagt zu machen weiß/ macht die Hofnung/daß der Todt das gantze Hertz im Kriege verschlingen kan/hergegen in Entscheidung zweyer Freunde/ derer Leben in einem einigen Hertzen bestehet/dasselbe nothwendig zertrennen muß/ davon denn ein solch verletzt blut-trieffendes Hertze/sonderlich ein sonst Todt-trotzendes Gemüthe (welches keine Unbillichkeit so leicht zu vertragen/) zu tode zu qvelen vermag. Haben sich also E. L. über meinen schwermüthigen Beginnen nicht zu verwundern/ sondern zu getrösten/ daß sie einen solchen Freund vermögen/ der mit seiner Freunde Leben oder Todt gleiche Gemeinschafft träget. Aber wie stehet es gleichwol zu Vidina/ gehet es der Princessin noch wol?

Leana beantwortete es: sehr wol/allein; Ach kan ich denn nicht das Ende davon hören/redete er darzwischen? Sie hat das den Göttern versprochene Gelübde zu bezahlen; Florillis entnahm ihr das Wort: mit ihrem Todt bezahlet. Nein/ Nein/ antwortete Leana/sie hat eine Reise zu einem Waldbrunnen gethan/woselbst sie ihr Gelübde abzulegen willens ist. Wann es ei-

ne solche Beschaffenheit damit hat / was war es vonnöthen / sagte Florillis / daß die Jungfer es mit so traurigen Geberden anzumelden begunte ? Die Königin antwortete: E. L. ungewöhnliche Gegenwart hat es verursachet / worüber sie also erblödet / und ihre Botschafft ohne bebende Stimme nicht anzubringen vermochte. Die Götter verhüten / hub Florillis an / daß sie sich nicht dergestalt aus dem Reich zu begeben bereden lasse! Warumb solte man es aber verhindern / sagte die Königin / wann sie so sehr nach Hause zu reisen zu trachten begehret ? Florillis antwortete: Aber nicht dergestalt und mit Unwillen: davon unsern Feinden der Muth zu lästern wachsen würde. Jederman weiß / sprach die Königin / daß E. L. die Sidonia für dero Gemahl erwehlet hat; Und daß es für keinen schatten zu halten sey / gibt der unsern Bundgenossen und in Freundschafft verwandten Königen davon ertheilte Bericht ein klares Zeugniß: welches das Liecht / so unsere Feinde auszulöschen sich bemühen / anzuzünden vermag. Daß aber bey ihrer gewesenen Anwesenheit allhier; So ist sie dann fort / fragte Florillis entzwischen ? Ich vermag es E. L. nicht mehr zu leugnen / antwortete die Königin; Sie wendete eine ihr in Cephalonia vorgefallene hohe Sache vor / die sie dahin zu eylen angetrieben; Ließ

Berichtet daß Sidonia aus Dardanien gezogē sey.

sich

sich durch dero hinterbliebene Leute (welche dero Widerkunfft im Reich erwarten sollen/) daß sie aus höchster Eyl in Person nicht Abschied nehmen könte / bey mir entschuldigen: mit Bericht/daß sie die Erlaubnüß bey E. L. gebührend gesuchet auch erhalten hette.

Seine Klage.

Also ist sie fort/fieng Florillis mit seufzē an? Und ich werde nun der Verursacher dieses von männiglich müssen ausgeruffen werden! Habe ich in Liburnia mitten unter den gefährlichsten Waffen mein Leben/umb meinen Feinden damit nach ihrem Gefallen eine Fabel anzurichten/erretten müssen? Hiemit schwieg er gantz stille / und verhengete über seine Gedancken ein unruhiges Gewitter: welches die Königin folgender Gestalt zu begütigen versuchte: E. L. haben keine Schuld/wie ich schon gedacht; Was auch aus meinem Befehl vorgeloffen / ist nur zu Erhaltung ihrer Ruhmwürdigkeit beschehen/das bezeuge ich mit meinem guten Gewissen/und ist auch aus der Folge abzunehmen/ allein daß es die mißgünstigen ihrer bösen Gewohnheit nach arg zu deuten wissen: Wer kan sich dafür hüten; Vermag nicht die Spiñe das Honig/so die Immen aus den heilsamen Blumen holen/ in Gifft zu verwandeln? Ich wette/ daß es nicht lange anstehen/ daß Sidonia in sich selbst sehen/ und den ihr vorgebrachten Un-

Der Leana Meynung hiervon.

grund erkennen lernen wird. Beliebet E. L. deroselben zu schreiben / würde man erfahren / ob sie zu antworten gesonnen ist. Immittels stehet es bey E. L. dieser Sache nachzusinnen / was sie von dergleichen Liebe zu hoffen habe: welche sich so leichtlich von Leuten / die ausser Zweiffel solche Leute / so unserm Vaterlande / mir und E. L. ungeneigt müssen seyn / bewegen lesset / denen sie in Betrachtung der Auffrichtigkeit / womit E. L. sich mit männigliches Ruhm in alle dero thun und lassen bezeigen / billicher zu widerstehen / und E. L. oder meine Verantwortung erstlich anzuhören / sich befleissen hette sollen: welches mich nicht wenig betrübet / doch es an seinen Ort gestellet lasse seyn. Vor Liebe / vor Zorn / vor Eifer wuste sich Florillis dismahl nicht zu besinnen / wie dieser Sache füglich und glimpfflich zu rathen were; Nahm derohalben von der Königin / welche er / daß sie seinen bezeugten Ungeberden die Unhöffligkeit nachzusehen geruhen wolte / anlangende / seinen Abschied / und begabe sich in sein Gemach / blieb denselben Abend ohne Essen und gantz allein.

Die zu des Rumelianischen Königes Leichenbegängnüß / der Leana und dem Florillis in Briefen angemeldete Zeit war aus Ursachen / daß die Boten vorgefallenen Ungewitters wegen auff der Reise etwas verhindert worden / sehr kurtz / und bereits

an deme/ daß man die dahin erkiesende Gesandten sich zur Reise gefast zu halten anzubefehlen begunte; Die Königin brauchte grossen Fleiß/ wie sie dieselben Ihrer Hoheit und der mit dem verblichenen Mocharonida gehabten Anverwandschafft gemäß / dahin abzufertigen beginnen möchte: Worüber sie mit Florillis (der mit den folgenden Morgen sein verworrnes Gemüthe in etwas beruhiget zu seyn befande/) zu Rathe gieng / ob ihre und seine Gesandten in einer Gesellschaft sich dahin begeben/ und zugleich ihren Einzug nach Heraklea nehmen solten? Florillis vermeynte/ es der Königin rühmlicher und ansehenlicher zu seyn / wann seine Gesandten zwar in einer Gesellschafft bis dahin verharren / aber ihren Einzug des ersten/ und ihre des folgenden Tages darauff anstellen würden: damit sie E. L. Gesandte sagte Florillis /dero Auffwartende entgegen senden / die Zahl dero einbegleitenden vermehren/ und dieselben darauff zum ersten in dero Wohnung willkomen heissen möchten. In der den Gesandten mitgebenden Unterrichtung/ fieng die Königin an/ habe ich sonst eines und das andere nach Nothdurfft verfassen lassen/ reichet sie seiner Liebe zu lesen (befahl sie ihrem Cantzler/ welcher dabey stunde / und die geschriebene Unterrichtung dem Florillis gebührend zu handen stellete.) Florillis sagte im überlesen zu der Kö-

Sie befördert Gesandte nach Rumelia / zu des daselbst verstorbenen Königs Leichbegängnüß: Unterredet sich mit Florillis davon.

Königin: meines erachtens würde es nicht unfüglich stehen/ wañ man meiner Schwester wegen also darinnen erwehnete/ daß so es Ihrer Liebe nunmehr lenger daselbst zu verharren mißfallen / sie sich nur eine kurtze Zeit gedulden solte / weil ich mit Hülffe der Götter ehistes selbst daselbst in die Nähe zu gelangen verhoffe. Gedencken denn E. L. mich abermahl zu verlassen / fragte die Königin/ ihn mit betrübten Augen ansehende? Florillis fieng darüber an zu lachen: Meine vornehmende Reise wird E. L. nicht zuwider seyn/ itzt ist aber keine Zeit weiter davon zu gedencken. So könnet ihr/ sagte die Königin zu Rochin / seiner Liebe Meynung dem andern darinnen eingehaltenen einverleiben. Und wissen E. L. fragte sie den Florillis/ sonst noch mehrers zu erinnern/ so solle es unverzüglich dabey angefüget werden? Nein / antwortete er / Meiner Gesandten habende schrifftliche Befügnüß wil ich E. L. so bald sie in Ordnung verfasset ist/ unverzüglich zu lesen übersenden. Damit wiche er aus der Königin Gemach.

Ingleichen mit ihrem Cantzler des Gesandtē Person wegen.

Vermeynet ihr Rochin/ fragte die Königin/ daß Byso tauglich gnug meine Person und Hoheit durch diese Botschafft zu vertreten sey? Er ist gleichwol in dergleichen noch nicht sonderlich erfahren/ ein Frembder/ darzu eines hitzigen Hirns/ eigensinnig und mit einem Wort/ gantz kein Hofmann/ der

er

er billich seyn solte / weil ein Gesandter sich in aller vor sich findenden Leute Köpffe zu schicken / iedwedern nachdeme er ihme zu einer Sache geneigt zu seyn befindet / mit Höfligkeit begegnen / entweder davon oder noch näher dazu zu bringen / und sich vor allen Dingen zur Gedult zu gewöhnen wissen solte. Man tadlet auch sein Ansehen / er sey kurtz und dürr von Person: und dahero als mich gedüncket zur Feuchtigkeit sehr geneigt / vielleicht daß ihn die Hitze nicht verzehren möchte; Ihr wisset es am besten / ich glaube nicht / daß ihr mir ihn zu einer solchen vornehmen Sache würdet vorgeschlagen haben / wann sich die dazu erforderende Geschickligkeit bey ihme nicht eignen solte. Ich habe ja die Wahl so es müglich ist / und der Räthe so viel in Bestallung / als man bey einem König finden möchte / dahero nicht Ursach meine Hoheit an frembde Oerter zu übertragen untüchtigen Gesandten zu vertrawen.

Des Cantz-lers Antwort und Gespräch vom Amt vñ Ge-schick-[...]

Ich / so wol E. M. geheime Räthe / antwortete Rochin / haben den Byso gantz wolbedächtlich vorgeschlagen; Er ist zwar von keinem Ansehen / aber von guter / reiner Vernunfft / nicht die er allein aus den Büchern / sondern vornemlich von Natur vermag: dero Stirn er durch die Welterfahrung dermassen geschärffet / daß ein sich daran reibender blosser Bücherkopff / dieselbe schwer-

Königlicher und Fürstlicher Räthe.

schwerlich stumpff zu machen sich bemühen würde. Es ist zwar ein überaus herrlich Werck/ daß man die Jugend zeitlich zu den Büchern und freyen Künsten gewöhne; Denn das ist der Helicons Brunnen/ daraus man die Weißheit schöpffet / wordurch die Welt regieret werden muß/ und bis auf den heutigen Tag durch der unsterblichen Götter Beystand erhalten worden ist. Dz aber die bloß aus den Schulen und sonst von nirgends herkommende Platonisten/ sich den Xenophonten / wo nicht vor / doch gleich zu achten gedencken / ist nicht allein unbillich/ sondern daß sie in Auswendiglernung so vieler Bücher/ aus welchen sie fast auff eine iede Rede einen Spruch / ja ein gantzes Hauptheil herzusagen wissen/ aber wie man das auff dem Nagel herzehlte an seinen gebührenden Ort anfügen / und solches alsdann in wahrer That würcken/ mit einem Wort / wie man die nackende Weltweißheit bekleiden sol/ darinnen nicht gefunden haben / an solchen gelahrten Leuten nicht zu loben. Mancher dergleichen Oelbetriefter / der die Weißheit mit der Tinten in sich geschlucket/ gedencket aus der Schul stracks in die Rathstuben zu treten; Und fehlet selten daß ihme ein Constantius zu seiner Beförderung entgegen kommet; weil die Welt beredet ist / die Weißheit lasse sich sonst nirgends als unter den langen

gen schwartzen Mänteln finden. Wie sich aber die grossen Herren zur Noth besser unter solchen langen Frieden- als kurtzen Kriegskleidern verbergen können / erfahren die Ordens Herren / die sich mit denen von aussen von geschränckten Schwerdtern / gezeichneten Mänteln bemäntelt; Und ob sie schon der Iber Decke-Füsse-weite Mäntel / und der Eßwiten Lantzen-lange Röcke sich dabey gebrauchet / dennoch die Hüffte damit zu bedecken nicht vermocht: geschwiegen daß sie den gantzen Leib unter die Mäntel dergleichen ihrer Räthe (welche der weyland mächtigste Iber König den Schlangen verglichen / die in der Geburt ihre Mütter zu tödten pflegen /) zu verbergen vermögen. Dergestalt kunte jener Celten König das Parthenopische Königreich mit drey dergleichen langen Mänteln nicht bedecken / da hergegen sein Vater das mächtige Gallien mit einem kurtzen ungefütterten Comineischen Rocke vor dem Ungewitter zu bewahren wuste.

Byso ist hitzig / das ist wahr; Aber gemeiniglich nur wann ihn die heissen Stralen zu stechen beginnen. Wird sanfftmüthig und hitzig zu seyn misgebrauchet / so taugen sie alle beyde nicht viel; Es ligt nur am Gebrauch. Und daß ein iedes zu seiner Zeit und rechten Zeit am rechten Ort angewendet wird / so ist beydes nützlich und

recht. Wañ eine Sache eine Ernsthafftigkeit erfordert / die wird mit keiner Sanfftmüthigkeit / hergegen eine glimpffliche / mit keinen brennenden / erhitzten Eyfer leichtlich können geschlichtet werden. Zum Vorbild: Ein König und grosser Herr verlanget eines andern seines gleichen Freundschafft: deme widersetzet sich ein anderer / und macht so viel / daß dieser an jenes Trewe zu zweifeln beginnet. Damit dem Widerpart aber füglich gewehret werde / erfordert die Nothdurfft warlich keinen Sanfftmüthigen / sondern beherztzten hitzigen Mann / der dem Abwender nicht allein mit Vernunfft / sondern auch mit Ernsthafftigkeit überlegen sey / damit er ihme das Ansehen / und die Gültigkeit bey deme beneme / dessen Freundschafft man verlanget; Ist sie dadurch nicht zu erwerben / wird sie viel weniger von einem Sanfftmüthigen / welchen man viel mehr bey der Nasen umbzuführen / und zu verspotten pfleget / zu wege gerichtet werden können. Also auch in allen andern Handlungen / worinnen man an blöde aber tückische / schädliche Leute geräth / gibt die Erfahrung / daß hitzige Gemüther viel gewonnen / und doch die Hitze an dergleichen Naturen feuchten Leuten zu mildern / oder den hitzigen mit Hitze zu begegnen gewust: wie der von Natur sinnhitzigen Weischen Frauen von vielen hundert Jahren hero behauptete

ptete Hoheit / und die ihren Feinden einge-triebene Furcht / eines hitzigen vor eines schleimigen Hirns Vortheil bezeiget.

Zu verwundern ist es nicht / wann eine hitzige stirn zu truncke fordert; damit sol aber die Unersättigket viel mehr / als der Durst gelöschet werden. Daß Byso einen star-cken Trunck zu thun vermag / das erfordert (wil nicht sagen die Tugend) das ihme auffgetragene Ampt unter andern / vornem-lich darumb / weil bey einer so herrlichē Ver-samlung allerley Leute / und also folgig un-einerley Gemüther erscheinen werden; wird nun einer der zu diesem / ein anderer zu jenem Lust oder Verlangen zu tragen verspüret / und einer vorwitzig eines oder des andern oder aller Geschäffte zu erforschen / lesset man sich alles gefallen / reitzet und locket ei-nen mit Würffeln / den andern mit der Kar-ten / diesen mit dem Schach / jenen mit dem Bret / und die meisten mit dem Trunck; Wobey man in Vertrewligkeit / aus der Vertrewligkeit in bessere Kundschafft / aus der Kundschaft in allerley Gespräch geräth / da es denn schwerlich fehlet / daß so man ge-sunde Sinne vermag / man nicht zum we-nigsten in den Vorhoff / ich bin versichert durch ein einig Glas Wein gar in die Cam-mer eines Gemüths zu tringen vermögen solte. Uber des Byso kleine doch gesun-de Gestalt ist sich auch nicht zu beschweren /

habem

haben sich doch die mächtigen Latiner nicht geschämet/drey gebrechliche Gesandten nach Bythinia zu befördern / deren einer das Zipperle / der ander das Haupt voll Narben/ und der dritte nicht viel Gehirn darinnen hatte: davon der Catonische Stirnrunpffer zu hönen begunte/ daß dieses eine Botschafft were gewesen/ die weder Hirn/ noch Häupt noch Füsse hette gehabt: welche Glieder gleichwol dem Byso nicht mangelen/und die magere Gestalt von seinem guten Verstand ersetzet ist. Dieser Tadler pflegte von großbäuchichten Leuten zu urtheilen/daß ein solcher Leib/ deme der Bauch bis an die Gurgel reichet / einer Gemeine keine Dienste leisten könte. Vielleicht darumb weil ein solcher Mensch mehr seines als des allgemeinen Leibes wolzupflegen pflege. Sonst verfehlen die nicht viel/die den Sitz ihrer eignen Vernunfft nicht wissen / dahero auff die eusserliche Gestalt der Personen sehen / und vermeynen / daß der Verstand entweder in der wolgestallten Länge/ oder in dem zierlichen Bart/oder in dem wolgefüllten Bauch sein Lager haben müsse. Andere urtheilen die Sinnen nach des Leibes Gestalt / also daß in den dürren Cörpern eitel dürre Sinne zu finden weren; Die treffen meines erachtens am besten/doch nicht allerdings gleich zu / weil in dürren Cörpern auch grüne Sinne / und

dürre Sinnen in grünen feuchten Cörpern (wie man täglich erfähret) zu ligen pflegen. Drumb / so unmüglich man in Ansehung des schönen Firmaments seine rechte innerliche Gestalt mit Augen sehen kan / so wenig ist die innerliche Schönheit des Gemüths durch das blosse Ansehen einer Person zu erkennen; Die Augen müssen sich hierinnen den Ohren / und alle beyde der Vernunfft beqvemen / so sie den Verstand einer Person zu erforschen gedencken. Wann das geschehen / so wird den Augen nicht verwehret (das sol aber das letzte seyn / so man in Erwehlung einer Person zu dessen Vollkommenheit erfordert /) daß sie auch auff die Gestalt des Leibs sehen möge; Trifft dieselbe mit dem Gemüthe und Verstand überein / O wie ein herrlicher Mañ ist alsdann ein solcher / der nur einen Griechischen Weltbezwinger gleichen König zum Herrn haben solte / weil seine Tugenden ein gemeiner König nicht zu belohnen vermag! Und wann er auch schon ein Frembder were / und were mit solchen Tugenden begabt / die man an einem Eingesessenen nur erfordert / was hinderte es / daß er nicht gleiche Beförderung wie dieser / (wann es ohne sonderbare Verletzung des Landes Freyheit geschehen kan) zu geniessen haben solte? Es ist ein alter Aberglaube / daß die Frembden ausser ihrem Vaterland auch ausser den Schrancken

der

der Trewe zu schreiten pflegen/gleich als ob sie mit Veränderung der Lufft auch ihr Gemüte (mit deme sie nicht allein den ihrigen/ sondern allen Leuten sich verpflichtet zu seyn wissen/) nothwendig verändern; Welches zu hart getreten/ zugleich dem Lande/ darein sie gerathen/ nicht eine geringe Berüchtigung were/ daß desselbigen Lufft von so bösen Dünsten herrühren müste. Wann einzeler frembder wegen/ die sich bey grossen Herren eingetrungen / und derselben Gunst so hoch genossen / daß sich auch die Einheimischen mehr vor ihnē/ als vor ihren Lands-Fürsten zu fürchten gehabt / ein gemeiner Schluß gemacht worden/ daß man deswegen die Frembden von aller Beförderung ausschliessen solte; So hat der Frembden Menge/ durch welcher trewen Dienste ein Römischer Bürgermeister zum Weltbeherscher/ und andere mehr zu Land und Leuten erhoben worden/ der Gallier/ Pyrheneische und anbetende König in dero Schlaffkammer täglich beschützet wird/ dasselbe unzweifflich auffgehoben. Den Korb mit frischen wegen etlicher faulen Birnen wird niemand ins Wasser zu werffen beginnen. Es gereichet den Eingesessenen auch nicht zu geringen Nutzen / denn dadurch werden sie auffgemuntert/ den Frembden nicht allein in Wissenschafft / sondern auch in Künsten und Tapfferkeit (wann es den Krieg be-

trifft) vorzubiegen/ weil doch die Menschen von Natur Ehrsüchtig und keiner dem andern leichtlich etwas nachzugeben gestattet. Byso ist zwar ein Frembder/ aber gleichwol nicht so frembd/ daß sein Gemüth und Geschickligkeit verdecket geblieben ist: wodurch er in denen ihme anvertrawten Geschäfften allzeit trew erfunden worden/ im widrigen es unmüglich hette verborgen bleiben können. Dieses (wiewol ich noch mehr dabey zu erwehnen hette/ aber der Zeit verschonen muß/) habe ich E. M. mit warhafftigem Grund/ und daß sie an dero Hoheit-Verwalter im geringsten nichts zu zweifeln hette/ nach der Länge zu erzehlen erachtet; Und werden mir E. M. anbefehlen/ wann ich mich mit der dem Gesandten mitgebenden Unterrichtung wieder einstellen sol. Ich wil es euch schon wissen lassen/ antwortete die Königin/ lasset euch nur nicht weit von Hofe finden.

In Rumelia erwartete man immittels der unterschiedlichen Könige und Fürsten dahin zu versenden verheissene Botschafften. Der Printz von Lemnos kam in eigner Person dahin/ ehe als noch keiner angelanget war. Nach ihme befande sich daselbst des Peloponesischen Königs Gesandter/ welcher mit einem überaus herrlichen Pracht seinen Einzug hielte. Das gantze Königreich war in grossen Furchten/ doch ein-

Des Peloponesischen Königes Gesandter und ein Rumeliani-

scher Printz komen zu Heraklea an: Ihr Gespräch võ dem verstorbenen König/ von der Königin/ vñ

empfanden sie etwas Trost/ daß der von ihrem Könige hinterlassenen Cronen im Reich ein Haupt gebliben/ welches sie nicht erst von andern Orten her erwarten dörfften/ weil die Veränderung ohne eines Landes Ungelegenheit nicht abzugehen pflege.

Mocharonida hatte mit seiner Gemahlin/ einer einigen Erbin des mächtigen Königreichs Rinnelia/ eine einige Tochter gezeuget: Auff welche nach Absterben ihres Vaters aber nicht ohne gewisses Bedinge die gantze Erbschafft gefallen; Dergestalt daß sie der Mutter letzten Willen zu beobachten sol verbunden seyn: welche nach einer langwirigen beschwerlichen HauptKranckheit / da Mirena (also hieß die Tochter) kaum entwöhnet war / mit unaussprechlicher Klage der Unterthanen zu Heraklea verschieden war: und die Meynung ihres Willens schrifftlich hinterliesse/ also: Wañ

ihrem letzten Willẽ:

die Götter mich nach ihren Willen der Welt entziehen werden/ befehl ich meinem Gemahel das Königreich / und mit demselben meine einige Tochter; Deroselben zum besten demselben / so er unvermählet bleiben wird/ auff sein Lebenlang als ein vollkommener Regent vorzustehen; Da er aber den einsamen Stand verlassen/ und zu einer andern Ehe zu schreiten beginnen würde/ so er das Königreich meiner Tochter/ und so sie noch minderjährig were/ denen von mir be-

sc

ser abwerts dieses Briefes benamnten ihr vorgesetzten Vormündern abzutreten; sich an deme vermöge des Vermählungsschlusses ihme von mir ausgesetzten Grentzen/ und sonst vermachten Gütern ohne einige fernere Widerrede zu begnügen; Und da einiger Streit deswegen erreget werden solte/ (wie ich denn hiemit haben wil / daß diesem meinem letzten Begehren gäntzlich ohne einigen Fürschutz nachgelebet/ oder im widrigen auch der vormahls auffgerichtete Heyrathsschluß von Unkräfften werden sol/) die Vormünder verpflichtet seyn/ meiner Tochter ihr darüber habendes unwidersprechliches Erbrecht / mit allem Ernst zu behandhaben / dawider auff keine Weise/ wie dieselbe genennet werden möchte / zu handeln/ zu schlichten/ oder zu schliessen/ bey Vermeidung der unsterblichen Götter unverbleiblicher Rache: welche ich im widrigen im letzten Athem-holen bey Befehlung meines Geistes/ von denselben über sie/ und ihre Nachkomen zu verhengen/ zu erbitten/ und unzweiflich zu erlangen verhoffe. Weñ nun meine Tochter mit den Jahren ihre Vollmündigkeit erreichet / und des ihr hinterlassenden Königreichs Regierung anzutreten befugt / (welches vor ihren mannbaren Jahren nicht geschehen sol;) ist diß mein endlicher unstreitender Will/ daß sie solches von mir empfangene Erbe/ mit dem Recht

als ich es von meinen hertzlieben Eltern geerbet / und bishero mit meinem Gemahl / ohne einige von andern darauff iemahln gehabte rechtmässige Forderung genossen / einnehmen / besitzen / und wider alle ungerechte / unbilliche Entzieher / mit gutem unverletzten Gewissen vertheidigen sol und kan: dazu ich dann nicht allein die ihr vorgesetzte Vormünder meines Reichs Stadthalter / Cantzler und Pfennigmeister / sondern alle andere meines ihr hinterlassenen Reichs Unterthanen / hohe- und niedere Stands-Personen Adel und unAdel ernstlich vermahnet haben wil / sie für ihre vollkommene / rechtmässige / natürliche Königin und Regentin zu erkennen / anzunehmen / ihr gegen alle sich diesem meinē letzten Willen widersetzende ungehorsame / wie auch gegen andere ausländische Unruhe begierige / alle Hülffe / Vorschub / und andern was getreuen und gehorsamen Unterthanen gegen ihre von den Göttern beliebete Obrigkeit und Herrschafft in alle Wege geziemet / gehorsamst zu bezeigen: iedoch mit dem Bedinge / so sie (meine Tochter) dem Gelübde / welches ich bey ihrer schweren Geburt gegen den gantzen Chor der Götter abgeleget / ein Genügen zu leisten vermeynt: davon diß beygelegte versiegelte Täflein ein mehrers besagen wird / welches vor ihrer Antretung uneröffnet bleiben / mein auff die

grosse

grosse Tafel geschriebener Will aber gleich nach meines Gemahels Ableiben (so die Götter noch lange verhüten wollen!) oder da er (wie schon gemeldet worden ist/) eine newe Vermählung einzugehen willens were/ entsiegelt/ desselben Inhalt/ Worten und Ziffern gemäß/ ohne einige Mißdeutung/ eigentlich nachgelebet / dieser mir gebührende / und allerletzte Gehorsam zu Vermeidung der sonst darauff erfolgeten Göttlichen Straffen gäntzlich vollzogen; Und daß dieser unten angesetzte Namen nebenst dem angehengten Reichs Insiegel von meiner eignen Hand gantz wolbedächtig geschrieben sey / geglaubet werden sol. Geschehen auff unserm Königlichen Hause zu Heraklea; Unserer Regierung im viertzigsten Jahr. Neckaraß.

Vierzehen Jahr hatte Mirena im Alter erreichet/ da sie vermöge dieses Erbschlusses unter der Vormünder Gewalt gerieth; Eine holdselige/ Tugendgemässe/ von Gestalt des gantzen Leibes/ am Haupt/ an Haaren/ an Gesicht/ und Händen sehr schöne Princessin/ sonderlich zierete dieselbe die in Rumelia bekante und gebräuchliche Griechische Tracht: Ihre Haare waren weder frey noch geflochten/ sondern von der Scheitel an biß an den Hals Bogenweise gebunden/ also daß dieselben von vornen rund umb das Gesichte gewelbet / und über den Na-

Von der Rumelianischen jungen Königin Mirena Leibs- und Gemüths Gestalt:

cken etwas gedoppelt abwerts hengende schienen; Mitten auff dem Häupte rückwerts trug sie eine von Gold mit Diamanten versetzte künstliche Cron/darüber zu derselben Zeit eine von schwartzer Seiden dünne dünne gewürckte Binden hieng / welche ihr nebenst der Cron / das Haupt und die gantze Stirn bedeckende / bis über das Ende ihres von auch schwartzen Schamloth von wenig Falten / doch zierlich von vornen auff die Erden langenden Kleides/ und über den langen nach sich ziehenden Schweiff reichete; Der Obertheil dieses Kleides war von gleichem Zeuge / vollkommen über die Schulter /umb und umb bis an die Gürtel / und an die Helffte der Armen eingeschürtzet: wo heraus die andere blosse Helffte ihren mit Asurstreiffen durchzogenen Alabaster wiese/ohne Armband/weil dergleichen so wol die Ringe zu tragen den Leidtragenden Princessinnen ungewöhnlich war.

Wie ihr Nirgadis darinnen nicht weiche/ und

Diese junge Königin hatte zur Gespielin eine ihr an Alter/Schöne/Gestalt und Geberden nicht ungleiche/ aber an Klugheit und scharffen Sinnen überlegene junge Princessin am Hofe: welche ihr der Mutter wegen sehr nahe verwand / dahero von derselben so hoch geliebet war/daß sie solche mit der Mirena zu erziehen zu lassen/von ihrem Bruder dem König von Ober Moesia / (der Nirgadis dieser Moesenischen Prin-

ces-

cessin Vater) vor seinem Ende erbeten hat. Ihrer ersten zarten Jugend einander tragende iñerliche Liebe und Zuneigũg/ welche einer oder der andern Abwesenheit schwerlich ohne Bekůmmernůß ertragen konte/ war ihrer eusserlichen Gestalts Gleichheit gantz gemåß/ so lange sie der den Kindern unbekanten Ehrsůchtigkeit entfreyet blieben. Wie dieses Anliegen aber den Jahren nachzuschleichen pfleget / also ereylte sie die Mirena schon bey dem zwölfften Jahr ihrer Jugend; Enthielte sie doch mit fast unvermerckten Beginnen/ daß sie der Nirgadis ihrer von månniglich gerůhmten Tugend wegen / die vorige Vertrewligkeit nimmer wie zuvor zu gesinnen vermochte: Erachtende/ daß ihr dadurch der Ruhm zu entzogen werden/ und der Nirgadis nebenst denselben der Muth zuzuwachsen beginne: daran diese aber nicht einmahl gedacht/ und von einem natůrlichen unabgůnstigen Gemůthe so gereget war / daß / so sie es auch schon verstanden / sie dennoch sich zu hochmůthig mit deme so einer Königlichen Princessin ohne das von Natur gebůhret zu prangen; oder da man andern mehr Ruhm zuzulegen sich unterstandẽ/ daß andere nicht mehr vermögen können gedůncken lassen hette. Nichts desto weniger kunte sich Mirena ihrer Ehrsůchtigkeit nicht entbrechen / welcher die Eyfersucht auff dem Fuß

nachfolgete / die von der Nirgadis unvermerckt nicht bleiben konte / doch es der Mirena ihrer vorziehenden nicht zwar höhern / aber reichern Geburt zumasse / als ob sie durch die zum öfftern beginnende Entziehung ihre Hoheit in acht zu nehmen angewöhnet worden were; Erwiese ihr derowegen allenthalben gebührende Ehre / so gar / daß sie bisweilen / ihrer eignen Hoheit ungeachtet / ehe dann eine von der Mirena Jungfern / ihr bald das Haar am Häupt / bald die Crone / bald dis bald das zu rechte richten; Ja daß dieselbe von einem Gemach zum andern desto füglicher und unverhinderter spatzieren möchte / Ihr die vor die Thür gehengte Decke zurück zu ziehen begunte: Welches alles und noch eine mehrere bezeigende Demuth ihr die Mirena unmißfallen ließ / und dabey ihre Hoheit so in acht zu nehmen wuste / daß es scheinete / als ob sie dergleichen Bezeigungen der Nirgadis Schuldigkeit zu seyn ihr eingebildet hette; wie sie dann offt unverholen / wann auch schon ihre Jungfern zur Stelle waren / ihr Sachen zuzumuthen begunte / darüber sich manche ihrer eignen Auffwärterin beschweret hette / gleichwol solches von ihr vollenzogen erlangete: daraus der Mirena unartige etwas rauhe Gemüthe / und noch unvollkommener Verstand zu mercken war.

Ihr beginnen gegen der Mirena:

Worüber Mirena ausser aller Danckbarkeit wider sie noch dazu zu eifern gerathe.

So hoch ehrete und liebete Nirgadis ihre

Nirgadis deß

re Freundin/ nur daß sie dieselbe in Freundschafft/ durch dero Freundschafft des Mocharonida Gunst/ und durch diese Gunst den freyen Zutritt zu demselben erhalten möchte; Welchem sie bisweilen von seinen Reichsgenossen ihre angebetene Bittschrifften zu übergeben häuffig angelauffen war: mit welchen sie vor die Mirena / die den Vater entweder aus Furcht / oder daß sie iemahln von demselben vielleicht rauh abgewiesen worden ist; Oder daß sie der nothleidenden als eine noch junge Princessin nicht achtete/ damit niemahln beschweren wolte/ ihnen nicht mehr / viel weniger vor den König selbst / der ein sehr ernsthaffter und etwas unbarmhertziger Herr war / zu kommen getraweten. Und weil Nirgadis (zwar noch eine junge aber in Warheit von Natur mitleidende Princessin an dero Verstand kein Mann (wie schon gemeldet) der König auch selbst nicht zweifelte/) sich mit dergleichen Schrifften und Botschafften gern belästigen liesse; Der König dahero wann er es unfreundlich auffzunehmen beginnen/ durch dieselbe eine üble Nachrede/ bey den ihrigen und durch deroselben einwendende Entschuldigung bey seinen Unterthanen (welche ihm zwar geneigt zu seyn sich erzeigten/ aber nicht länger bis sie einen bessern Herrn an seine Stätte erwündschet hetten/) auff den zu unterschiedenen vorhero

sen ungeachtet ihr desselben Reichs Wolfahrt gleichwol liesse angelegen seyn/ vñ wie sie sich dabey bezeige.

ro verloffenen Zeiten / sonst und so empfangenen Widerwillen/ in Erwegung der Nirgadis Tugend/ schädliche Gedancken wider ihn verursachen würde; Stellte er sich als wann es ihme gar wol gefiel; Den ausbleibenden Bescheid darauff aber gegen die Nirgadis/ als die er eine junge Princessin dero solche Sachen noch nicht bekannt zu seyn vermuthete / bisweilen mit stillschweigen/ als ob er ihr anmahnen nicht gehöret/ bisweilen es schertzweise / bisweilen als wann er es anders verstanden / schnurgrad zuwider/ und die meiste Zeit mit Ja/ Ja/ ohne Abwendung der bittenden Beschwerden zu beantworten begunte. Welches wie mich gedüncket (sagte der Printz von Lemnos/ der auff des Peloponesischen Gesandten Bitte ihme das besagte nach der Länge erzehlet hatte/) einen ungeringen Haß der Unterthanen gegen den König verursachet / und da schon der Todt seiner geschonet hette/ er dennoch der Gefahr/ die ihme blühete/ schwerlich würde entrunnen seyn.

So werden sie denselben (fieng der Gesandte an/) wol auff die Princessin ankommen lassen / weil sie ihrer Gunst bey des Vaters Leben nicht mächtig zu werden vermochten? Es hette zwar den Schein/ antwortete der Printz/ aber weil sie wissen/ daß sie viel aus Furcht unterlassen müssen/

und der Verstand mit den Jahren herzukommen wie man zu sagen pfleget/hoffe ich/ es werde keine Gefahr zu besorgen seyn/zumahl der Princessin solche gewaltige/fürtrefliche Leute/und eigne Reichsgeneigte zu Vormündern zugeordnet/die dem übel (so es sich regen wolte) schon zuvorkom̃en werden wissen. Das habe ich unter andern fragen wollen/sagte der Gesandte/ ob die Vormünder bey den Unterthanen im Ansehen seyn? Daran ist erstbesagter meiner Meynung nach kein Zweifel/ antwortete der Printz. Wie kommt es aber/daß sie deroselben Geneigenheit bey des Königs Leben nicht zu geniessen vermocht/und/ erzehlter massen nach/so hart betränget worden seyn/fragte der Gesandte? Davon weiß ich itzt in der kürtze nichts zu sagen/weil/wie ihr sehet/ ich gen Hofe zu kommen von der Princessin bescheiden/doch erbietig bin/solches dem Herrn Gesandten auff eine andere und gelegenere Zeit umbständlich zu berichten.

Das in dem der Nirgadis zugesandten Schreiben enthaltene verkündigte des Dardanischen und Ober Moesenischen Gesandtē Ankunfft an: welche Mirena prächtig einzuholen bedacht war; Dahero den Printzē von Lemnos zu sich erfordern hieß/ seines Raths hierüber zu pflegen; Und daß er den Reichs Pflegern wie gern sie sehe/ daß

Mirena wil daß die Dardanischen und Moesenischen

Gesandtē herlich eingeholet sollen werdē.

daß diese Gesandten bey der Einholung dergestalt mit behörigen Geleite/ und in ihren bestellten Palläßten mit freyer Bewirthung versehen möchten seyn/so sehr sie sich über ihrer Ankunfft erfrewe/andeuten möchte. Sie waren noch etzliche Tagereise von Heraklea/als sie das Schreiben abgesendet hatten; Rücketen darauff allgemach fort/ bis sie erfuhren/daß die meisten Gesandten und Botschafften daselbst ankommen weren. Eine Tagereise davon sandten sie ihren Brieffverwahrer mit einem verschlossenen Schreiben an die Königin / deroselben dero Ankunfft darinnen vermeldende: welche sie und zwar des ersten Tages den Moesenischen/ des andern Tages aber darauff den Dardanischen Gesandten überaus prächtig / also daß an Zier und Herrligkeit man keinen Mangel verspürete / einbegleiten hieß. Dergleichen geschach auch mit denen andern daselbst angekommenen Gesandten.

Der Pracht vñ das Gepränge bey dē Königlichen Leichbegängnüß zu Heraclea.

Der zu dem Begräbnüß Gepränge angestellte Tag war nunmehr verhanden/ als durch die Trompeten und Paucken mit dem angehenden Morgen den Ausländischen Gesandten / und den Rumelianischen Reichs-Ständen ein Zeichen sich gefasst zu halten gegeben ward: welche gegen den Mittag sich gen Hofe in die für sie verordnete/ theils von schwartzen Sanmet/ und

theils

theils von andern dergleichen Farbe köstlichen Tüchern über und über behengte / und des Rumelianischen Reichs-Herrschafften darauff gehefftete / auff Silberne Platten künstlich gegrabene Wapen / gezierte Gemächer verfügten: woselbst und sonderlich ieder Gesandte allein / mit überaus allerley Art wolgeschmackten Wildprät (andere Speisen pflegt man bey Königlichen Leichbegängnüssen in Rumelia nicht auffzusetzen /) und den besten Athosischen Wein Königlich bewirthet war. So bald die mit den Trompeten und Paucken das letzte Zeichen gegeben hatten; stund iederman auf und bereitete sich ieder mit den seinigen zum fortgehen.

Die Leiche trugen sechs Rappen mit schwartzen Samet bedecket / in einer Senffte: von aussen und innen mit güldenẽ Blech beschlagen: worinnen des verblichenen Königs balsamirter Cörper mit einem Königlichen Purpur angethan / mit einer gülden nen Cronen auff dem Haupt gezieret / und einem blossen Schwert in der rechten Hand haltend / sasse. Damit hielten die drey zurücke und die drey von vornen Senfftentrager Pferde mit der Leiche / sammt den zwölff in schwartz Sammet gekleideten / nechst der Leiche und den Pferden gestellten vom Adel / mitten auff dem im Königlichen Schloß gepflasterten grossen Platz / bis das hal-

halbe Geleit der Herren und Ritterschafft vorbey getreten war; Da stellten sie dieselbe in die Ordnung/ also daß sie recht mitten auch zwischen die Flaminen (die das Opfer verbrennen solten) und zwischen das gantze prächtige Geleite bis zu des Apollo/ ihres Reiches Beschützer / Tempel mitgenommen wurde.

Damit die Gesandten wegen des Vorzugs unter einander nicht unwillig werden möchten: hieß die Königin iedem derselben eine Senffte und Kutschen vorziehen / worauff sich ieder (ausser etlichen/ welche diese Opffer für Abgöttisch hielten/) in den Tempel ausser der Ordnung verfügete. Mirena ohne Cron und andere Zierde gantz bedecket/ begabe sich mit der Nirgadis / iede in einer Senfften/ das übrige Frawenzimmer aber in dazu bereiteten Kutschen/ ingleichen ausser der Ordnung und zwar noch vor dem Hauptgeleite in den Tempel: woselbst der Obriste Vorsteher des Apollo am grossen Altar die Opffer (daß waren zwey schwartze und zwey bunte Lämmer/ weisse pflegten sie bey den Königlichen Beylagern zu gebrauchen/) zerlegte / und das Ingeweyde davon entledigte/ an welchem er in fleissiger Beschawung dessen / des abgelebten Königs Zustande nach dem Tode zu wissen vermeynte: welches er/ ehe es noch verbrant ward/ den anwesenden mit einer weitläuffti-

gen/zierlichen Rede zu erklären/und alsdann mit sonderlichen Geberden zu Aschen zu verbrennen begunte.

Immittels hielte die Leiche ausser dem Tempel an dem Ort wohin man dieselbe zu legen verordnet hat: Ein überaus herrlich Gebäw / welches prächtiger von innen als von aussen gezieret war / Vrsach weil man dem Toden Essen und Trincken / samt hell-leuchtenden Fackeln hinein zu stellen / die Freunde am dreyssigsten und funffzigsten Tag dahin zu laden/ und sie daselbst überaus köstlich zu bewirthen pflegte. Bey wärendem LeichGepränge hielte man diese Ordnung.

Die Königin stunde mit ihren näheſten Reichsbefreundten vor dem Altar / lehnete sich mit der lincken Hand an die Jambolische Princessin Sechana / welche nebenst Dugrenab stund; Mit der Rechten aber an Gelnet die Erb-Princessin von Livadia/ die dem Prinzen von Euboea am näheſten und dieser den Flaminen an der Seiten war: denen er verdächtig zu seyn schiene / weil ihn Gelnet/ so lange das Gepränge währete/ mit fast unverwandten Augen anzusehen begunte. Nirgadis und die Gesandten sassen; Alle andere anwesende aber stunden etwas von ferne: welche nach geendetē Opfer mit dem Wasser / darein etwas von der Aschen des Opfers geworffen war / besprenget

Gelnet wendet ihre Augen auf den Oftarbetz: darüber gerathen die Fla

kűnen in Arg- wahn. Das Ge- peänge bey Einsenckung der Leiche.

get worden seyn. Damit verfügten sich die Flaminen von dem Altar/durch und aus dem Tempel zu der Grabstätte; Denen Mirena und die nähsten Befreundten folgeten: und sich an die ihnen angeordnete Stellen zu verfügen begunten. Die Flaminen traten rund umb die Leiche/ihr Obrister Vorsteher/den sie Antistes nennen/ las etliche Wort auff einer Tafel/ deme mit einem kläglichen Thon von den andern geantwortet ward. Und immittels sie dieses zum öfftern zu wiederholen begunten/ ward von denen bey der Leiche geordneten vom Adel die Decke der Senffte abgehoben. Als das geschehen/ fielen sie sämtlich zur Erden/dem verblichenen König noch zur letzte die demüthigste Ehre zu bezeigen. Hierauff leitete man die Mirena an die Leiche: welche ihrem toden Vatern für das letzte mahl die Hand zu küssen/ der Antistes aber dem verstorbenen König die Cron von seinem Häupt ab- und der Mirena auffzusetzen/ingleichen das Schwert aus seiner in ihre Hand zu liefern/ zum Zeichen daß ihr nunmehr das Reich gebühre/welches er ihr mit einer langen und zierlichen Rede anzubefehlen begunte; Weil sie aber Krafft des von ihrer Mutter mit dem Tode bestetigten letzten Willen annoch zur Regierung nicht gelangẽ konte/übergab sie dz Schwert ihren dabey stehenden Vormündern: welches

ches der des Reichs Stadthalter im Namen der andern mit gebogenen Knien aus ihrer Hand empfienge; Denen der Antistes ingleichen die Regierung und sonderlich was ihr Ampt sey/ wie sie dabey verfahren solten/ weitläufftig anbefahle. Indeme ausser den Flaminen männiglich zurücke trat/ traten zween von den vornehmsten Printzen des Reichs Rumelia an die Leiche/ huben dieselbe bey den Armen aus der Senfte; Einer aus denen vom Adel fassete unten dessen Schenckel/ rückete damit knieende mit denen die den Cörper als ob er lebendig were/ leitenden/ bis zu der Grufft: woselbst er abermahl auff einen von gülde-nen Gewebe überzogenen Sessel gesetzet/ nachgehends von vier seiner im Leben bedienten Cämmerern in die Grufft getragen/ daselbst an einen etwas erhabenen von auf-gebreiteten köstlichen Tüchern gezierten Ort/ auff einen Königlichen Thron gestellet / ihme eine mit allerley Königlichen Speisen und Geträncken übergesetzete Tafel vorgerucket/und zur Auffwartung eine Anzahl bediente daselbst hinterlassen ward.

Keiner von den Flaminen kam hinein/ weil sie wegen ihrer Heiligkeit der Toden Gräber und Wohnung unrein achten/auch nimmermehr einen toden Cörper/ aber dessen Zierath wol anzugreiffen befugt seyn. Und hatte man kaum die Leiche an ihren Ort gesetzet/

Vnd wie sich ein frembder Vogel dabey sehē ließ. Der Hariolen Vrtheil davon.

setzet/ ließ sich ein Vogel einer ungewöhnlichen Art daselbst in der Lufft schwebende sehen/ welcher so bald nicht wahrgenommen worden were/ wann es nicht die Harioli/ (eine Art weissagender Priester) die aus dem Flug der Vögel künfftige Dinge so wahrhafftig zu erzehlen wissen/ als ob ihnen das geschehen sollende vor Augen stünde/ angedeutet hetten; Dessen Grösse (so viel man nach Gleichheit der Höhe niederwerts erkennen kunte/) war fast einem Guckuck gleich/ wie ihn dann theils dafür hielten/ aber den Hariolen/ daß es eine andere Art were/ glauben musten/ denn/ sagten sie/ ein Guckuck ist schwärtzlich/ mit weissen untermenget/ hat einen glaten Kopff und recht gestallten Schweiff/ pflegt sich auch nicht so hoch in die Lufft zu heben/ sondern fleucht nur von einem auf den andern Baum. Hergegen ist dieser Vogel röthlicht/ am Kopff gleichsam mit Haaren behengt/ und mit einem sehr langen Schweiff/ der sechsmahl grösser als der Vogel selber ist. Aus dessen langsamen/ und gleichsam stehenden Flug/ der sich von Mitternacht gegē Mittagwerts zoge/ und zu einer ungewöhnlichen Zeit am Abend/ welchen die meisten Vögel der Kühle wegen näher der Erden zu halten pflegen; Vnd dessen gleichen sie schon vor selbigen Zeiten vermercket/ aber

sehr

sehr schwere Straffen angekündiget hetten/ weissageten sie folgendes:

Von Nord hin Mittagwerts wird
Martes Krieg erwecken/
Mit Feur/mit Schwerd/mit Raub die
Königreiche decken;
Mord/Auffruhr/änderung wird seyn im
Regiment/
Der Gottesdienst verkehrt/ das Recht
recht unerkennt.
Den Fürsten troht der Todt/dem Pöfel
troht das Siechen;
Vor Hunger wird (und Angst) sich
Volck und Vieh verkriechen.
Schon bebt das Volck vor Furcht/ sein
Leib ist eytel Eyß;
Die Haare stehn Berg auf; Der Wan-
gen Röth ist weiß;
Das Leben lebt kaum mehr/ die Seele
fühlet Grawen;
Der Länder Untergang ist schrecklich
anzuschawen.
Es bringt der frembde Flug uns Fremb-
den frembde Gäst;
Der Vogel warnet uns / wer sich nur
warnen lest/ rc.

Darüber war das Leyd/ so die des verstorbenen Königs Leidtragenden / und alles Volck deswegen empfiengen / vermehret. Doch als sie sich aus dem Getränge ieder nach Hause begeben/ nachdeme sie die Mi-

rena nach Hofe begleitet hatten / liessen sie der Hariolen Weissagung mit dem König im Grabe / begaben sich zur Ruhe / und ward fast nicht einer mehr gefunden / der es zu Hertzen gezogen hette.

Warumb die Flaminen über Gelnet und Oflarbetz zu argwahnē begunten.

Der Argwahn so die Flaminen über den der zweygemeldten Personen anschawen gefasset / rührt daher: Der Dodonische König gab für / er hette sich in die Gelnet verliebet / derselben Gunst und Zusage auch erhalten: Also daß sie die Vermählungs-Zierrathen bereits gegen einander ausgewechselt / und nur an der Flaminen gewönlichen Einsegnung beruhete: Welche iederzeit willig dazu gewesen / als durch dero Zuneigung Faraß seine Vergnügung erlanget zu haben wol wuste / dahero die Verzögerung ihnen nicht / sondern dem Fall des Königs von Rumelia / wordurch alles bey Hofe in trawern gerathen / zuzumessen begunte. Weil sie aber die der Gelnet holdselige und unveränderte Blicke gegen dem Oflarbetz (so hiesse der Printz von Euboea /) inständig wahrgenommen / wolten sie als kluge Leute schliessen / daß Gelnet ihren Sinn gegen Faraß / umb einen andern Liebhaber zu erwehlen / zu ändern gedächte; Zwar die Ursache kunten sie nicht eigentlich ergründen / dann beyde Printzen waren gleiches Alters / gleiches Reichthumbs / und gleiches Standes / wiewol sie zweiffelten / ob Gel-

net

ret den Faraß (weil er ein Ausländer/zwar ein König) dem Oflarbetz ihrem Landsman und gleichen Königlichen Printzen gleich zu halten beginne. Begunten derowegen der Gelnet Tugend / samt ihrem gantzen Leben und thun etwas genawer nachzusinnen/ als ob theils ihre vormahls auffwartende nicht weniger als es scheint / daß sie dem Faraß anitzo mitzufahren gedächte / von ihr umbgeführet worden: darüber theils derselben gantz von Sinnen gerathen weren.

Faraß ward des in Liburnia erlittenen Schadens / und der zu Ersetzung desselben angestellten newen Werbung wegen so sehr geschäfftig / daß er seine eigne Person bey der Königlichen Leichbegängnüß nicht / sondern nur durch Gesandte fürzustellen wuste: darunter Aconilo der vornehmste mit einem verschmitzten aus den Flaminen einst unter andern von der Gelnet zu reden anfieng: Mich gedüncket der Princessin von Livadia (dieses Reich erkante die Gelnet für ihre einige Erb-Königin) ist entweder wegen meines Königs nachlässiger Auffwartung die Gedult entgangen / oder die Liebe ist wegen der so fern entlegenen Gegenliebe entfewert/ oder sie hat den/ der sie mit unaussprechlicher Liebe meynet / niemahln zu lieben in Sinne gefast / oder daß zur Hofe beginnende Trawren hat ihr zugleich die Freyheit benommen / daß sie mir annoch

Des Dardanischen Gesandtē Gespräch hievon mit einē aus den Flaminen/ und

die

die Besuchungs-Ehre nicht hat verstatten wollen.

Desselbē Antwort darauf.

Das eine ohne dieses letzte/ fieng Tacudemes an/ (also nennete sich dieser Priester/) glaube ich; und dasselbe macht/ daß ich dahero umb das übrige mit vielen Nachsinnen mich nicht bemühen wil; Es ist der Gelnet Falschheit zu offenbar / daß numehr auch der Pöfel in seinen Gelachen von ihrem Vorwitz und Muthwillen zu sagen beginnet: dessen sie sich vor aller Welt zu beginnen ungeschewet hat. Aconilo fiel ihme ein mit: behüten die Götter! Was? und damit hielt er etwas in sich. Was sie sich offentlich zu thun unterstunde/ fuhr Tacudemes in der Rede fort/ wird sie zwar für eine Höfligkeit/ und nicht für ein unzimliches beginnen achten; Ob aber verlobten Princeßinnen in Abwesenheit ihres Liebhabenden / und zwar in einer so Volckreichen und Königlichen Versamlung dergleichen Höfligkeit gegen einen andern zu bezeigen/ wolanzustehen pflegt / wil ich die urtheilen lassen / die fast in allen Gast- und Weinhäusern davon zu singen pflegen. Herr Aconilo / (damit ihr der Verwunderung abkommet/) lasset euch der Gelnet verweigerte Unterredung nicht befrembden/ der Dodonische König ist nicht der jenige / sondern der Königl. Printz von Euboea/ dem sie ihre Liebe rechtschaffen anvermeynet hat; sie helt

helt es auch numehr unverborgen. Wann ihr bey währender Leich Begängnüß ihrer wahrgenommen habt / so ist es unmüglich / daß euch ewere Augen das / darüber ihr als unwissend euch itzt verwundert / verholen halten können; So lange die Opffer am Altar brenneten / so lange flammeten ihrer beyden Augenstralen / womit es schiene / sie Oslarbetz / wie die Lämmer am Altar / aus inbrünstiger Liebe unverzehret auffzuopffern beginnen wolte. Seithero nach genawerer Nachforschung ist mir der Glaube noch besser in die Hände gerathen; Sie war so unverschämt / ehe noch Oslarbetz ihr gleiche Liebs Bezeigung zu erweisen gedachte / gab sie ihme dergleichen / was sonst nur und zuvor den Männern zu thun gebühret / durch ihre geheime bediente selbst an die Hand: Welche Gelegenheit er mit beyden Händen zu ergreiffen begunte / einer solchen vornehmen reichen Princessin zu Gefallen zu leben / oder keinem Menschen / sondern unempfindlichen Klötzern gleich zu seyn / erachtende. Man wil gar sagen / daß sie ihre Liebe noch mehrern angeboten habe; Doch in Oslarbetz am meisten verliebet ist: welcher sie numehr fast ungeschewet zu bedienen pfleget / wiewol es dieses Festes und der nahen Anverwandnüß wegen / welche ihn nothwendig zu Hofe zu seyn erfordern / von allē nicht so leicht angemercket wird. Ich wolte

wetten / daß es der Mirena ihrer natürlichen Einfalt nach noch selbst verdecket ist/ weil ihr die dem Faraß von der Gelnet beschehene Zusage zweifels ohne noch unentfallen bleibet. Den Vormündern ist es gewiß unverborgen/welche aber/ indeme sie sonst in allen Dingen uneinig/ in ihrer Meynung hierinnen auch zertrennet scheinen zu seyn: Syrmo (so hiesse der Stadthalter) helt gleichwol ewres Königs Theil; Was hindert es alsdann/ wann schon die andern dem Oslarbetz geneigter weren? Wiewol es auch noch nicht allerdings klar ist; Seine Hoffart und Kaltsinnigkeit gegen unsern Gottesdienst helt ihre Gewogenheit viel zurücke; Gleichwol gönnen sie dem Faraß dieses noch viel weniger. Herr Aconilo; Ihr werdet durch diese ihre unter einander habende Mißhelligkeit / und sonderlich weil sie schon so zeitlich anzufangen beginnet / (aller anfangenden Dingen Art nach zuwider/die gemeiniglich eine Zeitlang bestendig bleiben/) grosse Veränderung hier im Reich erfahren / die Götter verhüten es/ daß die Früchte ihrer Vneinigkeit nicht andere Länder schmecken dörffen! Rumelia ist reif zur Straffe/die wird auch gewiß nicht ausbleiben; welches ich vielē hieselbst wohnenden frommen Leuten nicht gönne/ vielen aber von Hertzen wünsche / damit sie dadurch klug zu werden beginnen möchten/

welche

welche Sorgfalt mir als einem Geistlichen so wol als Wolergehen zu wündschen obliget/ wann ich sehe/ daß den Leuten Fried und Ruhe schädlich zu seyn beginnet.

Nichts neweres hettet ihr mir mein Tacudemes (hub Aconilo an) für dißmahl vorzubringen vermocht/ worüber ich euch anzuhören begieriger gewesen were. Und wann ich es von andern/ und nicht von euch als einē gewissenhafften erlernet hette/ solte mir der Verlust meines Gehörs leichter/ als der Princessin Gelnet Untreue zu glauben befallen/ weil ich solche ungereimte Dinge von meinen Ohren gehöret werden können/ für unmüglich halten würde. Darff sie sich wol unterstehen einen mächtigen König als Faraß ist/ zu belistigen wollen: welcher nicht allein die Macht hat der List zu widerstreben / sondern dieselbe auch zu straffen? Grössere Narrheit könte mir nicht vorkommen; Den Oflarbetz meinem König gleich zu achten! Hiemit hielt der Gesandte etwas ein; Und fieng doch bald wieder an: Jener ist an Jahren älter / an Königlichem Stande jünger / an Land / Leuten und Schätzen unvermöglicher. Alle Gaben und Geschickligkeit die einem jungen Printzen zu haben geziemet/ werden/ ja ein Ausbund derselben an meinem König gefunden/ also daß kein Zweifel ist / wann er auch die mächtigste und schönste Princessin zu lieben ver-

Aconilo verwundert sich über den Bericht/ und

verachtet die Gelnet.

vermeynen/ die Gegenliebe ihme nicht ab-geschlagen werden würde. Gelnet hat nichts besonders an ihr das zu lieben würdig were/ es sey dann daß man in einen von bereits mit dreyzehenhalb Runtzeln überzogenen Stirn / mit ausgehölten Gesichte/ mit höckerichten Leichfarben Wangen/ mit bleichen Lippen/ mit Fingerlangen Zähnen/ mit Goldfarben Hals / mit magern Händen/dürren langen Leib ; Eine Thorheit für Vernunfft/vier Sinnen für fünffe/ Einfalt für Frömmigkeit/List für Weißheit/ Boßheit für Großmüthigkeit / und grobe Bauren worte für eine liebliche Rede zu achten beginnen wolte. Reich und mächtig ist sie/das ist war; Were auch die itzterzehlte schöne Heßligkeit nicht damit ersetzet/wollet ihr wol gleuben/daß ein gehörnter Ziegenfüssiger Waldmann (so scheußlich diese Faunen auch geberdet seyn/) ihr mit Mühe nachstellen solte; Welche sonst sich mit geringen zu vergnügen pflegen? Vnd das hat meinen König zur Liebe bewogen; Auch weil ihm ihre Reichs-Grentze so wol gelegen seyn. Nunmehr sol mich ihre Ausrede von der Besuchung unenthalten / solte ich auch eine Vnhöfligkeit darüber begehen müssen: Der Vorwand meiner Abreise muß mir hierzu dienen / und ist nicht zu vermuthen / daß sie mit ihrer Grobheit so plump ins Gelach brechen/mir meinen Abschied von ihr zu

neh-

nehmen zu versagen beginnen wird. Euch/ Herr Tacudemes/ ersuche ich dabey dienstlich/ daß ihr immittels ewrer mir bekanten/ geschicklichen Scharffsinnigkeit nach/ das eigentlichste von dieser Untrewe zu erforschen euch zu bemühen nicht verdriessen lassen wollet: Ich werde ewre Trewe gegen meinen König auff Begebenheit höchlich zu rühmen/ und zu allen euch und ewrem Orden angenehmen Diensten und Bezeigungen iederzeit gantz geneigt zu seyn mich verpflichtet wissen.

Der Princessin Gelnet geneigte Liebe gegen Oslarbetz erbraute mehr und mehr: Also daß sie (den Jungfern sonst eine ungewöhnliche Art) sich seines Zustandes/ wie er geruhet/ was ihme geträumet habe/ ob er wol auff sey/ und diß und jenes zum öfftern durch dero vertrawte von ihme erkundigen hieß. Anfangs nahm solches der Printz als eine gewöhnliche Hofweise an: Die darauff und zu vielen mahlen folgende freundlichen Blicke ihrer Augen aber machten/ daß er der Sachē etwas ferners nachzusinnen/ wiewol er schwerlich glauben konte/ daß ein solcher Verstand darunter verborgen/ den er ihme einzubilden begunte: Kunte derowegen nicht gesinnen/ worauff diese ihme anbietende Geneigenheit angesehen were: Entschloß endlich bey Begebenheit seiner Geschäfte sich etwas näher in ihre

Gelnet gibt dē Oslarbetz zu verstehen/ dz sie ihm ungewöhnlich geneiget sey.

Seine list/den rechten

Grund davon zu erfahren. re Gesellschafft zu begeben / und so es mit ihrer Zulassung auch ohne Verdacht beschehen könte / ihr Anlaß zu Schertzreden zu geben zu versuchen / ob sich ihr Gemüthe alsdann frey heraus legen würde / wobey er ihren eigentlichen Willen erkennen möchte können.

Stellt es ins werck. An demselbigen Tage war man zu Hofe mit Beurlaubung der meisten Gesandten geschäfftig: Diese Gelegenheit nahm er in acht / begabe sich in einen verdeckten Gang / darüber Gelnet gemeiniglich (wann sie zu der Mirena zu kommen beruffen ward) allein sich hinzuverfügen pflegete: von welchen man ungesehen durch die Fenster den Saal darüber man in der Gelnet Gemach zu kommen betreten muste / den Garten und die gantze Stadt Heraclea lustig übersehen konte: Dahin er / weil er als der Königin Vetter / den Hauptschlüssel aller Gemächer zu erhalten / leichtlich zu kommen vermochte.

Als einer und der ander so wol der Dodonische Gesandte bey der Gelnet seine Höflig keit abgeleget / und Urlaub genommen hatte / kunte ihme Oflarbetz wol einbilden / daß Gelnet numehr nicht länger von der Mirena bleiben würde: machte sich derowegen gefasst / stellte sich zwische eine Thür / dadurch man in den Haupt Saal kommen konte / (die ihn auch in diesen Gang gebracht /)

bracht/) damit sie sich über seiner Gegenwart / wann sie den Saal eröffnet sehen/ nicht entsetzen möchte. Fast dunckel war es bereit/als Gelnet (und gantz allein) die Gangthür zu öffnen / solche auch (den Oslarbetz noch ungesehen) zuzuschliessen/ und fortzugehen / im gehen aber fast bestürtzet/ ungefehr den Printzen an der Thür stehende zu ersehen begunte. Wann ich E. L. unbekant were/fieng der Printz an/ hette ich dieser Vermessenheit wegen eine Straffe verdienet/weil ich sehe daß E. L. sich über meiner Gegenwart zu entsetzen beginnen/(trat damit näher zu ihr deroselben Kleidessaum mit gebogenen Knien höflich küssende:) bitte umb günstige Vergebung/ da ich zu viel zu unterwinden mich erkühnet habe: dieser offen gefundene Saal/welchen man des ihme bey verwichenen Leich-Fest angehefftete Zierraths entkleidet (deme ich eine Weile zugesehen/) hat mich geursachet diese Thür zu eröffnen / meine entzündende Gesichts-Stralen bey diesem sanfften Abendwetter mit dem überaus-lieblichen Ansehen des Gartens/und der unfern entlegenen Stadt inmittels zu besänfftigen: worüber unverhofft (O glückseliger Printz) sich dieselben nunmehr in Ansehung E. L. schönen Gestalt / recht zu kühlen/ und die Nacht und schatten bringendē Sterne/die sie bis itzund gewünschet/ daß sie (E. L. Gegenwart

Ihrer beyden Gespräch hievon.

lan-

lange zu geniessen) noch so bald nicht schei-
den möchten/ heimlich anzuruffen beginnen.

Gelnet verstummete bey den ersten Worten/ die sie mit Gewalt heraus tringen wolte/und vor Schamhafftigkeit gantz befärbet: Ich bin recht müde (gleichwol so viel zu reden vermochte/) von so vielen Sprechen/so mir die unterschiedlichen Gesandten abgeursachet haben. Damit hielt sie innen: kunte vor der Lippen beben / und vielleicht auch dieses so gehlingen Aufstosses wegen/nicht ferner mit der Rede fort: Also daß sie eine gute Weile einander ohne sprechen anzusehen begunten. Immittels entfiel ihr vom beben der Hände der Windfecher: welchen der Printz mit Behendigkeit ergrift/solchen küssete/und im küssen des Faraß Wapen künstlich darauff gegraben/ingleichen mit Diamanten umbsetzet ersahe/ denselben ihr übe reichende / zu reden Ursach nahm: Ich erschrecke daß E. L. dero Hitze mit einem solchen Hitzevermöger zu dempffen vermeynen! Warumb / begunte sie zu fragen? und erholete sich damit aus Eyfer / daß der Printz von Faraß reden wolte: Kunte sich doch dabey der holdseligen Gestalt / (welche sie mit lächeln recht anmuthig zu untermengen wuste) nicht enthalten. Der Printz beantwortete es mit: Dieser Fecher rührt nicht von Eolus sondern von Martes her: Helt derowegen

mehr

mehr Fewer als Wind in sich. E. L. (schertzte Gelnet) hat sich ja damit nicht verbrant/ als sie denselben im Auffheben so nahe an den Mand gekehret hatte? Es were einer Jungfer eine Unhöfligkeit/ so sie das ihr von iedwedern Edelmann ohne Beding überreichende Geschencke ungenehm halten solte. Wir Jungfern können (meines erachtens) die Männer nicht mehr und besser vergnügen / als wann wir ihre Gaben dergestalt achten / daß sie daraus ihre Meynung/ warumb sie dieselben uns verehret haben/ verspüren können: das ist/ daß wir dieselben ihnen zu Gefallen uns auch gefallen lassen sollen: das erfordert die Danckbarkeit / und geschicht mit keinẽ Beding. Faraß ist ein freygebiger Printz/ dis und seine andere Geschencke seynd mir ohne beding nur aus Höfligkeit zugesendet worden/ welche ich auch so lange in Ehren halte/ so lange er bey seiner Meynung bleibet/ der mir sie ohn alles Beding verehret hat. Aber; wie treffe ich E. L. itzo an einem deroselben ungewöhnlichen Orte an? Worüber mich E. L. dermassen erschrecket / doch zugleich erfrewet/ daß mir die wort im Munde zerflossen / ehe ich E. L. mir bezeigte so grosse Höfligkeit (dafür ich mich nun demüthig bedancke / neigte sich damit sehr tieff zur Erden/) satsam und gebührend zu beantworten vermochte. Glück und Un-

glück waren meine widerwertige Begleiter/ (antwortete der Printz/) die stehen und warten E. L. Ausschlag/ welches mich von ihnen allein nun wieder zurücke bringen sol/ weil sie sich beyde zusamen im Geleite nicht vergleichen können. Wann es bey mir stünde/antwortete die Princessin mit holdseliger Stimme/ glaubet mir/ mein Printz/ so wolte ich/ daß euch das Glück iederzeit begleiten / und daß das Unglück dem Faraß ewiglich auf dem Nacken ligen möchte. Uber diese letzte Wort befärbete und entfärbete sie sich fast in einem Augenblick; und so ich E. L. (fuhr sie in der Rede fort/) den Haß/ so mir seine Unbilligkeit zu verursachen beginnet/ in meinem Hertzen zu weisen vermöchte/ würde sie sich nicht unbillich verwundern / woher die Kräffte meines Hertzens ihr Leben geschöpffet/ weil dasselbe dermassen mit Gifft umbgeben/daß von dem geringsten Tropffen desselben tausend Hertzen zu sterben vermögen. Ach Oflarbetz/errettet mich von diesem Tyrannen/ so lieb euch als einem großmüthigen / mitleidenden Printzen einer Jungfer Ehre zu bewahren gebühret!

Der Printz entsetzte sich über dieser Klage/ also daß er nicht gleich dieselbe zu beantworten vermochte; Endlich fieng er sie an zu trösten: Wird mein Leben nicht gnugsam seyn E. L. hierinnen vergnügliche

Dien-

Dienste zu thun/ gantz Rumelia (Rumelia!) die gantze Welt wird sich deme entgegen setzen/ der E. L. wider dero Willen zu unbillichen Dingen zu benöthigen sich unterstehen wolte. Glückseliger könte ich mich nicht schätzen/ wann ich mitten unter meinen grösten Feinden meine eigne und der meinigen Wolfahrt zu retten umbzukommen benöthiget were/ als so ich E. L. geringstes Vergnügen/ geschwiegen dero Keuschheit durch meinen Todt bewahret hette. Hie ist mein Schwert/ (auff dasselbe weisende;) hierunter ligt das Hertz/ (schlug damit an die Brust) und hie ist die Krafft (streckte die Arm von sich/) die mit beyden E. L. Feinde und Widerwertige zu boden zu legen vermag; E. L. gebrauchen sich derselben wann und wie sie wollen. Diß were mein gröstes Verlangen/ daß ich Ursach hette E. L. zu weisen/ wie sehr ich deroselben verpflichtet lebe. Nein/ tapfferer Printz/ antwortete Gelnet; Mein Vermögen ist zu gering dergleichen Pflichte zu belohnen; ich verlange vielmehr eure Gunst. Damit befärbte sie sich und schwiege still; Ihn mit unverwandten Augen ansehende/ gleichsam durch seine hierauff gestallte Geberden zu erfahren/ wie er diese letzte Wort auffzunehmen beginne. Schöne Princessin und liebste Freundin fieng er an; (sie zugleich dieser ungewöhnlichen Worte wegen

umb Verzeihung bittende;) Gunst/ Gnade / Gewogenheit und dergleichen Gaben beruhen allein in E. L. Gewalt/ und weme sie dieselben zu ertheilen gesinnen; Ich vermag allein Gehorsam/ Unterthänigkeit und Dienste zu leisten/ wañ und zu welcher Zeit E. L. dieselben von mir fordert. Ihr wisset/ schöne Göttin/ ach ihr wisset/ wie hoch ich euch verpflichtet bin! Ist noch was mehr in meinē Vermögen so das Leben übertrifft/ schaffet/ gebietet damit; Eurentwegen wil ich nicht einmahl gedencken/ daß ich etwas/ so hoch es auch zu nennen ist / gehabt/ oder noch zu eigen vermag / dieweil es alles in ewrer Gewalt beruhet. Nehmet mich auf als euren Diener; Von Liebe gebühret mir in ewrer Gegenwart nicht zu reden. Hier fiel ihme Gelnet in die Rede: Gleichwol habt ihr dergestalt den Platz iederzeit bey mir besessen/ den Faraß innen gehabt zu haben vermeynte. Ach ihr Götter fieng der Printz an! (und fiel damit vor ihr nieder auff die Knie;) Ist es müglich daß ich mich sterblich zu seyn fühle / weil ihr mich einer Göttin Liebe zu würdigen beginnet ? Er neigte sich tieffer mit dem Haupt / ihre Schuh zu küssen. Sie aber umbfieng ihn mit den Armen / nöthigte ihn sich auffzurichten; welcher deroselben Hände zu küssen/ und sie anzureden begunte: Das ist das Ende/ welches ich mit wündschen erlanget

habe.

habe. Das ist der Anfang/antwortete Gelnet/den ich als eine Jungfer lange nicht unterstehen dorffte: Verzeihet/liebster Printz/ daß mich der dem Faraß in meinem Hertzen brütender Haß/und dessen abzukommen zu solchen ungewöhnlichen Beginnen geursachet hat. Ich erwehle euch als einen Beschützer meiner Ehr und Keuschheit / welche ich der keuschen Göttin/dero Tempel wir jährlich mit grosser Andacht besuchen/angelobet/ welches Gelübde Faraß zu brechen sich unterwindet: deme ihr mit ewrer Tapfferkeit zu begegnen und mich aus seiner Gewalt zu retten wol wissen werdet. Meine Landschafft übergebe ich hiemit ewerer Macht; Die Zeit ist itzt zu kurtz/welche mich zur Königin zu kommen ruffet. Mit wenigen; Geniesset zur Bestetigung meiner euch tragenden Hertzgefälligen Liebe eines Kusses; Bote ihm damit den Mund; welchen er mit seiner und ihrer überausgrossen Ergetzung zu küssen / und ieder Theil seinen Abschied mit grosser Zufriedenheit zu nehmen begunte. Sie kommen zum schluß.

Gelnet kunte sich schwerlich enthalten/ daß dieser Veränderung wegen/und als sie mit einem hurtigen und frewdigen Gang in der Königin Gemach zu treten begunte/ihre empfangene Vergnügung der Mirena verborgen geblieben were. Ich kan mich leichtlich bereden lassen / fieng Mirena an / daß

der Dodonische Gesandte euch besuchet habe/ weil ewre (sonst eine Zeitlang hero ungewohnte) fröliche Gestalt eine empfangene fröliche Botschafft Zweiffels ohne bedeutet.

Gelnet berichtet die Mirena und Sechana hievon.

Beydes haben E. L. errathen/ antwortete Gelnet/aber in der Vrsach meiner Zufriedenheit könte E. L. Meynung irren. Wisset/ daß ich den Printzen von Euboea/ mich wider des Faraß fernere Belästigung zu beschützen / für meinen Ritter erwehlet habe; Diesen Augenblick geschach der Schluß / und gleich itzt habe ich ihn entlassen / nachdeme ich seiner Gegenwart mit höchster meiner und seiner Vergnügung ungefehr zwo Stunden lang genossen / und mich dermassen über seinen annehmlichen Gespräch ergetzet / daß (wie ich sicherlich glaube) er die schönste Princessin und wann es E. L. selbst were/ damit zu seiner Liebe zu reitzen vermögen solte. Wer so verliebet were wie ihr / antwortete Mirena? Faraß wird damit nicht zu frieden seyn; Ihr richtet euch und dem Oflarbetz ein solch Vnglück an / welches weder ewer noch sein Vermögen zu verhindern vermögē wird. Was gedencket ihr meine Schwester/ hub Sechana zu der Gelnet an? Diß wird dem Faraß so zu Hertzen tringen/ daß er es keines weges ungerochen lassen wird; Vnser Vaterland wird es am meisten be-

Diese seynd damit nicht zu frieden/ nehmē es übel auff.

treffen/

treffen/wann er euch/die er mit Liebe (welche ihr ihme gleichwol versprochen habt/) nicht zu erlangen vermag/mit Gewalt zu suchen wird gezwungen seyn. Das ist wahr/ antwortete Gelnet; Ich hatte ihn für meinen Liebhaber erwehlet/ aber der gestalt/ daß er mir meine Keuschheit/ welche (wie ihr alle wisset) ich der Diana gelobet/ die er mir aber nunmehr zu rauben trachtet/ indeme er meiner zur Ehe begehret/ welche ich ihme durchaus nicht versprochen/sondern mich iederzeit auff mein schweres Gelübde beruffen habe. Und zu meiner bessern Entschuldigung/ sehet hier/was er mir auf meine ihme zugesandte Schreiben zur Antwort gegeben; Zog damit etliche Schreiben herfür/solche der Mirena zu lesen überreichende: welche sie aber (desgleichen auch Sechana thet) ungelesen von sich schobe/ und mit: Wir gläuben es wol/ gleichwol hettet ihr in Erwehlung eines andern Ritters behut- und rathsamer verfahren sollen/beantworteten. Habe ich nicht/antwortete Gelnet/gleich anfangs/als sich Faraß von einer Heyrath mercken ließ/ E. L. (die Mirena anredende) gantz beweglich angelanget/solches zu verhindern? Habe ich euch/meine Schwester/(die Sechana meynende) diesen Betrug nicht stracks berichtet/ ewres Raths begehret/mich eurem Urtheil untergezogen/ ja meinen gantzen Willen eurem Wil-

Gelnet beklagt sich darüber.

Willen unterwerffen wollen/damit ihr mit ewrer Vorsicht- und Vielgültigkeit den Faraß von seiner Meynung abzuleiten beginnen möchtet? Was ist aber darauff erfolget? So viel/ daß ihr mit eurem Stillschweigen mich Rath- und Hülffe ohne lassend/den Faraß zu embsigern nachstrebẽ/ mir Trost- und Hülfflosen diesem Gewalt zu entfliehen / zu meinen von euch nunmehr getadelten beginnen: Und so einig von euch erst geweissagetes Unglück/ welches unser gemeines Vaterland betreffen/daraus entstehen möchte / dazu Ursach gegeben habt. Ich könte zu meiner Entschuldigung ein mehrers melden/ ich sehe aber/ daß ihr mich anzuhören unlustig und schläffrig darüber werdet. Lasset uns dennach itzt wegeylen/damit Mirena an ihrem Schlafe nicht verhindert werde. Meinethalben/ fieng Mirena an / möget ihr schwatzen so lange ihr wollet / mich fichtet ewer unbesonnener Handel wenig an/meiner Hülffe werdet ihr wenig zu geniessen haben / ich bin selbst meiner nicht mächtig gnug. Gelnet entrüstete sich über diese Rede: Weil die sterblichen mich zu verlassen gesinnen/ ist ein gewisses Zeichen/daß ich der Götter und sonderlich deiner / O Beschützerin meiner Keuschheit/ unfehlbare Hülffe/ (derer Arethusa genossen/als ihr der begierige Alpheus nachgetrachtet hatte/) geniessen werde/ und

solte ich gleich wie die genannte Nympf in einen Brunnen verwandelt zu werden gezwungen seyn; Neigte sich darauff vor der Mirena/und wündschte derselben eine gute Nacht. Im fortgehen redete ihr Sechana nach: ich fürchte eure Händel (Schwester) werden/wie ihr saget/wie Wasser im Brunnen zerfliessen. Gelnet antwortete kein Wort darauff/ gieng fort / und begabe sich in dero Gemach: woselbst sie mit Mühe den Morgen erwarten muste/ bey spåten Abend wuste sie von Niemand Trost zu erlangen/ weil ihre geheime Dienstpflichtige bereits von Hofe und nach Hause sich gewendet hatten: welche sie/ so bald der Tag durch die Wolcken trang/ für sich bescheiden hieß/ ihnen den Verlauff mit Oflarbetz und den von der Mirena und Sechana erlangten Verweiß zu erzehlen / und dieses hinzu zu fügen begunte: Aber was klage ich über die Mirena/ daß sie mir ihren Beystand zu versagen beginnet? Habe ich auch/ wann ich meines Printzen Gunst geniesse / einiges Beystandes wider Faraß vonnöthen/ deme Oflarbetz an Macht und Muth wo nicht wie am Stande und Gemüthe überlegen/ doch allezeit gleich gewachsen ist? Besehet mir (ihnen etliche Schreiben und Kleynodien weisende/) wie Faraß sich gegen mir meiner Keuschheit halber zu verpflichten pflag/ und wie er die mir dabey übergesandte Ga-

Nimmt ihren Abschied aus dem Gemach/ verfüget sich in das ihrige/

berufet ihre Räthe

erzehlet ihnen den verlauff/

weiset ihnen die Briefe und Kleynodien

so ihr Faraß gesendet hatte. te Gaben in dem Werth und in der Meynung wie ich sie selbst aufzunehmen begehre/ verstanden haben wolte.

Indeme sie die Schreiben lasen / findet ihr eine einige Zeile darinnen (fuhr sie in der Rede fort/) daraus man das jenige/ was er nunmehr sich zu unterstehen gelüsten lesset/verspüren könte? Heist das mit ehrlichen Frawenzimmer wol verfahren? O untrewer Faraß! Hatte ich dich nicht vor vielen andern/die mir viel fleißiger aufzuwartẽ begunten/erkieset? Hatte ich dir nicht meine Seele/mein Hertz/und mein Vermögen übergeben? Hatte ich dir nicht mein innerstes vertrawet: welches du dir sammt meinen Schätzen nun wider mich zu Nutze zu machen/ meine dir ertheilte Macht umb mich zu schwächen / und mich für eine Buhlerin auszuruffen wirst beginnen? Trage aber keinen Zweifel/daß ich es nicht/ auch dieses so du mir als eine vornehme Gabe (wie ich aber nun mercke/ mich dir damit verpflichtet zu machẽ gedenckest) zugesendet hast/ nicht achte / (warff damit die Kleynodien zum Fenster hinaus in den Graben) das übrige (fuhr sie fort) wird der jenige an dir rächen / der mir meine Keuschheit bewahren sol.

Beklaget sich über denselben.

Wirfft die Kleynodien zum fenster hinaus.

Ehe dieses beginnen zu Heraclea sich ereignete/hatte sich Nirgadis/und gleich nach dem Leichbegängnüß zu ihrem Bruder ver-

Nirgadis befindet sich in

füget: welcher sie nach Albania zu kommen bescheiden / dahin er nothwendig gelangen muste / weil er nach Cephalonien / die Sidonia zu begütigen / zu segeln / und in dem Londinischen Hafen zu Schiffe zu gehen / vorhero aber / seiner Höfligkeit gemäß / den Lands-Herrn Rankam anzusprechen begierig / dahero sich in etwas daselbst zu verweilen gezwungen ward. Nirgadis kam dem Florillis dahin zuvor / und weil sie in der Mirena Gesellschafft zum öfftern an dem Albanischen Hofe zu Rinu gewesen / dahero mit der Ramisa / als ob sie zwo Schwestern von einen Eltern weren / in Bekantschafft gerathen / war sie daselbst zu Hause.

Albania / ist daselbst wie zu Hause bekant und angenem.

Ramisa als eine müssige Princessin vertriebe ihre meiste Zeit mit spatzieren fahren. Ihr Vater hatte vor wenig Jahren ein Schloß unfern von Rinu zur Lust erbawen und solches rund umbher mit einem sehr weiten / von klaren durchrinnenden Bächen benetzten / von Bäumen und Gesträuchen ziemlich dick bewachs[illegible] Thiergarten / voll allerhand Art hoh- und nieder Wildprät umbgeben lassen. Daselbst hatte sie ihren grösten Lust: bisweilen mit der Jagt / und bisweilen mit allerhand Kurtzweil-Spiel: Königslösen: der Richter: Burckart mit der Nasen / komm hilff mir grasen: wir geben und nehmen einander: des Glücks: wer findt / der gewinnt: nun fahe den Ball ehe er fallt:

In was Zustand sie die Ramisa daselbst angetroffen hat.

fall: womit dienstu deinem Buhlen? Was für Blumen gebt ihr mir zum Krantz? Des Liebrathens: Ich fisch in meines Herrn Teich: Der blinden Kuh: Wechseltantz: Gevatter leihet mir ewren Sack: Des höckerichten Hofmans: Der HofAempter: Welches Narrheit were dir am liebsten? Was gilt ein groß Maul guts? Ich fange euch ohne einen Meyen: Ich fange euch wo ich euch finde: Der neun Hände: Der Königin: Des Todentantzes: Den Habern säen: Spring aus dem Busch: Rath wer hat dich geschlagen? Für sich/ hinter sich: Rath was ist das? Der Schönsten den Stein: Es kommt ein Fisch /es kommt ein Vögelein: Rathet ihr / was stund im Brief? Ich rühr/ ich rühr: Wer das nicht kan der kan nicht viel: Der unverständlichen Sprachen: Wozu ist das Stroh gut? Was schenckestu mir ins Haus? Warumb hastu deinen Liebsten lieb? Helmlein ziehen: Verbergens: Da sitz ich / da wart ich auff dich: Und dergleichen lustige Kurtzweilen mehr. Daselbst traff sie Nirgadis bey ihrer Ankunfft an: welche mit grossen Frewden von ihr empfangen und gewillkommet war.

Wird gewar dz Ramisa verliebet ist.

In bemeldten Kurtzweilspielen vermerckete Nirgadis zum öfftern/daß wann Ramisa von den mitspielenden Hofleuten einen oder den andern zu wissen begehrte: Rathet/

thet/was stund im Brief? oder was schenckestu mir ins Haus? und einer ungefehr des Printzen von Doris erwähnete/ sie sich darüber zu befärben begunte. Kurtz vor Floriillis Ankunfft ward ihr ein Schreiben in der Nirgadis Anwesenheit geliefert: dessen Inhalt sie sich nicht vor ihr zu lesen scheuete: Gnädige/ gebietende Fürstin/ und allerliebste Freundin / dero beständiges Wolergehen muß ich von Leuten erfahren / denen ich von Hertzen abhold bin / daß sie dasselbe täglich anzusehen geniessen / womit meine Sternen/ in Mangel ihrer Sonnen/ von den durch dero schönen Handregirten Griffel angezeichnet / gewürdigten selbsteignen Berichts entdunckelt zu werden verhoffen/ aber so wol dieses Gegenscheins / als des warhafftigen Liechts heraubet/ annoch tunckel / und so es die Götter nicht zu ändern gesinnen/ durch die mir von demselben vor wenig Tagẽ anverhängte schwere schwachheit; Hier stutzte sie im lesen/ Nirgadis aber nahm ihr das Schreiben aus der Hand/ und lase ferner: dunckel zu verbleiben gezwungen / wordurch diese dazu von meinen schwachen Händen angesetzte E. L. zusendende/ undeutliche Pflicht Erinnerungs-zeilen/ von dero schönen Augen/ ob sie schon der Sonnen angehören / beschwerlich zu lesen werden seyn/ hierüber und meiner in Person deroselben zu leisten geziemenden Bedie-

Rambsa bekomme einen Brief von ihrem Liebsten.

nungs Nachläßigkeit wegen / ich gnädige Entschuldigung / wann ich in Abwesenheit die von E. L. (doch gehorsam darumb bittende) schrifftbewürdigende Antwort anstatt dero Schnee-schönen Hand zu küssen erhalten: und versichere E. L. daß ich mich alsdann desto williger in den unwandelbaren Himmelswillen schicken würde können: dessen getrewesten Vorsorge E. L. und mich ergebende / lebe ich deroselben gehorsamer Diener / bis an den Augenblick / wann man anfangen wird zu sagen: Rabolon ist todt.

Ihrer beyden Gespräch davon.

Ramisa kunte sich der Threnen schwerlich enthalten / hatte sich (immittels Nirgadis den Brief lase /) etwas abseits gewendet / und das Ende desselben nicht mit angemercket / welches Nirgadis auch verschwiegen / ihr ihre darüber empfangene Trawrigkeit mit (diese Kranckheit ist nicht zum Tode / sie rühret von der Liebe her; wer hat iemahln gehöret / daß die Liebe ihre Leute (wann sie sich nicht selber erwürgen) zu tödten pflege?) besänfftigete / sie bey der Hand nahm / und ferner zu trösten anfieng: Liebste Schwester: Es ist dem Prinzen von Doris nur umb eine Antwort zu thun / ich wette / daß / wann ihr ihme die zusenden werdet / dieselbe sich dem Tode / und wann der Pfeil schon zum Abtruck fertig were / entgegen zu setzen nicht schewen. Sein Anligen ist

mir sonst wol bekant / sagte Ramisa mit tieffen Seufftzen. Kennen E. L. den Printzen (begunte sie zu fragen?) Ich habe die Ehre noch nie gehabt (antwortete Nirgadis/) ihn zu sehen/ viel habe ich in Rumelia von seinen Tugenden rühmen gehöret/ aber daß dieselben von bösen Leutē/ die umb ihn sich befinden / grosse Gefahr ausstehen sollen. Er ist noch ein junger Herr/sagte Ramisa; Diese Gelegenheit machen ihnen theils seiner Leute zu Nutze/ ich hoffe aber/ es werden seine angeborne Tugenden ohne Verletzung ihrer Würde/ die Anstösze wol ertragen/und mit den Jahren kräfftiger (ich wil nicht sagen unüberwindlicher) werden; Darüber beschweret sich mein Vater auch/ und ist eine Ursach unter andern/daß er mir seine Gegenwart nicht vergönnen wil. So ist er noch nie allhier gewesen / fragte Nirgadis? Zu Rinu zwar nicht/ antwortete Ramisa; Aber unfern von hier hat er mich bey meiner Muhme gesehen / dahin er auch zum öfftern kam/deme sie als einem vornehmen Printzen alle Ehr und Höfligkeit zu erweisen pflag. So bald es aber mein Vater innen zu werden begunte/ muste ich mich wieder allhero zu begeben beqvemen. Seithero haben wir uns nie gesehen / und ist mir sehr hart verboten / mich des schreibens an ihn zu enthalten; Von ihme habe ich zu unterschiedlichen mahlen gar höfliche Schrei-

ben empfangen / wiewol es meinem Vater sehr zuwider ist / dennoch vermag er es Glimpffs wegen nicht zu hindern. Wie ist es aber müglich / sagte Nirgadis / daß meine Schwester einen Menschen lieben kan / der dero Vatern zuwider und zweifels ohne dahero ihr selbsten Nachtheil zu bringen bemsachen möchte? Wir bekamen einander zu sehen (antwortete Ramisa) ehe ich noch wuste / daß er meinem Vater zuwider war; Ich vermag E. L. nicht zu sagen / wie ich ihme günstig zu werden begunte / wann es mich auch was grosses kosten solte / und warumb ich mich seiner nicht entziehen kan / ist mir ingleichen unwissend / ich wolte sonst von Hertzen wündschen / daß ich ihn nicht gesehen hette / so wüste ich von keiner Gewogenheit / und erfüllete meines Vatern Willen / der durchaus von ihme nicht hören wil / hergegen verändert sich meine gantze Natur / wann man seiner nur erwehnet / dergleichen Leiden habe ich noch nie gefühlet / weiß auch keinen Rath demselben abzukommen. Das ist unter andern mein schwerestes Leiden so ich fühle: Er trang so hefftig in mich / wiewol ich allerley zur Entschuldigung (vornehmlich daß ich keinen freyen Willen hette / sondern denselben zuvor in meines Vatern Bewilligung zu holen verbunden were /) vorzuwenden begunte / iedoch mich der Zusage nicht zu erweh-

wehren vermochte. Damit hat sich meine Schwester/ fieng Nirgadis an/ etwas zu viel übereylet / was wird dero Vater dazu sagen? Es ist geschehen / antwortete Ramisa; Ich that es aus keinem Vorwitz / das bezeuge ich mit meinem Gewissen / aber seine unverhoffte/ und mir ungewohnte Gesellschafft hatte mein Gemüth dermassen eingenommen/daß/so er mich damahls zu entführen gesonnen gewesen were/ich mich nach allen seinen Willen beqvemet hette.

Nirgadis dachte bey sich selbst (wie sie es hernach gestunde/) hat es eine solche Beschaffenheit mit der Liebe / so muß derselben zu entfliehen eine Jungfer sich der Männer Gesellschafft zu enthalten befleissen. Were Ramisa dem Printzen von Doris nicht unter Augen gerathen / wer wolte glauben können / daß sie verliebet worden were/weil sie die Liebe annoch nicht kennet/ und vielleicht zu deroselben Geneigenheit niemahls Verlangen getragen hat.

Wann ich an ihrer stätte so verliebet/und derselben abzukommen begierig were/(sagte der Ramisa vertraute Jungfer heimlich zu der Nirgadis/) wolte ich mir das allergrewlichste/ das zu erdencken ist / von den Männern einbilden / wie sie von Natur Barbarischer Art / zu sauffen/ zu spielen/ zu fluchen/ zu kriegen/ zu lügen/ zu lästern / zu ver-

Embsuer erzehlet ein Mittel/wie eine Jungfer unverliebet bleiben könne.

verläumbden/ zu schänden/ zu schmähen/ zu betriegen/ zu schlagen/ zu rauffen/ zu zanckē/ zu morden/ zu stehlen/ zu rauben und zu allen Lastern geneigt; Wie sie tyrannisch / tückisch/ leichtfertig/ verwegen/ tum̄/ plump/ grob/ einfältig/ aufgeblasen/ neidisch/ garstig/ unflätig/ blöd/ verzagt; und als wilde Leute/ von Gesicht rothküpfferich/ finnich/ voller Narben/ einäugig/ schiel/ brillenmäßig/ dürr/ runtzelicht / und ohne Bart; An der Gestalt höckericht / lahm / krum̄/ gebogen/ kurtz / und mager weren ; Wie ihnen die Nasen und Augen trieffen/ der Mund stincket/ das kahle Haupt bebet / die schäbichen Hände zittern / die Schenckel einwerts stehen/ und wie der gantze garstige Leib ehe einem Gespenst als einem Menschen gleiche; Wie sie den Jungfern mit tausend Listen nachstellen/ und wann sie dieselben betrieglich erworben haben/ wie ihr Vorgeben daß sie von vornehmer Geburt seyn: daß sie etliche hundert Talent vermögen: daß ihnen keiner an Klugheit gleiche: daß man sie zu hohen Aemptern nöthige: daß sie nimmer dem Krieg nachziehen wollen: daß sie in keinem andern Lande zu wohnen begehrten: daß sie da und dort vornehme Stellen bedienet hetten: und daß sie angebotenen stattlichen Heyrathen ausgewichen weren: sich im Widerspiel befindet / daß sie von Edelleuten herrühren/ welche die Bauern Vet-

ter

ter hiessen: daß ihr Vermögen groß sey/ wañ die Jungfer viel vermöge: daß sie klug weren/ wo viel plaudern und Lügen Weißheit hiesse: daß sie zu Aemptern genöthiget werden/ wo es an rechtschaffen Leuten mangele: daß sie den Krieg verschweren/ bis sie der Jungfer Seckel erwischet: daß sie so lange im Lande bleiben biß die Hochzeit vorüber: daß sie in vornehmen Diensten gewesen/ wo die Amptleute und Räthe zu Acker fahren/ und daß sie sich ansehenlicher Heyrathen enthalten/ weil sie einer gemeinen kaum vorzustehen wüsten. Ich wolte mir wol noch etwas ärgers vorbilden/ daß die Männer die Jungfern nimmer lieben/ sie nur zur Ehe nehmen/ damit sie dieselben (wann sie der Schlemmerey und bösen Geselschafft manglen/ weil sie nicht wol müssig können seyn/) vor die lange Weile bey den Haaren umbziehen/ sie mit Füssen treten/ wol abprügeln/ von Hause weg jagen/ endlich selbst davon ziehen/ Weib und Kinder im Elend sitzen/ für Hunger und Kummer verschmachten lassen mögen. Mit einem Wort: Ich wolte die Männer vor ein so grausams Thier achten/ daß mich ihr Ansehen bezaubern/ ihre Rede vergifften/ und ihre Gegenwart mir den greulichsten Todt zu verursachen vermöge/ ich wette/ es würde mir die Männer Liebe vergehen.

Was schwätzet Embßuer E. L. vor/ fragte

fragte Ramisa/ (welche immittels ihr Gesicht/ so von den vorher entlassenen Threnen etwas beflecket worden war/ samt den Haaren vor dem Spiegel zu rechte gerichtet hatte?) Sie schertzet/ antwortete Nirgadis lächlende. Hat man die Gutschen und Pferde in Vorhoff ziehen lassen/ fragte Ramisa an dem Fenster einen von ihren Leuten an der Treppen? Sie warten bereits bey einer guten halben Stunde daselbst auff/ antwortete der Diener. So lasset uns forteylen ehe es spät wird/ hub Ramisa zur Nirgadis an; Fassete sie damit bey der Hand/ und giengen aus dem Gemach über den Saal die Treppen ab/ setzten sich beyde gantz allein in die Gutsche; die übrigen Hofleute und Jungfern zu Pferde/ und begaben sich in vollem Pferdelauff nach Grion (also hieß das schon gemeldte Lusthaus im Busch.)

Sie begabē sich auffs Land in einen Thiergartē:

Die beyden Princessiñen beschlossen/ das Wildprät den selbigen Abend unbeunruhiget zu lassen/ verboten auch ihren Leuten/ daß sie sich nicht in den Busche verlauffen solten/ weil Ramisa der Nirgadis am frühen Morgen eine Lust zum schiessen zu machen gedächte. Wie aber vorwitzige Leute nicht wol unmüßig bleiben können/ also hatte dis Verbot nur bey denen statt/ welche die Ramisa in Ansehen hielten/ denn die andern achteten die Princeßin wann es ihnen

gefiel / weil sie noch jung / und ihnen ihrer Frömm- und Leutseligkeit wegen vertrewlich war. Zwey oder drey von ihren vornehmsten spatzierten (doch unvermerckt der Princeßin/) mit Bogen und Pfeilen einer da / der ander dort in das Gesträuche / ergetzten sich an den häuffigen Wahnbethen des Wildes / dergleichen sie noch nie wahrgenommen zu haben vermeynten / und sonderlich an einem Tachs / den sie eine gute Weile herumb gejaget / mit den Pfeilen nicht zu treffen / viel weniger ihme den Eingang seines Baues zu verwehrē vermocht / denn sie hatten keine Schlieffer bey sich. Einer von ihnen begabe sich aus dem Gehöltze zur Princeßin / deroselben dieses anmeldende / welche begierig dieser Kurtzweil zu geniessen / die Nirgadis bat / solchen Lust mit anzusehen. Giengen also in einer Gesellschafft dahin. Unterwegs schoß Nirgadis einen Fuchs: welcher zwar im Lauff / aber ihrer Ankunfft / und des Getümmels wegen sich zu setzen gezwungen war.

Der Tachsbaw war an einem unbedeckten sandichten Ort / dahero schlossen die Jäger / es were ein Schwein Tachs / welche Art dergleichen Oerter / damit sie der Sonnen geniessen / und wol ausschlaffen mögen / (wie sie dann deswegen gemeiniglich vor den HundsTächsen mehr fettes bey sich samlen) zu erwehlen pflegen. Sechs Jä-

Daselbst wird ihnen eine lustige Tachs-Jagt gehalten:

Die Art vñ Weise dieselben zu fangẽ.

Jäger rüsteten sich zum untergraben des Baus: Zween davon ergriffen breite Hauen/die Erde heraus zu heben / der dritte einen schneidenden Böhrer die Wurtzeln zu gewinnen/der vierdte eine Hawen den Bau zu eröffnen/ der fünffte eine sonderbahre dazu gerichtete Zangen/ den Tachs heraus zu ziehen / und der sechste eine breite höltzerne Schauffel/die Erde abzuwerffen ; Giengen damit ihre Arbeit an/ wie die Soldaten im Feld vor ihren Feinden mit untergraben/mit Zerstörung ihrer Schantzen / mit Benehmung ihres Vortheils / mit Angreiffung ihres Lägers zu verfahren pflegen / damit sie ihre gute Häute bekommen / und das Feld erhalten möchten. So viel Arbeiter so viel Hunde waren dazu bereitet : ieder hatte ein Halsband dreyer Finger breit/umb und umb mit Schellen behangen/die Tächse dadurch desto eher zum Sitz zu bringen. Als sie nun den Baw so weit geöffnet/daß ein Hund durchzuschlieffen vermochte : liessen sie derer drey hinein/ in der ersten Hitze die Tächse (so derer etliche beysammen weren) zu zertrennen. Weil aber die Hunde von ihnen geängstiget zu werden begunten/ öffnete man den Baw weiter / und ließ die übrigen Hunde hinnach. Beyde Princessinnen hatten sich (weil es an einem Hügel war) immittels auff die Erden gesetzet/ das Häupt gegen den Baw auf ein Küssen

ge-

geleget/woselbst sie über dem Streit in der Erden grosse Frewde schöpfften / und noch einen grössern Lust empfanden / da sich der Tachs blicken ließ / welchen einer von den Jägern mit der Zangen/ doch nicht bey dem Leibe zu fassen/ sondern ihme die eine Helfte derselben in den Mund/ die andere aber unter den untern Kifer zu legen (damit er die Hunde im heraus ziehen nicht verletzen möchte/) alsdann zuzutrucken / heraus zu ziehen/ und in einen Sack zu stecken begunte / den obern Theil und die Nasen wollen sie unangetastet haben / oder sie sterben stracks hinweg.

Darauff befahl Ramisa ihren Leuten wieder zurücke zu kehren / und daß man den Tachs bis an den Morgen lebendig verwahren / immittels die Abendmahlzeit auff der Wiesen unter dem Zelte zubereiten solte / und führete die Nirgadis bey der Hand in den Busch / ihres Raths des ihr übergesandten Schreibens wegen zu pflegen. Kaum hatten sie sich in etwas von den ihrigen entwandt / höreten sie ein Geräusche / welches Ramisa aber nicht achtete / sondern daß es etwa verloffene Hunde weren / vermeynte. Nirgadis aber / als die etwas vorsichtiger war / muthmassete / es möchten etwa welche von ihren Leuten seyn / und damit ihr Gespräch von einem oder dem andern nicht vernommen würde: Lasset uns nicht

Nirgadis und Ramisa spatzirẽ im Busch / hören ein Geräusche.

nichts

nicht förders gehen/meine Schwester/fieng sie an/wir wollen uns etwas hier zur rechten Seiten lencken/ es seynd Leute dort. Ho/fieng Ramisa an zu ruffen! Ist iemand verhanden? Und horchten beyde eine kleine Weile. Da ward es gantz still. Sie begunte noch zwey oder drey mahl also zu ruffen. Es wolte aber niemand antworten. Das Wild wird auffgetrieben seyn sagte Ramisa. Indeme begunte es sich zu nähern. Nirgadis machte sich mit ihren Bogen und Pfeil gefasst/ und sagte: Tretet ihr nur zurücke meine Schwester/ und haltet euch stille: mich deucht ich sehe einen Hirsch auff uns zukommen. Vor den dicken Gesträuche kunte man nichts eigentliches erkennen/ bis sie eine etwas leise Stimme höreten: Ramisa nimmt unser nicht wahr/ wir wollen sie listig fangen. Ha meine Schwester! begunte Nirgadis zu ruffen/ ihr seyd verrathen/man wil euch entführen; Zurücke/ zurücke/ tretet nur hinter mich/ und schoß damit in den bewegenden Busch/ hörte darauf eine sehnliche Klage: Ach meines Lebens! Beflisse sich aber ob sie einen Vortheil zu fassen ereylen möchte/ bis über diesem Beginnen und dem Geschrey des entleibten Gesellen zurücke zu weichen begunten. Nirgadis aber hatte sich dieser Leute Frevel wegen dermassen erhitzet/ daß sie durchaus ihnen nachzueylen ensanne/ so sie

Sie hörē Leute reden/ Nirgadis warnet die Ramisa/ und schiesst einen Pfeil ins Gesträuche: welcher einen daselbst zu Tode

* sie Ramisa nicht mit bebender Bitte/ sich in ihre Kleider verwicklende/ so gut sie konte/ zurücke gezogen hette.

† Nicht einer von der Ramisa Hofleuten hatte sich auff dero laut-erschallendes Geschrey bewogen; Ein Theil derselben saß und trancke/ der ander spielte/ der dritte löffelte mit dem Frauenzimmer/ und die meisten hatten sich auff der Wiesen ausgestrecket und schlieffen in guter Sicherheit/ als Nirgadis mit fliehenden Haaren/ schweissigem Gesichte/ und von dem Gesträuche zerritzten blutigen Armen auff sie zukam: Beschützet ihr ewre Princeßin dergestalt/ sagte sie zu ihnen im Zorn/ daß sie in ihrem eignen geschlossenen Hause vor den Räubern und Mördern nicht sicher ist. Eylet bald/ ihr Jungfern/ mit Hertz- und Lebens-stärckenden Wasser auff sie zu/ dort ist sie mir unter den Händen des empfangenen Schreckens wegen zur Erden gesuncken. Und damit hieß sie ihr (* immittels die Jungfern die Ramisa zu stärcken versuchten/ aber nichts Fruchtbares zu schaffen vermochten/) † ihr Nachtgezeuge-Kästlein reichen/ darinnen sie allerhand kräfftige fast Lebensbringende Artzneyen verwahret in Vorrath hielte/ womit sie von den ihrigen jährlich versehen zu werden pflegete; Eylte damit der Ramisa zu Hülffe/ die ihre Jungfern nunmehr für todt in den Armen

fellet: desselbē lautes Geschrey: seiner Gesellen Flucht. * Der Ramisa Furcht und Ohnmacht. † Nirgadis leuffet umb artzney zu holē wo und wie sie der Ramisa Leute angetroffē: * Dieselben versuchten vergebens der Ramisa zu helffen. † Nir-

gadis bringt sie endlich zu rechte/ und

handthiereten / entband ihr den Schmuck vom Haupt/ damit sie ihr füglich den Schlaf auff einer und der andern seiten des Haupts mit einem köstlichen Balsam bestreichen möchte/ und riß ihr den Busem auff / fügte ihr zwischen die erhobenen Marmorinnen-Hügel ein köstlich Zugpflaster/ ihr damit die Hitze von dem Hertzen zu ziehen: welches dermassen erzündet / daß desselben natürliche Regung nimmehr zu mercken war. Ihr Gesichte benetzte sie mit wolriechenden Wassern/ so lange bis sie die Augen anfieng zu öffnen / und (ach wie bin ich so matt!) mit tieffen Seuffzen / kaum daß es zu vernehmen war/ recht kläglich zu sprechen anfieng. Ermuntert euch nur meine Schwester (tröstete sie die Nirgadis/) es hat nun keine Gefahr/ wir seynd (den Göttern sey dafür gedancket) daraus; Unsere Leute durchsuchen den Busch/ es wird ihrer keiner so lange gewartet haben; Daß man die Seuffte herbringe / befahl sie den anwesenden / die wird E. L. auff dem Wege nicht beschweren. Wie wann sie uns (sagte Ramisa) auf dem Wege vorzuwarten entschlossen weren: Richtete sich damit auff zu sitzen/ und fassete der Nirgadis Hand selbige begierlich zu küssen/ sagende: Ach ihr Erretterin meiner Ehr / vergönnet mir / daß ich das Zeichen meiner durch euch erworbenen Freyheit so begierlich küssen

möge/

möge / so begierig ich bin meine Threnen in Blut zu verwandeln / und sie mit diesem euren Blut (truckte damit ihre Augen auff den Blutrünstigen Arm / und küste denselbigen mit Verlangen /) zu vermengen. Wir haben so fern nicht in die Stadt antwortete Nirgadis; Dazu müsten es sehr verwegene Gesellen seyn / die sich so frey auff eine freye offene Landstrassen wagen solten; Ihr Anschlag ist meines erachtens nur von wenig Personen auff den Busch gerichtet / weil sie E. L. gewöhnlichen Spatziergang und sie dißmahl von ihren Leuten abgesondert vermercket / worauff sie Zweifels ohne zum öfftern werden gelauschet haben. E. L. verfügen sich in die Senfte / ich werde mich zu Pferde setzen; Daß man mir meinen grawen Traber bringe / befahl sie ihren Leuten.

Damit begaben sie sich nach Rinu: erzehlten dem Rankam den Verlauff: welcher es schwerlich zu glauben vermochte / bis er sich des Printzen von Doris zu erinnern begunte; Wann es von ihme (fieng er an) angestellet ist / hette er euch (seine Tochter anredende) vielleicht beqvemer davon bringen können / weil ihr ihme ohne das sehr wol geneiget seyd. Ranisa verstund daraus ihres Vatern Ungedult / wolte ihme derowegen nicht darauff antworten / eine und andere Ungelegenheit zu verhindern / sagte allein

wieder nach Rinu.

allein in geheim zur Nirgadis: Der Printz ist zu redlich und zu verliebet/daß er mich/die er ihme geneiget zu seyn weiß/dergestalt betrüben hette sollen. Nirgadis antwortete ihr: Frembde hetten aber weder in das Schloß / noch in den umb und umb so wol vermauerten Thiergarten zu kommen vermocht; Der Jägermeister wird uns aus diesem Traum helffen (sagte sie) als derselbige auff seines Herrn Erfordern ins Gemach zu treten begunte. Gnädiger Herr/ fieng dieser an; So viel man an dem gefundenen toden Cörper erkennen kan/ so müssen es Dodoner gewesen seyn; Dann dieser ist mit einem schmalen Gürtel oberhalb des Bauchs begürtet; Der Leibrock reichet ihme bis an die Knie; Das Schwert ist lang mit einem breiten Hefft; Und hatte dieses Schreibē im Sack/ in welchem so wie mich gedüncket / Dodonisch geschrieben stehet; Reichte damit dasselbe seinem Herrn: welcher in Besehung dessen anfieng zu sagen: die mir von euch bedeutete Tracht/und diese Schrifft ist Dodonisch/und giebet Glauben daß diese Bösewichter Dodoner müssen gewesen seyn; Was haben sie aber für Ursach gehabt/meine Tochter zu entführen/habe ich doch noch niemahln mit ihrem Lands-Fürsten in Feindschafft gelebet? Und wie haben sie unvermerckt ins Schloß und Gehöltze zu kommen vermocht? Gegen dem

Der Entleibte wird seiner eusserlichen gestalt nach beschrieben/

gros-

grossen Teiche/antwortete der Jägermeister/habe ich nach diesem Tumult im nachsuchen ein Stück von der Mauer Wagenweit offen gefunden/ welches sie als sie die Steine künstlich heraus gewürcket / von aussen und innen mit aneinander geleimten der Mauer gleich mit Kalck bestrichenen Bretern zu versetzen/und artlich fürzuschieben gewust: daß es auch wegen des daselbst auff beyden Seiten stehenden Gesträuchs nicht muste erkennet haben werden können/ sonst were es bereits entdecket worden/ weil die zu vermodern anfangenden Breter ihre langgeleiste Dienste weisen. Vor dieser Lucken haben dißmahl viel Pferde gehalten/welches man an den Huffschlägē leichtlich / und daß sie sich gegen Dibra gewendet/verspüren kan. Habt ihr den Cörper hieher gebracht/ fragte Rankam ? Er liget in meinem Zimmer / antwortete Cobirit der Jägermeister. Lasset ihn hieher bringen (befahl der Printz ;) und ihr (sagte er zu seiner Tochter) könnet euch nur in euer Gemach verfügen/ die toden Leute seyd ihr ungewohnet zu sehen. Eure Liebe aber (fragte er die Nirgadis) werden sich ja dafür nicht schewen ? Solte mir auch sonst über tode Cörper grawen/antwortete sie/so wolte ich doch den jenigen lieber tod als lebendig zu sehen verlangen / der E. L. dergestalt oder sonst zu beleidigen gedächte ; Wie viel mehr

diesen/ den meine schwache Hände erwür-
get / die Augen aber nicht gesehen hatten.
Und das sagte sie mit behertzten Worten:
worüber Rankam und die anwesenden /
viel mehr aber über ihrer mannlichen uner-
schrockenen That sich zum höchsten zu ver-
wundern begunten / als man immittels den
Vor die Königlichen Personen ins Gemach/ und
Cörper so Blutfärbig er noch war/ vor den
Printzen brachte: welcher über dessen Anse-
hen zu erbleichen / und sich eine Weile ans
Fenster zu legen gezwungen war. Nir-
gadis nahm eine Fackel in die Hand (weil
es nunmehr dunckler Abend begunte zu wer-
den/) beleuchtete den Cörper allenthalben im
Gesicht / und fellete ihr Urtheil ungefehr
darüber/ so viel ihr der Dodonischen Völ-
cker Gestalt und Tracht bekant war/ davon
sie zuweilen etliche am Heracleischen Hofe
gesehen hatte; Hörete der andern und des
Rankams Meynung (welcher nach ge-
schöpffter frischen Lufft wieder hinbey ge-
nahet / seine Nase aber an einem Schnup-
tuch wol verwahret hielte/) mit an: davon
einer diß/ der ander ein anders zu muthmas-
sen begunte / aber nicht einiger die Person
an der Gestalt zwar / und an den prächtigen
Kleidern/ daß es ein vornehmer Herr were/
zu erkennen vermochte. Rankam befahl
Durch dero Befehl auf den
mitten in der Stadt auff einen Platz einen
von Bretern zusammen gefügten Plan auf-
zurichten/ diesen Cörper/ wie er war/ darauff

zu

zu legen/ und ihn allem Volck zu weisen/ ob iemand darunter/ deme diese Gestalt bekant were/ daß er es anzeigen/ damit man nach beschaffenen Dingen auff den Grund dieser Verrätherey kommen/ und sich vor dergleichen hinfüro zu hüten wissen möchte.

Bey Auffschliessung der Stadt Thor erscholle ein Geschrey durch die gantze Stadt/ sechzig Stadien von dar hetten die nach der Stadt fahrenden/ frembde Völcker und derer nicht wenig angetroffen/ und im freyen Felde Zelte auffgeschlagen/ einem Kriegs-Feldlager nicht ungleich zu seyn gesehen. Darüber erhub sich ein grosser Tumult/ und trang bis gen Hofe: woselbst Rankam in tausend ängstē gerieth/ der sich keines Einfals niemals besorgete/ weil er mit iedermā in guter Freundschafft zu stehen vermeynet hat. Was Rath fieng er an seinē geheimtē Räthe einen zu fragē? Wir stehen in keiner Verfassung. Komt uns einiger Unfall (wie bereits zu muthmassen ist) auff den Hals/ womit werdē wir den Feinden widerstehen? Ich weiß kein besser Mittel/ als daß wir aufs schleunigste der gantzen Bürgerschaft auffbieten/ sich mit ihren Gewehren zu den Thoren/ und hier ins Schloß zu verfügen/ für das übrige wird euch zu sorgē obliegen/ damit das Land nicht in Unglück gerathen möchte. Sibiron antwortete: Gnäd: Herr/ wir werden die Bürger/ welche dergleichē ungewohnet seyn/ so bald in Harnisch zu

marckt Platz auff eine Bühne gelegt.

Zu Rinu erschallet ein Gerüchte von Ankunfft frembder Völcker.

Rankam und die seinigen erschrecē darüber/ er befihlet sich in guter verfassung zu halten.

wie es bestellet ist.

bringen nicht vermögen; Zehen von ihnen vermögen kaum ein Schwert / und ehe zehen dasselbe aus der Scheiden zu kriegen versuchen werden / (welches ihnen der bishero genossene Frieden verrostet hat/) wird ihnen der auff uns Schläffer antringende wachsame Feind mit Scheide und Eysen umb den Kopff zerschlagen wissen. Ewer unnöthiger Streit/sagte Rankam (und fast im Zorn) verursachet itzo das nöthigere zu unterlassen; Sehet ihr nicht / daß uns die Noth auf den Rücken trunget? Helffe was helffen mag; Führet sie an die Thor / und schwächste örter der Stadt und des Schlosses; Machet sie mit einem Trunck behertzt / welchen ich ihnen ehe als Waffen zu ertheilen vermag/ davon sie der Gefahr nicht widerstreben / mit ihrem Getümmel den Mangel ihrer Waffen ersetzen/ und mit der grossen Anzahl den Feind zurücke zu halten vermeynen werden. Verfüget euch derowegen unsäumig in die Stadt / und lebet meinem Befehl gemäß: Saget ihnen von keiner Gefahr / gebet vor: die unsern von hier ligende Völcker weren Freunde / begehrten nur einen Durchzug nach Dodona: wohin sie Faraß bescheiden hette; Und daß die von mir begehrende Beschützung der Thor/ meinem Ansehen gemäß beschehe / welches iedwederer Printz bey dergleichen Begebenheit zu beobachten pflege.

Es hatte sich Sibiron nur von seinem Herrn nach der Stadt zu gehen gewendet/ bekam Rankam Schreiben von dem Moesenischen König/ des Inhalts: Meine auf deroselben Lande/ umb E. L. dienstfertig die Hände zu küssen angestellte / und die jüngst in Eyl vorbey gegangne Reise wird meine Schwester zweifelsfrey/ zwar jene gebührend angemeldet / und diese bester Massen entschuldiget haben: welche Schuldigkeit ich anitzt zu doppeln / vorhero aber diß einige/ daß E. L. mich nicht als einen Gast/ sondern als ein Kind vom Hause/ohne Gepränge und Weitläufftigkeit anzunehmen geruhen möchte/ zu bitten gesinne. Rankamb komet Briefe võ Florillis.

Das wird der ausgeruffene Feind seyn/fieng Rankam frölich an/ er wird mir/ wie er schreibet/und mündlich anmelden lesset/so plötzlich nicht an die Fersen kommen/ daß ich ihn nicht mit meinen bereits in die Waffen zu schlieffen befohlenen Bürgern begegnen solte können. Holla? begunte er zu ruffen: Auff / und mache sich ein ieder bereit/daß wir in Eyl/so viel wir zu thun vermögen/ dem König entgegen ziehen / ehe er uns stillschweigend überfallen möchte. Begabe sich und ieder der seinigen mit ihme darauff stracks zu Pferde / im fortreiten durch die Stadt / ordnete er die bewehrten Bürger selbst/wie sie sich zu beyden Seiten einer an den andern nach der Reyh / vom Ziehet ihme entgegen.

Thor an durch die lange Gassen der Stadt bis in das Schloß / allzeit zwischen zween Spießträgern ein Bogenschütz mit dem Pfeile an dem gespannten Bogen / füglich stellen sol.

Ungefehr sechzehen Stadien fern von der Stadt kam der Moesenische König mit einer ziemlich zahlbahren Folge Völcker / dem Rankam entgegen / so bald ihn dieser ersahe/ entsatzte er sich zwar anfangs über den grossen Hauffen/ nicht weniger auch über des Königs Majestätischen Gestalt/ weil er dergleichen in seinem Lande zu sehen ungewohnet war / enthobe sich vom Pferde / inwillens dem König entgegen zu gehen: welcher ihme aber immittels er sich aus dem Sattel trehete / so nahe / und von dem Pferde herab an die Seiten kam/ daß er ihn zum ersten mahl umbzufangen begunte / mit: So meine erste Bitte bey E. L. kein Gehör zu erlangen vermocht / darff ich wol für die andere Bitte zu bitten Bitte einlegen / daß E. L. meiner mit solchem Gepränge zu verschonen / und sich unverzüglich wieder auff dero Pferd zu erheben geruhen wolte? Wir wollen unsere Völcker zurücke lassen / und uns allgemächlich in der stille in die Stadt verfügen. Rankam neigte sich gegen den König fast bis an die Erden: welches dem König nicht wolgefiel: Gleiches Standes geborne Leute (fieng er an/) bezeigen ein-

ander gleiche Ehre: E. L. verschonen meiner mit dergleichen Höfligkeit/ oder ich werde gleuben müssen/ daß sie mich ihres Orts zu seyn ungern wissen wollen. Dafür behüten die Götter/ antwortete Rankam! Nicht allein mein gantzes Land/ sondern mein Hertz stehet E. L. offen/ meine bezeigende höfliche Gebühr weiß sich sonst wol in acht zu nehmen/ wann sie die sterblichen zu begegnen pfleget/ so sie sich aber itzt geirret hat/ ist dem Ansehen E. L. die Schuld zuzumessen/ daß sie die vergöttete Gestalt nicht zu bergen weiß: E. L. lasse deroselben meinen guten Willen gefallen: mit welchen ich allein im Mangel der deroselben Würdigkeit gemässenen Mitteln E. L. zu bewirthen vermag. Nach gepflogenen unterschiedlichen nöthigen/ und darauff eingewandten entschuldigen/ begaben sie sich endlich zu Pferd nach der Stadt/ und in guter Ordnung zwischen den gewaffneten Bürgern nach Hofe. Von Florillus Folge aber blieben die meisten vor der Stadt/ schlugen ihre Zelte auff einer Gras-reichen Wiesen auff: wohin Rankam allerley Nothdurffte für Mann und Pferd zu bringen mit allem Fleiß befahl.

Die der Bürgerschafft und des gemeinen Volcks (des falschen Gerüchts wegen) empfangene Frewde vermehrte die gemeine Sage/ daß der entleibte einer von den heim-

Wird innen wer der entleibte ist.

heimlichen vornehmsten Albanischen Feinden/ zwar der Geburt wegen dem Printzen von Doris verpflicht/ aber nunmehr eine lange Zeit ausser Landes bey dem Dodonischen König gedienet / in grossen Ansehen bey demselbigen / und einmahl des Florillis Gefangener (welcher ihn auch bey seiner Ankunfft zu Rinu stracks erkennet hat / davon dis Gerücht erschollen ist /) gewesen war. Und ehe man sichs versahe / hatte der Pöfel den Cörper in tausend Stücken zerrissen/ zerschnitten/ und hier und dar stücke davon hin geworffen / welche aber von den Dodonischen heimlichen Freunden gesamlet/ heimlich verbrant/ und die Aschen davon verwahret worden: darüber unterschiedliche fielen / weil dieses Beginnen nicht so verdeckt geschehen könte / daß nicht unterschiedliche darüber in Verdacht zugeriethen: denen aber Rankam/ ob ihme solches schon in die Ohrẽ trang/ solches weder verweisen/ viel weniger sie zur Straffe zu ziehen betrohen ließ. Das gab den jenigen von seinen dem gemeinen Vaterland geneigten Leuten Ursach / ihme die Gefahr / so Albania von solchen schädlichen Achselträgern zu gewarten haben könte / vorzustellen / * worüber sie sich aber unter einander im Rath nicht allerdings zu vereinigen vermochten. Sibiron fieng seinen König zu entschuldigen: Auff einen frembden dazu partheyischen gethа-

Darüber entrüstet sich der Pöfel/ reisset den Cörper in stücke. Etliche unter den Bürgern sehẽ es nicht gern: Dieselben gerathen in Verdacht/ daß sie es mit Faraß halten.

* Die

thanen Bericht / ist es unbillich / daß der tolle Pöfel sich an dem toden Cörper so schändlich vergriffen hat / dessen Unthat unser Vaterland / ehe wir uns dessen versehen / vielleicht mit unser aller grossen Leide zu entgelten haben dörffte. Man urtheilet erstlich seine Geburt und Landsherkommen an seiner Tracht / und an der bey sich gehabten Schrifft / grad als ob es so unbekannt were / daß andere auch unter uns selbst Dodonisch bekleidet / Schreiben und Reden gewohnet seyn. So ist es auch nicht seltzam / daß ein Mensch / ein Albaner / oder ein anderer Landsmann einem Dodoner an Gesicht / an der Gestalt und andern Leibesgliedern ähnlich zu seyn beginnet / weil eines schlechten Ausländers Sohn einem großmächtigen Vermehrer des Latinischen Reichs an der Gestalt gleich gesehen zu haben vermuthet war. Daß des Moesenischen Königs darüber gefällte Meynung partheyisch ist / erhellet aus der Feindschafft so er zweifels ohne dem Faraß des jüngsten Liburnischen Kriegs wegen träget / deme die der Rhodope geleiste Hülffe unvergessen bleibet / und durch dieses Beginen unsern König / und unser ruhiges Vaterland dieser Feindschafft freundlich einzuverleiben versuchet. Vermeynet ihr wol / so er es dahin zu bringen vermöchte / dieses dem Albania vorträglicher zu seyn / als die Achselträger

Räthe erachtē vor billich es dem Ranskam vorzubringē: können sich aber darüber nicht vergleichen. Eines und des andern Theils Meynung hievon.

(wie sie von euch genennet werden) zu gedulden: welche auff die Beruhigung des Vaterlandes sehen/ und deme zu Gefallen zu leben pflegen/ von welchem sie Gefahr und Krieg besorgen müssen/ welches von Faraß/ so er beleidiget/ unfehlbar geschehen/ und uns seiner Nachbarschafft/ und überaus grossen Macht wegen/ mehr als Flotillus (der ihme an Macht nicht beykommet/ dazu unsern Grentzen entlegen ist/) schaden würde? Ist es wolgethan diesem Frembden zu gefallen (deme wir weder mit Freundschafft/ noch sonst verpflicht seyn/) nebenst der so kostbaren Bewirthung unser Haus/ Hof/ Leib/ Leben und Ehr von einem ergrimmenden mächtigen König verschlingen zu lassen? Faraß hat uns noch nie dergestalt geschadet/ daß er nicht gute Gönner allhie/ und im gantzen Reich vermögen solte. Könige seynd vielen ungegründeten Aufflagen unterworffen/ welchem Faraß so wenig als andere die sich mehr gerecht und unschuldig zu seyn vermeynen zu entfliehen vermag: Man bezeiget ihn/ er sey Ehrgeitzig! Welcher König oder Herr ist derselben Sucht entfreyhet? Er sey Rachgierig! Der allergütigste kan sich dessen nicht enthalten. Er sey tyrannisch! Ist er allein der diesen Tittel träget? Er halte nicht was er gelobe! Wann man ihn wider die Gebühr zu einem Gelübde zwinget. Er binde

der

der Unterthanen Gewissen! Wo lesset sich doch dasselbe binden? Er sey unersättig! Die Mächtigen begnügen sich nimmermehr. Er mißgönne seinen Nachbarn die Ruhe! Das Gegentheil bezeiget unser bisher geblühender LandFriede/welcher von ihme/so er gewolt/nach allen seinen Gefallen hette verstöret werden können. Wir haben erfahren/wie hefftig ihme/da er mit seinem Kriegsheer/ welches er jüngst nach Liburnia geführet/ Ungewitter wegen in unsern Lodrinischen Hafen einzulauffen/und die Krancken in das Land auszutheilen gezwungen war/derselben im Lande verübte Muthwill verdrossen; Und wie er unsere deßwegen bey ihme gehabte Gesandten höflich/ bescheiden und statlich bewirthet/ solche mit gehörigen befehl an seine Kriegsbediente/ daß sie der Soldaten Muthwillen abzuschaffen ihnen sollen angelegen lassen seyn/ freundlich von sich gelassen/ und das beste seinetwegen ihrem Herrn zu sagen mit allem Fleisse angebeten hat.

Ist es aber eingestellet worden/ fragete ihn einer seiner Amptsgenossen? und begunte ihn folgender Gestalt zu widersprechen: Vielmehr hat die Ungelegenheit im Lande der über die Soldaten beschehenen Anklage bey den Kriegsbedienten daraus entstandenen Hasses wegen häuffiger zugenommen: welche weder durch Herren Befehl/ noch

durch

durch Geschencke gelindert zu werden vermochte. Sibiron fiel ihme hier ein: So kan man gleichwol dem FeldHerrn keine Schuld/weil er es an ernstlichen anbefehlen nicht erwinden ließ / sondern den Befehlhabern / welche vielleicht durch die Finger zu sehen begunten / oder vielmehr dem unbendigen Gesindlein / an welchem keine Straffe verfangen kunte/beymessen. Oder (antwortete Suri sein Widersprecher/) weil der Feldherr eines Landhasses wegen den Befehlhabern / und die Befehlhaber ihres Geitzes vorbehaltenen Geldes wegen den Soldaten; Diese hinwiederumb des ihnen verstatteten Muthwillens wegen den Befehlhabern / und die Befehlhaber/ als merckten sie den Betrug nicht / dem Feldherren durch die Finger gesehen zu haben/von männiglich vermuthet war. Es sey wie ihm wolle; Hat es ihme aber geziemet / dem Landsherrn unbegrüsset in den Hafen einzulauffen? Und wañ er sich schon mit dem Ungewitter entschuldigen wil/wer hat ihme die Macht ertheilet / seine krancke Soldaten ans Land zusetzen / dadurch er nicht allein dem Landmann viel geschadet/ sondern noch dazu eine vormahls bey uns unerhörte Seuche angestecket/worüber viel zu grunde gerichtet / und theils noch täglich damit behafftet seyn? Ist nicht sein Hochmuth/womit er Krafft seiner vermögenden

gros-

grossen Macht über unsern König zu herrschen trachtet/daraus zu ersehen? Worzu er ihme seine betriegliche Güte und Sanftmuth gegen unvorsichtige/ und in der süssen Ruhe beschlummerte Gemüther wol zu nutze zu machen pfleget: welches des entleibten Verräther Frevel mit mehrern bezeiget; Man bemäntele es wie man wolle/ so ist daran nicht zu zweifeln/daß er in des Faraß Bestallung/und einer aus seinen vornehmsten Kriegsbedienten gewesen ist/ welcher von Florillis eine geraume Zeit gefangen gehalten/und bey seiner Ankunfft nicht erstlich von ihme/ sondern von seinen in die Stadt zu herbergen den Plan vorbey geführten Leuten im Augenblick erkennet worden: welche von seiner Verrätherey noch nichts gewust/ und daß sie in einem solchen Nun ihres Herrn Vortheil dabey hetten beobachten sollen/ wird kein vernünfftiger zu bereden seyn. Was grossen Schimpff und Wehmuth unserm König dadurch geschehen were/können die jenigen Eltern am leichtesten ersinnen/ denen eine leibliche/ ich wil nicht sagen eine einige Tochter iemahln geraubet/ und von den Raubern nach Gefallen geschändet worden ist; Daß ich des Gewalts geschweige/welcher/ so wenig er dem Faraß gefruchtet/dennoch als wann er zur Vollkommenheit gelanget were/ von dem jenigen deme es zu ahnden gebühret/ geach-

achtet werden sol: weil es an des Thäters willen nicht/sondern an der glückliche Vollziehung gemangelt hat. Seynd nun unsere Herren Achselträger und Wetterhanen zu entschuldigen/ daß sie vor ihren eignen Nutzen/ den von Faraß schon beschehenen und ietzo gesuchten Landschaden / auch dadurch ihrem Lands-Vater verursachten Schimpff und Gewalt nicht sehen wollen? Solte nicht ein solcher eigennütziger Mann leichtlich zum Verräther seines Vaterlandes zu werden zu bewegen seyn? Ja wann ihme dieser Schimpff-Namen noch so sehr zuwider ist / und er nimmermehr zu solcher bösen That zu gelangen vermeynet / glaube er nur gewiß/daß so lange er das böse gut/ und das gute böse heisset/ ja so lange er dergleichen seinem Vaterland beschehene Beginnen dem Verursacher zum besten zu vertheidigen gedencket / er unvermerckt in die Verrätherey verwilliget/und endlich für alle seine Mühe/ Sorg und höchste Gefahr/ (daß ihn solche/ so lange er nicht auffrichtig handelt / als ein augenblicklicher Todt vor Augē stehet/ist fast ohne zweifel/) wo nicht zeitlich doch dort von dē Vergeltern des bösen einen leichten Lohn erlangē wird. Wie Faraß seine Unterthanē zu begiñen pflege/ haben wir nicht Ursach nachzuforschen; Ist gnug daß männiglich weiß/wie hoch sie allenthalben umb Linderung ruffen/und theils

dero-

deroselben bereits aus dem Land zu entfliehen trachten: welches man (die Götter seyn dafür gepreiset) gleichwol von unsern Unterthanen nicht erfähret. Wir haben nicht Ursach ohne Ursach uns in eines anderen Feindschafft einzutringen; Man kennet des Glücks Tücke wol / wiewol eine vorwitzige Feindschafft vor einer unnöthigen Freundschafft manch mahl einen bessern Ausgang gewonnen hat: wie dieses mit unterschiedlichen welche die Freundschafft mit Haut und Haar verschlucket / und jenes mit denen welche die Feindschafft zu hohen Ehren / und mehrern Landen und Leuten erhoben zu beweisen were / wann man das gedeckte entdecken wolte. Solten wir aber bey solcher Begebenheit (es habe nun Faraß keinen oder einigen Antheil an diesem verübten Gewalt; da doch sein vorheriges beginnen uns auffzumuntern vermögen solte / so wir an diesem zweifeln wolten /) nicht so wol mit beliebigen Königen Freundschafft einzugehen / ja des Rechtens zu gebrauchen unbefuget seyn / dessen er sich (ohnangesehen es ihme vermöge der Verbündnüß unerlaubet war /) uns mit seiner grossen Macht und Anzahl Freunden dermahleinst zu schwächen / anzumassen noch nie gescheuet hat? Das were der Hoheit unsers Reiches zu nahe getreten. Und so sich Faraß darüber beschweren / oder es für einen

Bund-

Bundbruch halten wolte/ ein helles Zeug-
nüß seiner über uns verlangenden Regie-
rung/ weil er deme/ worzu er uns verbun-
den/ sich selbst frey zu seyn erachten würde.
Er ist ein mächtiger Herr von vielen Län-
dern und Leuten / deme auch zu seiner Zeit
das wilde Meer gehorchen muß; Das ist
und noch ein mehrers wahr; darumb haben
wir schwächere desto bessere Ursachen/uns
mit frembden Kräfften zu stärcken / damit
wir nicht von ihme verschlungen zu werden
getrungen möchten seyn. Ist schon Flo-
rillis unsern Grentzen weiter entlegen / so
were er uns auff alle Begebenheit (versi-
chert) näher als Faraß: weil diesen des se-
nen blosser Namen zurücke zu halten ver-
mögen würde/ nachdeme er die Spitze sei-
nes Schwerts bereits gefühlet hat. Und
so das schon nicht were / so gestehet ihr ja
selbst/daß Florillis dem Faraß das ihme in
Liburnia zugefügte unvergessen bleibē wer-
de; Dazu er ja Mittel ihme beyzukommen
suchen muß; Und würde er alsdann durch
diese Gelegenheit schon einen Weg zu ma-
chen/so Faras durch ihn nicht allerdings ge-
demüthiget/ ins künfftig uns zu beleidigen
sich unterstehen solte/ ihme zu unsern besten
zu begegnen wissen. Entlegener iedoch auff
begebenden Fall durch eine oder die andere
Hinderung durchzutringen vermögender
Könige Freundschafft / ist eines Frembder

Land

Land und Leute begierigen Nachbarn Geneigenheit vorzuziehen / weil sich jener der Ungelegenheit halber dieser Begierde nicht gelüsten lassen darff / gleichwol diesem die Gelegenheit sich über andere zu erheben zu benehmen / er eine Nothdurfft zu seyn erachten muß / damit er nicht dermaleinst / wann einem und dem andern ohne Noth zur Ader gelassen / die Reyhe auch an ihn zu kommen befürchten dörffte. Was haben wir sonst vor Nachbarn / denen wir unsere Wolfahrt und uns auff allen Fall ihrer Macht wider einen tückischen / heimlichen Feind künlich zu vertrawen hetten / die Faraß nicht bereits durch seine betriegliche Freundschafft eingewieget hat: welche der vermeynte Friede noch dazu in den Gedancken unterhelt / daß man sich numehr der frembdē Freundschaft / als welches wider die Lands-Ordnung / Verträge und Bündnüssen lauffet / gäntzlich entschlagen; Ja da man schon etwas getreten wird (weil man (wie unser gemeines Sprichwort heisset) nicht alles zu Poltzen trehen /) sich nicht einmahl mercken lassen / sondern es für einen geringen Irrthumb der leichtlich zu endern sey / wañ schon manchem seine Wolfahrt darüber zuscheitert / zu halten / und bey Leibe keines Frembden genawe Kund- und Freundschafft (welches verdächtig scheinet /) darüber pflegen / was aber der Gegentheil (es scheine nun zum

Nach-

Nachtheil oder nicht) beginnet / nicht einmahl darumb fragen sol? Dergleichen ist bey andern Völckern nie / und wird auch noch nicht erhöret, Was aber die eigentliche Ursach ist/daß wir mit sehenden Augen der Blindheit uns befleissen / kan ich nicht ersinnen/ weil sonst die Blinden von Natur das Liecht verlangen / es sey dann daß wir nach Art der großmüthigen Gemüther bey den Nachkommen einen unsterblichen noch nie erhörten Nachklang damit erwerben wollen: welche Ehre uns andere Völcker nicht mißgönnen/ und über unsern selbst erwehlten Schaden (wann uns soviel daran gelegen ist/) sich verwundern. Wir seynd nunmehr durch die der Princeßin Nirgadis tapffere und mañhaffte herrliche That dem Moesenischen Reich verpflicht / und nicht / wie ihr saget / demselbigen unbeygethan, Dahero zu solcher Bewirthung aus Danckbarkeit geneigt/ wann wir schon den Nutzen/so uns aus des Florillis mit Faraß entstandenen Feindschafft entstehet/nicht sehen wollen; Wobey jener seiner männiglich bekanten siegreichen Tapferkeit nach/ diesen wo nicht gäntzlich dempffen (denn wir vergaffen uns an Faraß Macht/ und vermeynen dieselbige sey nimmermehr zu schwächẽ/) iedoch dergestalt nechst der Götter Beystand im Zaum zu halten vermögen wird/

daß

daß wir uns vor seiner Tücke nicht werden zu befürchten haben.

Die Zeit wird es geben / hub Sibiron an; Meines theils sehe ich bereits unser Unglück dadurch blühen / das gebühret mir / weil ihr es nicht sehen wollet / meine Herrn zu zeigen / damit man ehe es reiff wird / zur Verwelckung bringen möchte. Könnet ihr es besser zeigen / als ihr schon gethan / (dann dasselbe / wie ihr bereits gehöret / antwortete Suri / ist falsch und eine Chimera /) so seyd versichert / daß wir euch alle beyfallen wollen / weil ieder unter uns nichts mehrers als die gemeine Beruhigung unsers Vaterlands / und so sehr / wo nicht besser / als ihr verlanget. Im übrigen lasset euch (wie bey vielen geschicht) die unnatürliche Bewegung ewres Gemüths die Sinne nicht verdunckeln; Sinnet mit gesunder Vernunfft ein wenig besser nach / gebet Ursach zu dencken / daß euch die Dodonischen Goldstralen so wenig als uns die Moesenischen Sonnenblicke zu blenden vermögen.

Faraß entrüstet sich über der Gelnet beginnen: Sein Gespräch mit im selbst.

Demnach Faraß bey der Widerkunfft seines am Heracleischen Hofe gehabten Gesandten von allem was daselbst / und sonderlich was zwischen der Gelnet und dem Oflarbetz fürgeloffen; Wie dieselbe nicht allein von ihme ausgesetzet / sondern zugleich zu Bezeigung ihres gegen ihme tragenden grimmigen Hasses / die ihr zugesandte Kleyno-

nodien zum Fenster ausgeworffen; Ergrimmete er / daß er fast rasend dadurch zu werden / und sich fast nimmer zu enthalten begunte diesen Schimpff zu rächen / an weme / fieng er an zu fragen ? An der Gelnet. Gelnet ! Hat sie dir / O verliebter Faraß / nicht ihr Hertz / ihre Seele / ihr Gemüth / ihre Sinne / ihr Gewissen / ihre Gedancken / ihr alles anvertrawet ? Wird sie sich ohne Hertz / ohne Seele / ohne Gemüthe / ohne Sinne / ohne Gewissen / ohne Gedancken / ohne alles zu einem andern zu lencken vermögen / der ihr weder Hertz / noch Seele / noch Gemüth / noch Sinne / noch Gewissen / noch Gedancken / noch alles nur allein ich alles wiedergeben kan? Oder sol ich mich an Oslarbetz rächen ? Warumb ? Daß er mir die jenige zu entführen gedencket / derer Hertz / Seele / Gemüth / Sinne / Gewissen / Gedancken / und alles in meinen Kräfften beruhet ! Sol ich glauben / daß Oslarbetz eine Jungfer verlanget / die weder Hertz / weder Seele / weder Gemüth / weder Sinne / weder Gewissen / weder Gedancken / weder alles vermag? Nein / dazu ist er zu auffrichtig ; und ich zu verliebet zu glauben / daß Gelnet einen andern als mich beliebet. Sie hat solches gleichwol der Mirena und der Sechana gestanden / und mich zum ärgsten daselbst zu verunglimffen sich unterwundẽ / dazu meine ihr so wolgemeynte übersandte

Ga-

Gaben mit Füssen getreten! Ach du untreue Gelnet! Wie sol ich dieses an dir rächen? An dir! Du bist eine Jungfer und ich ein Mann! Das ist wahr. Ich wil mich des Glimpffs gebrauchen / und meiner angebornen Leutseligkeit nach versuchen / dich wieder zu recht zu bringen; Den mir von dir beschehenen Schimpff / zu gleicher Vergeltung meiner Nachläßigkeit im Aufwarten achten. Damit satzte er sich: Fertigte etliche Schreiben so wol an die Mirena und Sechana / als an Gelnet selber; Beförderte mit denselben den Aconilo wieder nach Rumelia / samt einem ausführlichen Unterricht / wie er sich zum glimpfflichsten als müglich gegen der Gelnet bezeigen / ingleichen die Mirena und Sechana / daß sie seiner gerechten Sache beyzupflichten geruhen möchten / auff seine Seiten zu bringen bemühen / und auffs förderlichste wieder zurücke zu kommen gedencken solte. Er aber begabe sich entzwischen eylends nach Livadia / seine daselbst hin und wieder in den Städten und Dörffern vertheilte Landsknecht und Reiter zu besehen / die vornehmsten und eussersten Vortheil im Lande mit stärckerer Wache zu besetzen / und Anordnung zu machen / daß das Reich für allen / sonderlich für seines newen Widerparts Oflarbez (so er vermöge des von der Gelnet ihme übergebenen Gewalts / solches mit

Befördert seinen Gesandtē wieder nach Heraclea; Er aber begibt sich nach Livadia / dē Oflarbez zu widerstehen.

Gewalt einzunehmen/ sich gelüsten lassen) feindlichen Vberfall beschützet bleiben möchte. Aber es war zu späte; Ehe er noch dahin gelangen kunte/kamẽ ihme bereits flüchtige von seinen Völckern (welche Oslarbetz an etlichen Orten auffgetrieben hatte) entgegen/berichteten/ daß Livadia bereits verlohren/und die meisten vornehmsten Oerter mit des Euboesischen Printzen Völckern starck besetzet weren.

Wird unterwegs innen/ dz das gantze Reich bereits von Oslarbetz eingenom̃en.

Faraß kunte nicht anders/sondern muste sich wieder zurücke begeben / hinterließ aber an den Gräntzen Befehl/daß alle die flüchtigen sich nach Dodona wenden / und seine fernere Verordnung daselbst erwarten solten. Bote demnach seinen gantzen Heerzug daselbst auff; Bescheidete solches nach Valona/ von dannen er mit einem gewaltigen Heer allzeit von sechzigtausend wolbewehrten Männern zu Roß und Fuß aufs newe in Livadia einbrach / gleichwol nicht gleich einen furchtsamen Feind vor sich fande/ sondern sich gantz bedächtlich und vorsichtig in seinen Vortheilen eine geraume Zeit zu verhalten gezwungen war. Als er aber inmittels von Aconilo vernommen / daß weder Mirena noch Sechana die Gelnet von ihrer einmahl wider ihn gefassten Widerwillen abzubringen vermögen kunten; Vnd des Oslarbetz Standhafftigkeit und gefasste Meynung vor Augen sahe/entrüstete

Er ziehet zurücke/

führet ein grosses Heer dahin.

rüstete er sich und brach diese Wort heraus: Nun sol mich weder Glimpff/ noch Güte/noch Sanfftmuth/ noch Vernunfft mehr auffzuhalten vermögen/ weil ich sehe/ daß man sich derselben zu meinem höchsten Nachtheil zu mißbrauchen gedencket. Rücket mit dem Dodonischen Heer (sagt er zu seinem Feld Obristen) morgen mit dem anbrechenden Tage aus dem Lager/ setzet euch unfern davon auff eine Ebne; Bietet dem Feind ein Treffen an/ versuchet/ob ihr ihn mit dieser Helffte aus seinem wolverwahrten Vortheil heraus zu locken vermögt/ die andere Helffte von Livadien lasset im Lager; So sich aber der Feind zeigen würde/ so gebet Befehl/ daß sie sich hinter dem Lager herfür unter jenem Berge ziehen (wise mit der Hand dahin/) und nach und nach in der Stille auff die Ebne (doch nicht ehe bis ihr zum Treffen gelanget/) dem Feind hinter den Rücken stellen/ und auff Begebenheit ihrer Ehre ein Genügen erweisen sol. Ich wil mit einem paar tausend von den besten Reitern immittels einen Versuch auf Babiathum; Gelinget es/ so habe ich einen sichern Gang nach Rumelia: woselbst ich mich keines Widerstandes zu besorgen/ und viel Freunde meine gute Gönner habe/ die mich an meinem Vorhaben mehr zu befördern als zu verhindern gedencken werden. Werdet ihr aber vermercken/ daß euch der

Sein Anschlag vñ anordnen daselbst.

Feind zu sehr gewachsen were/ (welches ich gleichwol nicht glauben kan/ weil der Gefangenen Aussage nach seine gantze Macht sich über viertzig tausend Mañ nicht erstrecken sol/) so haltet euch zurücke / gebet euch nicht unfern von dem Lager/ damit ihr dasselbe iederzeit in Mangel anderer festen örter zum Vortheil behaupten möget; Haltet mir den Feind vom Hals / schicket täglich Geschwader Reiter zum scharmutzirē aus/ machet ihn irr/ so ihr ihn nicht müde zu machen vermögt / nur daß ich diesen Anschlag glücklich und ungehindert zu verbringen vermögen möge, Von dort aus wil ich euch dann fernere Verordnung zusenden/ wie ihr euch auff allen Fall verhalten sollt; Sehet wol zu/ daß die zwischē mir und euch hinterlassende Schantze nicht verspielet werde/ welche unsern hin- und wieder-sendenden Briefftrågern zur Sicherheit des Weges dienen muß.

Begibt sich nach Heraclea:

Wie ihme Faraß den Anschlag auf Babia einbildete/ also gelunge ihm derselbe auch nach Wundsch/ welchē Ort er wolverwahrter hinterließ / und mit den übrigen bis in Heraclea sich begabe: dessen unvermuthete schnelle Ankunfft der Gelnet nicht geringe Kümmernüß brachte/ als welche ihr dadurch des Oflarbetzes Verlust einzubilden begunte/ gleichwol ihr dabey gåntzlich vornahme/ sich ehe erwürgen / als dem Faraß seinen

worüber Gelnet erschricket.

Wil-

Willen an ihr verbringen zu lassen. Faraß hergegen ließ sich nichts von seinem Vorsatz abhalten/sonderlich als er bald darauff den der seinen erhaltenen Sieg vernahme; Doch stellte er sich/ als ob er der Mirena Ansehen heilig achtete/und deswegen an dero Hofe keinen Gewalt zu verüben gedächte / seine Hoheit aber dergestalt fürzuzeigen wuste / daß sich Mirena fast mehr als Gelnet für ihm zu schewen begunte: darüber er noch einen grössern Muth bekam/ dazu die vornehmsten am Hofe und des Reichs Pfleger (darunter der Stadthalter sein Blutverwandter war/) theils durch Geschencke/und die meistē aus Furcht zu seinen Willen bracht/ als welche der frembden Soldaten ungewohnt/ und daß/ so sie sich ihme zu widersetzen gesonnen weren/ sie von denselbigen stracks mit Haut/ mit Haar verschlungen zu werden gefähret möchten seyn. Vnangesehen nun daß Faraß in solchem grossen Ansehen / und durch dasselbe fast über die Reichs Pfleger zu gebieten erlanget hatte / wolte er annoch die Gelnet glimpflich beginnen / und sie nicht mit Gewalt aus ihrem Gemach entreissen/ sondern gebrauchte sich hierzu der Sechana ? welche der Gelnet vertrawte Schwester war/und zu derselbigen vor allen andern ins Gemach zu kommen vermochte (denn sie hielte sich Furcht und Gewalts wegen

Mirena desgleichē.

Er bringet die vornehmsten am Hofe daselbst an sich.

Versuchet durch die Sechana die Gelnet

verschlossen.) Meine Schwester / fieng Sechana zu ihr an; Oflarbetz ist geschlagen / wo nicht gar todt auff der Wahlstätte geblieben; Wem habt ihr / deme ihr euch besser als dem König von Dodona / der ein mächtiger Herr ist / und der euch über so viel Königreiche und Länder erheben kan / vertrawen könnet? Ach schweiget / antwortete Gelnet / schweiget meine Schwester; Solte ich mich einem vertrawen / der mir meine verlobte Keuschheit zu nehmen trohet? Die wil er euch vielmehr bewahren als verlieren helffen / sagte Sechana. Also / wie er der Africanischen / Atalantischen / Arabischen und andern Princeßinnen gethan / antwortete Gelnet; Die so lange Jungfern geblieben / bis sie in seine Gewalt gerathen seyn / und numehr vor Eyfer die sie umb den Vorzug unter einander haben / sich mit augenblicklichen Todesschmertzen qvelen! Solte ich mich einem Mann / der mehr Frawen unterhelt / auff gleiche Weise zu sterben unterwerffen? Nein / Nein fieng Sechana an / meine Schwester / Nein; Es seynd die von euch erzehlte nicht seine Ehefrawen / es ist nur Epiro seine Gemahlin / die andern seynd theils seine Befreundtin / und theils seine Schwestern: welche er in Freundschaft vor denen / die ihnen nachtrachten / bewahret. Pfleget er mit seinen leiblichen Schwestern zu Bette gehen / so gedencket

Glimpflich an sich zu bringẽ. Sechana kommt an die Gelnet: Ihrer beyden Gespräch und Handlung hievon.

meine Schwester (sagte Gelnet) ob es mir mich mit guten Gewissen einem solchen Blutschänder zu vertrawen zu rathen stehet? Hat ihme nicht die Africanische Princeßin eine Tochter / die Atalantische Zwilling / die Arabische auch eine Tochter / und die ihr wol kennet / einen Sohn gebohren? Und mit seiner ehlichen Gemahlin vermag er nicht einigen Erben zu erzeigen. Sechana beantwortete sie also: Ihr wisset / meine Schwester / daß ihme so wol als andern Königen umb mehr als eine Gemahlin zu werben erlaubet ist: Und hat er schon mit Schwestern einen Irrthumb begangen / wo findet man Printzen / die sich / wie wir / der Reinigkeit befleissen? Glaubet mir / es gerewet ihn / und was er euch versprechen wird / das wird er euch standhafftig halten. Wollet ihr Bürge dafür werden / fragte Gelnet? Das kan ich euch wol versprechen / antwortete Sechana / und zum Zeichen der Versicherung küsse ich ewre Hand / welche ihr Gelnet als einer vertrawten Schwester willig zum küssen dar zu reichen / und eine von der andern ihren Abschied zu nehmen begunte;

Sechana beredet endlich die Gelnet / vñ

Sechana verfügte sich darauff eylends zum Faraß / denselben mit diesem erwünschten Bescheid zu erfrewen / welcher sich vor ihr vor Fröligkeit zu ihren Füssen zu niederlassen kaum enthalten kunte / beschenckte sie zwe-

zur Danckbarkeit mit einem schönen Kleynod/mit welchem ihn vor diesem Gelnet geehret hatte/ war ein von Diamant künstlich gearbeiteter Mond mit fünff dergleichen grossen Sternen umbgeben/ in Gold gefasset/eines theuren Schatzes / und Königlichen Geschencks werth.

bekomt deswegen ein grosses Geschenck von Faraß zu Lohn.

Darauff führete Sechana den Faraß mit sich über den Saal/ zu der Gelnet Gemach/ und weil sie selbiges verschlossen gefunden hat / auch weder durch anklopffen noch ruffen hinein zu kommen vermochte/ (denn Gelnet wuste von ihrer Ankunfft nichts/ und muste man durch etliche Thüren gehen / ehe man in ihr innerstes Zimmer kommen konte/) erhielte sie endlich bey den über den anklopffen herzunahenden Trabanten durch Verheissung so viel/ daß das Gemach eröffnet wurde / worüber die anwesenden darinnen zwar anfangs / als sie den Faraß kommen sahen/ erschracken/ aber auf der Sechana zusprechen/ daß es nichts zu bedeuten hette/ und daß die Gelnet bereits mit Faraß ausgesöhnet were/gaben sie sich zu frieden. Faraß aber und Sechana förders an der Gelnet Zimmer / welche/ sich dieses plötzlichen Uberfalls nicht vermuthende/ hefftig darüber erschracke/ und in ihre Cammer zu weichen versuchen wolte/ aber von Faraß rückwerts umbfangen/ zurücke in das Zimmer geführet/ und deroselben

Führet denselben in der Gelnet Gemach.

zum Schein einiger Freundschafft (wiewol ihme ihr Beginnen noch frisch beym Hertzen lag/) die Hand geküsset wurde. Nach wenigem Gespräch begabe sich Faraß mit der Sechana wieder aus dem Gemach/ und damit diese der beyden Vereinigung männiglich bekant werden möchte/ befahl Faraß ein allgemein Opffer anzuzünden: wobey Mirena zu erscheinen Bedencken truge/ damit aber Faraß keinen Verdruß darüber zu fassen Ursach hette/ nahm sie sich einer Unpäßligkeit an: welche er zu glauben gezwungen war/ weil er wol wuste/ daß das Frauenzimer von Natur schwachheiten unterworffen were.

Faraß stellet deswegen ein Opffer an.

Immittels die Flaminen mit Zubereitung der zu solchen Fest behörigē Schlachtopffern geschäfftig waren/ und sie auf theils von Faraß im Kriege eroberte Gefangene warteten: welche er dem Mercurius (in dessen Tempel man die Opffer anzünden solte/) umb Verleihung fernern glücklichen Kriegssieg auffzuopffern angelobet/ und dahin zu bringen anbefohlen hatte/ ließ sich ein zur selben Zeit ungewöhnlicher Vogel in der Lufft/ welcher (so viel man erkennen kunte) von blawen/ grünen/ rothen und gelben Federn gestaltet war/ über den vor dem Tempel zubereitenden Opffern sehen: welches die Hariolen für ein gutes/ andere aber und sonderlich die Brachmannen für ein

Bey welchē sich ein ungewöhnlicher Vogel in der Lufft sehen lässt. Die

Deutung darüber. Straffszeichen hielten: Denn (sagte einer unter diesen) man hat aus der Erfahrung/ daß/ wann sich dergleichen farbe Vögel über den Opffern/ und sonderlich über denen/ die man von Menschẽ zubereitet/ sehen lassen/ sie eine künfftige Rache über dem vergossenen unschuldigen Menschenblut verkündiget haben/ welches manches Land/ und sonderlich das jenige/ worinnen die Opffer geschehen/ erfahren hat. Die Hariolen fiengen an diese Meynung zu verlachen/ und sagten/ daß/ wann schwartze/ grawe oder weisse Vögel sich über den Opffern wiesen/ es gewisse Straffe verkündiget/ weil diese Farben gewisse Zeichen der Trawrigkeit weren/ hergegen alle andere Farben (ausser der rothen Farbe) Freude zu bedeuten pflegten. Daß sich aber zwischen den andern auch rothe Federn sehen liessen/ bedeutete/ daß des Lands Wolstand ohne Krieg und Blutvergiessen nicht bleibẽ würde/ welches aber weil die rothen von den andern Federn übertroffen/ die Leute anderer Beqvemigkeit wegen nicht sonderlich achten möchten/ so were es auch lächerlich/ daß die Götter des ihnen zugeheiligten/ und unter allen andern Opfern allzeit am annehmlichsten vergiessenden Menschenblut wegen zu Zorn gereitzet werden solten.

Lebendige Mens- Indeme brachte man die zum Opffer gewidmete Menschen einen nach den andern

in den Tempel: woselbst man sie erstlich vor den Mercurius zu führen / (welcher auff einem hohen Altar / und nur auff einem Fuß stund / den andern mit dem gantzen Leibe als ob er davon zu eylen gedächte / zusamt den in der rechten Hand haltenden / von Schlangen geflochtenen geflügelten Stab von sich streckete /) und mit sonderlichen Geberden und Gebeten zu heiligen begunte / damit ihr Blut demselben angenehm und wolgefällig werden möchte. Und ehe man sichs versahe / lagen sie sämtlich getödtet ausgestrecket in ihrem Blut; Theils von denselbigen Blut begunten die Flaminen auffzufangen / welches sie in sonderbahren heiligen Gefässen zu verwahren / und ehe sie zum Altar / wo man die Opffer verbrennet / zu treten beginnen / ihre Hände damit zu waschen und zu reinigen pflegen. Darauff zerhiebe man die getödteten Cörper in Stücke: welche nach und nach auff einen dazu bereiteten grossen Altar / auff einen Holtzscheiterhauffen / der darauff lag / mit sonderlichem Gepränge geleget wurden.

schen werden geopffert / in Stücke zerhauen / und auff einen Scheiterhauffen in Tempel geworffen.

So bald dis geschehen / solte alles Volck so zugegen war / gewöhnlichem Gebrauch gemäß hinzugelauffen / Fewer darunter geworffen und das Opffer angezündet haben / aber der wenigste Theil trang sich diß mahl dahin / die andern stunden von fernen und sahen nur zu: ob sie der vorbenanten Brach-

Theils von den anwesenden wollen das Opffer nicht anzünden helffe

mannen Vogeldeutung / oder das Mitlei-
den der getödteten Menschen/(welche aus
ihrer Nachbarschafft gebürtig waren) oder
der Neid wider Faraß (der durch sein an-
geben ihnē allerley beschwerliche Schatzun-
gen im Reich geursachet/) davon abgehal-
ten hatte/ kunte man eigentlich nicht erfah-
ren. Worüber Faraß (als der zugegen
stunde/ und die Nachläßigkeit des meisten
Volcks so wol für einen Ungehorsam ge-
gen diesen Gottesdienst / als für eine Ver-
achtung seiner Person erachtende) sich zu
entrüsten/und selbst überlaut auffzuschreyen
begunte: Jaget die Ungehorsamen und
Verächter zum Tempel hinaus; Lasset ih-
nen keine Frist / und solten sie auch im Ge-
tränge über einander ersticken. Die Fla-
minen bemüheten sich immittels dieselben
an den Altar zu bringen / aber diese menge-
ten sich ins Getränge/ und beliebeten lieber
mit Ungemach (wie dann einer vor den
andern hinaus zu kommen versuchte/) da-
von/ als mit Beqvemligkeit zu dem Altar zu
treten/ und verlohren darüber einer seinen
Hut/der ander die Schnur davon/der drit-
te seine Schuh: Etlichen bliebe der halbe/
etlichen nur ein wenig / einem andern der
gantze Theil vom Mantel im Stich: sahen
nicht einmahl darumb zurücke/ weil sie wol
wustē/daß ihnen ohne grosse Gefahr nichts
mehr davon zu Nutze werden konte/danck-

werden deswegē zum Tempel hinaus gejagt.

ten den Göttern/daß sie mit Liebe ohne Lebens-Gefahr aus dem Tempel hetten weichen können. Theils von dem gemeinen Pöfel erzürneten sich gar über den Mercurius/ und wurden ihme gram/ verschwuren seinen Tempel/ er were auch an welchem Ort er wolle/ nimmermehr zu betreten. Aber was konte dieser arme Gott dafür?

Nur etliche wenige blieben bey Faraß in dem Tempel. Als die Opffer verbrannt waren/ nahmen die Flaminen die Aschen/ warffen sie in einen unfern davon verhandenen Brunnen/woraus sie hernach Wasser zu schöpfen/damit alles Volck zu besprengen/ und dasselbige aus dem Tempel von sich zu lassen begunten.

Faraß war begierig den Rumelianern seine grosse Macht und Herrligkeit auch in einem Triumph (der ihme (wie er vermeynete) des jüngst wider Oflarbetz erlangten Sieg gebührete/) fürzustellen / nachdeme er ihnen dieselbe im allgemeinen Gerüchte/ und durch seine ansehenliche Person gewiesen hatte. Dazu dienete ihme eine und die andere kostbahre Nothdurfft / so viel er in der Eyl (denn er brante von Begier / seine siegreiche Waffen ehistes den freyen Völckern zum Schrecken / an alle vier Enden der Erden auffzuhengen/) aus seinem Reich herzuschaffen vermochte. Diesen Pracht musten die der zum Opffer getödteten

Faraß triumphirt zu Heraclea.

Menschenköpffe (die er dazu zu verwahren geboten hatte) vornehmlich zieren: welche man Dodonischen Gebrauche nach auf lange Lantzen zu stecken / dem Triumphwagen vorzutragen / und nachgehends vor des Martes Tempel zum offentlichen Schaw auffzustellen begunte.

Es gehet ihme alles nach wunsch.

Nach vollendeter dieser Herrligkeit / und der überaus köstbahren etliche Tage wärender Bewirthung (wobey / und sonderlich durch den Africanischen süssen Wein / (der daselbst ungewöhnlich war /) er ihme mit Hülffe seines Vettern des Runnelianischẽ Stadthalters die Vornehmsten des Landes nach seinen wündschen willig und geneiget zu machen wuste /) erhielte er so viel / daß seine Befreundin / eine Ansehenprächtige / zwar noch junge / aber sehr kluge Person / der Mirena an statt der Gelnet (welche er numehr zu würdig achtete / der Mirena auffzuwarten /) von den Reichs-Pflegern zugeordnet war. * Und damit er (auff alle Begebenheit) seine geneigte und verpflichtete häuffiger als vorhin am selbigen Hofe zu Dienste haben / und ihn Oflarbetz nicht etwa daran verhindern möchte / behandlete er den Symmo / daß er den Printz Renab dem Reiche Cethim zum Stadthalter setzen / und ihn in dieser Würde dem Oflarbetz fürziehen solte / welcher sich darüber entrüsten / und seinetwegen den Hof eine oder

Beförder eine seiner Anverwandten Princeßin an der Gelnet statt in der Mirena Frauẽzimer.

* Versichert sich seiner ge-

oder allezeit vermenden würde. Der Mirena aber / welche dem Oflarbetz sehr günstig ist / einen blawen Dunst für die Augen zu machen / müste man (sagte er zu Synmo) den Achaischen Printzen öffters nach Hofe beruffen / welcher dem Oflarbetz an der Länge / an Gestalt / an den Geberden und an der Sprache gäntzlich gleichet / und zwischen ihnen / daß man sie für Brüder halten möchte / nur das Haar und die ungleiche Tracht / welches ich schon zu ersetzen / den Unterscheid zu machen weiß ; wird solches nicht auf allezeit zu verbergen müglich seyn / so wil ich es doch so künstlich anstellen / daß es so lange verborgen bleiben muß / bis wir den Oflarbetz der Mirena erleidet / oder unsere Sachen in einen solchen sichern stand gesetzet werden haben / daß / wann es der Mirena noch so sehr zuwider seyn würde / sie doch das geringste dawider zu thun unvermögen sol. E. L. (fieng Synmo an) setzen noch dieses hinzu / daß Mirena noch zur Zeit / wann sie auch wolte und könte / ohne unser bewilligen nichts zu thun vermag / wiewol meine beyde Mitgenossen mit mir hierin nicht einig / worauff sich Mirena am meisten verlesset / doch versichere ich E. L. daß ich sie durch mein Ansehen / vor deme sie bereits halb erzittern / und durch das stetige Gespräch vom Frieden (worüber sie endlich in Geniessung der wollustigen Ruhe / /

neigten am selbigen Hofe.

he/ ihre Freyheit ungeachtet / unvermerckt der dienstbarkeit allgemach gewohnen werden) dermassen gewinnen wil / daß sie nicht allein meiner Meynung beypflichten / sondern noch die Mirena dazu bereden sich ermůden werden. E. L. (sagte Faraß) thue das beste / es gereichet vornehmlich (wie sie wissen) unserm allgemeinen Geschlechte zum Auffnehmen; An meiner Můhe werde ich nichts erwinden lassen. Eins fellt mir noch ein; Lasset euch der Kőnigin Cåmmerer Zifax anbefohlen seyn / weil (wie ihr wisset) es dergestalt mit ihme beschaffen/daß ihme auch das Frawenzimmer gar ihre Schlaffkammer zu vertrawen pfleget/ ist kein Zweifel/ daß er meinem Verlangen vőllige Vergnůgung zu verschaffen/ sich eusserst ermůden wird. Von meiner Verrichtung werdet ihr mit dem ehisten erwůndschten Fortgang zu hőren haben.

Ziehet nach Livadia. Nachdeme nun Faraß diese und dergleichen Verordnung abgefasset / und sich der Gelnet (welche er dißmahl noch unbetrůbet hinterließ/) wol versichert hatte/enthobe er sich von Heraclea nach Livadia: woselbst er sein Kriegsheer an statt der in dem jůngsten Treffen gebliebenen/mit frischen Soldaten durch newe Werbungen zu ersetzen sich bemůhete. Mirena danckte den Gőttern heimlich bey ihr selbst/ daß sie seiner verdrießlichen und gefåhrlichen Gegenwart

Mirena erfrewet sich darůber/

entlediget worden were / wuste aber nicht / daß er seine Abwesenheit mit einer verdeckten Gegenwart so künstlich ersetzet hette.

Noch bey seiner Anwesenheit hatte sie Schreiben von dem Albanischen Hofe bekommen / worinnen ihr die jüngstgemeldte gefährliche Verrätherey berichtet worden ist: darüber sie nicht allein sich zu bekümmern / sondern zu bemühen begunte den Anstiffter auszuforschen. Aber dieser Anschlag war so gedeckt geschlossen / daß auch Faraß (auff den man zu argwahnen begunte) mit seiner tieffe Verhelung bey der Mirena entschuldigt gehalten war. Zu dem Ende sie ihr eine Reise nach Albania zu nehmen gefallen ließ / meistentheils darumb / dz sie den Rankam den Verdacht wider Faraß benehmen / damit er nicht so einē gefährlichē Nachbarn deswegen zu einigen schädlichen Beginnen (worzu er nur nach Ursach trachtet /) wider ihn auffbringen möchte.

Entschliesset nach Albania zu ziehen.

Als sie zu Rinn ankam / war Florillis bereits zu Schiffe gestiegen: welchen sie gern gesehen zu haben sich vermercken ließ / und der Nirgadis verwiese / daß sie ihr dessen Ankunfft nicht gleich im Anfang berichtet hette. Wie gern ich es zu verbringen gedachte / fieng Nirgadis an / wuste ich doch nicht den Gefallen / den E. L. nunmehr scheinen lassen / weil ich des Faraß meines Bruders Feinde Anwesenheit (welches wegen ich

Wird ungedultig daß sie den Florillis nicht daselbst angetroffen hat.

Nirgadis entschuldiget es.

ich E.L. durch einen solchen Bericht leichtlich in Verdacht zu setzen mögen besorgete. Was gehen mich des Faraß Händel an/ antwortete Mirena im Zorn? Seinetwegē werde ich nicht unterlassen meine Freunde zu lieben. Es hette aber wol auch verdecket geschehen können/ob es schon eine zulässige/ehrliche Sache ist/dennoch wird derselben die Würde nicht benommen/ wann man sie umb allerley Ungelegenheit zu vermeiden schon zuweilen nicht grad zuführet. Ramisa kam entzwischen ins Gemach; Wie kunten E.L./ fieng Mirena zu ihr an/ sich dieser verrätherischen Bösewichter erwehren? Hier stehet meine Beschützerin/ antwortete Ramisa (auff die Nirgadis weisende.) Mirena sahe die Nirgadis mit weit-auffgethanen Augen an / sagte aber nicht ein einig Wort. Ramisa fuhr in der Rede fort / und erzehlete den gantzen Verlauff; Wer aber die Gewaltthäter eigentlich gewesen seyn (sagte sie) haben wir annoch nicht zu erfahrē vermocht; man vermuthet/ es were aus Faraß anstifften geschehen. Mirena antwortete: ich kan es schwerlich glauben/ und wozu hette es ihme dienen sollen / er hat vorhin Weiber gnug? Dazu ist er ja so ein ansehenlicher Printz/ der eine Princeßin durch eine gewöhnliche weise zu begehren: aber nicht allezeit zu erwerben vermag/ benahm ihr Nirgadis das letzte Wort:

Es wird der Räuber gedacht.

Mirena entschuldiget den Faraß.

te Wort: Die Asiatische Princeßin umb Bericht; Wie unverdrossen/ wie höflich/ wie freygebig/wie tapffer/wie herrlich wuste er sie zu bedienen? wie ließ er seine brennende Liebe scheinen/und sich keine Gefahr/ nur daß er sie gewinnen möchte/ davon abwenden? dergleichen Bezeigungen ihr noch von keinem Printzen widerfahren ist; Noch dennoch kunte er für alle seine Liebe und Mühe nicht so viel erlangen/ daß er nur ihre Hände zu küssen mögen/bewürdiget worden were. Dergleichen vornehme reiche Princeßinnen (sagte Mirena) haben ihren sonderlichen Sinn / derselbe siehet dergleichen Bezeigung mehr für eine Schuldigkeit/als für einen Verdienst an; Und wie derselbe natürlich von der gemeinen Sinnen Art zu unterscheiden ist/ also vermag die Liebe nicht / wie sonst ins gemein bey allen andern Leuten zu geschehen pfleget / denselben leichtlich durchzutringen. Die Dalmatzenische Princeßin/ fieng Nirgadis an/ gleichet der Asiatischen bey weiten nicht; Vermag er ihre Gunst erwerben / nachdeme er bis ins sterben in sie verliebet lebet / und überaus grossen Kosten auf sie wendet? Ihre Jungfern (welche er fast alle / entweder durch List / oder durch Geschencke ihme verpflichtet helt/) vermögen nicht zu erhalten/ daß sie ihme nur ihr Gesicht zu sehen vergönnen möchte. Und weil ihme unter andern

Der Nirgadis Antwort darauff/ erzehlet die Entführüg etlicher Princeßin.

dern diese beyde Werbungen entlungen/ hat er (wie E. L. wol wissen) sie mit Gewalt zu entführen getrachtet. Die Asiatische Jungfer hatte er bereits im Schiffe: welche er durch die ihrigen selbst (als sie sich ihnen zu vertrawen/ und keiner Hinterlist zu besorgen begunte/) überaus artlich (aber zu erzehlen zu weitläufftig ist/) dahin zu locken vermocht; Und were ihme das Meer also wie die Asiaten geneigt gewesen/ würde er sie numehr in seiner Gewalt zu halten vermögen. Warumb fragte Mirena? Indeme er sich (antwortete Nirgadis) aus dem Hafen / und auff das hohe Meer zu begeben trachtete/ überfiel die Schiffe ein solch grausam Ungewitter (unangesehen im entanckern ein günstiger Ostwind seine Segel anbließ/) als hetten die Wolcken vom Wasser (dessen Wellen bis hinan zu reichen begunten) zerfliessen/ und die gesam̄ten Schiffe mit allen ihren inhabenden überschwemmen wollen; von welchē die Schiffe hin und wieder auf dem Meer zerstreuet/ eines hie das andere dort / entweder zu Grunde/ oder in unterschiedliche/ dieses aber darauff die schon genante Asiatische Princeßin Limyris in den Lajasischen Hafen fast zerschmettert einzulauffen / also daß man dieselbige für grossen Schrecken fast entseelet / wieder ans Land zu setzen getrungen war. Vermeynet ihr Mirena / daß ihr

da-

davon entfreyet seyd? So wenig ihr ewre Schönheit/und ewer Ansehen zu verbergen wisset/ so viel mehr beginnet er derselben nachzustellẽ/ welches ihr bishero zwar nicht gemercket/ oder mercken wollen/ weil ihr euch einzubilden/ daß er ewre Hoheit zu schewen beginnet/ aber ehe ihr euch dessen versehen/ wird sein betriegliches Liebkosen ewre Hoheit dermassen demüthigen/daß ihr euch umbesonnener Massen in seine Arm zu werffen kein Bedencken tragen/ nach erholter Vernunfft aber/ wann ihr gleich gerne wollen/euch wieder daraus loß zu machen nicht vermögen werdet. Hat er nicht bereits ewer Frawenzimmer/ und sonderlich die Sechana durch sein schmeicheln eingenommen? Hat er euch nicht sein Hertz ewrem Hertzen an die Seiten gesetzet/ wann er euch seine Muhme zur Hofmeisterin verordnet hat? Was werdet ihr beginnen (ich solte fast sagen/ dörffen gedencken) können/ daß er nicht/ wann es von euch kaum heraus gelassen/ nicht alsobald zu wissen bekommen wird? Zwar dis scheinet/als wann es nicht viel zu bedeuten hette/ weil er ihme von ewren thun oder lassen nicht grossen Nutzen würde zu schaffen wissen/angesehen all ewer beginnen annoch in den Willen ewrer Vormünder beruhet; Wie hoch ihme aber dieselben/und zwar vornehmlich Syrmo verpflichtet ist/erscheinet aus dem eigen-

mäch-

mächtigen herrischen Beginnen / dessen er sich eine Zeit hero nicht allein an einen Hofe / mit Bestellung oder Abthuung der Aempter / sondern mit Verhetzung unter ewren Ständen ein solches Fewer erreget / dero Flammen kräfftig gnug seyn / euch und ewer gantzes Vaterland zu verzehren. Oslarbetz als ein vornehmer / und mit mächtigen Königen befreundeter Herr / wird den Schimpff (daß man ihme den Reinab in des Reichs Cethim Verwaltschafft vorgezogen hat /) ungerochen nicht lassen hingehen. Lesset sich nicht schon der Pöfel (der auff seinen Befehl / bey seinen jüngsthin Mercurischen Opffern aus dem Tempel gejaget worden / da der jenige darunter / der etwas / so geringe es auch gewesen ist / verlohren / es nicht gerne zu missen gedencket /) betrohlicher Worte wider die Reichs Pfleger (welche bey demselben / daß sie dabey durch die Finger gesehen hetten / in Verdacht gerathen seynd /) vernehmen: davon man nicht allein hier / sondern allenthalben durch Schreiben / und durch die HandelsLeute gute Nachrichtung vermag / und E. L. unverborgen ist? Die Uneinigkeit ewrer Vormünder dienet ihme nicht wenig zu seinem Vorhaben; Dann indeme sie ihren schädlichen Hertzens Bewegungen wider einander Lufft zu machen beginnen / dempffen sie damit ihrer Augenliecht / daß sie ihres ver-

walteten Reichs Wolfahrts-Berückung nicht ersehen mögen; Darinnen sie Faraß seiner bekannten Gewohnheit nach zu stärcken sich bemühet.

Nirgadis/ es ist wahr/ fieng Mirena an; das/ was ihr mir itzt erzehlet habt/ habe ich bey mir noch nie gedencken können/ weil mir dergleichen Händel noch unbekant; Und habe iederzeit/ daß Königlicher Personen Hertze dem Betrug so fern entlegen ist/ so nahe von Natur ihr Geblüte der Tugend verwandt seyn sol/ vermeynet. Wer hat euch aber zu solcher Wissenschafft gebracht? Nirgadis antwortete: Als mir der Unterthanen Bitt- und Klag-Schrifften weyland ewrem Vatern einzureichen von demselben erlaubet war/ trange mir dergleichen viel zu Ohren/ davon ich nun theils zu urtheilen/ und theils erlebet habe. Ich lasse mir auch wolgefallen/ wann meine Leute (denen die Welt und Geschichte bekannt) in meiner Gegenwart sich in dergleichen zu unterreden pflegen/ woraus ich vornehmlich zweyerley Nutzen ziehe; Einmahl daß ich von solchen Händeln zu urtheilen/ auch das Urtheil stracks mit einer sich darauff beqvemenden Geschichte zu belegen/ und dann meiner Leute Gedancken und Zuneigungen darüber gewohne. Ja es kommt noch dieser dritte Nutzen hinzu/ daß sie sich bey solcher meiner Bezeigung betrieglicher

Mirena gibt sich überwundē.

Nirgadis erzehlet was sie zu dergleichē wissenschafft gebracht.

Rath-

Rathschläge in meiner Gegenwart (weil sie entdecket zu werden sich besorgen) enthalten müssen. Wie ich noch gedencken kan/ und von theils meinen Leuten vernehme/ so hatte weyland mein Vater dergleichen Beliebung gehabt; Wolten die Götter/ daß er mir diesen Schatz so vollkommen zum Erbtheil hinterlassen hette/ als volkommen ich mich an denen mir angeerbten vergänglichen Schätzen vergnügen lasse/ so hette ich nicht Ursach mich weder über die Natur noch den Himmel zu beschweren!

Ramisa rühmet der Nirgadis Tugend: Daran ist kein Zweifel/ meine Schwester/ fieng Ramisa an / und daß nicht vor allen Dingen ewres Vaters Helden-Muth in euch gewichen ist. Wann ich an die vergangene gefährliche Geschichte zu Grion gedencke/ beginnen mir annoch meine Haar Bergauff zu steigen; Und gläube schwerlich/ daß der behertzeste Mann (nach Beschaffenheit selbigen Orts/ wo wir waren) sich so/ wie ihr gethan/ ohne einigen innen gehabten Schutzvortheil in der Eyl/ und so schlecht bewehrt zu stehen/ und eines wolgerüsten Feindes zu erwarten getrawet hette.

Diese verweiset ihr es. Meine Schwester/ antwortete Nirgadis; Diese Erwehnung in meiner Gegenwart scheinet mir zu Gefallen geschehen zu seyn/ welche ihr/ so ihr meiner mit eitelen rühmen zu verschonen gedencket/ auff ein andermahl und nicht in der Mirena Gesellschafft zu er-

erwehnen versparen wollet. Wie da/ meine Schwester/ fieng Mirena an; vermeynet ihr/ daß mich ewer Ruhm verdreisst/ oder wollet ihr mich allein von der Danckbarkeit/ die man euch dafür zu erzeigen verpflichtet ist/ ausschliessen? dergleichen Gemüthe werdet ihr nimmermehr bey mir verspüret haben. Liebste Schwester/ (damit ergriffe sie deroselben Hand) glaubet mir/ daß ewre kurtze Abwesenheit mir eine desto längere Trawrigkeit beursachet hat/ welche mir umb so vielmehr zu Hertzen gestiegen ist/ weil ich dadurch erst recht erkennen zu lernen begunte/ daß man den Mangel eines getreuen Freundes weder mit Wollust noch Schätzen zu ersetzen vermag. Aber hievon wollen wir ein andermahl ausführlicher uns unterreden; Und werden E. L. aus allen Anmerckungen verspüren/ daß sie nimmermehr an meinem guten Gemüthe mit Fug zu zweifeln haben mögen.

Der Mirena Urtheil von der Nirgadis.

Ehe sie noch von einander/ und aus dem Gemach getreten; Führete Raukam einen Edelman hinein/ welcher von Asterian mit Schreiben an die Nirgadis/ so wol mit dergleichen förders nach Dardanien zu reisen abgefertiget worden war. Sehr grosse Frewde empfieng sie über diesem unverhofften Newen/ weil sie seither seiner Abreise aus Dardanien von seinem Zustand keinen Bericht gehabt. Habt ihr ihn gesund hinter-

Ein Edelman bringt der Nirgadis schreibē von Asterian.

Ihr Gespräch mit ihme des Asterians Zustands halber.

terlassen/ fieng sie den Brieffbringer an zu fragen? Ja / den Göttern sey dafür gedanckt/antwortete Vehdor (so hiesse dieser vom Adel!) Er war damahlen zu Julia/ unfern von dem Königlichen Hoflager/wohin er/ weil er bereits daselbst bekant worden/ zum öfftern den König zu besuchen verreiset; Allda er auch nicht allein bey dem König/sondern bey dem gantzen Hofe in grossen Ansehen ist/ daß sich iederman über seinen hurtigen/klugen Geist und Behendfertigkeit seiner Rittermäßigen Ubungen (worinnen er durch des Xenorists unnachläßigen/sorgfältigen Antrieb täglich zunimmet/) höchlich zu verwundern pfleget. Er solte sich aber/ sagte Nirgadis / noch eine Weile verdecket gehalten haben/ daß ihme die Kundschafft nur nicht gefährlich möchte seyn! Er ist uns nunmehr sehr fern / wie wolten wir ihn auff allen Fall zu retten wissen? Königlichen Kindern pflegt die Gefahr am meisten nachzustellen /weil sie weiß/ daß sie bey denselben im Alter verachtet ist. Vehdor antwortete: daselbst ist keine Gefahr zu besorgen/ und wird mein Printz (nunmehr er bekant ist) nicht allein von dem Könige sehr hochgeliebet/ sondern gar an seine Tafel gezogen/wohin nicht iedwederer Printz gelangen kan: welches die Inwohner für die höchste Ehr / die einem der König erweisen kan/erachten. Es wird dazu am Hofe of-

fent-

fentlich geredet/ der König habe zu Bezeigung seiner Gunst meinem Printzen bereits eine vornehme Princeßin zu vermählẽ auserlesen. Das were fast zu späte / fiel ihm Nirgadis lächlende ein? Daselbst ist aber der Gebrauch/ (sagte Behdor/) daß man Printzen von zwölff oder funffzehen Jahren zu beehligen pfleget. Es sey wie ihme wolle / daraus ist gleichwol des Königs hertzliche Geneigenheit zu verspüren: welche viel verlangen / aber solche nicht alle zu erlangen vermögen/ weil sie dieselbe nicht zu unterhalten wissen. Erzehlet mir (befahl Nirgadis dem Edelman) wie mein Bruder seine Reisen von Hause aus fortgesetzet hat: Ihr waret ja vom Anfang mit dabey? Befihlet ihm seine Reise zu erzehlen.

Ich bin ihme (antwortete Behdor) nebenst andern von der Königin zugeordnet worden / wiewol das Geleite nicht weitläufftig und groß gewesen / so waren wir doch allenthalben verdächtig / es müste ein vornehmer Herr zugegẽ seyn/ weil sich theils der unserigen (wiewol es ihnen verboten war) der bezeigenden / gebührlichen Ehre gegen meinen Printzen nicht zu enthalten vermochte. Die erste Reise geschach nach Raßcia; Von dannen in Illyria: woselbst dem Printzen desselben Lands Gelegenheit gewiesen/ und dabey angedeutet ward / daß vorzeiten eitel Barbarische Völcker daselbst gewohnet / welche durch Anstifftung einer Er fänget an: Die erste Reise beschah nach Rascia. Ferner in Illyria.

 Blut-

Blutbegierigen Regentin/ einsmahls der Latiner dahin abgeordnete Gesandten wie das unvernünfftige Vieh zum Opffer geführet/und sie mit einem Beil geschlachtet hetten. Aus Illyria wendeten wir uns nach der lincken Handwerts gegen das Adriatische Meer / stiegen bey Fiuma zu Schiffe/und nach erlittenen harten Sturm kamen wir ohne Schaden glücklich zu Heneta an: Ist eine herrliche Stadt / wohin das wütende Meer (wie in der grossen See) seine Wellen alle zwölff Stunden ab- und anschläget / welches sonst in demselbigen Meer an keinem Ort beschicht: darinnen werden jährlich bey zweyhundert allerley Art Fische gefangen; über die hin und wieder grosse und kleine Wassergänge seynd vierhundert und funffzig Brücken gebawet; In diesen Wassergängen werden über acht tausend Lust-Schifflein gesehen; In der Stadt seynd einhundert und funffzig Regenbrunnen / sieben und zwantzig Schlag-Uhren / drey und funffzig grosse Plätze / einhundert fünff und achzig schöne Gärten/ein hundert ein und viertzig grosse fast Königliche von Marmor oder andern zierlich-gehauenen Steinen aufferbawte Häuser/ sieben und sechzig Tempel / achzig Clausen / siebenzehen Spittäl / einhundert fünff und sechzig Marmorinne / und drey und zwantzig Metalline Seulen / worauff

Nach Heneta: Beschreibung selbiger Stad/ derselbē Völcker Macht und Gebräuche.

der seinigen Bildnüssen von gleichem Zeuge gearbeitet/die sich umb das Vaterland wol verdient gemacht haben / gestellet/ zu sehen seyn. Hat ein überaus grosses Zeughaus: in deren fünff unterschiedenen Cammern für ein hunderttausend Mann zu Fuß / und zehentausend Mann zu Pferde Gewehr verhanden waren; Unsern davon sahen wir damahln ohne die Schiffe über dreyhundert Galleren / vierzehen Galleazen (deren eine von funffzig Ruder regieret wird/) und schätzete man iedes Stück auf dreißig Ducaten ihrer Müntze (ist ungefehr sechzig Talent.) Zu Versicherung dieses Meers pflegen sie ordentlich viertzig Galleren (deren iede jährlich über fünfftausend Ducaten kostet) zu halten. Dieser Stadt Kräffte waren im Anfang gering/ welche aber von der abnehmenden allgemeinen Reichs-Macht dermassen gewachssen ist / daß sie auch der (so genante) Weltbeherrscher nur von fernen itzt ansehen muß. Diese Stadt wird von eitel Edelleuten regieret: welche ihre Ankunfft von Fürsten zu haben beweisen/ (deren man weyland acht und funffzig darinnen gezehlet hat/) deswegen so hoch geachtet seyn / daß sich annoch die daselbst herumb benachbarten Fürsten in ihrer Zahl zu seyn bemühen. Ihre Regenten werden nicht nach Gunst/ sondern nach Verdienst und nachdem der mehr Tugend und Ge-

schickligkeit vermag/bestellet/dahero nicht eitel Eyßgrawe Bärte/sondern auch mittelmäßigen Alters tapffere Leute unter denselben zu sehen seyn; Ja über theils ihre wichtige Händel pflegen sie gemeiniglich junger Edelleute Meynungen anzuhören / ihnen solche zu berathschlagen anzuvertrawen: welches die Jugend auffmuntert und hurtig machet. Die gemeinen Bürger werden nicht von allen Aemptern ausgeschlossen/sondern zu Verwaltern der Festungen/ zu Brieffverwahrern und dergleichen befödert; Dahero der Pöfel den Regenten geneiget / und auff Begebenheit Gut und Blut bey ihnen auffzuwagen sich nicht entschüttet. Sie haben sich ihrer immerwärenden Einträchtigkeit wegen bereits über zwölff hundert Jahr gegen alle ausländische Macht erhalten / da doch die Latiner (welche fast die gantze Welt bezwungen hatten) kaum siebenhundert Jahr zu erdauren vermocht.

Zu Antenoria ein grosser künstlicher Saal.

Von dannen reisten wir nach Antenoria: woselbst unter andern ein sehr berühmter/ ein hundert vier und zwantzig Schritt lang/ und viertzig dergleichen breiter gebawter Saal auff dem Rathhause zu sehen / und ob er schon von dicken Bleyplatten bedecket/ so ist doch dessen sehr hohes Gewölbe (welches von schönen Figuren mit des Himels-Lauff / und einer Weltkugel herrlich gezieret

ret ist/) ununtergestützet/ worinnen an allen Ecken die Fenster so künstlich eingesetzet seyn/ daß die Sonne nicht allezeit durch einer seiten Fenster hinein zu tringen vermag: dan zur Zeit der längsten Tag oder Nacht-länge tringen die Stralen durch die jenigen Fenster so gegen Mittag stehen; und wann Tag und Nacht gleich zu seyn beginnet/ so scheinē sie durch die so gegē Aufgang gerichtet seyn. Ferner reisten wir durch ein überaus herrlich Land / von einem Ort zu dem andern nach der siebengehügelten Stadt: welche einhundert zwey und dreyßig Stadien im Umbkreyß vermag / hat eine von Steinen auffgeführte Wasserleitten ist von aussen einhundert Stadien / und so viel unter der Erden lang. Hieselbst werden dreyhundert und sechzig Tempel / und sonderlich der jenige / welcher allen Göttern zu Ehren eingeweihet ist / für einen der anfangs mit der Stadt erbawet worden sey/ gezehlet: welche so heilig gehalten werden / daß man auch daselbst Stiegen findet / auff welcher keinem als mit den Knien auff und abzusteigen (bey hoher Lebensstraff) vergönnet ist; Es mangelt auch an schönen weiten Gassen nicht: theils derselben Pflaster ist so geartet (welches ein recht Wunderwerck ist/) wann es ein heiliger Priester betrit / empfänget er von stund an im Leibe davon/ aber gemeiniglich pflegen sie in der Geburt zu

Beschreibung der siebengehügelten Stadt und ihrer Priester Heiligkeit.

sterben: darumb vermeyden sie dieselbe Strassen so viel sie können. Auff einem weiten Platz stunde ohne den GrundFuß (welcher sieben und dreyßig Schuh hoch war/) eine einhundert und siebenzig Schuh hohe/ unten zwölff und oben acht dergleichen maß dicke Pyramidische Seulen/ so sechshundert fünff und neunzigtausend einhundert acht und viertzig Pfund ohne den Fuß gewogen/ gantz von einem einigen Stücke/ und von etlich tausend Menschen/ Pferden und Eseln/ mit fast unglaublichen Unkosten auffgerichtet worden ist. Auf einem andern Platz ein ungedecktes Eyrundes Kampff- und Spielhaus: worüber dreyßigtausend Sclaven eilf gantzer Jahr gearbeitet: darinnen sieben und achtzigtausend Personen ungetränget/ an den über einander auffgeführten Treppen/ Stulweise gebawet/ sitzen/ und den Kämpffern/ wie sie wider einander/ oder wider die wilden Thiere streiten/ zusehen können. Es seynd unter der Erden daselbst viel Grufften/ welche zu zehen und zwölff Cam̃ern vermögen: worinnen sich weyland fromme Leute vor der Tyrannen Grimm verborgen gehalten haben/ und etzliche darüber so tieff entschlaffen/ daß sie erst nach dreyhundert Jahren davon wieder erwachet seyn. An keinem Ort in der Welt findet man heiligere Priester als allhie/ welche ihr Hertz weder auff Reich-

thum/ noch auff andere sterbliche Sachen zu wenden/ und kein ander Haus/ noch keine andere Leute und Nachkommen als den Himmel zu haben verbundē seyn/ doch mehr als Königliche Güter besitzen / und durch Erregung schädlicher Kriege der weltlichen Fürsten und Herren ihriges noch dazu an sich zu ziehen sich unterstehen. Es ist sich zu verwundern/daß ihre Könige diesen grossen vermessenen Pracht und Ubermuth zu gedulden vermögen/ da sie doch wissen solten/das Gelübde brechen keinem weltlichen geschwiegen einem Geistlichen geziemen/ uñ dz ein solcher dahero auch nim̃er einiger Heiligkeit fähig/ dero man sich sonst zu unterweiffen verpflichtet ist/ welchs wir zum öfftern in vertrauten Gesprächē erwehnet/ und diß zur Antwort bekommen haben/ daß man diese vermeynte heilige in Purpur und köstlichen Leinwat bekleidete Leute/ Auffruhr unter dem gemeinen Pöfel zu verwehren (der die Kreiden noch nicht verstehet/) etwas gedulden müsse / doch allgemach unter der Hand einen verdächtig/und dahero verstricket haltē/ dem anderen unter dem schein der Kirchen bestes zu befördern / das Blut fein warm aussaugen/damit er auff Begebenheit unkräfftig sey. Den dritten wider den vierdten/fünfften und so fortan auffwigeln/ daß sie sich selbst unter einander fressen möchten.

Von hier begaben wir uns auf einen lustigen/ theils von breiten Steinen gepflasterten Weg/ unterschiedliche Citronen und Pommerantzenwälder/ und viel vieler treffflichen Latinischen Helden auffgerichtete Ehrenseulen vorbey nach der schönen prächtigen Newe Stadt: dieselbe ligt hart an dem Tyrhenischen Meer: woselbst die Blumen und Rosen jährlich zween Frühling geniessen; Hiesige Pferde seynd allen andern an schöner Gestalt und Hurtigkeit vorzuziehen. Vor der Stadt wird auff einem Berg ein immerwährendes Fewer gesehen/ dessen Flammen der Inwohner gute oder böse Wercke für die Götter tragen/ und nachdeme sie von denselbigen geurtheilet werden/ im herabsteigen den Lohn mitzubringen pflegen: wie dann kurtz vor unser Ankunfft funfftzig Städte und Flecken verdorben/ und in die Aschen geleget worden/ also daß der Verlust bey viertzigtausend Talent geschätzet wird/ ohne eines iedern eignen Verlust an Kleidern und Geschmeide. Unfern von hier reiseten wir durch einē tausend Schritt langen/ zwölff derselben breiten/ und so viel hohen Berg: welcher von einhundert tausend Menschen in funffzehen Tagen durchgegraben worden ist. Nechst dabey ist der Berg/ worunter ungehewre Riesen begraben ligen/ welche einen immerwärenden Dampff und Rauch der wie Schweffel bren-

Wo die Rosen des Jahrs ordentlich zweymahl blühē. Ein fewriger Berg: was er vor schadē gethan.

brennet / von sich geben / und weyland von dem Hercules in einem Streit daselbst erleget worden seyn; Andere vermeynen / es were der Seelen Feg Ort / welche / ehe sie in die Eliseischen Felder gelangen können / daselbst gereiniget werden müssen. Man helt dafür / daß dieser schweffelichte Dampff iedes Metall (ausser Gold) in vier und zwantzig Stunden zu reiner weissen Aschen zertreiben sol. Mitten auff diesem Berg findet man nebenst dem grünen auch rothen Vitriol. Dieses Lands Inwohner seynd den Neuerungen sehr ergeben / haben zu unterschiedlichen Zeiten den Frembden die Schlüssel ihrer Stadt entgegen getragen: worzu sie die ihnen auffgetrungene grosse Schatzung und Niderdruckung ihrer Freyheit am meisten bewrsachet hat. Hier stiegen wir zu Schiffe / und liessen uns nach Sicania überbringen; ist eine dreyeckichte feurige Insel / und gleichwol seynd dero Berge voller immerligenden Schnees / des weitbeschriebenen Archimedes Geburtsland. Die Inwohner haben den Ruhm / daß die Wolredenheit / die Schlag Uhren und etliche Kriegsgezeuge von ihnen den Ursprung haben. Sie seynd von Natur entweder zu verzagt oder zu keck / das Mittel wissen sie hierin nicht zu finden; Zu verzagt / was ihre eigne Sachen belanget / wollen sie sich dem jenigen unterwerffen / den sie für gültig

Wo der Seelē Fegort sey?

Dieser Inwohner Sittē.

Der Insel Sicania Gelegenheit / und der Einwonenden Art vñ Gebräuche.

erachten / sie aus ihrer Verwirrung loßzu-würcken; Zu keck / wann es das gemeine Wesen berühret / darüber werden sie vor grossem Eyfer blind. Die mächtigen im Lande bewerben sich viel umb derer ihres Königs geheimen und vielgültigen Leuten Gunst / umb zweyerley Ursach wegen: Einmahl darumb / daß ihre an dem Hofe hangende Sachen nicht etwa zerrüttet werden / und daß sie ihres Stadthalters beginnen zu tadlen / wann sie welchen zu verglimpffen und an das schwartze Bret zu bringen Gelegenheit haben möchten: dazu ihnen eine jede Zeitung / sonderlich wann der Stadthalter beschwerlich ins Regiment kommen / oder schwache Pfeiler / daran er sich zu lehnen pfleget / zu Hofe / oder ungeschickte unerfahrne Leute hat / die in dergleichen Betrug und List nicht zu tringen wissen. Von dar besuchten wir die unbeweibten streitbahren Völcker / die ihr bewohntes Reich weder auff einen noch andern noch keinen Erben verwenden dörffen: dieses Reich ist klein nur von zweyhundert sieben und dreyßig Stadien in Umbkreyse / einhundert fünff und sechzig dergleichen in der Länge / und einhundert Stadien in der Breite / ist fast steiniche: die Erden ligt vier und zween Schuh hoch oder dick darüber / träget nechst der besten Baumwolle (welche man nebenst der Gersten zweymahl des Jahres zu ern-

Beschreibung der Insel Mesita.

den pfleget/) allerley Baumfrüchte / aber wenig Wein / und das Getreydig bringet man ihnen aus Sikania zu. Es mangelt ihnen an keinen gesunden Brunnen / aber an gifftigen Gewürme / welche sie auch nicht verlangen. Die Jnwohner seynd der hin und wieder in der Welt beherrschenden Sitze wegen mehr / als ihres inwohnenden Reiches wegen reich.

Reise zu meer nach Gallazien/ und erstlich nach des Martes Stadt: desselbigen Königs Meer-Macht daselbst wider den Panianischen König: dieser beyden Könige Gleichheit.

Nachdeme wir diese herrliche/und in der Welt berühmte Länder durchreiset/wendeten wir uns mit einer Galleren nach Gallazien/und stiegen daselbst bey des Martes Stadt ans Land. Unfern von hier lag damaln desselbigen Reichs Königs Meer-Macht von funffzig grossen Kriegs Schiffen: darauff zehentausend Mann ohne die Boßknechte in Bereitschafft waren / ins Meer zu lauffen / weil selbiger wider den Panianischen König zu Land und Meer sehr schweren Krieg zu führen pfleget. Dieser ist jenem mit tapffern Soldaten nicht/ aber mit Land und Leuten zwar überlegen/ welche doch jenes Waffen nicht auffzuhalten/viel weniger stumpff zu machen vermögen; Und wie der Haß zwischen beyden Wurtzeln gewonnen/ also ist ihre wahre Versöhnung schwerlich zu hoffē. Sie beten gleiche Götter an/ sie seynd gleiche Könige/ gleich an Macht und Gewalt/drum̄ ist sich fast nicht zu verwundern / daß sie auch glei-

che Begierde zu herrschen haben / wiewol eines oder des andern gerechte Herrschafft von vielen mit ungleichen Urtheil begegnet werden; Jener hat eine enge eingetheilte / dieser eine zerstrewte weitläufftige Macht: die dem seinigen nicht fast ungleich gleichet / der sein Gewehr wider den / der es an der Seiten träget / allererst aus dem Hause zu holen benöthiget ist. Dieser holet seine Schätze mit halber Schätze Unkosten und grosser Gefahr von fern / jenem bringet man sie aus dem Hause ins Gemach und schüttet sie ihme mit Liebe und guten Willen in die Schoß. Jener kan seine Leute in der Nähe zum Zaum gewöhnen / diesem mangelt ein langer Arm / daß er die seinigen entlegenen nach seinem Gefallen nicht zu regieren vermag. Dieser verwendet alle seine Schätze zur täglichen Nothdurfft seiner Länder / jener hinterleget zwar auch keine Schätze / aber er ist derselbigen bey seinen Unterthanen so gesichert / daß er über alle tägliche Reichskosten diesem leichtlich die Wage halten / wo nicht gar denselbigen überwegen kan. Jener beschirmet und vermehret sein gantzes Reich mit derer Beystand die besondern Göttern doch gleichwol den Göttern Dienste leisten / dieser zerbricht und verlieret einen Ziegel / ein Land nach dem andern / weil er die ungezähmten Gewissen zu bereiten / und Leuten Götter anzu-

beten

beten auffbürden wil / derer Gottesdienste er selbst verachtet / wann er ihnen verbotene Opffer brennet / dahero sich den Göttern und Menschen verdrießlich zu machen pfleget. Solche Gleich- und Ungleichheit findet sich zwischen diesen Königen / derer Begierde ohne eines oder des andern gäntzlichen Untergang nicht gesättiget zu werden können scheinet.

Von hier begaben wir uns in die Landschafft / von derer Hauptstadt der Germanischen Wahlmänner einer den Amptsnamen träget: welches der güldene Gesetzgeber weyland unfern von hier in einem Dorff bey dem Galazener König umb ein Frühstück aus dem Seckel hergeschossen und bezahlet / der es auch annoch ruhig geniesset. Die jenigen / so gesehen / wie die Bawren in Schwedien auff den Märckten ihre daselbst gewöhnliche schwere metallene Müntze (und nur so viel / davon sie ihre Hausnothdurfft einzukauffen pflegen /) in einem Sack verwahrter auff den Rücken zu tragen benöthiget seyn / verwundern sich hierüber / wie man ein gantzes Königreich in einen Seckel zu schieben / und bey sich im Hosensack zu verwahren vermag. Ferner reiseten wir durch das vorzeiten von den streitbaren Gothen bewohnte herrliche Wein- und Kornland zu einer Stadt, welche weyland ein einiges Weib wider die Sarazener

Zu der Landschaffe die um ein frühstück verwendet wordẽ.

Der alten Gothẽ Land dero haupt-Stad /

Und der Einwoner Sitten Beschreibung.

ner erhalten hat. Von hier in die dieses Landes Haupt Stadt: worinnen in einem Tempel (dessen Gewölbe von sechzig steinern Pfeilern unterstützet ist/) die Erde alle Cörper so nicht heilig seyn/ und darein begraben werden/ wieder heraus zu speyen/ und in einem andern Tempel die Cörper bis auff die Haut und Knochen auszudorren pfleget. Allhier hat ein vornehmer und Königlicher Stadthalter bey Verlust seines Haupts erfahren/ wie gefährlich es einem Unterthanen ist/ die Waffen wider seinen König und Herrn zu ergreiffen; Es war ein junger fünff und dreyßig jähriger tapfferer/ wolverdienter/ dazu der letzte des im selbigen Königreich zu allerzeit voller Tugend blühenden/ ansehenlichen/ fast Königlichen Geschlechtes Herr/ welches er mit diesem groben vorwitzigen Irrthumb bemackelt/ dazu er nicht allein für sich selbst/ sondern dem näheften Königlichen Erben (welchem man die Cron/ die seinem Häupt noch zu groß war/ zu rechte richten und auffsetzen wolte) Ursach gegeben/ das gantze Reich dem König über dem Häupte zu verbrennen. Die itzige Inwohner daselbst kommen mit ihren Vorfahren nur in zweyen Stücken noch überein/ daß sie ihren König so als die Götter selber lieben/ ehren/ ihme mit aller Unterthänigkeit entgegen treten/ und sich ihrem Vaterland zum besten vor keiner Ge-

fahr

fahr schewen: wie sich dann der König unter andern seinen Unterthanen von ihnen im Krieg am meisten bedienen lesset. Hierumb und anderswo in diesem Reich werden viel Städte gefunden / darinnen weder Altar noch Opffer / so die Könige gestifftet haben / gesehen / und doch von dem König gleich den andern beschirmet werden: daraus seine Vorsichtigkeit sein Reich in Ruhe zu erhalten zu verspüren / welches sonst entweder durch die blutige Vertilgung oder Verjagung der Unterthanē geschwächet wird / oder da man dieselbe wider ihren Willen zu opffern zwinget / ob sie schon im Lande bleiben / dennoch durch ihren heimlichen Grollen mehr Schaden als Nutzen zu bringen vermögen. Darauff reiseten wir förders über das Gebürge in Pania; weil wir aber aus Galazien kamen / musten wir an den Grentzen beweisen / daß wir keine Galazener weren / deswegen ward uns ein Geleitbrief gegeben / womit wir durch das Königreich zogen / welches der auff den sieben Hügeln herrschende heilige Priester weyland einem Galazenischen König (welchen er von den darinnen ligenden hohen Bergen belästiget zu seyn vermuthete /) zur Danckbarkeit seines durch der Galazener Werckmeister erweiterten Priesterlichen Stuls wegen (worauff er sich vormahls nicht so wol anzulehnen wuste /) abgenommen /

Reise in Pania / vñ erstlich in das den Galazenern weyland võ dem heiligē Priester entzogene Königreich: Das urtheil darüber.

men / und solches dem jenigen König / der dem gemeldten Stul die Parthenopische Stützen abgestossen/im Zorn auf den Hals geworffen hat. Dieser/ und andere vielfältige grobe / vermessene / unverschämte Fehler vermöchten Könige und Herren dennoch nicht von der gar zu abergläubigen Andacht abzukehren; Were es müglich/daß die Götter wie diese gekrönte Priester unter den sterblichen zu wohnen/und dergleichẽ wider Könige und Herren beginnen wolten/ ist fast kein Zweifel/ daß diese von denselbigen ehe abzuweichen sich bemühen würden / weil sie sich vor den beschweren und bannen mehr/ als vor des Jupiters Donnern und Blitzen fürchten.

Das Paniasische Hoflager: dessen/ des Königs Reichthum und der Panianer Beschreibung.

Ferner begaben wir uns nach dem Königlichen Panianischen Hoflager: welches sehr prächtig / doch still / wiewol es sehr weitläufftig ist; Der König lest sich selten sehen/ wird von seinen Leuten hochgeehret und gefürchtet. Und wie er hin und wieder mächtige Länder beherrschet / also werden auch hieselbst so vielerley Rathskammern gefunden: worinnen und sonderlich in seinen geheimen Rath bisweilen Vorschläge beschehen/welche über etliche Jahr allererst hernach ins Werck gerichtet werden/ davon man immittels das wenigste kaum zu vermuthen/geschwiegen zu erfahren vermag. Seine weitläufftige nahe und fer-

ne vermögende Länder / beginnet er allezeit mit zweyen im kleinen und grossen Meer habenden mächtigen Schiffs-Kriegs-Bereitschafften (wie der Augustische Latiner König mit einer im Adriatischen / und mit der andern in dem Sikanischen Meer vermögenden Macht zu halten pflegte/) in Gehorsam zu unterhalten / welche gleichwol nicht zu verwehren vermochte/ daß bereits und nur vor kurtzer Zeit nicht allein entlegene/sondern auch theils von denen ihme stets vor den Augen seyende herrliche örter/von ihme ab- und zu andern gewichen seyn. Sein Reichthumb ist unerschätzlich/welcher aber von denen Ländern daher er kommet/wieder verschlungen wird. Die Inwohner seynd großmüthig/ harter Natur/ sonderlich sehr tauerhaft im Krieg/und wissen ihre Tapfferkeit artlich mit Kriegslist zu vermengē; Sie seynd Liebhaber der Gerechtigkeit/ werdē dieselbe auch den geringstē unter ihnen nicht versagen/dahero die Misfethaten von der Obrigkeit dergestalt gestraffet seyn/daß die Straffe zu vermeiden man fast von keinen Mördern/ durchaus aber von keinem Diebstall im gantzen Königreiche höret. Zwey oder drey geringe Panianer werden sich von hohen Sachen/ das allgemeine Wesen betreffend / zu bereden/unterstehen/so sehr lieben sie die Weißheit / und wil ein jeder vor klug angesehen seyn/

seyn/ dahero sie sich auff den hohen Schulen mehr mit vorwitzigen Fragen und Antworten/ als umb die Kunst selbst bemühen/ und lieber ihre Lands- als die gewöhnliche Schulensprache daselbst zu reden pflegen: woraus dieser Sprachen Mangel ihrer sonst herrlichen Bücher (welche zu uns und an andere Oerter verführet werden/) herrühret. Von hier begaben wir uns durch theils sehr rauhe/ unbewohnte Oerter in eine und andere Stadt: welche gemeiniglich von einem ingebornen vom Adel verwaltet/ der von dem König selbst benennet wird/ Dieser hat etliche aus den Bürgern zu Rathsherren an der Hand. Wann drey Jahrszeit seiner Verwaltung verflossen/ pfleget man sein gepflogenes Beginnen schrifftlich zu verfassen/ und solches denn des Königs geheimen Räthen zu übergeben/ welche nach Uberlesung den König davon berichten/ damit der Verwalter entweder seiner Mißhandlung und Ungerechtigkeit wegen zur Straffe gezogen werden/ oder seiner Untüchtigkeit oder Nachläßigkeit wegen hinfüro unbefördert bleiben/ oder so er sich wol verhalten/ man ihme ein mehrers anzuvertrawen Ursach haben möchte.

Reise in Vandalia.

Aus den rauhen Oertern kamen wir in Vandalia: ist ein herrlich-schönes Land/ dem schönen Hesperia gleich / wo nicht gar

über-

überlegen: dahin die überaus reichen gülde- nen Schätze / aus der andern Welt (wo- mit man diese zu erkauffen versuchet) ge- sendet werden. Von dannen reiseten wir nach Lusitanien: welches sich deme Van- dalia an Schöne und Fruchtbarkeit verglei- chet; Das Landvolck daselbst ist der Frey- heit begierig / dahero es ihme einen König nach seinem Gefallen erwehlet hat / dessen Vorfahren zuvor das Reich zu beherrschen aus nachläßigkeit aber ihre gesipten Freun- de vorbey zu gehen / es an Frembde gelangen zu lassen begunten / (wie man daselbst vor- zugeben pfleget.) Die Inwohner seynd son- derlich erfahrne und glückselige Meergän- ger; Diese seynd es / denē diese grosse Welt zu klein dünckete seyn / dahero eine andere zu suchen geschäfftig / welche sie auch gefun- den haben / aber dieselbe und sich selbst einem andern zu liefern gezwungen waren.

Nach Lusitanen: dessen Gelegenheit.

Weil das übrige von diesem Reich rauh / gebürgig / und unlustig war / begaben wir uns zu Schiffe / und fuhren nach der Albionischen Insel: Eine Helffte derselben wird von schönen / zarten / die andere Helffte von streitbaren / tapffern Leuten bewohnet; Diese gebrauchen sich unserer Gesetze und Rechten / jene aber haben ihre sonderbahre Gebräuche: unter andern wann der Vater stirbt / ist der ältiste Sohn sein Erbe / die an- dern pflegen diesem zu dienen / und wann der

Uber Meer nach der Albionischen Insel: derselben vñ ihrer Einwoner Gebreuch Beschreibung.

der Erbe noch minderjährig/und das Lehen Königisch ist/muß er den König zu seinem Vormund leiden/ist er aber mit dem Lehen einem geringern verpflicht/so geniesset derselbe alle Güter/und ist nachgehends nicht einige Rechnung davon zu thun/sondern nur den Wäysen zu erziehen/doch die Güter/wie er sie gefunden/wieder zu überantworten/oder den Abgang zu erstatten schuldig; Er vermag/wann er wil/den Wäysen an weme er wil seines Geschlechts zu befreihen/und so es dem Wäysen unangenehm fället/den Abkauff von ihme zu erheben. Ja es werden dieselben verkauft oder vertauscht: diß geschicht darumb/weil die Wäysen keine Ritterdienste zu thun annoch geschicklich/und gleichwol solche zu leisten schuldig seyn. Kinder vor oder nach der Trawung gezeuget/werden vor ehrlich und ehelich erkennet: und pflegen dieselben vor ihren Eltern auff die Knie zu fallen/wann sie solche eine Weil nicht gesehen haben/heissen sie damit willkomm/und bitten den Segen von ihnen/stehen oder sitzen allezeit vor ihnen mit entblöstem Haupt/es werde ihnen dann befohlen sich zu decken. Weyland vermochten sie ihre Streithändel durch Kämpffen auszuführen/welcher sich nicht selber mit seinem Widerpart getrawete zu schlagen/der bestellete einen andern umbs Geld/und begunten sich zween

so

so lange mit Knütteln zu prügeln / bis sich einer oder der ander überwunden zu seyn / und sein Recht verlohren zu haben bekante. Die Haupt Stadt dieses Reichs (worinnen zugleich der Königliche Sitz pflegt zu seyn) ist schön und groß / sehr lang aber wenig breit / an einem lustigen Fluß erbawet: worauff man von einer Gassen zur andern / oder von einem Theil der Stadt zum andern auff Rennschifflein fahren kan; Der Haupt Tempel (deren sonst einhundert und zwantzig gezehlet werden /) ist siebenhundert und zwantzig Schuh lang / und in der Mitten einhundert und fünffzig dergleichen breit. Die Stadt ist sehr Volckreich / also daß jährlich über viertausend Kinder geboren; Wöchentlich über neunhundert Ochsen geschlachtet / über einhundert und achtzig Last Weitzen gebacken / und viel hundert Tonnen Bier gebrawet: aber hievon eine Anzahl Tonnen an frembde Oerter verführet werden. Die Städte ins gesamt werden von den reichesten Bürgern verwaltet. Der König hat in allen völligen Gewalt / nach ihme der höchste Rath im Reich: worinnen der König / der hohe Adel / und die befreyten Priester begriffen / das nennen sie das Oberhaus; und aus allen Landschafften zween Vorsteher desselben / ingleichen von iedwederer befreytē Stadt zwey Bürger / also in allem bey vierhundert Personen

das

das untere Haus: die müssen ehe sie zugelassen werden/schweren/daß der König das höchste Haupt ihrer Geistlichen und weltlichen Gesetze sey / und dem hochmüthigen Priester absagen / der vor diesem dem König in der Gewalt vorgezogen worden ist. Diß Reich erbet auch auff die Töchter/ und haben die Innwohner erfahren / daß eine einige Jungfer ihnen ihr Gewissen und Vermögen vier und viertzig Jahr zu schützen wuste/welches vier und viertzig Männer zuvor wol nicht zu thun vermocht.

Nirgadis fraget den Behdor: vñ desselbẽ Antwort: die helt der Albionischen Königin mit des Panianischen Printzẽ Heyraths-abrede in sich.

Wann sich aber eine solche Princeßin zu vermählen gesinnet/ (fragte Nirgadis entzwischen) wer führet alßdann unter beyden Eheleuten das Regiment? Beyde zugleich / antwortete Behdor; So hielte es dieser bemeldten tapffern und klugen Princeßin Vorfahrin/welche sich mit dem Panianischen Printzen dergestalt verlobet hatte / daß sie beyde so wol des Albionischen/ als des Panianischen Reichs Tittel führen/ die von ihnen erzeugende Erben nach Albionischen Reichs Recht in der Regierung folgen; Auff den erstgebohrnen Sohn zugleich seines Vatern Land und Leute zu Erben fallen/ die andern Söhne und Töchter aber mit gewissen Antheil (so wol aus Albiona/ als aus den Unterlanden) ausgesteuret werden/ aber auff das Panianische Reich und was deme anhanget/ keinen Anspruch

spruch haben; Wann aber nur Töchter gezeuget würden/der ältisten Albiona und die Unterlande gebühren sollen; Dafern aber dieselbe sich mit einem ausländischen Printzen/ der weder in Albiona noch in den Unterlanden gebohren were/ (es geschehe deñ mit ihres Stieffbrudern des Printzen von Pania ihres Vatern leiblichen Sohns Wissen und Willen) vermählen würde/solte sie der Erbschafft an den Unterlanden damit verlustig/ und solche wieder auf ihren Stieffbruder anzukommen lassen verbunden/die Töchter in Mangel der mannlichen Leibs Erben aus diesem Ehebette entsprossen/wie gewöhnlich nach Stand und Gebrauch eines ieden Königreichs/so wol aus Pania/ als aus den Unterlanden auszusteuren/nach tödlichem Hintrit ihres Stiefbrudern aber die ältiste Tochter/ so wol der Panianischen/ als der Unterlandischen Reiche einige Erbin seyn/ mit diesem Bedinge/ daß bey eines oder des andern theils Erbfolge/ die oder derselbe all und iede Reiche gantz und ungeschändet/alle und iede Freyheiten/Rechte/und Gewohnheit in ihren Würden verbleiben lassen/ derselben Aempter und Dienste mit Ingebornen besetzen/und eines ieden Lands Wolfahrt zu befördern trachten sol. Uber dieses muste der Printz einen Eyd geloben/ daß er keinen Ausländer in seinen Diensten in Albio-

na mitbringen; Die Reichs-Freyheiten handhaben; Die Königin ohne ihren Willen nicht aus dem Reiche führen; Die erzeugenden Kinder in Albiona erziehen/und/ so die Königin mit Todt abgienge/ keinen Zuspruch an das Königreich haben wolle.

Der Nirgadis Gespräch von der Jungfern Freyheit.

Ich muß bekennen/ fieng Nirgadis an/ daß diese Bedingung zu der Princeßin grossen Vortheil und Ansehen geschahe; Aber sie ward gleichwol darüber zum Weibe: derer allgemeine Gesetze sie dem Manne unterwürffig zu machen/ und keine ohne Verletzung ihres Gewissens (wann es auch die mächtigste Königin in der Welt were/) sich desselben zu entziehen vermag. Was mag wol eine Jungfer bewegen/ dero herrliche Freyheit umb einen Schleyer zu verwenden/ worinnen ihre Gestalt leichtlich dem Mann mißfallen kan? Was den Jungfern verdächtig zu seyn scheinet/ was sie für eine Ungestalt zu achten/ und wofür sie einen Grawen zu tragen pflegen/ das pflegen sie ehe zu hassen als zu belieben. Kan man aber nicht mit Fug diese drey Mängel dem Verlust itztbesagter Freyheit zumessen/ weil sie durch den Schleyer eine Ungestalt/ über dem Gehorsam einen Grawen/ und über die Männer/ darumb daß ihnen beydes an ihnen mißgefället/einē Verdacht bekommen? Eine an Jahrē vollkommene Jungfer/ ob sie schon ihre Eltern

an-

annoch vermag/ und denselben mit Gehor-
sam verpflichtet ist/ ist mehr frey als gebun-
den/dann die Mütterlichen Gesetze pflegen
die Freyheit als ein Geleite nur bey der
Hand zu führen / und kan man sie dahero
nicht wie bey einem Mañ gebunden zu seyn
erachten / weil sie aus der Mutter Hand
leichtlich in eines Mannes Gewalt zu ge-
langen / aber ihr Lebetag nimmermehr da-
raus zu entkommen vermag. Freyheit!
Was ist die Freyheit anders als ihme selbst
und keinem andern sich unterthänig zu seyn
wissen? Ich rede aber itzt nicht von Regi-
mentern: welche so wenig ohne Gehorsam
und Unterthänigkeit / als diese Jungfer-
Freyheit dadurch bestehen kan. Wann ich
mir selbst wider meinen Willen der Gesund-
heit zu pflegen in Speisen und Geträncken
abzubrechen/oder ein einig heilsam Geträn-
cke (welches mich fast mit dem Schluck des-
selben der Kranckheit entledigt zu werden
versichert/) zu gebrauchen gedencke / wie
ungern komme ich daran! wie ungern käme
ich daran/wann mir von einem andern/und
noch was gelinders/ so doch wider meinen
Willen were / angemuthet werden solte?
was ich bey mir befühle / vermeyne ich allen
Jungfern gemeyn zu seyn / dahero ich mich
umb so viel desto mehr verwundere/ wañ sie
ihren freyen eignen Willē (welchen sie sich
kaum zu beqvemen vermögen) einen fremb-

den regiersüchtigen Mann/deme sie denselben und sich selbst zu unterwerffen verbunden seyn/so leichtlich darzureichen wissen.

Rankam widerspricht ihr/beweiset daß es nur eine eingebildete Freyheit sey.

Wann alle Jungfern/hub Rankam mit lachen an / wie E. L. geartet weren / wo wolten wir ins künfftige Jungfern nehmen/ die E. L. Meynung beypflichten solten? Die Jungfern pflegen ihnen eine Freyheit einzubilden / die nie gewesen / nicht ist/und nimmermehr erlebet werden wird. Wer hat iemahln von einer solchen Freyheit gehöret/ die ausser allen Banden sich befunden wie die Jungfern vermeynen / daß ihre Freyheit derselben befreyhet ist? Man unterstehet dieselbe von andern bedingten Freyheiten abzusondern / und verwickelt sie nur mehr damit / wann man sich der Männer Herrschafft zu entziehen / in der Eltern oder der Vormünder offt unerträgliche Dienstbarkeit zu sterben begehret. Ich gestehe gar gern/daß man aus der Eltern und Vormünder Händen noch/ aber aus der Männer Gewalt nicht zu entkommen vermag/ doch nur so lang die Männer leben / nach ihrem Tode werden die Witwen freyer als sie gewesen / da sie die Freyheit allen andern Freyheiten vorzuziehen sich vermessen hatten / weil sie dadurch so wol aus ihrer Eltern / als aus der Männer Gewalt entkommen seyn. Und wann die Eltern die Jungfern Töchter nicht ent-

lassen

lassen wollen / vermögen diese auch ohne Verletzung der Väterlichen Gesetze sich mit Gewalt aus jener Hände zu entreissen? Beruhet demnach ihre Freyheit in den Willen ihrer Eltern / die ist dannenhero von den Regiments-Freyheiten nicht/noch viel weniger von des Mannes Botmäßigkeit zu unterscheiden. Gesetzt/aber nie gestanden/ (redete Rankam lächlende fort) daß der Jungfern Freyheit dem Ehestand vorzuziehen were/so solten die Jungfern nur darumb (weil sie doch die Freyheit so hoch lieben/) daß sie dermahleins zu Witwen / und dadurch ihrer selbst mächtig werden/ihre Freyheit umb eine andere und bessere zu erwerben zu ändern versuchen/ wann sie sonst diese der Jugend Süßigkeit / der Geschlechter Auffenthalt / des Lebens beste Leben / der Augen Weide/der Sinnen Ruhe/der Gedancken Vergnügung/ der Götter herrliche Geschencke/des Alters Stab / und vor allen Dingen eines beständigen Liebgenossen unbegierig zu seyn vermeynen. So ein elendes Leben / eine stete Trawrigkeit / ein steter Widerwillen / ein unberegnetes Feld/ ein nagendes Hertzeleid / ein stetwärender Traum/ eine ungenäßliche Kranckheit/eine selbst gemachte Noth / ein ungewesenes Ding / ein ewiges Mißtrawen / eine vergebliche Sparsamkeit/ein tieff in der Erden vergrabener Schatz/ eine furchtsame Hoff-

nung/und ein lebendiger Todt/ dieser Frey-heit Nutzen ist/(welches die Jungfern bey sich selbst nicht zu läugnen vermögen / aber nimmermehr gestehen wollen) so haben sie nicht Vrsach des Ehestandes Noth und Plagen /der Männer Wunderwillen/ der schweren Kinder Sorgen/des verdrießlichē Gesindes/und des langen Ehebandes wegen sich der süssen Meisterschafft / welche alle Schmertzen zu stillen / unsere Leiber zu bilden/Safft und Krafft zu ersetzen/ mitten in Trawrigkeit zum lachen zu bewegen / und dem Todt das Leben zu geben vermag/ zu entbrechen. Ob schon die Artzney unserm Willen noch so sehr zuwider ist / dennoch unterlassen wir nicht sie der Gesundheit wegen zu gebrauchen / unangesehen wir im Zweifel stehen müssen / ob sie uns zum Tode oder zum Leben befördern wird. Wann wird ein Mann seinem Weibe befehlen/ daß sie ihr ein Ohr abschneiden / oder die Nasen durchbohren / oder den Schenckel/ oder den Arm entzwey brechen/oder ein Aug ausgraben/ oder das Gelencke verrencken/ oder die Zähne heraus reissen/oder den gantzen Leib von heissen Wasser oder Oel verbrennen sol? Vnd wann es auch von einem unmenschlichen / mißgebornen Manne beschehen solte / so würde doch ausser allen Zweifel solches dem Leben weniger schaden/ als wann ich mit einem vermeynten

heilsamen Getråncke die Gesundheit suchē/ und eines oder des andern unbekanten oder im hinabschlucken erst sich ereigneten gefåhrlichen Zustandes wegen den Todt begegnen wůrde. Viel gefåhrlicher ist ein freyer bey sich behaltender/ als eines andern zu gebieten herauslassender Wille / dessen Ungerechtsamkeit vor jenem der sich ungebunden zu seyn erachtet / widersprochen zu werden vermag. Und was gefåhrlich ist/ das pfleget man doch allezeit gern zu meiden; Hůtet euch derowegen ihr Jungfern/ (sagte er låchlende zu der Mirena / seiner Tochter und der Nirgadis/) trawet ewrer Freyheit nicht zu viel / damit ihr nicht dermahleins in Verlassung ewres Lebens ewre Unterthanen ohne ein Håupt/ den frembden zu ůberlassen Anlaß zu geben geruhen mögt.

Was er an uns zu tadlen beginnet (sagte Nirgadis der Mirena ins Ohr/) das bewilliget er an seiner Tochter selbst; Und zu dem Rankam sagte sie: wann wir euch Månner nicht so unersåttigt regiersůchtig zu seyn wůsten / wolten wir unsere Meynung euch zum besten noch wol zu lindern wissen. Was? bildet ihr euch ein/ daß ihr Månner Götter seyd/ daß wir euch zu Gefallen unsere Macht und Hoheit unterwerffen sollen / die wir so wol/ als ihr / zu verwalten vermögen / und umb die Sůßigkeit ewrer

Sie behaupter ihre Meynung.

ewrer Meisterschafft zu wissen nicht begehren? Wird es uns an Leibs-Erben/ so wird es uns doch nicht an Reichs-Freunden/ die wir für die unserigen erkennen/ und also unsern Unterthanen kein Haupt mangeln.

Rankam vertheidiget die Männer.

Jungfern reden wie sie pflegen/ fieng Rankam an/ aber nicht allezeit mit Ernst/ denn sie erachten die Erwehnung der Männer ihnen verdächtig zu seyn/ grad als ob der Männer Namen Syrenen weren; Haltet uns nicht für solche Meerwunder/ lieben Jungfern/ dergleichen seynd so wenig in der Welt/ so unähnlich des Ulyssen Reise der Warheit ist. Die Männer seynd keine Gespänster/ viel weniger leibhaffte Satyri/ sondern das erste vollkommenste vernünfftige Geschöpfe und Bild der Götter/ von welchen ihr Jungfern den Ursprung habet: wornach ihr euch (wie alle dinge zu thun pflegen) richten müsset/ so ihr nicht undanckbarer als alle andere Geschöpffe gehalten werden wollet. Das weltliche Regiment haben die Götter so wenig als ihre himlische Beherrschung den Weibern iemahln anvertrawet oder übergeben/ als welche die Männer iederzeit vollkommener und geschickter dazu erachtet haben. Was? bildet ihr euch Jungfern ein/ daß ihr der Götter Verordnung zu widerleben befuget seyd?

Nirzadis

Nachdeme die Männer/ antwortete Nir-

Nirgadis sich eines solchen herrlichē Vor- zugs verlustig gemacht / ist derselbe billich an uns als an ihre nechste Anverwandte gera- then / welchen wir von viel hundert Jahren bis anhero mit unserm grossen Nachruhm behauptet: welches nicht beschehen / so es wider der Götter Willen gewesen were. Die Geschichte von der Ebreischen Rich- terin muß euch unbekant seyn / sonst hettet ihr unsern Göttlichen Beruff zum Regi- ment nicht geläugnet. Die himlische Be- herrschung müsset ihr zum zeitlichen Regi- ment nicht reimen / daselbst lassen sich die Götter weder Männern noch Weibern vergleichen / was sie aber seyn / das gebüh- ret uns nicht / aber ihren Willen und Gebot zu wissen. Allezeit beginnen die Regimen- ter vermöge beyder Geschlechte Natur nach von Weibern sanfftmüthig / herge- gen von den Mäñern mehrentheils tyran- nisch oder zum wenigsten übermüthig regie- ret zu werden / solten die Unterthanen da- rumb die Götter umb Regentin anzuflehen unterlassen? daß die Reiche bisweilen von unbesonnenen Weibern regieret worden seyn / ist kein Zweifel / gleichwol ist ihr Ge- müthe allezeit mehr zur Barmhertzigkeit und mitleiden / als zu gar zu strenger Ver- fahrung geneigt: wie die weyland der re- gierenden Tyrannen ihren Gemahlinnen zu Liebe / an vielen Unterthanen erlassene viel-

lesset sich von ihrer Mey- nung nicht abwei- sen.

fältige Straffen bezeigen / wann die Beweise an einer Gothischen / und erst von Vehdor erwehnten Albionischen Königin zu wenig seyn. Gerathen die Regentin in Ehestand / so haben sich die Vnterthanen vor einem frembden Fürsten doch nichts zu besorgen / weil dessen Schwert von ihrem Scepter auffgehalten zu werden vermag. Daß diese Reiche auch / welche von Weibern regieret werden / glückseliger seyn / beweiset die andächtige Ehrerbietung gegen den Göttern / die Mäßigkeit / Zucht / und andere Tugendgaben: welche bey den Weiberleuten gemeiniglich einen stärcken Nachtruck haben / wornach die Vnterthanen sich auch beqvemen / nach dem bekanten Sprichwort: wie der König ist / also seynd auch seine angehörige gesinnet / dahero der Göttersegen über ein solches von einem andern unachtsamen Reich sich häuffig zu ergiessen pfleget / dann daß es daran nicht mangeln kan / schliesse ich auch aus der Sparsamkeit welche an solchen Höfen gemein ist / weil der Vberfluß an unnützen Hofleuten / Pferden / Hunden / Schalcksnarren / Fuchsschwäntzern (welche den Männern / vor denen die sie zu warnen pflegen / belieben) und andern Pracht / so die Vnterthanen auszusaugen pfleget / gemeidet wird. Morgen wil ich euch wieder zu mir fodern lassen / (sagte sie zum Vehdor) und euch / daß ihr

schliesset daß der weiber Regiment das beste und gelindeste sey.

gleich

gleich wieder fortreisen werdet können/ abzufertigen mich befleissen.

Mirena hatte sich mit ihrem Frawenzimmer etliche Tage zu Rinu rechtschaffen ergetzet / damit es aber nicht das Ansehen gewinnen möchte/ daß sie der Lust mehr/ als der Einsamkeit nachstrebe / entschlosse sie nicht länger daselbst zu bleiben/ heute (fieng sie zu der Ranusa an) wil ich mir noch gefallen lassen/ bey euch zu verharren/ vergnüget euch derowegen so ihr mich liebet/ in dieser kurtzen Zeit an meiner Gegenwart; Ich gedencke euch so bald nicht wieder zu sehen/ weil mir das reisen in diesem meinē Trauerstande/ wie ihr wisset/ nicht wol geziemet. Ranusa fieng drüber an zu weinen und sagte: Wollet ihr verstatten / daß ewre Gedächtnüß ohne ewre Gegenwart mich zu tode qvelen sol? Ihr habet euren Vater/ antwortete Mirena/ welcher Wolthat ich beraubet bin (worüber ihr die Augen mit Threnen überlieffen) dazu einen getrewen Freund an Florillis / welchen ich euch vor allen Dingen anbefehle/ so ihr des Printzen von Doris mit eures Vatern Willen nicht mächtig zu werden vermöget / und lasset euch nicht mißfallen/ so ich die Nirgadis erbitten werde mit mir zu reisen. Ach! was habe ich für Trost bey meinem Vater/ sagte Ranusa/ der mir das Liebste/ so ich liebe/ zu verbieten beginnet / und ihr wollet mir dazu

Mirena rüstet sich wider nach Heraclea zu reisen: Der Ramisa kümmerniß darüber.

Sie wird getröstet.

 mei-

meiner Freyheit Beschützerin entnehmen/ welcher ich deswegen noch nicht gnug gegedancket / geschwiegen die Gutthat vergolten habe/ und stündlich in Sorgen voriger Gefahr zu erwarten / in einem unauffhörlichen sterben begriffen bin? Besorget euch nicht/ antwortete Mirena; Ihr werdet den Florillis ehistes wieder bey euch: wann mich die Räuber (entnahm ihr Ramisa die Rede/) nach ihrem Gefallen werden davon geführet haben? Ihr werdet wissen meine Schwester (fragte Mirena die Nirgadis: welche ins Gemach zu treten begunte) wann Florillis wieder zurücke zu kommen beschlossen? So bald er die Reise und deroselben Vorsatz wird geendiget haben/ antwortete Nirgadis / wird er keinen Augenblick versäumen mich wieder zu suchē; Wie er dañ gebeten / daß ich seiner so lange allhier erwarten solte. Hier hören E. L. fieng Ramisa zu der Mirena an/ daß Nirgadis mit zu reisen schwerlich wird zu bereden seyn. Nirgadis wuste nicht / wovon sie sich in ihrer Abwesenheit unterredet hetten/ sahe bald die Mirena/ bald die Ramisa an. Das wird dennoch wol seyn können/ sagte Mirena; (und zu der Nirgadis.) Ich werde euch meine Schwester gar schön bitten / daß ihr euch diese Reise zu thun belieben lassen wollet / ihr wisset meine Beschaffenheit am besten/ und ich habe eure

Nirgadis wird gebetē mit zu reisen.

Trewe

Trewe dermassen erkant / daß ich auch kein Bedencken nehmen wolte / euch meine Seele zuvertrawen. Hertzliebste Freundin / versaget mir diese Bitte nicht / gedencket wie ich von Feinden und mißgünstigen umbgeben bin / dero Tücke mich in einem Augenblick zu verschlingen vermögen: welche mich aber vielleicht vorhero zu mästen gedencken / damit ihnen der Braten alsdann desto besser schmecken möchte. Vermag ich aber (fragte Nirgadis) solches mit meiner Gegenwart abzuwenden / ich / die euch an Kräfften und Vermögen ungleich zu seyn geachtet ist? Kommet nur mit / antwortete Mirena / was euch an Kräfften und mir an gutem Rath mangelt / das wollen wir einander wol ersetzen / der Hofmeisterin (wie ihr wisset) ist nicht zu trawen; Sechana hat sich bereits durch das von Faraß empfangene herrliche Geschencke auch bey mir verdächtig gemachet; Sol ich dem Zifar mich vertrawen / der seine Verhelung nicht so verborgen zu halten vermag / daß mir die ihme von dem Faraß wider sein Ampt und Herkommen bezeigende Ehrerbietung allerley Argwahn erregen solte? Wer ist an meinem Hofe / der sich mir zu Gefallen des Syrmo Katze die Schellen anzuhengen wagen darff? Mir seynd dergleichen Händel zwar wenig bekant / doch haben mich E. L. neulich durch die mir gewiesene Griffe

Ihre Entschuldigung.

Mirena antwortet ihr darauff /

angefrischet / daß ich denselben unablässig nachzudencken beginne / aber vor newen mir unbekanten Tücken mich allein nicht vorzusehen weiß. So wir nicht alles zu ergründen vermögen / wird es gnug seyn / wann sie mich von E. L. (die sie bereits mir wol zugethan zu seyn wissen /) begleitet sehen / sich vieles Dinges enthalten werden müssen. Ihr wisset / daß ich euch für meine leibliche Schwester halte und liebe / ich wil euch für alle Gefahr zum Bürgen bleiben. Nirgadis gedachte (wie sie nachgehends bekante /) wann die Räuber mit dem Pfand davon eylen würden / were mir mit dieser Bürgeschafft wenig gedienet; Solte ich mich in solche Gefahr / und allen zum Neide aussetzen? Meine der Mirena vorhero schon erwiesene vielfältige Trewe weiß sich sonst annoch keiner Erkantnüß zu entsinnē; Von Vergeltung wil ich nicht gedencken / weil mir als einer Princeßin solches zu thun nicht geziemet. Aber was ensinnen sich E. L. / fieng Mirena an / als Nirgadis in Gedancken stunde? Nur gleich zu; Ihr vermöget mir es nicht zu versagen / meine Schwester / wollet ihr anders eine Freundin der Freunde genennet werden; Fassete sie darauff mit der rechten / und die Ramisa mit der lincken Hand; Kommet / lasset uns zum Ramkam gehen (sagende) uns von unserm Auffbruch mit ihme zu besprechen.

und fasset sie bey der Hand.

Noch

Noch selbigen Abend kam einer von des Faraß Hofleuten/ welcher seither des jüngsten Durchzugs nach Liburnia sich zu Rinu/ und sonderlich unter dem Frawenzimmer bekant gemachet hat/ allhie zu Hofe an; Er vermerckte wol/ daß ihme weder Rankam noch Ramisa mit vorher gepflogener Freundligkeit entgegen zu kommen begunten/ so ließ er sich doch von seinem Vorsatz nicht abschrecken. Nach geendigter Abendmahlzeit verfügte er sich seinem Gebrauch gemäß ins Frawenzimmer: worinnen er sonderlich der Ramisa Cämmererin Embsuer auffzuwarten pflag: welche aber weder anfangs/ noch damahls seine Liebe achtete/ aus Höfligkeit aber (wie sie sich dann wol darein zu schicken wuste/) ihn mit Gespräch zu unterhalten sich nicht verdriessen ließ; worüber er/ so klug er sich auch zu düncken lassen/ ihre höfliche und freundliche Bezeigung für keine Verhelung anzunehmen begunte. Meine/ ihr liebste Jungfer/ von Hertzen geneigte Liebe (fieng er zu ihr an) lesset mich den Unwillen oder Verdruß dieses Hofes nicht mercken/ und solte mir auch die Pforten herein zu kommen verboten werden/ wolte ich einen Weg in den Lüfften suchen/ damit sich ihre Gunst über meine ihr verpflichte Bedienung nicht zu beschweren Ursach haben möchte. Embsuer antwortete hierauff: Herr/ ich wil nicht hoffen/ daß

Ein Faraßischer Hofemann komt nach Rinu:

derselbe ist in die Embsuer verliebt.

Sein Gespräch mit ihr.

daß seine Sinnen zugleich mit dem Hertzen von der Liebe (davon er mir zu vielen mahlen gesaget) verletzet worden seyn / weil er die unsers Hofes itzige Bezeigung für eine änderung gegen ihme erachtet; Die nothwendige Bewirthung einer und der andern bey uns ietzo anwesenden / ansehenlichen Princeßin / solte zwar den Rankam und die Ramisa über einen oder den andern seinetwegen beschehenen Fehler billich entschuldigen / aber so viel mich gedüncket / hat er sich über uns nicht / sondern über sich selbst zu beklagen Ursach / daß er eben eine ungelegene Zeit hieher zu kommen erwehlet hat. Meines Theils erkenne ich mich gegen denselbigen umb die mir angebotene Geneigenheit (von Liebe beliebet ihme mir zu schertzen /) so viel einer Jungfer / die unter der Gewalt einer mächtigern zu empfangen vergönnet ist / hinwiederumb verpflicht / und dafern ich schon seiner Dienste würdig were / wolte ich ihn doch seines Ansehens wegen / nicht allein der Lufftstreiche / sondern auch des Eingangs zur Pforten gern entübriget zu wissen verlangen. Meine Liebe ist warhafftig (sagte er) und gantz kein Schertz / es sey dann daß sie das geschertzet seyn heissen wil / wann mir das Hertze im Leibe verbrennet. Tapffere Helden / antwortete Embsner / haben gnug Hertze / wann schon ein Theil davon verzehret wird. Wie sol ich

dieses Vorwenden glauben / weiß ich doch wol / daß er dergleichen bey andern vorzubringen ungeschewet hat? Wahre Liebhaber haben nur ein Ziel / wohin sie die Begierde ihrer keuschen Liebe richten / und werden sich schwerlich ehe als mit dem Tode davon wenden / wann sie es auch bisweilen schon nicht zu erreichen wissen. Man richtet zwar / antwortete Viataraß (so nennete sich dieser Ritter) das Absehen auff ein gewisses Ziel / woselbst man das beste zu erschiessen verhoffet / die Nebengewinn aber lesset man dabey auch nicht aus der Acht / durch welche man dem besten immer näher kommet / und wann man dasselbe erlanget / achtet man der andern nicht mehr / sondern theilet sie unter die Schützen / Auffmercker oder andere gute Freunde aus. Also kan ich unter den Nebengewinnen von ihme gemeynet seyn / fieng Embsuer an? Ich bin nicht so tumm und einfältig / daß ich mich der Rasabi in Schöne noch Herkommen gleich zu seyn erachten solte / daß ich der andern geschweige / (sahe ihn darauff mit weiten Augen an.) Wir Mäñer pflegen nicht alle Jungfern zu lieben (sagte Viataraß lächlende) denen wir unsere Schuldigkeit der Dienste ablegen / sonst müste nothwendig folgen: die Männer seynd allen Jungfern mit auffwarten verpflicht / darumb müssen sie dieselben auch alle sämtlich lieben?

Wer sich aber (sagte sie) gegen diese und jene verliebet zuseyn berühmet/ der muß es entweder seyn/oder sie auffzuziehen / oder gar zubetriegen gedencken / welches gleichwol wider der Männer Pflicht were / wann das von Hertzen gehet / was ihr euch deswegen ins gemein zu rühmen pfleget. Herr / saget mir was ihr wollet von der Liebe/so glaubet mir/daß ich sie nicht kenne/ auch nimmermehr zu keñen verlange. Wollet ihr mir aber günstig seyn/ dafür bin ich euch zu dancken verpflicht / und werde mir eure Gesellschafft (so viel mir die Zeit und das Geschäffte zulesset) iederzeit gefallen lassen / mehrere Höfligkeit weiß ich euch nicht zu erweisen. Daß ich zum wenigsten (bate er) eine Versicherung ihrer Freundschafft zu erlangen vermöchte! Ist ihme mit dieser Blumen gewillet / (sagte sie/ ihme dieselbe aus ihrem Busem darreichende/) ein mehrers habe ich nicht in meinem Vermögen? Er hette ein Haarband von ihr zu erlangen verhoffet; Empfieng diß geringe Geschencke fast zum Schimpff / und zum Zeichen/daß ihre gegen ihme tragende Geneigenheit der Blumen Bestand vermöge; Ließ aber den verdruß nicht mercken; Hertzige Freundin/hub er an; Was bin ich deroselben über meine ordentliche Gebühr zur Danckbarkeit dieses köstlichen Geschenckes zu leisten verpflicht? Daß er ihme gefallen

Sie beschencket ihn mit einer blumen.

lasse/

lasse/antwortete sie/ mich hinfüro für seine Freundin/und nicht für seine Liebhaberin zu achten. Das ist ein hart Gesetze/ sagte er/ welches weder ich noch ein anderer Edelmann zu halten vermag/es sey dann daß sie mir die Liebe so wol aus meinem Hertzen benehme/so wol sie dieselbe darein zu legen vermocht. Daran bin nicht ich/ antwortete Embsuer / sondern er selbst viel schuldig/ der ihme eine solche Liebe einbildet/ die seinem Stand / und mir ungemäß zu seyn erscheinet. Er bleibe bey seiner Rasabi/ hat sie ihn nicht nach Würden lieb/er pflege ihr nur freundlich (weil er sie wie ich weiß von Hertzen liebet) und lasse das unnöthige löffeln bey andern Jungfern seyn/ ich wil wetten/daß sie ihn alsdann von Hertzen lieb gewinnen wird.

So bald die Wolcken ihr Morgenkleid angezogen hatten / vermochte Mirena das ihrige/so sie den vorigen Abend abgeleget/ auch nicht länger zu entbehren: welcher das Frawenzimmer zu folgen / aber eine davon erst ein Hembd/ die ander diß/ die dritte ein anders zu fordern/ und in dem Eylen (weil es noch etwas dunckel war) eine das umbgewandte Kleid über sich zu werffen / einer andern es unverknüpffet im Forteylen mitten in der Kammer zu entfallen/ und eine dieser/und diese jener Kleid zu verwechseln/ hernach sich aufs neue anzukleiden begunte. In was für einen Zustand Nirgadis die Mirena und ihr Frauenzimmer einen Morgen angetroffen hat.

In

In solchem Stande traffe sie Nirgadis an: als sie der Mirena einen guten Morgen zu bieten/ in die Kammer getreten war. Es ward das Frühstück nur im stehen eingenommen/ darauff nach dem Wagen zugeeylet. Und weil Rankam die Mirena und Nirgadis durchaus zu begleiten gedachte/ zog Mirena die Ramisa (welche ihr bis dahin nachgefolget hatte/) mit sich in den Wagen; So müsset ihr mit (sagende/) ewer Vater wird euch dann wol wieder zurücke zu bringen wissen; Herr Vetter (hub sie zu Rankam an/) bis zum nechsten Forwerck sey euch erlaubet / weiter müsset ihr nicht mitzuziehen versprechen; (und zu der Ramisa:) Nehmet die Embsuer mit euch/daß sie uns von ihrer gestrigen Buhlschaft berichte/so vergehet uns die Zeit/dann ich fühle mich mit schwermüthigen Gedancken überhäuffet. Vielleicht hat E. L. getraumet/fieng Nirgadis an? Nein: ja es kan wol seyn/antwortete Mirena/aber ich dencke keinen Träumen nach. Fort/lasset uns forteylen. Sehe ich nicht dort etliche Reiter / fragte Nirgadis? Das werden unsere Leute seyn/ antwortete Mirena. Ramisa sagte: die seynd mit meinem Vater voraus/ welcher E. L. eine kleine Lust-Jagt auff eine halbe Stund anzuordnen gesonnen ist. Ich werde mich warlich nicht auffhalten lassen/ hub Mirena an; Legte sich

Mirena und Nirgadis verfügen sich in den wagē/ nehmē die Ramisa und die Embsuer mit.

Nirgadis siehet Reiter auff sie zukommen.

sich damit etwas zu dem Wagē aus/sagende: Embsuer es ist ewer Liebster/ so ich anderst recht sehen kan/ der kommet auff uns zu; Lasset sehen / ob er so unverschämt sey/ euch in unserer Gegenwart auffzuwarten. Er wird vermeynen (sagte Nirgadis) wir seynd voran, weil keine Leute zu Roß umb uns her seyn; Er hat nur einen Diener hinter sich/ er wird gewiß seiner Liebhaberin auffwarten und das Geleite geben wollen. Pfleget ihr euch nicht vor ihme zu entsetzen (die Embsuer anredende?) Er siehet so tyrannisch aus den Augen? Ich habe seiner nun gewohnet/antwortete Embsuer; Im Anfang war mir bey seiner Gesellschaft nicht gar wol. Indeme nahete er sich an den Wagen; Und als er die Gesellschafft darinnen beschawet/vor derselben sich mit entblöstem Haupt höflich geneiget hatte/ damit dero eylende Reise (redete er die Embsuer an/) mich keiner Unhöfligkeit zu beschuldigen Ursach hette / habe ich mich hieher erkühnet/von deroselben meinen Abschied zu nehmen/und ihr des Glückes Gunst sie hin und wieder zu begleiten zu tausend mahlen wündschen wollen. Embsuer schämete sich ihme in der Princeßinnen Gegenwart zu antworten: welche ihr aber mit wincken die Erlaubnüß boten. Meine Reise/antwortete Embsuer / ist unfern; Es hette dieser Mühe nicht bedürffet / so er sich des gestri-

Das war Biataraß vñ sein Diener.

Derselbe nahet sich an den schlag des Wagēs wo Embsuer itzet. Sein Gespräch mit ihr.

gen Abschiedes erinnert hette. Wie würde ich es (sagte er) bey den ReiseGöttern zu verantworten haben / so ich dieselbe nicht begleiten solte? Es ist gantz unvonnöthen und wil sich für diß mahl auch nicht wol schicken / antwortete Embsuer. Meine Liebe wil sich mit dem gestrigen Abschiede nicht vergnügen lassen / sie vermag ohne sie nicht zu leben / sagte er. Lasset sie dann sterben / so kommet ihr derselben ab / antwortete Embsuer. Sterben! Ach unbarmhertzige Freundin! Wollet ihr den jenigen sterben sehen / der ewre Wolfahrt zu vermehren gedencket / fieng er an? Embsuer antwortete mit lachen: wann ich euch nicht so wol zu kennen vermöchte / hettet ihr mich vorlengst damit bereden können; Vermöget ihr meiner Freyheit eine grössere Wolfahrt beyzusetzen? Ich weiß gar wol / daß ihr mir einen viel reichern und mächtigern / als ihr seyd / in die Schoß zu legen trachtet: welcher (wie ihr wollet) sich an einem Weibe nicht vergnügen wil; Vermeynet ihr / daß meine Ehre umb eine solche schändliche Wolfahrt feyl zu bieten sey? Ihr sollet auch wissen / daß mir von mir selbst keinem etwas zu bewilligen vergönnet ist. Schewet zum wenigsten diese ansehenliche Gesellschafft / (das sagte sie etwas heimlich) hier ist nicht Zeit / oder der Ort von lieben sich zu unterreden; Lasset euch meine euch gestern von

gu-

gutem Hertzen überreichende Blume im̄mittels vergnügen / daß ich euch nachdeme ihr euch bezeigen werdet / iederzeit geneigt zu verbleiben gesinne. So lange (fieng er an) die Blume wäret? Meine Liebe were wol eines bessern würdig / wann ewer Hertz für mich nicht so hart erstarret / und für den Corfunischen Printzen so erweichet were. Embsuer begunte hierüber blutroth zu werden und zu sagen: Printzen seynd für ihres Gleichen gebohren. Auch wol für solche Jungfern wie ihr seyd / antwortete er / daß sie die zu ihrem Lust gebrauchen mögen. Damit redet ihr mir viel zu nahe Viataraß / hub sie im Zorn an. Habt ihr ihn nicht unlengst auff der Schoß sitzend gehalten / fragte er? Oder ich und die gantze Welt ist blind und taub. Beydes müsset ihr seyn / antwortete Embsuer / wann ihr mich hiemit im Ernst verdächtig zu machen gedencket. Wendete sich darauf zu der Ramisa / (welche gegen den andern beyden Princeßinnen über / und die Embsuer im Schlag des Wagens saß /) sagende: Ihr wisset Princeßin daß dieses Sitzen aus Noth geschahe? Ramisa verantwortete die Embsuer gegen dem Viataraß folgender Gestalt; Wann ihr die Jungfern zu beschämen euch unterfangen wollet / müsset ihr der Wahrheit kein Unrecht thun / oder der Schandfleck dörfte euch selbst bedecken. Weil der Printz von Cor-

Er bezeihet sie einer unerbaren That. Sie entschuldiget sich.

Welcher Ramisa beypflichtet / un̄ die Geschichte erzehlet.

Corfu gern zu zancken pfleget/ suchte er Ursach an Sikotum/ welchen er bey dem Edonischen Printzen antraffe: woselbst sie auch dermassen einander in die Haare geriethen/ daß dem Corfunischen Printzen kaum so viel Zeit und Gelegenheit sich zu meinem Vatern zu erheben überblieb/ welchen Sikotum auff dem Fuß bis an unsern Hof zu verfolgen/ und auff Verläugnung seiner/ ihn mit Gewalt (deme mein Vater in der Eil nicht zu verwehren wuste) aus dem Hause zu begehren begunte. Nun war Sikotum ingleichen meines Vatern Freund/ aber unmüglich ihn diß mahl zu begütigen vermögende; Derselbe ließ durch seine Leute (derer er eine grosse Anzahl vermochte/) alle Vortheil umb das Schloß berennen/ damit sein Feind nicht zu entkommen vermögen möchte. Dahero beredete der Corfunische Printz diese meine Jungfer/ daß sie ihn (denn er ist eine kleine Person) unter ihrem langen Uberkleide auf ihrē Schoß in einem Wagen (als ob sie in den Garten spatziren fahren) davon bringen wolte.

Viataraß ersiehet im Gespräch seinen Vortheil/ wil die

Indeme sich Embsuer gegen ihre Princeßin in wärender Erzehlung gewendet hatte/ und Viataraß keine Männer ausser den Gutscher bey dem Wagen sahe/ nahm er diese Gelegenheit in acht/ trängte sein Pferd an den Schlag/ wo die Embsuer saß/ ergriffe sie bey der Gürtel/ inwillens sie mit einem

einem Zug (wie er dann starcke Fäuste hatte / und ein ausgewachsener Baumgrosser Mann war/) aus dem Wagen auff das Pferd zu heben/* aber im Zulangen von der Nirgadis wahrgenommen worden/ welche die Gürtel (so von Seidē gewircket war) von hinterwerts entzwey zu schneiden/ dem Gutscher die Pferde anzutreiben zuzuruffen/ und den Viataraß mit dem abgeschnittenen Stücke in der Hand (der von dem forteylenden Wagen / als er die Embsuer † darauff bey dem Arm fassen wolte/ sich zu viel nach der Seiten des Pferds zu legen/ dahero von demselbigen herab zu fallen gezwungen ward/) auff der Erden ligende zu hinterlassen begunte. Also ward Embsuer errettet/ und erlangten sie in vollem Pferdlauff den Ort/ wo Rankam ihrer wartete: der sich über diesen Frevel nicht gnug zu verwundern vermochte; Als ihme aber der verwichene mißlungene Raub darüber einfiele/ * sagte er: Man pfleget zu sagen/ mit schaden wird man vorsichtig; Und werde ich mich hinfüro nicht besser vorzusehen wissen/ wird es mir ebenmäßig widerfahren kōñen; die Reyhe ist nun an mir. Seynd das Freunde? Dergleichen hette ich diesem Viataraß nicht zugetrawet / nachdeme ich ihn mehr / als sein Stand erfordert/ geehret/ und jüngst seinen durchziehenden Völckern alles gutes nach Vermögen erwiesen.

Embsuer bey der Gürtel mit Gewalt aus dē Wagē reissen: * Nirgadis ersiehet es/ schneidet die Gürtel von hinterwerts entzwey. † Er fasset sie darauff bey dē Arm/ aber von dē forteylenden Wagē fellet er vom Pferd/ und sie kom̄en davon. * Rankam

entse- tzet sich darů- ber. † Embsuer war zwar anfangs über diesem Gewalt erblichen/aber sie hatte sich immittels wieder erholet/ und als sie von dem Wagen gestiegē war; Ihr seyd es/gnädigste Königin/die mir meine Ehre errettet hat/ fieng sie mit Threnen in den Augen zu der Nirgadis an! Was vermag ich/das euch zur Vergeltung würdig were? Erlaubet/ daß ich immittels ewre Knie umbfange/ (boge sich damit gegen der Erden) bis ihr mir zu befehlen geruhen werdet/welche meine Dienste euch zu vergnügen vermögen? Liebe Freundin/antwortete Nirgadis/ gebet nicht mir/sondern den Göttern dafür die Ehre: die ewre Erlösung durch meine Vorsichtigkeit befördert haben; Verzeihet mir/ daß ich mit dem gewaltsamen Schnitt vielleicht gar ewre Haut berühret habe/(besahe darauff den Ort: woselbst zwar das Kleid zerschnitten/ aber der Leib unverletzt geblieben war.) Ach gnädigste Princeßin/ antwortete Embsuer; verschonet meiner mit solcher Demuth! Hettet ihr mich auch gantz erwürget/wolte ich im Himmel die Götter angeruffen haben/daß sie euch diese Wolthat/ wordurch meine Ehre errettet worden were/ mit unschätzlichen Gütern zu ersetzen gewillet hetten. Mirena gerieth hierüber/ und nicht unbillich in Angst/ daß man dermahleins auff gleiche Weise mit ihr zu verfahrē sich vermessen werde/ weil diese

† Emb- suer be dancket und er- bietet sich ge- gen die Nir- gadis:

dieselbe besihet den schnitt.

Mire- na eys- let da- rauff nach

Tücke

Tücke an Faraß Hofe so gemein / welche (wie sie ihr einzubilden beguute /) so sie derselbe nicht beliebete / er sie an den Verbrechern nimmermehr bewilligen / sondern mit eusserster Straffe belegen würde: welches aber noch niemahls geschehen. Ich habe mich hier nicht zu säumen Vrsach / sagte sie zu Rankam: Befehle euch den Göttern; Nehmet euch hinfüro besser in acht / und trawet denen / vor denen ihr euch am wenigsten zu befürchten habt. Umbfienge damit die Ramisa mit einem Kuß / und sagte zu ihr: Folget ewrem Vater / vertrawet euch nicht einem ieden Liebhaber / ihr sehet wie gefährlich man darinnen verfahren kan; Kan ich euch so bald nicht wieder sehen / wil ich es doch an Schreiben nicht ermangeln / und euch zu allerzeit meinen Zustand zu wissen machen lassen. Ramisa vermochte vor weinen ihren Abschied von der Mirena und Nirgadis nicht anders / als mit küssen zu nehmen. Betrübet euch nicht / meine Schwester (fieng Nirgadis sie zu trösten an;) Ehe ihr euch meiner vermuthē werdet / wil ich euch wieder sehē / lasset mich nur bald meines Bruders Ankunfft wissen; Besorget euch im zurückreisen keiner Gefahr / ihr habt ewren Vatern und ein starckes Geleit zum Schutz / dazu ist Rium nicht fern / dahin ihr bald gelangen könnet; Wollet ihr

Hause / nimmt von Rankam und der Ramisa Abschied.

Desgleichē thut Nirgadis auch.

mir gläuben/ so entschlaget euch ewres ver-
meynten Liebhabers eine Zeit / wer weiß
wer den mißlungenen Raub zu Grion an-
gestellet hat; Ich wil euer bestes befördern
helffen/ so wahr ich der Götter Gnade/ und
dißmahl (wie ihr wisset/) ungern
von euch zu scheiden ver-
lange.

Ende des andern Buchs.

§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§

Das Dritte Buch.

Ramisa bietet ihrē Vater zu ihr in Wagen zu sitzen/

RAmisa besorgete sich einer Ungelegenheit/ so ihr/ wann sie mit ihrer Jungfer allein in dem Wagen fahren solte/ auff dem Wege begegnen künte/ bate derowegen ihren Vater ihr Gesellschafft zu leisten: welcher sich mit seinem vertrawten Rath Sibiron dahin zu verfügen/ und als man allerley Meynungen von den vorgefallenen Händeln fürzubringen begunte/ fieng Raukam endlich an: Beschö-

derselbe helt ein Gespräch mit Sibiron von der mächtigen Koni-

niget diese That wie ihr wollet/ sie liget vor Augen / solte sie sich nicht der andern auch verdächtig zu machen vermögen? Bishero bin ich iederzeit ewrer Meynung gewesen/ und habe mir nicht einzubilden vermocht/ daß mächtige Nachbarn wider Trewe und Glauben handeln sollen / sonderlich gegen

die

die jenigen / die ihnen an Macht und Gewalt zwar nicht gleich / aber ihrer Grentzen wegen (worein sie ihre Freunde leichtlich zu Hülffe ziehen/) auf Begebenheit sehr schädlich fallen können; Denn iederman helt ein Aug auf die Gewaltigen der Welt / sie können nichts beginnen / so wird davon alsbald geurtheilet: Ist es wolgethan / wird derselben Ehre und Ruhm vermehret / wo es aber übel klinget / so breitet sich der böse Thon durch die gantze Welt / und lernet sich ein ieder vor ihnen zu hüten. Nun erfahre und lerne ich / daß die mächtigere sich nicht mächtig zu seyn schätzen / ehe sie die geringere nach und nach (es geschehe durch Recht oder Unrecht / oder durch was Mittel es immer wolle) unter ihre Gewalt gebracht zu haben vermeynen. Faraß ist ein von Land / Leuten / und Reichthumb mächtiger Herr / der / wann er seine Ehr- und Regiersucht in Schrancken hielte / anderer Länder wol zu entbehren / dabey sich aller Leute Gunst (welche ihn wider ihre widerwertigen gewachsen zu seyn erachten würden) zu versichern vermöchte. Die unersättliche Begierde ist nicht allein unabläßig beschweret / sonderlich sehr gefährlich / wann einer in steten Sorgen stecket / wie er diesen / wie er jenen umb das seinige in das seinige zu bringen vermöge / worüber nicht eine / nicht zwo / sondern tausenderley List zu erdencken / wel-

ge unersättlichen Begierde.

che einen begierigen weder mit Ruhe schlaffen noch wachen zu lassen verstattet. Gedencket er nachgehends das beschlossene ins Werck zu richten / so ist er abermahl in ängsten / ob ihme nicht eben auff denselbigen Wege / der jenige deme er vorzubiegen vermeynet / zu begegnen / oder ihme vorzukommen / und das seinige mit welchen er eines andern zu erlangen verhoffet / wo nicht abzunehmen / zum wenigsten zu verwirren vermöge. Gelinget es ihme aber nach wünschen / so wird er darum noch nicht der Sorgen und Gefahr entlediget / daß sie sich nicht vielmehr dadurch behäuffet / ihme mit der Abforderung trohet / und zu beqvemer Zeit Haupt Theil und Zinse erhebet / wo nicht zugleich ein mehrers mit sich reisset. Daß ich vieler alten Geschlechte geschweige / nehmet des Latinischen Reichs Minderung vor euch / welches weyland sein Auffnehmen / und das Mittel der an sich gebrachtē mächtigen Königreiche und Länder mit gutem Grund zu bescheinen / doch nicht zu verhindern vermochte / daß dessen unersättliche begierde mit dem Abfall vieler Länder gestraffen / und in den Stand / wie es nun ist / gesetzet werden muste; dergleichen sagen die Geschichte von dem Capellizius: welcher unvergnüget der güldenen Schlüssel / seinem Mitgenossen den güldenen Becher aus der Hand zu reissen trachtete / worüber ihme die-

dieselbe entfallen / und einem andern in die Gewalt gerathen/welche er nunmehr samt dem Becher von fernen anzusehen gezwungen ist. Noch täglich tragen sich dergleichen Fälle zu / und ist nunmehr zu einer Gewohnheit worden / wann man sie nicht für eine Göttliche Straffe annehmen will. Man unterstehet sich zwar diese Begierde mit/ daß man sich des seinigen/ so gut man könne / und solte es auch mit eines andern Schaden geschehen/ versichern muß/ zu bemänteln/ weil die Liebe erst von sich selbst den Anfang zu nehmen/und sich alsdann über andere zu strecken beginne. So falsch ist aber die wahre Liebe nicht / daß sie sich durch eines andern Schaden zu schätzen/ oder zu erhalten gedencken solte: Sol mein Nechster/der mir nichts verpflicht ist/Land und Leute meines Vortheils wegen entbehren / deme ich zu seinen Nutzen nicht ein Dorff/so es mir ungelegen were/ in meinen Grentzen vergönnen wolte? Man stellet sich zwar offtmahls an/ als wann bald dieses/ bald jenes Land/ nicht allein dem eigenen/ sondern auch dem gemeinen Nutzen in eines andern Gewalt (den man verdächtig helt) ungelegen were; Wann man es aber so genaw nehmen/und einem ieden das seine dergestalt absprechen wolte / würde dieser Vorwand mich so wol als dich zu treffen vermögen/wann ich dir in der Gewalt nicht

die Stangen zu halten hette. Und ist ein Mächtiger selten ohne seines gleichē/ dahero der Masse/ die er einem geringern zumisset/ so vollgerüttelt unterworffen. Vermeynet ihr/ so mir Faraß die Tochter zu entführen/ daß ich nach meinem Gefallen mit den meinigen bey meinem letzten Willen zu verfahren hette vermocht? Sibiron antwortete: Ich vermag in meinen Kopf nicht zu bringen/ daß Faraß dergleichen angestifftet hat/ worzu hette er solchen Gewalt vonnöthen/ wann er sein Verlangen durch Gelindigkeit zu wege zu richten vermag? Das vermeynte Mirena auch/ hub Ramisa an/ Aber Nirgadis wuste ihr so zu begegnen/ daß sie sich überwunden geben muste. Das Frawenzimmer pfleget nach ihrem Anligen von Sachen zu urtheilen/ antwortete Sibiron. Und ihr nach Hofegunst/ sagte Ramisa: Sehet zu daß sie euch nicht betriege/ sie mangelt so wol ihrer Augen als die Liebe. Wann ihr unsern itzigen gefährlichen Zustand betrachten wollet/ müsset ihr dieselbe beyseit stellen/ und euch unsers gemeinen Vaterlandes Wolfahrts wegen dessen Gunst entschlagen/ der meinem Vatern nunmehr verdächtig worden ist. Ich weiß mich keiner frembden Gunst zu entsinnen/ antwortete Sibiron mit befärbten Gesichte. Ich wil mit euch nicht streiten (entnahm sie ihme die Rede/) gedencket allein auff ewre

Be- rühret im Gespräch den Faraß: Sibiron wil ihn entschuldigen.

Ramisa helt ihme obstatt.

Er entschuldiget sich. Sie ist damit nicht vergnüget:

und unsere Besserung/ werdet ihr so viel zu wege zu richten vermögen/daß dieser bekante Frevel gestraffet werde / so sollet ihr Recht haben / wir wollen alsdann ewrer Meynung beyfallen / wo nicht / werdet ihr mich nicht verdencken könen/daß ich an ewrer statt meinen Vatern wider den Faraß und seinen Anhang (und wann ihr auch selbst darunter begriffen weret/) zur Rache reitzen wil; Das sagte sie mit einem sonderbahren / ihr sonst ungewöhnlichem Bewegen: worüber Sibiron die Augen unterzuschlagen/ und nicht ein einig Wort darauff zu antworten begunte. Dieser Ort / sagte Ramisa ferner/ (ihrem Vater denselben/ wo der Frevel geschehen war/ im fortfahren weisende) wird hinfüro zwischen den Göttern und Menschen über dieser begangenen Vermessenheit Zeuge seyn / daß uns Gewalt geschehen/und daß wir von des Faraß Freundschafft abzustehen benöthiget worden seyn. Erzehlete ihme darauf/wie sich Viataraß angestellet/wie er erstlich über zwerg-Feld auff sie zugerannt / sich dem Wagen genähert / mit der Embsüer gestritten/ sie endlich bey der gürtel/ darnach bey der Hand ergriffen/und er im bewegen von dem Pferd gestürtzet hette. Gelangeten damit zu Rinu an; Waren aber kaum abgestiegen und ins Gemach getreten / foderte man den Cämmerer beyseit und überantwortete ihme

Zeiget ihrem Vater den Ort/ wo mā die Embsüer entführen wollen.

Sie kommen zu Rinu an.

 einen

einer von Florillis in aller Eyl dahin abgefertigter Edelman Schreiben / mit Bitte / sie dem Rankam zu überreichen / und umb ehiste Beantwortung anzulangen.

Rankam bekomt võ Florillis schreiben: Verwundert sich im lesen darüber:

Man merckte / daß sich Rankam über dem Lesen etwas zu entsetzen begunte / dahero wolte keiner von denen in das Gemach miteingetretenen weichen / biß er die Ursach erfahren hette. Das seynd wol seltzame Sachen / fieng Rankam an / wann sich zu einer Zeit / an unterschiedlichen Orten einerley Händel zuzutragẽ vermögen! schwieg darauff eine Weile still / und lase dz Schreiben durchaus. Hat iemand newes von Corfu erfahren (fieng er die anwesenden an zu fragen?) Nein antwortete iedermam. Auch nicht (fragte er weiter /) daß die Cephalonische Princeßin im Lodrinischen Hafen zu Schiffe gestiegen sey? Nein / fiengen alle an zu antworten. Hat iemand aber von ihrer Reise gehöret (fragte er noch ein mahl?) Wie sie nach Dardanien gienge / haben wir wol vernommen / seither habe ich / ich auch / ich ingleichen (fieng einer und der ander an zu antworten /) nichts von ihr gehöret. Der Corfinische Printz hat ihme abermahl etwas zu thun gemacht / (sagte Rankam) das wird er nicht so leicht / als das verwichene / zu endigen wissen; Mich gedeucht ich sehe Florillis vor mir stehen / wie er weite Augen machet / die Stirn rümpffet /

die

die Schulter erhebet / die Lippen zwischen die Zähne ziehet / mit den Füssen strampffet / das Haupt in die Hände fasset / und hin und wieder leuffet. Wer wolte nicht fast rasend werden / wann ihme die Liebste von der Seiten weggerissen würde. Jederman neigte das Haupt näher hinzu / zu vernehmen / was das für newe Zeitung weren. Er hat ihme ja nicht die Sidonia entführet / fragte Ramisa? Ich weiß nicht was ich euch darauff antworten sol / sagte Rankam; Ich vermag mir diese Vermessenheit von dem Printzen nicht einzubilden; Zu zancken vermag er wol / wann es aber zum Ernst zu kommen pfleget / pflegt er gemeiniglich den kürtzern zu ziehen / wie wir erst kurtzlich selbst mit Augen abgesehen haben. Dazu kennet er Florillis besser als zu wol / und darff sich dennoch unterstehen ihme einen solchen Schimpff zu erweisen! Als Sidonia (ich weiß nicht wo / Florillis selbst weiß es auch nicht /) zu Schiffe gestiegen / und nach Cephalonia zu segeln begierig war / wartete ihr der Printz Keritt (so hiesse der Corfunische König /) unfern bey Corfu (er wuste wol / daß sie daselbst vorbey gehen würde /) mit etlichen Schiffen auff den Dienst / führte sie mit sich dahin / woselbst sie sich annoch befindet / ein mehrers wuste mich Florillis in der Eyl nicht zu berichten; Bittet umb vergebung / daß er seine Rück- Erzehlet dem Inhalt.

 reise

reise für diß mahl nicht auff anhero nehmen könte/ doch hoffe er mich mit der Götter zulassung ehistes zu sehen. Daraus kan ich leichtlich schliessen/ daß er umb eine Schiffs-Macht zu bekommen sich ermüden wird; Ob er sie aber also und gegen dem Keritt zu bestehen zu erlangen vermag/ stehe ich an. Mir ist von Hertzen leid/ daß meine gute Freunde zu Feinden werden. Gedencket ihr (fragte Rankam den Brieffbringer) noch weiter zu reisen? Nach Dardanien/ und förders nach Ober Moesia (antwortete der Edelman/) wohin mich Florillis bescheiden/ daselbst ich ihn suchen sol. Wañ er zu Schiffe dahin zu gehen willens/ sagte Rankam/ und ihme der Wind nicht günstig ist/ so werdet ihr seiner eine gute Zeit erwarten müssen/ es ist ein sehr ferner Weg. Ich wil euch morgen abzufertigen mich befleissen. Und zu dem Sibiron sagte er/ als er ihn etwas beyseit geführet hatte: Lasset euch nun am meisten angelegen seyn/ zu bedencken/ wie man des Viataraß Vermessenheit dem Faraß glimpflich beyzubringen vermögen möchte/ zu versuchen/ ob er seiner Freunde Gunst/ seiner Diener Liebe vorzusetzen vermöge.

Florillis begibt sich zu Schiffe/ und

Florillis hatte sich in höchster Eyl mit etlichen Kauffmansschiffen (die er theils im Lodrinischen Hafen zu seiner Abfahrt nach Cephalonien/ und theils hierselbst gedunge)

gegen

gegen Peloponeß / ferner gegen Asia / und weil ihme der Wind auff den Rücken war / durch die Enge des Euripischen in das Euxinische Meer / gegen seine Gräntzen an den unterschiedlichen Ausfluß des unter allen Flüssen allein gegen Morgenwerts fliessenden Pyrrhynischen mächtigē starcken stroms in fast kurtzer Zeit gewendet: woselbst er im Likostenischē Hafen die mitgebrachte Schiffe (solche von dem Meer erlittenen Gewalt zu bessern / und die Völcker sich zu erfrischen / bey den andern iederzeit in Bereitschafft verhandenen) zu hinterlassen / er aber nur mit wenig der seinigen den Strom auffwerts (welcher sich mühesam in die Krümme zeucht /) nach Galatz / daselbst aus dem Schiffe zu steigen / und förders zu Lande nach Trescort sich zu begeben begunte. Von hier eylete er mit der Post nach Dardanien / und als er sich eines und des andern mit der Königin beredet / auch auff allen Nothfall dasselbige Reich mit behörigen Besatzungen an den Grentzen und gnugsamer Verfassung an Volck versehen hatte / nahm er Urlaub von der Königin: welche ihme mit weinenden Augen ihre und ihres Reichs Wolfahrt anzubieten begunte: Mein Florillis (sagte sie) nehmt euch bey Begebenheit in acht / vertrauet ewre vielwerthe Person nicht einer ieden Gelegenheit; Ihr habt tapffere BefehlLeute gnug / die das Volck

nach Moesia: Seine Kriegsbereitschaffe vñ Anstellūg daselbst. Komet in Dardanien und nimmt urlaub von der Leana:

Sie redet ihn an: Seine Antwort darauff.

zu ermuntern und anzubehertzen vermögen/ und ob schon deren einer darüber umbkommen möchte / gedencket/ daß dessen Stelle wol/ aber die eurige nicht wieder zu ersetzen ist. E. L. (fieng Florillis an) versichern sich gäntzlich/ daß ich zu meinem rechtmäßigen Beginnen der Götter Beystand vermag / die vermögen die Pfeile und Spiesse auch wol wider die Feinde selbst zu wenden; Solte mich aber das Vnglück treffen wollen (so fern ein solcher tapfferer und von ieden Helden suchender Tod ein Vnglück genennet werden mag/) so würde ich deme nicht zu entfliehen vermögen / wann ich mich gleich hinter den dickesten Hauffen stellen würde. Meine hier und dar vor den Hauffen meiner Soldaten vermögende Gegenwart entnimmet den Feinden das Hertz und theilet es den meinigen zu / also daß sie dadurch doppelhertzig werden / und deswegen in iedwedern Tod ungescheuet gehē. Mir gebüret für E. L. zu fechten/ und deroselben für mich zu beten; Wann das rechtschaffen beschiehet/ zweifeln E. L. und ich an erwünschtem Ausgang nur nicht; dessen ich auch so versichert bin / so rechtmäßig mein Vorhaben ist/ welches zu versäumen ich für eine Sünde halten/ und dahero der Götter Vngnade / die mir nicht allein das Hertz/ sondern auch das Vermögen / und die Gelegenheit mich zu rächen verliehen / zu befürch-

fürchten haben müste. Darauff neigte er sich mit höflichen / doch zugleich ernsthafften Geberden vor der Königin / küste deroselben die Hand (welche sie ihme dargeboten hatte) und schiede aus dem Gemach: welchem die Königin / so weit sie ihn zu sehen vermochte / mit ihren weinenden Augen begleitete.

Er kommt wieder in Moesia an:

Bey seiner Wiederkunfft fande er alles bereit / was zu einer mächtigen Schiffsmacht von nöthen zu seyn scheinete. Seine Grentzen und alle Vortheil im Lande waren auff sein Geheiß nach Nothdurfft versehen: doch dergestalt daß Dromichete sich nichts arges daraus zu befahren / oder deswegen einige Feindthätligkeiten gegen Ober Moesia oder Dardanien zu beginnen Ursach haben möchte; Dann weil von Alters die Gewohnheit / daß so wol das Unter- als Ober Moesenische Reich mit immerwärenden Besatzungen und gewisser Anzahl Völcker in Verfassung versehen war / so vermochte Dromichete hieraus nichts sonderbahres schliessen / gleichwol geschah es seinetwegen / damit er ihme des Florillis Abwesenheit nicht zu einer Gelegenheit (die ihme newlich des Irubs Verlust davon gebracht hatte) machen möchte.

Seine Vorsorge / damit ihme Dromichete in seiner Abwesenheit nicht schaden möge.

Gelanget mit seiner Flott

Ehe sich Reritt (noch iemand anders) versähe / war ihme Florillis mit einer mächtigen Schiffsmacht auf dem Rücken / womit

mit er ihn dermassen zu ängstigen begunte/ daß er sich in die Stadt Corfu (welche ihme unter seinen andern mächtigen Städten allein für einen solchen Gewalt zu dienen vermochte/) zu begeben gezwungen war; Fertigte Gesandten zu dem Florillis ab/ sich der Ursach dieses plötzlichen Uberfalls zu erkündigen/ und ihn zu ermahnen / von dergleichen gewaltsamen Beginnen abzustehen / oder er würde ihn für einen Frieden- und Bundbrecher zu halten / und alle seine Freunde wider ihn zu Hülffe zu ruffen gezwungen seyn. Indeme Neritt mit diesen Geschäfften seiner Gesandten wegen umbgienge/ kam einer von Florillis auff einem Rennschiffe in vollem Wind dahin gesegelt: dessen Segel von rothen / und die Flaggen am Mastbaum von schwartzen Gezeuge gezieret waren/ welches er für eine Ankündigung des Kriegs/ und Betrohung der Landsverwüstung auffzunehmen/ dahero ihme entgegen zu senden/ und zu entbieten begunte / daß man bey der numehr beschehenen wircklichen Thätligkeit keiner Ankündigung vonnöthen hette/ es sey dañ daß man ihn für so thöricht hälte / der die ihme bereits auff dem Hals ligende Kriegslast nicht fühlen solte.

...in Corfu an. *Wie sich der Corfunische König dagegen bezeiget.*

Bey Abfertigung seiner Gesandten/ fraget ihn (fieng er an ihnen zu befehlen/) ob er Freunde dergestalt zu besuchen pflege/

Fertiget Gesandten zum

welche seine Freundschafft zu erhalten ihnen Mühe und grossen Unkosten auffzuwenden niemahln hetten tauren lassen/ und welche sich beflissen sich derer Freundschafft zu entschlagen / die diese anzutasten oder zu verfolgen begunten? Ob er nicht wisse/ wie mächtig ich? Wie ich ihme nicht allein an Schiffen/ an Gelegenheit auff dem Meer zu kriegen/ und an Freunden überlegen sey? Ob er meinen Nachbarn nicht kenne/ der ihn in Mangel meiner gnugsamen Macht mit seinen Ländern/ Leuten und Schiffen auff einen Bissen zu verschlingen vermag? Und so das auch nicht helffen wolte / ob er nicht wisse/ daß ich die MeerGötter/ die er nicht kennet/ für mich zum Beystand vermag? Schewet euch nicht ihme dieses/ und was ich euch schon anbefohlen habe / unter Augen zu sagen; so ich ihn nicht sonst abzutreiben vermag/ vielleicht wird er diese Betrohung für ein Zeichen/ daß ich seiner nicht achte/ auffnehmen/ dahero vermuthen/ daß ich einen starcken Nachtruck vermöge/ weil ich mich sonst dergleichen Unachtsamkeit nicht vermercken lassen würde. Ihr sehet die Gefahr vor Augen / die müsset ihr mit List abzutreiben euch befleissen/ weil ich (wie ihr wisset) weder meiner Macht (die ich aus Unachtsamkeit versäumet) noch einigen Freunden (denen ich mich gehäßig gemacht/) mich izt zu vertrawen habe. Werdes

Florilis ab: Inhalt des mitgebenden Unterrichts.

det ihr vermercken / daß er mit pochen oder schnarchen nicht zu erhandeln ist / bietet ewre Wahr alsdann mit guten Worten aus / doch dergestalt daß dieselben mit betrohen und gebieten untermenget bleiben; Bietet ihme eine Handlung an / die wird er zum wenigsten / daß man ihn nicht für einen Kriegssüchtigen halte / nicht ausschlagen dörffen; Befleisset euch immittels einen Stillstand der Waffen zu erhandeln: wordurch mir einige Lufft meine Kräffte zu erholen gemachet / und ich nach seinẽ Gefallen Sachen einzugehen nicht benöthiget werde möchte; Gehet dieses nicht an / so schlaget mir zum Vortheil dienende Dinge bey angehender Handlung vor: und so sie dem Gegentheil nicht annehmlich zu seyn scheinen / beklaget euch der Unbilligkeit / daß man keinen Lust zum Frieden habe / da man doch billiche und selbst höchstbenöthigte Vortheil aus den Händen zugeben gewillet were; Breitet es durch Schrifften allenthalben aus / doch dergestalt daß es dem Gegentheil zur Verkleinerung diene; Redet in allen Gesellschafften / Versamlungen und bey der Tafel mit Bewegung und mit kläglichen Geberden davon / wie man den Gegentheil zu keiner Billigkeit zu bringen vermöge / wie er mit anderer Leute Schaden und Verderben seine Macht zu vermehren suche / welches ohne Frucht nicht abgehẽ wird /

weil

weil sich unter den Hauffen der Auffwartenden gemeiniglich Leute befinden / die eine und die andere Rede aufzufangen / und nach Befühlung solche an andere Oerter auszustrewē / ja einen guten Zusatz (nachdeme sie einem oder dem andern Theil geneigt seyn / dazu zu geben wissen. Komt es aber zum erwünschten Schluß / habt ihr ewer Verhalten / aus ewrem euch von mir mitgebenden Unterricht zu ersehen.

Wobon der Gesandte antwortete hierauff: Schwerlich wird man anfangs von Handlungen reden dörffen / weil die Gemüther erbittert / und nicht wol zum Stande zu bringen seyn; Da gehören Unterhändler zu / welche sich wol herbey zu finden werden wissen / weil dergleichen Leute einer vor dem andern die Ehre der Vergleichung zu haben (welche sie offtmahls in Mangel der rechtschaffenen Gelegenheit / mit verdeckter Verhetzung zu suchen) begierig seyn. Der Gesandte antwortet seinem König:

So reiset dann fort (hub Keritt an;) und berichtet mich unsäumig und stündlich ewre Verrichtung.

Florillis hieß die Gesandten durch seine Leute (welche er ihnen mit drey Galleeren entgegen sandte) zu sich auff sein Haupt-Schiff einbegleiten; Entzwischen aber mit Belagerung eines und des andern Orts unabläßig fortfahren: welches auch allenthalben glücklich ablieffe / also daß viel Volck be- Florillis lesset die Gesandte zu sich einholen.

bereits ans Land gesetzet/doch ohne sonderbahren Schaden der Inwohner hin und wieder bey ihnen eingeherberget / und in allem mit guter Ordnung verfahren wurde.

Höret ihre Werbung an; Auff der Gesandten prächtiges/betrohliches und unbescheidenes Vorbringen fieng er an zu antworten: Eure trotzige werbung scheinet mehr euch einen Krieg auf den Hals zu begehren / als denselben/ den ihr bereits daran zu haben fühlet/ davon zu entledigen; Wiewol ich euch dieser ewrer Unbescheidenheit / und des vor aller Welt Augen ligendẽ mir erwiesenẽ Gewalts und schimpfs wegen von meinem rechtmässigen beginnen Antwort zu geben unverbunden bin/dennoch solt ihr erfahren/ daß ich so wol ein gerechter als ein bescheidener König genennet zu werden verdiene. Ihr kommet zu fragen / welche Ursach meine Macht euch so eylig und unvermuthet auff den Hals geworffen habe; Als ob euch unbekant were/ daß ihr das jenige/so mir allein geziemet / untrewlich an euch gezogen/ und solches (wie ihr in eurem Gewissen gestehet) dermassen beständiglich zu verwahren gedencket / daß es niemand hinfüro als Ihr zu besitzen vermögen sol. Nun hettet ihr / so ihr eurer Sinnen nicht beraubet weret / daß ein ieder sein verlohrnes zu suchen sich gern ermüdet/dahero eine solche werthe unschatzbare Sache ich nicht zurücke/ geschwiegen den mir dadurch/ und

Seine Antwort darauff.

zumahl

zumahl von einem Freunde erwiesenen sehr empfindlichen Schimpffe ungerochen / zugleich Gewalt mit Gewalt mit gleichem Gepränge unersetzet lassen würde / leichtlich zu erachten vermocht. Habt ihr meine jüngste Anwesenheit in Cephalonia / meine euch von dortaus beschehene betrohliche Schreiben / und die daselbst gemietete Schiffe vergessen? Diß entschuldiget ewre Unachtsamkeit nicht: womit ihr meine Macht verachtet / und euch vergeblich eingebildet habt / daß ich eures und meines mächtigen Nachbarn wegen euch die Sidonia aus ewrer Gewalt zu reissen mich nicht würde unterstehen dörffen. Dieser Raub ist seither der entführten allerschönsten Princeßin eurer gewesenen Nachbarin unerhöret: dessen und der darauff erfolgten Zerstörung einer so mächtigen Landschafft / ihr euch billich hettet erinnern sollen / so ihr diesen Gewalt / (worüber ihr euch nun beschweret) und den durch ewre Hartnäckigkeit darauff dergleichen zu folgen vermögenden Untergang zu entfliehen gesonnen gewesen weret. Wann es von denen im Meer herumb streiffenden Räubern beschehen were / so were es nicht zu verwundern / weil sich dieselben von dem Raub zu ernehren / doch gegen Erlegung einer gewissen Anzahl Geldes dergleichen Raub wieder auszuantworten pflegen. Nun es aber von einem König / von einem

Freunde beschiehet/ weme muß man ihn vergleichen/ oder wie muß man damit verfahren/ damit ihme seine Würde unverletzet bleiben möchte? Mein Beginnen bezeuget/ daß ich ihn für einen König/ aber für meinen Feind halte/ sonst hette ich ihm ein Lösegeld dargeboten/ und von ihme nicht als von einem König/ wie ein König durch die Waffen Rechenschafft gefordert: Und so ich meine mir geziemende Vergnügung dadurch erlange/ Ihn wieder für einen König und Freund zu halten mich nicht schewen/ doch dergestalt/ wann er das anlobende besser als bishero beschehen/ beobachten wil. Heisset das eines Freundes Wolfahrt wegen sich ein ansehenliches kosten zu lassen/ wann man eben damit ihn zu verderben gedencket: wie aus dem Vergleich/ so er zwischen Faraß und mir/ des in Liburnia entstandenen Zwispalts wegen zu treffen sich unterwunde/ zu ersehen/ da ihme Faraß so er mich (ohne begehrende Gnugthuung des mir daselbst zugefügten Gewalts wegen) bloß zu begütigen vermögen würde/ die Insel Pachsu (welche er von ihme zu Lehen träget) zu eigen übergeben wolle? wordurch mich Faraß aus dem Harnisch/ und alsdann (seiner Gewohnheit nach) entweder durch sich selbst/ oder durch andere unversehens zu überfallen entschlossen: deswegen er sich auch ewres Herrn dazu gebrauchet/ der sei-

nen Vettern meinen Nachbarn wider mich anzureitzen versuchte/ und sich nicht enthalten konte/ bey unterschiedlichen Gesellschaften zu gestehen/ daß ich keine Ursach wider Faraß etwas zu beginnen / sondern nur unersättlichen Lust zu kriegen hette: welches ich aber allezeit nur für eine unbesonnene Rede geachtet habe. Wann sich sein Nachbar ein so grosses (meiner vermeynten Freundschafft wegen) kosten lassen wil/ so wird er meine Feindschafft nicht eins in Mund zu nehmen / geschwiegen dieselbe zu schlucken sich unterstehen; Land und Leute mit samt den Schiffen zu verschlingen/ erfodern eine geraume Gurgel/ und einen guten Magen/ sonst dörffte der jenige / der sie auffzufressen gedencket / leichtlich daran ersticken. Seine Götter/ die er zu verehren pfleget/ seynd mir zwar unbekant/ das gestehe ich / und nicht unbillich/ weil er sie selbst nicht kennet/ sonst würde er Treu und Glauben (welche himlisch seyn) der Götter wegen unverletzet gelassen haben. Und ich schwere ihme bey seinen Göttern (die mich und mein Beginnen wol kennen/) daß ich mich so lang an sein Reich hafften wil / bis man mich lebendig oder todt davon reissen/ oder er mir gnugsamen Abtrag deswegen geben wird. Von keinem Stillstand begehre ich nicht zu hören / es ist ein alter Tand die Leute dadurch zu betriegen. Wollet ihr

euch beqvemen/die Thür zur Handlung stehet euch offen; Ich begehre nichts von dem eurigen/ erstattet was euch nicht gehöret; Und schwere abermahl bey den Göttern/ werdet ihr die Keuschheit der jenigen / die ewre Mawren nun umbgeben/verletzen/so wil ich dieselben Mauren euch auff die Köpffe zu werffen / und weder ewres Königs / weder ewrer Söhne / weder ewrer Weiber / weder ewrer Töchter / weder ewrer Priester / noch Altar / noch Tempel/ noch nichts/auch der verletzten (die doch nimmer zu leben begehren würde) selbst nicht schonen/und durch ihr Opffer euch den Furien zu übergeben unnterlassen. Bisher habe ich den Ort (welchen ich ihrentwegen heilig halte) zu verschonen anbefohlen/möget euch darüber bedencken / ewrem König meinen Willen/und mir alsdann was ihr gesinnet seyd / berichten; Immittels versehet euch nur keiner Freundschafft/ oder daß ich eures Lands verschonen werde/ehe ihr euch beqvemet: darumb nicht ich/als der ich euch treulich warne / sondern ihr/ die ihr halsstarrig zu verharren / und meiner grossen Macht annoch zu gebieten gedencket / den Göttern Rechenschafft zu geben verpflichtet werdet seyn. Sie wolten sich viel entschuldigen/ und mengeten doch im̃er Bedrohungen mit ein/welches Florillis zu verdrießlich fiel/ sie an seine Räthe verwiese: woselbst sie nach einem

Verweiset sie an

einem und andern gehabten Wort-Streit endlich ihren Abschied begehrten/welcher ihnen ohne weigern mit einem starcken Geleite bis an ihre Schiffs-Macht verstattet ward.

seine Räthe. Ihr Abschied.

Diß blieb dem Faraß unverborgen / und weil er mit Dromichete einen heimlichen Verstand hatte/ derselbe auch ohne das auf Gelegenheit seinem Nachbarn einen verdrießlichen Reiterdienst zu thun zu warten begunte / ward zwischen ihnen beyden beschlossen/daß dieser einen Grentzstreit zu erregen / und dem Florillis in Ober Moesia zu Lande einzufallen / jener aber als seinem Freunde mit einer ansehnlichen Macht zu Wasser (die er dann sehr wol vermochte) zu Hülffe zu kommen / sich mit des Reritt Macht (welche auch nicht geringe war) zu vereinbahren/ und also damit den Florillis aus seinen Springen zu bringen versuchen solte. Faraß hette die Rhodope gern mit ins Spiel gebracht/welche sich aber mit der Trewe / die sie dem Florillis im jüngsten Vergleich geschworen/ zu entschuldigen begunte. In Rumelia aber reitzete er den Syrmo wider Albania an / welcher etzliche Oerter von dem Rankam foderte/ die seinen Vorfahren weyland von den Rumelianischen Königen verpfändet/aber der langen Zeit wegen abgenutzet/und numehr wider zu liefern weren/darwider sich Rankam

Faraß verhetzet den Dromichete wider Florillis. Ihr beyder schluß.

Reitzet ingleichē den Syrmo an Albania: derselbe aber fellt dē

sichern Ran- kam. hefftig zu setzen und zu bedingen anfienge/ aber nichts nicht auszurichten vermochte/ als daß er etlich tausend Mann ins Land bekam/ welche besagte Oerter auf Verweigerung mit Gewalt einnehmen/ und aus ihrem Hauffen besetzen solte. Er war in höchsten ängstē/ ohne gnugsame Gegenwehr (derer er sich doch auch aus Furcht der mächtigern nicht recht gebrauchen wolte) und aller Freundschafft ohn/ weil er selbige alle wider einander in Waffen wuste.

Dieser suchet Hülffe bey Flo- rillis/ und Gleichwol fertigte er eine eigne Galleeren zu dem Florillis ab / welche aber von den Corfuni- schen ertapt/ und als verdächtig daselbst eingebracht zu werden begunte. Nach Eröffnung und Verlesung der Schreiben/ fragte Reritt den Albanischen Edelman mit hönischen Worten: Vermag ewer Herr die streitbare Jungfer nicht zu erlangen/ die seine Tochter und die Embsuer newlich so tapffer zu erretten wuste? Er verlasse sich nur nicht auff Florillis Hülffe / deme wil ich gnug zu thun geben / daß er ewer darüber vergessen wird; Saget ewrem Herrn / das geniesse er nun der kostfreyen Bewirthung/ die er dem Florillis erwiesen hatte; Er als ein alter Herr sol sich ein ander mahl besser vorzusehen/ und nicht einem ieden hergeloffenen zu vertrawen lernen; Wird er nicht seines gantzen Landes entsetzet werden/ mag er den Göttern dancken / die ihme noch ein

Oert-

Oertlein / daselbst zu wohnen können / vergönnet haben.

Dieser Edelman aber war verschlagen / und der Meerfahrt erfahren / that als ob er sich wieder zurücke wenden wolte / Auff dem hohen Meer aber / da er sahe / daß ihme die Corfunischen Schiffe nicht zu nahe / und aus dem Gesichte waren / wendete er sich / sprach seinen Ruderern getrost zu / mit Verheissung einer Verehrung; und gelangete an ein in dem Meer herumb schweiffendes Moesenisches Schiff / welches er an den schwartzen Flaggen erkante / so ihn zum Haupt Schiff / darauf Florillis war / begleitete. Als Florillis des Edelmans Anbringen / und gehabte Unglück / ingleichen die spöttische Abfertigung aus Corfu von ihme vernommen hatte / entrüstete er sich zwar darüber / aber sagte er: weil er sich nicht besser / als mit der Zungen zu wehren vermag / gönne ich ihme diese Wehr gar gern / die vermag mir nicht / aber ihme selbst dermahleinst zu schaden / so er sie nicht besser zu zäumen lernen wird. Mit ewrem Verzug ist ewrem Herrn wenig gedienet / darumb wil ich euch auch nicht auffhalten; Diesen Abend (befahl er seinem Schiffs Obristen) lasset sechs Schiffe / jedes von dreyhundert Last / und drey Galleeren / iede von sechzehen Rudern mit nothwendigen darauff behörigen Bootsleuten / samt dreytausend Soldaten erhete sie auch.

sich fertig halten; Ordnet ihnen einen verständigen und tapffern Obristen (der sie führe) zu/ und bringet ihn zu mir/ ich wil alsdann ferner befehlen/ wohin und wie er sich verhalten sol. Wisset ihr aber gewiß/ (fragte er den Edelman) daß der Lodrinische Hafen noch frey und uneingenommen ist? Es müste erst seither meiner Abreise geschehen seyn/ antwortete er; Vor vierzehen Tagen lagen noch meines Herrn Schiffe und Galleeren vor der Einfahrt. Ich weiß auch nicht/ wo der Feind die Schiffe hernehmen müste; Es gieng zwar ein Geschrey/ man bereite eine grosse Macht zur See/ nun haben sie nicht einen einigen Hafen/ viel weniger nothdürfftig gezeug Schiffe zu bawen/ und wañ sie dieselben auch fertig hetten/ weiß ich nicht wo sie die einsencken/ und auffs Meer würden setzen könen. Sie seynd künstliche Leute/ hub Florillis lachende an; Vermögen sie Schlösser in der Lufft zu bawen/ und dieselben nach ihrem Gefallen wieder herunter zu reissen/ solte ihnen auff dem Lande zu Schiffe zu fahren unmüglich seyn? Zu deme wird Faraß nicht unterlassen ihnen damit beyzuspringen. Er rüstet sich starck zur See aus Africa (sagte dieser vom Adel) man vermeynet dem Reritt zu Hülffe. Dem Reritt zu Hülffe/ fragte Florillis? Ja/ antwortete der Edelman; und damit E. M. davon desto weniger

Florillis wird berich-

ger

ger Kundschafft oder vermuthen zu fassen hetten / befahl er seinen Leuten in Dodona sich in allen Hafen stille / doch bereit zu halten / da man sie anzutasten willens were / sich zu widersetzen. Unsere Kundschafft (sagte Florillis zu seinem Obristen) lautet / daß Faraß in Dodona / und auff allen Fall / so wir auff ihn antriegen wollen / kräfftigen widerstand zu thun in willens were; Gleich diese Stund (befahl er dem Obristen) ordnet zwölff Schiffe mit darauff gehörigen Schiffs- und Kriegsvolck / theilet dieselben in zween Hauffen / füget bey iedwedern ein paar Galleeren / und etliche kleine Brandschiffe / lasset den einen Hauffen nach Presesa / und den andern nach Aczium gehen: doch vorhero / ehe sie sich in selbige Hafen wagen / gute Kundschafft einziehen / welches sie leichtlich zu thun vermögen / wann sie ein oder zwey Schiffe von dem Hauffen voran gegen den Hafen senden / denen der Feind die Nähe zu verbieten unfehlbar entgegen senden wird: derer ausgesandte Schiffe man mit Hülffe der andern bemeistern / oder die aus denselbigen Hafen seglende Kauffleute zu erhaschen sich ermüden muß / von welchen man (doch daß man glimpflich mit ihnen / und unverletzt ihrer Wahren verfahre /) gnugsam dienendes wird zu erlernen vermögen. Und als er der Albanischen Hülffe halber / mit den dahin-versendenten

[Margin: ...tet / daß Faraß dem Keritk[?] zu Hülffe komme: Er sendet deswegen etliche Schiffe auff Kundschafft aus / [etliche] Hafen in Dodona einzunehmen.]

Obristen nothdürfftig geredet hatte / befahl er ihme in der Nacht auff zu seyn/ sich mit den Schiffen wol zur lincken Hand werts auffs hohe Meer zu begeben / und sich des gütigen instehenden Windes vorsichtiglich zu gebrauchen / damit er den Lodrinischen/ oder so derselbe von dem Feind bereits besetzet were / den Durazischen Hafen ehistes erreichen möchte.

Er nähert sich mit seiner Flott der Stadt Corfu: bekömt es Dromichete [illegible] Zeitung:

Florillis aber näherte sich mit seiner Schiffs Macht der Stadt Corfu (worinnen Reritt selbst und die Sidonia gleichsam eingeschlossener gehalten ward) als ihme ein eylender auff einem Rennschiffe Zeitung brachte/ daß Dromichete zwar in Ober Moesia einzufallen begierig gewesen/ aber der starcken Verfassung und Zusammenführung der Völcker in Dardanien wegen (beyde Königreiche vermochte er auff einmahl nicht anzugreiffen) stutzig worden/ dahero man nicht wuste / was er ferner zu thun gesonnen were/theils hetten berichtet/ daß er vorgegeben/ da man sich der Grentze wegen mit ihme nicht zu vertragen gedächte / er diesen Streit durch die Waffen zu schlichten in willens hette; und als man sich Handlungen hette gefallen lassen / hielte er etwas zurücke ; Andere aber meldeten / daß er alle seine Völcker entliesse/ und höre man von keinem Zug nicht mehr.

Aus meinem Schreiben/ fieng Florillis

zum

zum Lysanes an/ (dieses war der Schiffs-Obriste) vernehme ich/dz sich mein Stadthalter auff die Billigkeit/und auff Erkantnüß unpartheyischer Leute beruffen hette/ welches Dromichete nicht wol auszuschlagen vermochte / dahero seine Völcker hin und wieder in seinem Reiche zertheilet hat/ es ist ihme aber dennoch nicht zu trawen/ wiewol er sich aus Dardanien befürchten muß /wie könte man diesem Fuchs begegnẽ?

Nicht leichter/ antwortete Lysanes/ als daß man Füchse mit Füchsen fange; Jetzt seynd E. M. vielfältig beschweret / dero Macht dörfte wider so viel mächtige Feinde zu trümmern gehen. Es ist unschwer zu erachten / daß Faraß uns mit einer nicht geringen Macht und bald besuchen dörffte/solte das Glück unserer Seiten gleichwol fügen/daß seine Schiffe zerstrewet/und er wider dahin/woher er kommen were/ gejaget werden möchte/ wie bald kan er sich wieder erholen/als deme es bey seinen weitläufftigen und Volckreichen Ländern weder an Schiffen noch Völckern mangelt? Träffe uns aber das Unglücke / wissen E. M. besser als ich / wie schwerlich wir wieder zu Schiffen/ geschwiegen zu Völckern (derer wir unserer heimlichen und offenbaren Feinden wegen nicht viel aus dem Reich entrathen / und bey andern/ wann wir es uns gleich ein grosses kosten lassen wolten / des

Des Lysanes Meynung hierüber/ vñ Gespräch: den Feindẽ zu begegnẽ/ und

Farasz ansehen/und seiner nunmehr von denselben den Leuten eingejagten Furcht wegen/ schwerlich zu erwerben/) zu gelangen vermögen würden. Und solte es dem Farasz auch in einer Eyl zu thun unmüglich fallen / hat er nicht gantz Rumelia / einen Theil des Peloponesischen Reiches/(welches ihm sonderlich mit Schiffen auszuhelffen vermag) Candia/Atlantia und viel andere Oerter mehr zu seinen Diensten / bey welchen Völckern er sich bereits dermassen bekant gemacht/daß dieselben (wiewol es ihnen wol nicht rühmlich nachzusagen ist/) von seinem blossen Namen erschrecken? So viel vermag eine eingebildete Macht zu wege zu bringen. Hat er nicht ingleichen unsere Nachbarn zu seinem Belieben? Von denen er zwar nicht allezeit/ wann er wil/ sondern wann es ihnen gelegen/ und sie mit unserm Schaden des unserigen mächtig werden können/ Nutzen zu ziehen vermag: wie der Corfunische König bezeuget hat. E. M. seynd demselben nicht dero Macht/ sondern dero grossen Tugend / und des dadurch geniessendẽ Glückes wegen verdächtig worden; Darumb bewirbet er sich nicht wenig/ derofelben Beginnen aller Orten zu hintertreiben/und helt er E. M. gewißlich für seinen grösten Feind/ als die ihme durch dero Tugenden der Leute Gunst zu entziehẽ vermögen: dessen ihr euch auch/ so ihr ihme

anderst zu schaden gedencket/vor allen Dingen befleissen müsset: welches dann ohne seinen unversöhnlichen Haß auff euch zu laden nicht beschehen kan. Ewre nachbarlichen Feinde aber / weil sie nicht Feinde genennet wollen seyn/ und euch doch mit ihren heimlichen wider euch verübenden Tücken als die offentlichen Feinde zu schaden versuchen/müsset ihr mit guten Worten/ und als ob ihr nichts unfreundliches mercket/ unterhalten/ und da sie es bisweilen so Baurengrob machen / daß man es durch die Handschuh zu fühlen vermag / damit man euch nicht einer Verhelung verdencke / müsset ihrs zwar anten/ doch dergestalt/ daß ewre Widerpart nicht zu mehrerer Feindseligkeit dadurch angereitzet werde. Zwar ohne ewren Schaden vermag es nicht abzugehen / besser ist es aber (meines erachtens) gethan / daß man das jenige/so man nicht ändern kan / ja so man sich darwider setzen/ nur ärger machen würde/ mit Gedult übertrage/ und einen geringern umb einen grössern Schaden zu vermeiden / mit halbzugethanen Augen auff sich ankommen lasse/sich desselben umb dieses Vortheil dermahleins zu erhaschen / mit Vortheil zu gebrauchen befleisse / weil man doch nur mit Schaden vorsichtiger werden muß. Dromichetes weiß euch annoch mit Krieg verwickelt / wann er Trew und Glauben zu brechen

nicht schewet / dörffte er sich wol etwas un-
tersiehen; Er kennet aber ewre Waffen /
wie Stoßfrey sie seynd / und wie ihr mit
ewrer Tugend die allerverwahrtesten Län-
der und Städte durchzutringen vermöget.
Was solte es ihme helffẽ / so er euch / immit-
tels ihr mit andern im Geträngе seyd / ein
Kalb aus dem Stall zu holen sich unter-
stünde / und an dessen statt dermaleins einen
Ochsen herzugeben würde gezwungen seyn?
So geringe wird er ewre Macht nicht ach-
ten / daß er nicht dabey befürchten muß / daß
ihr euch einem oder dem andern Theil ewrer
Widerwertigen bequemen / damit ihr den-
jenigen / der euch am nechstẽ und gefährlich-
sten ist / abtreiben / oder gar über einen Hauf-
fen werffen möget. Eure mächtige Bunds-
verwandte seynd weder ihme noch andern
unbekant / welche ihme und andern die Wa-
ge zu halten vermögen / darauff sich zwar
nicht allezeit zu verlassen / weil sie bisweilen
aus der Ordnung weichẽ: wie weyland der
von Glück und Tück herumb getriebene Sa-
lazener König aus der Albionischẽ Königin /
und aus der Sikambrer in des Paniani-
schen Königs Reyhe zu treten begunte.
Und ihr / gnädigster König / thut sehr wol /
daß ihr euch mehr auff ewre Tugend und
gerechte Sachen / als auf einige dergleichen
Bündnüß verlasset / sie breche oder breche
nicht / so habt ihr in Mangel gnugsamer

Wie fern man dẽ Freunden trauen sol:

Macht

Macht die Götter an der Seiten / durch dero Beystand ihr die mächtigsten Feinde überwinden könnet: dessen sich ewre Feinde in Mangel einiger gerechten Sachen / durch ihre grosse Macht nicht zu getrösten haben. Die Handlung mit Dromichete ist angefangen; Sein erregter Streit ist / daß Berve (weil es disseits Pyrhinischen Flusses ligt) zu seinen Grentzen gehöre: welches er aber weder mit den Scheidungen / noch einigen schrifftlichen Urkunden zu beweisen vermag / daraus der Muthwill / wordurch er nur immer mehr und mehr an sich zu ziehen versuchet / erscheinet. Were es aber unvernünfftig oder unrechtmäßig gehandelt / wann ihr ihme solches (so er keinen Anstand bis zu ewrer Dahinkunfft leiden könne /) immittels doch dergestalt einantworten hiesset / daß euch dergleichen Beginnen zur künfftigen Gelegenheit vorbehalten werden möchte? Und mit einem doppelten Recht würdet ihr es alsdann wieder zu fodern haben: Erstlich durch das Recht / so er euch mit Grund nicht / und nur bey dieser ihme füglichen Gelegenheit zu erstreiten vermag; Danach durch eben diesen Weg / den er ihme euch unrechtmäßiger Weise zu beleidigen erwehlet hat: weil gleiches mit gleichen zu ersetzen allezeit erlaubet ist; Auff keine andere Weise werdet ihr ihn von seiner Halsstarrigkeit abzubringen vermögen.

Erzehlet den Handel mit Dromichete.

Des Florillis Antwort darauf/ vnd Anschlag demselben zu begegnẽ.

Florillis antwortete: Ja ich weiß noch ein ander Mittel: Beroe ist eine feine Gewerbstadt (wie ihr wisset) und der ihr ertheilten Freyheit wegen (daß sie aller sonst in meinem Reiche gebräuchlichen Aufflagẽ/ Beherbergung der Soldaten/ Zu- und Abzugkosten entübrigt ist;) alle dahin verlangende Handel- und Kauffleute mit ihren Wahren anzunehmen / ihnen dieselben so gut sie mögen zu verkauffen / und andere gleich den Bürgern zu erkauffen unverwehren verbunden. Weil nun die Syrianer vor andern diesen Ort zu ihrem Handel belieben / in Verwechßlung des Orts aber diese Freyheit ausser allen Zweifel in Gefahr gerathen würde / denn er des Dromichete andern HandelStädten mercklich zu schaden pfleget / welche dafür nicht auffzukommen vermögen / will ich denselben nur wincken / dieselben werden mir kein solches Unrecht anzuthun verstatten / oder ihre Macht (welche nicht zu verwerffen ist/) auff das eusserste daran wagen; Sie seynd es ohne das / vermöge des jüngst mit ihnen geschlossenen Bundes / zu thun verpflicht; Und das habe ich mir gäntzlich vorgesetzet/ so sich Dromichete nicht begütigẽ lassen wil. Wir verlauffen uns aber über den Rathschlägẽ ins weite Feld/ lasset uns widerkehren und das beschlossene zu Werck richten; Wo ist der zu mir abgefertigte Edelmann?

Wel-

Welcher sol es seyn/ fragte Lysanes? Den mein Stadthalter zu mir gesendet hat. Höret ihr/ sagte Florillis zu dem Edelmann/ (als man ihn kommen hieß/) säumet euch nicht/ ihr habt gut Wetter/ eine gute Galleeren und starcke Ruderknechte auff den Bäncken/ eylet daß ihr mit diesen Schreiben ehistes wieder nach Hause kommen möget; Ihr habt gesehen daß meine Sachen in gutem Stande seynd/ berichtet es meinem Stadthalter/ und denen die unsers Vaterlandes bestes verlangen; Saget ihme/ daß er die beygelegte Schreiben unverzüglich nach Syrsia zu überbringen bestelle/ sich nach allen deme/ was er vor und itzt von mir im Befehl vermag/ ungescheuet zu richten/ in guter wachsamer Verfassung bleibe/ sonderlich die Vortheil an dem Fluß in fleißiger Verwahrung halten/ und mich den Verlauf bey Tag und Nacht zu wissen machen lasse. Hütet euch/ daß ihr dem Feinde nicht in die Hände gerathet; Treffe euch aber das Unglück/ schmeisset die Schreiben von euch ins Meer/ gebt euch vor des Rankams Diener aus/ dergleichen haben die Ruderknechte und ihr Meister zu sagen im Befehl/ würdet ihr dadurch nicht fortzukommen vermögen/ wil ich auff empfangene Kundschafft euch schon loß zu machẽ wissen.

Immittels kam eine Galleeren/ welche auff Kundschafft ausgelauffen war/ mit Bericht/ — Bekommet von Ankunffe:

Der Farasischen Flott Nachrichtung. Rüstet sich in gleichẽ ihme entgegen zu seglen.

Bericht / daß sich eine sehr weitläufftige Schiffs-Macht von ungefehr einhundert und funffzig Schiffen (so viel man von ferne zu zehlen vermocht) bey Cephalonia sehen ließ: welche ihre Segel und Ruder dahin gerichtet hetten. Stracks (befahl Florillis) daß man das Volck vom Land abholen / nur die eingenommenen Oerter besetzet / sie in die Schiffe setzen / und alle verhandene Schiffe zusammen ziehen lasse. Ich muß bekennen / (sagte er) dz man rechtschaffen mit mir zu verfahren gedencket; Meine Macht habe ich zertheilet / ich wolte die ausgesandte Schiffe weren wieder hier; Doch ich weiß meine gerechte Sache und mein Vertrawen zu den Göttern hat sie begleitet; gelinget es ihnen / und ich diesem Gewalt zu weichen genöthiget würde seyn / habe ich gewisse Sicherheit daselbst / und Gelegenheit mich an sie zu ziehen.

Redet seine Soldaten an.

Ihr redlichen Leute (redete er die Soldaten an;) Diesen Ort (auff Corfu weisende) habe ich euch zur Ausbeute zugesaget / wann ihr das Land zu betreten euch ermüden werdet: das habe ich euch gehalten? Ja / Ja fieng ieder an zu ruffen. Das ist ein geringes (sagte er ferner) ewre Tapferkeit ist ein bessers würdig. Sehet ihr dort das herrliche Land (wiese ihnen damit das Dodonische Reich?) so ihr es sonst nicht zu erkennen vermöget / besehet die vielen

Thurm-

Thurmspitzen/die ein wolbewohntes/dahero unzweiflich fruchtbares Land bedeuten/ weil (wie ihr selber wisset) Leute zu essen haben müssen; Das ist numehr theils in meiner Gewalt/ das übrige aber zu gewinnen stehet in ewren Mächten. Werdet ihr dem herannahenden Feinde (dessen Hertze meistes an seinen Schiffen / und nicht so sehr in seiner Soldaten Leibe beruhet/ welche ihr schon vorhero habt erkennen lernen/) ungeschewet unter Augen gehen / so werdet ihr ihn zwingen / ehe ihr den Degen aus der Scheide ziehen/oder den Pfeil zum Schuß an den Bogen legen werdet / und euch seines Reichs ohne fernere sonderbahre Mühe zu eigen versichern können. Haltet euch ihr lieben Freunde nur zusammen / ich wil euch trewlich führen/daß ihr Ursach haben sollet mir zu folgen. Sie werden euch ihrer Gewohnheit nach mit einem lauten Geschrey zusetzen/und versuchen/ob sie euch damit das Hertze tödten möchten; Nun weiß ich daß ewer Hertze nicht Hechten- oder Heringsart ist/welche von dem lauten Gethön oder dem Doñer zu sterbē pflegen. Schreyen sie/so streitet ihr / verleget ihnen den Thon mit ewren Pfeilen und Schwertern; Henget euch nur wol mit ewren an ihre Schiffe: Versichert euch reicher Beute / denn die Africaner pflegen ohne Gold und Perlen

(wo-

(womit sie sich zu zieren pflegen) nicht in Krieg zu ziehen.

Und ihr/ (befahl er dem Lysanes) haltet euch mit einer Anzahl Schiffe und Galleeren/ den Fliehenden nachzueylen/ beyseit; Die Brandschiffe sendet ihnen zur Seiten/ und in den Rückē/ wo ihre Schiffe am dicksten schweben/ und versichert euch/ meine Freunde/ wir wollen mit der Götter Hülffe den Sieg mit uns zu Bette nehmen: derer Beystand zu erwerben/ lasset uns auff unsere Angesichte zur Erden niederfallen/ und ruffe ein ieder auff seine Weise den Himmel an. Als das geschehen war; Auff/ auff/ (fieng er an zu ruffen) wir wollen unsern Feinden entgegen/ und nicht lenger im zweifel stehen/ daß wir unserer Feinde Meister seyn. Heiliger Himmel (rieffe er und sahe in die Höhe/) hilff uns ritterlich streiten/ und den Sieg erwerben!

Seine und derer weise die Götter umb Sieg anzuflehen.

Damit begunten die Schiffer an den Gängen/ und auff dem Uberlauff hin und wieder zu lauffen; Einer band das Topffsegel/ der ander die Breitfocke an den Raen; Als sie dieselben bis an den beyden Nocken von einander gethon/ zohen sie dieselben mit den Tacteln (welche durch das Loch oben an dem Maßbaum gezogen waren) in die Höhe; Andere hefften am Hinter Castel die Mesan/ und die Fock im vorder Castel an; Jene wunden die Ancker auf

Bricht mit der Flott auff.

und

und banden sie an den Seiten der Schiffe fest/daß sie sich nicht bewegen konten; Auff den Galleeren begunten die Ruderknechte sich auff den Bäncken schichtweise / und in die Ordnung zu setzen / die Hände an die Ruder zu legen / bereit auff den ersten Hin anzuziehen / und sich auff die Höhe des Meers zu begeben. Vier von den Galleeren sandte Florillis voraus / des Faraß aus den Cephalonischen Hafen (woselbst er Ancker gesencket hatte) zu locken; Er aber segelte seitenwerts an den Dodonischen Küsten/und schwebete gleichsam bedecket hinter der Moesenischen Insel / erwartende wie sich Faraß gegen die vier vorhergesandte Galleeren bezeigen würde: welcher aber durch fleißige Kundschafft die gantze Flott auff sich zukommen wahrgenommen / ehe die vier Galleeren sich ihme genahet /bereits die Ancker gelichtet/und sich auff die Höhe und Weite des Meers begeben hatte; davon die bemeldten vier zurückkomende Galleeren (welche Faraß bis an des Florillis Flott verfolgen hieß) die Gewißheit zu berichten begunten.

sendet etliche Galleeren voran den Faraß aus seinem Vortheil zu locken:

derselbe abertrawet nicht/ rucket mit der gantzẽ Flott ihme entgegen.

Bey solcher Begebenheit erachtete Florillis es Zeit zu seyn; Segelte demnach in gutem Vertrawen zu den Göttern (wiewol ihme der Wind halb em gegen/und halb zur Seiten war) auff den Faraß zu: welcher seiner nicht erwarten wolte/sondern ih-

me entgegen und mit einem grimmigen Geschrey so nahe auff ihn zugienge / daß das Brausen des ungestümigen Meers in den Ohren der Moesenischen Soldaten verstummete: welche den ersten Gewalt über sich gehen / bey dem andern aber ihre Schiffe und Galleeren dermassen ins Getränge gehen liessen / daß ehe des Faraß Brand-Schiffe ihre Wirckung zu thun vermochtē / sich bereits das Fewer derselben etlichen gedempffet / und theils derselben strandeten; Sie ihre an der andern Schiffe zu klammern / mit krumm-hakichten Schiffstacken an sich zuziehen / und von einem auf das andere Schiff zu springen / alles was sich zur Wehr gestellet / niderzuhawen / zu würgen / zu verwunden; den Fliehenden nachzusetzen / und nach erhaltenem Sieg sich etwas zu erfrischen / und die auff den eroberten Schiffen erhaltene reiche Beute unter einander zu theilen / in den Cephalonischen Hafen einzulauffen begunten. *Drey Schiffe und vier Galleeren begunten sie zu missen; Hergegen hatten sie neun mächtige Schiffe zu drey / vier / fünff und achthundert Last / und zwölff Galleeren zu vierzehen / zwantzig und fünff und zwantzig Ruder / mit einer grossen Anzahl Soldaten / und überaus reicher Beute darauff erobert.

Sie geraethen aneinander.

Florillis erhelt dē Sieg / rücket in den Cephalonischen Hafen zu ruhen.

*Die Zahl seines und des Faraß Verlusts.

Die Flüchtigen begaben sich theils in den Dardanelischen / theils in den Elatrischē

Ha-

Hafen/und andere hier und dar in Sicherheit; Unterschiedliche Schiffe lieffen an Strand: deren theils von den Dodonischen errettet / theils von den Moesenischen bekom̃en oder versencket/viel von den Brand-Schiffen ergriffen/ verbrennet/oder durchbohret / und also von dem Meer verschlungen worden seyn. Faraß selbst lieff mit seinem HauptSchiffe bey Leucaß an strand/ weil es aber nahe am Lande war/ wurde er samt seinen bey sich habendẽ annoch errettet; worůber er dermassen bestůrtzet war/daß er mit: Seyn nun die Götter Moesenisch worden/ welche doch daselbst nicht gekennet werden? So seynd meine Gelůbde / die ich ihnen zu leisten vermeyne / weil sie die D.anckbarkeit nicht erkennen / vergebens/ heraus zu brechen sich nicht schewete. Befahl zwar mit grossem Ernst/dz die seinigen wachsame Vorsicht in allen seinẽ Hafen und Einfurthen gebrauchen solten / aber er vermochte ihnen das Hertz (welches sie mit ihren Schiffen und Gůtern verlohren hatten) nicht zu ertheilen; in mangel desselbigen sie sich von den ůbergebliebenen Schiffen ans Land und in Sicherheit/ so gut sie konten/ begabẽ/und dem Florillis Raum und Platz in den Hafen (welcher sich dann ungesåumet von Cephalonia erhube/): zu machen begunten.

Wohin die Flůchtigen fliehen.

Faraß ordnet in Dodona die seinigen vergeblich zur GegenWehr.

Florillis erhebe sich auß Cephalonia in Dodonien.

Inmittels Florillis mit Faraß im Wercke

Rerit felt auß/ thut dē Moesenischen Schiffen schadē/ die Moesener schlagē ihme hergegen zu Lande viel Volck ab.

cke begriffen war / gebrauchte sich Reritt dieser Gelegenheit / überfiel die wenig hinterlassene Moesenische Schiffe: welche zwar Schaden erlitten/und sich zurücke an die Insel Pachsu zu setzen gezwungen waren; Hergegen aber muste Reritt zu Lande mit Verlust zweytausend Mann vor Lukata abziehen; Und als er bald darauff seines Helffers grossen Verlust vernommen hatte/bemühete er sich die jenige / die er mit Gewalt zu sich genöthiget / solche aber numehr nicht zu erhalten vermochte/nach Dodona überzubringen/ verhoffende durch ihre Abwesenheit etwa bey dem Überwinder einen günstigen Vergleich zu erhalten: welchen er ihme sonst so leichtlich zu erhalten nicht getrawete; Redete demnach die Sidonia dergestalt an: Meine E. L. bezeigte Freund- und Dienstwilligkeit wird mir von deme/der E. L. vermeynte beleidigte Würdigkeit einen solchen grausamen Krieg werth zu seyn erachtet / dergestalt/ wie vor Augen stehet/belohnet! Verwundern muß ich mich zwar darüber nicht/ wann ich bedencke/ daß er mich dergestalt beleidiget / die zu E. L. tragende grosse Liebe/als die er vermeynet/ durch mein dergleichen Beginnen verdächtig worden sey/zum Vorwand nimmet/ die er doch wie E. L. selbst geklaget / niemahls rechtschaffen gemeynet/ sondern sie nur zum Deckel seiner Boßheit gebrauchet hat.

Er were der Sidonia gerne loß: Sein Gespräch mit ihr.

Meine

Meine deroselben tragende keusche Begierde geduldet dieses / und so es auch noch ärger werden solte/gar gern; Dann ich mein Leben zu gering/dero geringsten Gewogenheit würdig zu seyn erachte. Weil aber nicht vornehmlich mein/ sondern meiner armen Unterthanen Verderben durch diesen Krieg gesuchet wird / und dasselbe viel geringer als mein Leben zu schätzen/ dahero E. L. Gewogenheit gantz nicht würdig ist/ gleichwol so vieler tausend Seelen Untergang darauff beruhet; Wollen E. L. ein solches Verderben / das deroselben zu keinem Nutzen zu gereichen vermag/gestattẽ? Ja wollen sie des dero und meines Feindes Grimm noch näher erwarten: welcher sie mit uns allen (wie er mir durch meine Gesandten vermelden liesse/) mit den zerstörenden Mauren zu überschütten / und so schändlich auffzuopffern beschlossen hat? wie meine deroselben bezeigte Schuldigkeit niemand mit Fug zu tadlen vermag / so wenig wird E. L. dahero zu argwahnen vermögen/daß ich hiemit mich deroselben gerñ entschlagen/und der längern Bewirthung abzukommen verlange. Stelle es E. L. anheim/ob sie meinen Untergang lieber allhie/ als in Dodona anzusehen geneiget seyn. So hertzbegierig ich E. L. eingeholet/ dieselbe nach meinem Vermögen bewirthet/ und deroselben gebührend auffgewartet habe/

be / so schwer-schmertzlich würde mir dero Abzug/dero Abwesenheit und die entnommene Gelegenheit dero lenger auffzuwarten/ zu Hertzen gehen: wofür ich lieber entleben wolte/wie ich mich dann (und das versichere ich E. L.) zu sterben nicht abhalten werde/ so mir auch mein Feind das Leben mit Gewalt zurücke zu treiben vermögen solte/ In Cephalonia vermag ich E. L. ohne dero Gefahr nicht zu begleiten; Da sie aber in ihres Feindes Hände zu gerathen (welches ich nicht rathen wil/) sich nicht scheuet/ wil ich deroselben willen wegen meine gantze Macht gefähren.

Ihre Antwort/ In Florillis Hände zu gerathen? antwortete Sidonia / Ehe wolte ich mich aus dem Schiffe ins Meer stürtzen / dann ich weiß sehr wol / daß er diese meine allhiesige Anwesenheit meinem freyen Willen zuschreibet: welcher aber so gezwungen ist/ so wahr Ihr mich (den Reritt anredende) wider meinen Willen zu euch genöthiget habt. Hettet ihr meine Reise nach Cephalonia nicht gehindert / so weret ihr und ich ohne Gefahr des Lebens/und der Ehre. Werden lose Leute/und sonderlich die eure Händel wissen/ (von welchen mir zu urtheilen ungebühret) meine keusche Ehre euren twegen unangezäpffet lassen? Ich bin des Florillis abgesagte Feindin/das ist wahr / aber nicht darumb / daß ich euch desto günstiger

wer=

werden sol / weil ihr mit diesem Beginnen / indeme ihr mich mit Gewalt zu ewrer Liebe zu reitzen verdächtig gemachet / von dem Weg der Tugend abgewichen seyd. Werdet ihr es bey den Göttern zu verantworten wissen / daß ihr mich mit euch in solches Elend gestellet habt? Were ich doch von den wütenden Wellē verschlungen worden / ehe ich ewrer Bewirthung (die mir Gifft und Gall im Leibe erreget hat /) zu geniessen mich an eure Tafel gesetzet habe! Eylet mit mir fort / nur daß ich nicht in Florillis Hände gerathe / und nicht lenger bey euch verharren dörffe. Setzet mich auff ein Bret / auff welchem ich mir wol nach Dodona zu kommen getrawe / so habt ihr euch nicht einiges Schiffes Verlust zu besorgen. Gelange ich nicht zu den Menschen / so gelange ich zum wenigsten an einen Ort / woselbst ich ruhiger als bey euch zu sterben vermögen werde. Ewer Ansehen ist mir ohne das ein stetwärender Tod / und von dem natürlichen Tode nur in deme unterschieden / daß er mich nicht unempfindlich zu machen vermag. Gute Nacht mein Printz; Meiner hiesigen Ankunfft Vrsach / sey euch eine Vrsach zur Warnung / hinfüro mit Princeßinnen nicht dergestalt zu verfahren / so werdet ihr nicht Vrsach euch über einen Printzen zu beklagen haben / deme über seiner an mir erwiese-

Ihre Klage.

und ihr Abschied.

wiesenen Untrewe/gleichwol meine Würdigkeit zu rächen angeblieben ist.

Syrmo setzet mit gewalt auff Rankam zu/ nimmt ihme etliche Oerter ab:

So bald Syrmo der Rumelianische Stadthalter des Florillis gegen Faraß erhaltenen herrlichen Sieg vernommen/ trange er mit Gewalt auff Rankam loß/ vermeynende in der Eyl die begehrende Oerter zu erobern; Es gelunge ihme/ dañ theils (weil Rankam schlechte Besatzung darinnen/ und aus Furcht für den Mächtigen / nicht grossen Lust sich zu wehren/ auch aus Kargheit/ oder Mangel der Mittel keiner Kundschafft achtete / dahero von Florillis Sieg noch keine Nachricht hatte/) nahme er mit Gewalt/ theils aber lieferte ihme Rankam aus gutem Willen / damit ward er eines grossen Stücke Landes beraubet / und weren die von Florillis dahin gesandte Schiffe nicht zu rechter Zeit daselbst ankommen/ hette das gantze Land unter einem und dem andern ertichteten Schein in der Rumelianer Gewalt/ und Rankam samt den seinigen in höchste Dürfftigkeit gerathen dörffen:

Desselbē dürftigen Zustand.

Wie dann schon bey Hofe ein solcher Mangel war / daß sich Ramisa (Rankam und die andern waren es etwas gewohnet) mit geringen und gewärmten Speisen und Geträncken (weil es an frischen zu Zeiten gebrach) als eine geringe Magd / und (das zu erbarmen war) noch mit frembder Leute Gunst behelffen muste.

Diese

Diese Schiffe nun hatten sich stracks mit des Rankams Schiffen im Lodrinischen Hafen vereiniget/ theils von den Völckern ausgesetzet / und solche zu Beschirmung Rinu / und der nahe an dem Hafen gelegnen Oerter hin und wieder ans Land vertheilet; Als sie durch ein von Florillis dahin gesandtes Rennschiff des Sieges/ und daß zehen mächtige Schiffe mit Volck dahin im vollen Segel begriffen weren/ berichtet worden waren: worüber ein solch Frolocken entstunde/ daß von dem Freuden-Geschrey die von dem Regen benetzet / und umb zu trucknen auffgezogen gewesene Segel fast davon auffzuschwellen / und sich die Schiffe zu bewegen begunten/ wann sie die Ancker nicht zurücke gehalten hetten.

Des Florillis nach Albania gesandte Hülff-Schiffe vereinigen sich mit des Rankams Schiffen. Bekomen Zeitūg vō Florillis Sieg.

Dieser Tumult/ dieses des Syrmo Beginnen kunte der Mirena / und folgig der Mirgadis unverborgē bleiben; Diese geriethe nicht allein bey Syrmo/ sondern bey den andern seinen Mitgenossen Florillis wegen in Verachtung/ die versuchten allerley/ wie sie dieselbe von Hofe/ und aus jener Freundschafft bringen möchten. Dazu gebrauchten sie sich vornehmlich des Zifar / welcher der Mirena unablässig davon in die Ohren bließ/ und bisweilen sich dergleichen Worte dazu gebrauchte:

Mirena geräth bey den ihrigen in Verachtūg.

So E. M. eine verdächtige einer wahren Freundschafft vorzuziehen beginnen/ ist un-

Des Zifar vermessenes

Gespräch mit ihr.

unschwer zu erachten / was es für einen Ausgang gewinnen wird; Syrmo suchet eures Reichs Vermehrung / wann er euch die ewren Vorfahren entrissene Länder und Leute wieder zu Hauffe zu bringen sich ermüdet; Nirgadis aber (E. M. verzeihen/ daß ich sie mit Namen nenne/) euch zu bereden / daß solches / wann man dergestalt verfehret / ewrer Hoheit und Ruhm zum Abbruch gereiche/ als ob man der Leute ihriges an sich zu ziehen vermeyne / da doch ihr Bruder sich nicht schewet/ gantze Königreiche (zu denen er weder Fug noch Recht hat/) an sich zu reissen wollen; Mit Rascia ist es ihme gelungen: der Liburnische Heuchel-Frieden sol ihme Dodona/ Albania/ Rumelia vñ Liburnia selbst/ ja die gantze Welt zu erwerben dienen; Aller Orten versuchet er seine Macht anzubinden / damit er durch dieselbe die andern verschlingen und sie damit geschwellen möchte; Wo er durch Gewalt nicht fortzukommen vermag/ versuchet er durch Liste durchzutringen: gibt sonderbare Heiligkeit seines Glaubens vor/ wie seine Dienste allein den Göttern belieben/ und daß andere die rechten Götter zu kennen nicht vermögen; Dahero beginnet er den Unterthanen (welche sich ohne das gern reitzen lassen) Auffruhr / Tumult und Verachtung wider ihre Obrigkeit einzubilden; Saget ihnen von Freyheit und unge-

bundenen Gewissen/wie sie dieselbe anderst nicht als gewaffneter vertheidigen müssen; Und wann er sie auffgebracht / helt er sie nach seinem Gefallen / und nicht nach ihrem Willen/durch die ihnen auffstellende Gesetze im Zwang/ denen sie nicht allerdings zu widerstreben wissen / weil ihnen der Weg zum wiederkehren so unsicher und gefährlich fürgemahlet wird / daß sie lieber in solcher Dienstbarkeit mit Ach/als durch die gefährliche Strasse sich zu wagen/in ihrer vorigen Freyheit mit Gemach zu leben/ unterwinden. Ist die Rettung einer Jungfer/ sich selbst/ und seine Wolfahrt darumb aufzuwagen/oder zum wenigsten in Gefahr zu stellen würdig? Were schon Ramisa verlohren worden/Jungfern seynd noch mehr in der Welt / und viel ihres gleichen und darüber/ so die Zahl ewrer Freunde hetten zu ersetzen vermocht. Und wann schon Nirgadis deswegen bey euch nicht in solch grosses Ansehen gerathen were / was schadete es ewrer und ihrer von Natur verpflichten Freundschafft / welche ihr deroselben in vielen ohne ietztbezeigter so hohen Gunst zu erweisen bemittelt seyd? Ich rede izt nicht als ewer Diener/sondern als ewer Freund/der euch so wol vor künftigem Unglück zu warnen / als ewre Wolfahrt mit seinen getrewen Diensten zu befördern verpflichtet ist.

Etlich mahl hielte es ihme Mirena zu gut; Da er aber dieser vermessener Vertreulichkeit sich zu viel anzumassen begunte/ fertigte sie ihn dergestalt ab: Wann ihr euch in meiner Gegenwart als ein Possenreisser dergleichen zu reden unternommen hettet/ würde ich es ewrer Thorheit zu gute gehalten haben; Nun ich aber weiß/ daß ihr euch klug und witzig zu seyn erachtet / wil mir (als ewrer Königin) ewre unverschämte Gründe lenger zu erdulden nicht geziemen. Wer hat euch die Freyheit verstattet/ in ewrer Princeßin Augen/ dero liebsten Freunde von der Welt dergestalt/ wie ihr gethan/ Ehrenrührig anzugreiffen? Womit hat mich Nirgadis beredet/ daß meinem Reiche zu schaden gereichen möge? Vielleicht wann sie mich / daß ich euch und ewres gleichen nicht zu viel vertrawen sol / gewarnet hat? Ihr seyd wol der Mann / deswegen das Reich Ruhe oder Unruhe zu geniessen haben solte! Was Syrmo zu beginnen sich unterstehet/ wird ihme ins künfftig zu verantworten angelegen seyn: Ich vermag (und wañ es mir auch schon gerathen würde/) solches itzt nicht zu verwehren; Beschuldiget ihr also die Nirgadis mit unverschämten Grund: welche in Beschirmung einer von meinen liebsten Freunden (dero Wolergehen ich als meine eigne Wolfahrt von Hertzen begehre/) mich ihr dergestalt

Ihre Antwort darauf: darinnen des Florillis und der Nirgadis Lob/ vñ des Faraß Untugend behalten ist.

ver-

verpflichtet/ daß ich ihrer geniessende Gunst wegen mein halbes Vermögen für verlohren/ und euch und eures gleichen euch grosser Trewe berühmender/ und das Gegentheil im Wercke erweisender Praller/ ehe behertzt und muthig einer Jungfer Ehre zu verletzen/ als dieselbe zu retten achte; Weil ich versichert bin/ daß mir dero Tugend den überbleibenden halben Theil mit so grossen Nutzen zu erhalten vermag/ so wol ihr mich nicht allein umb den einen/ sondern umb beyde Theile zu bringen trachtet: worzu der Anfang bereits mit Albania gemachet worden/ welcher Gewalt nicht ungerochen bleiben/ und allein auff meine arme Unterthanen ankommen/ weil man sich an euch/ die ihr ausser meinem Reiche nichts vermöget/ des Schadens zu erholen befleissen wird: welches Unglück ihr mich leichtlich hettet überheben können/ so ihr nicht dem Faraß zu Gefallen euch in seine Ehrgeitzige/ ungerechte Händel zu mengen hettet beflissen/ welche euch aber (wie ich zu den Göttern hoffe) eweren darumb verheissenen Lohn ruhig zu geniessen lassen nicht vermögen werden; Hette man etwas daselbst mit recht zu fodern gehabt/ were es billich gewesen/ dem Recht und nicht dem Gewalt nach zu verfahren. Man hette dem [illegible] nicht so viel Zeit/ das Begehren zu beantworten [illegible] überlassen/ wie [illegible]

hero angefügte Unrecht beschönen? Schämet ihr euch nicht / daß es zu meines Reiches Besten und Auffnehmen geschehen sey / vor mir zu sagen / da doch die Entnehmer die Helffte bereits unter sich getheilet / und die andere Helffte dem Faraß stillschweigende überlassen / damit diese die andere beschützen möge? Des Florillis Händel unterstehe ich mich zwar nicht zu vertheidigen / lebet aber ein Printz in der Welt / (so viel mir wissend ist /) der mehr und härter von seinen Nachbarn / und durch deroselben anreitzen von Faraß und seinen Verwandten angefochten wird? Er ist ein hurtiger / großmüthiger / berühmter Herr / das machet ihn verdächtig; Ist es aber recht gethan / wann man ihn deswegen beneidē / oder gar zu Bodē stürtzen wil? Die Probe seiner ersten Heldenthat machte des Irubs unrechtmäßiges Beginnen berühmt: deme er sich als ein beschützer seines Vaterlands nothwendig zu widersetzen gezwungen war. Kan er darumb ein unrechtmäßiger Beherrscher des Landes Naßcia (welches er der ihme hierdurch beschehenen Schmach zu rächen wegen in Vertilgung seines Feindes zu erobern begunte) mit Fug genennet werden? Hat er sich an dem Reritt vergriffen / wann er die ihme entführte Braut abzuholen ein so grosses kosten liesse? Ist er zu verdencken / wann er den Faraß (der ihn erstlich in

Liburnia/ und itzt auff dem Meer/ also doppelt beleidiget hat/) mit einer einfachen Rache beleget? Wann Faraß Händel einen solchen Schein hetten / wie würdet ihr sie doch wissen Himmel hoch zu erheben/ weil ihr sein unrechtmäßiges Beginnen schon bis ans Firmament begleitet? Sonst hat euch Florillis Macht iederzeit zum Gelächter gedienet/ nun ihr dieselbe anfanget zu fühlen/ fürchtet ihr euch von derselben verschlungen zu werden. Das ist zwar wahr/ daß er euch an List und Verschlagenheit (dessen ihr ihn fälschlich bezeuget) nicht/ aber an Macht zu gleichen / und an der Tugend und Tapfferkeit weit zu übertreffen beginnet: denn wann ihr ihn tückischer / verschlagener Weise mit einem Heer von etlich tausend Mann überzogen / seine Braut heimlich entführet / auch seine Nachbarn / und durch dieselben seine Unterthanen auffgewicklet habt/ hat er euch mit seiner Tapfferkeit begegnet / und ewre List mit seiner Tugend überwunden / dadurch er von männiglich allenthalben / wo Ehr und Auffrichtigkeit angebetet wird/ als ein Beschützer derselben ausgeruffen und gepreiset ist/ auch seine Götter von denselben/ durch sein unstraffbares heiliges Beginnen dermassen in Ansehen gerathen / daß die Leute nicht Auffruhr und Obrigkeits Verachtung / sondern der zu diesen Göttern tragenden Andacht

wegen ihme den Schlüssel zu ihren Häusern entgegen zu tragen sich nicht scheuen. Ihr schreyet viel von Göttern/Altar und Opfer/ beredet die Einfältigen/daß sie durch keinen andern/ als durch euren geweisten Weg in Himmel zu kommen vermögen/aber indeme ihr ihnen denselbigen weiset/entziehet ihr ihnen immittels die Erden/ und traget sie mit samt dem Meer unter dem Mantel davon/ ehe sie noch den ersten Tritt zum Himmel angesetzet haben/ welchen sie (von euch beredet) ohne euch / die ihr ihnen/ weiß nicht wohin/entgangen seyd/ nicht zu finden wissen/dahero des zeitlichen und ewigen Orts beraubet / zwischen innen zu sterben und zu verderben gezwungen seyn. Der Thon der Freyheit ist ewren Ohren so zuwider/ daß ihr nicht einmahl / auch von ewrer Freyheit selbst (ärger als die ungezähmten wilden Thiere/ welche die Freyheit des freyen Feldes und Busches den schönsten/ wolgebautesten Vogelbauren oder Ställen vorzuziehen pflegen/) ungern hören wollet/ indeme ihr euch umb geringer Hoffsuppen wegen dem Faraß so schändlich unterwerffet/ der euch zu vielen garstigē Händeln gebrauchet/ (dessen sich bisweilen ein ehrlicher Lakey nimmermehr unterstehen würde.) So geringe halten Ehrliebende Leute ihre Freyheit nicht/darumb vertheidigen sie dieselbe auf allen Fall auch mit ihrē Blut/geschwiegen

gen mit ihren Hab und Gütern/kan man sie mit Fug verdencken? Wo der Uberwinder mächtig ist/da müssen seinen Gesetzen (so er wil) alle andere Gesetze weichen: doch pfleget er gemeiniglich dieselben nur dergestalt zu richten/daß seine Hoheit/Wolfahrt und sein Ansehen nicht dadurch beleidiget werden könne: welches den mißgünstigē stracks eine wichtige änderung / dadurch man über alte hergebrachte Gesetze / und wider alle Gebühr zu handeln beginne/heissen muß / da er sie doch wol gar abzuthun befuget were. Wohin er aber / durch Handlung oder guten Willen eingehet/ist er / vermöge desselbigen sich ihren Gesetzen gemäß / aber ehe nicht bis seine Hoheit und Wolfahrt daselbst in Sicherheit geräth (welches sich bey allen solchen Handlungen ausser einiger Benennung ohne das verstehet / weil einer oder der ander/und gemeiniglich der Hülffbenöthigte Theil hierinnen sich in etwas beqvemen muß/) zu geleben verpflicht: welches zwar abermahl von vielen unverständigen/neidischen/ (daß es eine tyrannische (oder glimpfflicher davon zu reden) eine selbst angemasste Meisterschafft / welche man nicht zu geduldẽ verbunden sey). gedeutet/und die vorige Ungelegenheit / oder Dienstbarkeit gewünschet wird: der jenigen Bettler Art nach nicht gar ungleich/die ihre schmertzliche Leibsgebrechen / des gewohn-

wegen ihme den Schlüssel zu ihren Häusern entgegen zu tragen sich nicht scheuen. Ihr schreyet viel von Göttern/Altar und Opfer/ beredet die Einfältigen/daß sie durch keinen andern/ als durch euren geweisten Weg in Himmel zu kommen vermögen/aber indeme ihr ihnen denselbigen weiset/entziehet ihr ihnen immittels die Erden/ und traget sie mit samt dem Meer unter dem Mantel davon/ ehe sie noch den ersten Tritt zum Himmel angesetzet haben/ welchen sie (von euch beredet) ohne euch / die ihr ihnen/ weiß nicht wohin/entgangen seyd/ nicht zu finden wissen/dahero des zeitlichen und ewigen Orts beraubet / zwischen innen zu sterben und zu verderben gezwungen seyn. Der Thon der Freyheit ist ewren Ohren so zuwider/ daß ihr nicht einmahl / auch von ewrer Freyheit selbst (ärger als die ungezähmten wilden Thiere/ welche die Freyheit des freyen Feldes und Busches den schönsten/ wolgebautesten Vogelbauren oder Ställen vorzuziehen pflegen/) ungern hören wollet/ indeme ihr euch umb geringer Hoffsuppen wegen dem Faraß so schändlich unterwerffet/ der euch zu vielen garstigē Händeln gebrauchet/ (dessen sich bisweilen ein ehrlicher Lakey nimmermehr unterstehen würde.) So geringe halten Ehrliebende Leute ihre Freyheit nicht/darumb vertheidigen sie dieselbe auf allen Fall auch mit ihrē Blut/geschwiegen

gen mit ihren Hab und Gütern/kan man sie mit Fug verdencken? Wo der Uberwinder mächtig ist/da müssen seinen Gesetzen (so er wil) alle andere Gesetze weichen: doch pfleget er gemeiniglich dieselben nur dergestalt zu richten/daß seine Hoheit/Wolfahrt und sein Ansehen nicht dadurch beleidiget werden könne: welches den mißgünstigē stracks eine wichtige änderung/ dadurch man über alle hergebrachte Gesetze / und wider alle Gebühr zu handeln beginne/heissen muß/ da er sie doch wol gar abzuthun befuget were. Wohin er aber/ durch Handlung oder guten Willen eingehet/ist er / vermöge desselbigen sich ihren Gesetzen gemäß / aber ehe nicht bis seine Hoheit und Wolfahrt daselbst in Sicherheit geräth (welches sich bey allen solchen Handlungen ausser einiger Benennung ohne das verstehet / weil einer oder der ander/und gemeiniglich der Hülffbenöthigte Theil hierinnen sich in etwas beqvemen muß/) zu geleben verpflicht: welches zwar abermahl von vielen unverständigen/neidischen/ (daß es eine tyrannische (oder glimpfflicher davon zu reden) eine selbst angemasste Meisterschafft / welche man nicht zu gedulden verbunden sey). gedeutet/und die vorige Ungelegenheit / oder Dienstbarkeit gewünschet wird: der jenigen Bettler Art nach nicht gar ungleich/die ihre schmertzliche Leibsgebrechen / des gewohn-

ten bettlen wegen lieber am Halse tragen/ als davon geheilet werden/und sich des betteln enthalten wollen.

Weil immittels die Nirgadis ins Gemach zu treten begunte / hielt Mirena mit der Rede innen / sagte allein noch dieses zu ihme / als er sich gewendet / und hinaus zu gehen willens war: Berichtet das euch erzehlte dergestalt / wie euch von Königlichen Personen zu reden gebühret / Ich weiß sehr wol / daß ihr es nicht zu verschweigen vermöcht / glaubet aber auch / daß ich es nicht achte.

Die gantze Stadt ist voll von dem Geschrey / fieng Nirgadis an / daß Florillis bereits mit voller Macht in Dodona eingebrochen were / alle Aus- und Einfuhrten der Hafen besetzet / dem Rankam gnugsame Hülffe gesandt / und noch dazu des Faraß zerstrewete Schiffe verfolget hette. Und wie ist es mit Neritt abgelauffen / fragte Mirena? Der wird noch fort belagert gehalten / antwortete Nirgadis. Ihr Götter! Ist es müglich (sagte Mirena sich verwundernde /) daß ihr einem sterblichen Printzen dergleichen Kräffte und Ansehen / so euch allein gebühret / verliehen habt? Man sage mir nur nicht mehr von denen Helden / die weyland / noch von denen / die hernach / noch von denen / die kurtz vor meiner waren / viel weniger von denen die zu meiner

Mirena verwundert sich über des Florillis Tugend und Glück.

Zeit

Zeit itzt leben / weil keiner unter ihnen wie dieser Printz auf Erden den Göttern gleich geachtet ist/ oder werden könte. Erschricket nicht alle Welt vor seinem Ansehen? Beginnen nicht die Mächtigen vor seiner Macht zu erzittern? Dienet ihme nicht Wind / Erden und Meer zu seiner Unschuld? Ja die Götter selbst steigen vom Himmel und achten diesen Printzen würdig in seiner Gestalt ihre und seine Feinde zu bestreiten? O glückseliger Printz! Und ihr O eine glückselige Princeßin / die einen solchen Großmächtigen zum Bruder vermag!

Und O viel glückseligere Leute (antwortete Nirgadis/) die solche von den Göttern den Menschen ertheilte Majestät und Krafft/ derselben zu ihrer und ihres Nehesten Wolfahrt zu gebrauchen wissen/ erkennen! Wolten die Götter / daß gantz Rumelia eurer Liebe Gedancken hette/ so dörffte man nicht besorgen/ daß die numehr in Dodona angesteckte Flammen bis hieher zu tringen (weil solche durch die sanffte Lufft der Sanfftmuth leichtlich gedempfet zu werden) vermögen würden / durch die Eyfer- und Zornwinde aber dermassen entbrennen werden/ daß ich/ wo nicht gar das Reich in der Aschen/ doch dasselbe gantz glüend zu sehen befürchte!

Nirgadis weissaget dem Rumelia einen Krieg.

Das werden die Götter über mich nicht verhengen/ sagte Mirena? Wird Florillis meine

Mirena widerspricht ihr.

meine Unschuld dergestalt zu straffen suchẽ/ so wil ich ihn durch meine Opffer und Gebet gewiß der Götter Beystand enterben. Was haben meine arme Unterthanen verschuldet / wann ihre Ober-Herren allein sich dergleichen Rache theilhafftig gemacht? Ist es billich / daß der Unschuldige mit den Schuldigen leiden sol? Bin ich ihme nicht mit Freundschafft zugethan: Wird er sonst nichts/so wird er/hoffe ich/dieses zu Gemüthe ziehen? Ihr könnet das beste dabey thun meine Schwester.

Der Nirgadis Gespräch mit ihr davon.

Lasset uns vor ungeschehenen / oder nur vermuthenden Dingen nicht bekümmern/ antwortete Nirgadis; daß er ewre Person zu verletzen zu heilig helt/ wil ich euch mein Leben dafür zum Pfande setzen/ Er wird seine Widerwertigen abzustraffen / und euch doch dabey zu verschonen / wol Mittel finden. Mirena sagte: Er muß sie in meinem Reiche suchen/ wie kan das aber ohne der Unterthanen Schaden geschehen? Ihr wisset (antwortete Nirgadis) wie sehr euch Faraß nach Scepter und Crone trachtet/wollet ihr seinen Helffern gönnen / daß sie bey der wider euch gebrauchenden Macht geschützet/und nicht viel lieber zusehen / daß sie ewrer Sicherheit wegen daran gemindert werden möchten? Wollet ihr eure Kisten vollgefüllte unschatzbare Kleynodien/ die ihr in der Eyle nicht fortzubringen vermöget/

möget/wañ ewer Haus liechter Lohe brennen würde/ zu retten abwehren/ daß man das künstliche gedeckte Dach (so man das Fewer damit dempffen) herunter reissen möchte? Und; Indeme trat eine Jungfer ins Gemach (Nirgadis aber enthielt die Rede an sich/) überreichte tieffgeneiget der Mirena ein Schreiben/welche (von wannen bringet ihr dasselbe?) sie zu fragen begunte. Ein Eylender/ so aus Albania kommet/ (antwortete die Jungfer) hat mir es vor dem Gemach geliefert. Wie vermöchte dieser Mensch durchzukommen/ verwunderte sich Nirgadis? Symo ist ja noch daselbst? Die Jungfer antwortete / daß sie den Ankommenen nicht darnach gefraget hette. Lasset ihn vor mich kommen (befahl Mirena/) was ist er für einer? Ich halte ihn für einen Edelmann (sagte die Jungfer/) denn er hat zarte weisse Hände. Die Princeßinnen fiengen hierüber an zu lachen/ und Mirena sprach: Habt ihr in der Eyl dieselben so wol zu sehen vermocht? Ich muste sie ja ansehen (antwortete die Jungfer/) als er mir sie darbote; (und begunte Blutroth darüber zu werden.) Gehet/ gehet und führet ihn herein / sagte Mirena; Und in Eröffnung des Schreibens sahe sie an der Uberschrifft / daß es an die Nirgadis gerichtet war; Wie komt mir aber diß Schreiben in die Hand? Es gehöret E. L.

Ihnen beyden wird ein falscher Brieff eingehendiget/

zu/(fieng Mirena an / und reichete ihr zugleich dasselbige:) welche es aber von sich schobe/und zu antworten begunte: Solten meine Schreiben E. L. Augen und Hände zu würdig seyn / da sie mir doch einen Platz in dero Hertzẽ vergöñet? Ach liebste Schwester (antwortete Mirena/) nicht nur einen Platz / sondern der gantze Umbkreyß meines Hertzens ist zu dero Gefallen! Aber wo bleibt der jenige/ begunte sie bey sich selbst zu fragen / und darauff zu klingen? Darüber trat die Jungfer wieder hinein: Ich lasse ihn allenthalben suchen (sagende/) die Trabanten sprechen / er were / als ich mich von ihme gewant/stracks aus dem Vorgemach/ und so fort zum Schloß ausgewichen. Besehet doch das Schreiben/ fieng Mirena zu der Nirgadis an? Diese Handschrift ist mir unbekant / (sagte Nirgadis im besehen;) und sol gleichwol von Florillis/ wie der untenangesetzte Namen (welchen er aber oben an in Briefen zu schreiben pfleget/) weiset/geschrieben seyn! Das ausgesprengte Geschrey (fieng sie an zu lesen/) von meinem Sieg/wird euch zweifels ohne auch die Ohren durchgetrungen haben; Wolten die Götter/ daß deme in der Warheit also/ und es nicht vielmehr ein Mißverstand were. Es haben sich die jenigen/die den glückseligen Anfang (welcher erwünschet auff meiner Seiten war/) begierig auszubreiten/

gelesen

ten / ehe sie noch das Ende erwarten wollen / davon gemacht / mercklich betrogen; Meine meiste Schiffe und Völcker seynd verlohren / und ich bin gezwungen mit meiner grossen Ungelegenheit wieder nach Moesia zu kehren / auch die nach Albania gesandte Schiffe zurücke zu lassen; Vermöget ihr sie durch ewre Vorsichtigkeit mit List zu retten (es seynd sechs Schiffe und drey Galleeren) zugleich diesen euch zugesandten Menschen ohne Gefahr wieder zurücke zu senden / würdet ihr wol thun; Ein mehrers zu berichten lesset mich die ungewisse Lieferung des Schreibens nicht zu. Gehabt euch samt der Mirena wol / saget ihr aber von meinem Unglück nichts / noch daß ich euch geschrieben habe / bildet ihr das falsche Geschrey nach Mügligkeit so lange ihr vermöget für wahrhafft ein / oder so ihr die wahre Beschaffenheit nunmehr bekant were / verträhet und verbessert es / besser als ich meinen grossen Schaden zu verbessern vermag.

Im lesen sahe Mirena die Nirgadis mit weitē unverwandtē Augen an. Nirgadis aber sagte lächlende zu ihr: Der Bot hat seines Herrn Befehl nicht allerdings nachgelebet / welchem ausser allen Zweifel wird befohlen gewesen seyn / das Schreiben mir allein in Vertrawen zu überliefern. Wo muß er hinkommen seyn / daß man ihn darüber

Der Brieffbringer

ge[...]u=cket/ aber nicht gefunden.

der höre? Die Jungfer brachte zur Antwort/daß ihn kein Mensch mehr anzutreffen vermag. Darff er sich (sagte Nirgadis darauff) noch dazu ohne Antwort/ und ohne sprechen wegbegeben? So wol diese Schrifft von Florillis Hand nicht herrühret/so wol ist des Schreibens Inhalt falsch und der Bot ein von meinen mißgünstigen angekauffter Lecker: welcher des Boten-Lohns nicht erwarten wolte. Feind und Freunde bestetigen den allgemeinen Ruff von Florillis Sieg/ das bezeuget dieser ihre Frewde/ und jener ihr Kummer. Wegen Unsicherheit der Straßen/ und des fernen Weges (vielleicht auch wegen E.L. eignen Leute/so die Schreiben unterschlagen) vermögen uns von Florillis keine Schreiben zuzukommen. Ich habe aber einen arglistigen/der sich durchzukommen getrawet/nach Albania gesandt/ die daselbst im Hafen ligende Moesemische Schiffe werden zweifels ohne gewisse Nachricht davon erlanget haben/von welchen wir die Gewißheit (dessen ich stündlich wieder zurücke erwarte/ wann er nicht auffgefangen/ oder auffgehangen ist/) bald vernehmen werden. Ich zweifel an dem Siege nicht/ sagte Mirena; Ich hatte erst den Zifar vor/ welchem ich mit harten Worten seine Vermessenheit und Untrewe verwiese/ (seine Untreue/ sprach Nirgadis entzwischen!) der läugnete Florillis

Mirena erzehlet der Nirgadis den Ver=

rillis Wolergehen nicht. Damit (fieng Nirgadis an/) werden E. L. Himmel und Erden wider sich erregen. Und als ihr Mirena den gantzen Verlauff erzehlet hatte / sagte sie ferner: Der Himmel ist für mich/das weiß ich / was aber die Erden zu thun vermögen wird / das muß ich erwarten; Ich bin schon gantz geneigt alles Unglück über mich kom̃en zu lassen/ehe ich E. L. Freundschafft und Gegenwart vermissen wil. Lasset uns wider die Männer/ die unsere Ehr und Güter antasten wollen/zusammen verbinden: Senovia (wie ihr wisset) und Nigrena begehren unsers Beystandes/wollen wir ihnen denselben versagen? Das wollen die Götter nicht / ehe wolte ich mich meines Reichs verwegen. Sechana ist auch beleidiget / aber es schadet ihr nicht / wuste sie sich doch wol mit der Gelnet Ungelegenheit zu kützeln / und dem Faraß als eine Magd (wordurch sie mein Ansehen verletzet hat/) vorzustellen; Doch wil ich ihr zwar mehr unserer Verwandschafft als Mitleidens wegen den Platz auch gönnen. Wie die arme Gelnet gequelet wird / wisset ihr meine Schwester mehr als zu wol; Ich hatte ihr Beginnen weyland getadelt/ numehr mir aber die Augen weiter auffgehen/muß ich bekennen/daß ihr und mir Gewalt geschicht; Warumb sol sie ihre Freyheit / und ich ihre Anwesenheit

lauff mit Zifar: dieser Antwort darauff.

Jene verlanget einẽ Bund mit dẽ Frauẽzim̃er wider die Mäñer zu machen.

Erzehlet der Beträngten Noth.

an meinem Hofe missen? Wie wunderlich schicken es die Götter / daß Faraß ihrer Keuschheit zu verschonen / mit beschwerlichē Kriege beleget / sie nothwendig in Livadia zu hinterlassen gezwungen ist! Doch ist sie daselbst als geschlossen und von eitel Farasischen Leuten umbgeben; Sie verlanget unserer Hülffe auch von Hertzen; Lasset uns dieselbe (die deßwegen ihr zuzufügen vermögende Ungelegenheit zu vermeiden) in geheimb mit in unserer Gesellschafft seyn. Wollen wir der Ramisa vergessen? Sie hat aber ihren Vater! Aber was vermag derselbe von sich selbst zu thun? Er ist numehr alt/ dahero beginnet er furchtsam und untüchtig zu werden / weil er sich aus der alten in die newe Welt nicht zu schicken weiß; Beginnet sich über die ihme noch unbekante Händel mehr zu verwundern / als zu hüten; Drumb müssen wir unsere Verwandtin mit bedencken/ wer verlanget mehr unserer Gesellschaft als sie? Girtolin nöthiget sich auch in unsere Freundschaft. Mit einem Wort; Ewre und meine Freunde/ samt unserm und ihren Frauenzimmer/ sollen und werden mit uns wider die Männer stehen: zu dem Ende lasset uns ihnen solches zu wissen machen; Wie füglich aber kan es geschehen / daß wir nicht verrathen / oder ein oder der ander Theil einziger weise deswe-

wegen in Gefahr gerathen möchte? Und wen machen wir zum Cantzler?

Das seynd schwere Sachen / ehe vorzuschlagen / als zu vollenziehen müglich / fieng Nirgadis an! Doch ist E. L. hertzlicher Eifer für dero Reichsfreunde rühmlich / und weren E. L. Vorschläge noch wol thulich / wann die Hitze bestendig anhalten wolte. Zweifeln E. L. daran / fragte Mirena? Nicht wol gern / (antwortete Nirgadis lächlende;) Wann ich der Sternen Krafft bey widerwertigem oder gefährlichem Gewitter erfahren were? Und solte auch das Firmament unbeständig werden (sagte Mirena /) versichere ich E. L. daß meines Gemüths Meynung dermassen gesetzet ist / daß sie kein Ungewitter / so grausam dasselbe auch drauff wehen / zu verrücken vermögen würde. Nirgadis helt nichts davon. Mirena widerspricht ihr.

Immittels brachte der von der Nirgadis auff Kundschafft ausgesendet gewesene nicht allein des Siegs Gewißheit / sondern auch so viel / daß auff erhaltenen Bericht von den new-ankommenen Moesenischen Schiffen mit Völckern / Syrmo über Hals über Kopff sein Kriegsheer zusammen gezogen / sich an die Grentze damit gesetzet / bereit / so Lysanes (welcher die zehen Schiffe nach dem Lodrinischen Hafen geführet) auf ihn tringen würde / die Stirn gegen Rumelia zum ausreissen zu wenden; Und daß Einer bringt gewisse Zeitūg võ Florilis Sieg:

Ly-

Lysanes ihn berichtet hette/ wie Florillis e-histes in Rumelia werde zu sehen seyn. Hierüber entstunde zwischen der Nirgadis und Mirena grosse Frewde; Wer wird es zu verhindern vermögen (fieng diese an/) wañ wir alsdann Florillis zum Beschützer unsers Bundes machen werden? Lasset uns immittels der Sachen ferner nachsiñen/ die Gelegenheit ergreiffen/ und uns auff allen Fall gefasst halten; Sechana kan uns zur Cantzlerin dienen/ dann ob sie schon dem Faraß geneigt gewesen/ so ist sie ihme doch nunmehr von Hertzen gram/ und zwar nicht zum Schein/ weil nicht zu vermuthen ist/ daß eine erbare Jungfer ein solch unverschämtes unzüchtiges anmuthen von einem ihr dazu am Stande ungemässenen (wie ihr Zifax auff Anstifften des Faraß gethan/) ohne unversöhnlichen Haß zu ertragen vermögen solte; Solte sie sich auch wieder versöhnen lassen/ (welches ich aber nicht vermuthe/ wiewol Faraß/ wann er vor Florillis nur kan/ es eyferig versuchen wird/) würde sie uns doch nicht groß zu schaden vermögen/ weil sich ihr Verstand nicht zu hoch erstrecket/ dahero von unsern geheimen Schlüssen nicht vernunfftmäßig würde urtheilen wissen; Es ist gnug daß sie die Schreiben an unsere Freundinnen bestelle/ dazu sie tauglich gnug ist/ weil es ihr an der Schreiber-Kunst nicht fehlet/ Rath und That

Hierüber entstehet unter ihnen grosse Frewde. Mirena wil den Florillis zum Haupt ihres Bundes erwehlē: ordnet die Sechana zur Cantzlerin/ und beschreibet ihr Gemüth.

wird uns ihrer Unvernunfft wegen doch nicht manglen.

Florillis hatte die flüchtigen Feinde hin und wieder / theils über das Meer wieder in Africa/theils nach Pelopones/und theils nach Dodona verjaget: hierselbst er selbst gefolget/und zu Prevesa in den Hafen eingelauffen / welchen die Flüchtigen mit ihren ledigen Schiffen (unter welche sie Fewer geworffen hatten/ davon theils derselben aber ihrer Verfolger schleunigen Ankunfft wegen gelöschet / und noch etliche gerettet worden seyn/) zu verlassen / und sich über Hals/über Kopf ans Land in sichere Städte zu wenden begunten. So bald Florillis mit den seinigen ans Land gestiegen/ fiel er und alle die mit ihme waren/ auff das Angesicht zur Erden/küssete dieselbe/ zur Anzeige der Demuth gegen ihre Gunst / dz sie ihme hinfüro die stelle / bis er seinen Feind gedemüthiget habē würde/zu vergōñen geruhen wolte; Danckte dabey den Göttern mit einem (den Moesenern gebräuchlichen) Frewdenruff / welches sich mit dem der seinigen dazustimmenden Frewden-Geschrey dermassen vermengete/ daß die in der Nähe angewesene Feinde noch ferner ins Land flohen; Und fieng darauff seine Soldaten dergestalt anzureden:

Florillis kommt zu Prevesa in Dodonie an: lesset im Hafen daselbst unter die Farasische schiffe Fewer werffē/ treibet die völcker davon ans Land. Sein Gebet und beginnen als er ans Land gestiegen. Redet seine Soldaten an.

Ihr meine Lieben und ehrlichen Freunde; Hier stehet ihr auff dem Lande/ welches ich

ich euch von fernen gewiesen / deswegen ihr euch in einen doppelten Tod / von Schwert und Wasser zu sterben auffgewaget habt; Diß ist das Land / welches meinen und euren mächtigen Feind träget: welchen ihr mit mir noch ferner verfolgen werdet / damit ihr ewre Beute in Ruhe und Sicherheit zu geniessen Gelegenheit finden möget. Gedencket nur nicht / daß euch nun iemand daran zu verhindern vermöge / weil damahl zehen geruhte / wolgewaschene gegen einen matten / rußigen aus euch zu stehen unvermochten. Haltet ewre übermäßige Begierden in der Ausbeute im Zaum / und euch gegen den willigen uns geneigten Inwohnern nicht zu wilde / so wird uns des Landes Fettigkeit nicht zerfliessen / noch der Leute Gunst entgehen / wordurch wir alsdann eine lange Zeit zu bestehen / und zugleich unsers erlangten herrlichen Siegs wegen bey den Nachkommenden nicht weniger / als dem großmächtigē Dreyerherrn / wegen der weyland an eben diesem Ort zu Wasser beschehenen Uberwindung seines Mitgenossen von dieser Zahl / und dessen Königlichen Gemahlin / (welche einen Trunck von etlich Talent werth zu thun vermochte) beschihet / berühmt zu bleiben vermögen werden. Darauf befahl er seinem Feld Obristen Rachusi die Soldatē schichtweise sechs und sechs / zwischen sechzig Bogenschützen dreyßig

lesset sie fort führē.

Spieß-

Spießträger/ und zwischen diese eine Fahnen gestellet/ dergestalt mit dem gantzen Heer zu verfahren / in guter vorsichtiger Ordnung fortzuführen. Corfu aber ließ er von dem Obristen Asthonis mit geringem Volck belagert: welcher den Reritt gleichwol damit innen zu halten wuste/ weil durch den erhaltenen Sieg die Corfuner so wol als die Dodoner in grosse Furcht geriethen/ und ob sie sich schon bisweilen heraus wagten/ dennoch nichts auszurichten vermochten/ sondern gemeiniglich mit Verlust wieder eingetrieben wurden; Dahero Asthonis seines Gefallens mit ihnen zu verfahren begunte.

Die Gefangene Hohe- und Niedere-Stands-Personen hieß Florillis aus den Schiffen vor sich führen: worunter die schwartzen Africaner vor des Pöfels und gemeiner Soldaten Gespötte nicht sicher zu seyn vermochten; Haltet ihr uns (fiengen die Landsknechte an) für solche kunstreiche Barbierer/ die euch ewre Haut weisser/ als sie ist/ wol waschen können/ so habt ihr ewre mitgeführte Bursche (welchen das Bad übel bekommen ist/) liederlich betrogen. Theils von den Gefangenen hieß Florillis an seine Tafel setzen: mit welchen und sonderlich einem (welcher dem Faraß sonderlich zugethan/ auch etwas weisser als seine Gesellschafft war) er sich in ein weitläuff-

und die Gefangene vor sich bringẽ.

läufftig Gespräch einließ / unter andern fieng er zu ihm an:

Helt ein Gespräch mit einem darunter von seinen wasser-Krieg.

Herr / Ich weiß sehr wol / daß ihr meiner des Meers Unerfahrenheit wegen gespottet / und euch einen gewissen Sieg eingebildet habt; Nimmt mich aber wunder / daß ewere auff Kundschafft wendende grosse Unkosten / (wil nicht sagen Schätze /) so übel angeleget seyn? Jene seynd nicht alle Fechter / weil sie lange Degen tragen; Und die jenigen nicht alle gute Schwimmer / die an den Wassern wohnen / auch die fürwar nicht alle glückselig / die mit dem Glücke auf dem Meere wallen. Ihr möget klügere / aber nicht glückseligere Leute zu Wasser seyn als andere Völcker. So ihr ewre blosse Wissenschafft der Meerfahrt / dem darauff gebohrnen und schwebenden Glück vorzuziehen gedencket / ist kein Wunder / wann mir dasselbe euch zu stürtzen diß mahl gefüget hat.

Er wird beantwortet: darinnen des Faraß gerechte Sache vertheidiget / vñ dessen

Raubod (also hieß dieser Africanische Herr /) antwortete in Griechischer Sprache / (welche Florillis und er wol reden kunten:) weder die Erfahrenheit des Meers noch das Glücke / sondern die gerechte Sache (unsere Freunde zu beschirmen) hat uns den Sieg zu erhalten eingebildet / so gerecht die Sache war (fiel ihme Florillis in die Rede /) so gewiß war auch ewer Sieg: welche euch heßlich betrogen hat. Daß es aber

aber mißlungen / (fuhr Raubod fort/) ist nicht der gerechten Sachen/nicht des Glückes/ auch nicht der Erfahrenheit / sondern unserer Unwürdigkeit schuld. Die Götter sehen nicht die Hoheit / Macht und Ansehen der grossen Herren / sondern wie man dieselben anzulegen beginnet/ an. Wer ist mächtiger an Land und Leuten als Faraß: der auch über das Firmament zu herrschen vermag / wann die Sonne sich vor ihme nicht zu verbergen weiß? Wer gleichet ihme an Reichthumb: wächset ihme nicht das Gold/und geben ihme nicht die Flüsse Silber zu gefallen? Ist auch ein Ort in der Welt / der seiner Milde nicht geniesset? Mit einem Wort / seine Macht erstrecket sich dergestalt/ daß er eine gantze Welt damit zu gewinnen / aber nicht allezeit dieselbe unverletzt zu behalten vermag. Es lebt kein Volck in der Welt / das den Göttern zu dienen so ergeben ist als wir; Ja es ist uns unmüglich und wider die Natur / die Verächter derselben zu vertragen: welches meinem König an seinem Vorsatz nicht eine geringe Hinderung/ und ihme zum öftern heilsam gerathen worden ist / die Widerspenstigen den Göttern auffzuopffern/ wodurch allein dieselben versöhnet / und seine allgemeine Herrschaffts-Begierden befördert werden könten.

Macht und Reichthumb geprie-sen wird.

Das ist ein heilsamer Vorsatz (fieng Flo-

Floris antw

wortet ihme/ und beweiset/ daß der Gewissens-Zwang sehr schädlich sey.

Florillis lachende an!) aber langsam; Die Leute lassen sich nicht würgen wie die Gänse. Elende/ auffgeblasene Leute seyd ihr Leute/die ihnen Sachen einbilden / so nimmermehr thulich vermögen zu seyn. Ihr verlanget alle Welt unter ewren Gehorsam zu bringen / und wisset noch nicht den Anfang recht dazu zu machen; Sol hengen/ brennen/köpffen/schinden/ foltern/ radbrechen/ steupen/lebendig vergraben/ vermauren/erträncken/spiessen/viertheilen/ verjagē und verfolgen das Mittel dazu seyn: wordurch die Leute wider euch ergrimmen / dahero als unsinnig/ Auffruhr/ Mord/Blutvergiessen anrichten / oder zum wenigsten (dieser Grausamkeit zu entfliehen) von euch ab/ und einem andern/der sie wider euch zu beschützen vermag / zufallen? Könnet ihr Verursacher alsdann ewre Unterthanen/ denen ihr ihr Gewissen (welches kein Pferdschweif ist/ der sich hin und her bewegē kan) so wol als ihre freye Leiber zu beherrschen gedencket / einiges Meinendes bezeugen? Pfleget ihr nicht selbst vorzugeben/ daß euch euer Gewissen zu solchen Dingen antreibet/ dahero wider Gewissen nicht zu handeln vermöget? Warumb wollet ihr dañ andere Leute dawider beschweren / welche so wol als ihr dawider begangen zu haben / es für eine Todsünde achten? Ihr vermeynet / der Himmel sey für euch und die jenigen allein/

die es mit euch halten/ dergestalt müsten die Götter selbst (derer Wille dem ewren widerstrebet) daraus geschlossen seyn: wann sie befehlen/ daß man das Kraut und Unkraut zugleich auffwachsen / jenes alsdann für ihre Tafel/dieses aber bis auff ihren fernern Bescheid verwahren sol; Ihr aber das Kraut (weil es euch so wol in die Küchen dienet / welches mit einem guten Stücke Speck vermenget / kein uneben Essen ist/) unter dem Unkraut mit demselben auszugeten / Stumpff und Stengel davon abzuhauen/ mit Beyl und Messern zu zerhackẽ/ theils ins Wasser zu werffen/ theils zum Fewer zu setzen; Dieses den Furien fürzuwerffen/und jenes selbst zu fressen beginnet. So ihr damit des Panianischen Königs Ziel zu erreichen hoffet/ so betrieget ihr euch sehr/ weil diese mit der vorigen Zeit nicht beyzukommen vermag / in welcher die Leute vor Andacht Hew / geschwiegen Kraut zu fressen begunten; Dahero weyland eine arme Germanische Fraw / dero von den daselbst unter dem Schein wider die Ertzfeinde zu ziehen herumb schweiffenden Kriegsleuten ein Landsposat (wir nennen ihn einen Senago/der sechzehen / mehr oder weniger Soldaten/und im Abwesen des Fähndrichs die Fahnen führen muß/) eingeleget war/ zu fragen sich unterstunde: Ob und was er für Hew zu fressen pflege? Eine Schwalbe

machet keinen Sommer; Ist ihme schon gelungen/ daß er eine gantze Welt/ in derselben mit zwantzig Millionen der Inwohner Köpffe Unkosten einen seinem gantzen Pamanischen Reiche weit bevorgehendē Schätze/ und die überbliebenen Inwohner durch Zwang zu seinem/ und seiner Götter Dienste zu gewinnen vermocht; Bildet euch nur nicht ein/ daß euch dergleichen gerathen wird/ es ist keine Welt voll nackender/ unbewehrter/ einfältiger Inwohner sonst mehr zu finden; So habt ihr mit euren unmenschlichen Barbarischen Beginnen auch ewren Himmel dermassen erleidet/ daß sich männiglich (darein zu gehen und von euch daselbst auffs newe geqvelet/ oder erwürget zu werden/) befürchtet. Man weiß sonst ohne ewer gestehen gar wol/ daß ihr mit euren Schätzen frembde Räthe und Diener/ und durch dieselben ihre Herren zu purgieren pfleget; Dann ewer Gold und Silber ist das rechte Alchimistische güldene Geträncke/ welches euch und euren Krancken mit dem Schweiß den Uberfluß ewrer Länder auszuwerffen vermag; Der Bombastische Kolenblaser mag durch seinen Knecht seine Kunst immer hin ins Wasser werffen/ und dasselbige davon schaumend und brausend machen lassen/ wie er wil/ ihr habt dieselbe so wol als er gehabt/ und besser/ weil ihr und er/ er aus Steinen Gold/ ihr aber aus

Gold

Gold Menschliche Creaturen zu machen vermögt.

Als man sich von der Tafel enthoben hatte / bekam Florillis Zeitung / daß die Feinde allenthalben zu weichen / die Städte und Festungen sich ohne sonderbare Gegenwehr zu beqvemen begunten / alles in grossen Furchten / und Faraß in seinem Königlichen Hoflager zu Dodona were. Ist dieselbe Stadt ein fester Ort (fragte Florillis den Raubod?) derselbige antwortete: Nicht so wol von Mauren / Bollwercken und tieffen Wassergräben / als von des Jupiters Schutz: dessen herrlicher Tempel des heiligen Warmunds wegen in der gantzen Welt / dahero Zweifels frey euch auch wol bekant ist; Wiewol ich aus ewrem Gespräch vernommen / daß ihr diesen Gott nicht kennet.

Florillis fieng an zu lachen / sagende: Machet ihr aus einem solchen Gottlosen / verruchtē Buben einē Gott / der selbst eines Gottes von nöthen hat / welcher ihn entweder selig machē oder verdam̃en könne? Seine Ankunfft ist euch wolbekant / daß er von sterblichen Eltern gebohren / derselben wegen in ein Ansehen / und durch seine berühmte Zauberey gar in der Götter Zahl / ja ihr Regent zu seyn / den Leuten eingebildet worden ist. Was ist es anders / wann von ihme gemeldet wird / daß er sich in einen

Was der Jupiter weyland für ein Gesell gewesen sey?

Stier verwandelt/ und die schöne Europa entführet habe; Als daß er des Candinischē Königs Tochter (die also geheissen) als sie auf dem Felde unter dem darauf weidenden Viehe spatziren gegangen/ entführet und geschändet hat; Auff solche Weise ist die Fabel von dem Schwan/ Adler/ und dem güldenen Regen (verstehe Schätze/ womit er Frauen und Jungfern zu erkauffen pflag) zu verstehen. Wann dieser Böszwicht in seinem Leben/ seinem oder einem andern Lande zum besten/ etwas tapfferes ausgerichtet/ were ihme noch wol zu gönnen/ daß man ihn nach dem Tod (der Erymer eurer Nachbarn Gewohnheit nach/ welche alle ihre Helden für Götter hielten) der Götter Zahl einverleibet hette; Nun er aber ein solcher Schandvogel (dessen Gedächtnüß der Erden/ geschwiegen des Himmels unwürdig ist/) gewesen/ wundert mich nicht wenig/ wie ihr Leute/ als vornehme/ ansehenliche/ kluge Leute/ einen solchen Ertzhurer als einen Gott/ ja als euren höchsten Gott anbeten könnet! Zumahl seine und schon als ein anbetender Göttermeister annoch beginnende unzüchtige Händel (dafür sich alle erbare Menschen zu schewen und zu schämen pflegen/) von ewren Priestern aus der Fabelmeister Schrifften nicht verschwigen können werden.

Und was ist der heilige Warmund vor

ein Gesell / fragte Florillis ferner? Deme antwortete ein gefangener Priester aus den Flaminen: Gnädigster König; Es ist der heiligste Jupiter selbst / der den ihn fragenden warhafftige Rede und Antwort giebet; Die Latiner pflegen es ein Orakel zu nennen. Ist das der verlogene Geist / (sagte Florillis /) der euch so viel mahl durch dergleichen Bilder Mund betrogen hat? Behüten die Götter (antwortete der Pfaff /) wir haben mit falschen Geistern nichts zu thun; Es ist nur übel verstanden worden. Faraß mag denn wol zusehen (fieng Florillis an /) daß er hinfüro die Antwort besser vernehme.

Wer der H. Warmund gewesen?

Indeme traten fünff paar dem Florillis zuvor unbekante / von Leibe wolgestallte / hurtige junge Männer / mit wunderlichen seltzamen Geberden ins Gemach: Ihre Tracht war ein von Violbraunen Zeuge bis an die Knie hangender ungeneheter Rock / mit einem (oben an) eingeschnittenen Loch / wordurch sie das Haupt heraus zu reichen beguntē; Hattē einen schönē von Gold und Seiden gewirckten Gürtel / mit daran hangenden schönen silbernen hellklingenden Cymbeln umb den Leib: und fünff oder sechs dergleichen Schellen unter iedwedern Knie; Uber der Schulter einer eine von innen gegerbte Haut von einem Löwen / der ander von einem Leopard / der dritte von

Etliche Jünglinge treten zum Florillis ins Gemach: Ihre Tracht

einem Tyger / der vierte von einem Pantterthier / der fünffte von einem Luchs / der sechste von einem Beer / der siebende von einem Cameel / der achte von einem Pferd / der neunde von einem Wolff / der zehende von zusammen gestückten Fuchsbälgen ; An den Fingern silberne Ringe ; Auff dem Haupt lange Haar biß über die Schulter hangende : welche sie mit Haaren / davon der Schamloth gewircket wird / von Terpentin und Fürniß sehr artlich / als wann es natürlich angewachsen were / in die gewachsene Haar zu kleben wissen / so von ferne an Farb und Länge einen überaus schönen Glantz zu geben begunte ; An den Füssen von Stricke geflochtene Schuh ; Das Haupt gantz unbedecket / und in der Hand ein Buch voll Reimenweise geschriebene Buhlenlieder.

Ihre Geberdē /

Als sie sich vor Florillis mit der Brust sehr tieff geneiget hatten / machten sie einen Creyß umb ihn : denen es die Auffwartende als frembden verdächtigen Leuten verwehren wolten / aber von Florillis davon abgemahnet worden / als welcher der Götter Schutz sich versicherende / vor keiner heimlichen oder offentlichen Gefahr sich nicht zu beförchten / und gegen männiglich auch gegen die Frembden gern sanfftmüthig und freundlich sich zu bezeugen pflegte.

Ihr Gesänge /

Einer darunter fieng mit leiser Stimme ein Lied anzustimmen / und bewegte den lincken

cken Schenckel nur allein gar sanfft dazu; denne antwortete der nechste an ihm stehende/ und diesem auch sein nechster / also einer dem andern/ bis sie alle ihre Stimmen auff einen Hauffen gebracht / damit bewegten sie alle den gantzen Leib sehr zierlich/ wovon die von allerhand Thon gestimten Cymbeln und Schellen einen überaus anmuthigen Klang zu geben / welchen die wolgefügten Stimmen mit ihrer Liebligkeit zu begleiten/ und den anwesenden Anhörern einen wolgefälligen Lust zu beursachen begunten. Wañ ein Lied das Ende zu erreichen lieff/ endeten sie dasselbe gleicher Gestalt / wie sie es angefangen hatten / also daß der angefangen habende mit dem allereussersten Ende oder Wort das Lied beschloß.

Zwey oder drey Lieder hatte ihnen Florillis zugehöret: weiter wolte er ihnen seiner wichtigen Geschäffte wegen nicht erlauben / ward gleichwol dabey begierig zu wissen/ wer und von wannẽ diese Leute weren? Raubod (als welcher dem Florillis allezeit an der Nähe war/) berichtete ihn/ und unter andern / dz sie einen sonderbaren von weltlichem Stande abgesonderten Orden hetten / welche der gemeine Mann Fiseten nennete/ sonst aus der Flaminen Zunft herzurühren / und den Namen Geistliche Brüder der Liebe zu tragen pflegeten/ weren unbefreyhet/der Keuschheit verlobt/sehr

Ihre Sittẽ/ Ihr Leben/

gelehrt / dabey Künstler in unterschiedlichen Gewercken / nicht allein an Gütern / sondern auch an Ehren mächtig reich / doch aus Gelübde einer freywilligen Armuth zugethan: welcher sie mit dergleichen Gesänge / so wol bey Hohen- als Niedern Stands Personen Allmusen zu erwerben / ihre Güter aber andern Nothleidenden zu Hülffe zu kommen sich gefallen liessen. Alle von Adelichen Stam̃e / oder sonst vornehmer Leute Söhne / und der frembden Länder und Völcker wol erfahren: wie sie dann Jährlich etliche aus ihrer Gesellschafft hier und dar an fern entlegene Oerter ausser Landes zu versenden / und allezeit abzuwechseln / auch ihre Reisen auffzuzeichnen pflegen.

Seynd das diese Herren / von denen ich vor diesem schon viel gehöret habe / fragte Florillis? Feine keusche Leute! So wunderlich ihre Tracht / ihre Geberde / und ihr Leben ist / so wunderlich ist auch ihre Lehre / (fieng Hippil des Florillis Drunder einer an:) Sie geben vor / die Götter können nicht sicherer als durch Fürsprecher (deren sie so viel als Tage im Jahr seynd / und unter denselben etliche / so die Natur / und viel so der Himmel nicht einmahl erkennet hat / erwehlet haben /) angebetet werden; dahero sie sich in ihren Gebeten auff dieselben verlassen / daß sie dabey der Götter selbst vergessen. Es were ihrem obristen Vorsteher

und ihre Lehre:

(ver-

(verstehet der gesamten Flaminen/ welchen sie Mysogog nennen/) Hell und Himmel dazu die Götter selbsten feyl: dann wer einen abgelebten Freund gern in der Zahl der Heiligen oder der Verdampten haben wolle/ wann er die Gebühr dem Mysogog dafür zu reichen gnugsam gefasset sey/ so sol er sein Gebet zu jenem richten/ und diesen an dem grünen Tag im Jahr verfluchet und vermaledeyet wissen/ und weil er sich unterstehet leibhaffte Götter zu machen/ so pflegt er sie auch für tode und lebendige als wie Brodt feyl zu bieten / Der begangenen/ noch begehenden/ und nach dem Tode überbleibenden Sünden könne sich einer in einem Tag/ ja in einer Stunde (so er Bley in Gold verwandlen könne) loß und ledig machen. Daß der Mysogog den Göttern gleiche/ und auf Erden anzubeten würdig sey/ weil er so wol die Götter durch ihre Krafft für die künfftige Welt zween Ort gebauet hetten/ ingleichē aus eigner Macht einen dritten Ort zu bawen wuste/ der weder im Himmel noch auff Erden/ noch unter der Erden were/ daß er ohne Ehefrau keusch zu leben/ und doch Söhne und Töchter zu zeugen vermöge/ daß seine Stimme so kräfftig were/ Königen und Fürsten/ ja allen Leuten (wann er wil) das ihrige damit zu entwenden/ daß er kein Eigenthumb/ und doch Königreiche verschencken könne; und daß

man thun müsse was er wil: Ja bey Straffe des Banns (ist so viel als dem Teufel übergeben) nicht einmahl sagen dörffe / daß einem unrecht geschehen sey.

Sie lehren ferner / daß ein iedwederer Sünder ohne der Götter Gnade für sich und für andere guts zu thun und selig zu werden vermöge / daß sich die bösen Geister an ein Ordens Kleid / wenn es dem sterbenden angezogen wird / an die darinnen steckende Seele (vielleicht vor den heiligen Teufen) nicht wagen dörffen / daß die Göttlichen Bücher (derer Inhalt eitel Himmelswort vermögen /) von des Mysogogs geschriebenen Büchern (so jene mit diesen nicht überein stimmen) geurtheilet / und fein seuberlich Lügen gestraffet / auch solche deswegen den Leuten verdächtig gemachet werden müssen. Diß alles lehren sie mit den andern Flaminen ins gemein.

Weil aber ihr Orden der newlichste unter allen Orden ist / haben sie auch sonderbare newe Meynungen (die den andern vor ihrer Ankunfft unbekantlich waren /) nach und nach einzuführen sich unterstanden: Wann ihre Vorfahren / der Englische Doctor / der Hugonische Priesterliche Wahlherr / und das Geistliche Recht / die Allgegenwertigkeit des leibhafften / unsterblichen Himmels Sohns / daß derselbige durch die Göttliche Vereinigung allezeit auf ein mahl

an unterschiedlichen Oertern der Welt zugegen und doch im Himmel ist / mit vielen Gründen bestetigen; So widersprechen diese denselbigen ins Gesicht / und probiren ihre Verleugnung nach der Vernunfft mit eines Heiden Schrifft / der von natürlichen sterblichen Leibern / als von Leibern Weltwitzig zu reden pflag / von einem solchen Göttlichen verklärten Leibe aber (so er das himmlische so wol als das natürliche Liecht vermöget hette /) viel Göttlicher als diese Vernunffts Sclafen zweifels ohne würde geurtheilet haben; Wann ihre Glaubensvereinigte weyland (auch noch bey dem jüngst an den Germanischen Grentzen versamleten grossen Kirchen Rath) der Meynung gewesen waren / daß man die Götzenbilder nicht / sondern das durch sie anbedeutende verehren solte; So traten diese auff und beredeten die anwesende / daß über itztbesagte Ehre / welche denselben wegen Anbetung der Heiligen zugelassen / noch eine andere sey / die denselben / wann sie an geheiligte Oerter zur Anbetung auffgestellet seyn / eigentlich zugehöre: die nennten sie eine gegensetzige Ehre / das ist / eine Ehre / die man dem Bilde und dem bedeuteten zugleich erweisen müste; Wann andere daselbst einhellig wolten / daß viel Sachen weren / so der Mysogog nachzugeben und zu bewilligen pflege / gleichwol sich nicht geziemete; Ver-

theidigte solches dieser Gesellen Obervogt/ daß so der Mysogog durch seine Nachlassung den jenigen/ der den Göttern verpflichtet ist/ nicht zu entpflichten vermögen solte/ es nichts anders were / als die Gewissen dem Ansehen der Kirchen vorzuziehen / und daß weil die Gewissen zu irren vermögen/ auch zun öfftern irren / wann man sich auff dieselben beruffen wolte / man die Leute in die tieffste Gefahr versencken würde; Man könte ja nicht leugnen / daß die himmlischen Götter Herren der Gesetze weren / mit denselben halten und walten dörfften wie sie wolten/ Nun were Mysogog an derselben Stelle auff Erden/ folgete derowegen unwidersprechlich / daß ihme solches nachzuthun gebühre.

Ich habe gehöret (sagte Florillis/) daß unterschiedliche Secten unter den Flaminen sollen seyn. Einhundert und sechzig habe ich gezehlet/ (antwortete Hippil) dieselben tragen nicht einerley Ordenskleider / sondern etliche weiß / etliche schwartz/ etliche graw / etliche Grasgrün / etliche Feuerroth / etliche blaw / etliche Violbraun / etliche scheckicht / etliche rauchfarb/ etliche bleichweiß/ etliche Schwefelfarb / etliche Wolffsgrau/ etliche Aschenfarb / etliche Holtzfarb; Etliche etliche Röcke über einander/ etliche Kutten mit gezipfften Kappen / etliche Hembder über dem Rock / etliche gantz ohne Hembder/

Wie viel Sectē unter den Flaminen seynd und wz sie für Kleider tragen?

in langen Röcken/ etliche Fuchsbälge auff blosser Haut; Etliche halb/ etliche gantz beschoren/ etliche ohne Bart/ etliche barhäuptig/ etliche barfüßig/ etliche Schellen/ etliche ohne Schellen/ etliche kurtze/ etliche lange Röcke/ etliche genähte/ etliche ungenähte Kleider/ etliche Ringe in den Ohren/ etliche Ringe an den Fingern/ auch anderswo/ etliche nackend mit Schafsfellen gedecket; Etliche tragen ein Buch/ etliche Kolben oder Stäbe in der Hand; Etliche seynd gelehrt/ etliche ungelehrt; Etliche bettlen/ etliche leben wol; Etliche tragen von Seiden gebildete Schwerter an der Brust/ etliche Schlüssel/ etliche Sternen/ etliche Kräntze/ etliche Spiegel/ etliche Flügel/ etliche Muscheln/ etliche Geisseln/ etliche Schilde und etliche Brillen auff der Nasen/ weil das durch die Finger sehen ihren OberVögten allein zugelassen ist.

Diese Narrheit were noch wol zu dulden/ wann ihre Lehre übereinstimmen/ und nicht das Ziel überschreitende/ Königen und Unterthanen gefährlich seyn wolte; Dann ob es schon lächerlich ist/ dz man aus Brodt Götter/ und aus Steinen Häupter machen könne/ so ist es umb so viel desto nachdencklicher wann die Gloß in den Gebots Briefen ausdrücklich meldet/ daß sie aus Steinen ein Häupt/ und das Häupt über die gantze Welt zu gebietē vermögende zu machen:

Daß ihre Lehre den Königen und Herrē gefährlich seyn.

chen wissen: weil sie das Syrische Wort Cipha (heist ein Stein/) in das Griechische Wort Cephali (ist ein Haupt/) als wie das Brodt in Fleisch zu verwandeln/ und dieses wunderbahre erschaffene Haupt dem Mysogog auffzusetzen (wordurch sie ihn zum irrdischen Gott/ sich selbst und alle Obrigkeiten der Welt ihme unterthänig zu machen) sich unterstehen; Ob es ihnē zwar so wenig als mit dem Brodt gelungen/ dennoch wissen sie den Leuten einzubilden/ daß ihme ein solcher Kopff angewachsen/ der damit als ein anderer Kopffslenger Ebreischer König über Könige und alles Volck zu reichen beginne/ also der Länge/ und wie ein Gott der Gewalt wegen auff Erden zu herrschen befuget: Ein Herr aller Herren/ allgemeiner Vorsteher der Kirchen/ ja der gantzen Welt/ das Liecht/ die Klarheit und Grundfest des Glaubens sey; Daß er Könige und Obrigkeiten ein- oder abzusetzen/ Unterthanen von ihrer ihrem Fürsten schuldigen Pflicht zu erlassen/ und die Reiche der Welt/ wem er wil/ zu verschencken vermöge: wie weyland der dreyfach-gekrönte Alexander that/ welcher den Mongezierten Bajazeth wider den im Parthenopischen Königreiche sieghafften Galazener König zu Hülffe zu ruffen/ und ihme das von bemeldten König einhabende Königreich Sikania zur Vergeltung anzubieten; Dem

Mau-

Mauritanischen König eine gantze uns entlegene Welt/ vermöge Brief und Siegel; Ein anderer gekrönter Priester nach ihme der Boien Königreich den Germanischen Fürsten (mit Bedinge daß sie es zuvor einnehmen solten / worüber sie viel tausend Mann verlohren/ doch nichts auszurichten vermocht/) freygebig zu verehren begunte.

Dieser Gast (fieng Florillis an) ist ärger als jener / der einem Armen alle Reiche der Welt zu schencken angeboten hat/wann er für ihme niederfallen und ihn anbeten wolte; Weil er sich nicht allein anbeten lesset/sondern ihnen das ihrige noch dazu wegnimmet. Hierüber felt mir ein (fieng Hippil an) was mir einmahl von einem guten Freunde davon erzehlet worden ist: Daß als diese beyde lange mit einander gestrittẽ/ und der Arme (deme doch das Brodt viertzig Tage bereits gemangelt hat/) den reichen Herrn der Welt (auff vorweisendes verhandene Geschencke) dennoch durchaus nicht anbeten/sondern viel lieber noch lenger Hunger leiden wolte/derselbe von ihme abgelassen/ seine Verehrung mit diesem Bedinge dem Mysogog angeboten / welcher ihn angebetet / und also dadurch die nunmehr von ihme beherrschende Herrligkeit erhalten hette.

Florillis fieng darüber an zu lachen/ mit:

Es

Es ist zwar im Schertz geredet/ dem Ansehen nach aber hat er seine Herrlichkeit nicht viel anders / weil er in allem seinem Beginnen sich deme gleich stellet/dessen Ubermuth die Götter dermahleins nimmer zu ertragen vermögende / ihn aus dem Himmel verjaget hatten / welcher nun als ein Herr der Welt über alle Menschen/ dazu auch über die Götter (wann er nur könte) zu herrschen pfleget; Auff solche Masse widersetzte sich weyland der jenige/der den allgemeinen Germanischen KirchenFrieden nicht zu verhindern wuste/ Königẽ und Fürsten/ die solchen ohne seinen Willen und Bestetigung mit den Augustischen Bekennern abgehandelt und beschlossen hatten; Ich achte mich viel höher (fieng er an) als daß ich einigen König oder Herrn für meinen Genossen/ oder meines gleichen halten solte; Ich vermag die Königreiche der Welt zu verändern wie ich wil/ weil ich dessen Stelle vertrete/ der die Könige und Fürsten ab- und einzusetzen pfleget; Habe ich nicht das irrende Königreich der Albianischen Königin geschencket? Solte mir unmüglich seyn annoch mit dem ewrigen (des Germanischen Königs Gesandten anredende/) dergestalt zu verfahren/und solches andern/ die den mir von euch erwiesenen Schimpf zu rächen/es euch abzunehmen sich begewaltigen würden / zu übergeben? Erinnert euch nur meiner Vor-

fah-

fahren Beginnen wider euren zweyten Fried-reichen König: die von ihme erlegte einhundert und zwantzig Marck Goldes vermochten nicht zu hindern/ dz ihme das dafür abgelöste Kirchenband nicht auffs newe wieder angeschlossen/ und den Wehlern anbefohlen wurde/ keinen mehr aus diesem Geschlechte zu Königlicher Würde zu erheben. Dem Bäyrischen Ludwig ist es auch nicht besser ergangen: So gar daß sein ErtzCantzler dessen entgelten / sein Ampt einem andern von meinen Vorfahren dahin geführten an seine Stelle überlassen muste. Diesen Gewalt habe ich annoch / und eure Fürsten zu Unterthanen unter meinen Füssen (stiesse damit mit dem Fuß wider die Erden/) sie sollen erfahren/ wie schwerlich sie wider den H. Stul gesündiget haben; Ehe ich demselben ein Unrecht anthun/ und mir eine Zaghaftigkeit nachreden lassen wolte/ lieber verlangete ich zu sterben/ alles über einen hauffen zu werffen/ und Fewer an allen vier Enden der Welt anzuzünden.

Und als der Gesandte seinen Herrn zu entschuldigen begunte/ daß derselbe der Bekenner grossen Macht und Einigkeit (worüber er in seinem Hoflager von ihnen bey nahe were ergriffen worden/) auch des ihnen geleisteten Eides wegen nicht anders zu thun vermöchte / beantwortete er es dergestalt/ daß er ihn des Eides wegen zu ent-

lassen

lassen gesonnen were / und Krafft habender himlischen Vollmacht ihme hiemit anbefehle / denselben zu brechen / und keines weges darumb verbunden zu seyn zu vermeynen; Und so er dennoch nicht davon abstehen wolte / were er alle Könige und Gewaltige der Welt / bey Straffe der Vermaledeyung wider ihn auffzubringen / und ihnen mit seiner gantzen Macht beyzustehen gesonnen. Er unterließ dabey nicht allerley Lästerung und Schmähreden wider ihn / und die jenigen / so ihme Rath und That zu leisten begunten / auszustossen. Diß gieng so gar leer nicht ab / und hat er samt seinen Nachfolgern gemelten sonst von beyden Theilen sehr thewer beschwornen Frieden / damit den nachkommenden Königen (welche numehr aus Zwang ohne seinen Willen nichts für gültig / dahero sich deswegen dazu unverbündlich achten müssen /) verdächtig gemachet: welches das vor kurtzen Jahren ihme zu Liebe angestellte Beginnen klar und hell bezeuget.

So genau aber beobachtete der Salazener König seine Andacht gegen diesen dreyfach-gekrönten Pfaffen nicht / daß er nicht dabey wissen solte / daß dergleichen Beginnen einem Geistlichen nicht gezieme; Und daß weder einer oder der ander von den Göttlichen Ebreischen Weissagern / desselben Volcks gottlosen Königen / noch der

unsterblichen Götter Bote den bösen Geistern fluchen dörffte; Wie er sich dann zu unterschiedlichen mahlen wider dergleichen Vermessenheit zu setzen / so gar unlängst Bücher (darinnen der Könige und Fürsten Macht mercklich angegriffen / ja daß die für Ketzer zu achten weren / so der Könige und aller Obrigkeit Ursprung vom Hiñel herrührende erweisen wollen/) theils verdammen/ und theils mit Fewer verbrennen hieß.

Weil Syrmo im Krieg wider Albania geschäfftig war (deme des Florillis Siegesfrüchte noch wenig zu schaden / dahero noch unerschrocken zu machen begunten/) hatte sich Mirena dieser Gelegenheit gebrauchet / und die Senovia und Nigrena durch die Sechana zu sich einladen lassen: mit welchen sie sich der Gefahr/ (so ihnen des Faraß mit dem Syrmo und ihrer beyden Anhang wegen an dem Rücken stund) zu bereden anfieng: Mirena bescheidet durch die Sechana die Senovia und Nigrena zu ihr zu koñen:

Ihr wisset (so ihr es nicht mit Augen zu sehen vermöget) liebste Schwestern / mit was Unfug/Ungerechtigkeit und Zwang mir von denen/die mein Brodt essen/ und so sehr zugesetzet wird / daß ich darüber derer Trewe / auff welche ich mich noch zuweilen verlassen kunte/ zugleich ihrer Personen manglen/und meine eigene Feinde und Verräther nicht allein an meinem Hofe/ sondern Ihre rede zu ihnen von ihrer Regenten gewaltsamen Regierung/ vñ des

Faraß Anschläge wider sie.

an meiner Tafel / ja gar in meiner Schlafkammer gedulden muß. Ich eines (an verständigen/bescheidenen/ reichē und tapffern/ ich dörffte gar sagen an Glück und Redligkeit (so meine Landsleute vorsichtiger bey mir / und bey sich selbst zu handlen gedächten) unvergleichlichen Inwohnern) so mächtigen/ herrlichen Reiches einige Erbin! Ich/ so vortrefflichen/ klugen/ und dem Reiche besonders zugethanen vornehmsten Leuten anvertrawte Princeßin / muß über alle diese vermögende Herrligkeit dergestalt von einem frembden / meine Hausgenossen und mich selbst durch diese bemeistert wissen! Habe ich nicht Ursach Himmel und Erden (mich und euch wider Gewalt zu schützen) anzuflehen Ursach? Ich bin dem Syrmo und seinen Mitgenossen/und nicht dem Faraß anbefohlen/ deme sie mich nun/und sich selbst blind / taub und thörichter Weise zu liefern / und aus der herrlichen Freyheit in schändliche unerträgliche Dienstbarkeit zu setzen gedencken. Was zeiget der mit Albania angegangene Krieg / als mir desselben noch übergebliebenen / und durch ihn an mich zu ziehen könnende Freunde zu entnehmen? Was ist die Ursach/daß man mir Gelnet und den Oflarbetz von Hofe gerissen/als mich an verdächtige/dem Faraß zugethane Creaturen lernen zu gewöhnen? Warumb mißgönnet man mir der Nirga-

dis

dis Gesellschafft / als daß mir durch ihre Wissenschaft / und durch die mit ihrem Brudern habende vielfältige Schreibenwechslungen / ihre wider mich beginnende Anschläge entdecket / und durch dessen Macht zerbrochen werden möchten besorgen ? Noch wol ein mehrers wüste ich zu klagen / wann euch nicht vorhin dieses und anders zu genügen wissend were. Faraß verlanget mich nicht so sehr meiner Schönheit / Vernunfft und Gestalt / auch nicht meines Reichthumbs / als seiner unersättlichen Begierde wegen / die weder mit meinem / noch dem Peloponesischen / Corfunischen / Cephalonischen / Dardanischen / Moesenischen / noch dem mächtigen Asiatischen Reiche / sondern kaum mit der gantzen Welt (weil der Himmel noch übrig were /) kan gestillet werden; Eine Welt ist seinem Muth zu klein / sonst hette er sich vorlengst damit gegnüget; Er weiß / daß ich ihme von Natur gehäßig bin / und weder seine Gegenwart / viel weniger sein Gemüthe zu vertragen vermag / dahero zweifelt er und billich an meiner Gunst / durch welche er dermaleins sein Verlangē hette zu erlangē verhoft / versuchte derowegen dieselbige durch Betrug zu hinterschleichen / indeme er sich in Gelnet so sehr verliebet zu seyn zu stellen begunte / daß ich als eine junge Dirne mich einiger seiner gegen mir tragender Liebe (wiewol

es auch eigentlich keine Liebe / sondern nur ein blosses Bezeigen ist/) nicht versahe. Nun ich aber weiß/daß er sich weder an ihr (und sie nur mich durch sie dermahleins zu gewinnen können/an sich gebracht) noch an zweyen / noch an dreyen / ja noch an zehen nicht vergnügen wil / mir auch wider meinē Willen/durch meine itzige Obrigkeit (meine Unterthanen darff ich sie nicht nennen/ weil sie mir zu gebieten pflegen/) Leute zugeordnet/die all mein Thun und lassen auszuspähen/ und ihme solches zuzutragen wissen/welches ihme die Mittel bereitet/ wie und wordurch er meiner mächtig werden möchte. So plump gedencket er es nicht anzugreiffen/daß solches nicht auf allen Fall mit einem Schein des Rechtens/ oder guter Befugnüß bemäntelt werden solte können / dahero er ihme meine Stände / und zwar die Vornehmsten zu Freunden zu machen weiß: welche an seiner grossen Macht und seinem Ansehen sich vergaffende/ keinen in der Welt ihme vorzuziehen wissen / derowegen theils durch die daraus entstehende Furcht / theils durch Hoffnung ihrer Freyheit Schutz / die ärgsten aber durch seinen güldenen Schein sich verblenden lassen/ dergestalt daß er durch diese mich zu erkauffen/ durch jene mich in Dienstbarkeit zu setzen / und durch die dritten mich zu unterdrücken verhoffet; weil dem Geitz nichts schädlichers

lichers als das Geld / der Freyheit nichts verdächtigers als des Beschützers Regiersucht / und der Furcht nichts gefährlichers als ein ausgestreckter mächtiger Arm zu seyn beginnet. Ach ich muß der meinigen Geitz / Dienstbarkeit und Furcht entgelten! Sol ein Frembder seine aus meinen Kräfften geschöpffte Macht / und der seinen durch die meinigen erlangte Hoheit mir zum Verderben gereichen? Sol mein Untergang das Mittel seyn / dadurch er die gantze Welt über einen Hauffen werffen / und ein ihme schon vorlengst entworffenes Reich darauff bawen wil? Ehe wolte ich mich den grausamsten Barbaren unterwerffen / derer Grimm mich nicht so schmertzlich / als dessen Gewalt (der von den meinigen entnommen) tödten / oder (so zu sagen) der mir mit meinem eignen Messer die Kehle entzwey zerschneiden würde.

Senovia wolte der Mirena den Unmuth etwas benehmen; Haben die Männer geschworen (fieng sie schertzende an/) uns Jungfern dergestalt preis zu geben? Oder mangelt es ihnen am Hertzen? Deswegen hetten sie nicht Ursach kleinmüthig zu werden; was ihnen daran mangelt / wollen wir mit unserer Zungen ersetzen / weil wir / so wol als Faraß weiß / mit blossen Worten Schlösser in der Lufft zu baw n wissen; Ja wir wissen sie daselbst besser a s

Senovia rühmet des Frauenzimmers Behertzsamkeit

er/ und unüberwindlich zu machen/ weil wir die Götter und Menschen (warumb nicht auch die Luft und alles was sich uns widersetzet/) zu bezwingen vermögen. Eine einige Pentesilea wuste ihren mächtigen Feinden das Hertz zu nehmen/ und solches in ihren Leib zu versetzen: dero folgten zehentausend Jungfern nach; Nun war sie (wie wir Jungfern alle seyn) dazu wie ein Magnet/die Männer an sich zu ziehen vermögende geartet / fraget nur nicht ob sie obgesieget haben; Wer vermag der Liebe / und dem Hertzen (welches sie beydes vermocht) zu widerstehen? Führen nicht die Teuten ihre Weiber mit in Krieg / warumb? Nicht daß sie ihren Männern (wie bey andern geschicht) Stroh und Holtz zum Nachtlager/oder das Kind am Arm/das Fell Eysen auf dem Rücken nachtragen/oder die Bürger und Bawren plagen; Sondern daß sie in derer Gegenwart entweder ehrlich sterben/oder überwinden; Und wann sie von ungefehr vom Feinde geschlagen / auff denselben wieder anzugehen zu blöde wollen werden/ sie ihnen ihre Wunden zehlen/ verbinden/alsdañ mit ihrem zusprechen (derer Geist und Rede sie heilig halten/) wieder ein Hertze machen mögen. Entweder es müssen unsere Männer dieses nicht wissen/ oder/ da sie es wissen/ gedencken/ daß wir Rumelianischen nicht so wol / als die Pen-

tesi-

tesileischen oder Teutischen Weiber behertzet seyn: Hieran thun sie uns unrecht/ oder sie pflegen uns zu äffen / wann sie sich unabläßig beklagen / daß wir ihnen ihr Hertz entwendet / und dasselbe dem unsern eingesencket haben; Oder sie haben uns das unserige geraubt / welches aber unerhört und unhöflich were / was auch die Leute von der Männer weibischen Hertzen zu sagen pflegen.

Itzt ist es nicht Zeit zu schertzen/ fieng Sechana an; Lasset uns bereden / durch was Mittel wir unsere Ehre retten und beschützen wollen. Mir gehen die Haare berg auff / wann ich an die grausamen Anschläge unserer Feinde gedencke! Mir seyn sie am besten bekant / weil man mich wider euch ins Spiel/ und nachgehends sein sachte nach euch ins kalte Bett zu bringen gedachte; Und wusten sie mir ihre böse Sachen so meisterlich vor die Augen zu stellen/ daß ich anfangs das Gesichte viel schöner/ als es an ihme selbsten war/ besahe; Sie beredeten dazu mich/ Mirena were eine junge unverständige Princeßin/ und dahero vorwitzig allerhand Leute an sich zu ziehen/ die nicht allein ihr selbst / sondern dermahleinst ihrem gantzen Reich einen unwiderbringlichen Schaden zuzuziehen vermögen; Dann was hette man (sagten sie) von Frembden und ihren Beförderern anders zu

Sechana erzehlt wie die Rumeliantischen Regenten mit ihr und mit der Mirena verfahren wollē.

gewarten/als daß sie ihrer Art nach (so sie was mehrers zu erlangen wüsten) sich mit eignen nicht vergnügen liessen? Was würden andere/ die ihr viel von Freyheit sagen/ anstifften / als daß sie ihrer vorgesetzten/ noch keiner Stände achten / sondern ihres Gefallens zu leben sich gewöhnen würde? Were das nicht gefährlich/ so man ihr die Mittel ihre grosse Schätze kärglich zu verwahren weisen wolte / wordurch ins künfftige die Begierde (ein mehrers zu samlen) die Unterthanen in höchste Armuth bringen könte? Würde man ihr solche Leute verstatten/die ihr allezeit kluge / wichtige Sachen fürzubringen wüsten / were fast kein Zweifel/ daß sie sich nur sich selbst für klug/ und ihrer Räthe Meynung für unnöthig zu halten lernen möchte. Sie zu viel vorsichtig machen wollen/ were zum Mißtrauẽ ein gewisser Weg; Sie zu sehr zu der Götter Dienste und Andacht reitzen / würde sie zu viel gewissenhafft / dahero sich den Leuten verdrießlich machen. Diß letzte kam mir gar zu sehr verdächtig vor / da sie der Leute Gunst dem Grund der Menschen Seligkeit (darauf so wol der Könige und Fürsten/als des verachtesten Bettlers Gehorsam beruhet/) vorzuziehen sich ungeschewet unterstunden. Wie selige Leute weren wir/ so wir alle Dinge/die wir zu beginnen unterfangen/erst mit unserm Gewissen zu

sen zu Rathe ziehē wolten/dañ dadurch geriethē wir (es gelünge oder gelünge nicht) entweder zum Heil oder Unheil: das were aber nur ein Ubel; Ohne Gewissen aber etwas zu beginnen/ einem doppelten Leiden unterworffen. Und weil sie so kaltsinnig davon zu urtheilen begunten/dachte ich dem übrigen ferner nach/ und befande/ daß es nicht vornehmlich auff ihrem/ sondern des Faraß Vortheil beruhete: deme zu Gefallen sie damit ihre Königin zu hintergehen/ und/ wann diese gewonnen were/ ihnen an statt einer freyen Jungfer einen regiersüchtigen Mann in ihre Häuser laden wollen: Wie fein weren wir Jungfern daselbst vor ihme gesichert/ der nunmehr den Ruhm träget/ daß die jenige/ derer blosse Hände er zu fühlen vermag/ihme anhangen müsse/geschwigen wann ihme in unsere Häuser zu gehen verstattet würde/dörfte er sich auch wol unserer Schlaffkammern enthalten wollen?

Nigrena sagte hierauff: Händschuh zu tragen ist fürwar keine/ aber blosse Hände den Männern darzubieten eine ungereimte Gewohnheit: welche man so wol als das küssen verdächtig haltē solte, Dañ warumb solte ich meine hände geringer als dē Mund achten/weil ich mich mit denselben ehe und besser als mit dem Munde des küssens zu erwehren vermag? Wann man die Würdigkeit vor den Händē/dem Munde zweyer

Der Nigrena Gespräche vom Hände reichen und vō Handschuhē.

Lippen wegen zuzuschreiben sich unterstehet/ haben nicht die Hände nicht zween/ sondern vier Finger/und die Finger fast so viel Glieder/ als der übrige gantze Leib? Oder ist der Mund würdiger/ weil er sich auff- und zuzuschliessen vermag; Das vermögen so wol die Hände? Oder geschicht es der rothẽ Lippen wegen? Die Hände seynd hergegen weiß; Wird nicht die weisse Farbe allen andern Farben der Reinigkeit wegen vorgezogen? Vielleicht weil die Hände dem Munde dienstbar zu seyn erachtet werden; Ist nicht hergegen der Mund des gantzen Leibes Sclaf/ wañ er allẽ Gliedern Speise und Getrâncke zuzuführẽ gezwungẽ ist? Seynd wir aber nicht thöricht aus einerley einẽ Unterscheid zu machen? Wo man das Mundküssen für eine feine Gewohnheit helt/ da lest man das hände reichen aus; Hergegen wo man dieses gebräuchlich hat/ da helt man jenes für eine Schande? were es nicht rühmlicher eines und das ander zu erlauben/ oder beydes zu unterlassen? Unsere Gewohnheit erachte ich die feinste zu seyn/ wann wir den Männern weder den Mund noch die blossen Hände/ sondern (und nur zur Gnade) die Handschuh zu küssen erlauben.

Wie offt unterstunde sich Faraß (fieng Sechana an) mir dieselben von den Händen abzuziehen / und meine blosse Hände zu küssen?

In deme nahete sich eine Jungfer vom Fenster zu der Mirena / sahe derselben unverwandt ins Gesicht. Ihr habt mir gewiß etwas zu sagen / fragte sie Mirena? Nichts/antwortete die Jungfer; verwandte doch die Augen nicht von ihr. Saget/ was ihr wollet/nöthigete sie Mirena: Die Jungfer aber schwieg stille / und sahe eine und die andere von der Gesellschafft an. Darauff höreten sie einen lauten Ruff: Zu Hülffe/ach zu Hülffe! Mirena lieff einem/ die andern einem andern Fenster zu; Weil aber dieselben nicht an einer Seiten waren/ also war allein Mirena und Sechana an dem ihrigen einer unziemlichen Sachen gewahr. Ach (fieng Mirena an zu ruffen!) Müssen meine keusche Augen von dergleichen Beginnen verletzet werden? Unterstehet man sich numehr das jenige offentlich zu thun/welches man bishero verborgen gehalten hat? Lasset sie uns aus seinen Händen erretten / so schändlich müssen wir sie nicht verderben lassen. Nahm damit die Nirgadis bey der hand/ inwillens aus dem Gemach zu gehen / ihre Bediente auffzubieten/daß sie die arme Lagina aus des Zifax Händen reissen möchten. Sechana aber sagte: Sie kennen einander wol/ hette sie sich nicht vor ihme hüten sollen? Mit Gewalt aber wird er sie nicht in sein Gemach zu reissen vermögen; Er mag auch wol

Ein Jungfer hindert ihr Gespräch.

Sie sehen eine an der Lagina verübende Gewaltthat durchs Fenster. Mirena und Nirgadis entscheidē sich der Lagina zu hülffe zu

kommen/ werden aber durch der Sechana Gespräch verspätet.

wol nur mit ihr schertzen. Wir sahen ja/ (fieng Mirena an/) daß er sie bereits mitten im Hofe mit Gewalt mit sich zu schleppen begunte? Was helt man sich dann lenger auff/ (sagte Nirgadis/ dero Senovia und Nigrena beystimmeten?) Lasset unsere Leute zu Hauffe ruffen/und dem Gewalt mit Gewalt abwehren. Oder sendet einen von ewren Cämmerern hin (fieng Sechana zu der Mirena an/) lasset ihme diesen Vorwitz verweisen? Schewet er die Jungfer zu sich zu reissen sich vor der Mirena Augen nicht/ (antwortete Nirgadis) so wird er viel weniger einigen Verweis in ihrer Abwesenheit achten.

Des Faraß Gespräch mit seinem geheimen Rath von seinem Unglück/

Die zerstrewete mächtige Schiffs-Flott gieng dem Faraß nicht so sehr als der Verlust seiner HauptGalleeren und seiner Dodonischen Hafen zu hertzen; Und wann ich auch (fieng er zu seinem geheimen Rath an/) die Helffte meiner Reiche verlohren hette/ würde mich der Verlust nicht so zu schmertzen begierigen / als daß ich mich von einem meiner Macht viel geringern überwunden sehen muß; Diß wüste ich auch noch zu ertragen/ wann mir meine Freunde auff der verlohrnen Haupt-Galleeren (die Florillis vielleicht so groß nicht warnehmen wird / aber von andern verrathen können werden/) übergeblieben weren! Ach / wie seynd alle Elementen meinem Anschlag zuwi-

wider! Ein einiger weiß meine Macht im Zaum zu reiten/ die vorhin ein Bucephalischer Reiter nicht gegen die Sonne zu wenden/ geschwiegen sich darauff zu schwingen vermöget hette! Dorffte sich auch wol der mächtige Peloponesische Printz an dieselbe reiben/ daß sie ihn nicht mit Ungezieffer angefüllet hat? Wolte ihr ein Barbarischer Barbierer den Puls fühlen/ ohne Verletzung vermochte er seine Hand nicht abzuziehen. Ja es hat bishero nicht ein einiger seine Gewalt an meine Macht gewaget/ wann ich ihn nicht an sie gereitzet habe. Es ist wahr/ ich bin der mächtigste/ der reicheste und vollkommenste König unter denen/ die heute von der Sonnen bescheinet werden! Wovon rühret aber mein Reichthumb her? Von vielen entzogenen Gütern: welche mir theils durch Recht/ theils durch List/ theils durch Gewalt/ und theils so und so zugewachsen seynd. Wem hastu sie abgenommen (fuhr er fort sich selbst zu fragen?) Freunden und Feinden. Bistu vergnüget? Nein/ ich vermag keine Nachbarn zu leiden/ die mehr oder so viel/ oder etwas als ich vermag/ vermögen; Was andere vermögen/ vermeyne ich sey zu viel/ und was in meiner Gewalt beruhet/ zu wenig. Unglückseliger Farasz! Du verursachest dir aber mit deiner unersättlichen Begierde dieses dein Leiden selbst! Du fühlest es sehr

von seiner Macht

von seinem Reichthum/

wol. Vnd were dir noch wol vielleicht zu helffen? Ich vermag es nicht zu thun (antwortete er ihme selbst.) So ich der Menschen getrewe Rathschläge verachte / warumb schlage ich die Göttliche Warnung in Wind? Was hilffts / Ich höre sie wol / diese Stim̃e ist mir nicht unbekant / solte ich mich aber von deme / was mir gebühret / abhalten lassen? Nein / Königliche Füsse vermögen nicht rückwerts zu Thal / sondern vorwerts in die Höhe zu steigen. Ich gedencke entweder über alle zu herrschen / oder von allen beherrschet zu werdẽ. Besser aber were es / daß ich mich zu enthalten / als also eiferig meinem Vntergang in den Rachen zu lauffen begünte! Wie bin ich doch so kräfftig mein Verderben / und unkräfftig mein bestes zu erreichen! Vnmüglich; daß ich das geringste / so ich in Händen halte / fahren zu lassen vermag: weil ich besorge / daß mir das mehrere (wo nicht gar) leichtlich damit entwischen könte! Sol ich dann den Göttern widerstrebẽ / die meine vermessenheit numehr nicht zu erdulden vermögen / mich durch meinen verachten Feind anfangen zu verderben? Nein / Ich wil das Ende davon erwarten / So verzagt ist Faraß nicht / dz er sich den Verlust aller seiner Reiche bis auf ein Dorf / oder der Götter Donnerkeil von seinem Vorsatz abwenden solte lassen können. Werde ich meinem Feinde

mit Waffen nicht beyzukommen vermögen/ sol er erfahren/daß so wol er in Tapfferkeit/ ich so wol in List ein glücklicher König zu seyn vermag: Bey Frembden wil ich ihn verdächtig/bey den seinigen gehäßig/ und in der gantzen Welt durch ausstrewende Schmähschrifften berüchtiget zu machen mich ermüden.

und võ seinen Anschlägen.

Vielleicht würdet ihr euch/ gnädigster König/ antwortete Tolensi/ (also hieß der geheime Rath) durch solches unziemendes Begiñen die Rache und dz Verderben desto näher und ehe an den Rücken ziehen: weil man der Götter Straffe (welche Arglist hassen) durch List nicht würde zu betriegen vermögen. Was deuten Ehrenrührige Lästerschrifften anders / als feige Hertzen und rasende Gemüther/ die vor Unsinnigkeit ihren Feinden in die Spitze lauffen? Und wann sie auch ehrlich und erlaubet weren/wer gläubet ihnen stracks/wer lesset sich davon evangeliziren? Ja wann man den Glauben dazu zu geben vermöchte. Finden sich schon welche / denen dergleichen Schrifften belieben / folget darumb nicht/ daß sie den Inhalt gläuben / sondern beschicht nur/ dz sie ihre wider den angegriffenen erhitzte unziemliche Begierde damit erkühlen. Ja es gereichet zuweilen dem angegriffenen (wann er unschuldig ist) ehe zu mercklichem Nutzen/ als zu einigem Schaden/

Deß Raths Meynung hierüber/ vñ was von schmeh schrifften zu halten sey.

den/ daß er sich desto fleißiger vor solchen Lastern oder Mängeln (die ihme zuvor unbekant waren) zu hüten lernet/ und die Leuter (wann sie sein rechtmäßiges/ unstraffbares Leben und Beginnen vermercken/) von falsch gefasster Meynung dadurch abziehen/ hergegen die Lästerer in Lügen/ und ihr Beginnen in eitel Bosheit stecken. Denen aber sein Thun und Wesen nicht so genaw bekant ist / lesset man ihren freyen Willen davon zu gläuben was sie wollen/ weil ihme solches nicht groß zu schaden vermag/ und geschicht dennoch / daß man bey weitentlegenen frembden / durch die dahin beschriebene tapffere Thaten / von solchen Schriften ehe ent- als beschuldiget zu werden erhelt. Es gebühret uns den Feinden vielmehr durch tapffere/ Tugendhaffte / als durch arglistige Thaten zu begegnen; vermögen wir sie dadurch nicht zu überwinden/ (wobey wir gleichwol der Götter Gefallen/ als die löblichen Beginnen gerne beyzuwohnen pflegen/ damit wir durch unsern Schaden hinfüro klüger werden möchten/ versichert können seyn/) so werden wir viel weniger sie durch ungerechte Händel (welche die Götter verdammen) bezwingen können/ Es sey dann/ daß wir uns mit doppelschaden an ihrem Unglücke belüstigen wollen: E. M. vergebe mir/ daß ich so frey her-

aus

alls rede/was ich vermeyne deroselben vorträglich zu seyn.

Was wollet ihr mir viel von Recht oder Unrecht sagen/ (sagte Faraß;) Ist den Mächtigen nicht alles zu thun erlaubet? Wisset/daß das Mittel/ wodurch man die Regierung der Welt zu erlangen vermag/ es sey gestaltet wie es wolle/ weder schändlich noch unehrlich kan genennet werden. Tolensi antwortete: Dadurch dörffte man aber nicht allein die Erden/sondern wol gar den Himmel verliehren? Was Himmel/ (sprach Faraß?) Der Himmel gehöret den Göttern/ und mir die Erden zu; Sie lassen mir nur die Erden/ Ich wil ihnen den Himmel nicht verwirren; Ich bin des Krieges/ der im Himmel ungewöhnlich ist/ gewohnt. Die Leute werden sich darob ärgern (fieng Tolensi an/) welche euch iederzeit für klug/ gerecht und andächtig gehalten: unter welchem Schein ihr eure Macht wustet zu vermehren? Wird euch der schein entgehen/dörffte ein ieder das seine wieder zu holen versuchen/ weil er nichts mehr an euch/so ihn blenden könte/ zu verspüren habē würde. Hettet ihr meinem einfältigen aber getreuem Rath gefolget/were euch und den eurigen nunmehr geholffen. Itzund sehet ihr daß sich Florillis mit ewrem Irrthum zu bevortheilen weiß. Es ist war/ antwortete Faraß; Meine vorgewandte Andacht

Faraß widerspricht ihme/ und

dienete mir auff eine Zeit zum Handel/ nun man mir aber nimmer glaubet/ und mich für einen Heuchler helt/muß ich andere Mittel meine Begierde zu ersättigen herfür zu suchen mich befleissen: Hierzu ist das der näheste Weg/wann ich den Florillis für einen Verächter der Altäre und Opffer ausschreyen werde/ dann ob ich schon für keinen Heiligen mehr geachtet bin / so siehet mich doch das Volck täglich im Tempel/ und dem Jupiter opffern / erachtet mich derowegen demselben/ und keinen andern Göttern beygethan; Dahero man mir umb so viel desto ehe glauben wird/ daß Florillis den Jupiter (wie er ohne das schimpfflich von ihme zu reden pfleget/) zu verfolgen sich bemühet; Vermeynet ihr nicht / daß ich durch diß Mittel den Pöfel mir anhängig zu machen werde vermögen? Was werde ich alsdann (den Florillis und andere / so es mit ihme halten/) zu achten Ursach haben: derer Macht ich dadurch leichtlich zu hintertreiben vermag? Erinnert ihr euch nicht annoch der Mittel/wordurch der Panianische König sich des Parthenopischen Reichs versichert hatte? Erstlich trang er desselben Königreichs Stände/und den Adel von der Reichsverwaltung/und von allē Aemptern ab/ und setzte an deren statt eitel Panianer ein; Darnach verhetzete und beschützete er den Pöfel/ (worauff eines Königs und

Seine Anschläge dē Florillis in Verachtūg zu bringen.

Herrn

Herrn Macht beruhet/) wider die Fürsten/ Herren und den Adel; Ordnete neue Herrschafften/ und dempffete durch diß Mittel die gewaltigen und mächtigen Häuser im selben Königreich/ daß sie nunmehr fast selbst nicht wissen/ wo sie zu Hause seyn? Habet ihr nicht gelesen/ daß es die alten Beherrscher desselben und gantzen Lateinischen Reichs schon auff diesen Schlag zu machen gewust?

Darnach wil ich mich befleissen/ theils seine Bundsgenossen/ entweder durch diesen Schein der Andacht/ oder daß es ihme mit solchen Leuten/ die den Göttern besondere Dienste erweisen/ zu halten nicht Ernst sey; Daß er sie nur zu seinem eignen Vortheil auffs schlüpffriche zu führen/ und alsdann von ihnen abzutreten gedächte; Und theils/ daß er durch das ihme beywohnende grosse Glück sie nicht so sehr zu schützen/ als über sie zu herrschen suche/ zu bereden. Welches mir nicht leichtlich fehlen wird/ wann nur meine Anschläge nicht entdecket würden/ und ich meine Freunde in Peloponeß/ in Candia/ und sonderlich in Rumelia beyzubehalten vermögen werde; Dann ob ich schon selbigen Königen nicht allerdings trawe/ so seynd doch meine unter ihnen gelegene Freunde dermassen mächtig/ daß sie einem König die Stange zu halten vermögen; Ja sie haben gar die Macht ihre Könige

tige ein- und abzusetzen: wiewol sie den Vrsprung dieser Freyheit nicht gar wol beweisen können/ sich allein auff einen gülldenen Götzen beruffen: welchem aber ein anderer mit Diamanten Hörnern gezieret/ von einem König einem Geistlichen Ober-Vorsteher des Jupiters Tempel zu Ehren/ entgegen gerichtet ist: wordurch jener leichtlich über einen Hauffen gestossen zu werden vermag. Das wissen sie gar wol; Vnd weil sie mich mächtig zu seyn erachten/ henget ihr Gemüth mehr an mir/ als an ihrem König. Mit Rumelia hat es nicht viel zu bedeuten/ Die Königin ist ein Kind/ die wil ich durch diese meine Freunde leichtlich davon bringen/ mich daselbst ins Regiment setzen/ und beginnen was ich wil. Werden sie mir auch alsdann/ wann ich mich also versichert habe/ zu widersprechen vermögen/ nachdeme sie itzo/ da ich ihrer Gunst doch so sehr benöthiget bin/ dennoch vor mir erzittern?

Tolensi helt ihme Obstatt; Er aber bleibt bey seiner Mey-

Wird der Asiatische/ Anatolische/ Syrianische und andere durch die Finger sehen/ sagte Tolensi? Einen Stand werde ich ihnen zwar auszuhalten gezwungen seyn/ antwortete Farasz; Ein mehrers werden sie sich nicht unterstehen; Es seynd flüchtige Leute/ einem Meer/ worauff Wind und Vngewitter (aber gleichwol nicht beständig) zu regieren pfleget/ nicht ungleich;

Seynd

Seynd unfähig wichtige Sachen in die Länge auszuführen; Ihre Unterthanen dazu mehr als einige andere zu Aufruhr und Tumult geneigt. Und wann sie mir alle zu starck in die Eisen treten wolten/ vermeynet ihr daß ich nicht wisse/ daß der Schmidt das beste Mittel dazu vermöge? Ich wolte ihnen einen Frieden anbieten lassen/ doch dergestalt/ daß man ohne meine Geleits-Briefe und Sicherheit nicht zur Handlung treten solte können: welches ich unter der Hand meisterlich zu verziehen/ immittels unter dem Schein der Friedenshandlung den Krieg erst rechtschaffen zubereiten und fortzusetzen beginnen/ und dabey mich halb zu tode schweren wolte/ nur dz man meinen Betrug nicht mercken/ und ich zu meinē begierigen Zweck zu gelangen vermögē möchte. Mein grosses Verlangen zum Frieden/ und wie meine Widerwertigen weder mit des unschuldigen Volckes Verderben/ noch mit seinem Blute zu ersättigen/ auch eine Auffruhr nach der andern anzustifften/ dieselben darinnen zu stärcken/ ingleichen immer newe Länder zu gewinnen begierig weren/ wolte ich allenthalben durch Schrifften auszubreiten/ und mich vor den Menschen dergestalt fürzustellen wissen/ daß sie mich auch vor den Göttern unschuldig zu seyn ohne Zweifel erachten solten. Aber hievon ist es noch nicht Zeit zu reden/ wir wollen

[Margin note: nung: Seine Anschläge wie er Florillis und dessen Freunde unter dem schein der Friedens-Handlung belistigen wolle.]

wollen uns vor der Zeit mit Sorgen nicht beschweren.

Er bekommt Zeitũg dz Florillis sich fast seines gantzẽ Reichs bemächtiget/ und

Immittels sich Faraß im Gespräch verweilte/ kamen ihme Zeitung / daß Florillis bereits von Prevesa hinweg (woselbst unterschiedliche / und vornehmlich des Asiatischen Königs Gesandten Bestetigung des vormahls unter ihnen aufgerichteten Bundes eingebracht/und wol vergnüget wieder von ihme abgeschieden waren/) seinem Kriegsvolck nachgefolget/hette eine Stadt/ einen Ort nach dem andern /und sich als ein Ungewitter durchs gantze Königreich/bis an Rumelien und Albania auszubreiten beginne; Deme Viataraß (das war des Faraß Feldherr/) weder zu stewren / noch unter Augen zu treten vermöge; Ja daß sich der Asiatische König numehr sehr starck zu Wasser rüste/were Zweifelsfrey auff Africa oder auff Eryna angesehen; Die Cicynianer bereiteten sich ingleichen Atlantia zu besuchen; Und daß seine am Heracleischen Hofe anwesende Freunde schlecht angesehen/ bereits in höchstes Mißtrawen gerathen weren.

seiner Freunde Gunst am Heracleischen Hofe abgenom̃en hette: Er wil davon

Als ihme eine und die andere dergleichen Botschafft und fast auf einander/doch nicht zugleich vorzukommen begunte / fieng er an überdrüßig darüber zu werden: Lasset mich hinfüro mit solchẽ verdrießlichen Neuen unverworren (sagte er zu denen die ihme solche an-

ankündigten;) Befleisset euch mir was angenehmers fürzutragen/ welches ihr so wol als das andere zu thun vermöget/ wann ihr meinen Feinden hertzhaffter unter Augen treten werdet. Worüber die anwesende Herren bestürtzet/ aus seinen Worten ihre Blöd-Nachlässigkeit und Sicherheit erst innen wurden. Und als sich Farasz eine weile am Fenster stehende bedacht; Schlug er mit den Händen umb sich/ fieng an: Pa! So sey das der Anfang meines Unglücks; Es wird meinen Feinden noch viel blutige Köpfe kosten/ ehe sie das Mittel/ geschwiegen das Ende dazu erreichen werden können; Seynd meine Dodonische Grentzen schon verlohren/ wer weiß ob ich nicht andere in kurtzer Zeit an allen vier Ecken der Erden werde stecken können? Ist Africa in Gefahr/ vermag ich nicht die gantze Welt zu gewinnen? Ein einiger glücklicher streich vermag mir das verlohrne mit grossem Wucher zu widerbringen. Himmel/ Helle/ Meer und Erde mögen ihre Macht wider mich zu Hauffe tragen/ mich bekriegen wie sie wollen/ erwarten sie nur nicht/ daß ich darüber erzittern werde; Nein/ ich müste denn die Hoffnung verlieren/ daß die Reyhe auch wieder an mich kommen sol. Ja so würdig wil ich meine Feinde (ihrentwegen mich zu bewaffenen) nicht achten/ viel weniger mein Kriegsheer selbst ihnen

nicht hören.

Er verachtet sein Unglück/ seine unerschrockene/ großmüthige Gedanckē.

unter

Er wil selbst nicht in Krieg ziehen/ befih-let den selben dem Viataraß.

unter Augen zu führen/ viel lieber mich all-hie einzuschliessen/ und der Götter Rache hieselbst zu erwarten belieben. Sehet ihr zu (seine theils anwesende Hauptleute an-redende/) wie ihr mich und euch selbst wider unsere Feinde zu beschützen vermöget. Dem Viataraß habe ich alle Vollmacht erthei-let/ folget demselben wie es sich geziemet; Streitet ihr mit ewren Händen/ immittels ich die Feinde mit meinem Kopff zu dempfen mich befleisse; Zweifelt ihr gantz nicht da-ran/ daß ich durch denselben mehr vermag/ als ihr mit ewerer Hand zu thun vermöget.

Des Faraß und an derer Vnter thanen w rden dem Floril-lis ge-neigt.

Dieser des Florillis glücklicher Fort-gang verursachete vielen Dodonischen Vn-terthanen/ (als welche sich der von ihrem LandsFürsten lange Zeit ausgestandenen Trangsalen wegen/ an der des Florillis ih-nen bezeigenden sanfften Gutthätigkeit zu erqvicken begunten/) mehrertheils aber den Albanern und Rumelianern ungeringe Frewde: sonderlich weil man diese letzten sampt ihrer Königin in frembde Hände zu liefern gedachte/ und sich auch numehr von der Mirena nimmer zu scheuen/ die ihrige ihr mit Gewalt zu schänden/ oder gar hin-weg zu rauben begunte.

Mire-na und ihre ge neigte werden

So bald Mirena und Nirgadis des Florillis Hinannahung erfuhren/ stärckten sie die ihrige und sich selbst immer mehr und mehr/ also daß sie einhelliglich beschlossen/

diesen

diesen sieghafften Printzen für ihren Ver-theidiger zu erkiesen. Diß Beginnen aber kunte so wol dem Achaischen Printzen als dem Zifar ohne Verdacht nicht bleiben. Sechana machet sich sehr geschäfftig (fieng der Printz an/) welches / und daß sie mich nun eine Zeit hero zu schewen pfleget / ich an ihr ungewohnet bin / Sie helt sich nun viel embsiger und eifferiger in der Mirena Gemach / und erzeiget der Nirgadis ein günstiger Gesichte / was mag doch wol die Ursach seyn / mögen sie auch wol Senovia und Nigrena aus den Sprüngen gebracht haben?

in ihrem geschlossenen Bund gestärcket: worüber die Farasischen Creaturē an ihrem Hofe eifern:

Ich habe es schon lengst gemercket (antwortete Zifar/) und sonderlich als ich neulich unserer Hofe Gewohnheit nach schertzende ihr eine Haar Nadel (die darauff gegrabnen Geistlichen Namen (wie sie vorgab) zu besehen/) von der Stirn abzunehmen versuchen wolte / entbrante sie wider mich im Zorn/ mich bezeugende/ daß ich deroselben im hinlangen das Auge berühret hette/ Verwiese mir / und fast mit Ehrenrührigen Worten (wie sie dann etwas unverschämt ist (wie ihr wisset) diesen schertz/ mich betrohende / daß sie sich deswegen bey dem Syrmo beschweren müste. Mir begunte über ihrem unbillichen Eifer die Röthe an die Stirn zu lauffen, w s (sagte ich zu ihr/) vermeynet ihr eure Lackeyen vor

Zifar erzehlet der Sechana von ihme empfangenen Verdruß.

euch zu haben / die ihr mit dem Syrmo betrohen könnet? Wisset ihr auch wol / wann ich euch schon von der Geburt nicht gleiche / dennoch in meinem Ampt euch gleich geachtet werde? Und im erhitzten Eifer entfuhren mir diese Wort: Ich werde noch wol die Ehre haben mit dem Dodonischen König das Nachtessen bey ewrem Bette zu verzehren. Uber diese Wort ergrimmete sie sich nicht allein noch mehr über mich / sondern zugleich auch über Faraß / sagende: Wie / in einer Jungfer Schlafkammer? Gedencket ihr mich Verräther wie die Gelnet zu beginnen? Ist Faraß an so vielen entführten Jungfern noch nicht vergnüget? Und dergleichen lästerliche Reden / welche ich nicht länger zu vertragen vermochte / sondern mich von ihr nach meinem Gemach zu gehen wandte.

Der Achaische Printz verweiset ihme solches / und fraget ihn der Lagina halber.

Das war wol zu viel von euch gethan / (sagte der Printz /) meinem Vettern wird es auff Bewust nicht wolgefallen / als der (wie ihr ja wisset) seinen Vorsatz noch zur Zeit unentdecket gehalten haben wil. Ich werde es auff Begebenheit (antwortete Zifar /) zu verträhen wissen / daß keine übele Deutung daraus wird entstehen können. Es ist der Sechana bereits der Thon vorgepfiffen (fieng der Printz an /) sie verstehet das Lied nun wol. Wie lieff es gestern mit der Lagina ab (fragte er?) es kamen

den

der Mirena auch Klagen vor wider euch: darüber sie und ihre Gesellschafft hefftig erbittert waren; Man brachte die Jungfer vor todt in einer Senfften ligende hinauff ins Gemach: die hieß Mirena in ihr innerstes Zimmer tragen/ was sie nun mit ihr daselbst geredet hat/ ist mir unwissend.

Wann ich nicht der Königin Cämmerer (sagte Zifar/) und nicht dem gantzen Heraclea/ ja dem gantzen Reich mein der Keuschheit wegen dem Narcissus in seinem Tempel vor allem Volcke abgelegtes Gelübde bekant worden were/ hette ich mich über den wider mich gefassten Argwahn nicht Ursach zu beschweren/ es sey dann daß man mich auch mit keiner Jungfer zu reden so genaw an mein Gelübde zu verbinden gedencket. Ich war ungefehr im gedeckten Gange vor dem Garten/ und wuste nicht dz Lagina darinnen Blumen pflückte; und gleich im selbigen Augenblick/ als ich die Gartenthür vorbey nach dem Marstall zu gehen willens war/ begegnete sie mir an der Thür: welche ich auch ehrerbietig aus ihrer Hand zu nehmen/ dieselbe selbst zuzuschliessen/ und sie zu begleiten begunte. Nun hatte sie einen von Purpur Rosen gewundenen Krantz am Arm/ der roche mich im Fortgehen dermassen lieblich an/ daß ich denselben von ihr zu erbitten mich bewarb: welchen sie mir ohne einig Gepränge recht plumps-weise

Zifar erzehlet ihme den Verlauff:

ver-

versagte / und mein höflich zusprechen fast nicht zu beantworten bewürdigte. Das verdroß mich nicht wenig / angesehen unserer vorhero gepflogenen HofeVertrewligkeit halber / Ließ aber nicht ab / so viel ich zu bitten vermochte / den Krantz von ihr zu erlangen. Neigte mein Häupt bisweilen dahin daran zu riechē / noch dieses verwehrte sie mir / begunte den Arm zurücke / oder an die Seiten von mir abzuwenden. Ich versuchte / zum wenigsten eine von denen zur Zier in ihren Haaren steckenden Blumen zu erhalten / Nein / meine Mühe war vergebens. Endlich wolte ich nur nach einem Rosenblat langen / welches ihr von ungefehr von den Haaren auff die Schulter gefallen war / Da fieng sie mich an zu schmähen / und mich für einen vermessenen Edelman / der den Jungfern ohne Bewilligung die Schultern antasten dörffe / zu schelten. Damit entgieng mir die Bescheidenheit / griffe nach dem Krantz / in willens ihr denselben vom Arm zu reissen / Sie aber setzte sich darwider / und fieng an überlaut zu ruffen: worüber ich mich noch mehr zu erbittern begunte / Und damit nicht iemand unsern Streit vernehmen möchte / zoge ich sie bey dem Arm (daran sie den Krantz mit der lincken Hand fest hielte /) an meine Treppen (dann wir kamen im Gezäncke hart vor mein Gemach / welches sie nach dem ihrigen

vor-

vorbey gehen muste/) Ich weiß nicht wie sie es versahe/ als ich ihr den nunmehr zerrissenen Krantz aus der Hand zu winden/ sie mir dennoch die Stücke davon nicht gönnen wolte/ und ihr die Hand aus der meinigen zu entfahren begunte/ fiel sie rückwerts auff das Pflaster nieder zur Erden/ mit einem jämmerlichen Geschrey und Gethön/ (welches des Gewölbs wegē/ darunter wir uns umb den Krantz rissen/ einen desto stärckern Schall von sich gabe/) daß ich sie vor tod ligen/ und mich dieses Beginnens schuld zu haben nicht mercken ließ. Als ich aber erfuhr/ daß es Mirena und Sechana angesehen hatten/ war mir (die Warheit zu bekennen) nicht gar wol dabey zu Muthe/ befürchtende daß sich Mirena gantz aus Heraclea weg begeben möchte; Nun ich aber höre/ daß Lagina nur halb- und nicht gantz gestorben ist/ wird sie meine Unschuld (daß es nur umb einen Krantz zu thun gewesen) selbst bekeñen müssen. Zwar kan ich mir nicht einbilden/ wann sie sich auch gantz zu tode gefallen/ und Mirena darüber von Hofe gewichen were/ daß es unserm gemeinen Besten so viel geschadet hette; Dann der Grund unsers Vorsatzes ist die Furcht/ die müssen wir unsern Hofleuten einzubringen uns bemühen: welches nicht beqvemer als durch dergleichen schrecken geschehen kan. Solte Mirena dar-

Vermeynet es wol getroffen zu haben.

rüber vom Hofe weichen / das were ja das erwünschende Ende / wornach wir unser Hauptbeginnen zu richten / uns an ihrer Stelle des Reiches umb so viel desto ehe zu bemächtigen / und sie wo sie were / alsdann wol abzuholen würden vermögen.

Der Achaische Printz beantwortet ihn / und entdecket seine Meynung / wie der Mirena und des Faraß Gunst zugleich zu unterhaltē sey: und

Wie wann man sie euch aber nicht abfolgen liesse / sagte der Printz? Vermeynet ihr / daß sie sich nach Tamoriza / oder nach Jamboli / oder nach Achaia / (wie sie sonst zur Kurtzweil pfleget zu thun /) begeben würde? Vielleicht wolt ihr mir antworten nach Albania / und dz es daselbst wie allezeit nicht viel zu bedeuten hette? Entweder ihr müsset des Florillis statlichen / siegreichen Fortgang unwissend / oder von ewrer erhitzten Begierde der Sinnen beraubet seyn / sonst würdet ihr sagen / daß nunmehr der Grund unsers Vorhabens die Gewogenheit seyn müsse / welche wir am Hofe / und im gantzen Reiche zu gewinnen / und die Königin bey gutem Willen zu erhalten uns befleissen müssen. Wie wol weren unsere Sachen bestellet / wann die Königin unsers übelverhaltens wegen von Heraclea / und aus dem Reiche weichen / von einem mächtigen / glückhafften Helden wieder eingeführet werden solte? Nagen nicht bereits unsere Händel und Vorschläge ziemlich herfür? Und ihr wollet sie gar entdecken! List / List müssen wir numehr zur Hand kriegen;

Mit

Mit Gewalt werden wir nichts auszurichten vermögen: Syrmo ist bereits wieder im zurücke ziehen / wann er vernünfftig handlen wil/muß er die Völcker abdancken/ und das Landvolck wieder zu Hause gehen lassen/sonst bekommen wir nichts gewissers als einen erschrecklichen Krieg ins Reich/ dann dem Florillis ist nunmehr alles sich in Waffen befindende verdächtig worden / und sonderlich wir/ die wir dem Faraß seinem Feinde geneigt seyn; Wird er aber Albania seinen Freunde rächen wollen/müssen wir solches durch die Mirena / unter dem Vorwand /daß sie unschuldig/und sich dieses dinges nie theilhafftig gemachet hat/abzuwenden: der offentlichē Briefewechslungen mit Faraß zu enthalten: sein Beginnen offentlich zu tadlen: der Nirgadis fleißiger aufzuwarten/und wo es die Nothdurft haben wil / mit der Mirena bisweilen wider unsern Willen für Florillis Wolstand dem Martes zu opffern; Entzwischen dennoch unserm Freunde alle Beschaffenheit/ was bey Florillis Hofe und Kriegs-Heer vorgehet: wie mächtig/ oder wie dasselbige zertheilet sey/ob es zu- oder abnehme/ob ihme die Soldaten wol oder übel geneiget/ ob viel Krancke / Unbewehrte oder Newgeworbene darunter seyn/ ob sie wol oder übel bezahlet/ gekleidet oder verpfleget werden; Wohin er (so viel man durch genawe

Kundschafft der seinigen / die wir zu gewinnen uns ermüden müssen / zu erforschen vermag/) seine Anschläge hier und dar zu richten begunne; Was er für Obriste zu Wasser und Lande in Bestallung / wz für Schiffe / ob er gnugsame Ausrüstung / und was er so und so von nöthen / oder im Vorrath habe / doch in höchster Geheim zu berichten uns befleissen. Hettet ihr nur mit der Sechana und Lagina glimpfflicher verfahren/ so wolten wir dem wider uns gefassten Argwahn wol entkommen seyn / sonderlich hette uns Sechana viel darbey geschützet; Wir müssen sehen / wie wir sie wieder zu begütigen vermögen / ich hoffe / so leicht sie sich von des Farasz Gunst gewandt / so leicht wird sie sich wieder gewinnen lassen / dann sie fürcht ihn sehr / das weiß ich; Ein höfliches und doch dabey mit Betrohung vermengtes Schreiben von ihme (vermeyne ich) wird zur Sachen dienstlich seyn: darumb ich mich auch befleissen wil.

Wie man die Sechana wieder begütigen vñ gewinnen könne.

Syrmo weichet mit seinem Heer vor dem Lysanes aus Albania in Rusmia:

Syrmo wolte den an ihn antringenden Lysanes nicht erwarten; Fassete keinen Stand / bis er zu Heraclea ankam: woselbst er die Stadt mit starcker Besatzung zu belegen / theils von seinen Völckern in die andern Städte und Flecken auszutheilen / und mit theils hart vor Heraclea ein Feldlager zu schlagen begunte. Als er aber vernahme daß Lysanes ihme nicht ferner als

an die Grentze gefolget hette / stunde er an / ob er dergestalt in Verfassung bleiben / und dem Lysanes damit zu feindlichen Beginnen (welcher ihn bis dahin annoch für keinen offentlichen Feind gehalten / sondern nur Albania wider ihn beschützet zu haben vermuthete /) Vrsach geben; Oder ob er seine Völcker beurlauben und dem Florillis trawē solte: Stellte solches mit seinen Amptsgenossen in Rath; Einer war der Meynung / daß man einem so mächtigen König / als Florillis were / nicht wol zu trawen hette / weil er den Gewalt / welchen man dem Rankam seinem Freunde angethan / schwerlich ungerochen lassen würde. Ein anderer widersprach diesem / daß das Beginnen wider Albania dem Florillis nichts angehe / were er schon zu Hülffe geruffen worden / so were er nicht als des Rumelianischen Reiches Feind / sondern des Rankams Hülffgenoß zu halten: welchen Vnterscheid man daraus zu nehmen hette / daß den Rumelianern von Florillis kein Krieg angekündiget worden were / welches nothwendig seyn müste / so man aus eigner Bewegung sich feindlich erzeigen würde. Syrmo war zwar dieser Meynung auch / aber er besorgte sich / ob nicht Florillis den Rankam diesen Gewalt zu rächen anzureitzen / und ihme gnugsame Hülffe dazu an die Hand zu schaffen vermöchte? Doch trauete

Vertheilet Volck in die Städte und Fleckē.

Seine Berathschlagung / ob man dem hinterlistigen Lysanes trawen sol /

Er diesem daß er dem Mirena wegen sich [illegible] nicht würde bereden lassen; Hielt derowegen für das beste / daß Mirena in ihrem Namen denselben ersuchen lassen / sich zu erklären was er gesonnen were; Und daß man das Volck inmittels beysammen halten solte.

und Meynung darüber.

Florillis verstärcket seine Macht vor Corfu.

Florillis hatte entzwischen dem Lysanes Befehl zugesandt / sich mit den im Lodrinischen Hafen befindenden Schiffen (worein er zweytausend Mann nehmen solte /) ungesäumt nach Corfu zu begeben: demselben König zu weisen / wie er (Florillis) von so vielen Feinden umbgeben / dennoch dessen Hartnäckigkeit zu zwingen / ingleichen Rede und Antwort des ihme bezeigten Gewalts wegen von ihme zu expressen vermöge; Albania werde sich Zweifels ohne keiner Gefahr aus Rumelia zu befahren haben / es were dann / daß ihnen die Rumelianer ein Unglück über den Hals zu ziehen verlangen wolten; Dahero solte er den Albanern die übrigen Völcker nicht länger in Unkosten / sondern sie gegen die Tamorizer Grentze an der Rumelianischen Seiten in guter vorsichtiger Ordnung ziehen lassen: wohin er etliche Geschwader Volcks entgegen zu schicken gedächte.

Ziehet seine Völcker aus Albania nach Dodona.

Viataraß feyrte zwar seines Theils auch nicht viel / brachte im̃er mehr und mehr Völcker / theils durch Geld / theils durch Auffbott /

Viataraß bringet

bott/und die mehrern durch Zwang zu hauffe / also daß er von denselben zwey grosse Heer zu machen / eine dem Florillis an der Seitẽ/unter seinem Heerführer Robogall; Die andere Helffte aber selbst ihme auf den Rücken zu ordnen begunte. Wie aber diese grosse Heer von vielen gezwungenen/ und geringen Völckern gehäuffet waren/ desto weniger Hertzen waren unter ihnen zu finden/weil sie dieselben (vor grosser Eyle) theils zu Hause vergessen/ und theils unterwegs verzettet hatten; Dahero dorffte sich weder Viataraß noch Robogall mit denselben etwas unterstehen / dann wann sich Florillis etwa vor einen Ort zu setzen begunte/ blieben seine Feinde ingleichen stutzende; Ja ehe sich Viataraß versahe/ entrissen sich zu zwey / drey und mehr hundert Mann aus seinem Heer: Einer lieff wieder nach Hause/der ander in Rumelia/ andere hier und dar hin/ viel bekam Florillis zu halten: diese bekamen nebenst ihren unerschrockenen Mitgesellen wieder ein Hertz. In solchem Zustand waren die beyde gegen einander kriegende Heer / also daß Florillis sich grosser Gefahr vor dem Feinde nicht besorgete/ derowegen sein Volck dem Rachusi anbefahl/ und mit dreytausend Mann denen aus Albania ankommenden Völckern entgegen zog/ inwillens sich ferner nach Albania

grosses Heer zusammen: und wie es beschaffen sey?

Florillis befiblet sein Dodonisches Krieg

Heer dem Rachusi/und Er ziehet nach Albamar: wie er allenthalben im durchziehen von den Leuten geehret ward.

bania zu wenden / umb mit dem Rankam sich der Nothdurfft nach zu besprechen.

Aller Orten/wo er durchzog/ward grosse Freude/und trang sich das Volck häuffiger und häuffiger an den Weg / begierig / und sich glückselig schätzende / den jenigen selbst zu sehen / der nicht allein die Europeische/ sondern auch die weitentlegene Africanische Welt von seiner tapffern Thaten Ruhm erfüllet hat. Floriklis wuste sich seiner Tugendhafften / leutseligen Natur nach gegen männiglich auch so zu bezeigen/daß viel aus den einfältigen Leuten (wann sie ihre Opffer dem Martes brachten/) ihre Gedancken auff ihn zuzurichten / und denselben dafür anzubeten begunten; Welche Gewohnheit ihnen von ihren Vorfahren noch überblieben/denen es nichts seltzam war zu gleuben/ daß die Götter in den sterblichen Helden die Welt entweder zu straffen/ oder zu trösten pflegten; Dahero es kommen / daß die Eryaner und Babloner alle tapffere Helden nach ihrem Tode in der Götter zahl gerechnet hattē. Zu Leukas kamen ihme im Einzug auf freyer Strassen funffzehen bleiche/magere / sonst am Leibe rechtgestaltete Jünglinge entgegen; hatten an statt eines Kleides ein von Pferdshaaren zusammen genähetes viereckicht-weisses Tuch über dem Leib / auff dem Haupt einen breiten Griechischen Hut (breiter dann bey uns die

Er kommt nach Leukas: daselbst begegnen ihme etliche Jünglinge: Ihre Tracht

von Stroh geflochtene Schirmhüte zu seyn pflegen:) daran einer guten Spannen lang von Pferdshaaren zusammen geknüpffte Zoten oder Tollen hiengen/ an den Ohren/ umb den Hals und Arm eiserne Ringe: an theils Orten von vier Pfunden schwer/ und ieder ein grosses Buch (darinnen ihre Ordensordnung verfasset/) in der Hand: auff welchem von aussen mit güldenen Buchstaben: Kaedon Orneack/ dilersin kußziungi/ al Chack Heckzier geschrieben stunde; das heist: Wer in unsern Ordē tretten wil/ der muß Keuschheit halten wie wir. Hiengen den Kopff niederwerts zur Erden/ stellten sich gar kläglich/ und baten umb Allmosen: denen Florillis etwas geben hieß/ und einen von ihnen im fortreiten zu fragen begunte/ was das für ein Orden/ und wer ihr Stiffter gewesen were? Deme antwortete derselbige/ daß man sie von ihrē Stiffter Nerzimi zu nennen pflege: welcher der Göttlichen Lehr und Warheit wegen von den Heyden in Agiamia lebendig were geschunden worden; Derselbige hette dem H. Apollo zu Ehren diesen keuschen Orden gestifftet/ in welchen kein Mann/ der diß Gelübde nicht zu bewahren weiß/ zu treten vermag; Und daß unter allen ihme geheiligten Tempeln dieser/ der in selbiger Stadt gebawet/ der vornehmste were: Apollo hette ihn/ als er auffgerichtet were gewesen/ mit

Ihre Geberden/ vñ

Ihres Ordens stiffter Name.

seiner leiblichen Gegenwart selbst erfüllet/ dahero er seine Anbeter im selbigen Tempel nicht allein mit der lieblichen Kunst der Poesei erbegabe/ sondern zugleich die unsinnigen Liebhaber/ wann sie nur den Tempel betreten/ von ihrer Kranckheit zu erledigen pflege. Dahin solt ihr ewren Landsherrn senden/ (fieng Florillis lachende an;) Führet mich hinein/ den herrlichen Ort zu besehen.

Führē den Florillis in ihren Tempel:

Vnd als sie an den Tempel kamen/ stieg Florillis vom Pferde/ lehnete sich mit dem Arm an Strymō seiner nachfolgenden Herren einen/ besahe das eusserste Gebäwe: welches von eitel schönen gehauenen Steinen vom Grund an in die Runde/ und über dem Tach (welches von Metall) mit einem achteckichten nicht zwar hohen aber künstlichen Thurm auffgeführet war: Vber dem Eingang wiese sich eine in Stein gehauene an einem Pfosten angefesselte Person/ die Augen niederwerts gegen die Erden schamhalber haltende/ mit einem Spiegel an der Brust/ durch welchen man ihme ins Hertze (welches seltzame/ lächerliche/ närrische auch greuliche Bilder in sich hielte/) sehen kunte/ mit dieser Vnterschrifft:

Der besihet über dē Eingang ein bild vñ eine schrift.

Eh du Verliebter du/ der du mich hier ansiehest/
Dich über meinen Stand zu lachen viel bemühest/
Bespiegel selbst dein Hertz/ und laß dir sehē ein
So närrisch ist kein Ding/ es wird darinnen seyn.

Entblende dein Gesicht / hastu fünff kluge Sinnen/
Du wirst so wol als ich zu schämen dich beginnen.
So schimpfflich du mich da geschlossen stehest stehn/
Nicht besser (dencke nach) kan es dir selbst ergehn.
Vnd könte ich so wol als du in Tempel treten/
Du würdest mich nicht so stehn sehen in den Ketten.
In Tempeln wird gar offt die Liebe auffgebracht/
Hier nimmt (verwunderlich) sie eine gute Nacht.

Dieser Mensch wird gewiß aus dem Lande bürtig gewesen seyn / (fieng Strymon an/) davon der Lukanische Lügner schreibet / daß die Leute daselbst Spiegel über Hirn und Hertzen haben / daß die Flöhe so groß als zwölff Elephanten / die Spinnen so dick als die Cykladischen Inseln seyn / welche Gewebe spinnen / darauff ein Heer von einhundert tausend Mann kan gemustert werden / daß keine Weiber / sondern eitel Männer daselbst wohnen / welche hinten aus den Beinen zu gebehren pflegen: haben offene Bäuche inwendig mit Haar bewachsen / welche sie auff- und zuzuschnüren vermögen / daß sie die Augen vermöchten heraus zu nehmen / und in die Taschen zu stecken / hetten Ohre von Holtz / Kleider von durchsichtigem Glas / und dergleichen Lügen mehr.

Welche zu Erzehlung einer lustigen Lügen Anlaß giebet.

Beschreibung der inwendigen Zierde des Tempels.

Inwendig war der Tempel mit allerley künstlichen Bildern und Tafeln / ingleichen mit einem erhabenen Altar gezieret: darauff Apollo in einem vergüldeten Sessel sitzend / einen von Lorbeer Zweigen geflochtenen Krantz in beyden Händen hielte / als ob er denselben den hinzutretenden aufzusetzen reichen wolte / Zu seinen Füssen lag eine von Cederholtz mit Seyten wolbezogene Leyer / War ein überaus von lautern Golde gegossenes herrliches Bild: woraus (wie die Nerzimi sagten) Apollo bisweilen mit den Poeten sich zu bereden pflege. Ich vermeynte / fieng Florillis an / daß man unter allen Gelehrten die Poeten für die grösten Liebhaber halte / weil sie meistentheils Tag und Nacht von der Liebe zu tichten pflegen: Ja man findet zuweilen Gedichte und Reimen / davon der / so kein Poet ist / auch das Frauenzimmer selbst zur Liebe angereitzet zu werdē vermag / also kan es nicht fehlen / daß deren Erfinder derselbigen nicht ohne seyn / wo wolten sie die Hitze / die Schmertzen / die Leiden / die Seufftzen / die Wünsche / die Begierden / die Klagen / die Trawren / die Sinnen / die Gedancken / die Hertzen / die Anschläge / die Wirckungen / das Tichten / das Beginnen / das Verhelen / das Träumen der Verliebten so artlich und beweglich zu unterscheiden wissen?

Der Vorsteher des Tempels antwortete:

tete: Gnädigster König; E. M. mögen vielleicht nicht wissen / daß zweyerley Art Poeten seyn: Etliche richten ihre Gedichte mehrertheils dahin / die Sitten der Menschen damit zu verbessern / und den Leuten in einer Fabel verdeckter weise zu sagen / dessen sie sich offentlich zu thun nicht unterstehen würden dörffen; Werden der liebhabenden Gedancken oder Beginnen bisweilen mit untergemenget / so geschicht es mäßig mit einer keuschen Feder / und so weit züchtige Gemüther der Liebhabenden Anligen mit ihren Sinnen zu erreichen vermögen / allermassen ein frommer Ehrliebender Mann eines boshafftigen / leichtfertigen Gemüth aus der natürlichen Vermuthung beschreiben kan / und deñoch nothwendig kein schlimmer Mann darff seyn. Andere richten ihre Gedancken und ihr Tichten einig und allein zu der Liebe: davon sie bisweilen Sachen zu schreiben pflegen / welche weder sie / noch andere gefühlet / nur die Jugend desto hitziger damit anzureitzen und zu verführen / denen man das Tichten an einer hohen Fichten verbieten solte; Und diese (erachte ich) können unverliebt nicht bleiben / dann sie begehren nimmermehr in unsern Tempel zu kommen.

Ein Gespräch von Poetē / und

So wol nun zweyerley Art Poeten seyn / so wol seynd auch zweyerley Art Verliebte: Theils verlieben sich aus Gewohnheit

Verliebtē.

heit in eine iedwedere Person/ so ihnen vorzukommen pfleget / nur daß sie ihre unziemende Begierden stillen möchten; Und seynd diese Leute viel geneigter ihre Freyheit/ ihre Sinnen/ ihr Gemüth/ ihr Gut und Vermögen einer solchen unziemlichen/ als einer ehrlichen Person wegen auffzuwagen. Unter denen befinden sich zwar etliche/welche den Schrancken der Gebühr etlicher massen beobachten / gleichwol nicht gar zu entschuldigen seyn / weil sie aus unmässiger Liebe dem Geschöpffe mehr als dem Schöpffer selbst zu gefallen leben: Und diese zweyerley Leute der einen Art Verliebten können durch die Besuchung unsers Tempels genesen. Die andern/ welche den H. Gesetzen gemäß in ehliche Liebe gerathen/ seynd keiner solchen Kranckheit unterworffen/ dahero haben sie dieses Mittels nicht von nöthen/ und vermag die Besuchung unsers H. Tempels ihrer reinen keuschen Liebe gantz nicht schaden.

Was bedeuten diese Schrifften und Gemählde / fragte Florillis/ als er im hin und her gehen solche anzusehen begunte? Und zu seinen ihme nachfolgenden vornehmen Bedienten sagte er: Es gemahnen mich diese Schrifften denen gleich zu seyn/ welche man in Liburnia bey den Todengräbern auff grosse auffgestellte Tafeln zu mahlen pfleget. Strymon antwortete: In

Numie-

Rumelia helt man auch dergleichen Gebrauch. Bey mir (fieng Florillis an/) wie ihr wisset / pfleget man dergleichē in Stein/ oder Metall zu grabē/ das kan eine viel lengere Zeit bestehen. Leset mir diese Schrifft (befahl er dem Nerzimi/) auf eine weisende. Derselbe fieng an zu lesen:

Inhalt und Deutung einer schrifft im Tempel.

Gleich wie am dürren Baum pflegt ein Hertz-kläglich girren
Die Witwe Turteltaub umb ihren Gatten führen:
Also beklage ich mein Hertze-Andertheil/
Verbringe meine Zeit in Leyd und langer weil.
Und weil ich mir offtmahls gewünscht einsamen Orden/
Bin ich erhöret/ und zu einer Rosen worden:
Ein stachelichter Strauch mich umb und umb umbzieht/
Der vor der Liebe Macht mich mächtig helt behüt.
Ich bin (gleich wie ich war) an Farben schön gezieret;
Die Arm und Schenckel seyn in Dornzweig auffgeführet/
Sampt meinem gantzen Leib zum Rosenstock verkehrt:
Derselbe blühend sich in Einsamkeit itzt nehrt.
Die Bräme meines Kleids seynd stachelichte Spitzen/
Die rings umb mich umbher mir meine Ehre schützen.
Das halbe offne roth so zwischen innen blüht
Vergleicht sich dem wann ich zu lachen war bemüht.
Und meine Haare seynd das unverwelckte Grüne

Die Blätter an dem Stock. Hellgläntzend also schiene
Vnd pflegte im Gesicht mein Augenliecht zu seyn/
Wie in der Rosengrund der zwirende schein.
Die vormahls sich dem Feur der Götter hellen Leuchten
Den Fackeln dieser Welt/vor andern Augen gleichten.
Aurora wolte nie schönere Farb verlangen
Als die allein so mir erröthete die Wangen:
Es war kein Venus Farb/ es war die keusche Röth/
Die nur der Reinigkeit an ihrer Stirne steht.
Ich wehre niemand nicht das riechen noch das sehen/
So aber iemand sich muthwillig wolt vergehē
Sich nahen nah zu mir/ so bin ich gnug geschützt/
Vnd würde man erfahrn/wie meine Keuschheit ritzt.
Es hoffe keiner nicht/daß ich mich laß bewegē/
Ich fürchte Amor nicht noch seinen Pfeilern Degen.
Ich kan ihm wann ich wil auslöschen Flamm und Fewr/
Damit er mir stets trotzt: Es ist sein alte Leyr.
Ich wolt ihm wol dazu die Flügel auch noch stützen/
Ihm binden Händ und Füß und werffen in die Pfützen.

Was die im Tempel auf gestellte Tafeln bedeutē?

Wie sol ich dieses verstehen (fragte Florillis den Claußner?) Gnädigster Herr; Wer sich von der unmäßigen Liebe entlediget zu seyn befindet / der verlesset gemeiniglich ein dergleichen Zeugnüß/ wohin seine Liebe

Liebe ihr Absehen gerichtet hatte/ und keiner Gegenliebe zu geniessen vermocht / gleichwol deswegen unaussprechliches Leiden gefühlet/gewesen war/ in einem nachdencklichen Bilde hier im Tempel zurücke; Ihre Namen schewen sie darunter zu setzen/ so wol ihrer selbst/als derer/ von denē sie ihrer keuschen Liebe ungeachtet gehalten worden seyn/zu verschonen. Diß/wie E. M. an dem Bilde sehen/ist auf eine Rosen gerichtet / entweder daß ihr Namen von einer Rosen herrühret/oder daß sie dieselbige vor andern Blumen beliebet hat; Und weil er so höflich von ihr redet/ schliesse ich daraus/ daß er seine beständige Zuneigung mit der Liebe nicht abgeleget habe / sonst hette er sich Zweifels frey auff gleichen Schlag bezeuget / wie dieser von seiner Liebsten reimet (auff ein Bild und einen Reimen weisende:)

Ihr seyd unbeständiger
Denn ein Fewrwerck in dem Nassen.
Ewr Sinn ist viel fliehender
Dann ein Vogel auff der Strassen rc.

Und was ist das für eine Schrifft / die hat wunderliche Ziffern? Der Claußner besahe sie lang/konte aber nichts davon verstehen; Ruffte von seinen Brüdern einen zu sich: Verstehet ihr diese Schrift (ihn fragende?) Das ist Teutisch / antwortete er. So komē dann ihr her / (befahl der Claußner einem andern/ der ein Teut war; wie er

dann

dann von allerley Völckern einen in seinem Tempel hatte.) Derselbe fieng an und lase:

Inhalt einer Teutischen schrifft: diese giebt Vrsach zu einẽ Gespräch.

Wann eine Sprache man mit frembden worten schmincket/
So scheint sie wie ein Weib die ihr Gesicht gefärbt:
Wann man es recht besiht/ so ist es gantz verderbt/
So ihrer zarten Haut nur endlich Schaden bringet.
Die Teutisch Sprache ist den andern Sprachen gleich/
Vnd weren sie von Wort/ und Klange noch so reich.
Drumb last uns unsre sprach in unsrer Sprachen reden.

Floriklis redet ihme im lesen ein: Das ist eine tolle Sprache/ saget mir nun den Inhalt (sagte er zu dem Nerzimi.) Vnd als er davon berichtet worden; Oho (fieng er an/) das ist weit gefehlet/ daß sie andern Sprachen gleichen solte können! Ist auch eine vollkommenere/ herrlichere Sprache als die ihr hier zu Lande/ und durch gantz Rumelia/ ja durch gantz Griechenland zu reden pfleget/ davon die Latiner die Zierligkeit ihrer Sprache (die doch nahe und ferne so hoch geachtet wird/ also gar daß man fast nicht zehen andere/ ohne zwey oder drey von diesen Worten untermenget auszusprechen vermag/) entlehnet hatten? Daß aber die Sprachen in einander verwickelt werden/ gefället mir selbst nicht wol.

Der

Der Teutische Claußner antwortetee / als er von seinem Vorsteher erstlich Erlaubnüß genommen / und Florillis umb Vergebung gebeten hatte: Die Sprachen Gnädigster König / (neigte sich damit vor ihme mit der Brust sehr tieff zur Erden /) können mit den Bäumen und Kräutern der Erden füglich verglichen werden / welche so wol von sich selbst nicht / sondern von einem höhern ihr Seyn und Wesen haben; Daß aber ein und der ander Theil in seiner Art ungleiche Tugend vermag / darumb seynd sie nicht zu verachten / weil sie doch alle von einem Ursprung herzurühren pflegen / und sonderlich die Sprachen allein den Menschen darumb ertheilet seyn / die Empfängnüß unsers Gemüths dadurch zu erklären. An sich selbst seynd sie der Würde wegen einander gantz nicht ungleich zu achten / daß aber eine vor der andern an Worten und Zierde mit der Zeit reicher worden ist / das muß man nicht der Sprachen Krafft oder Wirckung / sondern der Leute Geschickligkeit und Kunst zulegen. Wie sich nun die alten Teuten nicht zierlich zu reden / noch anderer Geschickligkeit / sondern auff tapffere Beginnen beflissen hatten / dahero sie ihre Thaten nicht selbst beschrieben / welche man mit Verwunderung aus ihrer Feinde Bücher erlernen muß; Also haben hergegen die Griechen alle Mühe / Sorg und Fleiß zu

Von würdigkeit der Teutischen sprach / vñ wie dieselbe alle Künste zu fassen fähig sey.

ihrer Sprachen Zierde angewendet / und sie so weit gebracht / daß die Lateiner die Blumen ihrer Beredsamkeit einig und allein daraus gepflücket haben; Da sie aber ausgeblühet und Früchte zu tragen angefangen hatte / begunte sie (wie die Fruchttragenden alten Bäume zu thun pflegen) abzudorren / also daß man sie nun nimmermehr wie zu zeiten der gewaltigen gelahrten Homeren / Demosthenen / Hesioden und Theocriten geschah / ja daß man den Unterscheid kaum mehr erkennen kan / zu reden pfleget. Solten diese bemeldten Leute von den Toden erstehen / ich weiß gewiß / daß sie ihre eigene Landsleute nicht mehr verstehen solten können. Der alte Ruhm ihrer Zierde hat numehr ein Ende; Das wenige / das man in Schulen gebrauchet / wird ihr dieselbe nicht ersetzen; Dergleichen ist auch den Latinern widerfahren. Der Teutische Sprachenbaum aber fänget erst an zu blühen / deme bemühē sich unterschiedliche Pfleger die Nebenschoß / und Wasserreiser mit schrifft- und Gedichtmäßigen Jädmessern zu beschnitzeln; Mancher aber kommt dem Stamme fast zu nahe / daß er mit: gernest / waserley / Seltenheit / meh / schmutzelend / entmaßqven / wackeln / rabsteigen / verselbstet / zwote / zwoen / stöltzeste / Gottschändigter / und dergleichen gezwungner / der Teuten Ohren unverständlichen

Wörtern/ denselben ehe zu verletzen als zu verbessern beginnet. Etliche kehren Fleiß an/ wie sie die Wörter in Reimen/ derselben Aussprache/ und sonderlich in der Endung gleichsam fliessende zu zieren/ wol binden mögen, Und räumen hergegen den ungebundenen Schrifften nicht einigen Stein aus dem Wege/ also/ daß der dieselbe lieset/ mit der Rede fast bey allen Endungē nothwendig anzustossen gezwungen wird/ welches einer sonst sinnreichen Schrifft wol nicht geringe Unzier bringet. Wann ich die Reimen mit vermögen/ pflegen/ beginnen/ vermag/ beginnte und dergleichen wol lautend und fliessend machen darf/ were es nicht eine Thorheit/ wann ich mir diese Freyheit in einer ungebundenen Schrifft verwehren lassen wolte/ welche so wol als die Reimen der Zierde und Liebligkeiten fähig ist? Diesen Vortheil beobachten fast alle haupt- und Zier-Sprachen: darunter die Teutische/ wo nicht mit dem Vorzug/ doch ohne alle Widerrede mit der Gleichheit zu prangen vermag. Itzund blühet sie nur erst (wie gemeldet/) und giebet bereits eine Lieblichkeit von sich/ was wird sie thun/ wann sie bey so fleißiger Abwartung Früchte tragen wird? Zweiffele nur niemand/ daß sie so wol der Griechen und Latiner Sprache zu übertreffen vermag/ so wol die Teuten von denselben nicht haben bezwungen werden kön-

können. Es ist eine Wortreiche Haupt-Sprache/hat nicht einiger frembder Wörter von nöthen/ wie unter andern aus den alten Schrifften zu ersehen; Dessen sich die Latiner (als derer Sprache von vielen Griechischen zusammen geknüpffet ist) nicht zu berühmen haben. Die jenige seynd ihre rechte Tyrannen/die ihr ohne Noth derer Sprachen Wörter auffstringen / denen sie noch wol aus ihren eignem Schatze Wörter vorzuleihen vermag.

Unsere Gelahrten in den Schulen thun den Teuten Gewalt / wann sie vorgeben/ daß ihre Sprache die freyen Künste unfähig zu fassen sey / als ob von einer artlichen Erfindung allein der Sprache wegen müsse wol oder übel geurtheilet werden; Sie vermeynen alles was ein Ansehen haben soll/ müsse in einer dem Pöfel unbekanten Sprache beschrieben werden: und das nennen sie dem allgemeinen Wesen zum besten geschehē zu seyn/da doch von hundert kaum eine Person daraus berichtet ist. Mā betrachte Gasazien/Intala/ Iberien/ welche viel herrliche Bücher in ihrer Muttersprache schreibende/fast aller frembden Schätze von Büchern in dieselbe verwendet haben/ wodurch der gemeine Mann besser auffgemuntert wird. Dahero erfähret man / daß ein von Ansehen einfältige so wol Frawen- als Manns-Person daselbst ihre Reichsgeschich-

schichte / und andere nachdenckliche Dinge fast auff dem Nagel herzusagen weiß / hergegen die jenige Völcker / vor denen die Gelahrten ihre Klugheit dergestalt zu verschliessen / in der Geschichte Unwissenheit dahin als ein Blinder an den Wänden zu tappen pflegen. Und wann man die gelahrte Sprache zu ergreiffen gedencket / wie viel Jahr werden in Schulen zugebracht / ehe man nur die einzele / geschwiegen eine gantze / oder mehr Reyhe Wörter verstehen lernet? Ja man gelanget mit Ergreiffung dieser einigen Sprache bis zum Alter / in welcher Zeit man weder Mittel noch Weile höhern und nützlichern Sachen nachzustreben gewinnen kan. Ich pflege offt bey mir selber zu lachen / wann man die Ursach / warumb man heute nicht so wol so hochgelahrte Leute / als weyland bey den Griechen und Latinern gewesen seyn / vermöge / zu erforschen sich bemühet / da man doch wissen solte / daß diese ihre Zeit in ihrer Muttersprache die Wissenschafft aller Dinge zu erlangen angewendet / hergegen wir (die wir gemeiniglich mehr für gelahrt gehalten / als es im Wercke selbst seyn wollen /) uns von Kindheit an bis auff das dreyßigste und mehr Jahr / so wol Griechisch / Hebreisch / als Latinisch zu lernen / und alsdann wann Kranckheit / Beschwerung im Hauswesen / und dergleichen Hinderung heran treten / (da es

viel

viel zu späte ist/) uns zu einem vollkommenen weltweisen Mann zu machen ermüden wollen. Wer diese Hinderung aus dem Wege geraumet zu sehen erleben könte/ der würde mit der Zeit so wol unvergleichliche Aristotelen und Platonisten bey uns zu sehen haben. Ich gestehe es gar gern/ daß die Wissenschafft der freyen Künste nunmehr bey den Griechen und Latinern hinterleget ist; Es liget aber auch an uns/ daß wir sie daselbst abholen/ und sie bekant machen/ daß man überall von allen Dingen in allen Sprachen reden möchte können: wann es mit der Gelahrten Erlaubnüß beschehen könte/ welche meine Meynung gewiß nicht gut befinden werden. Etliche pflegen hierüber einzuwenden/ daß man etliche Wörter und Namen aus ihrem Ursprung in die Teuten Sprache nicht füglich verwenden könne. Die Vögel/ die Fische und die wilden Thiere wissen theils mit einem thon/ theils mit girrē/ theils mit winseln/ uñ theils so und so ihre Begierligkeit oder Anligen ohne Unterscheid ihrer Rede zu bedeuten; Also und viel mehr sollen wir Menschen mit unserer Sprache verfahren/ uns auff unsere Weise die Wörter richten/ welche uns alsdann ja die gantze Natur und Gemeinschafft der Weißheit (so sich ein hochgelahrter/ geschicklicher/ sich weder für Neid noch Haß befürcht. oder beheirtzter Mann dieselbe

be in eine un̄ die andere seine gemeine Mutterspräche überzusetzen ermüden/ und derselben die frembden Blumen vergönnen/mit der Zeit besser/ als wir sie itzt in ihrer Grundsprache zu ergründen vermögen/ bekant und wissend werdē würde. Seynd wir dē frembden verpflicht/uns in ihre Weise zu schicken; Haben wir die Freyheit dieselbe nach unserm Gefallen zu richten nicht so wol als sie? Oder haben ihre Grund- und Staffel Namen (die Weißheit zu erlangen) vielleicht einige verborgene Krafft? Die Latiner haben sich nicht geschämt der Griechen geschickliche Wissenschafft in ihre Muttersprache zu verwenden; wollen wir einer verkehrten Natur seyn/ so wir in frembden Büchern etwas heilsames und gutes finden/ dasselbe unserer Sprachen zu verhalten? Wann ein Ehrsüchtiger/ Griechischer Weltbeherrscher seinem hochgelahrtē Meister die verborgenen Wissenschafften nicht gemein zu machen/ zu dieser Zeit befehlen würde/ hetten die Gelahrten ihres Beginnens erhebliche Vrsachen gnug; Nun aber diese Zeit/ nachdem die andere Zeit verblichen/ zu dergleichen Gebot nicht mehr verpflichtet ist/ vermag sich mit Fug keiner damit zu entschuldigen. Die aber etwa eine oder die andere Sprache noch etwas rauh zu seyn vermuthen/ die haben Mittel derselben mit frembden Geschicht- und Ge-

dichtschreibern zu Hülffe zu kommen: man zerreisse sie / man verschlucke dieselben mit Haut mit Haar / und wann man sie wol verdauet hat / lasse man dieselben sich alsdann in gut Geblüt verwandlen: allermassen der Latiner Ziserman / und ihr Weltberuffener Poet mit den gelahrten Griechen gethan: denn jener wuste des vermeynten göttlichen Plato Schriften / des Demosthenes Hefftigkeit / und des Isocrates Liebligkeit dermassen nachzuarten / daß der Rhodianische Molon (wann er ihn aufftreten gesehen / und vor dem Volcke reden gehöret hatte /) überlaut aufzuruffen pflage / daß dieser Mann die Griechische Woredenheit entführet hette; Und dieser dem Homeren / Hesioden und Theocriten dergestalt beyzukommen / daß man nachgehends von ihme zu reden pflag / er hette unter diesen dreyen den einen überwunden / dem andern an die Seiten getreten / und dem dritten so nahe kommen / daß so ihrer beyder Arbeit gleiche Glückseligkeit angetroffen hette / der Preis in Zweifel würde gerathen seyn.

Wer diesen oder dergleichen trefflichen Leuten in seiner Muttersprache mit dergleichen Fleiß und Arbeit zu schreiben nachfolgen wolte / ist kein Zweifel / daß so matt und gesencket er seine natürliche Sprache zu seyn vermeynet / dieselbe sich so wol als die Latinische auffzurichten vermögen würde.

Man

Man rühmet von den Griechen / daß sie mit einem runden Munde / das ist / ihre Sprache sehr lieblich auszureden pflegen; Weyland mag dieser Ruhm gegolten haben / nun findet er keine statt: weil sich dieselben dessen / was sie vor zeiten an den Barbaren getadelt / selber zu enthalten vermögen. Wir Teuten erbrechen unsere Wörter auch nicht aus dem Magen / wie die Trunckenen; So würgen wir sie auch nicht mit der Gurgel wie die Frösche; Wir verstutzen sie auch nicht im Gaumen wie die Vögel; Viel weniger zischen wir sie heraus wie die Schlangen. Unsere Wörter seynd gantz / wir reden sie ungebissen aus dem Munde: haben nicht von nöthen denselben im reden so und so zu trehen wie die Affen / er wird davon nicht also wie jener der Minerfa war / als sie auff einer Pfeiffen zu spielen / aber ungefehr im Spiegel desselben Ungestalt zu erblicken / und deswegen die Pfeiffe aus den Händen wider die Erden zu werffen begunte. Wer sie nur recht zu reden befleissen wil / dan̄ ist auch mein Urtheil / und nicht von einer iedwedern nach eines iedwedern Gelegenheit beginnender Rede. Wir befleissen uns die frembden Sprachen / die wenigsten aber unter uns unsere eigentliche Muttersprach wol auszusprechen / viel weniger selbige recht und zierlich zu schreiben; Das ist ein solcher

Fehler / dessen sich alle andere Völcker in ihrer Sprache zu thun zu schämen pflegen. Gesetzt/ (aber nicht gestanden/) daß keine andere Sprache der Griechischen und Lateinischen der Lieblігkeit wegen nicht beyzukommen vermögen solte/ derentwegen müste man die Muttersprache nicht hassen/ als in welcher man alle gute Künste (so man ihr dieselben nicht mißzugönnen gemeynet were/) viel leichter ergreiffen würde können. Die Griechen pflegten selbst in manchen fernen Ländern mit grosser Gefahr und Unkosten/ theils in Indien von den Gymnosophisten (welches die spitzfündigsten unter allen weltweisen waren/ die gemeiniglich nackend giengen/ und eine gantze Stund im heissen Sande stehen/ und in die Sonne sehen kunten / die Gedult des Glückes und Unglückes zu ertragen lernen/) und theils von den Egyptischen Weissagern den grossen Reichthum der Wissenschafft (damit Griechenland nunmehr so sehr zu prangen vermag/) zu entlehnen. Und gleichwol zeugeten dieselben Völcker (unter welchen doch so herrliche Leute waren/) so barbarische Menschen / als man uns zu seyn schätzen pfleget; Ingleichen eine so rauhe Sprache/ als die unsere geachtet wird.

Und / O wie were es zu wünschen/ daß die Welt nur einerley Sprache zu reden vermöchte / ich wette / wir würden unsere beste

beste Zeit / welche wir itzt zu eröffnung der güldenen Sprachenthür (wordurch wir die Weißheit und Wissenschafft aller Dinge erst zu haben gezwungen seyn/) anwenden/ nützlicher zu gebrauchen vermögen! Ich wolte der Aristotelischen und Platonischen Schrifften der Zierligkeit wegen / so dieselben keinen andern Nutzen in sich hielten/ wenig achten: Die Weißheit hat diese beyde nicht darumb / daß sie Griechisch reden oder in Griechenland gezeuget seyn/sondern daß sie mit einem hohen Geist/ so wol von ihr zu reden wissen/ für ihre Söhne angenommen; Die durch sie so fleißig gesuchte Warheit / die eingetheilte Ordnung der Sachen/die nutzreiche Abkürtzung des einē/ und des andern fast göttliche Entwerffung ist zwar andern nicht / und nur ihnen beyden gemein: die Natur aber/davon sie so herrliche Dinge geschrieben haben / ist unser aller Mutter / die mißgönnet keinem/der es ihme mit fleißiger und geschicklicher Nachforschung lesset angelegen seyn / ihre geheime Schätze / nicht zwar daß wir uns zu Griechen / sondern zu weltweisen / klugen Leuten machen möchten/ es geschehe nun in was Sprache es immer wolle. Ich wüste meine Gedancken hierüber noch wol weitläufftiger zu erhellen / ich sehe aber/ daß es E. M. verdrießlich anzuhören ist; Hoffe aber es werden E. M. das meine von denoselben

roselben mir anbefohlene Antwort mehr die Begierde meinem Vaterlande / auch in diesem Stücke / auffzuhelffen / als eine oder die andere Sprache (die ich alle in ihren Würden ehre / und denselben theils meiner Glückseligkeit wegen verpflichtet bin /) zu tadlen erwiesen hat.

Florillis widerspricht deme / Das Urtheil (fieng Florillis lächlende an /) welches den guten Marsyas verdammet hat / weret ihr billich zu leiden schuldig / weil ihr eure Bawren-Flöte des Apollo lieblichen Leyre dort (auff das Bild am Altar weisende /) zu vergleichen euch vermesset. Und wann ihr dann die freyen Künste in eurer Muttersprache hettet / wollet ihr alsdann den frembden Sprachen Urlaub geben / frembde Völcker oder Länder meiden / oder dieselben / wann ihr nothwendig mit ihnen zu handlen / zu handthieren und umbzugehen benöthiget weret / zu zwingen vermögen / sich nach eurer Sprache zu richten / oder eure gute Gedancken / und nützliche Erfindungen den Frembden / die ewre Sprache nicht verstehen / zu mißgönnen?

Der Claußner erkläret seine Meynung. Dafür behüten die Götter / antwortete der Claußner / daß ich meine Muttersprache so enge einziehen wolte! Ich habe / wann ich ihr der frembden Schrifften Schätze wünsche / vielmehr erwiesen / daß sie alsdann alles (darunter ich auch frembde Sprachen

mit

mit verstehe/) viel ehe und leichter fassen würde. Itzo pfleget man die Jugend in der Griechischen oder Latinischen die Latinische oder die Griechische Sprache zu unterweisen! Wie lange bringet ein Knab damit zu/ ehe er das/ was er schon vorlengst auswendig lernen muste/ verstehen kan? Pfleget nicht ein anderer Knabe eine oder die andere frembde Sprache zu Hause verständlich/ offtmahls vollkommen zu fassen/ ehe jener den Namen Donat/geschwiegen das Buch selbst verstehen gelernet hat? Das macht daß man ihme alles richtig und verständlich bedeutet/ welches in Schulen nicht zu geschehen pfleget. Es ist zwar nicht zu leugnen/ daß diese beyde Haupt-Sprachen (doch eine mehr als die andere) vielen Gesetzen unterworffen ist/ darzu andere Sprachen unverbunden seyn; So ich aber dieselben nur des gemeinen Gebrauchs wegen anwenden wolte/ worzu nutzet mir dasjenige in der frembden Grammatic/ so sich weiter als die Erlernung der Sprachen erstreckete zu wissen/ und was ein Satz/Gegensatz/Folgerey/ Schlußrede so dergleichē Art zu reden sey: wann mir solches in meiner Muttersprach vorhin bekant were? Die Weise/so man umb andere Sprachen zu erlernen/zu gebrauchen pfleget/müste man ingleichen gewohnen. Ja so begierig man der Galazener/ Italer und Iberer Spra-

chen zu erlernen ist/ viel begieriger würde man alsdann die Schulen besuchen/ vor welchen sich die Jugend itzo wie vor den Gespenstern zu schewen/ und offt mehr vor Unlust und Furcht/ als aus Mangel der sonst natürlichen guten Zuneigung wegen zurücke zu stehen pfleget; Und wird man diesem Ubel nicht bey zeiten wehren/ förchte ich es werden ohne mein Weissagen die Schulen (wie es bereits nicht so sehr des Kriegs wegen beschicht/) in Abgang gerathen/nachdeme die Jugend mercket/daß sie die Wissenschafft in andern Sprachen/und mit einem bessern Lust glückseliger zu ergreiffen vermag.

Ihr führet mich unter die Gelahrten/ (sagte Florillis) und ich sol unter die Soldaten; Saget mir aber noch eins/ war deñ dieser auch verliebt/ der diese Schrifft (davon unser Gespräch erwachsen ist/) hier auffgestellet hatte? Nein/gnädigster Herr/ antwortete der Nerzinni; Es scheinet daß er zu Bezeigung seiner Danckbarkeit als ein Poet/ dieses dem H. Apollo zu Ehren (von welchē er zweifelsfrey gekrönet worden ist/) hinterlassen habe: hier und dar (auff unterschiedliche Schrifften und Gemählde weisende/) seynd ingleichen solche Schrifften mehr. Ich möchte wol von euch berichtet seyn (hub Florillis an/) warumb man die Poetē (darunter man schlechte

Helden findet/) den streitbahren Helden gleich mit der Lorbeer Cron zu krönen pflege/ Aber meine Geschäffte lassen mir solche unnöthige Dinge itzo zu erforschen nicht zu/ ein ander wahl wollen wir weiter davon reden; Hieß ihme damit ein Talent zur Verehrung reichen/ und begabe sich mit den seinigen wieder auff den Weg: worauff ihme ein Eyiender mit Schreiben anstiesse/ und als er dieselbẽ gelesen/ Das ist gut/ sagte er; gabe damit das Schreiben samt den Beyschlüssen dem Strymon/ leset (fieng er zu ihme an/) die Sachen lassen sich in Corfu ziemlich an/ die Sidonia hat der König von sich gelassen/ welche mit Unwillen abgeschieden sich zu ihrem Freunde nach Doris begeben; lieber hette ich sie in Cephalonia wündschen mögen/ wer vermag aber der Princeßin ihre Freyheit zu benehmen? was vermeynet ihr/ ist es rathtsam sich dergestalt mit ihme zum Vergleich einzulassen? Er hat mich hart beleidiget/ das ist wahr/ aber ich bin ein König/ deme so wol zu vergeben/ als sich zu rächen gebühret; Und so ich mich seinem Beqvemen sehr widersetzen würde/ (da ich doch Ursach hette ihn bis auff das eusserste zu verfolgen/ nachdeme er mir wider alle Gebühr und Billigkeit ins Hertz gegriffen hatte/) würde es bey der Welt ein Ansehen gewinnen/ daß meine Empfindligkeit mehr auf Land und Leute zu erobern/

Florilelis lesset ihm eine Verehrung geben/ und begiebt sich wieder auf den Weg/ bekomt unterwegs schrifftlichen Vorschlag zum Friedē mit Corfu: Seine Meynung darüber/ vñ wie mā sich gegen einem

Kriegen den gegentheil erweisen sol. als auff die gerechte Sache zu vertheidigen gerichtet were. Ich bezeuge aber vor den Göttern/ und bey meinem Gewissen/ daß ich dessen der mir bezeigter Gewaltthat wegen/ die Waffen abzunöthigen sich unterstehet/ wann er mir dieselbe wieder verstatten wird/ nicht eines Fusses breit Erden ihme vorenthalten begehre: Mit Ländern und Leuten were mir wenig gedienet/ so mir dieselben meine Ruhmwürdigkeit (welche der Grund meiner Herrligkeit ist/) verdunckeln solten. Einem gerechten König benüget die Ehre/ das seynd die Schätze/ die er bewahren muß: welche er durch beginnendes Unrecht leichtlich verschertzen kan. Eines andern Untergang viel verlangen/ ist ein Zeichen eines bösen Gemüths/ welches demselben ehe zu begegnen vermag; Und deme der alles zu erlangen verlanget/ bleibt offtmahls kaum so viel über/ davon er seinen Feinden alsdann zum Schimpffe ausgesetzet/ zu Gefallen länger leben sol. Mein Glück (dafür ich den Göttern höchst danckbar bin/) erstrecket sich nicht ferner als die gerechte Sache/ die ich zu vertheidigen mich unterwunden muß. Daß ich mich aber beleidigen lassen/ oder meine Feinde in meinen Ländern erwarten/ und alsdann den Frieden mit meiner eignen Unterthanen Verderben den Feinden zu Gefallen geben solte/ würde ich mich der

gan-

gantzen Welt zum Schimpffe vorstellen; Jch weiß meine Feinde in ihrem Vortheil und eignen anzugreiffen / und das meine zu bewahren. Jch bin zu frieden Strymon / So er sich diesem überschickten Vorschlag gemäß beqvemen wil / was saget ihr hierzu?

Strymon antwortete: Der Verlust seines fast gantzen Reichs / und der Hoffnung / die er zu Faraß truge / (von andern / derer Freundschafft er niemahls geachtet / geschwiegen /) verursachet ihn einen solchen Vergleich wider seinen hartnäckichten Siñ einzugehen / welchen er aber nur so lange zu beobachten gedencket / biß ihme die Gelegenheit einige Kräffte schaffen wird / denselben (wird er mit einer Hand zu schwach dazu seyn /) mit beyden Händen zu zerbrechen: wie aus dem vierten Theil des Vorschlags hier gantz klärlich zuvermuthen ist / (wiese damit die Schrifft dem Folrillis:) Er begehret / daß man ihme das gantze Land einräumen sol / und erbietet sich hergegen zu einem billichen Stück Geldes: welches er auff gewisse Zeit abzutragen verspricht: gedencket aber dabey weder eines Unterpfandes / noch daß er den Peloponesischen König als Scheidesman zum Bürgen darzustellen bereden wolte. Jm siebenden Theil ist er so unverschämt / daß er auch wol die ihme abgenommene Schiffe / und die bey Leukata auff dem Lande hinterlassene

Strymon erkläret ihme den Vorschlag / weiset ihme den Mangel dariñen / und giebet Rath /

Mauerbrecher begehren darf/und was dergleichen mehr Unbilligkeiten hier zu ersehen seyn. Wann er den Peloponesischen König für künfftigen Friedenbruch/und daß er sich in des Faraß Händel nicht einmengen/ viel weniger unsere Schiffe auff dem Meer und in seinen Hafen beunruhigen wil / auch der des abgelauffenen Kriegskosten wegen (nur daß die Zeit der Zahlung sich nicht zu weit erstrecke/) gemeldten König zum Bürgen darzustellen vermag/ were mein Rath sich dieser Last zu entschütten: welche er (wil er anders seinem Untergang vorkommen/) der Billigkeit wegen unabgeschlagen einwilligen muß.

wie man den Frieden mit ihme schliessen sol.

Setzet es dann auff (befahl ihme Florillis/) und schicket den ankommenen damit eylends wieder fort / wir haben uns keine Stunde zu säumen; Befehlet dabey/ dafern er so halsstarrig bey seiner unbillichen Meynung verharren wolte / daß man das eusserste an ihn wagen / und ihme auch nicht sein eigen HofLager unbeunruhiget lassen soll.

Syrmo hat sich aus Albania keiner Feindthätligkeit zu

Inmittels hatte Syrmo auff des Rankans versicherung/daß er keine Feindthätligkeit wider Rumelia vorzunehmen/ noch sich von andern dazu bereden lassen wolte gedächte/seine meisten Völcker beurlaubet/ aber die vornehmsten Plätze im Reich mit Besatzung verstärcket/ solche auf allen Fall wi-

wider feindliches beginnen zu gebrauchen: Womit Mirena aber nicht zu frieden war/ sich beförchtende/ daß dieses dem Florillis dennoch einen verdacht (als ob man dem Faras zu Gefallen solche zu seiner benötigten Hülffe zu bewahren gedächte/) beursachen könte; vnd daß/ so sie sich seines Schutzes vnd Raths gebrauchen würde wollen/ er ohne Gefahr nicht wol zu Heraclea bleiben/ oder so er mit einer Volckreichen Macht angezogen kommen/ das Reich nicht wol unverletzet bleibẽ/ vñ also der gantze Schwarm des Krieges sich dahin erstrecken würde; Was rathet ihr/ meine Schwester/ (fieng sie zu der Nirgadis an/) ich bin verlohren/ so ich nicht vor meinen Leuten versichere? Keinen bessern Freund/ vnd dessen Schutz und Beystand ich so wol geniessen könte/ habe ich nicht in der Welt/ wañ mir der Anschlag mit Florillis fehlen solte. Nirgadis antwortete: Ich kan mich über den an der Lagina begangenen frevel nicht gnug verwundern! Hette ich nur durch der Sechana Gemach stracks hinab zukommen vermöcht/ were der Fall zweifels frey nicht beschehen/ deñ er würde sich vor mir geschewet/ von ihr abgelassen/ und sie nicht Vrsach gehabt haben/ sich mit Gewalt/ vñ dergestalt mit höchster Gefahr ihres Lebens von ihme abzureissen. Ich befürchte ihr Ende/ denn weil sie nichts mehr geniessen kan/ unnd man gleichwol

besorgen/ gleichwol beurlaubet er sein Kriegs Volck nicht: welchs der Mirena mißfelt vermeynende/ dz dem Florillis Anlaß zu Argwohn dadurch gegebẽ werden könte.

Nirgadis erzehlet die Vrsach/ was sie gehindert habe/ daß der

 wol

ging nicht zu hülffe zu kommen vermochte: wol ihren erschrockenen und verwirrten Lebens-Geistern nicht anders beyzukommen vermag / werden dieselben theils von der unnatürlichen Hitze / und theils von dem Mangel der ihnen entgehenden Nahrung geschwächet / vertrocknen / und wie ein Liecht verleschen. Ich befahre mich nicht weniger als E. L. bey dieser unserer ietzigen Beschaffenheit allerley Ungelegenheit; unnd kompt mir Thyssa (also hieß der Mirena Hofmeisterin / welche võ des Faras Freundschafft / und ihr von dem Syrmo zugeordnet war /) mehr und mehr verdächtig vor / sonderlich als sie E. L. über der Lagina Handel zu befragen / und sie / daß sie nichts darumb gewust hette / zu leugnen begunte / da sie doch (wie mich die Jungfer / die uns die erste Deutung dieses schändlichẽ Handels vorgebracht / berichtet) in des Zifar Gemach am Fenster stehend gesehen worden sey: So nötiget sie sich auch nunmehr öffter zu mir / da ich doch ihrer Gesellschafft gantz nicht begehre; sie weiß mir so viel Liebsgedichte zu erzehlen / vielleicht daß sie ihr einbildet / mir als einer Jungfer damit gedienet sey: Worüber sie sich mercklich betrogen wissen soll; Meine Geburt lencket mich zu höhern und nützlichern Gedancken; Ihr und ihres gleichen gönne ich wol / wañ sie sich damit zu ergetzen wissen: Und weil ich mich meiner Art nach nur freundlich und bescheiden ge-

Argwohnet wider die Thyssa / und

gen

gen ihr zu stellen pflege / mercket sie meinen Verdruß nicht/ und belästiget mich dahero nur immer mehr. Solten unsere widerwertigen auch wol wie sie den unserigen gethan/an uns selbst Hand anlegen wollen? Ich schwere nicht dafür? E.L. hat sich vorzusehen/mit mir hat es schlechtes bedeuten/ ein gut Pferd (welches ich so wol nach meiner gelegenheit/als meine Nadel zum Sticken zu regieren vermag/) kan mich durch die günstige begleitung meines Schildes / Bogens und Dunckele der Wälder bald nach Albania bringen: woraus ich alsdann schon meine hinterlassene Leute zu retten wissen wolte.

Bescheidet sich auß Rumelia zu ziehen/

Von mir zuscheiden fieng Mirena kläglich an! mich dem Gewalt meiner Feinde zum Raube zu hinterlassen! das wollen die Götter über mich nicht verhengen! Wollen wir sämptlich ümbkommen/antwortete Nirgadis? Habt ihr nicht die Senovia und Nigrena bey euch / die könnet ihr ohne allen verdacht zu ewrem Willen gebrauchen/ da hergegen mein geringstes/ja was auch andere beginnen / als ob es von mir gestellet sey/Ewren Hofeleuten verdächtig fellet. Ihr Haß wider mich ist zu sehr gewachsen/der dörffte mich sampt euch ersticken. Wollen wir Florillis hieher beruffen/wird er den verdacht nicht mehr / und also unbewehrt (bewehrt wird er nicht kommen/

Mirena wird darüber betrübet. Der Nirgadis Ursach zum wegziehen.

men/weil er keinen Feind allhier im Land zu suchen hat/) jhme vnd vns allen grössere Gefahr auff den Rücken laden? Sein Gemüth ist zu ehrlich / muthwillig Feinde zu erregen.

Der Mirena Klage.

Also entnehmet ihr mir die Hoffnung/ (sagte Mirena gantz betrübt /) die mich bißhero in meinem Kummer auffgerichtet hat? Unbarmhertzige! wollet ihr meinetwegen anfangen so genennet werden? Nein/ Nein / Ewer Gemüth ist mir zu frey bekand; stellet euch wie ihr wollet (damit umbfieng sie dieselbe mit den Armen/) es gehet euch doch nicht von Hertzen; Ihr wisset wol Mittel / wordurch ich Florillis Schutz geniessen/daß weder seiner Rhumwürdigkeit / noch euch/ noch mir/noch uns allen gefähren könne; Sein einig ansehen wird seine und unsere heimliche Feinde stutzend machen/daß sie sich / wo sie auch wollen / nichts böses werden unterstehen kömmen; Ja ewer Ansehen vnd Vorsichtigkeit (verzeihet mir meine Schwester / daß ich euch vor euch zu rühmen beginne /) hat mir bißhero meine Wohlfahrt bewahret; ein mehrers darff ich von euch nicht melden/so ich einer Heuchlerin Namen entfliehen wil. Ich wil die Sechana zu Zeugen ruffen/(welche gleich die Cammerthür auffzuthun und ins Gemach zu treten begunte/) ob die Zeit ewrer verwichenen abwe-

senheit / gegen der itzigen zu schätzen sey? Ewer Gespräch (antwortete Sechana/) ist mir sonst unbekandt / Allein dieses kan ich mit Warheit beantworten / daß ich ewre Abwesenheit (die Nirgadis anredende /) selbst an mir mit Schmertzen gefühlet habe; daß aber der Lagina dieser Unfall wiederfahren/muß ich bekennen/daß es eine grausame vermessenheit war. Were aber (sagte Mirena/und entnamb ihr die Rede/) der Schlüssel nicht verleget gewesen / Nirgadis war in einem Sprung an ewrer Thür/ ehe wir andere weren hinach kommen/were Lagina errettet worden.

Sechana giebet der Mirena Zeugnüß.

Saget mir aber allerliebste Schwester (fieng sie mit Seufftzen zur Nirgadis an/) von unserer Sicherheit / ich schätze mich ohne euch für verlohren. Mit Florillis ist es vergebens (antwortete Nirgadis/vñ begunte sich zu bedencken.) Ach saget es frey herauß(sagte Mirena;) wollet ihr daß ich mich auß Heraclea/Ja auß gantz Rumelia begeben sol/sehet hier (reichte ihr damit die Hand/) ich wil euch als eine redliche Jungfer folgen; muthet mir nur nichts an/ daß meiner Unterthanen Untergang betreffen möchte/ich begehre ehe Ehr und Leben zu verlassen.

Mirena helt an/daß Nirgadis bleiben möchte/

erbietet sich zu allẽ/ nur dz ihre Unterthanen verschonet bleiben möchte:

Das habe ich schon zum öfftern gemercket/daß ihr meine Auffrichtigkeit verdächtig haltet/(fieng Nirgadis an;)meynet ihr daß

Nirgadis nimme dieses Einwendē übel auff: erkläret ihre eigentliche Meynung/ von der Unterthanen Beschwerden/ vñ derselben Pflicht gegen ihre Obrigkeit: Wie fern sich dieselbe erstrecke?

daß ich nicht weiß/wie man sich an den Unschuldigen verletzen könne? Habt ihr vergessen was ich euch zum öfftern auch itzt gewiesen/daß euch zu schützen vnd die Unterthanen gäntzlich dabey zu verschonen sehr schwerlich ist? Müsset ihr nicht leiden/ daß die ewrigen dieselben selbst zu schinden/ und mit der Haut vor euch zu prangen pflegen? Warumb sterbet ihr euch nicht darumb zu Tode/warumb wartet ihr/biß man euch die Ehre mit ewren/vnd ewerer Unterthanen Leben zu nemen beginne? wunderlich Gemüthe! Seynd die Unterthanen nicht Leib vnd Leben/geschwiegen ihr Vermögen an Gütern zu Beschirmung ihrer Obrigkeit auffzuwagen verpflicht? Leib vnd Leben (sage ich) das ist das höchste vnd beste was sie vermögen. So ihr Pflicht sich nicht ferner als an die Güter erstrecken solte / warumb geniessen die vom Adel ihre Lehn/welche ihnen nicht vor die lange weil/dz sie nur damit prangen/ihre Sechzehen oder zwey vnd Dreyssig vnd mehr Ahnen (dann viel so viel zu rühmen wissen/) beweisen / oder über die Bauren herrschen sollen/ sondern auff begebenheit/wo es die Noth erfordert/ einer mit zwey/der ander mit sechs / dieser mit zehen / unnd jener mit funffzehen und mehr Pferden auffzuziehen/ihres Königes oder Herrens Ehr/ Leib vnd Leben/ mit darstreckung Ehr Leib und Lebens / es

sey

sey im Krieg oder sonsten/bey verlust ihrer Lehen/und bey Straffe des Mein Eydes zu retten verbunden seyn? Geschicht es nun dz ein Landsfürst entweder wider seinen beleidiger/oder der beleidigte wider ihn zu Feld ziehet/da muß sich der Unterthanen Pflicht erst rechtschaffẽ anfangen herfür zuthun/vñ erweisen/wie geneigt sie ihrer Obrigkeit seyn/und wie danckbar sie sich der ihnen von König zu Königen ertheilten Freyheit/Gnade vnd Schutzes wegen zu erweisen wissen. In widriger Bezeigung erfehret man auch das Widerspiel. Dahero kompt es/daß bey schweren/langwierigen Kriegsleufften schöne Länder verödet/oder zum wenigsten mercklich verderbet werden; welches ohne grosse Kümmerniß der Unterthanen nicht beschehen pfleget; deßwegen sie sich aber/weñ sie sich der Gebühr erinnern/weder über ihre Obrigkeit (weñ sie einen rechtmässigen Krieg eingegangen/doch dem Unglück abzuwarten gezwungen ist/) zu beschweren/noch über der Feinde beginnen/(welche ihren Feind suchen/wo sie ihn anzutreffen vermeinen/dz sie ihres Landsfürsten nicht zu entgelten hetten/gleichwol zu rettung desselben/Haab vnd Güter auffzusetzen pflegen/dahero der Feind zwischen ihnen vnd Ihrem Herrn keinẽ Unterscheid zu machen weiß/)sondern über die Götter/welche ihnen diese Straffe zugesendet/weñ

sie

sie der Straffen rechte Vrsach nicht sehen wollen / beklagen mögen.

Wie man unter dem schein des Friedens mit ihren Vnterthanen verfahre.

So ihr aber dergestalt wie ihr thut (sagte sie ferner zu der Mirena /) diß für eine Beschämung ewrer Vnterthanen / vnd für einen Friede / wo sie keinen Krieg im Lande doch ewrer Vorsteher Klawen in der Seiten haben / (welches ihr nicht / aber die armē Vnterthanen am besten fühlen /) zu halten pfleget / so habt ihr nicht Vrsach euch über ewer anligen zu beschweren / bildet euch nur auch dergleichen ein / weil euch noch kein Gewalt an ewrem Leib / vnd nur an ewern bedienten als an ewern Gliedern beschehen sey / es habe nichts zu bedeutē / ihr seyt sicher und wohl versorgt! Bildet euch auch ein / weil Syrmo ewer pflegen sol / daß ihr ihme nach seinem belieben unterworffen seyt! Ja weil ihme mit gewissem bedinge die Pflegschafft anvertrawet ist / daß er dennoch als ein vollmächtiger Herr / über euch und ewre Vnterthanen seines beliebens / ohne einiges Ansehen zu gebieten vermag! Das weis er / daß ihr euch dieses eingebildet / vnd ihme bereits zu viel nachgesehen habt / welches er nunmehr nicht für ein nachsehen / sondern für ein unstraffbahres Recht erkennet; die Zeit seiner Pflegschafft hette vermöge ewerer Mutter letzten willen / nunmehr ihr ewre vollständigen Jahre erreichet / ein Ende / wañ ihr euch nicht selbst zum unmündigen

Daß sich Mirena von ihren Pflegern meistern lasse: welche ein im-

gen Kinde darstelletet. Der plötzliche und gewaltsame Einfall in Albania geschach ohne ewer Wissen / unnd ohne ewren Willen/damit es aber nicht das Ansehen gewinnen möchte / daß man ewre Person gäntzlich aus der acht lasse/und daß die Pflegschafft auff immerwärend angesehen were. Auch weil sie es für sich selbst nicht zu erhalten vermeinten / gebrauchte man sich zum schein ewers Raths/wie man denselben Krieg stillen / und den Rankam wieder auff guten Weg(wordurch sie nicht so sehr seine Person/sondern andere zu förchten begunten/)zu bringen vermögen möchte. Da sie aber durch euch die Sicherheit erlanget hatten/würdigten sie ewre Meinung/der Abdanckung und der hin und wieder in die Städte eingelegten Völcker wegen/anzuhören? ziehen sie euch in ihren geheimen Rath? Dörffen ewre Unterthanen der grossen Beschwerde wegen sich zu beklagen vor euch kommen / daß ihnen nicht der Gang mit Band und Fesseln verleget wird? Inmittels ihr euch von ewren widerwertigen zu förchten/und euch umb einen Schutz darwider (der sich damit er nicht eine Erdē berührē/etwa wie die Vögel in der Lufft erhalten möchte) zubewerben beginnet/ leidet der Gerechte (wie man im Sprichwort zu sagen pfleget) noth; und ist hierauß (verzeihet mir/meine Schwester / daß ich also mit euch rede /) daß ihr nur ewern eig-

merwärend Regiment über sie zu behalten suchen.

nen

Ver- weiset ihr daß sie ihrē eignen Nutzen suche.

nen Nutzen suchet/zu verspüren/ob ihr schon wie sehr euch ewrer Unterthanen Wolfahrt angelegen und lieb sey/es bey verlust ewres Lebens bethewret; Ihr trachtet mit allem Ernst euch ewrer Bürde zu entledigen / worüber ihr nicht zu verdencken seyd/ihr vergesset aber dabey der jenigen / für welche ihr grosse Sorge zu tragen vermeynet / welche nunmehr im Dienst Joch angespannet seyn: Were es nicht besser/daß sie ihnen daß fast enge Joch auff einmal die Ohren herab ziehen liessen/wañ auch schon etwas von Haut und Haar mitgehen würde / als immärwerende darinnen zu stehen / und ihnen solches biß durch das Fleisch ans Gebeine trucken zulassen gestatten? Ich begehre E. L. keinen Krieg ins Land zuführen/mir ist dessen betriegliches beginnen wol bekandt; durch was Mittel aber vermeynet ihr sonst diesem übel abzuhelffen? So euch Florillis schon zu Heraclea zu schützen wüste/were ewren Unterthanen in Rumelia damit beholffen? Würde sie sein blosses Ansehen zu entledigen vermögen? Bildet euch ein/was ihr wollet / nur dieses vermeidet zu thun/ damit die unmügligkeit ihne bey euch nicht in verdacht verwicklen möchte. Wie sehr und schwer-schmertz ich mir so wol ewer als ewrer Unterthanen übel zu Hertzen gehet/beweiset meine euch bereits eine gute Zeit vergönnende Anwesenheit/und zurückestellung der Meinigen/die sich so wol

umb

umb mich bekümmern/ als ich mich dahin zu sehnen pflege; Vermöchte ich aber mit meiner Gegenwart nur auch was nutzbahres auszurichtē/ so hettet ihr etwa Ursach mich an meiner reise zuverhindern. Damit schwiege sie still. Als sie aber sahe/ dz Mirena ihr vor Weinen nicht zu antworten vermochte/ fieng sie dieselbe auff den Verweis wider an zu trösten: Wollet ihr mir versprechen/ meine Schwester/ daß ihr ewre Königliche Hoheit gegen den Syrmo/ vnd seinen Anhang besser beobachten/ ewre Furcht zum wenigsten/ so ihr nicht anders zuthun vermöget/ verhelen vnd ewrer Unterthanen beschwerden besser nachforschen: selbige täglich dem Syrmo vor Augen stellen wollet (damit er sich dafür zu schewen beginne;)/ So weiß ich ein Mittel wordurch ewre Keuschheit bewahret zu werden vermag. Doch tröstet sie dieselbe wieder mit einem heilsamē Anschlag: entdecket ihr aber denselben nicht alsobald/ helt sie in hoffnung etwas auff.

Was vermag ich aus eignen Kräfften zuthun/ (antwortete Mirena/ vnd fassete die Nirgadis bey der Hand?) stehet es bey mir/ daß ich mich dem Syrmo widersetzen kan/ was achtet er meine Hoheit vnd mein Ansehen/ er ist bereits der vollmächtigen Regierung gewohnt? Zweiffelt ihr daß er ihme mein Reich zueigen/ vnd mich zuschanden zumachen gedencket? Sonst würdet ihr mir nicht aufferlegen/ daß ich euch Sachen versichern sol/ die weder itzo in meiner Gewalt/ noch iemaln darinnen gewesen seyn. Nehmet

met den Printzen von Lennaß an Hofe/ sagte Nirgadis; Jch wil ihme einen Mitgenossen schaffen/ der ausser verdacht des Florillis stelle/ wider ewre widerwertigen vertreten sol: Er ist an ewrem Hofe noch unbekandt. Es würde sich übel schicken/ wenn er allein E. L. auffzuwarten kommen würde/ welches denen/ die ewer Vnglück suchen/ eine gewünschte Sache were. Wer ist er/ meine Schwester/ Ach wer ist er doch/ fieng Mirena an zu fragen? Nirgadis aber ließ sich von ihrer Rede nicht abhalten/ fuhr fort: Dieser Printz ist noch der Einige/ welchen des Syrmo Gewalt nicht zu erschrecken vermag/ da hergegen die andern/ ob sie es schon mit euch haltẽ/ dennoch vor Furcht euch ihren guten Willen vnd Gehorsam (als wie Senovia vnd Nigrena) nicht bezeigen dörffen: Es ist zwar schimpfflich zu gedencken/ geschwiegen zu reden/ gleichwol bezeuget es die that/ daß euch das Frawenzimmer noch einiger massen zu schützen weiß/ welches die Männer nicht zu thun vermögen. Nennet mir den Printzen bald meine Schwester/ fiel ihr Mirena in die Rede? Nirgadis aber redete nur fort: Gebrauchet euch seines Raths; Lasset Jhne zum öfftern für euch kommen/ vnd euch des Reiches Zustand (dessen er gute Wissenschafft treget) fein deutlich berichten; redet offt offentlich mit ihme davon; Erzeiget ihme vor andern ewern

ge-

geneigten Willen; Lasset bisweilen im Gespräche Reden fallen/ daß Thyssa oder Zifax/ oder der Achaische Printz (der vor andern euer Beginnen auszuspähen sich befleisset/) solche auffzulesen/ und dem Syrmo zuzutragen Ursach haben möge. Ist es nicht müglich (entnahm ihr Mirena das Wort) daß ich seinen Namen wissen könne? Stellet euch zu zeiten (fuhr Nirgadis immer fort/) als ob ihr dem Printzen Sachen vertrawet/ (welche aber auff solchen Schlag gerichtet müssen seyn/ die euch euer Ansehen vermehren/ und ewre Widerwertigen verwirren möchten können/) die ihr in geheim gehalten haben wollet: Thut als ob ihr einen oder den andern in der Nähe anwesenden von ihnen nicht gemercket: welche sich dem befleissen werden/ das vermeynte geheime überall zu erhellen (euch dadurch vermeynentlich dem Printzen verdächtig zu machen/) davon es dann ins gemein erschallen/ und iedwederer ewre Gedancken/ (dann sie werden nicht leichtlich mehr dazu setzē/ damit ihr das ausgesprengte/ daß es niemand als er selber gethan hette/ desto besser glauben möchtet/) wie fern sie von ewrer Feinde Beginnen seyn/ erfahren wird. Das wird euch ein Ansehen machen/ die Furcht vermindern/ und den Zustand ewres Reiches eröffnen: davon euch bishero einiger von ewren Ständen/ aus

Furcht der ihme daraus zu entstehen ver mögender Gefahr / nichts zu berichten gedorfft. Dazu wird dann des jenigen Ansehen / den ich euch / meine Schwester / an Florillis stete am Hof zu bringen vermag / mercklich dienen. Und wer ist er dann / fieng Mirena an abermahl gantz begierlich zu fragen? Mein Bruder / antwortete Nurgadis. Florillis / fragte Mirena? Der ist in der nähe (sagte Nurgadis /) wann es euch belieben wird / werde ich ihn hieher zu kommen wol vermögen. Florillis ist in der nähe (entnahm ihr Mirena die Rede?) Nurgadis wolte ferner reden. Lasset uns ihme entgegen gehen / sagte Mirena / und nahm die Nurgadis bey der Hand / in willens mit vollen Schritten aus dem Gemach zu weichen. Nein / Nein meine Schwester (fieng Nurgadis lächlende an /) Florillis ist uns nicht so nahe als Asterian. Asterian / besanne sich Mirena! Diß ist der jenige / (sagte Nurgadis /) von dessen Reise E. L. zu Rinu haben erzehlen gehöret: Er ist nun daselbst ankommen; Gefellet es euch / wird er sich nicht säumē eure Hand zu küssen. Was angenehmers vermöget ihr mir wol zu sagen (antwortete Mirena /) als wann ihr meine Freunde nennet / und noch angenehmer / wann ihr mir deren Ankunfft zu weisen vermöget. Nurgadis sagte: Ehe der Printz von Lemnos am Hofe ist / wird es nicht seyn

Endlich bricht sie loß damit: und

könnten: befehlet daß derselbige komme. Sechana bestellet ihr solches (sagte Mirena.) Und ich wil mich zu der Reise bereiten/ fieng Nirgadis an; Auff keine andere und bessere Weise als durch mein Geleit vermag Asterian allhero zu kommen. Das wollen die Götter nicht (antwortete Mirena) daß ich euch entlassen sol! Ihr trauet der Verheissung meiner Wiederkunft nicht/ sprach Nirgadis lächlende? Gebet mir zu/ wen ihr wollet / und versichert euch meiner Freundschafft und Zusage. So sol dann Sechana mitziehen / fieng Mirena seuffzende an! Befehlet/begehret was ihr wollet/ Ihr wisset wie hoch ich euch verpflichtet bin.

rüstet sich zur Reise nach Albania.

Die Frewde/ so Albania über Florillis Ankunfft empfienge/ ist fast nicht wol zu beschreiben; Nun hatten die Inwohner (welche den Krieg noch nie gekant/) die Früchte der allzugrossen Sicherheit mit ihrem schaden geschmecket/ und erfahren wie weit man mächtigen Freunden trawen sol; Dahero sie dem Florillis geleister Hülffe wegen zur Danckbarkeit / allenthalben und gleich an den Albanischen Gräntzen (als sie seine Hinankunfft vernahmen/) schaarweise entgegē zu lauffen/ ihn theils mit Rosen- theils mit Violen- theils mit Ephew- theils mit Eichenblätter- und theils so und so Blumen- und Gesträuche-Kräntzen (nachdeme

Die Albanischen Inwohner kommen dem Florillis bey seiner Dahinkunfft allenthalben mit Frewden/

es die Bawersleute zur Hand zu bringen vermochten/) zu beschencken/ihn (auff den Häuptern bekräntzet) mit Flöten/ Cymbeln/ Schalmeyen/ Paucken und Sprüngen/ von einem zum andern Dorff und Ort zu begleiten begunten.

Als Rankam von Florillis Ankunfft berichtet worden/ hieß er das zu seinem Einzug bestellete in Ordnung richten; welchen er umb so viel desto herrlicher/ und in einem Triumph einzuholen gedachte/ weil er über die erlangte Sicherheit seines Reichs/ zugleich seine Feinde bezwungen zu seyn sahe/ und daß der König von Corfu sich ingleichen seinem Vberwinder zu gefallen hatte beqvemen müssen/vor dem er sich nun auch nicht mehr zu befürchten hette.

Ingleichē Rankam mit seinē Hofeleutē demselben ent gegen:

Eine Tagereise von Rinu ritte ihme Rankam mit allen seinen Hofleuten entgegen/ und hieß den zubereiteten Pracht hinnach folgen; Zu Rinu hinterließ er seine Stände/welche nicht weniger wolbekleidet und ausgerüstet/ des Vberwinders in Ordnung zu erwarten begunten. So bald Rankam im begegnen den Florillis ersahe/ hieß er sich vom Pferde zur Erden setzen/ (deñ er war nunmehr ein alter Herr/)unwillens ihme zu Fuß entgegē zu gehen. Florillis aber ermahnte sein Pferd mit den Sporen/ und kam dem Rankam so nahe/ daß derselbe kaum zehen Schritte gegangen war;

Vmb-

Umbfieng denselben sehr freundlich/ ermahnte ihn/ sich wieder auff das Pferd zu begeben: welcher sich aber mit (daß er erstlich Florillis auff den herankommenden güldenen Wagen steigen sehen wolte) zu entschuldigen begunte. Diesen Pracht (fieng Florillis an/) werde ich auff eines andern Unkosten nicht verstatten / viel weniger zu geben/ daß sich E. L. meinetwegen bemühen solten. Der Unkosten ist bereits angewendet (antwortete Rankam;) Wollen E. L. meinem Lande die Ehre nicht gönnen/ daß es seinen Erretter auff dero Rücken (von welchen es der schweren Bürde entlediget worden ist/) nach Würden tragen möge? Mein Leben (geschwiegen mein Reich) bleibt E. L. ewiglich verpflicht; (wolte damit des Florillis Knie umbfassen.) Diese Höfligkeit siehet mehr einer Niederträchtigkeit gleich/ antwortete Florillis lächlende: (und fiel dem Rankam / als er sich zu neigen begunte/ in die Arm;) welche E. L. dem Syrmio zu thun versparen mögen/ Ich vergnüge mich / daß ich die Ehre und das Glücke gehabt E. L. meine deroselben geneigte Willfährigkeit zu bezeigen: Die Götter wollen E. L. vor mehrern dergleichen Feindthätligkeiten bewahren/ und vergönnen / daß ich deroselben in andern und bessern Wegen mit meinem guten Willen zu begegnen Ursach haben möchte. Indeme

bringet ihn triumphirlich nach Rinu.

me brachte man die prächtige Ausrüstung hinan. Es mangelt dieser Herrligkeit nichts (sagte Florillis ferner/) als daß E. L. Feinde hier an Ketten angeschmiedet weren/ und weil es E. L. also gefället/ mich dergestalt in dero HofLager zu begleiten/ bitte ich diese, be freundlich/ dieser Ehre mit mir zu geniessen, und sich mit mir auf den Wägen zu setzen. Und wann auch Raum verhanden were/ hub Rankam an/ würde mich E. L. ehe an den Wagen ziehen/ als darauff sitzen zu sehen vermögen. So bitt ich E. L. umb den Gefallen/ (antwortete Florillis/) daß sie sich gleich itzund wieder zurücke nach Rinu begeben/ und zum wenigsten meiner mit dero eignen Geleite verschonen wolle. Als sie nun eine gute Weile dergestalt gestritten hatten/ ließ sich Rankam durch dieses Mittel voraus zu reiten bewegen/ daß er theils von denen aus Prevesa nach den Lodrinischen Hafen gebrachte Gefangene (welche man nach Rinu in Verwahrung gesetzet hatte/) an die Stadtpforten stellen wolte: welche dem Uberwinder die Stadt hindurch an Ketten geschmiedet folgen solten.

Beschreibung des Wagens/ und Gepränges

Der Triumphwagen war über und über vergüldet: daran des Florillis Siege/ eroberte Länder/ Städte und Vestungen von künstlichẽ Schnitzwerck gezieret: dafür vier schneeweisse Pferde auff der Latiner Art ge-

gespannet waren. Ehe noch Rankam zurücke zog/ warff er dem Florillis einen Purpur Mantel voll von güldenen Sternen gezieret umb: und satzte ihme einen von Lorbeerzweigen mit Gold durchflochtenē Krantz auff das Häupt; reichte Ihme einen dergleichen Zweig: welchen Florillis zwar von ihme empfienge / wider den andern Pracht sich aber zu beschweren begunte / vorgebende/ daß er in der Tracht/ worinnen er seine Feinde zu bezwingen pflege / dieser Ehre geniessen wolle. Satzte sich damit bewaffnet (wie er war) auff den Wagen / deckte das Häupt mit seinem gewöhnlichen Helm; Und weil ihme der Krantz sammt einem von Gold gewirckten köstlichen Band daran / von der Ramisa zugesendet werden/ zoge er denselben an den rechten Arm / und knüpffte das Band an seine Brust. Vor dem Wagen ritten des Rankams dahin geführte Herren und vom Adel / mit theils des Florillis eingetheilten Herren und Bedienten/ von Trompetenbläsern und Panckenschlägern (mit zwo sehr grossen Paucken / iede von einem Cameel (ist ein sehr grosses Last Thier / kan vier oder fünff Tage ohne Essen und Trincken wandern/ und (sonderlich im Frühling) bisweilen in viertzig Tagen ohne niederlegen auff freyen Füssen stehen/) getragen / worauff allezeit zween und zween mit starcken Kolben auf

allen Kräfften schlagen musten / welches einen solchen erschrecklichen Thon gab / daß der Erdboden fast davon erschütterte/) jeder mit einem Krantz gezieret / begleitet; Hinter dem Wagen aber des Uberwinders eigne Leute und Soldaten; Nechst demselben lieffen zu beyden Seiten wolgestallte Jünglinge in grün und weiß gekleidet: hatten ein Paret von Goldgewirckten Zeuge gemacht / mit allerley Farben Vogelfedern gezieret auff dem Häupt; Eine Gürtel voller Cymbeln behangen umb den Leib/in der rechten Hand eine Parten / und in der lincken ein Gefäß mit köstlichē Wasser: wormit sie die an sie kommenden zu besprützen pflagen; Lieffen und meistes auff den Zehen der Füße/ bald vor- bald hinterwerts/ änderten doch ihre Ordnung nicht; sie vermögen sehr starck/ und fast den Pferden gleich / zum wenigsten in einem Tag so weit zu lauffen / was ein Reise-Pferd in drey Tagen kaum zu thun vermag: sie haben harte Sohlen fast wie Hüffe an den Füssen: worauff sie geschmeidige Eisen hefften lassen/ also daß die Nägel ohne der Füße Schmertzen darauff zu hafften vermögen: und damit ihnen der Athem nicht entgehen möge / pflegen sie ein von Silber durchgebohrtes Küglein im Munde zu tragen.

In solcher Ordnung begabe sich Flo-

rillis

rillis bis nach Rinu: deme eines Bogen-schusses weit vor der Pforten die vornehm-sten Albanischen Herren zu Fuße entgegen zu kommen/ihn mit einer stattlichen / weit-läufftigen Ruhm-Rede zu empfangen/ die Gefangene zu überliefern / sich nechst vor den Wagen zu begeben/und ihn in den Tempel zu begleiten begunten; Rankam wartete daselbst ihrer Ankunfft/ trat damit an den Wagen / und führete den Uberwinder in den Tempel: welchem das gantze Volck ihr: Der Himmel benedeye dieses Königs Waffen/ dermassen erschallen liessen / daß die Priester des lauten Gethöns wegen in ihren Geprängen einander nicht zu verstehen/noch zu antworten vermochten/ und in die Höhe zu steigen/das Volck herab zu vermahnen benöthiget waren. Nach geendigten Gebeten begaben sie sich sämmtlich zu Fuß nach Hofe: woselbst im Eingang eine überaus herrliche Triumphpforten auffgerichtet/ und oben auff mit einem sehr lieblichen Kling- und Stim̃werck erfüllet war. Hart an der eussersten Treppen begegnete dem Uberwinder die Ramisa mit ihrem Frauenzimmer sehr herrlich ausgebutzet: iede mit einẽ Palmenzweige von Gold umbwunden in der Hand: welche sie/ als sie sich sämtlich vor ihme sehr tief geneiget hatten / zu seinen Füßen warffen. Florillis nahm darauff die Ramisa / als er ihr mit

Wird erstlich in den Tempel/ vñ dann nach Hofe beglei-tet.

Ramisa komet ihme mit ihrem Frawẽ-zim̃er entgegen.

gantz fröhlichen Worten (wann mir als einem sterblichen dergleichen Ehre wiederfähret, fürchte ich E. L. haben für die Götter nichts behalten: welche ich zur Danckbarkeit zu bitten gesinnen will / daß sie deroselben diese mir bezeigte Höfligkeit mit einem Arm voller Vergnügung zu vergelten geruhen möchten,) geantwortet hatte / dieselbe an Arm / und beleitete sie hinauff bis in den Saal / (welcher ingleichen überaus statlich ausgezieret / überkleidet / und von Lorbeerzweigen dicke dicke bestecket war:) woselbst die Tafeln hin und wieder mit köstlichen Speisen bedecket / und die Nebenschrancken voll güldener Gefässe mit allerley lieblichen Geträncken angefüllet stunden / dahin der Überwinder die Ramisa oben an neben sich / deme Rankam an dieselbe / von den anwesenden von beyden Theilen Herren / einer nach dem andern aber nechst an dieselbe gestellte Tafel sich zu setzen begunte. Diese herrliche Mahlzeit (wiewol sich viel über diesem ungewöhnlichen kostbaren Pracht / den man des verwichenen Kriegs wegen vermeynet verschlungen zu seyn / verwunderten /) were sonst mit männiglichs Vergnügen vollendet worden / wann sich Ramisa nicht über der dem Forillis angebrachten Zeitung / daß der Printz von Doris vor wenig Tagen an seiner langwirigen gehabten Kranckheit verschieden were / entröthet-

Florillus bekommt über dē

het-

hette; Florillis hat (als er das deswegen empfangene Schreiben durchlesen/) es überlaut erzehlet/ und gemercket/ daß von derselben Stunde an/ die Ramisa die bleiche umb die rothe Farb zu vertauschen/ und fast nicht einigen Bissen mehr ihrem Munde zu reichen begunte; Er verhelete es/ that als ob er solches nicht gemercket/ erzeigte sich desto frölicher/ und brachte mit seinem lustigen Gespräche (weil er bey Frauenzimmer fasse/ vermeinte er gesündiget zu haben/ so er von Schlachten/ von Blutvergiessen/ von Brand und Krieg geredet hette/) die Ramisa bisweilen zum lachen auff: welche aber des verblichenen Printzen deñoch nicht vergessen konte/ also daß ihr mitten in dem Lachen ihre schöne Augen voll mit Thränen angeloffen/ halb verschlossen stunden: gleichwol solches/ so viel müglich war/ vor dem Florillis und vor ihrem Vater zu verbergen sich beflisse.

Mahlzeit-Fest Zeitung/ daß der Printz von Doris gestorbē sey.

Nach geendigtem Mahlzeit-Fest hieß Florillis die Vornehmsten aus den Gefangenen (damit sie/ nachdeme sie seine Pracht von aussen angesehen/ denselbē auch von innen in dem Saal beschawen möchten/) vor sich bringen. Kaum waren vier davon hinein getreten/ begunte Ramisa überlaut anzuruffen: Diß ist einer (mit dem Finger auf einen von den eingetretenen weisende/) von denen/ die mir Gewalt anzuthun versuchte.

Er lesset die Gefangene vor sich bringē: darunter wird der jenige erkant/ der die

Ramisa im Thiergarten wegrauben wolte.

Derselbige fieng stracks an zu erbleichen/ und das Gesichte niederwerts (als obes ihn nicht angienge) zu hengen. Woran kennen ihn E. L. fieng Florillis die Ramisa an zu fragen? und hieß den angeklagten näher hinzu treten. An den Haarlocken (welche der Pöfel ins gemein Schrätelzöpffe zu nennen pfleget/) antwortete Ramisa/ und an der Narben zwerch über das Gesicht: welches mir durch das Gesträuche/ und als er sich nach seines Gesellens Verlust offentlich herfür thate/ aber der Nirgadis Pfeile (mit welchẽ sie sich gefast zu machen begunte) unerwartende/ eylends wieder zurücke kehrete/ so eigentlich bekant worden/ als ob er annoch mit einem blossen Schwert auff mich zu eylen sich vermessen wolte.

Pflegen Rittersleute/ sagte Florillis zu Miregil/ (also hieß dieser gefangene Farasische Krieges-Obrister/) ihrer Heldenthaten Probe an einer unbewehrten Jungfer zu beginnen? Ihr werdet mir den verlauff erzehlen/ oder gewärtig müssen seyn/ ihn von euch als einem Jungferschänder durch die Folter zu expressen. Einem ehrlichẽ Ritter pfleget man dergleichen Zwang nicht anzumuthen/ (antwortete Miregil mit behertzten Worten;) Ich habe mein lebenlang Albania/ geschweigen die Princessin vorhin nit gesehen. Verzeihet mir Herr/ (sagte Embsuer zu ihme/) daß ich euch die Rede beneh-

me; erinnert ihr euch nicht/ wie ihr in verwichener Zeit mit Viataraß vor meinem Gemach (als ich dasselbe vor euch beeden zuzuschliessen begunte/) so ungestümme gepoltert/ worůber meine Gespielen euch die vermessenheit verwiesen: welches den Viataraß dermassen verdroß / daß er des folgenden Tages ohne Vrlaub davon zu reiten / und euch mit einem Schreiben an mich zuhinterlassen begunte? habt ihr nicht wol drey Stundē lang mit mir geredet / mir des Viataraß Tugend so zierlich heraus zu streichen und euch sehr arglistig mich zu betriegen wollen beginnen wissen? Wisset ihr nicht mehr/ wie ihr mich ůber meinen verwundern ewrer Locken Haare beschaffenheit berichtet / daß euch dieselben im Schlaff von den Alraunen geflochten werden; daß ihr dieselben nicht außzukemen vermöget/ vielweniger abschneiden důrffet / so ihr ewrer gantzen Stårcke nicht beraubet wollet werden? Sehet hier/ (wiese ihme eine gantze locken herfůr/) diese locken habt ihr euch selbst abgeschnitten/ mir dieselbe zu sonderbahrem Gefallen verehret. Darůber verstummete Miregil. Ihr Herren/ (fieng Florillis zu den andern gefangenen an) werdet mir vergeben / weñ ich euch ewren Gesellen von der Seiten werde wegnehmen / und dieser schåndlichen That halber nach Nothdurfft befragen lassen: Er ist ewrer Gesellschafft nicht wůrdig;

daß

daß man ihne wegführe/befahl Florillis seinen Leuten/vnd in die Drachenweyde bringe/ (das war eine abschewliche finstere Gefängniß darinnen offtmals Missethäter am dritten oder vierten Tag vor eitel grawen tod gefunden worden seyn.) Andere von den Seinigen hieß er aller Gefangenen Namen verzeichnen. Vnd als die Befehl-Leute von einem zum andern traten/ (sie stunden alle auff dem Schloß-Platz/) vnd man inmittels den Miregil vorbey zu führen begunte/riß sich einer von den Gefangenen auß dem Hauffen/ fiel vor dem Fenster/da Florillis und die andern stunden/ auff die Knie zur Erden / die gefaltenen Hände in alle Höhe hebende/Ach schonet meines Lebens (fieng er an zu ruffen/) ich wil den gantzen verlauff erzehlen! kunte sich vor beben kaum auff den Knien halten; Vermeynende/daß man des Miregils begangenen frevelen That wegen nachforsche. Was habt ihr gesündiget/ fragte ihn Florillis? Ach schonet/schonet (antwortete er/und begunte sich damit hin vnd wider umbzusehen/) man hat mich darzu gezwungen! Fraget ihne (befahl Florillis einem von seinen Befehl-Leuten/ der dem Gefangenen am nähesten war?) Drey Jahr (fieng der Gefangene an) habe ich dem Miregil gedienet und so lang hat er ewrer Tochter nachgetrachtet: Welchen ich so offt er deßwegen in Albania zu reisen begunte/

Elner- us de emei- eu Ge nge-

gunte/

gunte/mit andern begleiten / und das letzte mal / als Culis im Thiergarten erschossen ward/die artliche von Bretern zusammen gefügte Wand/an der Mawer hinweg zu schieben helffen muste. Wer war Culis/ fragte Florillis? Er war unsers Königs Cämmerer und Kriegs Obrister: welcher in verwichener Zeit den Vorzug des Kriegs-Heers nach Liburnia führete/ aber nachgehends daselbst gefangen / und bald darauff wieder ledig worden ist. Was habt ihr sonst für Gesellschafft bey ewrem Anschlag gebraucht/fragte Florillis weiter? diese beyde waren die vornemsten darunter/(antwortete der gefangene;) wir andere waren ihre Diener und Knechte bey funffzehen an der Zahl. Viataraß war meistes zu Rinn/wann wir uns in der nähe befanden: dahin Miregil ab- und zuzureiten pflag; über den dritten Tag hatten wir iederzeit einen reitenden Boten von Dodona mit Schreiben von unserm König an Miregil oder Viataraß; Als Culis erschossen ward / gerieten wir in eine solche Furcht/daß wir in der Flucht bey nahe den Miregil (welcher sich in der Eyl nicht fest gnug zu Pferde zu begeben vermochte/ dahero von dem tobenden Pferde gehoben / vñ auf die lincke Seiten geworffen/einen fernen Weg im Biegel hangende fort geschleppet worden war/)im stiche hettẽ lassen/ wovon

nen erzehlet desselbẽ Verlauff.

wobō er eine geraume Zeit des Bettes pflegen müssen.

Hier hören E. L. (fieng Florillis zum Rankam an/) wie ehrlich Faraß seine Händel anzustellen weiß: Dieser Mensch kan uns den rechten Verstand nicht sagen / er war nur ein Diener/denen man dergleichen nicht zu vertrawen pfleget; Miregil muß daran/ und dem Bild die rechte Farbe geben. Und zu dem Gefangenen sagte er: Guter Mensch/ wer ihr seyt/traget nicht Sorge/ daß euch leide geschehen wird/ wisset ihr dergleichen mehr anzugeben / saget es frey heraus/diß soll ewre erledigung desto ehe befördern. Der Gefangene aber wuste nicht mehr/bat allein daß man seines Lebens verschonen wolte/welches er seinen gewesenen Herrn zu retten (wie es schiene) nicht würde dargestrecket haben.

Der Thäter wird verstrickt gehalten.

So bald Faraß dessen durch seine Kundschaffter innen ward/und über sein Unglück sich anfangs zu erbittern begunte/daß gleich die Galleere darauf diese Leute waren/(damit seines Hertzens gedancke dergestalt der gantzen Welt offenbahret) erobert werden muste; ließ er den Verdruß doch endlich auß der acht/als er sich mit einer andern List gewaffnet hatte: deñ nachdeme der Corfunische König völligen Frieden mit Florillis (vermöge deß der ihme von ihme zugesandten schrifftlichen Mitteln dazu/) geschlossen

Faraß wird dessen berichtet/ergrim̃et darüber.

sen/und derselbe sich seiner Gewonheit nach der seines Freundes offenbahren Feinden vertrewlichen Gemeinschafft nicht enthalten kunte/daß er dem Faraß nicht newe Muster zu betrieglichen Anschlägen in die Hände schaffen solte: Worauß Faraß einen listigen Fund erdachte/und denselbigen seinen in Rumelia anwesenden geneigten an die Hand zu geben begunte. Mirena (fi[eng] Faraß zum Kerit an/) weiß sich selbst nicht/ geschwiegen ihr mächtiges Reich zu regieren; Ich werde demselben viel besser vorzustehen wissen. Aber mit was Recht/ fragte Keritt/werdet ihr dazu gelangen können? mich gedeucht ewre Gedancken hievon seynd sehr ferne von der billichkeit. Alles was mir zu thun beliebet/das ist billich (sagte Faraß;) und dieses sonderlich/weil es meinen Nutzen so nahe kommet. So ich die gantze Welt unter meine Gewalt zu bringen verlange/ ist so viel als derselben den allgemeinen Frieden zu gönnen und zu befördern helffen: welchen dieselbe so hoch wünschet und begehret; Dañ sie würde alsdeñ unter einem Häupt unruhige mächtige Häupter nicht beförchten dörffẽ; Also ist der Grund meiner Meynũg heylsam vñ gut/wz auch die Leute davon urtheilen wollen. Werde ich meinen vorsatz nicht zu erlangen vermögen/ will ich doch mit allen Kräfften dahin trachten / den Ruhm und die Ehre/daß Florillis/Asterian und

Keritt giebt ihme newe muster zu Anschlägen:

vnd Nirgadis die Mirena errettet haben zuverhindern.

Nirgadis kommt nach Rinu/ findet aber dẽ Asterian nicht daselbst:

Nirgadis hatte sich inmittels nach Albania begeben: woselbst sie sehr herrlich einbegleitet vnd empfangen worden. Vnd als sie in den Gedancken lag/warumb Asterian daselbst noch nicht angelanget were/ auff welchen man bereits etliche Tage gewartet hette / kam ihr einer des folgenden Tages auß Heraclea mit Schreiben nach/ worinnen ihr Asterian seine daselbst beschehene Ankunfft berichtete: Worüber sie und Florillis/ auch die andern mit ihnen sich zu verwundern begunten / daß er seine Meynung geändert/und erstlich seine Reise nach Heraclea gerichtet hette; Liessẽ sich aber solches von ihrer frewdigen ergetzlichkeit nicht abhalten: welche sie mit allerhand kurtzweil herfür zu stellen wusten.

Sie hatte sich im durchraisen zu Tamoriza bey desselben Landes Fürstẽ einnöthigen etwas verweilt

Weil Nirgadis auff der Reise nach Albania/durch Tamoriza ziehen muste / war sie auff die desselben Landes Fürsten hohe Bitte (welcher ihr sehr stattlich entgegen kam/)nach dessen HofLager Pelio eingeleitet/und daselbst nach Würden bewirthet worden; und weil er dero Freundschafft zu erhalten so hoch verlangete/erhielte er einen von ihren Räthen: welchem sie verstattete/ daß er daselbst am Hofe bleiben möchte: derselbige war dem Printzen ümb so viel desto angenehmer/weil er ihne am Heracleischen

Ho-

Hofe kennen lernen; Erinnert ihr euch Gnädiger Herr / fieng Perynthes lächlende an / (so nennete sich der Rath /) annoch / wie ihr euch gegen meine Princessin so verliebt zu stellen / und man euch ewer beginnen bißweilen zu tadeln wuste? Arnodes (so hiesse der Printz /) war ein junger Herr / von ungefehr sechzehen Jahren oder drüber: Derselbige antwortete dem Perynthes: Wer wolte eine solche Göttin nicht lieben / (wenn mir annoch so zu reden gebühret /) Ich wolte sie gar anbeten / wenn ihr mit Göttlicher Ehre gedienet were? Perynthes wandte sich darauff hin vñ her / und sagte: diese weise anzubeten aber seyt ihr ungewohnet / deñ ich sehe keine Bilder hier in ewrem Tempel (worein ihn Arnodes geführet / und das inwendige von weissem Marmor gezierte künstliche Gebäw zu weisen begunte.) Arnodes fieng an zu lachen: Solche lebendige Bilder stellet man auch nicht auff den Altar; So ich aber wüste / daß der Princessin mit Bildern gedienet were / wolte ich heute anfangen / mich daran zu gewehnẽ / so hoch verlange ich deroselben und aller der ihrigen Freundschafft und Gewogenheit.

Hisasa ward entzwischen von dem Heerführer Rachusi zu Florillis gesendet / ihme den Zustand des Kriegsheers / und dessen Verrichtung zu berichten. Also beginnen sie sich wider herfür zuthun / fragte Florillis den Hi-

tet: we… chem … sie zu … Unte… haltũ… der freun… schaff… einen … von … ihren Räth… hinter… lassen hat: Desse… Ge… spräch mit d… Prin… tzen.

Hisa… w rd … auff … dona… zum Flor… lis v…

Hisasa: welcher ihme von allen richtigen bescheid ertheilte? Sie haben ein sehr starckes Heer von Völckern/aber von wenig Hertzen/ antwortete Hisasa. Wo unsere Leute an sie kommen/da weichen sie; wo die unserigen an die in den festen Oertern ligende gerathen/da ergeben sie sich ohne sonderbahres Gepränge. Und hört man von den einbringenden Gefangenen nicht ein Wort/daß sie zum Treffen geneiget seyn. Wie ich vernehme (fieng Florillis an/) so habt ihr willens wieder nach Dardanien zu reisen; daselbst (ewren Geschäfften abzuwarten) wil ich euch wol/aber nur biß auff eingehenden Herbst zu bleiben verstatten: Soldatens wie ihr wisset/seynd ihren Fahnen mehr als dem Frawenzimmer auffzuwarten verpflicht. E. M. wissen vorhin (sagte Hisasa darauff/) daß mir das Frawenzimmer nicht günstig ist/was hette ich deñ Ursach mich dahin zu tringen? Daß ihr deroselben Gunst erwerben mögt/fieng Florillis schertzende an. Habt ihr bey dem nechsten Treffen keine Jungfrewliche Beute bekommen: sonderlich von den schönen Häßlichen schwartzen Furien? Es war der Mühe wol werth/daß Africaner ihr Frawenzimmer mit zu Schiffe nahmen: damit sie ihnen die Säiffen zu der Wäsche bewahren könten? Abschewlichere Creaturen (antwortete Hisasa) müssen in der Eurydice Höllen-Frawenzimmer nicht

Sendet/ den Zustand des Heers und dessen beginnen zu berichten.

Was der Africa

nicht gewesen seyn/sonst hette sich der wil- den Thiere Tantzmeister (seine liebste daraus zu holen) nicht dahin gewaget! Ein Mañ ist noch wolgestaltet/ wenn er häßlich ist/ weil solches seiner Arth vnd Natur zum nähe- sten kompt. Damit hat sich das Häßliche Frawenzimmer aber nicht zu entschuldigen/ denn sie sollen billich von Göttermässiger Schöne gebildet/ weil sie als Götter wollen bedienet und angebetet seyn. Die schöneste unter den Afrikanischen Kriegs Jungfern hat ein Goldgelbes Gesicht / rothfewrige Augen/ eine kurtze erhebene Nasen / einen Mund/ der im lachen von einem Ohr zum andern reichet/ bleiche Lippen / eine niedere Haarbewachsene Stirn / Spannenlange Ohren/ einen gebogenē Tonnendicken Hals/ vnd dürre kurtze Händemit klawenmässigen Nägeln. Ich dachte/ als ich sie erstlich an- zusehen begunte/ wenn sie Vulkanus alle über einen Hauffen zusammen schmieden/ und eine einige schöne daraus abbilden wolte/ würde Jupiter den Prometheen doch noch schwerlicher damit als mit der schönen Pan- dora zu bekriegen vermögen. Ist daß die Pandora (fragte Florillis/) welche so viel übel und Plagen auß ihrer Schachtel unter die Menschen geseet hat / davon wir noch täglich geqvelet werden ? dafür haben wir euch Jungfern zu dancken / (sagte er zur Nirgadis.) Sie antwortete lächlend: Vnd wir uns über euch Männer zu beschwe- ner/

ner Kriegs- Jungfern für schöne Crea- turen seyn?

ren / daß ihr vorwitzige Epimetheen die Schachtel eröffnet habt.

Florilis und Nirgadis hören ein Gesänge im Gartē. Inhalt des Lieds:

In deme sie fort/und aus dem Thier-Garten unter die Bäume zu sitzen giengen/hörten sie einen einer lieblichen Laute Thon/mit einer sanfft-bebenden Stimme dieses Lied drein singen:

Die Forcht/so die erzeigen/
Die sich den Göttern neigen/
Hielt meine Vers im Sinn;
Ob zwar wol diese Leyre
Will-brennend wie ein Fewre
Zu euch geeylet hin.

Wie danckbar sol ich leben
Der Gnad/so ihr mir geben/
Die ich nie hab verdient?
Ich wags/ich wil es wagen/
Zum Gnaden Altar tragen
Wanns gleich nur Lieder sind.

Die Götter sich genügen
Auch an dem niedern fliegen/
Wer schwache Flügel schwingt:
Nicht höher kan ich reichen;
Ich wil mich auch nicht gleichen
Dem der zur Sonne tringt.

Ob schon ewr Rhum sich ziehet
Hin an die Stern/und fliehet

in Mund der Ewigkeit:
Dennoch wird er vergönnen/
Daß meine Leyr mag thönen
Auch ihre Schuldigkeit.

Dumb meine Leyre klinge/
Kling/kling/kling und durchtringe
Die Welt mit deinem Thon:
Sag der Nirgadis Namen
Sey meiner Lieder Samen/
Und Krafft/und Safft/und Sonn.

Florillis und Nirgadis hatten sich inmittels von ferren gegen einem widerhall ins Gras gesetzet/ und diesem Sänger zugehöret; Welcher die Stimme langsam und deutlich durch den Thon der Laute zu tringen/ und dieselbe bey einem iedwedern Absatz nicht auff einmal/ sondern gemach gemach aus dem Munde zu verlieren begunte/ also daß man alle Wort gantz deutlich kunte vernehmen. Niemand wuste anfangs/ wo die Stimme hertrange; denn der Sänger hatte sich oben auff einen dickbewachsenen Baum gesetzet: und ließ nach geendigtem Liede etliche wolgescheelte Baumrinden (worauf der Inhalt des Lieds geschrieben stund/) herabfallen: Welche ihr Nirgadis von Hisasa reichen hieß. Inmittels sie es zu lesen begunten/ hatte sich der Dichter abseits gemacht / zu verstehen gebende / daß so wenig dieses Gesang

Dasset- be wird der Nir- gadis von He-

Hisasa gereichet: Florilis und Nirgadis lesen es.

sang güldene Wort in sich vermöge / viel weniger güldene Vergeltung / sondern die Gnade zu erlangen verlange / daß es mehr als es würdig ist möge angehöret worden seyn. Dieser Poet (fieng Hisasa an / als er der Nirgadis das Lied zu reichen begunte/) muß wunderliche Grillen vermögen / daß er sich dafür nicht sehen lassen darff. Er sey wer er wolle (antwortete Nirgadis/) die Stimme war annemlich genug/ den Inhalt verstehe ich nicht/ denselben müsset ihr mir/ wañ ich euch befehlen werde/ bedeuten.

Asterian kommt mit Xenorist zu Heraclea an: Mirena verwundert sich daß Nirgadis nicht mitkommẽ war. Der Printz von Lemnos vnter

Des Faraß betriegliche List erreichte einen erwünschten Anfang/ denn Asterian kam nach Heraclea: Er ward auff der Mirena geheiß daselbst nach Würden eingeholet/ dazu sehr Freundwillig von ihr empfangen, doch kam ihr diß beginnen/ daß er ohne die Nirgadis angelanget were/ seltzam vor / empfienge darüber ungeringe Sorgẽ/ ob auch Nirgadis wieder dahin komen würde. Der Printz von Lemnos war der einige/ der dẽ Asteriã Gesellschafft/ alle Ehr und Dienstfertigkeiten leistete: Die andern theils auß Forcht vor dem Syrmo/ und theils aus Haß/ erwiesen sich zwar auß Höfflichkeit mit ihrer gegenwart/ aber mit dem Hertzen weit davon. Dem Xenorist kam es bald in Sinn / daß man ihrer Anwesenheit nicht achtete ; Vnd als er zum öfftern die Ehre gehabt/ mit den Printzẽ in der Mirena Gemach zu seyn: woselbst anfangs

Anfangs weitläufftige/ doch nach und nach näher zur Sache tretende Gespräche vorfielen / antwortete er einsmals der Mirena auf die wider Syrmo vorgebrachte beschwerden dergestalt:

dem Asterian Gesell schafft.

Ich muß bekeñen/daß E. M. nicht in geringen Sorgen stehe / so wol dero eignen Person/ als dero Inwohner wegen in dem Reiche ; Zumal weil sie nicht Mittel weiß/ oder so deroselben dieselben gleich bekandt seyn deñoch nicht gebrauchen dörffe / aus Forcht dz dadurch dem gantzen Reich ein schädlicher Krieg in den Rückē geführet möchte werden/ vermeynet derowegen / dz dero guten Freunde anwesenheit am Hofe E. M. betrohende Gefahr zurücke zu halten vermöge: welches sie ihr noch zur Zeit zum Trost hat dienen lassen. Meine Meynung aber und recht deutlich davon zu reden ist diese : Ihr seyt eine wolgestallte / schöne / mächtige vnnd reiche Königin / eine einige Erbin eines so herrlichen/Gewaltvermögenden Reichs / dafür sich viel Völcker neigen / solte man euch nicht gar anzubeten beginnen? E. M. verzeihe mir/ daß ich dero Rhum in dero Gegenwart erhelle. Aber bey aller dieser Herrlichkeit (welche euch nicht nur einen / sondern tausend Eiferer zu erwecken vermag/) seyd ihr nicht einmal rechtschaffen dafür geschützet ; Unter allen Eiferern trägt nun Faraß billich den Preis: vor welches wüten man die übrigen

Xenorists Gespräch mit der Mirena von ihrer Gefahr/ und

fast nicht erkennen kan; Dessen Begierde in etwas zu ersättigen oder zu hintertreiben/ erfordert entweder einen Mann/ der theils ewre Gewaltigen im Reich euch auffrichtiger unter Augen zu treten/ und sie von dem Faraß abzuhalten vermöchte; Oder ewre Gunst: womit ihr ewre Sorgen itziger Gefahr wegen stillen/ und euch gute Freunde zu schaffen/ sie der Gefahr / so sie darüber an eurem Hofe zu befürchten hetten/ zu entheben/ unbemühen würdet dörffen. Alles beydes zu verwilligen stehet nun bey euch: Aber wie ihr es haben wollet/ nicht in eines eures besten Freundes Kräfften und Vermögen; Denn hette einer auch noch ein so herrlich Ansehen / und müste so viel heimliche Feinde neben sich gedulden (welches dan̄ nothwendig geschehen müste / wen̄ man sich nicht offentlich von ihnen auffbringē lassen wolte) so würde er doch damit ihre wider euch wirckende heimliche List/ viel weniger die darauff erfolgende Griffe mit unbewehrter Hand verwehren mögen; Ja es were euch selbst viel gefährlicher / weil man das mit mehrern / und gefährlichern/ schmertzlichern Griffen und Gewalt suchen würde / welches man sonst mit guten Worten (damit man sich nicht dafür hüten möchte/) nach und nach zu erhalten gedächte. Ihr vermeynet / Asterians Anwesenheit am Hofe würde des Florillis wider

Faraß

Faraß führenden mächtigen Kriegs wegen eurer Feinde Anschläge wider euch zurücke halten? Eine zeitlang könte es geschehen; wie wann aber diese beyde zum Frieden Lust gewinnen würden/ (dann ein iedwederer Krieg wird deswegen angefangen/) were dem Ansehen zu trawen? Würde man euch nicht bezeigen dörffen/daß ihr dem Florillis Hülffe geleistet / oder zum wenigsten seine Händel wider den Faraß gebilliget / weil ihr seine Freunde so vertrewlich unterhalten habt? Würde man sich nicht suchen an euch zu rächen? Geschehe es offentlich/ (könnet ihr mir hier einwenden/) so hettet ihr Florillis und der seinigen Hülffe allezeit für euch; Bliebe aber darumb euer Reich verschonet/daß nicht ein unerschätzlicher Schaden demselben dardurch entstehen / welchen man bey dieser Beschaffenheit mit einem viel geringern abwenden/ und ewer gantzes Reich dergestalt in Sicherheit gesetzet werden könte/daß die sich itzo dasselbe und euch zu beleidigen unterstehen / hinfüro die Finger nicht so nahe ans Feuer bringen/und andere dadurch gewarnet würden. Man fänget bereits an uns zu schewen/aber nicht darumb sich ihrer List wider euch / sondern unserer Gesellschafft zu enthalten / befürchtende/daß dadurch ihr Beginnen desto genawer ausgeforschet werden möchte. Eins ist noch übrig/welches ewre Meynung un-

Wie derselben am besten zu entgehen sey: terstützen / Wann uns Rankams Freundschafft bestendig bleiben könte; denn dadurch weren wir ewren Grentzen näher als aus Moesia; Würde schon ein Friede zwischen den beyden Königin geschlossen / so dörffte sich doch Faraß hinfüro nicht so leichtlich etwas wider euch unternehmen / weil er Leute in der Nähe hette / die wo sie es gelassen wol wieder anzufangen würden wissen. Mir zweifelt zwar nicht dran: Aber Menschen seynd Menschen / und lassen sich von Menschen offt verwirren.

Der Mirena Antwort und Vorschlag / Asterians Einrede. Deme were leichtlich vorzukommen / antwortete Mirena / wann Ramisa des Florillis / oder meines Vettern hiezugegen (auff den Asterian weisende) würdig were. Asterian begunte sich etwas darüber zu befärben und sagte: Ich habe die Princeßin noch nie gesehen / gleichwol gedüncket mich / sie were eines Gottes / geschwiegen unserer beyder werth: weil die Würdigkeit der Jungfern sich höher / als sie selbst gedencken mögen / erstrecket. So ihr euch beyde nur darüber vergleichen würdet können / sagte Mirena lächlende; Zwar zweiffele ich an ewrer genauen Freundschafft nicht / daß E. L. dem Florillis (welcher nun ohne das ein Witwer ist /) den Vorzug mißgönnen solte. Ist Sidonia todt / fragte Asterian halb erbleichet? Ihr Hertz war voll brennenden Eifer / (antwortete Mirena) wie E. L.

Mirena berichtet der Sidonia Ablei-

wis-

wissen/und zog darauff die Empfindligkeit ihres Vettern Ableiben so kräfftig an sich/ daß es nicht anders als verschmachten muste. Asterian wendete sich gegen dem Xenorist: Davon wird weder Florillis noch Nirgadis etwas wissen/ sonst hette es uns in Dardanien nicht verborgen bleiben können. Er wird sich wol sehr darüber qvelen/ fieng Mirena ferner an; denn er hatte sie unaussprechlich lieb. E. L. ist mein Garten noch unbekant/ beliebet deroselben dahin zu spatziren? stunde damit auff/ bote dem Asterian die Hand: welcher sie dabey dahin zu begleiten begunte; Und giengen die anwesenden mit theils Hof-Leuten vor.

ben; Asterian erschricket darüber.

Mirena führet den Asterian in Garten.

Dieser Printz sahe der Nirgadis nicht unehnlich/und iederman am Hofe wuste/daß Nirgadis mit der Sechana den Asterian nach Heraclea zu bringen verreiset weren; Weil aber derselbe nur allein ankommen were/ und von den beyden Princeßinnen nichts wissen wolte/ geriethe männiglich/ auch das Frauenzimmer selbst in Argwohn/ Nirgadis hette sich in einen Mann verstellet: Worüber unter dem Pöfel in der Stadt ein Gemürmel entstunde/ und so weit ausbrach/daß die HofLeute und Bürger ihren Freunden auff dem Lande und anderwerts nichts für gewissers zum Neuen zuzuschreiben wusten; Ja es trange der

Derselbe wird am Hofe für die Nirgadis gehalten.

Der Nigrena/und

Mirena gar durch die der Nirgadis besten Freunde in die Ohren: Nigrena hub an: Dieses hette ich der Nirgadis selbst nicht zugetrawet; Nun bringet sie sich und uns mit ihr in Verdacht/ als ob wir der Männer so begierig weren/ daß wir sie in Frauenkleidern eine Zeitlang in unsern Cammern geduldet hetten! Was sollen wir sonst daraus schliessen / als daß Asterian das/ was Farafz suchet / an uns zu Wercke richten wil? Wann ich gedencke/ wie sich die vermeynte Nirgadis so gantz keiner Jungfräulichen Geberden beflisse: Wie all ihr Gespräch und Beginnen nur von Spiessen/ von Pfeil/ von Bogen/ von Pferden / von Waffen/ von Schilden / von Krieg / von Treffen/ von Helden/ von Soldaten/ von Zügen/ von Schiffen / von Ländern und vom Meer (davon nur den Männern zu wissen von nöthen ist) gerichtet war; Wie sie (die Mirena anredende) von ewres Reiches Zustand vernünfftig zu reden/ euch kluge Rathschläge/ Vorschläge einer und der andern euch betrohender Gefährligkeit abzukommen/ und die Mittel artlich an die Hand zu geben; Auch wie sie die Ramisa und Embsuer so hertzhafft zu retten wuste/ zweiffele ich nun nicht mehr/ daß Nirgadis ein Mann/ und euch in solcher Gestalt zu hintergehen mit Fleiß ankommen sey.

Thyssa

Thyssa hatte diesem Gespräch in einer neben Cammer zugehöret / und bey den letzten Worten trat sie in der Mirena Gemach / und sagte: Nun werdet ihr mich nicht verdencken / warumb ich die vermeynte Nirgadis iederzeit verdächtig gehalten habe; Was ihr nun erfahret und mit Augen sehet / das habe ich schon vorhero gemercket und gesehen: Aber weil euch mein Beginnen immer zuwider war / dorffte ich mich / euch dafür zu warnen / nicht kühne unterstehen; Wann ihr ihn zu küssen pflegtet / wie wuste er die Küsse mit dem Munde so genau aufzufangen / daß nicht ein einiger davon zu entfliehen vermochte; Ewre ihme darbietende Hände kuntet ihr kaum wieder ledig kriegen / wie offt nahm er Locken von euren Haaren / und band sie den seinigen ein? Riß er nicht bisweilen Stücke von ewren Kleidern / und hefftete sie an seinen Arm? Vermochtet ihr euren Busem sicher vor ihme bewahren / daß er euch nicht der Zierde desselben beraubete? Diß pflegen die Jungfern den Jungfern zwar erlauben / aber dergleichen wird von keiner Jungfer so begierig und eiferig begehret oder angenommen. Gehet nur in euch selbst / und erweget das / was ich offt mit höchster Bestürtzung anzusehen gezwungen war. Seynd das ewre Freunde / die euch mit euren unaussprechlichen Kosten am Halse ligen / und euch dazu

der Thyssa Gespräch hievon.

zur Danckbarkeit vor der gantzen Welt zu schanden machen? Wo ist Sechana ewre getreueste Freundin? wie wol weiß sie vom Hofe zu bleiben/ bis Asterian seinen Muth an euch gekühlet haben wird: Dafür sie ihrer Gewohnheit nach keine unbilliche Vergeltung wird empfangen haben? Wie artlich weiß euch der Printz von Lemnos den Asterian vorzustellen / den er doch wol kennet/ daß es Nirgadis ist? Fraget ewre Jungfern ins gemein/ ob eine darunter sey/ die an diesem Betruge zweifele/ andere haltet ihr doch in Verdacht; Und versichert euch/ daß numehr das gantze Rumelia von euch und ewrem Vorwitz zu sagen weiß: welches den Auswertigen in der Welt auch nicht verdecket bleiben wird.

Mirena betrübet sich darüber. Ihre Klage.

Mirena hatte vor weinen dieses nicht wol anzuhören vermocht: Habe ich umb die Nirgadis verschuldet (fieng sie ihr selbst zu klagen an/) daß sie mich dergestalt meinen Feinden zum Schimpffe ausstellet? Muß ich hören / daß andere / die mir nach meiner Ehre / nach Land und Leuten trachten/ sich über meiner Thorheit erfrewen können? Nun wird kein Mensche meinem Leiden/ viel weniger meiner Unschuld glauben! Ist auch eine Jungfer in der Welt / die mit grössern/ ja nur mit dergleichen Schmertzen angefüllet ist? Ach ich elende von den Göttern und Menschen verlassene Prin-

cessin! (stellete sich darauf so kläglich / daß Thyssa selbst mit ihr zu weinen begunte.) Wer wird nun gerechte Unschuld vertheidigen (fuhr sie fort/) nachdeme mich die jenige betrübet / auff welche ich iederzeit meinen Trost gebauet hatte? Nirgadis! Solte Nirgadis mich so schändlich hintergangen haben / dero Trewe ich doch so wol versichert war? Was hat sie dazu beursachet / da sie doch wol wuste / wie geneiget ich dem Florillis als einem Mann gewesen bin / dessen sie / so sie sich mir zu erkennen gegeben hette / gleicher gestalt hette geniessen können? Inmittels wiche Thyssa aus dem Gemach / als ihr eine von den auffwartenden Jungfern an der Thür gewincket hatte. Da nun etliche Tage vorbey giengen / und man nichts eigentliches von Nirgadis wiederkehren vernehmen kunte / dann die Farasischen Geneigte hielten die Boten allenthalben zurücke / fieng Mirena zu der Nigrena ihr voriges Leid zu klagen an: Solte aber Asterian die Nirgadis seyn / oder blendet mich mein Gesicht? Nigrena entnahm der Mirena das Wort: Oder wir müsten alle das Gesicht verlohren haben. Das ist war / (redete Mirena ferner fort/) das were eine wahre Unmüglichkeit! Ich kenne aber die Nirgadis nicht erst heute; War sie nicht mit mir erzogen? Lagen wir nicht auff einem Bette? Bekleideten wir

uns nicht in einer Cammer? Giengen wir nicht als Schwestern vertrewlich mit einander umb? Und gleichwol sol Asterian die Nirgadis seyn? Wie wann sie sich nur zur Kurtzweil also ausgekleidet hette? Dazu ist sie zu klug/ daß sie mich dergestalt noch mehr betrüben solte! Bin ich aber nicht dennoch von ihr betrübet? Schwieg darauf eine Weile still/ das Häupt zwischen beyden Händen haltende. Wie wann es gleichwol ihr Bruder und sie; (hielt damit wieder innen.) Ja wo solte sie dann seyn (fieng sie an/) ist sie ihn abzuholen nicht nach Albania gereiset/ were sie daselbst zurücke geblieben/ so hette sie mir unfehlbar geschrieben/ oder der Printz müste die Ursach mit Fleiß verhelen? Er berichtet/ daß er aus Dardanien komme/ und Nirgadis ist in Albania! O ihr Götter wie ist mein Gemüth zerrüttet! Vermöchte ich mich doch mit meinen Gedancken zu tode dencken! Darauff kam eine Jungfer/ berichtete/ daß Asterian über den Saal dem Gemach zugienge. Mirena trucknete ihre Augen/ und Nigrena richtete ihr ihre Haar zu rechte/ so eylend/ daß ihr kaum so viel Zeit überblieb dem Printzen entgegen zu gehen; Und so lange er mit ihr redete/ entwandt sie ihre Augen nicht von seinem Gesicht: truge ihme auch Fragen auff/ worüber er sich nicht wenig zu verwundern/ und Xenorist/ daß es (ihrer bald

Asterian commt in ihr Gemach/

argwonet daß

loß

loß zu werden) geschehe / zu vermuthen begunte / Als sie ein Geläuffe und Getümmel am Schloßplatz vernahmen: darüber Mirena mit dem Asterian an ein Fenster trat / und die andern anwesenden ingleichen an den andern Fenstern hinab zu sehen eilten. O ihr Götter! (fieng Mirena an zuruffen /) ist denn mein Vnglück noch nicht gnug belästiget? Muß ich mich dann mit Gewalt entführet sehen! fiel damit dem Asterian (welcher sie bey den Armen ergriffe /) halb erstarret auff den Leib. Asterian wuste sich in der Eyl nicht darein zu richten / bildete ihme so und so Sachen ein / die sich aber nicht erwiesen: deme Xenorist an die Seiten trat / und die Mirena zu trösten anfienge: Traget keine Sorge / gnädigste Königin; Wir seynd nicht solche Leute / viel weniger hieher kommen euch zu beleidigen; Werden sich aber andere dessen unterstehen / (wie es scheinet /) versichert euch nur gäntzlich / daß ihnen ihre Anschläge mißlingen sollen: Wir seynd zum Widerstand gnug gefasset. Indeme kehrete der Printz von Lemnos (welcher immittels sich des Pöfels Geläuffe unten am Platz erkundiget hatte /) wieder ins Gemach: Kan sich auch etwas wunderbahrers in der Welt entdecken? (fieng er an / kunte aber vor schnauffen mit der Rede nicht wol fort.) Mirena lag immittels dem Asterian auff

man ihn ungern am Hofe sehe. Sie hören ein Getümmel / lauffen ans fenster zu sehen was es sey. Mirena felle dem Asterian in die Arm / und in Ohnmacht: Sie wird getröstet.

dem Leibe: welcher in einer Ecke des Fensters lehnete / daß ihme der Schweiß an der Stirn auszubrechen begunte / dennoch dieselbe nicht beunruhigen wolte: Fasset eure Geister wieder zusammen / (rieffe er ihr in die Ohren/) es hat keine Noth/ (vor welcher er sich doch selber nicht gesichert sahe.) Seynd wir verrathen/ fragte Xenorist den Lemnosischen Printzen/ so lasset uns nur bald zu den Wehren greiffen. Diese Wort stärcketen das anwesende FrauenZimmer (welches die Mirena mit Krafft- und Labwasser zurechte zu bringen versuchte/) desto mehr in ihrer vorhergefassten Meynung: So erwürget uns vorher (fieng eine und die behertzeste unter den Jungfern an/) vergönnet ewren und unsern Feinden die Beute nicht / welche euch nicht hat zu theile werden können.

Dem Asteri an t: in get der schweiß darüber aus/ redet ihr freundlich zu: dennoch wird er vom Frawēzimer verdächtig gehalten.

Gleich als der Printz den Mund zu reden öffnete/ da öfnete man der Nirgadis die Thür: Worüber männiglich bestürtzet/ doch zugleich in höchste Frewde gerieth/ und sonderlich als sie/ und fast in einem sprung/ der Mirena in die Arme sie zu ümbfangen lieff/ und damit ihre Kräffte und Geister wieder zu recht zu bringē begunte: Seyt frölich meine Schwester/ (ruffte sie der Mirena zu;) Ihr seyt errettet; Ich habe ewren Feind in meinen Händen. Mirena sahe sie mit halboffenen Augen gantz kläglich an: Ach las-

Nirgadis kompt ins Gemach/ erqvicket die Mirena wieder.

lasset mich sterben/ nachdeme mir der Tod so günstig ist! Nirgadis aber nahm sie dem Asterian auß den Händen/ setzete sich auff einẽ Sessel/ und die Mirena in ihre Schos/ fieng sie abermal an zu hertzen und zu küssen/ mit: Wollet ihr den Untergang ewrer Feinde nicht erleben? Soll euch der Tod deß jenigen zu sehen berauben/ welches ihr in ewrem Leben so hertzlich verlanget habt? Ach hertzliebste Schwester ermuntert ewer Gemüth/ vergönnet dem Tod eine solche Beute nicht/ womit ihr die Götter zu vergnügen vermöget! Seyt ihr es/ meine Schwester/ fragte Mirena/ und sahe sie mit weiten Augen an? oder stellet mir Morfeus ewre Gestalt im Traume für? oder sitze ich dem Asterian in der Schos? Ich weiß nicht/ ob ich schlaffe oder wache! begunt sich drauf hin und her/ und da der Nirgadis wider starck in die Augen zu sehen: Ach meine Schwester (umbfieng ihr damit den Hals/) wie habt ihr mich verlassen. Wie hat mich eure Abwesenheit in Schimpff gesetzet! Wie hat meine Abwesenheit euch davon errettet/ antwortete Nirgadis! Erholet euch nur wol/ und höret mich an/ werde ich unrecht haben/ so verweiset mir solches alsdañ wie ihr wollet/ tadelt mich nur nicht von der Zeit. Darauff befahl sie/ daß man die Gefangene ins Gemach hinbringen sollt. So bald Mirena dieselben ersahe/ erschrake sie von newen/ daß sie

Lesset die Gefangne vor sich bringẽ.

sie bey nahe wieder in Ohnmacht gerathen were: Ist das nicht Zifar? Ist das nicht Thyssa? Wer seynd denn die andern / fieng sie an zu fragen? Dz seynd die Leute / die euch ewre Ehre bewahrẽ sollen / antwortete Nirgadis. Thyssa stund vor scham halb erstarret / kunte sich schwerlich mit den bebenden Knien auff den Scheenckeln zu stehen erhalten: Sie hatte Mannes Unterkleider an / oberhalb võ der Gürtel an war sie gantz bloß: Worüber sie Nirgadis mit einem leinen Tuch bedecken hieß; Zifar und die andern stunden ingleichen in geringen Kleidern bey ihr.

Mirena erkennet den Zifar und die Thyssa darunter / erschricket daruber.

Nun saget an Thyssa / (oder wie ihr heisset / befahl Nirgadis /) wer euch zu dieser schändlichen That angereitzet hat / wer ihr seyt / und warumb ihr euch zur Hofmeisterin habt bestellen lassen? Gnädigste Königin (bate sie) verschonet meiner vor dieser gantzen Gesellschafft! Man ließ das Gemach mit Fleiß offen / daß männiglich / wer nur wolte / zusehen / und anhören möchte. Das schadet nicht / (hub Nirgadis an;) habt ihr ewre Anschläge wider dieselbe bißhero so verdeckt zu halten gewust / so bekennet sie nun offentlich herauß / damit sich die gantze Gesellschafft vor euch / und ewres gleichen hinfüro hüten möge. Ich komme unschuldig dazu / (antwortete Thyssa;) Ich muste dem Faraß zu Gefallen leben / sonst hette ich vor ihme

Thyssa erzehlt kürtzlich ihres ...

ihme nicht zu bestehē vermocht: Als ihme der Anschlag mit der Gelnet anfangs zergehen wolte/und wuste/daß ich unter ihren Leuten Leute hette / die ich allezeit zu meinē Willen vermögen könte/setzte er in mich / gab mir Geld gnug dieselben zu bestechen: Wordurch mir ihrer Prinzessin meistes geheimes beginnen vertrauet ward: Welches ich dem Faraß täglich zu eröffnē/mich zu wircklicher thätlichkeit (ihme zu gefallē) zu erbieten /und wie ich itzt gethan ins Werck zu richten begunte. Zur Danckbarkeit beförderte er mich ins Frawenzimmer: Welches ihme durch euch verdächtig worden ist; Eurem Gewalt mit Gewalt zu widerstehen. Als ich euch aber nicht füglich von Hofe zu bringen vermocht/Faraß inmittels mit ewrem Brudern in Streit gerathen / von ihme betrenget/ unsere allgemeine Sache auf schwachen Füssen war / und keine andere Mittel uns zu retten anzufangen wuste/ sandte er uns den sonderbaren Anschlag hieher / denselbigen hatte der Pöfel unter andern in ihren ihnen abgenommenen Kleidern gefunden/ war dieses Inhalts: Weil nur newlich Asterian in Dardanien angelanget were/und vermuthlich nach Heraclea verreisen möchte: Welcher der Nirgadis an Gesicht/an Gestalt/ an Geberden/ und an länge nicht unähnlich were / so solte man List erdencken / wordurch man die Nirgadis/ (daß es nur auff eine kurtze Zeit ge-

re Anschlege:

Dieselben aber werden weitleufftiger an einem Briefe verlese

geschehe/)der Mirena auß den Augen/hergegen den Asterian dahin zu bringen vermögen möchte/auff solche Weise: Nirgadis were des Herakleischen Hofes fast überdrüssig/weil sie die Mirena zu keinem behertzten beginnen zu bewegen/noch von der dem Syrmo/vnd ihme selbst tragenden schewe abzuwenden (wordurch sie sich ihrer selbst vor der Gefahr/welche der Mirena getrohet wird / nicht zu versichern) vermöge. Solte man derowegen den Euconel in Dardanien/(welches ein verschlagener Mann/der dem Neritt allezeit zu seinem Willē bereitfertig/und Nerit sein(des Faraß)guter Freund sey/)dahin bereden/durch sein Ansehen/ihme den Asterian geneigt zu machen/ von der Mirena und Ramisa Schönheit in seiner gegenwart zum öfftern zugedencken:Welches dē jungen Herrn seine Hitze vermehren/und nicht fehlen/daß er ihne öffters darumb befragen/seine Gedanckē davon belieben/und selbst ehists dahin zu reisen verlangen tragen würde: Worzu ihne Euconel mehr und mehr anreitzen / und daß er seine Reise erstlich nach Albania richten/ die Nirgadis(als die ohne das den Florillis daselbst zu besuchen begierig were/) durch Schreiben dahin bescheiden müste. So bald aber der Printz die Schreiben würde bestellet / und die Reise nunmehr in die Hände gefasset haben / müste ihne Euconel (als ob er seythero eine und die andere nach-

richt aus Rumelia bekommen hette/) erstlich nach Heraclea zu ziehen anmahnen. Damit gelangete Asterian in der Nirgadis abwesenheit nach Heraclea an: woselbst man ihn bey theils (daß es Nirgadis selbst were/ und in den ihr ungeziemenden Kleidern/ weil sie dem Florillis / als nunmehr dem Rumelianischen Reiche verdächtigen König verwandt were/ einige gefährliche Anschläge wider dasselbe fürzunehmen gedächte; Bey andern aber/ und bey der Mirena/ auch bey ihrem Frawenzimmer (daß Nirgadis ein Mañ sey/) verdächtig machen muste; daß sie aber nun Mañs Kleider angezogen hette/ und sich für ihren Bruder außgebe / sehe man daraus/ daß weil sie mit ihrer Begierde als eine Jungfer den Jungfern nicht beyzukommen vermöcht / sie numehr als ein Mann sie zu hinterschleichen gedächte. Und wann auch schon Nirgadis aus Albania wieder zu rücke zu Heraclea angelangen/ also daß alsdenn aus Nirgadis und Asterian eine einige Nirgadis zu machen schwer hergehen würde / so hette man doch den Pöfel bereits damit eingenommen/ welcher von seiner einmal gefassten Meynung (wenn ihme schon das klare gegentheil gewiesen wird/) schwerlich abzubringen sey; und dadurch geriethe Mirena und Nirgadis bey dem Pöfel neben dem Verdacht in Haß/ diese/ daß sie unter Frawenkleider einen

nen Mann verborgen/und jene/daß sie denselben mit Fleiß (weil ihrer beyden so grosse geflogene Vertrewlichkeit fast unnatürlich gewesen were/) in ihrer Kamer geduldet/also dem gantzen Reich keinen ungeringen Schimpffe angeklebet hette; würden also diese beyde unzweifflich getrennet werden/ weil Nirgadis von männiglich gehasset/ sich bald aus dem Staube zu machen ermüden würde; Dadurch würde Mirena in noch grössere Furcht/und durch die Furcht zu dessen Willen/(der ihr am nähesten den Daumen auff das Auge zu trucken vermöchte) gerathen. Asterian were zwar mit einem klugen und vorsichtigen Rath und Geleite versehen; derselbe aber würde das jenige/ (was man hierunter suche/) nicht zu riechē/ viel weniger (wann es gleich hernach entdecket were/) das alsdeñ schon unter die Leute gebrachte zu hintertreiben vermögen. Eucosnel were ausser allem verdacht/ dahero solches alles durch ihne wol zu wircken. Und dafern sich einige beqveme Gelegenheit die abwesende Nirgadis zu rücke zu halten ereignen würde/solche nicht zu versäumen etc. Hier fiel Thyssa dem jenigen/(der den itzt erzehlten und von Faraß ihr zugesandten beschriebenen Anschlag offentlich verlesen hatte/) mit der Rede ein: Dieses war auch nur unsere Meynung/ und nicht/daß wir euch ümbzubringen gesuchet haben.

Die anwesenden sahen einander an/ kunten sich über dieser frembden erzehlung nicht genug verwundern; sie merckten dabey/ daß etwas mehr darunter stecken müste / weil ein theil von dem bemelten geschriebenen abgerissen war. Stehet das ehrlichen Leuten wol zu/ sagte Nirgadis zu den Gefangenen? Vnd warumb habt ihr euch so unverschämbt unter die Männer gemenget/ fragte sie die Thyssa? winckete darauff einem von ihren Leuten/ der nahe bey der Thyssa stund: derselbe riß ihr das leinen Tuch vom Nacken; O ihr Götter (hub Mirena an zu ruffen!) was für ein ungeheur ist dieses? Wie unverschämbt habt ihr euch (die Nirgadis in diesen Schimpff/ werinnen ihr euch nun selbst befindet/ zu setzen) unterstehen wollen! Ewiger Himmel in was grosser Gefahr bin ich/ wie ich nun vor mir sehe/ eine geraume Zeit hero gestanden? Wie wunderbarlich wissen die Götter ewre und meine Vnschuld (ümbfieng damit die Nirgadis von Hertzen/) zu retten? Vermöget ihr mich abwesende dergestalt zu schützen / so könnet ihr mich nicht verdencken/ wo ich ewre Anwesenheit so sehr verlange. Gnädigste Königin (fieng Thyssa an / als man ihr das Tuch wieder über den Leib geworffen hatte;) verzeihet diese vermessenheit dem Faraß: der mich vielmehr euch zu beschützen / als zu beleidigen in Frawen Kleider gestellet hat: Ich

Die Thyssa wird erkant daß es ein Mann sey: Mirena entsetzet sich darüber.

Wer Thyssa sey.

Ich bin kein gemeiner Mann / und ewrer Dienste würdig gnug / ein geborner Atalantischer Printz / dem Faraß selbst verwandt. Noch darff er sich einen Printzen nennen / (sagte Mirena zu der Nirgadis!) Wie seynd sie euch in die Hände gerathen / meine Schwester?

Nirgadis erzehlet den gantzen Verlauff.

Wie betrüglich sie meinen Brudern wider meinen Willen erstlich alhero gelocket / (antwortete Nirgadis /) habt ihr itzt selbst gehöret. Als ich ihne nun zu Rimi missete / und des Florülis Unterredung wegen mich nicht alsobald wieder zurücke zu begeben vermochte / (wie ich es wol gewünschet hette;) Nach genommenen freundlichen Abschied aber mich auff hieherwarts zu wenden begunte / kam ein grosser hauffen Reiter aus einem Busche (als die Gutschen zwischen einem gestembten holen Weg durchmuste / und unsere (die Sechana mit meynende) Begleiter etwas voraus waren /) auff uns zu: die meisten ranten auff unsere Reiter / und diese (auff die Gefangene weisende) mit einem erschrecklichen Grim̃ und Geschrey unsern Wagen an: Welchen sie vielleicht mit Pferd und Leuten zu verschlingen gedachten / wo sich unsere Reiter nicht behertzt durch ihre Feinde geschlagen / uns zu erretten etliche seine Leute auffgewaget / und diese in die Flucht geschlagen hetten. Wir wusten nicht / ob es rathsam vor sich / oder

wie-

wieder zu rücke zu gehen; befürchtende/ ob nicht ein Hinterhalt verborgen were. Endlich sprach ich den Reitern zu / wann sie für sich selbst gnug Hertz vermöchten/ so solten sie unserthalben dasselbe nicht zertrennẽ/ wir weren geneigt das unsere mit ihnen anzuwagen; Doch were es sicherer / weil die Nacht herein breche/ das nechste Dorff zu erwehlen/ so gut man könte/ sich mit zuthuung der Dorffleute (biß der Tag wieder anbrechen/ welches dann inner drey Stunden geschehen würde /) daselbst zu erholen/ und vor der Feinde überfall zu versichern. Wir stelleten an etlichen Oertern des Dorffs/ und vor demselben Schildwächter auß; hiessen die Schlagbäume verschliessen und wol bewachen / und lagerten uns mitten in dem Dorff unter freyem Himmel/ (welcher damals von dem gehörnten Mond und Sternen die erste Nachtwache erleuchtete.) Es ließ sich von unsern Feinden nicht einiger blicken: denn sie gedachten vielleicht / daß wir uns wider zu rücke nach Prileppo / (ist ein festes Haus an den Albanischen Grentzen/ und seithero des jüngsten Krieges mit starcker besatzung versehen/) gewendet hetten. So bald der Tag anbrach / rüsteten wir uns wieder zur Reise: Ich satzte mich zu Pferde/ und hinterließ die Sechana mit einer guten anzahl Reiter beschützet im Wagen; Ritte etwas

vor-

voraus / des gäntzlichen vorhabens / mich des verwichenen Tages empfangenen Gewaltswegen zu rächen oder zu sterben. In deme hörete ich ein getümmel / welches sich in der Lufft außzubreiten / und in meine Ohren (denn der Wind war mir entgegen /) zu tringen begunte. Stracks stellte ich meine Reiter in Ordnung; theilte dieselbe in zwey Hauffen: Eine helffte befahl ich dem mir von Florillis mit verordneten Reiter Obristen / hieß ihn mit denselben eines paar Bogenschusses weit / gemach hinter mir herfolgen; und ich gieng mit der andern helffte voraus / sprach den Reitern getrost zu / sie ermahnende / daß sie unter dem Geleite einer Jungfer / behertzte Männer zu bestreiten / sich so wenig schämen solten / so viel würdig einer Jungfer Ehre zu schätzen / weil dero Verlust nicht wie der Männer Ehre zu ersetzen were. Je näher ich fort zu eylen begunte / ie stärcker trang mir das getümmel / und endlich ein grawsam Geschrey und Gethön (welches mich (daß unterschiedliche Horn geblasen würden) bedeuchtete /) in die Ohren: wovon ich in allerley Gedancken / (was es bedeuten möchte /) geriethe; deñ das konte ich mir nicht einbildẽ daß meine Feinde (denn ich kante anfangs den Zifacks wol / so wol er sich auch zu verstellen wuste /) an den Unterthanen Gewalt verüben solten: wenn sie anders ihre

Sache

Sache verdecket zu halten gemeynet weren. Aber indem ich mich mit Gedancken qvelte/ und einen Berg auff reiten muste / ersahe ich von demselben ein Dorff/ (worinnen dieses Geschrey und Gethön am meisten erschallete/) und das gantze Dorff voller Leute / welche sehr geschäfftig hin und wieder zu lauffen/sich bißweilen zu vermengen/ und bißweilen wieder von einander zu lauffen begunten. Weil ich aber keine Reiter noch Pferde verspüren konte/kam mir dieser Handel seltzam vor / sandte etliche von den Reitern an das Dorff/ sich dieses Geschreyes wegen zu erkundigen : Diese aber waren kaum den Berg abgeritten / sahe ich(denn ich hielte mit den Reitern droben still/)etliche zu Pferde auff sie zurennen : denen meine abgesendete schritt für schritt entgegẽ ritten/und als sie näher an sie kamen / und sahen/daß es Bawren waren/sie für Gewalt zu üben warneten/weil sie nicht als Feinde/ sondern als Fremde nach Heraclea zu reisen gedächten ; Und daß Nirgadis dort unter dem Hauffen(auff meine Reiter weisende/)zu gegen were. So bald diese Unsinnige Bawren den Namen Nirgadis höreten / sprangen sie alle von ihren Pferden/giengen den Reitern entgegen/neigten sich auff ihre Weise vor ihnen/mit bitte daß man sie zu mir begleiten wolte / und fielen vor mir zur Erden auff die Knie. Vergebet

det Gnädigste Königin (fieng einer ihrent-
wegen unter ihnen an/) daß wir mit Wehr
und Waffen vor euch treten / als ob wir
euch zu beleidigen gedächten / (diese zwan-
tzig Bawren bildeten ihnen in der Zorn Hi-
tze ein/daß sie mir und meinem starcken/ge-
waffneten Hauffen wol zu schaden vermöch-
ten!) Nein; wir meynten/daß diese/die un-
serm Dorff zuranten / von denen Vögeln
weren / die uns diese verwichene Nacht
plündern / berauben / unsere Weiber und
Töchter schänden wolten. Was waren es
für Leute/fragte ich? Sie geben sich für der
Mirena Hofleute auß/(antwortete der
Bawer/) aber es seynd gewiß ausgerisse-
ne Flucht Diebe / oder von den abgedanck-
ten Landstreiffern / wir seynd der Mirena
zu liebe / daß uns ihre Leute schaden solten.
Weil der Bawer sagte/sie geben vor/fragte
ich/ob sie noch im Dorffe weren ? Ihre
Hauptleute/und wenig andere haben wir
gefangen / die übrigen seynd uns entwischt
(sagte der Bawer /) weren wir Anfangs
stracks beysammen gewesen / (denn unsere
Nachbarn auß den ümbligenden Dörffern
kamen uns auff das gegebene Los mit dem
Horn/nach und nach zu Hülffe/) solte ihres
Gebeines kaum eines gantz davon kommen
seyn. Ich verlangte diese Birsch zu sehen/
eylte demnach und befahl den Dorffleuten
sich wieder auff ihre Pferde zu begeben:

davon

davon sechs spornstreichs voraus ritten/ ihren Gesellen meine Ankunfft zu vermelden: welche mir mit hellem Hauffen entgegen zu lauffen/ und mich mitten unter ihnen in das Dorff zu begleiten begunten.

Die Gefangene/ davon die Baurē sagten/ hielten sie theils in Band und Fesseln/ theils in Stöck- und Plöcke eingeschlossen: worunter nun diese Leute waren (auff die Gefangene weisende/) davon ich den Zifar/ (deme die Bauren wie den andern allen die Uberkleider und Waffen abgenommen hatten/) recht erkennen / mich aber der Thyssa nicht alsobald erinnern konte / weil ihr das Haar halb verwirret über das Gesichte hieng / bis ich einen und den andern mit Ernst gefraget / wer sie weren ? und ihnen recht unter die Augen gesehen hatte. Wie hefftig ich darüber erschrake/ könnet ihr meine Schwester (sagte Nirgadis zu der Mirena/) leicht abnehmen / wann ich mir die Gefahr vor Augen zu stellen begunte/ darinnen wir uns beyde eine Zeitlang verwickelt sahen / und gedachte daran/ wie offt mich diese vermeynte Thyssa mit allerley Bezeigungen (wodurch eine keusche Jungfer leichtlich könte betrogen werden/) zu verführen versuchte: die Götter aber haben für uns gesorget / denen wir es allein zu dancken haben.

Als ich sie darauff zu fragen begunte/ ob sie an dem mir erwiesenen Gewalt nicht weren zu ersättigen gewesen/ daß sie noch ihre Herrschafft dabey hetten beleidigen müssen; wolten sie es mit der Reiter Muthwillen (welchen sie es ausdrücklich verboten hetten) entschuldigen; Die Bawren aber sagten und stellten ihnen unter Augen/ daß sie selbst über solchem Gewalt weren ergriffen worden: welches sie nicht zu verleugnen gewust. Darauff habe ich sie mit samt den Bawren euch unter Augen führen wollen: beruhet nun bey euch was ihr damit zu thun gesinnen wollet.

Des Pöfels Beginnen wider die Regenten: und der Regenten Mittel sie zu stillen.

Die Bawren und der gemeine Pöfel aus der Stadt lieffen inmittels wie die Unsinnigen herumb/ und fehlete wenig/ daß sie den Syrmo und seine MitAmptsgenossen auff gleiche Art bey dem Kopff gekrieget: welcher sie aber/ (daß er diese an ihnen verübte Unbilligkeit an den Verbrechern nach der Schärffe abzustraffen/ und die auff dem Lande hin und wieder sich befindende Räuber aus dem Wege zu räumen gesinnen wolle/ mit vielem bethewren verhiesse/) in etwas zu stillen begunte: und gleich vor ihren Augen etlichen gemeinen die Köpffe von den Hälsen ledigen/ die Vornehmsten aber in Gefängnüß zu verwahren bringen ließ.

Damit

Damit auch Mirena ihrer Unterthanen Gehorsam / und die zu ihr tragende rechtschaffene Geneigenheit desto besser gewinnen möchte / (weil sie wüste / daß die freundlichen Worte der Könige Sonnenkrafft / welche die feuchten Hertzen ihrer Unterthanen an sich zu ziehen vermögen;) Begabe sie sich mit der Nirgadis mitten unter den am Schloßplatz versamleten Hauffen: und redete denselben also an: Ihr meine lieben Leute und Unterthanen / habt eure Pflicht gar redlich erwiesen: wofür ich euch dancke / und mich zu euch versehe / daß ihr euren Gehorsam zu meinem und eurem Besten anzuwenden / und mir wider meine Beleidiger willige Dienste und Hülffe zu leisten euch iederzeit befleissen werdet; Itzt begebet euch ruhig nach Hause / wartet ewrer Nahrung ab; Beleidiget niemand wider die Gebühr; Befindet ihr euch beschweret / traget ewre Klage an gehörigem Orte ordentlich vor; so viel ich dabey thun kan / wil ich nicht unterlassen / und mit Hülffe der Götter mich und euch der beschwerlichen Regenten chistes entlediget zu werden wissen. Das gebe die H. Ceres (fiengen die Bawren und der Pöfel an zu ruffen /) die uns unser Korn und Oel bishero so reichlich gesegnet hat! Ihr seyd unsere Königin: Ewrentwegen wollen wir leben und sterben.

Mirena und Nirgadis begeben sich unter das Volck: Jene redet die Bauren an:

Derselben Antwort.

ben. Schlugen damit in die Hände / und begleiteten diese beyde Princeßinnen mit dergleichen Geräusche bis an die Treppen/ und verfügte sich ein ieder von ihnen nach Hause.

Asterian hatte an dem Fenster stehend solches mit angesehen/ und als die Princeßinnen ins Gemach traten/ gieng er ihnen lachend entgegen: Das war ein herrlich Seitenspiel von acht Fingern/ zwey Daumen und zwo Händen. Mirena antwortete: Wann es schon nicht wol geklungen hat/ so meynten es die guten Leute doch von Hertzen.

Des Printzē von Lemnos Gespräch mit Hisasa:

Der Printz von Lemnos lase inmittels eine Schrifft / welche er dem Hisasa (der mit dem Geleite der Nirgadis nach Heraclea ankommen war/) aus dem Busem gezogen hatte: Was lesen E. L. fieng ihn Asterian an zu fragen? Der Printz lase eine weile; Ich weiß nicht was es ist/ antwortete er/ und; Ja/ Ja das wird die Geschichte seyn/ davon ihr mir (den Hisasa anredende) vor diesem erzehlet habt? Vergönnet euch der Krieg so viel Zeit / daß ihr dergleichen Arbeit abzulegen vermögt? Ich theile die Zeit entzwey (antwortete Hisasa:) die eine Helffte wende ich zu meines Königs/ und die andere Helffte allen Leuten zu dienen an. Damit werdet ihr aber

Dessen Antwort und.

weing;

wenig Leuten dienen können / sagte der Printz ? Was wird man der Geschichte achten / welche vorlengst verflossen seyn / schläget man doch die Gegenwärtigen in Wind ? Und wenn ich auch nur (so es müglich were / fieng Hisafa an/) einem halben Menschen damit gefallen könte / wolte ich mich des gantzen / und aller übrigen Menschen Ungefallen daran nicht hindern lassen: denen ich mich in andern Bezeigungen zu angenehmen Diensten beqvemen wolte.

Was helt denn ewre Schrifft in sich / (fragte Nirgadis / als sie sämptlich entzwischen die Mirena über den empfangenen Schrecken ruhen lassen wolten / und aus dem Gemach zu gehen begunten ?) Nichts (antwortete Hisafa im fortgehen) als: Der Leana entledigte Reichsgefährligkeit; Des Dromichete Falschheit; Des Irubs nachläßige Trewe; Der Rhodope verheelten Betrug; Des Felu Lästerung; Des Xolaron Neid; Der Cephalonischen Princeßin Liebes-Eifer; Des Euconel Pflicht-Vergessenheit; Des Xenorists trewe Auffrichtigkeit; Des Faraß ungestüme Regiersucht; Der Gelnet Straffe ihrer Unvorsichtigkeit; Des Oflarbetz Verfolgung; Des Macharomida Ableiben; Der Necaraß Vorsorge; Der Könige

Berichte, was seiner Geschichte Beschreibung Inhalt sey.

untrewe Räthe; Des Albanischen Königs gefährliche Sicherheit; Der Ramisa unbesonnene Liebe; Der Embsuer Ehren gefahr; Des Corfunischen Königs vermessener Raub; Des Zifar gewaltsames Beginnen; Der Sechana Geitz; Der Lagina Untergang; Des Viataraß Verrätherey; Des Lands Albania Errettung; Des Syrmo ungerechte Regierung; Des Asterians Reise; Des Florillis Siege; Der Mirena gefährlichen Zustand/und der Nirgadis unvergleichliche Tugend.

ENDE.

In
Leipzig
Druckts Timotheus Ritzsch
auff
Jeremiæ Mamphrasens/Buchhändlers in Stettin/
Verlag.
Im Jahr 1646.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fehler.

Am 1. Blat an der 11. Zeil/ für: welches ihme in die Gedancken gerieth/ lise: welches ihme in die länge verdrießlich fiel/ dahero er in die Gedancken geriethe. 2. Blat 7. Zeil/für Erbe/ liß Erben. daselbst an der 17. zeil/ für Eifers/ l. eiferns. 6. Blat/27. zeil/ für vorbilden l. Vorbilder. 8. Blat/28. zeil/ für: welchen der gläubigen Zahl / lise: welche der Gläubigen Zahl. 14. Blat/10. zeil/ für: so viel theilete er in etzliche an des Feindes Gräntzen / lise: so viel theilete er in etzliche an des Landes Vortheil gelegene Oerter ein/ und fünfftausend Mann zu Roß befehlichte er zur Seiten gegen des Feindes Gräntzen / daselbst entweder &c. 28. Blat/ 24. zeil/für abmattete/ l. abmattende. am 176. blat an der 27. zeil/ Leichenbegengnüß/ lise Leichebegengnüß. 181. Blat/30. zeil/ zu seiner Zeit und rechten Zeit am rechten Ort/ lise: zu seiuer Zeit am rechten Ort. 189. Bl. 7. zeil/ erreget werden solte/ lise: erreget wurde. 189. Bl. 17. zeil genennet werden möchten/ lise: Namen haben möge. 189. Bl. 29. zeil/ nicht geschehen sol/ lise: nicht geschehen muß. 196. Bl. 31. zeil/ unterlassen müssen/ lise: unterlassen muste. 229. Bl. 16. zeil/ berichts/ lise: bericht. 230. Bl. 31. zeil/ nicht schewen/ lise: nicht schewen wird. 252. Bl. 17. zeil unterschiedlich fielen / lise: unterschiedliche Reden fielen. 252. Bl. 19. zeil/ Verdacht zu geriethen/ lise: Verdacht geriethen. 252. Bl 30. zeil zu entschuldigen/ lise: zu entschuldigen an. 255. Bl. 27. zeil/ ihn/ lise: ihme. 258. Bl. 23. zeil/ ihne lise: ihme. 320. Bl. 5. zeil/ kein Haupt manglen lise: an keinem Haupte manglen. 277. Bl. 14. zeil alles Volck/ lise: das Volck.

16 cm (Fr. 9)
30 Bg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grotnitz von Grodnau, Carl Melchior

C. M. Grootnitzen Neuauffgeführter Geschicht-Seulen ... Ecke Voller Nachdencklichen Gemählde

Leiptzich ; Stettin 1646

P.o.germ. 526 cc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109789-8
VD17 1:665512L